Opp. 479r/3



<36603898980011
<36603898980011
Bayer. Staatsbibliothek

In **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung** (Harrwitz und Gofsmann) in Berlin sind im Laufe des vorigen Jahres u. a. erschienen:

Cultur und Rechtsleben

von

Wilhelm Arnold,

ord. Professor der Rechte an der Universität Marburg.

Ein Band von 30 Bogen. gr. 8. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Auf den Zusammenhang des Rechts mit der Cultur überhaupt und zwar nicht blofs bei seiner ersten Entstehung, sondern auch im Fortgange und weiteren Verlauf der Entwicklung, auf das lebendige Wechselverhältnifs, in welchem es sich jederzeit mit den übrigen Seiten des Volkslebens, insonderheit mit dessen wirthschaftlichen Zuständen befindet, hinzuweisen und versuchsweise die allgemeinsten Wechselwirkungen zwischen dem Rechts- und Culturleben eines Volkes für römisches und deutsches Recht darzuthun, war die Hauptaufgabe, die sich der Verfasser stellte. In drei Büchern werden behandelt: Volksleben und Recht, die Elemente des Rechts, Geschichte und System des Rechts. — Das Werk ist dem Andenken Jacob Grimms gewidmet.

Ueber die Ideen in der Geschichte

von

Prof. Dr. **M. Lazarus.**

Rectoratsrede am 14. November 1863 in der Aula der Hochschule zu Bern gehalten.

Abdruck aus der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft.

Velinpapier. (7 Bogen) gr. 8. geh. 20 Sgr.

Jahrbuch für Litteraturgeschichte

Herausgegeben von

Dr. Richard Gosche

ord. Professor an der Universität Halle.

Erster Band. 30 Bogen. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt. Abhandlungen: Das Komische im altdeutschen Schauspiel von *Karl Weinhold.* — Die höfische Dorfpoesie des deutschen Mittelalters von *C. Schroeder.* — Diderot's Theater von *Karl Rosenkranz.* — Jonathan Swift von *Richard Gosche.* — Die russische Heldensage von *C. Marthe.* — Miscellen von *Reinhold Köhler*, *v. Löper* und dem Herausgeber. — Uebersicht der litterarhistorischen Arbeiten in den Jahren 1863 und 1864 von *Richard Gosche:* Allgemeines. Orient. Klassisches Alterthum (Griechen, Mittel- und Neu-Griechen, Römer, Mittel- und Neu-Lateiner). Romanen (Wallachen, Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen). Germanen (Deutsche, Niederländer, Engländer, Anglo-Americaner). Scandinavier. Slaven. Kelten. Esthen. Ungarn. Nachträge. Alphabetisches Namenregister.

Das weströmische Reich

besonders unter den Kaisern

Gratian, Valentinian II und Maximus

(375—388)

von

Dr. Heinrich Richter.

VIII. und 697 S. gr. 8. geh. 3 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Werk stellt die Geschichte des römischen Reiches in dem Jahrhundert von Diokletian bis Theodosius dem Grofsen dar. Besonders lenkt es das Augenmerk auf Verhältnisse, welche bisher nicht gehörig hervorgehoben und doch durchaus die entscheidenden sind. Es zeigt die Einwirkungen des Christenthums und der Kirche auf den römischen Staat, und wie es unmöglich ist, in jener Zeit kirchliche und politische Geschichte zu trennen. Vor allem schildert es, unter welchen mannichfachen Verhältnissen die Germanen damals im römischen Reiche lebten, es fafst diese merkwürdige Erscheinung zum ersten Male in ihrer Totalität zusammen und zeigt, wie das Germanenthum im römischen Reiche fast noch mehr als die religiösen Fragen die Politik der Kaiser, die Zustände und Geschicke des Reiches bestimmten. Kurz es beweist, wie seit Diokletian die letzten Ursachen aller wirklich bedeutsamen historischen Erscheinungen die christliche Religion und die Germanen gewesen sind. Im zweiten und dritten Buch wird eine bis dahin nur flüchtig behandelte Periode unter den Kaisern Gratian, Valentinian II und Maximus von jenen Gesichtspunkten aus eingehend betrachtet und erhält eine überraschende Bedeutung. Denn gerade hier treten die neue Religion und das ins Reich aufgenommene Germanenthum noch deutlicher als die bestimmenden Mächte hervor und führen Wirkungen herbei, welche für die Folgezeit und den Untergang des Reiches von aufserordentlicher Wichtigkeit sind.

Das Criminalrecht der römischen Republik

von

A. W. Zumpt.

Band I: Die Beamten- und Volksgerichte.

Erste Abtheilung: Bis zur Gesetzgebung der zwölf Tafeln.

Zweite Abtheilung: Seit der Gesetzgebung der zwölf Tafeln.

Zwei Bände (58 Bogen) gr. 8. geh. 5 Thlr.

Das Römische Criminalrecht ist seit langer Zeit von Juristen und Philologen vernachlässigt: seine Erkenntnifs beruht bis jetzt wesentlich auf der Darstellung von C. Sigonius. Dieser Lücke der Wissenschaft soll das gegenwärtige Buch abhelfen. Es verfolgt die Entstehung und Entwickelung des Criminalrechtes und Criminalprocesses von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Republik. Dabei mufsten die Hauptereignisse der ältesten Römischen Geschichte einer erneuten Erörterung unterzogen werden: es geschieht dies in einer von der bisherigen Methode abweichenden, an die Ueberlieferung sich anschliefsenden Weise. Die Darstellung ist einfach und auf einen weitern Leserkreis berechnet.

Der gegenwärtige erste Band giebt die Darstellung der Gerichte, welche von den Beamten und vor dem Volke gehalten wurden: der zweite soll die Geschichte und die Schilderung der Schwurgerichte enthalten.

KLEINERE SCHRIFTEN

VON

JACOB GRIMM

DRITTER BAND

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1866

ABHANDLUNGEN

ZUR

LITTERATUR UND GRAMMATIK

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

VON

JACOB GRIMM

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1866

Lbg/49/835

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das Ahnenerbe

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

Inhalt.

	Seite
Gedichte des mittelalters auf könig Friedrich I den Staufen und aus seiner und der nächstfolgenden zeit	1
Ueber diphthongen nach weggefallnen consonanten	102
Ueber Iornandes und die Geten	171
Ueber den personenwechsel in der rede	236
Ueber einige fälle der attraction	312
Von vertretung männlicher durch weibliche namensformen	349
Der traum von dem schatz auf der brücke	414

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

GEDICHTE DES MITTELALTERS AUF KÖNIG FRIEDRICH I DEN STAUFER UND AUS SEINER SO WIE DER NÄCHSTFOLGENDEN ZEIT.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 24 APRIL 1843.

Den lange hinhaltenden ruhm, wie ihn volksdichtung fordert und hegt, haben unter allen königen Deutschlands nur zwei davon getragen: Carl der grosze und Friedrich Rothbart, man möchte ihnen den ersten Otto zugesellen, über dem noch streiflichter der poesie schweben; aber auch hier bezeugt sich ein in unsrer geschichte und sprache überwiegendes hochdeutsches element, welches nicht gestattet um eines sächsischen fürsten haupt strahlen zu sammeln, wie sie das des Franken und Schwaben umgeben. zwar behauptet nun Carl den rang weit vor Friedrich, weil er in höheres, dunkleres alterthum hinaufreicht, auch weil er deutschen und romanischen völkern gemeinschaftlicher geworden ist als es Friedrich werden konnte; doch die sage spielt an beide helden und mengte sie sogar, denn nicht allein Carl, auch Friedrich sitzt in bergesklüften am tisch, um den sein bart gewachsen ist. ein schöner niederschlag viel älterer mythen und lange ein trost für das volk, dem in zeiten der noth sein gläubiges vertrauen auf dereinstige rückkehr des siegreichen kaisers, wie den Briten auf die wiederkunft Arturs, unbenommen blieb.

143

Carl liesz die epischen dichtungen des volks sammeln, die in seinen tagen unverschollen waren; sichtbar schon hängt Friedrich mit einer gedeihenden kunstpoesie zusammen, die bereits Carl zu pflegen dachte und doch gar nicht erleben konnte. das zwölfte jahrh. sah sie in Deutschland und Frankreich fast gleichzeitig mit unhemmbarer kraft erwachen, und zu der pracht königlicher hofhaltungen werden sich neben spielleuten und gauk-

lern damals schon deutsche, provenzalische und lateinische dich-
144 ter feinerer ausbildung herangedrängt haben. soll doch im idiom der meist, wie man weisz, gibellinisch gesinnten troubadours von Friedrich selbst ein bekanntes, erhaltnes lied verfaszt worden sein; solchen ursprung wird man ihm nicht leicht einräumen, sichrer sind deutsche minnelieder zweien des königs nachkommen beigelegt. aber seine siegesgrösze und freigebigkeit lebten im preis der deutschen wie der fremden sänger: ein hehrer tag zu Mainz, pfingsten 1184, wo der glückliche vater zweien seiner fünf söhne [1] schwert gab, war aus der erinnerung weder Heinrichs von Veldeck [2], noch Guiots von Provins [3] zu tilgen; ohne zweifel ertönten zu dem fest auch lieder. Radevicus meldet 2, 4 am schlusse des reichstags auf den roncalischen feldern im nov. 1158: his finitis ea die in vesperam protracta curia solvitur. fuere etiam qui ibidem in publico facta imperatoris *carminibus favorabilibus* celebrarent. das müssen welsche oder lateinische preislieder gewesen sein, die, als Friedrich erst sechs jahre geherscht hatte, gesungen wurden; wir werden nachher ein lateinisches 1162 auf Friedrich verfasztes kennen lernen. Bernard von Ventadour forderte ihn in einem 1159 geschriebnen gedicht auf gegen Mailand, Pons von Capedeuil in einem späteren von 1188 gedenkt seines kreuzzugs [4]. ein nordfranzösischer dichter Gautiers von Arras widmete dem könig sein erzählendes gedicht, lai d'Isle et de Galeron [5]. wie viel ähnliches wird uns entgangen sein. in Italien blieb il buon Barbarossa *,

[1] nach der repkowischen chronik (Maszmann s. 432) den beiden ältesten: zů der groter hogezit zů Mainze, da de koninc Henrich in de herzoge Vredrich van Swaven, des kaiser Vredrichs sůn, riddere worden. dat was der groister hogezide eyn dat ey gewart an duytschen landen. da worden geachtet de riddere up xxxxm., ayn ander volc· ebenso nach der closterneuburgischen bei Rauch 1, 63: MCLXXXIV curiam celebrem in pentecoste Maguncie celebravit, in qua duos filios suos Heinricum regem et Fridericum ducem Suevie gladio militari accinxit. auch Lachmann (zu Iwein s. 347) nimmt Heinrichs und Friedrichs swertleite für die zu Mainz stattgehabte. Philipp der jüngste sohn ward erst 1196 ritter, vgl. Lachmann zu Walther 18, 36. [Stälin 2, 113. 114.]

[2] En. 13019—51.

[3] Méon 2, 316.

[4] Diez leben der troubadours s. 33. 260.

[5] Maszmanns Eraclius s. 415. 556.

* welcher lateinische chronist hat zuerst Barbarossa? die ann. einsidlenses haben es, aber in einer abschrift von Tschudis hand. Fischart Garg 220[b] der barbarossa.

wie ihn Dante (purgatorio 18, 119) nennt, lange zeit dichtern, annalisten und erzählern unvergessen.

Es ist für die geschichte der Staufer[1] zu beklagen, dasz 145
ein auf Friedrich, wahrscheinlich noch in ersten drittel des dreizehnten jahrh. abgefasztes deutsches gedicht uns gerade verloren gieng. das bedauern würde nicht wenig steigen, wenn nähere erwägungen der darüber vorhandenen nachricht auf einen der ausgezeichnetsten dichter schlieszen lassen sollten. ich musz aber aus der oft gedruckten und besprochnen stelle Rudolfs in seinem 1241 gedichteten Wilhelm die betreffenden worte umständlich anführen, weil man einen anstosz, den sie geben, noch gar nicht beachtet zu haben scheint. bei aufzählung seiner vorgänger, welche den absichten der Muse besser als er selbst entsprochen hätten, sagt Rudolf im gespräch mit dieser:

wolde iuch meister Frîdanc
getihtet hân, sô wæret ir

[1] so musz, wenn der name richtig sein soll, gesagt werden, nicht Staufen, noch weniger Hohenstaufen. stouf ist calix, poculum, von der kelchähnlichen gestalt der berggipfel oder thürme hiesz die burg, des geschlechtes stammsitz (Otto frising. de gestis Frid. 1, 8 in castro *Stouphe* dicto). [staufisches wapen drei kelche. MSH. 4, 173a. Diemringer von Staufenberg in der Ortenau hat becher im wapen.] Fredericus de *Stoupha* hat eine urk. von 1155 MB. 29a, 324. 325 und eine von 1166 bei Lacomblet no. 417; nachher wurde der dat. pl. üblicher. Reinmar von Zweter MS. 2, 131b sagt: von Stoufen Friderich, und noch Closener s. 22 Fridreich von Stoufen; [der von Stoufen. MS. 2, 220a. ein Stoufer 2, 222b. Friderich von Stoufe (:koufe). Helleviur MSH. 3, 34. Frederik van Stoufe. Detmar 1, 98. 156. gl. zu Ssp. 3, 82 s. 258. van Stouf gl. zu Ssp. 3, 87 s. 265]. zuerst in den 1531 geschriebnen anmerkungen Spiegels von Schletstadt zum Ligurinus s. 447 finde ich comes de Hohenstaufen, wiewol es viel früher vorkommen kann, da den namen hochgelegner berg und waldgegenden man gern das adj. hohen beifügte (Hohenlohe, Hohenstein, Hohenfels, Hohenecke). Staufer gab es noch anderwärts in Deutschland, dem geschlecht der schwäbischen alpe unverwandte, wie in mehrern landschaften bergörter den namen Stauf oder Staufen führen, z. b. [Stoufe im Breisgau, zwischen Ulm und Weiblingen, bei Regensburg, vgl. Raumer 1, 289. Ottoc. 88a Stauf, 90b Regenstaufen.] Stauf an der Donau (Donaustauf) und ein, ich weisz nicht ob davon verschiednes, Stauf im Passauer gebiet, und gerade diese bairischen Staufer schieben im dreizehnten jahrh. das hohen vor: Chunradus de Hohenstoufe MB. 29b, 72 (a. 1212); Leutoldus de Hohenstoufe MB. 28b, 200 (a. 1222), um so passender wird es den schwäbischen in jener zeit entzogen. [herzog Cunrad zu Hohenstaufen. spiegel Altswert 164. die bis 1298 gehenden annales einsidlenses von Tschudi (geb. 1505, † 1571) haben a. 1105 e comitibus de Hohenstouffen genitus. schweiz. gesch. fr. 1, 137. a. 1138 Conradus comes ab Hohenstouffen. das. 1, 140. Fischart Garg. 83b im wortspiel: stauffen von hohenstauffen. anderes ist ags. Heahsteaf bei Kemble no. 182.]

baz für komen dann an mir;
oder von Absalône,
hæt er iuch alsô schône
berihtet als diu mære,
wie der *edel Stoufære*,
der *keiser Friderich* verdarp
und lebende hôhez lop erwarp.

alle bisher bekannten und verglichnen handschriften, die Münchner, Heidelberger, Stuttgarter, Casseler, Blankenheimer, Haager,
146 stimmen in diesem text wesentlich überein, und doch musz die vierte zeile einen aufmerksamen leser stutzen machen. auf sie sich gründend haben in unsrer literargeschichte ohne weiteres einer nach dem andern einen dichter des namens *von Absalone* angenommen, obschon jeder kenner der mittlern und neuen geographie Deutschlands eingestehn wird, dasz es einen ort, eine burg Absalon weder gegeben habe noch gebe, nach welcher ein edles geschlecht, von dem sich auch in keiner urkunde die geringste spur zeigt, jemals geheiszen hätte. wie also wenn dies Absalone auf den gegenstand des gedichts, nicht den dichter zu beziehen wäre?

Letzteres scheinen dennoch gute gründe anzurathen, und ich will sie nicht verschweigen. in der ganzen vorausgehenden aufzählung pflegt Rudolf von einem dichter zum andern gerade mit der partikel 'oder' fortzuschreiten: es ist natürlich die worte 'oder von Absalone' in demselben sinn zu fassen. an etwas anderes mahnt, der für die critik unsrer alten gedichte alle zahlverhältnisse mit so entschiednem erfolge zu handhaben weisz, Lachmanns scharfsinn. im Alexander hat Rudolf sechzehn dichter hergezählt; es ist wenig wahrscheinlich, dasz er im spätern verzeichnis, wobei ihm das früher gegebne vorschweben muste, nur funfzehn genannt haben sollte. statt der unleidlichen lesart für den namen des sechzehners ist Lachmann mit annehmlich klingender besserung zur hand: 'nicht von Absalône, aber wol von Arbône konnte der dichter gebürtig sein, da Rudolf vorzugsweise dichter seiner landschaft nennt und auch sehr unberühmte.' das verlorne und vergessne gedicht soll also durchaus von einem unberühmten herrühren, der dann geheiszen haben mag wie er will. Arbon ist ein bekanntes altes städtchen am Bodensee, nach dem ein ganzer Arbongau benannt wurde, ich wüste nicht, dasz adliche oder ritter davon ihren namen führ-

ten *. es läszt sich nur schwer begreifen, wie aus der rechten lesart Arbône jemals in den abschriften die einstimmige verunstaltung Absalône entsprungen wäre. auch musz geltend gemacht werden, dasz in allen handschriften ebenso einstimmig vor den worten 'von Absalône' das der alten sprache grammatisch unerläszliche pronomen der gebricht: die gedankenlosen abschreiber beruhigten sich bei dem dichter Absalon und construirten etwa jene worte unstatthaft zu dem 'er' des folgenden verses.

Unter diesen bedenklichkeiten würde es mir auch an funfzehn dichtern, zumal Rudolf sonst nicht viel auf zahlen zu geben scheint, genügen, wenn sich der name Absalon mit dem inhalt 147
eines verlornen gedichts vereinbaren liesze, welches freilich nur durch die annahme möglich wird, dasz in allen unsern handschriften, die sämtlich von einem und demselben text ausgegangen sein müsten, nach dem worte 'mir' zwei ganze verse weggefallen seien. wird doch auch ein in Wolframs Wilhelm 57, 27 fehlendes distich für alle und so gute handschriften gemutmaszt. in unsrer stelle liesze sich die lücke schnell füllen, wenn man bei dem namen Absalôn zunächst an den biblischen ** und an eine darstellung der geschichte Davids und seines sohnes denken wollte; Rudolf könnte geschrieben haben:

der uns kunde mære sagen
von Davîdes kinttagen
oder von Absalône,

vielleicht auch

der uns kunde tihten
von Davîts geschihten
oder von Absalône,

wobei es frei stände statt des lästigen 'oder' ein bloszes 'und' zu vermuten. doch wie soll dieser dichter an David und Absalon gekommen sein? ich will etwas kühneres, gescheidteres rathen. die geschichte der eignen zeit Friedrich Rothbarts wird uns hier besser leiten als das alte testament. aus deutschen und dänischen, zumal des Saxo grammaticus berichten, ist bekannt, wie gewaltig damals Absalon († 1201) der freund und rathgeber könig Waldemars hervorragte; er wurde in geschäften Waldemars nach Deutschland geschickt, um bei Friedrich zu

* doch ein nobilis de Arbona. a. 1140. schw. geschichtsfr. 1, 140.

** Apsalon le bel. Bartsch prov. denkm. 86, 6

unterhandeln, kam aber auch mit Heinrich dem löwen, Reinold von Cöln und andern ausgezeichneten männern jener zeit in berührung. von den thaten dieses dänischen kriegshelden und bischofs mögen frühe schon manigfache sagen umgegangen sein [1] und sehr wol ist glaublich dasz sie ein deutscher dichter im beginn des dreizehnten jahrh. vernommen hatte und bearbeitete. da man weisz, dasz einheimische, nahe und halbhistorische stoffe dem geschmack der damaligen wie der folgenden zeit wenig behagten, so wird begreiflich, warum gedichte dieser art, welche doch der fähigkeit und darstellungsgabe jener dichter vorzüglich zugesagt hätten, selten geblieben und beinahe sämtlich verloren gegangen sind. gesetzt nun es bestand wirklich eine solche
148 dichtung, in der Absalon hervortrat, so wäre es leicht ergänzungen der vermuteten lücke aufzufinden, z. b. folgende:

der von dem her der heiden sprach,
wiez dulte manec ungemach
dicke von Absalône [2];

ohne dasz durch diesen satz die verbindung der folgenden verse mit dem namen des dichters gehemmt würde. die gewagten worte zielen freilich ins blaue; ein gutes glück müste wollen, dasz das entbehrte gedicht oder eine ältere vollständige handschrift des Wilhelm von Orlens zum vorschein käme. was immerhin an der stelle ursprünglich gestanden habe, der verstümmelnde schreiber, der sich nicht darin zu finden wuste, konnte absichtlich die partikel 'oder' einschwärzen, um den schein eines aufgezählten dichters herbeizuführen.

Man braucht aber nicht einmal eine kecke ergänzung, blosz die nothwendigkeit irgend eines bezugs des namens Absalon auf den inhalt des gedichts zu billigen, und es ist eine menge von folgerungen eingeräumt. fällt der zwischendichter weg, so wird augenscheinlich Freidank, den wir bisher blosz als verfasser des groszen spruchgedichts kennen, auch in die reihe erzählender dichter aufgenommen; könnte etwas an sich natürlicher und angemessener scheinen? das ist klar, dasz Rudolf, seiner ab-

[1] vgl. Dahlmanns geschichte von Dänemark 1, 279. — [ein abt Absalon zu Springersbach. Caesar. heisterb. 4, 89.]

[2] im sinn habe ich die von Saxo gramm. s. 738 ff. (ed. Müller) erzählten vorgänge der jahre 1158. 1159, vgl. Bartholds gesch. von Rügen und Pommern 2, 152. Giesebrechts wendische gesch. 3, 92.

sicht nach, hier blosz aventiurendichter herzählend, den Freidank, wenn wir nichts von ihm hätten als die bescheidenheit, gar nicht 'in dirre schar' nennen durfte; jetzt aber scheint sich alles zu fügen. Freidank findet seinen platz, weil er von Absalon und kaiser Friedrich dichtete, und wie treffend schicken sich beide gedichte nebeneinander, beide für ihn. Absalons thaten konnten schwerlich besungen werden, mindestens von einem Deutschen nicht, ohne dasz Friedrich und vielleicht Heinrich und Reinold in die geschichte eingewebt wurden, wer weisz ob sie ihr und der ganzen anlage des werks nicht wesentlich waren? ein dichter, der sich diesen stof aus einer von ihm selbst noch miterlebten oder kurz verwichnen zeit erlas, muste nothwendig dahin geführt werden, die thaten und das leben Friedrichs bis zu dessen ruhmvollem tod zu behandeln; beide gedichte hiengen innerlich zusammen, ja sie könnten ein und dasselbe werk ge- 149
bildet haben. Hartmann, Wolfram, Gotfried wurden blosz durch höfische mythen angeregt, und nie, scheint es, lieszen sie sich von vaterländischer geschichte oder den eindrücken der gegenwart erwärmen, die auf viele der damaligen lyrischen dichter grosze gewalt übte. Freidank, der die fahrt nach dem heiligen land gethan und etwan in Akers mündliche nachrichten über den tod des groszen königs eingezogen hatte, welcher ihm leicht noch von angesicht bekannt war, konnte bevor oder nachdem er die sprüche gedichtet, aufgelegt und berufen sein, das leben Friedrichs und andere sagen seiner zeit zu besingen; seiner art und weise sagten solche stoffe zu. da von Rudolf alle dichter nach ihrer zeitfolge aufgeführt sind, auf Veldeck, Hartmann, Wolfram, Gotfried, Blicker, Ulrich und Wirnt erst Freidank genannt ist, werden seine gedichte wol in die zwanziger jahre des dreizehnten jahrh. gefallen sein. in Rudolfs Alexander nimmt er die zehnte stelle unter den sechzehnen ein, zwischen Heinrich von dem Türlein und Conrad Flecke:

tumpheit strâfen unde spot,
die werlt erkennen, minnen got,
des lîbes und der sêlen heil,
wertlîcher êren teil
in dirre werlte kurzen tagen
lêrte künstelîche bejagen
der sinnerîche *Frîgedanc*,
dem âne valschen wanc (?valsches underswanc)

elliu rede (der) volge iach
wes er in tiutscher zungen sprach.

der allgemein gehaltne ausdruck dieser letzten zeile musz auf mehr als die blosze spruchsamlung gehn und fordert einen fruchtbarern dichter. Rudolfs anführungen im Alexander unterscheiden sich von denen im Wilhelm darin, dasz es hier auf die aventiuren abgesehn ist, die darum jedesmal neben den namen der meister genannt stehn, dort die dichterische begeisterung überhaupt ins auge gefaszt wird, angabe der werke meist unterbleibt. so wenig also die einzelnen gedichte Hartmanns oder Wolframs ausgehoben werden, kann es befremden, dasz auch bei Freidank diesmal keines Absalons und keines Friedrichs meldung geschah. unmöglich aber scheint es mir Freidanks groszen ruhm überhaupt auf die sprüche einzuschränken, deren
150 guter theil noch dazu gemeingut und aus dem volk selbst geschöpft und geliehen war. nicht einmal sind alle sprüche, die auf seinen namen gehn, in die uns erhaltne samlung eingelassen, da zu den früher bekannten ergänzungen [1] immer noch andere, jetzt aus der Zürcher handschrift [2] und bei Seifried Helbling sich gesellen. denn ich pflichte dem herausgeber des letztern gar nicht bei, wenn er sie s. 246 einem jüngern Freidank beilegen will und des älteren für unwürdig erklärt; die ausflucht hält nicht stich, nicht nur ist 8, 489. 490 augenscheinlich in der bisherigen samlung, sondern auch der gerügte reim 8, 491. 492 wird vollkommen rein, sobald man das unpassende spott in spât * (lähmung) bessert. [man darf 491. 492 auch dem Helbling beilegen.] es ist auch nicht einzusehn, warum Helblings wiederholte angabe, dasz Freidank den vornamen Bernhart führe, unwahr und unwillkommen sein soll. gegen die meinung, welche, als sie zuerst aufgestellt wurde, nicht gering anzog und keines scheins ermangelte, dasz Freidank und Walther von der Vogelweide ein und derselbe dichter seien, treten nunmehr zwei, wo nicht entschiedene, doch schwer abzuweisende gründe. der erste, dasz Walther ein blosz lyrischer sänger war oder nach Gotfrieds

[1] Freidank s. 182 und die im Renner befindlichen stellen. [und bei Wiggert 2, 77. 78. Hätzler. s. 294^b. vgl. Renner 2883. 'ein buoch daz her Fridank gedichtet hat' in Carlsruhe, offenbar späterer zeit. Mone anz. 3, 183.]

[2] Haupt 4, 398.

* aber sonst spat (suffrago): stat Helbl. 7, 746. spat: mat. Parz. 115, 5. spat: sat. Lanz. 1466. hinken an der spat: spât. Suchenw. 44, 34.

ausdruck unter die nachtigallen gehört (weshalb auch Rudolf in jenen beiden aufzählungen seiner geschweigt), Freidank umgekehrt, wie seine grabschrift richtig meldet, 'nur sprach, nie sang', nur sprüche und mære, keine lieder verfaszte; wie wäre ein jüngerer spasz gerade auf diesen zug gerathen? dann aber, dasz Walther zu Wirzburg begraben liegt [1], Freidank zu Treviso; ich bin nicht zweifelsüchtig genug, um das echte, was bei den grabschriften, oder auch nur der sage von ihnen vorausgesetzt werden musz, zu verschütten. Freidank war viel gewandert, die annales colmarienses des dreizehnten jahrh. sagen ausdrücklich '*Frydankus vagus* fecit rithmos theutonicos gratiosos' [2], er musz durch den Elsasz oder die umgegend gekommen oder gar daselbst seszhaft gewesen sein, wie auch aus Rudolfs stellen, der gern nahe dichter nennt, zu schlieszen wäre, seine gedichte konnten in der damals noch viel deutscheren Lombardei [3],
die ihm zur grabstätte wurde, gunst und beifall finden; seine 151
bezeichnung als 'meister' schickt sich nicht für 'hern' Walther v. d. V. es verlohnte sich ausführlicher zu sein über einen berühmten dichter unsrer vorzeit, dem ich zwar eine glänzende beziehung abgesprochen, dafür aber zwei andere dichtungen, deren untergang sogar für die deutsche geschichte des zwölften jahrh. unersetzlich scheint, angeeignet habe. von Freidank war allem anschein nach nicht blosz Friedrichs tod in dem strom, sondern der ganze zug gegen die ungläubigen, und vielleicht das gesamte frühere leben des königs besungen worden. hatte sein werk diesen gröszeren umfang, so glaube ich kaum, dasz es mit dem kleinen buch des Oesterreichers Ansbert [4] irgend in zusammenhang stand. Rudolf, der später seine oft genannte, leider unherausgegebne weltchronik dichtete, mochte sich schon vorher darauf vorbereitet und nach büchern über die deutschen könige umgesehn haben, so dasz ihm damals noch ein gedicht auf Friedrich bekannt sein konnte, das den spätern geschichtschreibern völlig entgieng und vielleicht Ottokars von Horneck

[1] Böhmers fontes rerum germanicarum I. s. XXXVI. Haupts zeitschr. 1, 30. [vgl. Wackernagel altfranz. lied. 329.]

[2] Haupt 4, 573. (Pertz 17, 283.]

[3] Ulrich von Lichtenstein erstreckte seine abenteuerliche fahrt im jahre 1227 noch bis Meisters (Mestre) und Tervîs, wo er mit den leuten fertig werden konnte.

[4] historia de expeditione Friderici imp. edita a quodam austriensi clerico, qui eidem interfuit, nomine Ansbertus. Prag 1827.

treue der erzählung mit einem weit glänzendern vortrag verband.

In einer der fortsetzungen, vielmehr überarbeitungen der rudolfischen chronik findet sich ein abenteuer des 'hern Fridreich von Auchenfurt', eines gesellen kaiser Friedrich des ersten, welches in der Münchner handschrift, woraus Docen (misc. 2, 159) diese nicht unmerkwürdige nachricht mittheilt, bald nach dem anfang abbricht. man sollte es, falls es noch in andern handschriften vorkommt, daraus bekannt machen [*]; dann erst würde sich über seinen geschichtlichen oder dichterischen werth ein urtheil ergeben. dieser ritter von Auchenfurt mag, soviel ich sehe, einem bairischen geschlecht angehört haben, denn ein flüszchen Auch musz sich zwischen Passau und Braunau in den Inn ergieszen. eine Passauer urkunde von 1259 nennt (MB. vol. 29^{b} s. 233) einen ort Auchenthal, in dessen nähe jenes Auchenfurt zu suchen wäre [1].

152 Nach Wilkens verzeichnis der Heidelberger handschriften s. 544 sollen im cod. palat. 844 blatt 135—150 bruchstücke eines altdeutschen gedichts auf Friedrich Rothbart enthalten sein; das liesze kostbaren fund erwarten. es ist aber nichts als der bekannte brief des priesters Johann über seine herrlichkeiten, der bald an den griechischen kaiser Emanuel (1143—1180), bald an den deutschen Friedrich gerichtet wird [2], hier, nach dieser letzteren version, von einem Deutschen zu Königsberg (Ujbánya) in Ungern, wahrscheinlich gegen den schlusz des vierzehnten oder schon im funfzehnten jahrh. ziemlich roh und ungeschlacht gedichtet; den namen Oswalt am schlusse und die

[*] Enenkels gedicht von Auchenfurt gedruckt bei Haupt 5, 273. GA. 3, 341. Volrâts mære von der alten muoter bei Haupt 6, 497. GA. 1, 85 bezieht sich auf einen reichstag keiser Friedrichs zu Nürnberg, wahrscheinlich Friedrichs I, nicht Friedrichs II. jener war zu Nürnberg 1156. 1158. 1163. 1166. 1181—1184. 1188. — got ervulte sîn gebot am keiser Friderîche MSH. 3, 468^{b}.

[1] blosz in die anmerkung verweise ich den titel eines mir noch nicht zur hand gekommnen französischen buchs, in dem eine sage von Friedrich Rothbart enthalten sein könnte: le château de Frédéric Barberousse à Dôle, ou le malefice. chronique du 12^{e} siècle, attribuée à Hues de Brayes Selves, et publiée par Léon Dusillet. Lons le Saulnier et Paris 1843. 19¼ bogen in 8. der könig hielt sich öfter in Burgund auf und zu Dole namentlich im nov. 1157 und sommer 1166 (Böhmers regesta no. 2379. 2519). [ist nichts als romanhafte erdichtung.]

[2] nach beiden formularen, lateinisch und französisch, gedruckt in Jubinals Rutebeuf 2, 444—470.

jahrzahl 1478 beziehe ich blosz auf den schreiber[1]. willkom-
men scheint dennoch die zuletzt darin enthaltne umständliche
meldung, wie das schreiben des priesters Johannes mit andern
geschenken begleitet über Italien nach Deutschland gelangt, von
Friedrich geehrt und durch eine gegengabe erwiedert wird; der
kaiser habe aus den kleinoden ein fingerlein, das unsichtbar
machte, heimlich für sich behalten, und als er späterhin in des
pabstes bann gefallen, diesen ring auf einer jagd an die hand
gelegt, sei dann plötzlich verschwunden und nimmer erblickt
worden. das gemeine volk aber glaube an seine dereinstige
wiederkehr. dieser ganze bericht ist merkwürdig genug um im
anhang *A* mitgetheilt zu werden: augenscheinlich sind dabei der
erste und zweite Friedrich vermengt[2], auf keinen derselben fügt
sich das in der volkssage wol schon früh begründete verschwin-
den des königs, dessen ersehnte rückkunft eben aus dem wun-
der geschlossen wird. Friedrich der erste ertrank 1190 im Kaly-
kadnus und wurde zu Antiochien begraben, Friedrich der zweite
starb 1250 siech zu Luceria und ihm wurde in Sicilien zu Pa-
lermo ein prächtiges grabmal errichtet. aus dem gedicht er-
hellt nicht sicher, welchen könig der verfasser meint; die kunde
vom priester Johann erscholl zuerst in der mitte des zwölften
jahrh. und wie an Emanuel ist der brief Johanns an den gleich- 153
zeitigen Friedrich den ersten. diesen aber traf kein bannstrahl,
Friedrich der zweite wurde zwar nicht von Honorius dem drit-
ten, dagegen von Gregor dem neunten zweimal, 1227 und 1239,
gebannt. Philipp von Frankreich (1180—1223) schickt sich
zu beiden Friedrichen. der durch lange jahrhunderte dauernde
volksglaube an des geliebten helden verschwinden und rück-
kehr[3] konnte sich leichter auf einen im fernen morgenland un-
gewöhnlicher weise in den wellen ertrunknen könig beziehen,
als auf den jüngern Friedrich, der im bett, wie man wol glaubte,
vergiftet starb; doch Johann von Winterthur, seine chronik in

[1] ein anderes völlig verschiednes gedicht über denselben gegenstand steht gedruckt in Haupts altd. blättern 1, 308—324. [vgl. auch Titurel 6103 ff.]

[2] man unterscheidet sonst den ersten durch den beisatz 'des alten', z. b. in einer MB. 29^b, 310 gedruckten chronik heiszt es: Eckprecht von Puten, der fuor mit *dem alten chaiser* Fridreich gegen Mailan. das volk hatte lange die redensarten: auf den alten kaiser hinein leben, warten, vgl. deutsche mythol. s. 910. [ihrem keyser Friederich zu lieb kein wein trinken. Garg 70^a.]

[3] deutsche mythologie s. 906—910.

der mitte des vierzehnten jahrh. schreibend, gedenkt allerdings einer sage, dasz Friedrich der zweite durch weissagungen erschreckt aus der heimat gewichen sei und mit treuen dienern in anderm welttheil glücklich lebe; ursache auszuwandern hatte der im bann von seinen eignen unterthanen gemiedne könig. der ältere Friedrich hingegen eignet sich weit mehr für die volkssage[1] und es könnte sein, dasz schon dreiszig jahre nach seinem tod das dem Freidank überwiesene gedicht von dem verschwundnen berichtete.

Ich wende mich zu der lateinischen poesie.

Der frühste dichter, von dem man bisher lateinische verse auf Friedrich Rothbart kennt, wo nicht schon jene carmina favorabilia (s. 144) aus dem jahr 1158 lateinische waren, ist Gotfried von Viterbo. lange zeit in der kaiserlichen capelle, erst von Conrad dem dritten, dann von Friedrich und Heinrich dem sechsten zu geschäften verwandt, ein Welscher, aber in Bamberg auferzogen und immer den hofhaltungen aus Italien nach Deutschland folgend, hat er im XVII. buch seines weitläuftigen pantheons die deutschen könige, zuletzt also auch Friedrich und dessen ältesten sohn besungen, das ganze werk ist bis zu 1186 geführt und noch bei Friedrichs lebzeiten vollendet. ein mann der so viel gesehn und gelesen, wie Gotfried, wäre noch zu reichhaltigeren mittheilungen, als er in dem weitgreifenden buche gibt, geeignet gewesen; aus breiter, mönchischer prosa
154 pflegt er abwechselnd in leoninische verse überzugehn und neben historischen berichten verschmäht er sogar die volkssage nicht; den Deutschen hat er ihre unbeholfenheit abgelernt, sich nicht ihr treues vaterländisches gefühl erworben; er hebt von Friedrich blosz die händel mit den lombardischen städten, den päbsten und die römische krönung hervor, züge aus dem eigentlichen leben des königs darf man in solchen, zwar nicht gehaltlosen, aber kahlen und matten schilderungen nirgend erwarten.

Ungleich höheren schwung scheint ein andrer zeitgenosse des königs, der sogenannte Günther in seinem *Ligurinus* zu nehmen, der ganz eigentlich auf die thaten Friedrichs gerichtet und dem königshause selbst, dem kaiser mit den fünf söhnen

[1] die cento novelle antiche, eine ungefähr in der mitte des dreizehnten jahrh. entsprungne samlung, erzählen nov. 20. 21. 22. 23. 88. 98 nur vom ersten Federigo. nach der letzten nov. soll er auf den berg des alten (alla montagna del veglio), d. h. zum alten vom berg, dem herrn der Assassinen gekommen sein.

zugeeignet ist. das gedicht müste nicht vor 1186 fertig geworden sein. nicht minder als zehn langathmige bücher singen in flieszenden hexametern beredt, oft unter angenehm eingestreuten, nur allzu gelehrten bildern lauter bekannte begebenheiten. man ermüdet das gesamte werk zu genieszen, weil man schnell gewahrt, dasz ihm alles neue und eigne abgeht, es bietet gar nichts dar als einen baaren auszug aus Otto von Freisingen und Radevicus, Friedrichs eigentlichen geschichtschreibern, deren ungeschminkte einfachere prosa weit gröszere anziehungskraft hat, als des angeblich welschen dichters gemeinplätze. diese inhaltsleere und armut ist es, welche den Ligurinus verurtheilt; schlagend ergeben sie sich daraus, dasz nach 1160, wo ihm die quelle versiegt, aus den fünfundzwanzig späteren jahren er nichts weiter hinzuzusetzen hat und seines helden gröszte begegnisse verschweigt. was von solchem machwerk urtheilen soll man? Pithou im vorbericht zu seinen scriptoren (1569) meint recht naiv, Celtes habe wol die argumenta librorum hinzugemacht. dieser oder einer seiner freunde und genossen könnte den ganzen Ligurinus gedichtet haben, dem mehr der ausgang des funfzehnten jahrh. als des zwölften zusagt. keine einzige handschrift des gedichts ist an den tag gekommen, so wenig als des zu eingang und am schlusz erwähnten Solymarius, worin der kreuzzug unter Conrad dem dritten besungen und welcher dem gleichnamigen sohne Friedrichs gewidmet gewesen sein soll. des Ligurinus dürfen alle historiker entrathen und sprachforscher thun recht ihn bei seite zu legen, es sei denn um den jüngeren stil darin vollends zu gewahren [1].

Wie sehr steht von den rohen versen im pantheon, von den 155
geleckten des Ligurinus ab die einfache natur älterer bisher völlig unbeachtet gebliebner lateinischer gedichte auf Friedrich und seine zeit.

Als ich noch der Göttinger bibliothek vorstand und ihre handschriften genauer durchsuchte, boten sich mir in einem mehrerlei enthaltenden octavbande acht lateinische gedichte des

[1] der verfasser gebärdet sich als könne er die wollautenden städtenamen Magadeburg, Franconefurt, so gut sie sich den füszen des hexameters bequemen, vor barbarischem klang nicht hervorbringen, das zu sagen wäre keinem zeitgenossen Friedrichs beigefallen. [Celtes geb. 1459, † 1508. Jehan le Maire de Belges, der 1512 schrieb, nennt im prolog zum dritten buch schon den 'Ligurinus'. vgl. Stälin 2, 23. N. lit. anz. 1806 no. 18 s. 282.]

mittelalters dar auf pergamentblättern, wie es schien, des dreizehnten jahrh. mit ziemlich nachlässiger schrift. ihr inhalt wies allenthalben auf Friedrich Rothbarts heerzüge in Italien, so wie auf seinen rathgeber und geschäftsführer Reginald von Cöln, den erzkanzler [1]. sobald ich genauer las überraschten unverkennbare anklänge an die weise eines andern und unter anderm namen bekannten dichters jener zeiten, von welchem gleichwol nichts herausgegeben war, was mit dem hier wahrgenommnen inhalt übereinzutreffen schien.

Unter acht gedichten führen sieben die überschrift *archipoëta,* ein ausdruck der bei Ducange, selbst in der neuen ausgabe, nicht einmal verzeichnet ist. ich stosze auf ihn aber sonst in den dialogen des Caesarius von Heisterbach, der noch unter Friedrich dem ersten zu Cöln oder in der nachbarschaft geboren, im jahr 1188 ein knabe war, und im jahr 1222 sein stark nach dem mönch riechendes aber lesenswerthes buch de miraculis et historiis memorabilibus vollendete. lib. 2 cap. 16 schreibt Caesarius: anno praeterito apud Bonnam, vicum dioecesis coloniensis, *vagus clericus quidam, Nicolaus* nomine, quem vocant *archipoëtam*, in acutis graviter laboravit, et cum mori timeret, tam per se ipsum quam per canonicos ejusdem ecclesiae, ut in ordinem susciperetur, apud abbatem nostrum obtinuit. quid plura? cum multa, ut videbatur nobis, contritione tunicam induit, quam facta crisi celerius exuit, et cum quadam irrisione projiciens aufugit. was nun heiszt das? schwerlich konnte einem vagus clericus überhaupt damals die benennung archipoëta zustehn; war es ein bestimmter beiname dieses Nicolaus, so hätte man statt vocant eher vocabant zu erwarten, welches viel-
156 leicht die häufigen handschriften des Caesarius, dem ich eine critische behandlung in den monumentis historiae Germaniae wünsche, darbieten. wir werden sehn, dasz die abfassung unsrer lateinischen gedichte in die sechziger jahre des zwölften jahrh. fällt. es widerstrebt keiner möglichkeit, wenn der alte lebensmüde archipoëta vom fieber befallen sich bei den Cisterciensern (das waren sie zu Heisterbach) hätte aufnehmen lassen, und kaum genesen, wie ein gezähmtes wild plötzlich wieder in den

[1] die geschichte weisz, wie viel dieser bei Friedrich galt und noch nach seinem tod in dankbarem andenken blieb; man lese die ihm in den schenkungsurkunden für Cöln ertheilten lobsprüche (Lacomblet no. 407. 417. 426). [sollte nach ihm der Reinolt von Meilant in den deutschen heldenliedern gebildet sein?]

freien wald lauft, zu der angewöhnten umschweifenden lebensart zurückgekehrt wäre. wurden die lieder, wie man nothwendig annehmen musz, in schäumender jugend verfaszt, so hätte Nicolaus, etwa zwischen 1145—1150 geboren, als siebzigjähriger greis zwischen 1215 und 1220 zu Heisterbach können einkehren; genau wissen wir nicht, welches jahr Caesarius unter anno praeterito meinte, er konnte diese erzählung niedergeschrieben haben, eh er das übrige buch vollendete. freilich ein beisatz von senex oder aetatis decrepitae in jenem bericht würde die vermutung wahrscheinlicher machen und der archipoëta der gedichte kann allerdings schon ein vorgänger des niederrheinischen Nicolaus gewesen sein. es käme darauf an, *archipoëta* in andern stellen als einen ausdruck allgemeiner bedeutung nachzuweisen. jetzt bin ich blosz im stande ihn aus weit späterer zeit, nemlich noch der des beginnenden sechzehnten jahrh. beizubringen. Camillo Querno, hofsänger oder hofnarr Leo des zehnten, führte damals noch den also auch in Italien hergebrachten beinamen *archipoëta* [1]; als er einmal dem pabst über sein mühsames amt klagte:

archipoëta facit versus pro mille poëtis,

versetzte Leo alsobald:

et pro mille aliis *archipoëta* bibit*.

das stimmt völlig schon zu der weise der wandernden sänger in früherer zeit. ist nun das erste der acht gedichte zufällig ohne die aufschrift archipoëta geblieben, oder kommt sie ihm nicht zu, weil es allein an mehrere gönner, die übrigen alle an den e i n e n gerichtet sind, in bezug auf welchen der dichter jenen namen führt? wir müssen aber noch andere züge und nachrichten über ihren verfasser aus ihnen gewinnen.

Der dichter stellt sich in diesen nicht nur als einen fahrenden schüler dar, der mit dem deutschen heer in Welschland herumzieht, sondern er beschreibt auch selbst seine lebensart 157
und gesinnung in so lebendigen, unverholnen zügen, dasz man aus seinen liedern blicke in die damalige zeit werfen kann und

[1] Flögels geschichte der hofnarren s. 436. 437 wahrscheinlich aus Jovius in vita Leonis X. [zeitvertr. 1668 s. 30 heiszt er Andreas Maro, oder wie andere ihn nennen Camilius Quartus! Andreas Maro auch in Joh. Petr. Langii Democritus ridens. ed. 2. Esslingae 1689 p. 348. Camillus Quernus. Melandri jocoseria tom. 1. no. 652 aus Jovius in elegiis doctor. viror. 189.]

* gleichsam archipota. Diefenbach s. v.

aufschlüsse erhält über das, was diesen wandernden, armen sängern damals gemeinschaftlich gewesen sein musz. er erscheint lustig, verschwenderisch, ausschweifend, lumpig, bettelhaft, der bei jedem anlasz um geld und kleider fleht und für die erwartete gabe reumütig seinen sündlichen wandel abzulegen verspricht. dennoch regt sich in ihm ein gewisser stolz, er will mit dem schwarm der gemeinen bänkelsänger und spielleute, die er leccatores (altn. leikarar, warum nicht ahd. leichara? [oder ist leccator ahd. lecchari lurco? Graff 2, 103. mhd. lecker Walth. 32, 29. ribaldum et leccatorem. a. w. 2, 51.]), histriones, balatrones nennt, unvermengt sein, und scheint sich mit seiner lateinischen bildung vorzugsweise an die geistlichen herrn zu schlieszen, ja zwischen ihm und einem derselben, dem berühmten, am heer wie bei hof einfluszreichen erzkanzler Reinald von Cöln musz irgend ein näheres verhältnis bestanden haben: an Reinald ist gerade der gröszte theil dieser lieder gerichtet. ich will vorerst stellen ausheben, die das gesagte beweisen, und dann weiter mutmaszen. im vierten gedicht nennt er sich von kriegern stammend (ein soldatenkind), nicht für bäurische arbeit geschaffen:

fodere non debeo, quia sum scolaris
ortus ex militibus preliandi gnaris;
sed quia me terruit labor militaris
malui Virgilium sequi quam te, Paris,

d. h. ich hätte ein held werden können, wollte aber lieber dichter sein, weil das kriegshandwerk mich schreckte;

mendicare pudor est, mendicare nolo *,
fures multa possident, sed non absque dolo;
quid ergo jam faciam, qui nec agros colo
nec mendicus fieri nec fur esse volo.

mit dem meiden des betteln scheint es ihm aber kein rechter ernst, denn bald darauf heiszt es:

scribere non valeo, *pauper* et *mendicus*,
que gessit in Latio *cesar Fridericus*,

und das erste gedicht hat es noch weniger hehl:

viri digni fama perpetua
prece vestra complector genua,

* Luc. 16, 4 fodere non valeo, mendicare erubesco. drei erznarren s. 82. graben mag ich nicht, betteln schäm ich mich. Garg. 190[a].

nec recedam hinc manu vacua;
fiat pro me collecta mutua,

es möge für ihn zusammengeschossen werden, eh die versamm- 158
lung aus einander gehe. das dritte beginnt:

omnia tempus habent, et ego breve postulo tempus
ut possim paucos presens tibi reddere versus
electo sacro, presens in *tegmine macro;*
virgineo more non hoc loquor absque rubore.

der electus ist kein andrer als Reinald, der zum erzbisthum Cöln erwählte erzkanzler, den er öfter electus Colonie anredet, und dem er hier in aller eile, um nicht zu belästigen dreiundzwanzig leonine vorträgt, dünn bekleidet (in tegmine macro), es zielt auf die gabe eines neuen rockes. im ersten gedicht wird von der traurigen nothwendigkeit geredet, ein kleid, wenn beisteuer ausbleibe, zu verkaufen:

si vendatur propter denarium
indumentum quod porto *varium,*
grande mihi fiet opprobrium;
malo diu pati jejunium:
largissimus largorum omnium
presul dedit mihi hoc *pallium,*
majus habens in celis premium
quam Martinus, qui dedit medium.
Nunc est opus ut vestra copia
sublevetur *vatis inopia:*
dent nobiles dona nobilia
aurum, vestes et his similia.

gold und kleider werden auch in den deutschen gedichten des mittelalters den sängern vertheilt. indumentum *varium* ist was die französischen dichter jener zeit *vair*, die deutschen bunt nennen; meist stehen griseum et varium, vair et gris, grâ und bunt neben einander [1]; es war die tracht der weltlichen und reichen, der aber auch scholaren und sänger nachstrebten; der

[1] grâ, hermîn unde bunt. Iw. 2193. Wigal. 1703. 9077. grâ unde bunt. Nib. 60, 4. [Gudr. 156, 2. die dâ dûhten smæher, die truogen bunt unde grâ. Servat. 137. lemberîn und bunt. Haupt 8, 550. vair et gris. Garins 2, 179. 180. 181. pelze und grauwerk vertheilen. Rodulfi chron. Trud. (Stenzel 1, 760.) canos spargens cum variis indumentis. Pertz 5, 479. pallium canum vel saphirinum, virgatum sagulum. Pertz 2, 747. fowe (ags. fâh) and grîs. Erceld. Trist. 2, 9. 14. vair and grîs 2, 24.]

unsrige klagt im vierten gedicht, dasz sie gemeinen bänkelsängern zu theil werde:

doleo, cum video *leccatores* multos
sericis et *variis indumentis* cultos.

ein paar strophen weiter heiszt es noch kläglicher:

159 unde fit, ut aliquid petere presumam,
nudus ego metuens frigus atque brumam,
qui *vellus* non habeo nec *in lecto plumam;*
tam libenter mihi det, quam libenter sumam.

im fünften gedicht:

debes mihi *magnum quid in hoc festo dare*,

und zu ende des siebenten:

archicancellarii vatem pulsat nuditas,
unde bene meruit *mantellum* et *tunicam.*

im dritten drückt sich der archipoëta folgendergestalt aus:

frigore sive fame tolletur spiritus a me,
asperitas brume necat horriferumque gelu me
in *tali veste* non sto sine fronte penes te.

Dasz nun dieser dichter ein Deutscher, kein Italiener war, läszt sich fast schon aus dem tadel abnehmen, den er diesen, dem lob, das er jenen spendet.

In seinem dritten gedicht, das auge zurück über die alpen in die heimat lenkend, redet er seinen beschützer an:

tu *transmontanos,* vir transmontane, juva *nos.*

er nennt sich also selbst einen Nordländer (transmontanus) und das entscheidet. von Reinald heiszt es im siebenten:

tu cum trans alpes famosus, ut hic, habearis,
re famam superas, non a fama superaris;

und im dritten wird deutsche freigebigkeit welscher knauserei entgegengesetzt:

a viris *teutonicis* multa solent dari,
digni sunt pre ceteris laude singulari;
presules *Italie,* presules avari,
potius idolatre debent nominari.

ja im sechsten gedicht macht er die Italiener noch schlechter:

optime vir, cujus soror est amica Minerva,
qua bene cuncta regis, quamvis *in gente proterva.*

und wer weisz, ob sie nicht auch 2, 70 unter den gentes *infrunitae* gemeint sind; so seine heimat schelten wird auch kein den fremden gewalthabern schmeichelnder Welscher. unsers

dichters deutsche abstammung würde aber kaum einem zweifel unterliegen, wenn er, wie es beinahe scheint, seinem vielge- 160
priesenen vornehmen gönner durch engere bande verbunden, an dessen prächtigem hofe unterhalten und mit ihm über die alpen gekommen war. zu dergleichen annahmen fordert das zweite gedicht auf, in welchem der dichter unter dem busznamen Jonas thränen der reue vor seinem herrn vergieszt und sich zu rechtfertigen versucht über eine unbesonnene flucht, aus der er nun im drange gröszter noth zurückkehrt. zumal meine ich folgende stellen:

> lacrimarum fluit rivus,
> quas effundo fugitivus
> intra cetum [1] semivivus,
> *tuus quondam adoptivus.*

und

> hunc reatum si remittas,
> vitans ea, que tu vitas,
> *poetrias inauditas*
> scribam tibi, si me ditas.
> ut jam loquar manifeste,
> paupertatis premor peste
> stultus ego, *qui penes te*
> *nummis, equis, victu, veste*
> *dies omnes duxi feste.*

geht hieraus nicht hervor, dasz Reinald sich des armen, vielleicht hübschen und fähigen knaben, seines *adoptivus*, d. h. den er zur taufe gehalten hatte (Ducange s. v. adoptio), ferner annahm, ihn unter sein hofgesinde zog und in seinem hause heranwachsen liesz? * und bei Reinald, dem gebornen grafen zu Dassel **, der seine jugend in Niedersachsen und Hildesheim zugebracht hatte, aber wol frühe mit Cöln, zu dessen bisthum er hernach erwählt wurde, in berührung stand, erinnert man sich da nicht wieder jenes an demselben Niederrhein zu Bonn auftauchenden Nicolaus, der gleich seinem herrn nach Deutschland heimgekehrt, dort, wer weisz es wo, das übrige leben ver-

[1] im bauche des wallfisches.

* lieber blosz: dessen du einst dich wie eines sohnes annahmst.

** vgl. Schraders dynasten 236. 237 ff. in einer Fulder urk. von 1157 (trad. fuld. 3, 40) heiszt er Reginoldus cancellarius teutonici regni und frater Liudolfi de Dasselo (so l. statt Casselo). Reinoldus Dassalus in urk. von 1120 bei Falke tr. corb. 215.

zehrte, und lange nach des erzbischofs tode einen versuch des klosterlebens machte? in allen gedichten nennt er sich *vates, poëta, servus* des erzkanzlers, dessen frühe schon 1168 erfolgtes hinscheiden auch des dichters frohste hofnungen zerstört haben konnte? soll *archipoëta* den dichter des *archicancellarius* bedeuten, oder allgemein den höfischen, hoffähigen, der im gegen-
161 satz zu gemeinen spielleuten gleich dem erzschenk, erzkämmerer ein hofamt beim könig oder fürsten versah? jenes scheint unterstützt zu werden durch die schon vorhin gemachte wahrnehmung, dasz die überschrift *archipoëta* dem ersten gedicht mangelt.

Doch es ist zeit, ehe wir gewagten mutmaszungen nachhängen, auf die historischen bezüge, welche die gedichte an hand geben, und auch auf den könig, den wir fast aus dem auge verloren haben, zurückzukommen.

Bevor ich aber dazu schreite, habe ich eines neuen fundes zu erwähnen, der die zahl der lieder um zwei, und die allerbesten vermehrend, jene ermittlungen vielfach sichert. es war schon im allgemeinen zu erwarten, dasz der wandernde schüler eine weit gröszere zahl von gedichten, auszer den bettelliedern an Reinald, verfaszt haben und davon noch manches in andern handschriften aufbewahrt sein müsse.

Eine solche handschrift bewahrte ehmals Stablo und von da war sie nach Brüssel gelangt, wo sie noch heute vorhanden ist. das Pertzische archiv 7, 1008 beschreibt sie folgendermaszen: cod. membr. sec. xii, einst Stablo gehörig, enthält ein buch de arte dictandi unter erzbischof Reinald von Cöln geschrieben und ein gedicht an kaiser Friedrich I. ‘salve mundi dominus, cesar noster ave’; dann ‘estuans interius ira vehementi’ an erzbischof Reinald, ‘archicancellarie’ an denselben, mit anderer dinte aber von derselben hand geschrieben.

Wir befinden uns hier ausgemacht auf dem felde der Göttinger gedichte, unter denselben leuten, und kein zweifel, dasz die angeführten drei gedichte von dem verfasser jener acht ausgegangen sind, obgleich hier der name archipoëta völlig fehlt. herr von Reiffenberg hat im bulletin de l’academie royale de Bruxelles tome 9 (1842) no. 5 die drei gedichte herausgegeben. das letzte derselben ist das siebente der Göttinger samlung, nur unvollständiger, dagegen das zweite (schon aus Aretins beiträgen 9, 1318 — 1322 bekannt) mit dem Göttinger vierten sechs

strophen gemein hat, das erste gar nicht unter den stücken der Göttinger handschrift enthalten ist. ich füge die beiden ersten, in berichtigtem text, meiner ausgabe der acht gedichte als neuntes und zehntes hinzu.

Alle zehn mögen in den jahren 1162—1165 verfaszt worden sein; später als 1167 könnte schon darum keins derselben fallen, weil im herbst dieses jahrs erzbischof Reinald, der in
allen als lebend vorausgesetzt wird, auf dem gipfel seines ruhms 162
einer bösen seuche erlag. zwei andere gedichte aber erwähnen des niederbruchs der mauern Mailands, der im merz 1162 nach der zweiten einnahme der stadt erfolgte:

adhuc starent menia Mediolanensium,
nec cesar per prelia victor esset hostium,
nisi dei gratia te dedisset socium,

ruft, stark schmeichelnd, seinem gönner unser dichter zu. zwar einige der übrigen gedichte dürften vor 1162 entsprungen sein, da Reinald schon im october 1157 auf dem reichstag zu Besançon des königs geschäft besorgte, und von dieser zeit an ununterbrochen die seele der reichsverwaltung blieb. genau weisz ich nicht, wann Reinald das canzleramt zuerst versah, sicher schon 1156 [1], electus Coloniae heiszen konnte er nur seit 1158, in welchem jahr diese vom pabst gemisbilligte wahl erfolgte [2]; sein vorgänger Friedrich von Altenau starb 1159. immer aber zögerte die päbstliche weihe, und erst im mai 1165 auf dem Wirzburger reichstag empfieng er sie aus Paschalis händen und leistete den eid. zwischen 1158 und 1165 gebührt ihm also der titel Coloniensium electus [3], und archicancellarius (per Italiam) konnte er ebensowol sein, archiepiscopus aber nur seit jenem Wirzburger tage heiszen [4]. da nun der dichter ihn archicancellarius, nicht archiepiscopus (aber praesul) anredet, so sind diese lieder sämtlich vor 1165 zu setzen. auch rührt schwerlich eins von ihnen noch aus dem jahr 1167; es würde sonst kaum unterlassen worden sein, des von Reinald über die Römer erfochtnen siegs und des einzugs der Deutschen in Rom (30 juli 1167) meldung zu thun. Friedrich war vom herbst 1164 bis

[1] urkunde a. 1156 bei Lacomblet no. 389. die fast unentbehrlichen canzlernamen sind uns in den böhmerschen regesten noch nicht verzeichnet.

[2] von Raumers Hohenstaufen 2, 109.

[3] urkunde von 1164 bei Lacomblet no. 407.

[4] urkunde vom 11. dec. 1165 bei Lacomblet no. 410.

zum herbst 1166 in Deutschland, die gedichte wurden aber auf welschem boden abgefaszt: ich möchte die meisten in das spätjahr 1162 oder zwischen den herbst 1163 und 1164 legen.

Die übersicht der einzelnen stücke wird noch einiges besondere darbieten.

163 Das erste gedicht beginnend 'lingua balbus, hebes ingenio' leitet aus frommen betrachtungen die mit höchst weltlichem gebet schlieszende bitte um unterstützung des dürftigen dichters, historische bezüge gewährt es keine. es ist auch das einzige, was weder an Reinald noch an Friedrich, sondern an mehrere höhere geistliche zusammen gerichtet wird; doch meint es unter dem largissimus praesul jenen ersten.

Das zweite 'fama tuba dante sonum' könnte auf den ersten blick an den kaiser selbst sich wenden, nicht an Reinald, denn es fährt fort:

> excitata vox preconum
> clamat viris regionum
> advenire virum bonum,
> patrem pacis et patronum,
> cui Vienna parat thronum.
> multitudo marchionum,
> turba strepens histrionum
> jam conformat tono tonum,
> genus omne balatronum
> intrat ante diem nonum,
> quisque sperat grande donum,

hier wird ein öffentliches fest geschildert, zu welchem adel, sänger und spielleute herbeiströmen, gegen die der niedergebeugte, von seiner flucht zurückkehrende dichter absticht. doch die geschichte meldet uns von keinem zu Vienne, der geistlichen hauptstadt Burgunds gehaltnen reichstag. seit seiner vermählung mit Beatrix von Burgund im jahr 1156 hatte Friedrich oft veranlassung sich in diesem königreich aufzuhalten und dessen abhängigkeit von der deutschen krone zu festigen; gleich 1157 war ein groszer tag zu Besançon[1] und aus Böhmers regesten ersieht man, dasz der könig damals vom 24. oct. bis ende nov.

[1] im Ligurinus, aber auch in urkunden jener zeit (Pertz 4^{b}, 179) heiszt diese stadt *Chrysopolis;* ich glaube man bezog die form Bisuntium, Bisantium auf bysantes, byzantes, die goldmünzen. [auch Parma heiszt Chrysopolis. Höflers Albert von Beham s. 125.]

in Burgund verweilte, während dieser zeit konnte ihm auch ein fest zu Vienne veranstaltet worden sein, dessen weder Radevicus noch andere erwähnen. da aber der verfolg des gedichts deutlich auf Reinald geht und die worte 'esto vati tuo mitis' für 164
den könig nicht passen, so wäre ich geneigt den festtag überhaupt für Reinald gelten zu lassen, der, wie wir sahen, schon 1157 unter den Burgunden gewaltig aufgetreten war, 1162 den könig nach Burgund begleitete, als die zusammenkunft mit könig Ludwig von Frankreich an der Saone [1] verabredet war, und diesem zu Lovigennes rede stand. die burgundischen geistlichen mochten grund genug haben, Reinald, des kaisers rechte hand, auf dessen namen (Reginaldus) im vierten liede unser dichter anspielt:

a regni negotio nomen est sortitus,

festlich zu ehren, und sie durften ihn schon pater pacis, pacis auctor, ultor litis nennen.

In dem dritten gedicht ('omnia tempus habent et ego breve postulo tempus') drückt der archipoëta, diesem eingang treu bleibend, in wenigen versen dem hohen gönner seine bittere armut aus.

Ungleich bedeutsamer erscheint das vierte gedicht, es läszt uns tiefer blicken in die seele dieses wunderlichen sängers:

archicancellarie, vir discrete mentis,
cujus cor non agitur levitatis ventis
aut morem transgreditur viri sapientis,
non est in me forsitan id quod de me sentis.
audi preces, domine, veniam petentis,
exaudi suspiria gemitusque flentis,
et opus impositum ferre non valentis,
quod probare potero multis argumentis,

er hat das ihm aufgetragne, übernommne versäumt und hascht nach entschuldigungen:

jubes angustissimo spatio dierum
me tractare *seriem augustarum rerum,*
quas neque Virgilium posse nec Homerum
annis quinque scribere constat esse verum.

[1] auf den 29. august; sie kam aber nicht zu stande (v. Raumers Hohenstaufen 2, 151. 152), obwol eine urkunde MB. 10, 17 angibt, dasz sie an diesem tag stattgefunden habe. [Jul. Ficker s. 63 setzt die versamlung ins jahr 1164.]

vis et infra circulum parve septimane
bella scribam fortia breviter et nane,
que vix in quinquennio scriberes, Lucane,
vel tu vatum maxime, Maro mantuane.

man sei nicht immer zu dichten aufgelegt, sondern müsse begeisterung abwarten:

aliquando facio versus mille cito,
et tunc nulli cederem versuum perito,
sed post tempus modicum, cerebro sopito,
versus a me fugiunt carminis oblito.

ihm thue Reinalds huld und beistand noth:

scribere non valeo pauper et mendicus
que gessit in Latio cesar Fredericus,
qualiter subactus est tuscus inimicus,
preter te [1], qui cesaris integer amicus.

die weitere und eigentlich poetische auseinandersetzung ist aber mit der im zehnten lied enthaltnen umdichtung so genau verwebt, dasz ich hernach darauf werde zurückkommen. nur hier die schluszstrophe noch:

archicancellarie, spes et vita mea,
in quo mens est Nestoris et vox ulixea,
Christus tibi tribuat annos et trophea,
et nobis facundiam, ut scribamus ea.

der dichter war also beauftragt, angestellt von dem erzkanzler, die thaten Friedrichs in Welschland zu besingen, und es ist nicht zu beweifeln, dasz er, dem die verse leicht flossen, öfter dazu die feder angesetzt haben werde, wenn er auch, wie es scheint, seinem beschützer nicht fleiszig genug arbeitete. im neunten gedicht hat er von seinem beruf und talent glänzende probe abgelegt.

Auch das fünfte ('nocte quadam sabbati somno jam refectus') sehn wir wiederum an Reinald gerichtet und eine art von vision beschreiben, nach welcher, bei nächtlicher weile in den himmel entzückt, archipoëta unaussprechliche geheimnisse erkundet habe, unter andern dasz dem erzkanzler ein schutzengel zur seite stehe, unter dessen geleit er schlachten gewinne und auch in bälde den sicilischen könig überwinden werde:

per hunc regnum Siculi fiet tui juris,

[1] ohne dich (wan dû) vermag ich nicht zu schreiben.

ad radicem arboris ponitur securis;
tyrannus extollitur et est sine curis, 166
sed ejus interitus venit instar furis.

aussicht, könig Wilhelm von Sicilien, der feindlich gegen Friedrich es mit dem pabst hielt, zu unterwerfen, mochte nach 1162 mehrmals, besonders lebhaft freilich erst 1166. 1167 auftauchen; auch im neunten gedicht heiszt es:

jam tiranno siculo Siculi detrectant,
Siculi te sitiunt, cesar, et exspectant,
jam libenter Apuli tibi genuflectant,
mirantur quid detinet, oculos humectant.

doch in jener himlischen gesellschaft, denn er wolle nicht schmeicheln, sondern wahrheit einschenken, habe plötzlich der heilige Martin sich erhoben und vor gott über Reinald klage erheben wollen, nur durch des dichters inbrünstiges weinen sei er davon abgestanden. wach geworden von diesem seinem eignen heiszen weinen, flehe er nun Reinalden, mit dem heiligen Martin sich auszusöhnen: das sei mehr werth als des Palatinus freundschaft. dies ist nun der bekannte pfalzgraf Otto von Wittelsbach, der vereint mit Reinald so mächtig dazu hingewirkt hatte das kaiserliche ansehn in Italien zu erhöhen. wer, wenn er Radevicus gelesen hat, entsinnt sich nicht der bewegten schilderung, die in dessen buch 1, 18 von beiden genossen entworfen ist? inerat utique his praeclaris viris personarum spectabilitas gratiosa, generis nobilitas, ingenium sapientia validum, animi imperterriti, quippe, ut alias de quibusdam dicitur, quibus nullus labor insolitus, non locus ullus asper, non armatus hostis formidolosus. nullius sibi delicti, nullius libidinis gratiam faciebant. laudis avidi, pecuniae liberales erant, gloriam ingentem, divitias honestas volebant. aetas juvenilis, eloquentia mirabilis, prope moribus aequales, praeter quod uni ex officio et ordine clericali necessaria inerat mansuetudo et misericordia, alteri, quem non sine causa portabat, gladii severitas dignitatem addiderat. his moribus talibusque studiis sibi laudem, imperio gloriam et utilitates non modicas domi militiaeque peperere, adeo quod tunc temporis pene nihil ingens, nullum exquisitum virtutis facinus in ea expeditione gestum est, in quo has heroas aut primos aut de primis non compererim extitisse. und wer glaubt wol, dasz Reinald der laune seines dichters, den Otto, wie 22, 4. 23, 4 gesagt ist, durch aufschlagen des weins geärgert hatte, irgend

werde nachgegeben haben? anführungswerth ist auch die schluszstrophe noch:

167 interim me dominus juxta psalmum David
regit, et in pascue claustro collocavit,
hic michi, non aliis, vinum habundavit,
abbas bonus pastor est, et me bene pavit.

psalm 22, 1 hiesz es: dominus regit me et nihil mihi deerit, in loco pascue ibi me collocavit. es scheint, der dichter war eine zeitlang dem abt eines klosters empfohlen, in dem es ihm wol gieng.

Im sechsten gedicht ('en habeo versus te precipiente reversus') erzählt er aber von seinem aufenthalt zu Salerno, mit dem er weit weniger zufrieden ist:

dum sapiens fieri cupio medicusque videri,
insipiens factus sum mendicare coactus,
nunc mendicorum socius sum, non medicorum.

den unruhigen sänger hatte es über die Lombardei hinaus nach Salerno unter die ärzte getrieben; wollte er arzneikunde erlernen oder sich heilen lassen? es scheint ihm aber dort nicht gelungen zu sein.

Das siebente, beginnend 'archicancellarie viris major ceteris' befindet sich zu Göttingen und Brüssel, doch hat der letztere codex nur die funfzehn ersten verse, jener noch achtzehn mehr. es sind blosze lobsprüche auf Reinald und bitte um gaben.

Vom achten, 'presul urbis Agrippine' sind in dem Göttinger codex nur die sechs ersten verse enthalten, der damit abbricht. keine bekannte andere handschrift gewährt das weitere.

Das neunte gedicht ist ausdrücklich an den kaiser nach der einnahme von Mailand 1162 selbst gerichtet und eins von denen, durch welche der dichter den ihm gewordnen ehrenvollen auftrag rechtfertigte. es beginnt:

salve mundi domine, cesar noster ave,
cujus bonis omnibus jugum est suave,

und schildert mit dichterischer kraft die macht des kaisers und den gestraften übermut Mailands, wogegen Pavia und Novara als unterwürfig gepriesen werden; der letzten stadt weissagt er ewige dauer, da sie nun durch sein lied verjüngt sei. dem sieg-

reichen Friedrich, dessen ruhm mit rosses schnelligkeit fliege [1], habe jedoch der erzkanzler den weg gebahnt:

ipse jugo cesaris terram subjugavit 168
et *me de miserie lacu liberavit.*

ich führe die stelle ausdrücklich an, wenn jemand bezweifeln wollte, dasz das lied von dem verfasser der acht vorhergehenden ausgegangen sei, deren art und weise es nirgend verleugnet.

Wir schreiten fort zu dem zehnten lied, dessen reicher inhalt, dessen eigenthümliche berührung mit dem vierten aufschlüsse über den verfasser herbeiführen und uns die ganze art und weise dieser poesie genauer enthüllen soll. im vierten nämlich schien sich der dichter vor dem kanzler, der ihn der saumseligkeit geziehen haben mochte, zu rechtfertigen. von den 32 strophen des vierten gedichts kehren nun sechs auch in dem zehnten wieder, das ihrer überhaupt nur 25 zählt; auszer den sechs ihnen beiden gemeinschaftlichen hat demnach das vierte 26, das zehnte 21 eigne, woraus folgt, dasz, wäre man berechtigt beide bearbeitungen zu verschmelzen, das ganze 53 strophen bilden würde. solche verschmelzung wäre aber unzulässig, gleichwol bekennen sich beide recensionen zu demselben dichter, der seinen ersten entwurf hernach wieder umzugieszen sich veranlaszt fühlte. beide das vierte wie zehnte wurden augenscheinlich nur für den erzkanzler gedichtet, und in jedem ist er ausdrücklich angeredet, die vertheidigung scheint aber im zehnten ofner und vollständiger angelegt; ich wage nicht zu bestimmen, welche fassung als die erste oder zweite anzusehn sei, in der des vierten gedichts ist mehr rückhalt. im zehnten klagt sich der dichter selbst an, das ihn drei dinge [2], frauenliebe, spiel und wein zu grunde richten, ohne wein er aber verse zu machen nicht vermöge. das vierte äuszert sich ausführlicher gegen der gemeinen bänkelsänger unwürdigkeit. alle diese geständnisse sind in solcher fülle und behendigkeit der sprache abgelegt, dasz sie jeden zweifel an dem wahrhaftigen beruf ihres verfassers für die poesie niederschlagen: sie scheinen mir das vollendetste was mittellateinische mit ihren mitteln überhaupt hervorbringen konnte; flusz und wollaut der rede, die gewalt des reims sind unvergleichlich.

Kaum aber wird einem, der diese strophen hat vorlesen

[1] ecus dem reim zu liebe = equus.
[2] die drei bekannten W: weiber, würfel, wein.

hören, etwas nicht einfallen. einige gerade der schönsten sind unserm gedächtnis lange eingeprägt, und werden in der literar-
169 geschichte, wie wir jetzt erkennen, aus ihrem lebendigen zusammenhang, in dem sie mit Friedrich und Reinald stehn, gerissen, einem englischen dichter beigemessen, dessen name allen ruhm davon getragen hat, während der des wahren verschollen blieb. seit Balaeus und Flacius, der hier alles nur aus jenem hat, gehen lateinische gedichte um eines Walterus Mapes oder auch Golias, der in der zweiten hälfte des zwölften und im beginn des dreizehnten jahrh., gerade unsers dichters zeitgenosse, gelebt haben soll. das verhältnis hat in der that etwas räthselhaftes. zuvörderst Golias ist gar kein eigenname, appellativisch bezeichnet es eben solch einen umschweifenden sänger, wie ich ihn unter dem ausdruck archipoëta geschildert habe. wer weisz, ob irgend dabei an den riesen Golias oder Goliath des A. T. gedacht wurde, der bei volksspielen und processionen des mittelalters oft eine rolle zu spielen hatte; aber gleichbedeutig findet sich auch geschrieben *Goliardus,* und das romanische gouliard, goulard soll gourmand, glouton, debauché bedeuten, würde also für solche vaganten taugen. die grandes chroniques du Hainaut stellen 'jongleurs ou gouliars' zusammen [1]. erst vor einigen jahren ist gerade in England hand gelegt worden an eine vollständige ausgabe aller lateinischen gedichte, welche diesem Golias, oder Walter Mapes zugeschrieben werden: the latin poems commonly attributed to *Walter Mapes* collected and edited by Thomas Wright, London printed for the Camden society 1841. XLIX und 371 s. 8°. zu den bekannten nachrichten [2] gewährt des vielgeschäftigen herausgebers neue untersuchung sehr dankenswerthe beiträge. Walter soll canonicus von Salisbury, 1196 vorsinger der kirche zu Lincoln, 1198 archidiaconus von Oxford gewesen sein und noch 1210 gelebt haben. das älteste zeugnis scheint Giraldus cambrensis in seinem ungedruckten speculum ecclesiae zu liefern, wonach (man lese die im anhang *D* ausgehobnen worte des originals) Walter Map oder Mapus mit Giraldus selbst befreundet, kö-

[1] angeführt in Barrois ausgabe des Ogier. Paris 1842 vorrede s. LI. [mnl. goliaert. Franc. 2889. gouliars von einem vagus clericus. Méon n. r. 2, 449. — Nicolaus dictus Golia a. 1296. dipl. norweg. 2, 33.]

[2] Cave script. eccl. 2, 281. Oudin 2, 1645. Fabricii bibl. lat. med. aevi 3, 117 (ed. Mansi).

nig Heinrich des zweiten günstling und kaplan, ja eine zierde
des hofes war. Heinrich der zweite herschte von 1154 bis 1189,
Girald, geboren 1146, musz erst zu beginn des dreizehnten jahrh.
gestorben sein, weil er seine Hibernia expugnata noch dem kö-
nig Johann (reg. von 1199 bis 1216) zueignete. die vorrede 170
dieser Hibernia beklagt aber bereits in folgenden worten Wal-
thers tod: unde et vir eloquio clerus *Walterus Mapus* archidia-
conus (cujus animae propicietur deus) solita verborum facetia
et urbanitate praecipua dicere pluries et nos in hunc modum
convenire solebat: 'multa magister Giralde scripsistis et multum
adhuc scribitis, *et nos multa diximus*, vos scripta dedistis, *et nos
verba.*' Mapus gibt sich hier selbst mehr für einen lebendigen
dichter oder sprecher [1], dessen worte nicht in die feder genom-
men werden, als für einen schriftsteller. gleichwol sind ihm
verschiedne, sämtlich ungedruckte, kaum alle handschriftlich vor-
räthige prosaschriften beigelegt, ein buch de nugis curialium (wo
nicht gar der bekannte Policraticus des etwas älteren Joannes
sarisberiensis, geb. 1110 † 1182), ein tractat 'Valerius ad Rufi-
num de non ducenda uxore', worauf ich zurückkommen werde,
sogar die abfassung eines oder mehrerer romane von der tafel-
runde, worüber wir gar keine sichere gewähr besitzen. aus den
im anhang *B* mitgetheilten stellen des roman de Lancelot er-
gibt sich allerdings, dasz diese in die geschichte des heiligen
graal und des todes von könig Artus überlaufende fabel von
meister Gautiers auf befehl könig Heinrichs geschrieben
wurde. das steht schon mit jener eignen aussage Walters, dasz
er nichts geschrieben habe, in widerspruch, und es wäre auszer-
dem die frage, ob er sich dazu der lateinischen, ihm nach den
liedern geläufigen sprache oder der französischen bediente? so
viel ist klar, dasz die in den handschriften des Lancelot vorlie-
gende prosa nicht in den schlusz des zwölften jahrh. zurück-
reicht. noch verworrener wird die sache durch die von Rusti-
cien de Pise und Luces du Gast über die abfassung des Roman
de Tristan gegebnen nachrichten, in deren erster Gautier herr
und ritter heiszt, was sich mit seiner geistlichen würde nicht
verträgt. die worte 'qui fist le propre livre de latin' könnten
wol bedeuten: der das eigentliche lateinische buch machte, den

[1] 'der ie sprach und niht enschreip' könnte man übersetzen, in unwillkürlicher erinnerung an Freidanks angebliche grabschrift zu Treviso (s. 150).

herausgebern der hist. litt. de France 15, 497 sagen sie aus: qui
traduisit du latin le livre même, es heiszt aber nicht du sondern
de latin, und faire de latin darf wol ausdrücken: latine, en latin.
ein lateinischer text aller dieser romane hat sich indessen nir-
gends erhalten, die übersetzungen sind in vielen abschriften, ob-
171 gleich jüngeren texten verbreitet. wie man insgemein nichts
sicheres weisz über Rustician, Luces, Robert und die eigentliche
beschaffenheit ihrer arbeiten, scheint auch alles, was sie von
Gautier Map melden, sagenhaft und verdächtig. der canonicus,
praecentor und archidiaconus war niemals ritter und schrieb
wahrscheinlich keine romane; sein archidiaconat soll er 1198
oder 1197 empfangen haben, auch, was uns besonders wichtig
sein musz, in Rom gewesen sein zur zeit des streites zwischen
seinem freunde Girald und Hubert, dem erzbischof von Canter-
bury: in welches jahr dieser streit fiel, vermag ich jetzt nicht
anzugeben. wenn Fauriel (de l'origine de l'epopée chevaleres-
que p. 86) dem Walter Map auch eine galische, d. h. welsche
übersetzung der lateinischen chronik des Galfrid von Monmouth,
nach dessen eigner angabe, beilegt, so ist das an sich sowol
als der zeit nach unglaublich, da der bischof von Asaph sein
bekanntes werk bereits 1138 vollendete, Walter vierzig oder
funfzig jahre später blühte. Galfrid erklärt zu eingang und am
schlusz dieses buchs, dasz Walter archidiaconus von Oxford ihm
eine britische chronik aus der Bretagne mitgebracht habe, nach
welcher er übersetze. der name Walter war in England häufig,
dieser musz ein mit Galfrid gleichzeitiger älterer gewesen sein
und soll Walter Calenius geheiszen haben [1]. britische abkunft
auch bei dem jüngern Walter vorauszusetzen nöthigt übrigens
schon sein zuname Map, der entweder aus dem welschen und
armorischen mab filius (irisch mac) oder aus einer von diesem
verwandtschaftsbegrif abgeleiteten würde zu erklären ist. bei-
spiele führt Ducange s. v. mepe aus demselben Galfrid von Mon-
mouth an.

Wie nun aber die auffallende erscheinung deuten, dasz einzelne strophen und lieder dieses englischen Walther Map völlig eins sind mit denen unseres archipoëta?

Wright s. XVII seiner einleitung sagt, der name Walthers

[1] Douce zu Warton 1, 199, vgl. Lappenbergs engl. gesch. 1, XL und A. W. Schlegels essais s. 382.

zeige sich in keiner handschrift der lateinischen gedichte vor dem vierzehnten jahrh., und merkwürdig ist, dasz von dieser zeit an *Galterus*, *Gauterus* (nirgend steht Map daneben) gesetzt wird, wo andere, wie es scheint, ältere handschriften *Golias* gewähren, man vgl. s. 80. 82 der wrightischen ausgabe.

Wright ahnt noch gar nicht den bezug, worin das bei ihm s. 71—75 unter der aufschrift *confessio Goliae* eingerückte gegedicht 'aestuans interius ira vehementi' auf Friedrich und Rei- 172
nald stehe; wie hätte er ihn sollen wissen, da in den englischen handschriften gerade alle übrigen unserm archipoëta gehörigen lieder mangeln? aus Wright nun auch der rubrik des Brüsseler codex 'poete confessio' ein 'Goliae' beizufügen liesz sich Reiffenberg verführen: es musz auf alle weise gemieden werden.

In demselben liede sehen wir aber statt der beiden an unsern electus Coloniae gerichteten strophen, in einigen (nicht allen) englischen handschriften die folgende eingeschwärzt:

presul Conventrensium, parce confitenti,
fac misericordiam veniam petenti,
et da penitentiam culpas sic dicenti;
feram quicquid jusseris animo libenti.

hiermit scheint sich ein knote zu lösen. in des archipoëta liedern ist keine spur, dasz er englischer abstammung gewesen, für seine herkunft aus Deutschland habe ich gründe aufgestellt. niemals in den deutschen handschriften wird jenes Golias der englischen gebraucht, wie umgekehrt den ausdruck archipoëta diese meiden. unsre lieder sind durchdrungen von Welschland, Friedrich, Reinald: das ist in den englischen handschriften getilgt; stehn geblieben scheinen genug anspielungen auf Italien, die in England eher verstanden werden konnten.

Es hätte doch viel oder alles gegen sich auf die vermutung zu fallen, unser archipoëta habe seit Reinald seines beschützers tod sich nach England gewandt und dort unter dem namen Walther, welcher sogar sein eigner, den wir noch nicht kennen, gewesen sein könnte, eine gröszere rolle gespielt. dazu würde schon der beiname Map nicht stimmen; bei Giraldus und andern, die von Map zeugen, hätte sich doch irgend eine anspielung auf den Deutschen, in seinen liedern hätte sich gewis das andenken an Friedrich und Reinald treuer bewahrt. viel statthafter wäre es, eine reise oder wanderschaft des Engländers nach Italien anzunehmen, und dann liesze sich wiederum man-

cherlei denken. entweder kam er als jüngling zu dem deutschen heer, in Reinalds gefolge, und er war es, der dort diese lieder dichtete; aber auch dann würde er später und in die heimat zurückgekehrt nicht bestrebt gewesen sein, jene spuren seines umgangs mit den Deutschen zu tilgen. oder der wandernde Engländer bekam zur zeit seines uns gemeldeten aufenthalts in Rom die lieder des archipoëta zu gesicht, fand geschmack daran
173 und eignete sich das schönste derselben an, indem er es unter seine eignen ähnlichen poesien mengte. statt des electus coloniensis schaltete er aber seinen bischof von Coventry ein, von dem das ursprüngliche gedicht kein sterbenswörtchen weisz. oder drittens, erst späterhin nach Walthers tod wurden von latein dichtenden geistlichen, wie man ihm die abfassung des Lancelot beilegte, auch die zechlieder auf ihn übertragen und statt Reinalds der von Coventry eingeschwärzt.

Wie die volkssage von ort zu ort, von namen auf namen übergeht, scheinen auch schon unter den dichtern des mittelalters, aber mit bewuster absicht weisen und lieder entwendet zu werden. desto gröszern beruf hat die critik gerechtigkeit zu üben, das plagiat zu enthüllen und hier, wie ich glaube, unserer landsleute einem wieder zu geben was ihm gebührt. alle umstände reden für die priorität des archipoëta, und wenn auch sein zeitgenosse, scheint Walther Map doch zehn, zwanzig jahre später, als der heerzug des Staufers nach Italien fällt, aufzutreten. bedarf es eines zeugnisses für den deutschen grundton dieser lateinischen poesie, so mag angeführt werden, dasz das freilich unübersetzbare ‘mihi est propositum in taberna mori’, wo sich der reim innig mit der empfindung des menschlichen herzens vermählt, am glücklichsten nachgeahmt worden ist[1] von Bürger, in welchem auch eine ader dieser wilden, das leben bis zur neige auskostenden vagantenpoesie war.

Die metra wechseln. das dritte gedicht ist in hexametern, die aber schon beim dritten vers leoninisch werden; solche leonine hat auch das sechste bis zum zweiundzwanzigsten vers, auf welchen strophisch gereimte hexameter folgen. doch ist diese messung nach quantitäten dem dichter unbequem, und leichter bewegt er sich in accentuierten versen mit trochäischem fall. am häufigsten (IV. V. IX. X) gebraucht er die dreizehnsilbigen,

[1] ich will einst bei ja und nein vor dem zapfen sterben.

mit dem einschnitt nach der siebenten silbe. VIII, von welchem nur eine strophe übrig ist, bildet sie aus vier achtsilbigen zeilen und zwei damit verschlungnen siebenzeiligen. VII hat vierzehn silben, deren erster theil bis zur caesur mit IV übereintrift, dem zweiten aber noch eine silbe zugibt, und dreizeilige strophen, die in der mitte und am ende reimen, entspringen. II ist unstrophisch, oder sammelt nach art des leichs strophen aus ungleichen, stets achtsilbigen reimzeilen. im ersten gedicht 174
wird die zehnsilbige zeile gebaut aus zwei trochäen und zwei dactylen, in deren ersten der alten quantität zumeist gewalt geschieht. V und X zählen jedes gerade hundert zeilen. gewandt werden die reime gehandhabt und ihren reinen flusz macht die lateinische sprache leicht, wobei nicht zu übersehen ist, dasz alle ae und oe zu e geworden sind, folglich evi (aevi): levi, fatue (fatuae): vacue, mine (minae): Constantine, tedio (taedio): medio, meste (moeste, maeste): teste rein stimmen; unbefugt hat Wrights ausgabe den diphthong hergestellt. nicht selten sind reime wie vas cor: nascor, peste: penes te, indiscrete: de te, injectus: nec thus, vereor te: cohorte. 9, 24 reimt rocus (f. rogus): jocus, 10, 6 mecor (moechor): decor, 2, 41 absorte (f. absorptae): forte. einigemal, zumeist im eingang, lauft der reim durch zwei strophen fort. weder aus der reimleichtigkeit und fülle, noch aus formen und wörtern wie eri 15, 3 für heri (ital. ieri), istriones für histriones 2, 8, balatrones (Ducange hat nur ballatores), poetria 2, 73 und dergleichen schliesze ich auf einen welschen dichter, weil der deutsche bei dem langen aufenthalt in Italien sich auch welsche ausdrücke und formen angewöhnen konnte. für seine deutschheit lassen sich vielleicht noch einige redensarten geltend machen: curare cutem 9, 14 und cutis curam gerere 10, 5 scheinen unser auf der faulen haut liegen, seiner haut pflegen *; crede mihi 1, 33 mag eine in deutschen klöstern hergebrachte ausdrucksweise sein (Haupts zeitschrift 2, 191); sollte nicht arx cerebri 4, 15 ** an das noch übliche hirnkaste gemahnen? wofür sich auch hirnburg denken liesze, wie altn. hugborg Sæm. 213[a] herz oder haupt bedeutet, MS. 2, 23[b] der wîze kaste, der weisze kasten die stirn ist; Nithart

* ist horazisch. ep. 1, 2, 29.

** Claudian de IV cons. Hon. 235: hanc (mentem) alta capitis fundavit in arce. Barth zu Stat. Theb. 3, 246.

nennt den magen hungerkasten (MsH. 3, 279[a]) und wie dem Schweizer das herz blutkaste heiszt, könnte Wolfram die mutterbrust milchkaste nennen, wenigstens war er Parz. 110, 30 nah daran: du bist kaste eines kindes spîse. den Angelsachsen ist hirnponne (hirnpfanne) der schädel, rûncofe (secreti cubile) die brust, darum scheint mir arx cerebri deutsch gedacht, wenn schon Seneca und Claudian arx corporis = caput brauchen. bursam nodare 6, 5 den beutel zuknüpfen. cornua sumere 9, 9 superbire, reniti, gleich stoszenden widdern. [Ovid ars am. 1, 239.]

Sollte nach Wrights in mehr als einer rücksicht unbefriedigender eine neue ausgabe des dichters unternommen werden, auf den Deutschland, wie gemutmaszt und gezeigt worden ist,
175 rechtmäszigen anspruch hat; so wären nicht blosz einzelne gedichte aus Leipziger [1] und Gieszer [2] handschriften zu vergleichen, sondern vor allem müste eine Münchner zu rathe gezogen werden, aus deren inhalt Docen anziehende, aber doch nach mehr lüstern machende proben gegeben hat, die den ganzen stil und geist dieser poesie keinen augenblick verleugnen [3]. kann der abgebrochne text des anmutigen gedichts von Phyllis et Flora aus Wright s. 265 ergänzt werden, so sind ohne zweifel viele mängel der Londoner ausgabe aus dem Münchner codex zu berichtigen. aber auch ihm scheint der name Walthers nicht fremd, nach der merkwürdigen, bei Wright abgehenden stelle:

versa est in luctum *cythara Waltheri*,

welche in den aretinischen beiträgen 7, 302 angezogen ist. nächstdem verdient zu Brüssel die nach Pertz unter Reinald geschriebne *ars dictandi* oder *summa dictaminum* nachgesehn und vieler beziehungen halben vielleicht herausgegeben zu werden; vorläufige nachricht von ihr ertheilt herr von Reiffenberg im bulletin de l'academie de Bruxelles tome 9 no. 8; daraus dasz darin pabst Eugen der dritte, die deutschen könige Conrad der dritte und Friedrich Rothbart, so wie der heilige Bernhard genannt vorkommen, erhellt, dasz seine abfassung in die mitte des zwölften jahrh. fiele, was für unsern archipoëta um zehn jahre zu früh schiene. doch die von Reiffenberg unerwähnte

[1] Leyser hist. poet. med. aevi p. 779.

[2] Otto comment. in cod. gissenses p 160—163.

[3] Aretins beiträge 7, 297—309. 498—508, 9, 1311—1322. Miscellaneen 2, 190—208.

angabe des erzbischofs hätte zu entscheiden. aus dieser summa ergibt sich eine nicht gemeine belesenheit ihres verfassers in den classischen dichtern, wie sie auch in unsern liedern vielfach zu spüren ist.

So weit um sich greifen konnte die untersuchung. als ich im herbst 1843 nach Italien reiste, fanden sich auf meine nachfrage um solche lieder zwar keine unter den handschriften zu Mailand, Neapel, Rom und Florenz; doch zu Venedig ward ich einiger habhaft, vor allem sah ich zu München den schönen codex, Docens schatzgrube, und durfte mir eines morgens viel mehr daraus abschreiben, als er noch mitgetheilt hatte. an diesem neugewonnenen stof lassen sich die ergebnisse fortspinnen und ergänzen.

Die Münchner handschrift stammt aus Benedictbeuern, man 176
möchte sie, ihrem länglichen octavformat, den festen, reinlichen buchstaben nach, noch am ende des zwölften jahrh. geschrieben glauben: sie gehört aber, wie der inhalt ausweist, des dreizehnten erster hälfte an. sie enthält auf 112 blättern lateinische gedichte, welche beinahe sämtlich der bisher geschilderten vagantenpoesie überwiesen werden dürfen, ‘die handschrift ist so prachtvoll, dasz ihr anblick Docens vermutung, sie sei ehedem in den händen solcher umwandernden leute gewesen, widerlegt; im jahr 1824 meinte er mit gröszerer wahrscheinlichkeit, ein geistlicher herr habe darin zusammenschreiben lassen was er von fahrenden leuten zu hören liebte.’ so urtheilt Lachmann in der vorrede zu Walther von der Vogelweide s. IX. dasz sie ungleich reichhaltiger ist als alle übrigen, begreift sich schon aus ihrem umfang, sie enthält eine menge lustiger und ernster, zum theil freier, ausgelassener lieder von minne, wein, spiel und armut; vollständig in hinsicht auf unsern verfasser kann sie nicht genannt werden, da ihr die meisten gedichte der Göttinger und Brüsseler fehlen; auch entspricht die richtigkeit ihrer texte nicht überall dem äuszeren aufwand, sie setzt also bessere voraus.

Vorerst ist nun der ganze eindruck des buches der von mir verfochtnen ansicht, dasz diese lateinische poesie, oder vielmehr was ihren ton zuerst anschlug, von keinem andern als einem deutschen dichter ausgegangen sein müsse, allergünstigst. Italien hat uns solche lieder nicht bewahrt, so viel wir wissen auch Frankreich nicht; in Deutschland fanden sie sich zu Be-

nedictbeuern und Stablo in alter fast gleichzeitiger abschrift, woher die Göttinger auch alte stamme ist unbekannt; alle in England vorräthigen reichen nicht so weit hinauf und scheinen sich erst im vierzehnten und funfzehnten jahrh. zu vervielfältigen. in allen liedern des gesamten bandes ist gar keine anspielung weder im ganzen noch einzelnen auf England. blatt 51 wird eines ungenannten königs tod beklagt, dessen England und Frankreich beraubt sei; gemeint ist Richard Löwenherz, der 1199 starb, den auch Deutschland kannte. was aber vorzüglich merkwürdig scheint, zwischen einzelne lieder sind deutsche und romanische worte gemengt, z. b. 97^b der ausruf wafna wafna! 98^a schillink, 90^b per dulzor, 49^b der refrain ‘tort a vers mei (moi) dama’; ja ganze gesänge von unsern ältesten minnesängern werden eingeschaltet, von Walther, Reinmar dem alten, Heinrich von Morunge, Dietmar von Aste, Otto von Botenloube und
177 Nithart, lauter dichtern, die wo nicht ins zwölfte reichen, dem beginn des dreizehnten jahrhunderts beigelegt werden müssen. blatt 90^b treffen wir auf eine strophe aus dem Eckenlied, dessen hohes alter dadurch gesichert wird, und 110^b auf eine reihe freidankischer sprüche, die, wie mich dünkt, bereits vor 1229 vorhanden gewesen sein können. diese deutschen stellen hat schon Docen in seinen miscellaneen 2, 190-208 meistens zusammengetragen, doch die handschrift gegen 1250 gesetzt, vielleicht um wenigstens dreiszig oder vierzig jahre zu jung gemacht.

Ich musz, bevor weitere schlüsse erlaubt sind, diese bezüge auf Deutschland und die angegebne zeit auch aus dem übrigen inhalt der gedichte bestätigen. 49^b wendet der dichter mit den nachdrücklichsten betheuerungen von sich den vorwurf eines unnatürlichen lasters ab, dessen seine heimat oder sein wohnort frei zu sprechen sei: ‘nostra *Briciawia*’ scheint mir den Breisgau anzuzeigen, wofür sich auch sonst in alten denkmälern Brisigavia, Brisgowia geschrieben findet [1]; wie lebhaft ist gleich darauf 50^a von dem vaganten heimatsgefühl und vaterlandsliebe ausgedrückt! 88^b wird *Alsatia* der Elsasz, und 90^b Trier mit seinen feurigen weinen (Docen a. a. o. s. 192) erwähnt. das alles weist auf unsere Rheingegend. ein gedicht 17^a hat aus-

[1] Dumbeck geographia pagorum cisrhenanorum p. 323. [Liutprand autapod. 4, 26: est in Alsaciae partibus castellum, Brisicau patrio vocabulo nuncupata.]

drückliche zeitangabe, die des jahrs 1177, in welchem das schisma zwischen Friedrich Rothbart und Alexander III, wie hier der dichter anerkennt[1], hauptsächlich durch bemühung des sächsischen erzbischofs Wichmann, endlich beigelegt und der ausgesprochne bann gelöst wurde[2]. Wichmann aber sasz auf dem Magdeburger stuhl von 1152 bis 1192, und nur ein zeitgenosse, der damals selbst mit in Italien gewesen war, konnte so, wie hier geschieht, von ihm sprechen. das schon von Docen ganz mitgetheilte lied fol. 15^a auf Saladins sieg im heiligen land gehört gleich bestimmt dem jahre 1187:

exeunte Junio anno post milleno
centum et octoginta juncti cum septeno.

ich weisz nicht, ob ein späteres auf die wiedereroberung Akkons
im jahre 1191 von demselben dichter oder, weil ihm nur ge- 178
ringer poetischer werth zusteht, von einem andern ausgegangen ist; ich fand es zu Bamberg im cod. AB. 4, 29 fol. 143-149^b (saec. XIII ineunt.) und setze daraus den anfang und das ende her:

Rithmus de expeditione ierosolimitana.
Dum romanus pontifex degeret Verone,
Vrbanus memorię atque fame bone,
Saladinus ipsius absque ratione
occupavit Syriam fera ditione;
urbe Tyberiadis armis expugnata
cetera sunt menia (sua) sponte data,
non est opus lancea, non est opus spata,
sic ei subveniunt cum fortuna fata.
149^b A natali domini mille ducentorum
novem minus spacium fluxerat annorum,
Acon fere circulis obsessa duorum
idus quarto Julii redditur annorum.

[1] seltsam heiszt es in einer folgenden strophe 'passeres' Alexander *quartus*, da doch der dritte gemeint sein musz, denn der vierte wurde erst weit später 1254 erwählt und starb 1261. ich wüste nicht, dasz zwischen diesen beiden päbsten die zahlen schwanken. hatte sich der dichter in gedanken vielleicht verzählt? das ist eine bedenkliche auskunft.

[2] von Raumers Hohenstaufen 2, 256; von diesem schisma redet auch der deutsche dichter Wernher am schlusz seiner Maria, und urkunden in ihrem datum, z. b. MB. 10, 43. [über Wichmann vgl. Koch Sternfeld in dem hist. archiv der Wiener acad. 1849. heft 4 s. 90—120. † 1194.]

Den blatt 9^{a} gepriesenen Petrus papiensis, electus meldensis musz man entweder für Petrus I, der 1173, oder für Petrus II halten, der 1175 bischof zu Meaux war [1], und Alexander, den der dichter suus nennt, schiene wieder pabst Alexander der dritte († 1181), wenn nicht das 'ibi' stutzig machte und wenigstens auf einen in Frankreich lebenden geistlichen des namens Alexander schlieszen liesze. gleich darauf wird ein Franco getadelt, dessen zeit und wohnort ich zu bestimmen mir nicht getraue, ein Franco von Afflighem fällt schon in das erste drittel des zwölften jahrh. [2], ein Franco von Cöln in noch etwas frühere [3]; der name war aber geläufig und es wird manche geistliche, die ihn führten, gegeben haben.

Des liedes auf Richard Löwenherz († 1199) wurde bereits gedacht, bis zum jahre 1208 leitet das auf die ermordung könig Philipps [*] durch den pfalzgrafen, den neffen des oben s. 166 geschilderten, dessen treue anhänglichkeit an das staufische haus
179 nicht ahnte, dasz die 'gladii severitas' gegen Friedrichs eignen sohn wüten würde. diese begebenheit und der anruf einzelner volksstämme fol. 95^{b} lassen an dessen, der sie dichtete, deutschheit keinen zweifel übrig.

Wie aber die eingestreuten deutschen lieder oder liederanfänge nicht von einem dichter, sondern von mehrern herrühren, also noch weniger dem verfasser der lateinischen beizumessen, vielmehr aus einer damals schon umgehenden samlung, mindestens aus lebendiger überlieferung entnommen sind; scheint es eher gerathen als geboten, auch für die lateinischen gedichte mehrere dichter vorauszusetzen, die keineswegs nothwendig auf den unsrigen zurückführen. dasz bei meistentheils mündlicher übung und fortpflanzung der lieder eine gewisse leichtigkeit der form und sprache, die dem nachahmen und nachsingern allen vorschub leistete, wie in der deutschen poesie, damals auch in der lateinischen sich entfalten konnte, stelle ich nicht in abrede, und der allerwärts wahrnehmbare wechsel der lesarten, ja das verhältnis zwischen unserm archipoëta und dem englischen Map scheinen dafür zu streiten.

[1] Gallia christiana 8, 1116. 1117.

[2] hist. litt. de France 11, 588.

[3] von Raumers Hohenstaufen 6, 666.

[*] carm. bur. p. 50. 266. anderes lat. gedicht auf den mord in Aufsesz anz. 2, 187.

Es wäre damit lange nicht alles aufgegeben. offenbar gehören auch in der Münchner handschrift die schönsten, bedeutendsten und ältesten gedichte keinem andern als dem archipoëta, wie das an den *electus Coloniae* gerichtete unwidersprechlich darthut. seine übrigen lieder wurden entweder dem, der die zierliche samlung anlegte, nicht bekannt, oder, was mir wahrscheinlicher ist, ihres ernsteren, frommen oder geschichtlichen inhalts wegen, aus dem kreis der lustigen vagantenpoesie ausgeschlossen. der hauptsache nach liegt uns immer sein buch vor.

Die unserm zehnten gedicht in diesem codex neu hinzutretenden schluszstrophen geben reichere aufschlüsse über das verhältnis des verfassers zu Reinald, sie verändern einigermaszen die vorher darüber gebildete ansicht. als er dies lied dichtete, scheint der wandernde sänger sich schon unter den Welschen umgetrieben zu haben, und aller ausgesprengten verleumdung zum trotz, jetzt dort dem erzkanzler und dessen hofe zu dienst anzutragen; hiernach wäre er erst in Italien zu Reinald gekommen, falls nicht ein älteres verhältnis diesmal nur erneuert wurde. er bietet sich, wolle ihn der gönner behalten (tenere), zum briefschreiben und dichten an, und das deutliche 'vices *in dictamine* potero supplere' bringt doch zu groszer wahrscheinlichkeit, dasz jene summa dictaminum damals oder schon vorher (als noch könig Conrads andenken frischer war) 180
wirklich aus seiner feder geflossen sei. die gelehrte bildung seines zeitalters hatte er sich früh erworben.

Nirgend gewährt dieser codex den namen archipoëta, wol aber verräth er uns plötzlich, im anziehenden liede 51^b einen andern, vielfache erinnerungen aufregenden: der dichter, dessen leier in trauern gesenkt ist, hiesz Walther, gleich jenem englischen Walther Map, gleich unserm deutschen Walther von der Vogelweide, der ihm beinahe ebenzeitig erscheint, von dessen liedern einige gerade unter die lateinischen hier gemengt werden. wer nichts vom archipoëta wüste und dies lateinische gedicht in einer offenbar Deutschland und dem beginn des dreizehnten jahrh. angehörigen handschrift läse, würde ihm nicht die *cithara Waltheri* unbedenklich die unsers berühmten deutschen sängers sein? dennoch ist es bloszer schein, den man alsbald wieder fahren läszt. der minnesänger, wenn auch vielgewandert, bis in die Lombardei und vielleicht ins heilige land vorgedrun-

gen, hat sich doch hauptsächlich an höfen des inneren Deutschlands aufgehalten, der archipoëta, so viel wir wissen und mutmaszen, fast nur in den Rheingegenden, längere zeit in ganz Italien und in Frankreich; von so naher berührung mit den Welschen, von Friedrich Rothbarts siegeszügen, von Reinald beim Vogelweider keine spur. dieser mag zwanzig, dreiszig jahre später geblüht haben, seine dichtkunst ist edler, wärmer, feingebildeter, wenn auch nicht kräftiger und voller als die ausschweifende und zügellose des vaganten. noch mehr entscheidet, dasz Walther von der Vogelweide gar keine lateinische bildung kund gibt[1], und dem ritterstande angehört, der archipoëta, sei er nun blosz scholar oder wirklicher clericus gewesen, dem geistlichen. wären beide ein und derselbe dichter, so würde doch wol eins der deutschen lieder jenes einem der lateinischen dieses begegnen; einzelne gegenstände, z. b. Philipps ermordung könnte jeder von ihnen besungen haben: bliebe uns von dem Vogelweider ein gedicht auf sie übrig, wie weit würde es die flachen redensarten des lateinischen (52b) hinter sich lassen. mit dem lateinischen *Walterus* (51b) einerlei sein musz doch der *Galtherus* (97a), welcher sich scherzhaft einen subprior
181 nennt, oder einen abbas cucaniensis (97a)*. übrigens gemahnen der ejectus und ductus extra gregem cleri (51b), die ejecti vilitas morbi, der exul clericus (53b) wirklich an jenen bericht des Caesarius von dem krank ins kloster aufgenommnen, aber nach der genesung flüchtig gewordnen vagus clericus (s. 155); sollte zu Bonn der archipoëta unter dem namen Nicolaus statt Walther aufgetreten sein? könnte Caesarius die namen vermischt haben? alle handschriften, die ich vergleichen konnte, geben Nicolaus. aber dies ereignis müste zehn, zwanzig jahre früher fallen, weil man anzunehmen hat, dasz der archipoëta auch nach solchem versuch des klosterlebens in seiner alten weise zu dichten eine zeitlang fortfuhr.

Die handschrift erst in die mitte des dreizehnten jahrh. zu verlegen wurde Docen ohne zweifel durch das auf den blättern 104. 105 enthaltne und von ihm im neuen lit. anzeiger 1807 p. 247 herausgegebne lied 'pange vox Adonis' veranlaszt. dies

[1] das 'set liberâ nos â mâlô' 17, 38 wird man nicht anschlagen; die formel war aus dem pater noster auch dem laien bekannt und wird oft angewandt, z. b. im lied von sacerdos et lupus 17, 4.

* meistarinn Galterus. fornald. sög. 1, 108.

soll vom Marner sein, dessen name am rande, was Docen verschweigt oder übersieht, von jüngerer hand beigeschrieben steht, und die weise scheint (nicht ganz genau) zu einem deutschen liede Marners zu stimmen. allein dies lied findet sich seltsam, mitten in das von blatt 99[a] bis 106[b] laufende mysterium, auf dem vielleicht für ein bild leer gelassenen raum (fol. 104[b] zeile 20-22 und fol. 105[a] zeile 1-2), augenscheinlich später eingeschaltet und kann dem höheren alter des eigentlichen codex keinen eintrag thun[1]. habe Marner das stück abgefaszt oder umgearbeitet, die andern gedichte des buchs reichen fast ein halbes jahrh. über ihn und seine zeit hinaus.

Geringere schwierigkeit scheinen mir die verhältnisse des unter Deutschen und in Deutschland hausenden armen Waltherus zu dem äuszerlich in gunst und ansehn stehenden englischen Waltherus Map zu geben. es musz bei der aufgestellten vermutung bleiben entweder, dasz dieser letztere sich der lieder des namensverwandten bemächtigt, oder dasz ein dritter sie auf seinen landsmann angewandt und dazu den text in einigen stellen geändert habe. das wenig sichere, was wir von der poesie des Oxforder geistlichen wissen, darf die deutlichen beziehungen des archipoëta zu Reinald, Friedrich und Deutschland nicht gefährden.

Auf den namen Golias stoszen wir in allen deutschen 182
handschriften niemals, dagegen ist die benennung *secta Decii* für spielbrüder, hergenommen von dem namen des würfels selbst, so wie der schon zu altdeutschem sprachgebrauch stimmende ausdruck *Hashardus*[2] ein zeugnis für des dichters langen verkehr unter den Franzosen. bedeutsamer wird aber der neben dem personificierten Decius stehende *Primas vilissimus* sogleich für unsre untersuchung werden: dieser *Primas* ist nichts als wieder ein andrer im mittelalter gangbarer name für *archipoëta*.

In einer Venediger handschrift des vierzehnten jahrh. fand ich nemlich 'versus *Primatis presbyteri*', die auf ein haar denen des archipoëta glichen, und das gereimte 'consilium *Primatis* de uxore non ducenda', ist ohne zweifel das bei Wright (oben s. 170) angeführte werk 'Valerius ad Rufinum de non ducenda

[1] ein angefügtes mir von Schmeller mitgetheiltes facsimile von 105[a] macht die sache anschaulich.

[2] Haupts zeitschrift 1, 576 und deutsche mythologie s. 841.

uxore', in welches aber hier *Petrus de Corbolio* (bischof zu Cambrai und erzbischof zu Sens, † 1222), ein zeitgenosse unsers dichters, seltsam genug mit Johannes Chrysostomus und Laurentius zusammengestellt, miteingeführt wird. wer noch zweifeln wollte, dasz dem archipoëta auch die gedichte des Primas gehören, würde überführt werden dadurch, dasz im codex gleich nach dem schlusz des lieds de uxore non duc. vier strophen aus unserm zehnten, das in keiner zeit seine wirkung verfehlte, geschrieben stehn. wie abbas, prior, subprior scheint die hohe geistliche würde des *primas* scherzweise zur bezeichnung des umziehenden vagus scholaris verwandt, den auch der name *archipoëta* verherlichte.

An dieses ergebnis reihen sich zwei andere unverwerfliche zeugnisse. die schon angezognen annales colmarienses nennen unmittelbar hinter Hugo Ripilinus de Argentina, frater Henricus prior basiliensis, Fridankus vagus und Conradus de Wirciburc: '*Primas vagus* multos versus edidit magistrales'[1]. es scheinen lauter in der dortigen gegend bekannt gewesene sänger, Conrad lebte lange zu Basel und starb zu Freiburg im Breisgau, Hugo war aus Straszburg[2], Heinrich aus Basel, Freidank musz auf jeden fall in jene landschaft gekommen sein, es ist seltsam, dasz
183 ihm, den diese abhandlung oft zu nennen hatte, wir auch hier im geleite des Primas begegnen, und dasz beide vagus genannt werden. versus magistrales sind meisterlieder, wie sie sich der spätere Colmarer nun dachte. zur nähe von Basel, Colmar, Straszburg, Freiburg stimmt der aus dem Münchner codex ausgehobne Elsasz und Breisgau. da mag der unstäte Walther eine zeitlang gewohnt haben; einen jüngern Walther von Breisach, der deutsch dichtete, kennt auch die zweite hälfte des dreizehnten jahrh.

Eine zu Boccaccios ohr gelangte sage, die er aber seiner weise nach so treflich erzählt, dasz man ein wirkliches ereignis im hintergrund vermuten sollte, meldet wie dieser *Primas*, den er *Primasso* nennt, sich auch in Frankreich umtrieb; seiner bekanntschaft mit der französischen sprache versichern uns die den lateinischen gedichten (deren mindestens einige ihm selbst

[1] Haupts zeitschrift 4, 573. [vagus, gyrovagus, ahd. suichari. oben s. 155 vagus clericus.]

[2] nach Schilters vorrede zu Königshofen erscheint ein Hugo Rippelin 1230. 1237. 1239 als magistrat zu Straszburg.

gehören werden) eingestreuten romanischen worte. Boccaccio bezeichnet ihn 'un gran valente uomo in *gramatica*, oltre ad ogn' altro *grande* e *presto versificatore*', was könnte besser die eigenschaften ausdrücken, die wir an unserm dichter und dem verfasser der summa dictaminum wahrgenommen haben? da soviel ich weisz die gesamte deutsche, französische und italienische literargeschichte ungerecht seiner geschweigen, weder Manni noch die jüngern commentatoren des decamerone sich auf die hübsche fabel eingelassen haben, so erachte ich es der mühe werth sie im anhang *C* auszuheben, damit fernere untersuchungen erleichtert werden können. sinnreich wird die geschichte dem messer Cane della Scala, der zu Friedrich des zweiten zeit lebte, vorgetragen, woraus von selbst folgt, dasz sie sich früher, und wol noch unter Friedrich dem ersten mag ereignet haben. wäre des abts von Cluny name ausgedrückt, würde sich eine sichre zeitbestimmung ergeben. diese abtei war ob ihrem groszen reichthum berühmt, ihre güter sollen sich sieben meilen in die runde erstreckt haben[1], dem hof und mahl des abts strömten sänger und spielleute aus allen gegenden zu, und der dürftige, anfangs karg empfangne dichter wird hinterher mit geld, kleid und pferd so reich begabt, wie es seine lieder nur wünschen konnten. man denkt an unsern Walther von der Vogelweide, der vom reichen tische des abts zu Tegersee, nur mit wasser gelabt, schied.

Von den sitten und bräuchen der wandernden sänger, deren 184
ältestes vorbild für uns Vîdsîđ und Nornagestr erscheinen, beabsichtige ich bei anderer gelegenheit ausführlicher zu handeln. wenn der unsere nicht allein in Deutschland und Italien, sondern auch wie eben die letzte fabel und sein verhältnis zu Petrus meldensis lehrt, in Frankreich umher gefahren war; so möchte ich auf ihn den Galterus beziehen, an welchen das buch de arte amandi et de reprobatione amoris von seinem Freunde Andreas, Francorum aulae regiae capellanus gerichtet

[1] Méon nouveau recueil 1, 318; da Cluny fern in Burgund liegt, so muste der abt sechs meilen von Paris auch einen ort, wo er sich zuweilen aufhielt, besitzen. [cel destrier arrabi, que me dona li abes de Clugni. Garin 2, 257. der abt heiszt auch (tag 10 nov. 2) der reichste praelat unter Bonifacius VIII (1294—1303). der deutsche übersetzer des Boccaccio, Steinhövel macht aus Clugny Grüningen.]

ist. es sind die bekannten regulae amoris[1], welche die neuere critik überbedächtig ins funfzehnte, wenigstens vierzehnte jahrh. herabsetzen will[2], deren inhalt aber unverkennbar auf die zweite hälfte des zwölften weist, und auszer entscheidenden namen ausdrücklich die jahrzahl 1174 an hand bietet. was fordert man mehr? schon in einem provenzalischen liede wird dieses Andrea di Franza gedacht[3], mag er nun capellan (Ludwig des siebenten?) gewesen sein oder nicht; schwerlich pabst Innocenz des vierten, wozu ihn eine ausgabe der regeln stempelt. auf seine genossenschaft hätte Walther, dessen Flora und Phyllis solch ein minnenrecht darstellt, gerechtesten anspruch, wie dies lied überhaupt auf die romanische poesie wies.

Dasz alle lateinischen lieder der Münchner handschrift einem verfasser beizulegen seien, erzwinge ich nicht, aber die besten und ältesten darunter sind es, voraus die mit geschichtlichen anspielungen. es war weder mein ziel eine ausgabe dieses zu lange verborgnen codex zu unternehmen, noch konnte ich einmal seinen reichen inhalt irgend erschöpfen, selbst für meine absichten nicht. aber ich wünsche das bedürfnis einer baldigen bekanntmachung dieser für sprache und sitte des mittelalters wie wenig andere ergibigen samlung angeregt zu haben, und von wem könnte sie besser erwartet werden als von Schmeller?

Wenn uns die zehn lieder auf die jahre 1162—1165 und gar noch etwas früher hinauf leiteten, im Münchner codex hin-
185 gegen die jahrzahlen 1175. 1177. 1187. 1199. 1208 ausfündig gemacht wurden; so liegt eine lange dichterische laufbahn vor augen, die wir nur sehr lückenhaft ermessen. von 1165—1175 erscheint kein einziges gedicht; fiel in diese zeit des sängers französischer aufenthalt? zwischen 1162 und 1208 breiten sich nahe funfzig jahre, und es heiszt viel behauptet, dasz ein dichter so lange die gabe und lust des liedes fort erhalten habe, zumal sich von greisenalter keine anspielung findet. soll man das ge-

[1] Christoph von Aretin aussprüche der minnegerichte s. 117. Raynouard des troubadours et de cours d'amour. Paris 1817 p. LXXXI.

[2] Ebert im Hermes 1821 st. 4 s. 72. Fr. Diez beiträge zur romant. poesie. Berlin 1825 s. 77.

[3] Crescimbeni volgar poesia 2, 13. Millot hist. des troubadours 1, 90. sollte Andrieus in einem liede des Gaucelm Faidit (Raynouard 2, 300) nicht der nemliche sein?

dicht von Philipps tod einem andern beilegen? das auf Richard möchte ich dem unsern auf keinen fall nehmen; damit blieben ihm immer noch gegen vierzig sangesjahre, während unserm Walther sich kaum dreiszig nachrechnen lassen; schwer aber würde noch des Caesarius Nicolaus, falls seine angaben genau sind, zum alten archipoëta gerecht sein. nicht wenige gedichte aus der früheren zeit des fruchtbaren sängers müssen uns fehlen. über den ursprung aller kleinen lieder ohne namen und zeit will ich nichts abthun, nur dasz sie nicht jünger sein können als die handschrift alt ist; nicht ohne gewicht scheinen die eingestreuten leonine, wie sie schon der archipoët liebte. dasz unsere deutschen dichter des dreizehnten jahrh. diesen lateinischen weder kennen noch nachahmen, braucht nicht zu verwundern, auch die französischen und italienischen wissen nichts von ihm; nennen ihn doch die Colmarer annalen zuerst und in Deutschland allein, in Italien nur Boccaccio.

Wer es sich nicht wehren kann, in diesen lateinischen gedichten die glätte der reime, den flusz der sprache, die vielen aus der classischen literatur entlehnten namen und vergleichungen [1] lediglich auf rechnung eines welschen verfassers zu bringen; der hat doch zu erwägen, dasz ein langer aufenthalt in Italien, das die wiege der ältesten dieser lieder war, den dichter vertraut machen konnte mit einer weise, die wir hernach in allen übrigen, ganz entschieden auf deutschem oder englischem boden entsprungnen, ebenso gewandt und glücklich gehandhabt finden. belesenheit und lateinische sprachgabe muste längst schon andern Deutschen, z. b. dem dichter des Rudlieb zuerkannt werden; aber in den hundert jahren von ihm bis auf den archipoëta hatte der geschmack sich umgewandelt, dennoch gleicht die einmischung deutscher worte unter lateinische rede Rudl. 16, 12 ff. völlig der in unsern gedichten. wie wenig auch am ver- 186
kehr des archipoëta mit Italienern und Franzosen zu zweifeln ist, so ergibt doch das eigne geständnis, dasz er ein Transmontane sei, sein nahes verhältnis zu Reinald und die nachrichten des Caesarius und der Colmarer sowol seine deutsche abkunft als das vorkommen solcher sänger, wer sie nun gewesen seien, in deutschen ländern.

[1] z. b. das 'dabitur saliens aries' 56^b, wie schon der ältere dichter der Ecbasis captivi 122 ein 'dabitur caper omnibus aris' dem Aur. Prudentius contra Symmachum 129 entwandte.

Ansprüche der Engländer scheinen mir durch das frühere auftreten des archipoëta und die absichtliche unterdrückung aller auf Friedrich und Reinald bezüglichen stellen im text der englischen handschriften abgefertigt. unmöglich kann Walther Map von liedern urheber sein, die sein eigner freund und zeitgenosse nicht ihm, sondern einem verachteten Golias beilegt; aber die folgenden jahrh. wandten seinen einheimischen ruhm auf diese lieder an, wobei zu statten kam, dasz in englischen handschriften und deutschen der name Waltherus, Galtherus, Gauterus zu treffen war. und wenn hernach England, wie die wrightische samlung darlegt, in dieser poesie fruchtbar fortdichtete, warum hätte sie nicht auch in Deutschland, Italien und Frankreich angehalten? wir wollen französischen und niederländischen bibliotheken zutrauen, dasz sie noch handschriften dieser lieder verschlieszen und dann werden vollere aufschlüsse zu erlangen sein.

Den namen archipoëta und primas fanden wir bei Italienern und Deutschen; es ist auffallend, dasz beide in England gemieden werden, wo goliardus vorwaltet, das eben so wenig als jene einen eigennamen enthält, sondern das gewerbe bezeichnet, ich will dem schon s. 169 darüber gesagten hier noch einiges beifügen. den Provenzalen war galiar, gualiar betriegen, gualiaire, gualiador betrieger (Raynouard 3, 420), die altfranz. form lautet goliart, gouliart. hierzu stimmt ein seltnes mhd. 'wâlen oder spiln' Ls. 3, 422. fragm. 28[a]*, vielleicht schon der bei Graff 4, 1022 beigebrachte ahd. eigenname Wâlhart. da nun die romanische aufnahme den namen Wielant in Galans ändert, könnte jenem sonst unerklärbaren galiar die deutsche wurzel wielan, wëlan, welche triegen, berücken ausdrückt[1], untergeschoben werden, was den begrif eines vagus erreichen würde. auch das 2, 82 besprochne trutannus gemahnt ans ahd. truh-

* Haltaus s. v. spilliute. walen spiel mit tanzen und wälzen, das die bauern beim heumachen spielen. Krüger 71[b]. wälen wälzen. brem. wb. walont unde tochont (volutantur). N. Cap. 143. waleti, ist gewalôt. Griesh. 2, 112. zwei walten zuo dem zwec. Altswert 89, 23. walet sich um (dreht, wälzt sich). schimpf und ernst 1550, 134. verwalen, verwetten, verspielen. Oberlin 1789. verwalt, verzweifelt, verspielt, verflucht. der verwalte bösewicht. Wigal. prosa 52. verwaltes weib. 79. der verwalt heid 88. 90. der verwalte mörder 117. 119. vgl. du vergewaltiger, zernichter bösewicht 93.

[1] deutsche mythol. s. 351.

ting sodalis, paranymphus (Graff 5, 517. 519) und so weist selbst die lateinische sprache unsrer gedichte mehrfach auf ein deutsches element.

In der zweiten hälfte des zwölften jahrh. entsprungen, 187
wilder auswuchs der damaligen schulgelehrsamkeit, aber leicht übergänge findend in die preis und scheltlieder, in den minnesang und die volksdichtung, in das leben frölicher und ausgelassener zecher, hat diese vagantenpoesie von der Lombardei aus im Südwesten Deutschlands, im nördlichen Frankreich eine zeitlang, am längsten in England gewuchert [1]. derber als das minnelied, dem die schmiegsame innigkeit der muttersprache zu gebot stand, durfte sie dafür den fremden ausdruck mit gröszerer keckheit brauchen, und in einzelnen gesängen, namentlich der confessio poetae liegt unvergängliche kraft. was frischeres könnte aufgewiesen werden als die strophe 'Tunc rorant scyphi desuper et canna pluit mustum'? die weinlieder unserer minnesänger scheinen zu ungesellig; hier aber schallt ein voller jubel der gelage, wie in Fischarts litanei der trunknen. dasz man auch ernste gegenstände vornahm lehrt das gedicht von den funfzehn zeichen des jüngsten tags, geistliche eingänge, wie der des ersten gedichts, sind die dürrsten. den gebundnen aber rührigen sinn des zeitalters verräth uns diese lateinische poesie besser als urkunden und annalen; nicht an geist, sinn und lebensfreude gebrach es ihm, aber an freiem masz und fortschritt.

Blosz die ältesten und besten der lieder führe ich auf einen und denselben dichter zurück; es ist nicht anzugeben, wie viel den nachahmern gebührt, mehrere gesänge zeugen von umgusz und geschickter überarbeitung, wie sie damals auch in deutschen und romanischen dichtungen allerwärts vorkommen. nicht einmal über das alter der Münchner handschrift soll entschieden sein, die ich einen halben tag durchblättern und ausziehen, nicht ganz lesen konnte. ihr voller inhalt mag noch ausdrücke und gegenstände darbieten, die weiter führen. die stutzig machenden stellen über den vierten Alexander und Marner sind un-

[1] Wrights political songs of England, London 1839 an vielen stellen, und desselben anecdota literaria London 1844 liefern s. 92—101 gute nachträge solcher lateinischen lieder. von geringerm werth sind 25 strophen, die nach 1245, ohne zweifel in Italien gedichtet wurden, in Const. Höflers kaiser Friedrich II. München 1844 s. 430.

verholen geblieben: selbst wenn diese samlung erst nach 1250 vollendet wäre, kann das den stücken, die früher fallen, keinen abbruch thun und blosz sie nehmen wir für den älteren dichter daraus in anspruch.

188 Proteusartig hat er sich uns als Walther, Nicolaus, Map, Golias, Archipoëta und Primas gezeigt, den händen die ihn ergreifen wollten, mehrmals entschlüpfend. war der erste name sein richtiger, so muste er, die gesamte art und weise der alten im land ziehenden hofsänger scheinbar an den andern Walther und an Freidank gemahnen, von dem ich hier gewissermaszen anhub. das 'quasi niuno era, che non sapesse, chi fosse Primasso', konnte bis auf meine noch sehr unvollkommen gelungne untersuchung umgekehrt gelten.

I.

1 Lingua balbus, hebes ingenio 189
viris doctis sermonem facio,
sed quid loquor, qui loqui nescio?
necessitas est, non presumptio.
2 Ego juxta divinum eloquium
viris bonis hoc reor congruum,
ut subportet magnus exiguum,
egrum sanus et prudens fatuum.
3 Ne sim reus et dignus odio,
si lucernam premam sub modio,
quod de rebus humanis sentio
pia loqui jubet intentio.
4 Brevem vero sermonem facio
ne vos gravet longa narratio,
ne dormitet lector pre tedio,
& 'tu autem' dicat in medio.
5 Ad eternam beatitudinem
lapsum deus revocans hominem
verbum suum, suam imaginem
misit ad nos per matrem virginem.
6 Est unita deitas homini,
servo suo persona domini,
morti vita, splendor caligini,
miseria beatitudini.
7 Scimus ista potentialiter
magis facta quam naturaliter,

2, 4 cod. eger sanum.

4, 4 vermutlich unterbricht im kirchengesang ein mit den worten des psalms (21, 20) 'tu autem domine miserere nobis' anhebendes responsorium. auch in der apocalypsis Goliae 336 heiszt es: clamantes septies 'tu autem domine', und ein von Wright (anecdota literaria. London 1844. p. 93) herausgegebnes gedicht schlieszt 'tu autem domine'. [ir solt noch einmal erfahren das 'tu autem'. Garg. 137[a]. j'ai dit tout le tu autem. Rabelais Pantagr. 2, 11. tant il scet bien le tu autem. anc. th. 1, 281. entendre le tu autem signifie savoir conduire une affaire, être adroit, intelligent, entendre a demi mot. la coutume et que le supérieur après la refection touche du doigt sur la table, en disant tu autem, pour avertir le moine, qui pendant le repas a fait l'office de lecteur, qu'il est temps de finir. v. noei borguignon 1776 p. 387. 388.]

scrutantibus spiritualiter
(sci)re licet quare, non qualiter.
8 Arte mira, miro consilio
querens ovem bonus opilio,
vagantibus in hoc exilio
locutus est nobis in filio.
9 Sanctum sue mentis consilium
patefecit mundo per filium,
ut rejecto cultu sculptilium
deum nosset error gentilium.
10 Poetarum seductos fabulis
veritatis instruxit regulis,
signis multis atque miraculis
fidem veram dedit incredulis.
11 Obmutescant humana somnia.
nil occultum, jam patent omnia,
revelavit fata latentia
non sapiens, sed sapientia.
12 Conticescat falsa temeritas,
ubi palam loquitur veritas,
quod divina probat auctoritas
non inprobet humana falsitas.
13 Hujus mundi preterit orbita,
stricta ducit ad vitam semita;
qui scrutatur renum abscondita
trutinabit hominum merita.
14 Judex iustus, inspector cordium
nos ad suum trahit judicium,
redditur ad pondus proprium
bonum bonis, malis contrarium.
15 In hac vita misere vivitur,
vanitas est omne quod cernitur;
eri natus hodie moritur,
finem habet omne quod oritur.
16 Sed qui dedit ad tempus vivere,
vitam brevem potest producere,
vitam potest de morte facere,
qui mortuos jubet resurgere.

14, 4 cod. bona.

17 Nos ad regna vocat celestia,
ubi prorsus nulla miseria,
sed voluptas et vera gaudia;
quod sit deus omnibus omnia.
18 Puniamus virtute vitium,
cujus caret fine supplicium,
terreat nos ignis incendium,
fetor, fletus et stridor dentium.
19 Sciens deus nos esse teneros
& gehenne dolores asperos,
pia voce revocat miseros,
ovem suam ponens in humeros.
20 O pietas inestimabilis,
omnipotens, incorruptibilis,
creature misertus mobilis,
est pro nobis factus passibilis.
21 Est alapas passus et verbera,
ludicrorum diversa genera,
sputa, spinas, et preter cetera
crucis morte dampnatur aspera.
22 Cum creator in cruce patitur,
ferreus est, qui non compatitur;
cum salvator lancea pungitur,
saxeus est, qui non compungitur.
23 Compungamur intus in anima,
iram dei placantes lacrima;
dies ire, dies novissima
cito venit, nimis est proxima.
24 Ecce redit districtus arbiter,
qui passus est misericorditer,
redit quidem, sed jam minaciter,
coactus est, non potest aliter.
25 Mundus totus commotus acriter
vindicabit auctorem graviter,

20, 3 *mobilis* scheint hier den sinn von servilis zu haben, die creatur ist eine res mobilis, wie das vieh in des herrn hand, vgl. Ducange s. v. mobilitas. [vielmehr caducus. varnde bluomen Walther 20, 3.]

23, 3 keine anspielung auf das bekannte lied des Thomas von Celano (im beginn des dreizehnten jahrh.), da der tag des zorns aus der bibel entnommen war (proverb. 11. 4).

et torquebit reos perhenniter,
quamvis juste, tamen crudeliter.
26 Vos judicis estis discipuli,
in scriptura divina seduli,
christiani, lucerna populi,
contemptores presentis seculi.
27 Vos non estis virgines fatue,
vestre non sunt lampades vacue,
vasa vestra manant assidue
caritatis oleo mutue.
28 Vos pascitis gregem dominicum,
erogantes divinum triticum
quibusdam plus, quibusdam modicum,
prout quemque scitis famelicum.
29 Decus estis ecclesiasticum,
cum venerit iudex in publicum,
ut puniat omne maleficium,
sedebitis in thronis iudicum.
30 Verum tamen in mundi fluctibus,
ubi nemo mundus a sordibus,
quod dicitis in vestris cordibus,
compungendum est in cubilibus.
31 Institute piis operibus
bene vestris utentes opibus,
nam deo dat, qui dat inopibus,
ipse deus est in pauperibus.
32 Vt divina testatur pagina
opes multe sunt justo sarcina,
191 summa virtus est elemosina,
dici debet virtutum domina.
33 Hanc commendo vobis pre ceteris,
abscondatur in sinu pauperis,
crede mihi, si quid deliqueris,
per hanc deum placare poteris.
34 Hanc commendo vobis precipue,

33, 3 dies von Ovid (met. 1, 361. trist. 2, 353. 3, 11, 61. 14, 49.) und andern (Properz 1, 2, 7. 2, 5, 29. 3, 1, 29. 20, 33. 4, 8, 31. 18, 2. Petron 69) gelernte *crede mihi* pflegten die deutschen mönche gern im munde zu führen, vgl. Haupts zeitschr. 2, 191. [crede mihi. gesta Witigowonis 468. credite mihi. Caesarius heisterb. 4, 65. 83.]

hec est via vite perpetue,
quod salvator ostendens congrue
dixit: omni petenti tribue.
35 Scitis ista, neque vos doceo,
sed quod scitis facere moneo;
pro me loqui jam tandem debeo,
(non) sum puer, etatem habeo.
36 Vitam meam vocis enucleo,
paupertatem meam non taceo,
sic sum *pauper*, et sic indigeo,
quod tam siti quam fame pereo.
37 Non sum nequam, nullum decipio,
uno tantum laboro vitio,
nam *libenter semper accipio*,
et plus mihi quam fratri cupio.
38 Si vendatur propter denarium
indumentum quod porto varium,
grande mihi fiet obprobrium;
malo diu pati jejunium.
39 *Largissimus* largorum omnium
presul dedit mihi hoc pallium,
majus habens in celis premium
quam Martinus, qui dedit medium.
40 Nunc est opus, ut vestra copia
sublevetur *vatis inopia:*
dent nobiles dona nobilia,
aurum, vestes, et his similia.
41 Ne pauperi sit excusacio,
det quadrantem gazofilacio;

35, 4 ich bin schon majorenn, vgl. leg. Liutpr. 2, 45 de puero qui infra aetatem est. X, 7 nennt er sich juvenis.

39, 4 ein verbreiteter und ganz volksmäsziger zug der heiligenlegende: quodam hiemali tempore per portam Ambiennensium transiens pauperem quemdam nudum obvium habuit, qui cum a nullo eleemosynam accepisset, Martinus hunc sibi servatum intelligens arrepto ense clamidem, quae sibi tantum super erat, dividit, et partem pauperi tribuens reliqua rursus induitur. Leg. aur. cap. 162. in einer predigt des dreizehnten jahrh. bei Grieshaber s. 73: waiz got, daz tet s. Martîn niht, der gab sîn vêle (velum, voile) einem armen durftigen durch got. Ebenda s. 167: wan dô er den durftigen sach sizzen under dem tor alsô nachende in dem winter, dô zôch er sîne vêle ab sînem lîbe und gab im die. [Sulp. Sev. de vita b. Martini 3. Maerl. 3, 165.]

hec vidue fuit oblacio,
quam divina commendat racio.

42 Viri digni fama perpetua
prece vestra complector genua,
ne recedam hinc manu vacua,
fiat pro me collecta mutua.

43 Mea vobis patet intentio,
vos gravari sermone sentio,
unde finem sermonis facio,
quem sic finit brevis oratio:

44 Prestet vobis creator Eloy
caritatis lechitum olei,
spei vinum, frumentum fidei,
et post mortem ad vitam provehi.

45 Nobis vero mundo fruentibus,
vinum bonum sepe bibentibus,
sine vino deficientibus
nummos multos pro largis sumptibus.
amen.

II.

Archipoeta.

192 Fama tuba dante sonum
excitata vox preconum
clamat viris regionum,
advenire virum bonum,
patrem pacis et *patronum,*
cui *Vienna parat tronum.*
Multitudo marchionum,
turba strepens *istrionum*
jam conformat tono tonum;
genus omne *balatronum*
intrat ante diem nonum,
quisque sperat grande donum.
ego caput fero pronum,
tanquam frater sim latronum,
reus, inops racionum,
sensus egens et sermonum.
Nomen *vatis* vel personam
manifeste non exponam,
sed quem fuga fecit Jonam,
per figuram satis bonam
Jone nomen ei ponam.
Lacrimarum fluit rivus,
quas effundo *fugitivus*
intra cetum semivivus,

44, 2 *lechitus* [auch Diut. 2, 173a] für lecythus, λήκυθος flasche.

[10 mimis et balatronibus. Vopiscus in Carino 20. balatrones. Varro RR. 2, 5. Servilius Balatro. Horat. sat. 2, 8, 21. omne balatronum et histrionum genus. Albericus ad a. 1045.]

tuus quondam adoptivus;
sed *pluralis genitivus*
nequam nimis et lascivus
mihi factus est nocivus.
Voluptate volens frui
comparabar brute sui,
nec cum sancto sanctus fui;
unde timens iram tui,
sicut *Jonas* dei sui,
fugam petens fuga rui.
Jonam deprehensum sorte,
reum tempestatis orte
condempnatum a cohorte
mox absorbent ceti porte.
sic et ego *dignus morte,*
prave vivens et distorte,
cujus carnes sunt absorte,
sed cor manet adhuc forte,
reus tibi. vereor te
miserturum mihi forte.
Ecce *Jonas tuus* plorat,
culpam suam non ignorat,
pro qua cetus eum vorat,
veniam vult et implorat,
ut a peste qua laborat
solvas eum, quem honorat,
tremit, colit, et adorat.
Si remittas hunc reatum,
et si ceto das mandatum,
cetus, cujus os est latum,
more suo dans hiatum
vomet *vatem decalvatum,*
et ad portum destinatum
feret fame tenuatum,
ut sit rursus *vates vatum,*
scribens opus tibi gratum.
te divine mentis fatum
ad hoc jussit esse natum,
ut decore probitatum 193
et exemplis largitatum
reparares mundi statum.
Hunc *reatum si remittas,*
inter enses et sagittas
tutus ibo, quo me mittas,
non timebo Ninivitas,
neque gentes *infronitas,*
vincam vita patrum vitas,
vitans ea, que tu vitas;
poetrias inauditas
scribam tibi, si me ditas.
Vt jam loquar manifeste,
paupertatis premor peste,

26 was er unter *genitivus pluralis* versteht, sieht man aus vers 88, Raynouard 3, 458 hat s. v. *genitiu* beide bedeutungen, die von genitoire und dem casus. so brauchen wir heute noch *vocativus* für einen schlauen, hinterlistigen gesell. [per genitivum sehn. pol. maulaffe 56.]

70 *infronitus*, stultus, arrogans, bei Seneca und Gellius *infrunitus*, eins der vielen adj., deren positiver begrif auszer gebrauch gekommen ist, *frunitus* darf man auch ohne Festus (O. Müller 98) voraussetzen. ebenso steht dem nah verwandten ἄφρων kein φρών zur seite. ein gedicht aus dem letzten drittel des zwölften jahrh. in Mones anz. 1838 s. 10 hat gleichfalls mores *infrunitos.* andere stellen sammelt Henschel in der neuen ausg. des Ducange 3, 828[c]. altfranz. *enfruns* (couronn. Renart 511); provenz. *efruns* (Rayn. 3, 971), vgl. franz. effronté, mlat. infrontatus (Ducange 3, 828[b]). [auch die vulgata hat viro infrunito. vgl. Diut. 1, 528[a].]

73 vgl. IV, 7, 4 *poetrica* carmen (Ducange s. v. Pertz 2, 166), altfranz. poetrie, engl. poetry. [Ulr. Fürtrer hat poetrey. Docen s. 1218. poetryen. Potter 1, 47. poeterey. Hans Sachs. Opiz poet. wäld. 37.]

stultus ego, *qui penes te*
nummis, equis, victu, veste
dies omnes duxi feste,
nunc vesanus plus Oreste
male vivens et moleste,
trutannizans inhoneste,
omne festum duco meste;
res non eget ista teste.
Pacis auctor, ultor litis,
esto *vati tuo* mitis,
neque credas imperitis.
genitivis jam sopitis
sanctior sum heremitis,
quicquid in me malum scitis
amputabo, si velitis;
ne nos apprehendat sitis,
ero palmes et tu vitis.

III.

Archipoeta.

Omnia tempus habent, et ego breve postulo tempus,
ut possim paucos presens tibi reddere versus
electo sacro, presens in *tegmine macro*,
virgineo more non hoc loquor absque rubore.
vive *vir inmense*, tibi concedit regimen se,
consilio cujus regitur validaque manu jus.
pontificum flos es, et maximus inter eos es,
incolumis vivas, plus Nestore consilii vas,
194 vir pie, vir juste, precor ut moneam precibus te,
vir racione vigens dat honorem tota tibi gens,
amplecti minimos magni solet esse viri mos;
cor miseris flecte, quoniam probitas decet hec te,
pauperie plenos solita pietate fove nos,
et *transmontanos* vir *transmontane* juva *nos*.
nulla mihi certe de vita spes nisi per te,
frigore sive fame tolletur spiritus a me,
asperitas brume necat horriferumque gelu me,
continuam tussim pacior tanquam tisicus sim,
sencio per pulsum quod (non) a morte procul sum,

82 *trutannus* (roman. truan, truand. Raynouard s. v.) ist ein bettler und vagant. [hor. belg. 7, 20^b.] Caesarius heisterbac. 8, 59: saepe ab hujusmodi *truttanis* (f. trutannis) illusus estis. Concil. trevir. a. 1227 bei Martene coll. ampl. 4, 117: sacerdotes non permittant *trutannos* et alios vagos scolares aut goliardos cantare versus etc. *Trutannizare* also herumstreichen, das volk betriegen.

III, 1. eccles. 3, 1.

18 = phthisicus.

esse probant inopes nos corpore cum reliquo pes,
unde verecundo vultu tibi verba pretundo,
in *tali veste* non sto sine fronte penes te;
liber ab interitu sis, et memor esto mei tu!

IV.

Archipoeta.

1 Archicancellarie, vir discrete mentis,
cujus cor non agitur levitatis ventis
aut morem transgreditur viri sapientis,
non est in me forsitan id quod de me sentis.
2 Audi preces *domine* veniam petentis,
exaudi suspiria gemitusque flentis,
et *opus impositum* ferre non valentis,
quod probare potero multis argumentis.
3 Cujus in perpetuum *servus* & *poeta,*
ibo si preceperis etiam trans freta,
et *quodcumque jusseris scribam mente leta*,
sed angusti temporis me coartat meta.
4 Jubes angustissimo spacio dierum
me tractare seriem augustarum rerum,
quas neque Virgilium posse nec Homerum
annis quinque scribere constat esse verum:
5 Vis et infra circulum parve septimane
bella scribam fortia breviter et nane, 195
que vix in quinquennio scriberes, Lucane,
vel tu vatum maxime, Maro mantuane.
6 *Vir virorum optime* parce *tuo vati,*
qui se totum subicit tue voluntati.
precor, cum non audeam opus tantum pati,
ut rigorem temperes ardui mandati.
7 Nosti quod in homine non sit ejus via,
prophecie spiritus fugit ab Helia,
Helyseum deserit sepe prophecia

4, 1. 2 wortspiel mit angustus und augustus.

5, 2 weil nanus einen homo brevis bedeutet, wird hier nane für breviter gebraucht; ich wüste nicht, dasz die romansprachen auf solche weise mit dem wort verführen.

nec *me* (semper) *sequitur* mea *poetria.*
8 Aliquando facio *versus mille* cito,
et tunc nulli cederem versuum perito,
sed post tempus modicum, cerebro sopito,
versus a me fugiunt carminis oblito.
9 Que semel emittitur nescit vox reverti,
scripta sua corrigunt etiam diserti,
versus volunt corrigi denuoque verti,
ne risum segnicies pariat inerti.
10 Loca vitant publica quidam poetarum,
et secretas eligunt sedes latebrarum,
student, instant, (vigilant), nec laborant parum,
et vix tandem reddere possunt opus clarum.
11 Jejunant et abstinent *poetarum* chori,
vitant rixas publicas et tumultus fori,
et ut opus faciant quod non possit mori
moriuntur studio subditi labori.
12 Unicuique proprium dat natura munus,
ego nunquam potui scribere jejunus,
me jejunum vincere posset puer unus;
sitim & jejunium odi quasi funus.
13 Unicuique proprium dat natura donum,
ego versus faciens bibo vinum bonum,
et quod habent melius dolia cauponum,
tale vinum generat copiam sermonum.
14 Tales *versus facio*, quale vinum bibo,
196 nichil possum facere nisi sumpto cibo,
nichil valent penitus, que jejunus scribo:
Nasonem post (calices) carmine preibo.
15 Michi nunquam spiritus prophecie datur,
nisi prius fuerit venter bene satur;
dum in arce cerebri Bachus dominatur,
in me Phebus irruit et miranda fatur.
16 Scribere non valeo *pauper et mendicus*
que gessit in Latio cesar Fredericus,
qualiter subactus est *tuscus inimicus*,
preter te, qui *cesaris integer amicus.*
17 *Poeta pauperior omnibus poetis,*
nichil prorsus habeo nisi quod videtis,
unde sepe lugeo, quando vos ridetis:

nec me meo vitio pauperem putetis.
18 *Fodere non debeo, quia sum scolaris*
ortus ex militibus preliandi gnaris,
sed quia me terruit labor militaris
malui Virgilium sequi, quam te, Paris.
19 *Mendicare* pudor est, *mendicare* nolo,
fures multa possident, sed non absque dolo;
quid ergo jam faciam, qui nec agros colo,
nec mendicus fieri, nec fur esse volo?
20 Sepe de miserie mee paupertatis
conqueror in carmine viris litteratis;
laici non capiunt ea que sunt vatis,
et nil mihi retribuunt. quod est notum satis.
21 A *viris teutonicis multa solent dari,*
digni sunt pre ceteris laude singulari;
presules Italie presules avari,
pocius ydolatre debent nominari,
vix quadrantem tribuunt *pauperi scolari.*
quis per dona talia poterit ditari?
22 Doleo, cum video *leccatores* multos
penitus inutiles penitusque stultos,
nulla prorsus animi racione fultos,
sericis et variis indumentis cultos.
23 Vellem soli *milites* eis ista darent 197
et de nobis *presules nostri* cogitarent,
non leonum spoliis asinos ornarent;
sed dum querunt gloriam pietate carent.
24 Eia nunc pontifices pietatis mire,
cum *poeta* soleat foris esurire,
mimi solent cameras vestras introire,
qui nil sciunt facere preter insanire.
25 Pereat ypocrisis omnium parcorum,
scimus quod avarus est cultor idolorum,
commendetur *largitas presulum* largorum:
electus Colonie primus est eorum.
26 In regni negociis potens et peritus

18, 4 Paris bedeutet held, vgl. Phyllis et Flora 12, 1. [18, 1. 19, 1 aus Luc. 16, 4. s. oben zu s. 157.]

26 am rand zu dieser strophe mit gleichzeitiger schrift: Rustica deflenti parvo jurave(rat olim), der beginn des avianischen, im zwölften jahrh. längst be-

a *regni negocio nomen est sortitus,*
precepti dominici memor, non oblitus,
tribuit hilariter, non velud invitus.
27 Vnde fit, ut aliquid petere presumam
nudus ego metuens frigus atque brumam,
qui vellus non habeo nec in lecto plumam;
tam libenter mihi det, quam libenter sumam.
28 *Archicancellarie,* spes es mea solus,
in te non est macula, non est in te dolus;
longa tibi tempora det fatalis colus,
cujus illustrabitur claritate polus.
29 Nummos, quos tu dederas, bene dispensavi,
pauperem presbiterum hac estate pavi,
ut te deus protegat in labore gravi,
et coram te corruant inimici pravi.
30 *Largum* habens *dominum* nolo parcus esse,
nolo sine socio mea frui messe,
nobilis est animi pluribus prodesse,
largo nunquam poterit animo deesse.
198 31 Secundum quod habeo tribuo libenter
neque panem comedo solus et latenter,
et non sum qui curias intrem imprudenter,
sicut illi faciunt quorum deus venter.
32 *Archicancellarie,* spes et vita mea,
in quo mens est *Nestoris* et vox *ulixea*
Christus tibi tribuat annos et trophea,
et *nobis facundiam, ut scribamus ea.*

V.

Archipoeta.

1 Nocte quadam sabbati somno jam refectus,
cum mihi fastidio factus esset lectus,

kannten fabelbuchs; wie es scheint ohne allen bezug auf unsern text. [vgl. Lachmanns ausg. s. 4, wo andre lesarten.]

26, 2 der eigenname des erzkanzlers braucht hier, und in keinem dieser lieder ausgedrückt zu sein, jedermann kennt ihn; *Reinaldus* oder *Reginaldus, Regnaldus* wird aber geschickt auf regnum angewandt; schon den Gothen war raginôn regnare.

32, 2 cod. ilixea.

signo crucis muniens frontem, vultum, pectus,
indui me vestibus, quibus eram tectus.
2 Sic dum nec accumberem neque starem rectus,
tantus mei naribus odor est injectus,
quantum nunquam protulit spica nardi, nec thus,
neque liquor balsami recens et electus.
3 Ortus erat lucifer, stella matutina,
cum perfusus undique luce repentina
sum raptus ad ethera quadam vi divina:
ubi deus raptor est, dulcis est rapina.
4 Repente sub pedibus hunc relinquo mundum,
et in orbem videor ingredi secundum,
cujus admirabile lumen et jocundum,
non valet exprimere verbis os facundum.
5 Non est ibi gemitus neque vox dolentis,
ubi sanctus populus inmortalis gentis
liber a periculis, tutus a tormentis,
pace summa fruitur et quiete mentis. 199
6 Ibi pulchritudinem vidi domus dei,
ipsum tamen oculi non videre mei:
nam divine tantus est splendor faciei,
quod mirantur angeli, qui ministrant ei.
7 Hic nec Arist(ot)ilem vidi nec Homerum,
tamen de sentenciis nominum et rerum,
de naturis generum atque specierum
magnus mihi protulit Augustinus verum.
8 Post hec ad archangelum loquens Michaelem,
qui regit per angelos populum fidelem,
ab eo sum monitus, ut secreta celem
et celi consilia nemini revelem.

3, 1 also auch ein traum gegen morgen (νυκτὸς ἀμολγῷ), wo er am wahrhaftigsten ist (deutsche mythol. s. 1099).

3, 3 solch eine entzückung auch in der apocalypsis Goliae 417:

His gestis deferor in summa nubium,
coelumque raptus sum usque ad tertium;

und in Thetis et Lyaeus 2:

Tum ego in spiritu vel in carne gravi
raptus sum et tertium coelum penetravi.

6, 3 am rand: propinaculum, was ich nicht fasse, auch wenn man propinnaculum ändert; es hat aber mit dem texte nichts zu schaffen. [geht auf 6, 4: qui ministrant ei.]

9 Vnde quamvis cernerem de futuris multa,
que sunt intellectibus hominum sepulta,
çeli tamen prodere videor occulta;
tu vero ne timeas, *presul,* sed exulta.
10 *Tibi deputatus est unus angelorum,*
super omnes alios habet is decorum,
sicut tu virtutibus operum clarorum
meritis preradias omnium proborum.
11 Hujus ope *prelia te vicisse scias*,
ut des deo gloriam, non superbus fias,
tui *dux itineris* est per omnes vias,
de tuis excessibus preces fundens pias.
12 Per *hunc regnum Siculi fiet tui juris*,
ad radicem arboris ponitur securis,
tyrannus extollitur, et est sine curis,
sed ejus interitus venit instar furis.
13 Nolo tibi denique nimium blandiri
neque *meo domino* blandiens mentiri,
nemo potest adeo mundus inveniri,
ut sit sine macula mens et actus viri.
14 Ille *sanctus inclitus* gemma sacerdotum,
cujus nomen omnibus reor esse notum,
qui suis miraculis replet orbem totum,
se dicit adversum te nimis esse motum.
15 Cumque vellet conqueri de te coram deo,
vir querelam distulit flexus fletu meo,
flebam namque graviter, sicut sepe fleo,
lacrimis inducias postulans ab eo.
16 Fluebant ab oculis lacrimarum rivi,
et quia compescere lacrimas nequivi,
de *terra ridentium* lacrimans exivi
inventus in lectulo more semivivi.
17 Precor ergo *domine, flos presentis evi,*
ut *ad sancti gratiam redeas* in brevi,
res ejus diripiunt quidam lupi sevi,

11, 1 siege in den jahren 1158. 1162. 1166. 1167 erfochten.

14, 1 er meint den h. Martinus, vgl. str. 19.

16, 3 die terra ridentium, wo niemand weint (5, 1), ist der himmel, das land der wonne, im gegensatz zur erde, dem thränenthal.

17, 1 vgl. III, 7.

quas tu restituere verbo potes levi.
18 Quamvis incessabilis sarcina curarum
mentem tuam distrahat nec fatiget parum,
scire tamen opus est, quod sit deo carum
juvare viriliter res ecclesiarum.
19 Fac ergo concordiam cum *sancto Martino,*
qui pro te multociens me potavit vino,
quod hec pax sit melior quam cum *Palatino*
novit quisquis agitur spiritu divino.
20 Cum te *vir sanctissimus* vellet accusare
vix eum prohibui lacrimans amare,
et quia sic volui pro te laborare
debes mihi *magnum quid in hoc festo dare.*
21 Tussis indeficiens et defectus vocis
cum ruinam nuncient obitus velocis,
circumdant me gemitus in secretis locis,
nec jam libet solitis delectari jocis.
22 Quamvis tamen moriar et propinquem fini
et me fata terreant obitus vicini,
non possum diligere *nomen Palatini,*
per quem facta carior est lagena vini.
23 Afflixit injuriis populum et clerum, 201
sed de tot injuriis diversarum rerum
ego non conquerer(er), ut jam loquar verum,
nisi mihi carius venderetur merum.
24 Ut tyrannis *comitis* exponatur ipsi,
tales versus facio quales nunquam scripsi,
omne ve quod legitur in apocalipsi
ferat, nisi liberet vites ab eclipsi.
25 Interim me dominus iuxta psalmum David
regit, et in *pascue claustro* collocavit;
hic michi, non aliis, vinum habundavit,
abbas bonus *postor* est, et me bene pavit.

25, 2 cod. reget.

VI.

Archipoeta.

En habeo versus, te precipiente, reversus,
sit (tibi) frons leta *versus recitante poeta.*
laudibus eternum nullus negat esse *Salernum*,
illuc pro morbis totis circumfluit orbis.
nec debet sperni, fateor, *doctrina Salerni,*
quamvis exosa michi sit *gens illa dolosa;*
quid sim passus ibi nequit ex toto modo scribi.
Jam febre vexatus nimioque dolore gravatus
hic infirmabar, quod vivere posse negabar,
et michi dicebant *medici,* qui signa videbant:
'*ecce, poeta, peris*, non vives, sed morieris!'
sed febrem tandem medicina fugavit eandem.
nostri languoris testis tibi sit color oris,
in vultu pallor apparet adhuc, nisi fallor,
dum sapiens fieri cupio *medicus*que videri
insipiens factus sum mendicare coactus.
nunc mendicorum socius sum, non medicorum,
nudus et *incultus* cunctis appareo stultus,
pro vili panno sum vilis parque tyranno,
nec me nudavit ludus neque fur spoliavit,
pro solo victu sic sum spoliatus amictu,
202 pro victu vestes consumpsi, dii michi testes.

1 Dum redeo didici populi tocius ab ore,
quod tua distribuas solo pietatis amore;
per mundum redoles tanto bonitatis odore,
cesaris adjutor, speciali dignus honore.

2 *Te pauper sequitur*, *te predicat omnis egenus*,
idcirco quod sis hilaris dator atque serenus,
tu miseris pater es multa dulcedine plenus,
nulla quidem virtus est, a qua sis alienus.

3 Cum de *presulibus* male quisque loquitur avaris,
omnes extollunt te laudibus undique claris,
tu cum *trans alpes* famosus *ut hic* habearis,

3, 3 über den alpen, in Deutschland (vgl. III, 14) wie hier in Italien.

re famam superas, non a fama superaris.
4 Optime vir, cujus soror est et amica Minerva,
qua bene cuncta regis quamvis *in gente proterva*,
ne totum dones aliis, vero (quid) michi serva.
5 Vir pie, qui nunquam bursam pro paupere nodas,
quantum sis largus largo michi munere prodas,
inde *poeta tuus* tibi scribam *carmen* et *odas*.
sit finis verbi verbum laudabile *do*, *das*.

VII.

Archipoeta.

1 *Archicancellarie*, viris major ceteris
splendore prudentie, qua prudentes preteris,
jubar es ecclesie, sicut sol est etheris.
2 Laudes tibi canimus, cujus luce jubaris
illustratur animus *Friderici cesaris*,
quod libenter facimus, cum sis dator hilaris.
3 Pollens bonis moribus et nitore generis,
in humanis artibus et divinis litteris,
ter sis major omnibus, nullo minor ederis.
4 Vir fortis et sapiens, fortunam non sequeris,
in adversis patiens, modestus in prosperis,
cuncta bene faciens recta via graderis. 203
5 *Ulixe* facundior, *tulliane* loqueris,
columba simplicior nulli fraudes ingeris,
serpente callidior a nullo deciperis.
6 *Alexandro* fortior inimicos conteris,
*David*e mansuetior a cunctis diligeris,
et *Martino* largior das quod juste peteris.
7 *In regni negotio fit quodcunque precipis,*
qui sine consilio nichil prorsus incipis:
invidet tanto socio mens *romani principis*.
8 *Adhuc starent menia Mediolanensium,*
nec *cesar per prelia victor esset hostium,*

4, 3 scheint ein vers ausgefallen.
3, 3 cod. stab. cum sis crederis.
6, 2 cod. David.
6, 3 cod. Martino.

nisi dei gratia te dedisset socium.
9 *Electum Colonie,* claris dignum laudibus,
pre multa pauperie nudis laudo pedibus,
conqueror hoc hodie coram sanctis omnibus.
10 Dum sanctorum omnium colitur celebritas,
singuli colentium gerunt vestes inclitas,
archicancellarii vatem pulsat nuditas.
11 *Poeta* composuit *racionem rithmicam,*
atyrus imposuit melodiam musicam,
unde *bene meruit mantellum et tunicam.*

VIII.

Archipoeta.

Presul urbis *Agripine,*
qui rigorem discipline
bonitate temperas,
nichil agens indiscrete
ne sit fama mendax de te
vita famam s(uperas).
(cetera desunt)

XI.

Ad Fridericum cesarem

(cod. stabul.)

204 1 Salve mundi domine, *cesar noster*
cujus bonis omnibus jugum est su } ave
quisquis contra calcitrat putans illud gr
obstinati cordis est et cervicis pr
2 Princeps terre principum, *cesar Frider*
cujus tuba titubant arces inim } ice
tibi colla subdimus tygres et form
et cum cedris Libani vepres et mir

11, 2 atyrus? ich denke *satyrus*, der flötende waldgeist, faun. [oder Tityrus, der bei Virgil flötet.]

3 Nemo prudens ambigit, te per dei n
super reges alios regem constit
et in dei populo digne consec
tam vindicte gladium quam tutele sc
4 Unde diu cogitans, quod non esset t
cesari non reddere censum vel trib
vidua pauperior tibi do min
de cujus me laudibus pudet esse m
} utum

5 Tu foves et protegis magnos et min
magnis et minoribus tue patent f
omnes ergo *cesari* sumus debit
qui pro nostra requie sustinet lab
6 Dent fruges agricole, pisces piscat
auceps volatilia, feras venat
nos poete pauperes, opum contempt
scribendo cesareos *canimus* hon
} ores

7 Filius ecclesie fidem sequor s
contempno gentilium falsitatem v
unde jam non invoco Febum vel Di
nec a Musis postulo linguam tulli
8 Christi sensus imbuat mentem christi
ut de Christo *dominum* digna laude c
qui potenter sustinens sarcinam mund
relevat in pristinum gradum rem rom
} anam

9 Scimus per desidiam regum roman
ortas in imperio spinas impi
et sumpsisse cornua multos popul
de quibus commemoro gentem *Lombard*
} orum

10 Que dum turres erigit more gigant
volens altis turribus obviare d
contumax et fulmine digna ciclop
instituta principum sprevit ausu r
} eo

11 De tributo cesaris nemo cogit
omnes erant cesares, nemo censum d
civitas Ambrosii velud Troja st
deos parum, homines minus formid
} abat

12 Dives bonis omnibus et beata s
nisi quia voluit repugnare f
} atis

8, 2 der von gottes gnaden, durch Christi befehl herr und könig ist.

cujus esse debeat summa libert } atis
ut, quod erat cesaris, daret ei gr

13 Surrexit interea *rex* jubente d
metuendus hostibus tamquam ferus l } eo
similis in preliis Jude Machab
de quo quicquid loquerer minus esset

14 Non est ejus animus in curanda c
curam carnis comprimit animi virt } ute
de communi cogitans populi sal
pravorum superbiam premit servit

15 Quanta sit potentia vel laus *Frider*
cum sit patens omnibus, non est opus d } ici
qui rebelles lancea fodiens ultr
representat *Karolum* dextera victr

16 Hic ergo considerans orbem conturb
potenter agens dicat opus deo gr } atum
et ut regnum revocet ad priorem st
repetit ex debito *cesar* civit

17 Prima suo domino paruit *Pap*
urbs bona, flos urbium, clara, potens, p } ia
digna fores laudibus et topograph
nisi quod nunc utimur brevitatis v

18 Post *Papiam* ponitur urbs *novari*
cujus (in) principio dimicavit } ensis
frangens et reverberans viribus inm
impetum superbie *mediolan*

206 19 Carmine, *Novaria*, sepe meo v
cujus sunt per omnia commendandi c } ives
inter urbes alias eris laude d
donec desint alpibus frigora vel n

20 Letare, *Novaria*, nunquam vetus f
meis te carminibus renovari sc } ies
fame tue terminus nullus erit d
nunc est tibi reddita post laborem qu

21 *Mediolanensium* dolor est inm
pro dolore nimio conturbatur s } ensus
civibus Ambrosii furor est acc
dum ab eis petitur, ut a servis, c

20, 4 Reifenberg: nec.

22 Interim precipio tibi, *Constant*
jam depone dexteram, tue cessent m } ine
Mediolanensium tante sunt ru
quod in urbe media modo regnant sp

23 Tantus erat populus atque locus
si venisset Grecia tota cum Ach } ille
in qua tot sunt menia, tot potentes v
non eam subjicere possent armis m

24 Jussu tamen *cesaris* obsidetur l
donec ita venditur esca sicut cr
in tanta penuria non est ibi j } ocus
ludum tandem *cesaris* terminavit r

25 Sonuit in auribus angulorum t
et in maris insulis hujus fama g
quam si mihi liceat plenius ref } erre
hoc opus Eneidi poteris pref

26 Modis mille scribere bellicos confl
hostiles insidias et viriles
quantis minis impetit ensis hostem str } ictus
qualiter progreditur castris rex inv

27 Erant in *Italia* greges vispill
semitas obsederat rabies pred
quorum cor ad scelera semper erat pr 207
quibus malum facere videbatur b } onum

28 *Cesaris* est gloria, *cesaris* est d
quod jam patent omnibus vie regi
dum ventis exposita corpora latr
surda flantis Boree captant aure s

29 Iterum describitur orbis ab aug
redditur respublica statui vet
pax terras ingreditur habitu ven } usto
et jam non opprimitur justus ab inj

30 Volat fama *cesaris* velut velox
hac audita trepidat *imperator* gr } ecus

22, 1 Reiffenberg: principio. wen versteht er aber unter Constantin? bei den Mailändern kommt kein solcher name vor. meint er den griechischen kaiser als nachfolger Constantins? der damalige hiesz Emanuel, der 1167 zu gunsten des pabsts gegen Friedrich handelte; vgl. 30, 2.

28, 3. 4 hânga vindga meidi â. Sæm. 27[b]; vargtrê vindköld. Sæm. 271[a].

30, 1 ecus = equus, vgl. Phyllis 30, 4.

jam quid agat nescius, jam timore c
timet nomen *cesaris,* ut leonem p } ecus

31 Jam tiranno *siculo Siculi* detre
Siculi te sitiunt, *cesar,* et expe } ctant
jam libenter *Apuli* tibi genufle
mirantur quid detinet, oculos hume

32 *Archicancellarius* viam prepar
dilatavit semitas, vepres extirp } avit
ipse jugo *cesaris* terram subjug
et *me de miserie lacu* liber

33 *Imperator nobilis,* age sicut
sicut exaltatus es, exaltare m } agis
fove tuos subditos, hostes cede pl
super eos irruens ultione str

X.

Poete confessio.

(carm. bur. p. 67—71.)

1 Estuans intrinsecus ira vehem
in amaritudine loquor mee m
factus de materia levis elem
folio sum similis, de quo ludunt v } enti
208 2 Cum sit enim proprium vero sapi
supra petram ponere sedem fundam
stultus ego comparor fluvio lab
sub eodem aere nunquam permam

3 Feror ergo veluti sine nauta n
ut per vias aeris vaga fertur
non me tenent vincula, non me tenet cl
quero mei similes et adjungor pr } avis
4 Mihi cordis gravitas res videtur gr
locus est amabilis dulciorque f
quidquid Venus imperat labor est su
qui nunquam in cordibus habitat ign

31, 3 genuflectare f. genu flectere.
1, 3 cod. monac. cinis elementi.
2, 1 cod. monac. viro sapienti.
2, 4 cod. monac. eodem tramite.

5 Via lata gradior more juvent
implico me viciis immemor virt } utis
voluptatis avidus magis quam sal
mortuus in animo curam gero c

6 *Presul discretissime, veniam te pr*
morte bona morior, dulci nece n } ecor
meum pectus sauciat puellarum d
et quas tactu nequeo, saltem corde m

7 Res est arduissima vincere nat
in aspectu virginis mentem esse p } uram
juvenes non possumus legem sequi d
leviumque corporum non habere c

8 Quis in igne positus igne non ur
quis *Papie* demorans castus habe } atur
ubi Venus digito juvenes ven
oculis illaqueat, facie pred

9 Si ponas Ypolitum hodie *Pap*
non erit Ypolitus in sequenti d } ie
Veneris in thalamos ducunt omnes v
non est in tot turribus turris Aleth

10 Secundo redarguor etiam de l
frigidus exterius mentis estu s } udo
sed cum ludus corpore me dimittit n
tunc versus et carmina meliora c

11 Tertio capitulo memoro tab
illam nullo tempore sprevi neque sp } ernam
donec sanctos angelos venientes c
cantantes pro mortuis requiem et

5, 2 cod. monac. implicor et.

5, 4 cod. monac. in anima.

7, 4 cod. monac. juvenumque.

8, 2 Wright s. 72: quis in mundo demorans.

8, 4 cod. monac. oculos inlaqueat, facies predatur.

9, 1 cod. monac. si feras Hippolytum. Hippolytus ein märtyrer des dritten jahrh. [vielmehr Theseus sohn. 'Hippolyto castior' ist sprichwort.]

9, 3 cod. monac. V. ad thalamum omnes currunt vie. Wright: hunc ad opus V.

9, 4 Wright: Aliciae, cod. mon. Galathiae, nach Docen anspielend auf Pamphilus und Galatea, wovon ein altfranz. gedicht in Jena sei.

11, 4 cod. venet. pro ebriis. Wright: pro mortuo.

12 Meum est propositum in taberna m
vinum sit appositum morientis
tunc cantabunt letius angelorum ch
sit deus propitius huic potat
} ori

13 Poculis accenditur animi luc
cor imbutum nectare volat ad sup
mihi sapit dulcius vinum de tab
quam quod aqua miscuit ***presulis*** pinc
} erna

14 Unicuique proprium dat natura m
ego nunquam potui scribere jej
me jejunum vincere posset puer
sitim et jejunium odi tanquam f
} unus

15 Unicuique proprium dat natura d
ego *versus faciens* bibo vinum b
et quod habent purius dolia caup
vinum tale generat copiam serm
} onum

16 Tales *versus facio,* quale vinum b
nil possum incipere nisi sumpto c
nichil valent penitus, que jejunus scr
Nasonem per calices carmine pre
} ibo

17 Mihi nunquam spiritus poetrie d
nisi prius fuerit venter bene s
dum in arce cerebri Bachus domin
in me Phebus irruit et miranda f
} atur

18 Loca vitant publica quidam poet
et secretas eligunt sedes tenebr
student, instant, vigilant, nec labōrant p
et vix tandem reddere possunt opus cl
} arum

19 Jejunant et abstinent poetarum ch
vitant rixas publicas et tumultus f
} ori

12, 2 cod. ut sit vinum perennum m. o. cod. mon. ubi vina proxima m. o. cod. venet. ut sint vina proxima sitienti ori.

12, 3 cod. venet. dicant ut cum venerint bibulorum chori, d. s. p. tanto p.

13 folgen im cod. monac. 18. 19. 16. 17. 14. 15.

13, 1 cod. oculis.

15, 4 cod. mon. tale vinum.

16, 4 cod. mon. post calicem jejunus. Wright: post calices.

18, 2 cod. sedes late tenebrarum; offenbar sollte erst latebrarum geschrieben werden. cod. mon. latebrarum.

18, 4 cod. mon. vix inde.

et ut opus faciant, quod non possit m
moriuntur studio, subditi lab } ori

20 Ecce mee proditor pravitatis f
de qua me redarguunt servientes t
sed eorum nullus est accusator s } ui
quamvis velint ludere secundoque fr

21 Jam nunc *in presentia presulis* be
secundum dominici regulam mand
mittat in me lapidem neque parcat v } ati
cujus non est animus conscius pecc

22 Sum locutus contra me quicquid de me n
et virus evomui, quod tam diu f
vita vetus displicet, mores placent n } ovi
homo videt faciem, sed cor patet J

23 Jam virtutes diligo, viciis ir
renovatus animo, spiritu ren
quasi modo genitus novo lacte p } ascor
ne sit meum amplius vanitatis v

24 *Electe Colonie,* parce penit 211
fac misericordiam veniam pet
et da penitentiam culpam confit } enti
feram quicquid jusseris animo lib

25 Parcit enim subditis leo rex fer
et est erga subditos immemor ir
et vos idem facite, principes terr } arum
quod caret dulcedine nimis est am

19, 4 Reiffenberg liest moriantur.
20, 3 cod. mon. sed eorum nullius accusator fui.
21, 4 cod. mon. est aliquis.
22, 4 cod. mon. homo videt facie, corda patent Jovi.
23, 1 cod. mon. Nam.
23, 4 cod. mon. mihi a. v. *lascor.* das allein richtige vas cor ist unzweifelhaft.
24, 1 cod. mon. nunc egenti.
24, 2 cod. mon. famulo petenti.
24, 3 cod. mon. culpae penitenti.
25, 1 cod. mon.

Assis ergo subditis immemor irarum,
parcit enim subditis leo rex ferarum

den löwen hatte gerade zur zeit des dichters der verfasser des Isengrimus als könig der thiere vorgestellt.

Auszüge aus dem Münchner codex.

f. 9^a Quod si placet verum scribi, etc. carm. bur. p. 18, 20—24.
212 f. 9^b *cardinales* — cogunt bursam vomere. ibid. 18, 25—27.
f. 10^a *papa,* si rem tangimus, nomen habet a re, ibid. 20, 14.
f. 14^a Hœrstu friunt den wahter an der cinne (Docens misc. 2, 307 aus einem wächterliede des Otto von Botenloube, Ms. 1, 16^b). ibid. 215, 144^b.
f. 15^a Heu voce flebili cogor enarrare etc. ibid. 29, 1. (gedruckt in Aretins beitr. 7, 297 und wiederholt bei du Méril p. 411—414).
f. 17^a Exultemus et cantemus canticum victorie, etc. ibid. 33, 1—35, 8 [1].
213 f. 30^a Dum caupona verterem vino debachatus etc. ibid. 138, 1.
f. 32^a Tunc repondens inquiens: *stella matutina* [2] etc. ibid. 142, 9.
f. 36^b Veris dulcis in tempore florenti etc. ibid. 150, 58. 195, 121, 1.
f. 38^b Exiit diluculo rustica puella etc. ibid. 155, 63.
214 f. 49^b Cur suspectum me tenet domina? etc. ibid. 167, 80, 1—5 [3].

[1] unmittelbar nach einem ereignis des jahres 1177 musz es auffallen Alexander den vierten erwähnt zu finden, der von 1254 bis 1261, fast hundert jahre später auf dem päbstlichen stuhl sasz; das widerspricht dem inhalt der hs. und der feststellung ihres alters. Alexander der dritte († 1181) würde passen; sollten sich dichter oder abschreiber in der zahl geirrt haben? ich wüste auch nicht, dasz dem dritten Alexander irgend ein gegenpabst vorausgegangen wäre, der mitgezählt ihn zum vierten machen könnte. acht blätter voraus war von einem Alexander die rede, welchen der dichter den seinigen nennt, der aber gar kein pabst, sondern ein geistlicher zu Pavia gewesen zu sein scheint; sollte auch dieser Alexander quartus auf ihn oder jemand andern als den pabst zu deuten sein? bei den lateinischen dichtern wie den troubadours herschte gibellinische gesinnung vor und man findet die päbste weit eher angegriffen als gepriesen. das worauf in unsrer stelle gewiesen wird, läszt sich nicht bestimmt fassen; wer soll unter den vom erzjäger bestrickten sperlingen, die über die berge wandern, gemeint sein?

[2] ein lieblicher kosename; auch ein deutscher dichter redet an 'mîn morgensternlîn!' MSH. 3, 307^b und in Polen wird geschmeichelt 'gwiazdo', 'iutrzenko!' (Linde 2, 925^b).

[3] der vers 5, 2 fordert ein sechssilbiges wort, falls nicht der eigenname andere scansion gestattet, es wäre leicht Brisiacawia, Brisacagawia zu vermuten. Ed. du Méril poesies popul. latines, der s. 123 dies gedicht aus Wolfs leichen s. 433 entlehnt, will Brescia (warum nicht auch Brixia?) avia; was sollte aber hier avia? — 5, 3. 4. lies quam per me — sumat inicia.

f. 50^a Dulce solum natalis patrie [1] etc. ibid. 168, 82, 1.
f. 51^b Plange *regem Anglia,* nuda patrocinio etc. ibid. 48, 5.
Versa est in luctum *cythara Waltheri* etc. ibid. 49, 1. 2. 215
f. 52^a Dum *Philippus* moritur *Palatini* gladio, etc. ibid. 50, 87. 87^a.
f. 53^b *Exul ego clericus* ad laborem natus etc. ibid. 50, 1—51, 7 [2].
f. 56^b Cedit hyemps tua duricies etc. ibid. 177, 98, 1—3 *. 216
Der starche winter etc. ibid. 177, 98^a.
f. 62^b Si ist schœner den vrowe Dido was, etc. ibid. 193, 117^a [3].
f. 63^a Salve ver optatum etc. ibid. 193, 118, 1. 2. (Aretins beitr. 9, 1315.) 217
f. 65^a Ab [4] estatis floribus Amor nos salutat, etc. ibid. 197, 123. 91, 46.
Diu werlt etc. ibid. 198, 123^a. (Docen misc. 2, 201.)

[1] altfranzösische dichter nennen ihr vaterland oft '*douce* France' z. b. Méon 2, 311. Berte 149. Aimon 91, 412. [Guitecl. 1, 65. 262. 2, 60. Ogier 2588. 3385.] und so wird übersetzt 'das *sueze lant* van Frankerîche' in Roths denkm. 10, 28; auch mnl. Reinaert 2263 'int *soete lant*' (von Waes). [vgl. ma douce contree. Wackernagel lied. 22. 31. la douce Champaigne 26. doce contrée. Thibaut de Nav. 137. das süsze land Canaves in Montferrat. Diez leben der tr. 172. patria dulcis. Rudl. 1, 64. Suevia dulcis gesta Witigowonis V, 510. altn. munarheimr. Sæm. 140^a. 148^a. Rügen heiszt den eingebornen 'dat söte länniken', nach Homeyer blosz die insel Hiddensö. finn. kullainen koto, goldne heimat, kullasta koista. Kalev. 15, 128. 359. οὔ τοι ἔγωγε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι. Od. 9, 27. οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος. Od. 9, 34. φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν. Od. 13, 328. 15, 65. 18, 148. Il. 23, 145. ὦ φιλτάτη γῆ μῆτερ fr. Menandri bei Meinekc 4, 175.] bei mhd. dichtern treffe ich diesen schönen zug von vaterlandsliebe nicht, aber in Westfalen gibt es ein Sauerland.

[2] 5, 1 ist der abgekürzte name [H, nach Schmeller p. 51 N, p. 258 litera inter N et H dubia] fünfsilbig zu ergänzen, da nun decus einen genitiv des ortes fordert, rathe ich auf Herbipoleos. [Herbipolis non ante seculum undecimum. Eccard fr. or. 1, 223. von Johannes Gallicus ecclesiae cathedralis scholasticus seculo XII erfunden ibid. 275. doch s. die indices bei Pertz.] 6, 2 faszt euch einen Martinus mut, ein herz wie M.; mhd. sagt man 'den sin nemen.' Iw. 1487. Ottocar 436^a. [ein freien mut greifen. Uhland 1, 85. grepen enen moet. Detm. 2, 18.]

* 1, 3 l. mit Haupt est ferīta rabies, die winterliche wut ist erlegt.

[3] das lied fehlt in Docens misc. 2, 201. — z. 7. mînes hercen chlê. Parz. 710, 28 'mînes herzen verch', meines herzen seele; irre ich nicht, so brauchen die Serben djetelina (klee) wie perunika und andere blumennamen für die geliebte.

[4] *Ab* mit der bedeutung per ist romanisch. Raynouard 1, 6. 10. Oder zu l. foribus, an der schwelle? [mhd. von dir = per te. Walther 55, 9.]

O *consocii,* quid vobis videtur, etc. ibid. 198, 124, 1—5.
218 Suoziu etc. ibid. 198, 124^a. (Docen 2, 201).
f. 69^b veni veni venias, ne me mori facias,
hyria hyrie, nazaza trilliriuos. ibid. 208, 136, 1.
f. 72^b Florem *Flora* vide, quem dum videas mihi ride, etc. ibid. 217, 147, 5—9 [1].
f. 73^a Antioche cur decipis me etc. ibid. 53. (aus dem Apollonius von Tyrus).
f. 39 *De Phyllide et Flora.* [carm. bur. p. 155 ff. auch in einer Wiener hs. des vierzehnten jahrh. Denis 1. 2, 2318. andre hss. Haupt 7, 167 [2]]

[1] zu 8 vgl. meine anmerkung zur Ecbasis s. 322.

[2] 9, 3 alternatur vgl. ital. alterare, franz. altérer. 13, 1 Twerhe blicke Iw. 6092. Helbl. 1184. 1380. twerhiu ougen Walth. 57, 36. twerhez sehen. Walth. 59, 9. [blicke giengen entwer. Helmbr. 1495. twerhes angesehen. MSH. 1, 333^b. twerhen blic werfen. Ben. 307. â travers regarda. Ren. 16595.] 29, 3 vgl. 37, 2; wäre das gedicht bereits nach stiftung der bettelorden geschrieben, so würde die schwarze tracht des hier unter dem clericus gemeinten Benedictinermönchs nicht mehr auszeichnend gewesen sein. 31, 4 vgl. deutsche mythologie s. 371. 43, 3 Lanfrancus, im beginn des dreizehnten jahrh. wird als erster juris utriusque doctor angegeben (Savigny gesch. des röm. rechts im MA. 5, 68); immerhin konnte der ausdruck jus utrumque schon früher gebraucht und unter Italienern vernommen worden sein.

Da schon im liede 72^b der dichter seine geliebte *Flora* und *Floramene* nennt, darf man nicht zweifeln, dasz auch in diesem längeren streitgedicht, welches den vorzug eines geistlichen liebhabers vor dem weltlichen darstellt, sie als Flora von ihm, dem clericus, besungen werde. aber die beziehung von Flora und Phyllis (laubast) erinnert an die berühmte, dem zwölften jahrh. sicher schon bekannte sage von *Flore* und *Blancaflor* [vgl. Blanziflor carm. bur. 142^a. myth. s. 400. über frauennamen bd. 2. s. 397], auf welche z. b. die gräfin von Dia in einem liede anspielt (Rayn. 2, 304), nur dasz diese namen zwischen liebhaber (Floris, früher wol Floro?) und der geliebten (Blancaflor) getheilt sind, hier zwischen zwei jungfrauen. der vermutete zusammenhang erhebt sich zur gewisheit durch die vergleichung altfranzösischer, unserm lateinischen liede entsprechender gedichte; ich meine das jugement d'amour oder de *Florance* et de *Blancheflor* (Méon 4, 354—365) und *Hueline* et *Aiglantine* (Méon nouveau recueil 1, 353—363), in jenem liegt die ähnlichkeit der namen noch augenscheinlicher vor, und auch in diesem bezeichnet Aiglantine den weiszdorn (blancaflor); es ist ein liebliches märchen vom zwist der blumenjungfrauen, den sie vor den richtstul des liebesgottes bringen und da schlichten lassen. in beiden französischen dichtungen, zumal dem ersten, wird der eigentliche rechtsgang genauer berichtet als im lateinischen lied: die vögel mengen sich in den streit und nehmen partei, papegai und nachtigall treten auf als zweikämpfer für Florance, die den ritter, und für Blancheflor, die den mönch liebt; die nachtigall siegt und das gericht thut sei-

f. 84 Estuans interius etc. unser zehntes, an den erzkanzler gerichtetes gedicht, nach der 25 strophe aber noch mit den fünf wichtigen vermehrt, carm. bur. 70, 26 — 71, 30. 230

f. 86^{b} *De conflictu vini et aque.* Denudata veritate etc. ibid. 232, 173.

f. 87^{b} Profertur sermo varius: 231
'Deu sal mi sir, bescher deuin'! [1] etc. ibid. 235, 20, 4 — 1, 3.

f. 88 Das bekannte trinklied: Bibit hera, bibit herus, etc. ibid. 236, 5, 1. 2. 232

f. 88^{b} *Symon* in *Alsaciam* etc. ibid. 238, 4.

f. 90^{b} Vns seit von Lutringen Helfrich etc. ibid. 71, 180^{a} (Docen misc. 2, 194).

f. 91. 92 Leoninische verse. ibid. 245 — 248.

f. 92^{b} Alte clamat Epicurus, etc. ibid. 72, 186, 1 — 5.
Nu lebe ich mir etc. ibid. 72, 186^{a} (Docen 2, 207).

f. 93^{b} Incipit officium lusorum. ibid. 248, 189.

f. 93 Landrus. ibid. 249. Sequentia falsi evangelii secundum marcam argenti [2]. ibid. 249 f.

f. 95^{a} Audientes audiant! etc. ibid. 73, 192, 1 — 4. 233

nen spruch zu gunsten des geistlichen. der überwundnen Florance bricht aber das herz, alle vögel begraben sie und werfen blumen über sie. diese schönen züge entgehen dem latein. gedicht, aus welchem schon deshalb die französischen nicht entsprungen sein können, so grosz die ähnlichkeit aller drei, zumal in der ausführlichen schilderung der pferde und des sattelzeuges ist. gemeinsame quelle für sie sämmtlich musz eine schon am schlusz des zwölften jahrh. in mund oder schrift umgehende fabel gewesen sein; so viel ich weisz haben dieses stofs altdeutsche dichter sich nicht bemächtigt, was zu verwundern ist. eine altenglische übersetzung gibt Wright p. 364 — 371. [Heinzelin von Kostenz von dem ritter und pfaffen. vgl. Conrads Troj. kr. 139^{c}. 140^{a}.]

[1] ich denke: besiers de vin, ein kus oder küssen vom wein, beim trinken, die ganze zeile gruszformel der zecher; man musz das '*tua* sumens *basia*' im vorigen lied dazu halten. im gedicht vom weinschwelg empfängt der trinker den wein als seinen herrn mit grusz, neigen und fuszfall, und hierauf sind die bekannten weinsegen gegründet. zwischen beiden darf also auch ein kus gedacht werden. [22, 1 parodie von Esaias 45, 8 Rorate coeli desuper et nubes pluant justum. vgl. Gautier de Coinsi bei Méon 1, 280.]

[2] vgl. das initium sancti evangelii secundum marcas argenti in Ed. du Méril poesies populaires latines anterieures au douzième siècle. Paris 1843 p. 407. unter *sequentia* versteht man eine zwischen den kirchengesang geschaltete prosa, und das initium scheint darauf bezüglich. fast jedes wort ist parodie.

235 f. 95^b *Marchiones, Bavari, Saxones, Australes,* etc. ibid. 252, 5—253, 15 [1].

f. 96^b Sepe de miseria *mee paupertatis* etc. ibid. 74, 194, 1—15 [*].

236 f. 97^b Ego sum *abbas cucaniensis* [2], etc. ibid. 254, 196.

f. 98^a Non debet homo pius
causa schillink unius [3] etc. ibid. 77, 198, 5.

237 f. 99^b Archisyna(go)gus cum suis Judeis etc. ibid. 82 ff. (eine art biblischen dramas von Christi geburt bis zur flucht nach Aegypten).

f. 104^b. 105^a Pange vox Adonis nobilem prelatum de solio, etc. ibid. 79, 201, 1—6.

Aus dem cod. venetus S. Marci.

(lat. class. XIV. no. CXXVIII. chartac. sec. XV.)

f. 191^b *versus primatis presbiteri* [4].

1 Dum tenerent omnia medium tumultum,
post diversas epulas et post vinum multum,

[1] 8, 3 vgl. deutsche myth. 450. 467. 9, 4 pruinae kühle plätze. 9, 8 vgl. Haupts zeitschr. 1, 577. deutsche myth. 841. 14, 1 l. contraeat ventis, gehe gegen den wind. die lehre kennt Tanhäuser noch Ms. 2, 69^b: rîten gegen dem winde. 14, 4 die caesur fällt hier ungewöhnlich nach der silbe fe. 15, 1 l. his dicatis.

[*] 9, 5 parodie von Ovid met. 1, 1. 14, 4 *refarinare* was wir heute kollern (colorer) nennen, schmutziges tuch mit kreide (mhd. krîdenmel Troj. 13989. 19871) reiben, vgl. den folgenden vers.

[2] aus *Cucania*, dem Schlaraffenland [vom Schlauaffen land, Haupt 2, 564]; ältester beleg für einen namen, der sich hernach in dem fabliau du pays de Coquaigne (Méon 4, 175), Cocagne, dem ital. Cuccagna oder Cocagna [Cucagna Mone 7, 406, portug. Cocana, mnl. Cockaenghen altd. bl. 1, 66, altengl. Cocaygne ibid. 396], dem engl. Cockney wiederfindet. ich führe ihn zurück auf das deutsche kuchen (ahd. chuocho), weil in diesem lande die häuser mit kuchen und fladen gedeckt sind. kokanisch gewant, Helbing 8, 738. [andere halten es für Elysium, das kelt. Flaithinis, das land der jugend, tirna nog. O'Kearney Gabhra p. 22. 23 ff.]

[3] der wegfall der flexion im gen. schillink erklärt sich nach den gramm. 4, 464 behandelten beispielen.

[4] Bei Wright p. 87—92 *Goliae* dialogus inter aquam et vinum. 41 strophen. Thetis tritt für das wasser, Bacchus für den wein auf. einen ganz verschiednen conflictus vini et aquae lieferte der Münchner cod. f. 86. (vorhin s. 233).

postquam voluptatibus caput est invultum,
me clamarunt socii vino jam sepultum.
2 Tum ego in spiritu vel in carne gravi
raptus sum, et tertium celum penetravi,
ubi secretissima quedam auscultavi,
que post in concilio fratrum reseravi.
3 Dum sederet vehemens in excelsis deus,
et cepisset spiritus trepidare meus,
statim in concilium Thetis et Lieus
adstat, et alteruter actor est et reus.
(39 strophen, die letzte:)
39 Istis ergo vocibus, tale post examen
excitavi proprii somnii velamen,
et laudavi concinens patrem, natum, flamen,
usque et ad gloriam dei patris. amen.

f. 194 *Signa judicii* [1].

1 Antequam judicii dies metuenda
veniat, sunt omnia mundi commovenda,
nam per dies quindecim mundo sunt videnda
signa nimis aspera et nimis horrenda. 239
(22 strophen, deren letzte:)
22 Ergo quisque properet reus emendari,
studeat criminibus omnibus lavari,
et venturum judicem curet incunctari,
ut in die valeat malis liberari.

f. 195b Consilium *primatis* de uxore non ducenda et matrimonio non contrahendo [2].

1, 3 invultum für involutum? oder kann es heiszen bezaubert? Ducange s. v. invultare. Wright: voluptatibus ventris est indultum, me liquerent.

2, 1 Wr. at ego in spiritu non i. c. g.

3, 1 Wr. sederet equidem.

3, 3 Wr. ecce in judicio.

39 bei Wright:

quorum ecce vocibus tandem post examen
excitatus extuli sompnii velamen,
et laudavi consonans, patrem, natum, flamen,
terminans in gloria dei patris. amen.

[1] aus einer Breslauer hs. theilt Sommer in Haupts zeitschr. 3, 523—525 15 strophen mit, welche die 15 zeichen des gerichts schildern. 7 strophen mangeln also dieser hs. [Mone aus einer Reichenauer hs. schausp. 1, 320 ff.]

[2] Bei Wright p. 77—85: *Golias* de conjuge non ducenda. 53 strophen. andere hss. sind überschrieben: 'de tribus angelis, qui retraxerunt a nuptiis' oder

1 Sit deo gloria et benedictio,
Johanni pariter, *Petro, Laurentio,*
quos misit trinitas in hoc naufragio,
ne me permitterent uti conjugio.

2 Vxorem ducere quondam volueram,
ut viam sequerer quorundam miseram,
decoram virginem, pinguem et teneram,
quam inter alias solam dilexeram.

3 Hinc quidam socii dabant consilium,
ut cito currerem ad matrimonium;
viam conjugii laudabant nimium,
ut in miseriis haberent socium.

4 Tam cito nuptias volebant fieri,
ut de me misero gauderent miseri,
sed per tres angelos, quos missos reperi,
me deus eruit a porta inferi.

5 Accensus siquidem amore virginis
in verno tempore, cum sol in geminis,
illam elegeram in cunctis feminis,
ut ei nuberem in fide numinis.

6 Sic in perpetuum volebam subici,
et collum subdere pene multiplici,
sed a me trinitas patris magnifici
movit per angelos in forma triplici.

7 In valle duplici, quam Mambre dicimus,
venit per angelos deus altissimus,
inter quos loquitur *Johannes* ultimus,
os habens aureum, vir consultissimus.

8 In tribus angelis accessit trinitas,
quibus vox varia, sed sensus unicus,
ut innotesceret uxoris pravitas,
quam sua gerit cordis fragilitas.

'naufragium nubentium secundum *Goliam*'. nach Wrights introd. p. IX ist auf mehreren englischen bibliotheken eine prosaschrift 'Valerius ad Rufinam de non ducenda uxore' vorhanden, die von *Walterus Map* herrühre. Vgl. oben s. 170. [Lessing 9, 182. vgl. Lachmann programm zu den sommerlect. 1847 p. 2 in nugacissimo libello qui inter Hieronymi opera tomo XI editus est ita inscriptus. Valerius Ruffino, ne ducat uxorem.]

2, 3 pulcram et teneram.

8, 4 Wr. cor semper varium, carnis fragilitas.

9 *P. de Corbolio* uxorem fragilem
probat, *Laurentius* stultam et labilem;
Johannes asserit hanc nunquam humilem,
sed superbissimam et irascibilem.

10 Datur predicere *P. de Corbolio,*
ut sua probabilis pateat ratio;
sic ergo sequitur de matrimonio
et de nubentium labore vario.

11 Qui ducit conjugem, se ipsum onerat,
a cujus onere mors sola liberat:
vir servit conjugi et uxor imperat,
et servus factus est, qui liber fuerat.

12 Semper laboribus laborem cumulat,
labor crebrescit, qui semper pullulat:
ipse est asinus, quem uxor stimulat,
ut pascat filios, quos ipsa bajulat.

13 Se semper mulier infirmam asserit,
bibit et comedit, mingit et egerit,
at vir laboribus se multis inserit,
et tunc incipiet cum consummaverit.

(zu diesen 13 noch 34 andere strophen, worunter):

21 Plus sapientie datur *Laurentio,*
nam laurus viridis cum pleno folio
viret in hyeme, siccat (l. sicut) in Junio;
hic sequens loquitur de matrimonio.

etc. etc.

31 *Johannes* loquitur, in quo est gratia 241
afflatus spiritu majori copia,
qui sicut aquila videt sottilia,
sic ipse disputat super conjugia.

zuletzt: Post hec angelico finito nuntio,
dictis epistolis et evangelio,

10, 1 Wr. Datur potentia.
10, 2 Wr. quae notat firmitas et petrae ratio.
10, 3 Wr. hic prius loquitur.
12, 2 Wr. et labor advenit et labor pullulat.
13, 2 Wr. et vomit nauseam postquam conceperit.
13, 3 Wr. multis atterit.

ipsis trahentibus me de incendio
respondi breviter: vobis consentio [1].

(unmittelbar darauf fol. 198. strophe 11. 12. 13. 14. des zehnten lieds).

Aus Wrights ausgabe s. 41.

Die dreizehnte strophe des gedichts 'Dilatatur impii regnum Pharaonis' lautet:

Cum secare nequeam, fungar vice cotis;
imitantur praesules Christum a remotis,
horum nullus circuit orbem in melotis [2],
immo mundum viribus amplexatur totis.

den bezug dieser stelle auf ein andres lateinisches, in Wrights political songs p. 44 mitgetheiltes lied übersah der herausgeber nicht. dies letztere befindet sich auch unter den von Mone, im siebenten jahrg. des anzeigers, aus einer hs. von S. Omer abgedruckten lat. gedichten, wo die strophe s. 203ᵃ steht:

Licet aeger cum aegrotis
et ignotus cum ignotis
fungar tamen vice cotis [*],
jus usurpans sacerdotis:
 flete Syon filiae!
 praesides ecclesiae
 imitantur hodie
Christum a remotis.

Mone stellt diese lateinischen, sicher nicht von unserm archipoeta herrührenden, schon steiferen und kälteren lieder mit fug

[1] die vierte zeile der zwanzigsten strophe, oder vers 80 lautet bei Wright: *Golias* igitur uxorem fugiat; der vierte der dreiszigsten oder vers 120: desistat igitur *Golias* nubere; die vierte der zweiundfunfzigsten: uxorem igitur *Golias* fugiat. andere hss. lesen aber statt Golias *Gauterus*, *Galterus*, *Galwinus*; die lesart des cod. ven. kann ich nicht angeben, wenn er diese zeilen und strophen überhaupt unter seinen 47 strophen hat, was ich bezweifle; die namen wären beim durchlesen von mir nicht übersehn worden. es ist also hier wiederum interpolation anzunehmen.

[2] Pellibus lanatis, quibus utuntur monachi. Ducange s. v. melote.

[*] Horatius de art. poet. 304: ergo fungar vice cotis, acutum reddere quae ferrum valeat exsors ipsa secandi. auch Dietmar (Pertz 5, 739) wendet die redensart an.

in das letzte drittel des zwölften jahrh. und man darf kaum 242
zweifeln, dasz die ausgehobnen worte auf die strophe 'cum secare nequeo' anspielen, sie also voraussetzen.

Aus Wright s. 85. 86.

Golias de equo *pontificis*.

Pontificalis equus est quodam lumine coecus,
segnis et antiquus morsor, percursor iniquus;
nequam propter equam, nullamque viam tenet aequam,
cespitat in plano, nec surgit poplite sano:
si non percuteret de vertice saepe capistrum,
et si portaret passu meliore magistrum,
nil in eo possemus equo reperire sinistrum.

Epigramma de *mantello* a *pontifice* dato.

Pontificum spuma, faex cleri, sordida struma,
qui dedit in bruma mihi *mantellum sine pluma*.
Dic mihi, *mantelle tenuis, macer* et *sine pelle*,
si potes, expelle pluviam rabiemque procellae.
Inquit mantellus: 'mihi nec pilus est neque vellus;
inplerem jussum, sed Jacob, non Esau sum' [1].

Epigramma de *Goliardo* et *episcopo* *.

Goliardus. Non invitatus venio prandere paratus;
sic sum fatatus, nunquam prandere vocatus.
Episcopus. Non ego curo *vagos*, qui rura, mapalia, pagos
perlustrant, tales non vult mea mensa sodales.
Te non invito, tibi consimiles ego vito;
me tamen invito potieris pane petito.
ablue, terge, sede, prande, bibe, terge, recede.

Diese drei kleinen gedichte in leoninen schienen mir aushebenswerth, weil die beiden ersten den aufenthalt des dichters in Italien, und ein übles vernehmen mit dem geitzigen pabst (welcher es nun gewesen sei, Alexander III oder einer der gegenpäbste) voraussetzen. sie halten ganz die weise des archipoeta und der mantellus macer, die bruma stimmen zu unserm liede 3, 3. 17. das dritte gemahnt an die begebenheit mit dem

[1] ich bin glatt, nicht rauh, d. h. allzu abgetragen.
* zeitvertreiber 1668 p. 29.

abt von Cluny, und es werden wol abweichende lieder von diesem vorgang oder von ähnlichen umgelaufen sein. der letzte vers schildert aufs gedrängteste den brauch bei mahlzeiten.

Anhänge.

A.
Aus dem gedicht über priester Johann.

cod. pal. 844.

243 Do der brief versiegelt wart,
die herren zogten mit der vart,
vnd zogten von dem land
vf dem waszer vnd vf dem sand,
so lang das sie zu land kamen
vnd die halb (l. habe) zu Pullen namen
in der stat zu Paren,
do lieszen sie die schiffer varen.
vf ir pert sie sazzen
vnd ritten vf die strazzen,
die gerichts gen Rom gat;
do man vernam in der stat,
das komen solt der cardinal,
die paffen ghen yme alle zu mal
zu Rom fur die stat giengen,
vnd yne mit schonheit enphiengen.
manig kardinal und pischoff
in furten an des babstes hoff;
der babst yne tugentlich enphie,
der schriber mit ym gie.
der babst fragt yn der mer,
wie es ym ergangen wer?
der cardinal sagt im besunder
die wirdickeit vnd die wunder,

die er alda het gesehen,
deš must ym der schryber jehen.
der babst zeigt alda
dem poten die Veronica,
darzu das prepucium
vnd ander gros heiltum.
da das der schriber ersach,
zu dem pabst er do sprach:
ich musz mit der wahrheit jehen,
ich hab cleinad hie gesehen,
das alles gold vnd alles gestein,
peide gros und klein,
die man in vnsern landen sicht,
gen disen dingen sint zu nicht.
Von dem babst er vrlaub nam
vnd von dem cardinal alsam,
vnd reit vsz der stat zu Ram
als lang, als er zu Schwaben kam
in die veste zu Stauffe

. .

wan er mit hufs alda sazz,
die selbe stat sin erbe wazz.
der pot fur den keiser gie,
tugentlich er yne entphie;
do er den keiser ansach,
zuchtiglich er zu ym sprach:
von Yndia priester Johan
min herr heiszet uch gruszen lan,
vnd hat vch dissen briff gesant,
der uch sagt vnd tut bekant
sin er vnd sin wirdekeit
vnd siner lant gelegenheit,
vnd auch sin herschaft offenbar,
sin leben vnd auch sin glaubn gar.
er hat uch von sinem land
disse cleinad gesand,
die sult ir versuchen lan, 244
ob sie solich craft han,
als uch min her geschriben hat,
so wert yr gewar vf der stat

alles das uch der prieff seit,
das das ist ein warheit.
Der keiser selber den briff las,
wann er wol geleret was;
ygclichs lase er besunder,
yne nam des vil wunder,
wie nur vf der erden
solh herschaft mocht werden.
die cleinat er alle glich
selb versucht tawgenlich;
do er an yne allen sampt
die ganczen warheit erfant,
do glaupt er dester pas
das an dem buch geschriben was.
Der keiser sant all zu hant
prieff in alle cristen lant,
beid nahent vnd verren,
allen fursten vnd herren
vnd manigem richen bischoff,
er wolt haben einen groszen hoff
zu Ach in der stat,
dar zu er sy komen bat
vnd lued sie alle glich,
wan er wolt gar reichlich
grozz ritterschaft da tun
vnd wolt kronen sin sun
zu romsch rich
mit der fursten rat glich,
das er des riches plegar
in allen dutschen landen war:
so wolt er aber so mit her
vf die beiden vber mer.
Er sant auch besunderlich
sin brif dem konig von Frankrich;
das er zu syme hof kam,
vnd gros wunder da vernam,
vnd alle sin truwe gedacht,
vnd die durnein kron bracht
mit sampt ym an der vart,
die got in sein haupt gedruckt wart.

Dar nach der romsch vogt
richlich gegen Ach zogt,
die fursten und die herren rich
zogten alle tag teglich,
peide spat vnd fru
mit groszer herschaft zu.
do si waren komen al
mit reichheit und mit groszem schal,
der keiser vf ein hoch trat,
den brief er [von im] zu lesen pat,
den ym prister Johan da
gesent het von India.
er hies yns lesen alles gar;
do der schriber kam aldar,
das er solt lesen von dem stein,
vnd des edelheit allein,
von der (man) vnsichtig ist
pis die zyt als lang vrist
er ist verporgen in bloszer hant,
der keiser winckett ym zu hant
vnd hies yne verdagen,
wann er wolt is nymant sagen.
den andern cleinad er yn gar
zeugt, vnd versucht sy offenbar,
den rock von salamander tewr
warff er vor yne yn ein fewr,
der möcht mit nicht vorprinnen,
er ward nur new vnd licht dar innen.
er gab den fursten alle sampt
des pruns zu trincken alle zu hant,
yedoch der keiser das vermaid,
das er sin tugent nicht gar said.
das (l. do) sie die wahrheit sahen,
gemeinigkleich (sie) des jahen,
das an richeit sin gelich
nyndert lebt von ertrich.
doch (l. do) der hof ein ende hat,
die herren wurden des zu rat
mit einander glich,
das sy (die) cleinad von dem rich,

das krutz, die nagel vnd das sper,
vnd vnser frauwen hemd her,
das (sy) die kron durnin,
dar zu der (l. den) rock purpurin
dem gaste zeigen solden
vnd yne damit eren wolden.
dar nach des dritten morgen fru
die herren gingen all zu,
die pischoff vnd die paffheit
mit zir und mit heileheit,
vnd zeigten die cleinad gar
aller werlt offenbar.
Do der pot die cleinad sach
zu den fursten allen er sprach:
ich mag gesprechen vnd getar
von mym hern offenbar,
das all sin richeit ist
gen disser richeit als ein mist.
der edel vnd der rich
konig Philip von Frankrich
ein dorn vsz der kron brach,
das es der bot ansach,
der keiser Friderich selber schneidt
ein spann lang vnd preidt
von des edeln holcz baum stam,
da got den tod selbs an nam,
vor allen fürsten offenbar,
das ersach der schrybar.
die cleinad sand der keiser da
priester Johan von India,
der keiser lie nicht pliben,
er hiesz ym wieder prieff schriben
vnd danckt ym gar ser
vmb die truwe und vmb die er,
dye er in het angeleit,
vnd auch der richen cleit.
der pot heim zu varen gert,
der edel keiser yne des gewert;
von dem keiser er vrlaub nam
vnd von den fürsten alsam.

der keiser yne beleiten lie
bis in die stat Venedie,
da selb er vf das mer sas
vnd fur aber fur bas.
wo er furpas da zu land kam,
oder wenn er heim kam,
das ward mir nicht kund getan,
darumb will ich es liegen lan.
Der edel keiser Friderich
behielt die cleinat flissiclich
in seiner gewalt fur war,
ich waisz darnach wie manig jar,
bis das [sich] der babst Honorius
gen yme sich gestalt alsus,
das er sin vngenad gewan,
vnd yn det yn den ban,
vnd yne von sinen eren seit
vnd von der gemein der cristenheit,
vnd die fursten hochgeporn,
die dem rich hatten geschworn
[vnd] dort vnd auch hie
der aid er [sich] ledig lie.
do nu de fursten stunden ab,
des gewan er groszen ungemach (l. ungehab),
wann ir lutzel zu yme ritten
. .
in welch stat er die wile reit,
gotes ampt man vermeyt,
dwil er darin was,
vnd man kein messe darin las,
noch kein tagzyt man darin sang;
die zal wert gar lang,
das man is nie berichten kund. 246
der keiser zu einer stund
vor dem osterlichen tage (?beit),
darvmb das (die) cristenheit
die heilig zyt sol began,
das er sy icht yrret daran,
der keiser bereit sich
mit sinem jaged weidlich,

niemant wust under yn
sinen mut noch sinen sin;
die edel wat die legt er an,
dye man yme sand von Indian,
vnd die fleschen er alsam
mit dem prun dar vnder nam,
der so schmackhaft was;
vff ein gut ros er do sas,
mit yme ritten etlich herrn.
do er kam in den walt verrn,
sin vingerl nam er yn die hant:
an dem gejaid er verschwant,
das man den edeln keiser her
sind gesach nyemer mer.
Also ward der hochgeporn
keiser Friderich do verlorn;
wo er dar nach ye hin kam,
oder ob er den end da nam,
das kund nyeman gesagen mir,
oder ob yne die wilden tir
vressen habn oder zerissen,
es kan die warheit nyemand wissen,
oder ob er noch lebentig si,
der gewissen sin wir fry
vnd der rehten warheit;
yedoch ist vns geseit
von pawren solh mer,
das er als ein waler
sich oft by yne hab laszen sehen,
vnd hab yne offenlich verjehen,
er süll noch gewaltig werden
aller romischen erden,
er süll noch die paffen storen
vnd er wol noch nicht vf horen,
noch mit nichten laszen abe,
nur er pring das heilige grabe
vnd dar zu das heilig lant
wieder in der cristen hant,
vnd wol sines schiltes last
haben an den dorren ast.

das ich das für ein warheit
sag, das die pauren haben geseit,
das nym ich mich nicht an,
wan ich sin nicht gesehen han.
ich han ys auch zu kein stunden
noch nyndert geschribn funden,
wan das ichs gehort han
von den alten pauren an wan.
Aber das der hochgeborn
keiser Fridrich wurd verlorn
alsus vnd auch alda,
das sagt die romisch veronica (l. cronica),
davon ichs wol gesagen tar
vnd geschriben offenbar,
das leyen noch die paffen
(mich) daran nicht mogen gestraffen
das ich dort doben han geseit.
ob das sy die warheit,
vnd ob ym allen sy also,
das hab ich nicht gesehen do,
wan ich da nicht bin gewesen.
ye doch hab ich vor war gelesen
in (l. ein) puch zu latin,
da es ist geschribn in
zu der zyt do es geschah;
vnd aber manig jar darnach
han ich mich des betracht
vnd habe sin genomen acht.
tugent ere vnd manheit
noch milt noch gerechtekeit,
gewaltigkeit vnd schon 247
in Vngern land druge die kron.
in siner stat zu Konigsperck
han ich volbracht dis werck.
welch hern oder gesellen
es nicht gar gern glauben wellen
oder von guten willen,
der schwige darzu gar stillen
vnd heisz mich nicht liegen,
wenn ich will nyemant betriegen

hie noch mit halt (?) pringen
vmb kein pfenningen,
wann ich keines mannes gab
darumb nie genomen hab;
nüri durch guter gesellen pet
ich es williclichen det,
vnd ich die wile vertreib do mit
vnd auch muczgang vermit.
Dis puch ist (? puchis) tichtar
[vnd] heiszet *Oswalt* der schribar.
got ringe all vnser schwar.
anno 1478.
Explicit hoc totum.
infunde, da mychi potum *.

B.

*Roman de Lancelot***, cod. bonnensis p. 416^b: si fenist ci *maistres Gautiers* son liure et conmence a parler del saint graal. p. 489^b: si se taist ore *maistres Gautiers Map* del ystoire de Lancelot. car bien la tout menee a fin selonc les choses qui en avindrent, et define ensi en non liure si outreement, que apres ce nen porroit nus raconter chose quil nen mentist. explicit. Arnulfus de Kayo scripsit istum librum, qui est Ambianis en lan de lincarnacion MCC.$\overset{xx}{iiii}$.VI (1286) el mois daoust le iour deuant les. jehan de colase (Johannis decollatio). — cod. venetus: ci fenist ici *maistres Gautiers Map* son liure et commence le graal. — cod. hafniensis im beginn: apres ce que *maistres Gautiers Map* ot portreites deus auentures dou saint graal asses soffisantment, si com il li sembloit, si fu auis au *roy hanri son signor,* que ce que il auoit fait ne deuoit pas soffrire (l. soffire), se il ne recontoit la fin de cels, dont il auoit deuant fait mencion, et comment cil morrirent, de cui il auoit les proeces remanteues en son liure. et por ce recomenca il ceste dereiene partie, e quant il lot ensemble mise, si la clama *la mort le roi artu*, porce que vers la fin est escrit si comme

* vgl. Haupt 5, 404.

** über den Lancelot des Gautiers Map vgl. Roquefort 2, 762 und den mnl. dichter in Hoffmanns hor. belg. 1, 54. verschieden der meistari Galterus (Castilionaeus) Alex. sag. p. 163.

li rois artus fu naures en la battalia de saliberere, comment il se parti de gifler, qui tant li auoit fait compaignie que apres lui ne fu nul hom, qui le uist uiuant. si comanca *maistres Gautiers* en tel maniere ceste dereane partie. am schlusz bl. 103^{b}: a lendemain se parti le roi beort de la joiose garde et enuoie sun cheualier et sun sergent en sun pais, et mandes a ses hommes, quil feisent de rois, com il uoldroient. car il ne uendra ia mais. Il sen ala auec larceuesque et auec brioberis et uge auec cels le remanent de sa uie. si traist (l. taist) hore atant *maistre Gautiers Map* de lestorc Lancelot. car bien la tote mene a fin, selonc le chose quil auindrent, et fenist ci son liure si orroement, que apres ce ne poroit nuls reconter, quil ne mentist de tote chose. Finito libro sit laus et gloria xpo. 248
explicit liber mortis regis artus. coscio da cezane cil que mescrist poisse aler a Ihucrist. et trestuit cil que me liront et que cest liure garderont. poisent a paradis aler. sens nulle encontrement trouer.

Rusticien de Pise im roman Meliadus de Léonnois, von der abfassung des roman de Tristan redend, sagt: messire Luces du Gau (Gast) sen entremist premierement, et ce fut le premier chevalier qui sen entremist et qui s'estude y mist et sa cure, que bien savons il translata en langue françoise partie de l'istoire de monsieur Tristan . . apres s'en entremist messire Gasses li blons, qui parens fu le roy Henry apres s'en entremist *messire Gautier Map,* qui fu chevalier le roy, et divisa cilz l'ystoire de Lancelot du Lac, que d'autre chose ne parla il mie gramment en son livre, messire Robert de Borron sen entremist. schlufs des roman de Tristan no. 7177 fol. 263: apres le grant travail de cestui livre que fet ai, ai demoré un an entier, ai laissé totes chevaleries et toz autres soulaz, me retornerai sor le livre de latin et sor les autres livres qui trait sont en françois, et puerrai de chief le livre que nos i troveron. je acomplirai, se diex plaist, tot ce que (? firent) mestre Luces del Gait, qui premierement començа à translater, et *mestre Gautier Mes* (Mapes) *qui fist le propre livre de latin*, (et) meistre Robert de Boron. tot ce que nous navons mené à fin je acomplirai, se diex me doint tant de vie, que je puisse celui livre mener à fin. et je en dois moi merci moult le roi Henri mon seignor de ce quil loe le mien livre et de ce que il li done si grand pris. yci fenist le livre de Tristan.

Die beiden letzten stellen entnehme ich aus der hist. litt. de France 15,405. 496; nicht zur hand ist mir Paris mss. de la bibl. du roi 2, 347. 362.

C.

Boccaccio, decamerone 1,7: Signor mio, voi dovete sapere, che *Primasso fu un gran valente uomo in gramatica,* e fu oltre ad ogn' altro *grande* e *presto versificatore,* le quali cose il renderono tanto ragguardevole e si famoso, che anchorachè per vista in ogni parte conosciuto non fosse, *per nome e per fama* quasi niuno era che non sapesse, chi fosse *Primasso.* ora avvenne, che trovandosi egli una volta a *Parigi in povero stato,* siccome egli il più del tempo dimorava, per la virtù, che poco era gradita da coloro, che possono assai, udì ragionare dello *abate di Cligni,* il quale si crede, che sia il più ricco prelato di sue entrate, che abbia la chiesa di dio, dal papa in fuori. e di lui udì dire maravigliose e magnifiche cose in tener sempre corte, e non esser mai ad alcuno, che andasse là, dove egli fosse, negato nè mangiare nè bere, solo che, quando l'abate mangiasse, il domandasse. la qual cosa *Primasso* udendo, siccome uomo, che si dilettava di vedere i valenti uomini e signori, deliberò di volere andare a vedere la magnificenza di
249 questo abate. e domandò, quant' egli allora dimorasse presso a *Parigi?* a che gli fu risposto, che forse a sei miglia ad un suo luogo, al quale *Primasso* pensò di potere essere, movendosi la mattina a buona ora, ad ora di mangiare. fattasi adunque la via insegnare, non trovando alcun che v'andasse, temette, non per isciagura gli venisse smarrita, e quinci potere andare in parte, dove così tosto non troveria da mangiare, perchè se ciò avvenisse, acciochè di mangiare non patisse disagio, seco pensò di portare tre pani, avvisando che dell' acqua (comecchè ella gli piacesse poco) troverebbe in ogni parte. e quegli messisi in seno, prese il suo cammino, e vennegli si ben fatto, che avanti ora di mangiare pervenne là, dove l'abate era. e entrato dentro andò riguarduando per tutto, e veduta la gran moltitudine della tavole messe e il grande apparecchio della cucina e l'altre cose per lo desinare apprestate, fra se medesimo disse: veramente e questo cosi magnifico, come uom dice: e stando alquanto intorno a queste cose attento, il siniscalco dello abate

(perciocchè ora era di mangiare) comandò, che l'acqua si desse alle mani, e data l'acqua misse ogni uomo a tavola. e per avventura avvenne, che *Primasso* fu messo a seder appunto di rimpetto all' uscio della camera, donde l'abate dovea uscire per venire nella sala a mangiare. era in quella corte questa usanza, che in su le tavole vino, nè pane, nè altre cose da mangiare o da bere si ponea già mai, se prima l'abate non veniva a sedere alla tavola. avendo adunque il siniscalco le tavole messe, fece dire all' abate, che qualora gli piacesse, il mangiare era presto. l'abate fece aprir la camera per venir nella sala, e venendo si guardò innanzi, e per ventura il primo uomo, che agli occhi gli corse, fu *Primasso*. il quale assai male era in arnese, e cui egli per veduta non conoscea, e come veduto l'ebbe, incontanente gli corse nell' animo un pensier cattivo e mai più non statovi, e disse seco: vedi a cui io do mangiare il mio. e tornondosi a dietro comandò, che la camera fosse serrata, e domandò coloro, che appresso lui erano, se alcuno conoscesse quel ribaldo, che a rimpetto all' uscio della sua camera sedeva alle tavole? ciascuno rispose del no. *Primasso*, il quale avea talento di mangiare, come colui che caminato avea, ed uso non era di digiunare, avendo alquanto aspettato, e veggendo, che l'abate non veniva, si trasse di seno l'un de' tre pani, i quali portati avea, e cominciò a mangiare. l'abate poichè alquanto fu stato, comandò ad un de' suoi famigliari, che riguardasse, se partito se fosse questo *Primasso*. il famigliar rispose: messer no, anzi mangia pane, il quale mostra che egli seco recasse. disse allora l'abate: 'or mangi del suo, se egli n'ha, che del nostro non mangierà egli oggi'. avrebbe voluto l'abate, che *Primasso* da se stesso si fosse partito, perciocchè accommiatarlo non gli pareva far bene. *Primasso* avendo l'un pane mangiato, e l'abate non vegnendo, cominciò a mangiare il secondo. il che similmente all' abate fu detto, che fatto avea guardare, se partito si fosse. ultimamente non vegnendo l'abate, *Primasso* mangiato il secondo, incominciò a mangiare il terzo, il che ancora fu all' abate detto, il quale seco stesso cominciò a pensare ed a dire: 'deh questa che novità è oggi, che nell' animo m'è venuta? che avarizia, chente sdegno, e per cui? io ho dato mangiare il mio, già sono molt' anni, a chiunque mangiare n'ha voluto, senza guardare se gentile uomo è, o villano, o povero, o ricco, o mercatante, o barattiere stato sia, ed infiniti ribaldi,

con l'occhio me l' ho veduto straziare, nè mai nello animo m'entro questo pensiero, che per costui mi c'è oggi entrato; fermamente avarizia non mi dee avere assalito per uomo di piccolo affare. qualche gran fatto dee esser costui, che ribaldo mi pare, posciachè così mi s' è rintuzzato l'animo d'onorarlo?' e così detto volle sapere chi fosse, e trovato ch'era *Primasso,* quivi venuto a vedere della sua magnificenza quello, che n' aveva udito, il quale avendo l'abate *per fama molto tempo davante per valente uomo conosciuto,* si vergognò, e vago di fare l'amenda, in molte maniere s'ingegno d'onorarlo. ed appresso mangiare, secondo che alla sofficienza di *Primasso* si conveniva, il fe' nobilmente *vestire,* e donatigli *denari* e *palafreno,* nel suo arbitrio rimise l'andare e lo stare: di che *Priuasso* contento, rendutegli quelle grazie, le quali potè maggiori, a *Parigi,* donde a piè partito s'era, ritornò a cavallo.

D.

Aus Silvester Giraldus cambrensis speculum ecclesiae nach dem ms. cotton. Tiberius B. XIII. fol. 126[a] bei Wright p. XXXVII—XXXIX (vgl. Ducange s. v. Goliardus wonach die stelle dem cap. 16 des vierten buchs des spec. angehört).

Qualiter etiam sicut olim ducibus romanis et principalioribus, sicut (l. ita) et nunc summis pontificibus majori temeritate similiter objecta est infamiae nota.

Ad haec etiam non solum antiquis diebus et tenebrosis temporibus, verum etiam tempore gratiae fideique Christi lampade mundum illuminante lucidius et irradiante, quaedam sicut in ceteros sic et in viros etiam apostolicos et apostolorum successores, in praescripti criminis suggillationem ora maledica *metricis* etiam *carminibus* in hunc modum confinxerunt, generaliter scilicet hoc versiculo:

Roma manus rodit, quos rodere non valet odit.

item, in *papam nostri temporis* egregium, scilicet *Alexandrum III*, qui propter schisma diutinum urgens et ingruens pertinaciter Roma relicta apud Beneventum perhendinavit, *quidam* specialius sub hoc tenore scribere praesumpsit:

Ni fecit argentum, bene venit hic Beneventum
verba dat in ventum, nisi proferat ante talentum:

item et in *Lucium tertium,* qui primo loco post Alexandrum sedit, *alius* invehebatur acerbius in hunc modum:

Lucius est piscis rex atque tyrannus aquarum,
a quo discordat Lucius iste parum:
devorat hic homines, hic piscibus insidiatur,
esurit hic semper, hic aliquando satur, 251
amborum vitam si lanx aequata levaret,
plus rationis habet, quam (l. qui) ratione caret.

item *parasitus quidam Golias nomine nostris diebus* gulositate pariter et leccacitate (al. dicacitate) *famosissimus,* qui Golias (l. Gulias) melius, quia gulae et crapulae per omnia deditus dici potuit, *litteratus tamen affatim, sed nec bene morigeratus, nec bonis disciplinis informatus*, in papam et curiam romanam *carmina famosa* pluries et *plurima* tam *metrica* quam *ridmica* non minus impudenter quam imprudenter evomuit. de quibus invectionem ridmicam temere nimis et indiscrete compositam casualiter incidens, *clausulas* aliquot inde ad detestandum quidem et condempnandum, non approbandum aut imitandum, has scilicet hic apposui[1]:

Roma caput mundi est, sed nil capit mundum,
quod pendet a capite totum est immundum,
trahit enim vitium primum in secundum:
et de fundo redolet quod est juxta fundum.

Roma cepit singulos et res singulorum,
Romanorum curia non est nisi forum:
ibi sunt venalia jura senatorum,
et solvit contraria copia nummorum.

In hoc consistorio si quis causam regat
suam vel alterius, hoc inprimis legat:
nisi det pecuniam Roma totum negat,
qui plus dat pecuniae, melius allegat.

Romani capitulum habent in decretis,
ut petentes audiant manibus repletis:
dabis aut non dabitur; petunt quando petis,
qua mensura seminas, et eadem metis.

Cum ad papam veneris, habe pro constanti,
non est locus pauperi, soli favet danti;

[1] das vollständige lied aus andern hss. findet sich bei Wright p. 36—39 [und carm. bur. 19—21].

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

et si nummis praestitum non sit aliquanti,
respondet: haec tibia non est mihi tanti[1].
Papa, si rem tangimus, nomen habet a re[2],
quicquid habent alii, solus vult papare,
252 vel si verbum gallicum vis apocopare,
'paez, paez, dit li mot', si vis impetrare.
Porta quaerit, (chartula quaerit,) bulla quaerit.
papa quaerit, cardinalis quaerit, omnis quaerit,
(omnes quaerunt) et si quod des uni deerit,
totum mare salsum (est)[3], tota causa perit.
Des istis, des aliis, addas dona datis,
et si satis dederis, quaerunt ultra satis.
o vos bursae turgidae, Romam veniatis,
Romae viget phisica bursis constipatis.

porro quid feret hic tanto dignum delator hiatu? si curia romana corporalem delinquentibus poenam infligeret, dignus iste non suspendio solum verum et incendio foret. sed aliis quomodo male scribendo litterisque suis mordaciter abutendo deferre valeret, qui sibi ipsi in *tractatu quodam ridmico*, *quem ipse de moribus suis et vita miserrima finalique tamquam epitaphio proprio conscripsit,* minime deferre dignum duxit. ubi quidem ex cordis abundantia loquens ait:

Tertio capitulo memoro tabernam:
illam nullo tempore sprevi neque spernam,
donec sanctos angelos venientes cernam
cantantes pro mortuo requiem aeternam.
Meum est propositum in taberna mori,
vinum sit appositum morientis ori,
ut dicant cum venerint angelorum chori:
deus sit propitius huic potatori.

Ich weisz nicht, in welchem jahr das speculum des Giraldus vollendet wurde, die hier ausgehobne stelle mufs nach 1185 geschrieben sein, da Lucius III. von 1181—1185 auf dem stul

[1] Ovidius metam. 6, 386 von Marsyas:
'ah piget, ah non est' clamabat 'tibia tanti.'
und fast. 6, 695 von Minerva:
'ars mihi non tanti est, valeas mea tibia, dixi.'

[2] vgl. oben s. 212.

[3] Wrights political songs s. 228:
quod si murmuraverit,
ni statim satisfecerit,
est totum salsum mare.

sasz. jedenfalls ergibt sich, dasz der dichter, den Giraldus Golias nennt und geringschätzig behandelt, obgleich er ihm abundantiam cordis beilegt, sein zeitgenosse war, und dasz beide, auch im Münchner codex befindlichen, hier angeführten lieder damals bekannt waren. nirgends aber bezeichnet er ihren verfasser als einen Engländer oder seinen landsmann.

***E.*

Chronicon Francisci Pipini ordinis praedicatorum von 1176—1314 (war a. 1320 im heil. land) buch 1 cap. 47 de Primate versificatore eximio, gedruckt bei Muratori vol. IX (a. 1726). (soll auch bei Vinc. bellov. stehn.)

Primas versificator egregius fuisse his temporibus traditur, scilicet *imperante Friderico I* et maxime dum Lucius hujus nominis III Papa Romanus sederet. hujus ingenium fuit ultra humanum versificari elegantius, et repente, ex quo inter ceteros versificatores vir ipse illustris habitus est eximius et excellens, cujus exstant opera mira. quod autem temporibus Lucii Papae fuerit, apparet, quod dum ipse *Primas Canonicus* esset *Aurelianensis,* et idem Papa fuisset in Gallia, rogavit eum Primas super obtentu unius beneficii. quem quum obaudientem invenisset, invehit his versibus contra eum

Lucius est piscis, Rex et tyrannus aquarum
A quo discordat etc. (quae jam superius descripta habentur, ubi agitur de Lucio Papa.)

fertur quoque, quod, dum in *Curia Romana* super ejus in arte versificandi ingenio an reliquos praecelleret quaestio verteretur, dictum est, alium esse, qui longe eo in arte ipsa praecelleret. dumque inter multos praelatos et illiteratos viros de pluralitate et excellentia amborum amica tamen contentio verteretur, tamen ad haec sapienda data fuit materia, per collegium cardinalium Papae mandato, ut super ea ambo versificari deberent. erat autem materia breve scilicet Compendium Novi et Veteris Testamenti. qui igitur paucioribus eam comprehenderet versibus, ille haberetur eximius. Primas duobus, alius quatuor eam comprehendit versiculis. hi autem fuerunt Primatis versus, qui intercalares dicuntur.

Quos anguis tristi virus mulcedine pavit,
Hos sanguis Christi mirus dulcedine lavit.

Illos vero quatuor versus numquam reperi vel audivi.

253 Bemerkung zu s. 150. 151.

Einen abstand Walthers und Freidanks aus ihrer sprach-eigenthümlichkeit darzuthun fällt schwer, da von beiden wir nicht text genug vor uns haben, Freidank aber bei zusammenstellung groszentheils schon überlieferter sprüche leicht ausdrücke und wendungen behielt, die nicht einmal in seiner mundart vorhanden waren. es kommt hinzu, dasz seine bescheidenheit nicht in ihrer echten gestalt aufbewahrt, und auf die jüngeren, mehr unvollständigen als interpolierten abschriften kein verlasz ist; die wenigen gerade auch in unsre Münchner lateinische samlung s. 110^{b} aufgenommnen und daraus in Docens miscellaneen 2, 195. 196 abgedruckten sprüche gewähren älteste urkunde. ich habe s. 177 geäuszert, dasz sie schon vor 1229 da gewesen sein können, denn alle zeitbestimmung über die abfassung des gedichts gründet sich auf den abschnitt von Akers (s. 154—164), der eigentlich gar keine sprüche enthält und nicht recht in das wahrscheinlich schon früher entsprungne werk sich schickt, aber nachher, als Freidank in den jahren 1228. 1229 auf dem kreuzzug gewesen war, eingeschaltet oder vielmehr angehängt wurde. begreiflich hat auch der niederländische bearbeiter (in Willems belg. mus. 6, 184—213) aus diesem abschnitt nichts.

Die ausgabe führt durch *daz* mensche 5, 12. 6, 18. 7, 25. 19—22. 38, 23. 116, 17; Walther sagt *der* mensche 15, 14. 24, 26. doch die lesarten bei Freidank gewähren auch den männlichen artikel, der 144, 5 selbst im text steht, warum sollte er nicht noch in andern zulässig, vielmehr warum nicht bei demselben dichter ein wechsel des geschlechts statthaft sein? Wolfram hat Parz. 462, 14 der mensche, [Parz. 464, 27. 519, 22 zwei mennesch], Wh. 308, 16. 19 daz mennisch. Freid. 59, 4. 108, 3 *sterre,* Walth. 46, 15. 52, 35. 54, 31 *sterne*, was leicht für jenes gesetzt werden könnte. *gebûr,* gebûres Freidank 65, 24. 121, 17. 20. 122, 5; *gebûre*, gebûren Walth. 28, 36. [Freidank sagt *beviln,* nicht Walther, Walther *behagen*, nicht Freidank.] das sonst unerhörte *lönelîn* Freid. 103, 17 erklärt uns die ahd. alemannische glosse (gr. 3, 671) und das altschwed. länia in Reuterdahls sprichw. no. 102. *vasten,* in der zu 109, 6 angenommnen bedeutung ist schwer zu glauben, ich lese: swer hiure den maste (saginavit), der tuot wol, den er ze jâre slahen sol; es handelt sich von einem schlachtochsen. vaste (festsetzte) würde schlechter passen. wichtiger ist der spruch 124, 3:

'swie man ze walde rüefet, daz selbe er wider *güefet*', wo auch gelesen werden darf ruofet: guofet; dies guofen begegnet sonst weder mhd. noch ahd. und mag zum verlornen thema gapan, gôp gebracht werden, aus dem begrif des gaffens folgt der des klaffens, schallens. guft aviditas, arrogantia scheint unverwandt, falls es nicht für guoft steht, vgl. goth. hvôftuli καύχημα und hvôpan καυχᾶσθαι, verschieden von vôpjan clamare, mhd. wuofen. *mertelære* Freid. 67, 24. martel 173, 2. 180, 6. gemartelôt 173, 9; *marterer* Walth. 32, 32. Renn. 361 (fehlerhaft martelære Reinh. s. 395) marterære Gregor 3207. Trist. 7652, wo aber 17089 martilære; jenes stimmt zu Otfrieds martolôn I. 15, 47. IV. 6, 54. V. 4, 43. ich halte die Lform für rheinisch (ober und nieder- 254
rheinisch), die Rform für tiefschwäbisch, bairisch, fränkisch*. Walther würde wol pratum *wise* ausgedrückt haben, wir ersehn es nicht; bei Freidank 120, 27 ist, ich glaube mit recht, *mate* gewählt, obschon die meisten hss., denen man weniger vertrauen darf, wise geben, und noch heute gehört matte der alemannischen, elsässischen mundart, man vgl. die elsässischen weisthümer 2, 662. 678. 683. 725. 727 oder die schwarzwaldrheinischen 2, 334. 360. 363. Bon. 42, 23 liest eine bei Oberlin angeführte hs. mattschreck f. höistuffel, und schon N. ps. 104, 34. 108, 23 gewährt matoscrecch locusta **. wegen des 'gerætet kalten' Freid. 133, 24 wurde schon gramm. 4, 96 gefragt. jetzt haben uns Colmarer die erste nachricht von Freidank, die man

* marter: harter Conrad MS. 2, 200^{b}. marterære Pant. 2117. 2155. turn. von Nant. 146^{b}. marterlich Conrads lieblingswort. zu Engelh. 2140. marter, marterære Haupt 4, 528. 542. martel Haupt 5, 524. 525. martelære fragm. 15^{c}. 17^{c}. martel Königshoven. marterere Passional. mertirer (Erfurt) Höfer p. 281. 283. martercnne Spervogel MS. 2, 229^{b}. merterere myst. 1, 134, 4. mertelere 1, 136, 2. mertirere Anno 87. gemartirt Reinh. 1510. gemarterôt Roth. 3462. martirâre Notker. maertelare Maerl. 2, 175^{b}. 3, 121. 171. Rose 188. 10255. Francisc. 110. martelic Floris 3582. 3614. martilie Partonop. 92, 29. lekensp. martelar fries. martil Wernh. vom Niederrh. 61, 6, 16. merteler trierisch bei Höfer p. 267. 261. brandenburgisch 127. 287. niedersächs. 297. Lisch 2, 176. 2, 181. Seibertz no. 850 a. 1377. marteler Haupt 6, 351 ff. marteler Philander von Sittewalt. sich zermartelt. Philander 1, 417. märtler Fischart. Berthold 520, 25 martel. 521, 21 gemartelt.

** fries. mede, ags. mädve, seó mäd Kemble 2, 128. engl. meadow. matte Mones urg. 1, 49. matto Schotts Deutsche in Piemont s. 241. schweiz. matt, rhein. wise, schwäb. au. Garg. 174^{a}. bruch wiese matt au. Lanz. 2671. 3327 maten. Flore 2326 mate. 2425 wise. Ben. 392 wise mat. fastn. 873. 893 wismatte. die brüele prata Mart. 250^{a}. Greg. 2596 er streich walt und bruoch, al. wise und bruoch Haupt 5, 59.

örtlich beziehen darf, gegeben: es ist natürlich ihn dem Oberrhein und Alemannien anzueignen, welches der vermutung meines bruders begegnet, die ihn ins herzogthum der Staufer setzt (s. XLI), was nicht nur seinen zug im geleite des zweiten Friedrich, sondern auch sein gedicht auf den ersten erklärt. in Italien scheint er mehr als einmal verweilt zu haben, namentlich in Rom, das er lebendig schildert: '*Merbôt* und ander wirte, gebûre unde hirte vergebent alle sünde dâ', der eigenname Merbot, Marbod ist freilich altdeutsch genug, die lesarten merebotin, merbotten, marbœten (Haupt 3, 1) führen näher aufs romanische *marabotinus* (Ducange ed. Henschel 4, 269. 270. Raynouard s. v. marabeti): das goldstück ist es, was sünden vergibt *.

Hugo von Trimberg, welchem Walther von der Vogelweide, wegen der nähe Wirzburgs, noch genauer bekannt sein muste, nennt ihn 1218, den also davon verschiednen Freidank aber bald mit vorgesetztem *meister* (5224) bald *her* (5374. 6138 ff.) und dies *her* wird ihm auch von Helbling, Amûr 2013 und bei Haupt 3, 398 beigelegt, während Rudolf im Alexander wieder nur *meister* zuläszt, wozu der Freidankus vagus in gesellschaft meister Conrads und jenes Primas, der versus magistrales dichtete, besser stimmen. Helblings *Bernhart* Fridank gemahnt an 'her *Jacob* Friheit von von Seven ritter' in den jahren 1386 und 1417 (weisth. 2, 215. 487). schon viel früher wurde gedichtet: ther geist ther blâsit stillo thara imo ist muatwillo, uud Dietmar sagt Ms. 1, 40[a]: gedanke sint ledicfrî, oder Walther 62, 19: joch sint iedoch gedanke frî **, was auch unser meister wiederholt haben mag, der es 115, 12—22 ausführt; um solcher sprüche willen könnte sich Bernhart den beinamen *Freidank* zugelegt oder erworben haben, dessen erster träger er war, den hernach auch andere wählten ***. Siegfried Helbling (obolus) und viel ähnliche beispiele zeigen das aufkommen von dergleichen namen im 12. und 13. jahrhundert.

* Westenrieder s. v. maraboten ibique not.

** man giht gedanke die sint frî. Haupt 7, 519. gedanke sint frî. Helbl. 4, 233. 315. den muot und frîen gedanc Hartm. 1 büchl. 916. darumbe sint gedenke frî. MS. 2, 178[a]. dâ sint gedanch auch alle vrei. todes gehügd. 945. vgl. MS. 1, 72[a].

*** unter den rathmännern der stadt Nordhausen von 1312—1367 ein Fridankus. Jekel Fridank 1388 zu Frankfurt. Fries pfeiferg. 116. Henze Fridang. thür. mitth. 3, 4, 87 a. 1375. Freidank n. pr. zu Berlin.

ÜBER DIPHTHONGEN NACH WEGGEFALLNEN CONSONANTEN.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 11 DECEMBER 1845.

Zu dem worauf mein augenmerk geht habe ich erst auszu- 181
holen, doch nicht lange.

Die gothische, unsern deutschen typus am reinsten darlegende sprache kennt nur vier diphthonge AI AU EI IU, in deren jedem der letzte vocal, wenn aus zweiter silbe ein neuer daranstözst, consonantische geltung empfangen darf. gleichsam wendet er sich zu diesem folgenden laut und tritt vor dem vorausgehenden, mit welchem er diphthongisch verbunden war, ab. so bildet bai ambo bajôþs, vai vae vajamêrja maledico, naus funus navim funeribus, faus paucus favai pauci, freis liber frijana liberum, eis ii ijôs eae, triu arbor triva arbores, kniu genu knivam genubus. in diesen fällen entspringt schöne beweglichkeit der formen, weil der wurzelvocal, dem sich ein andrer gesellt und mit ihm gemeinschaftlich diphthongische länge erzeugt hatte, sobald dieser letzte consonantiert wird, auch seine ursprüngliche länge zurückerhält. nicht immer nothwendig geschieht solche consonantierung vor vocalen, sondern oft finden wir den einmal entsprungnen diphthong hartnäckig, zumal AI und AU, beharren, es heiſst saia sero, faia irascor, bnaua frico, traua confido, und nicht saja faja bnava trava. ob auch unerweichte EI und IU vor vocalen haften, daran zweifle ich, denn Ulfilas sagt sniva snivis und nicht sniua sniuis, und die analogie zwischen IU und EI macht mir wahrscheinlich, daſs ebenso wenig feia keia gelten, wie ich früher (gramm. 1, 855. 4, 26) angenommen hatte, vielmehr fija kija, welchen formen in der dritten ausgabe meines buchs s. 42 der vorrang ge-

lassen worden ist. die mit U schlieszenden diphthonge IU und AU fordern aber noch weitere aufmerksamkeit. sobald sich das I einer zweiten silbe, von welchem die wandlung des U der ersten in V abhieng, vor neuzutretendem vocal einer ursprünglich dritten silbe in J verändert, hört alsbald die ursache
182 auf, welche jenes V hervorgebracht hatte, und der alte diphthong kehrt zurück; also entspringt aus havi foenum der gen. haujis (= hav-i-is), aus þivi ancilla der gen. þiujôs (= þiv-i-ôs), und jenachdem in der flexion jotierung des I stattfindet oder unterbleibt, musz auch in der vorhergehenden silbe U zurücktreten oder V eintreten, z. b. ganiujan innovare, taujan facere bekommen im praet. ganivida tavida. bei dem diphthong AU ist indessen ferner zu beachten, dasz wo er sich in einem worte verhärtet hat und keiner auflösung in AV fähig wird, er sich bei nachfolgendem J in Ô wandele und nun mit diesem wechsele, dergestalt dasz in einer zweiten potenz AU und Ô genau wie in der ersten AV und AU zu einander stehen, z. b. gavi regio zeugt den gen. gaujis, taui opus den gen. tôjis, taujan hat im praet. tavida, stôjan stauida. zu vermuten aber stände dasz auch beim diphthong AI ähnliche verdichtung in Ê statthaft sei, da sich sonst AU zu Ô wie AI zu Ê verhält, und wenn ich ein nicht vorräthiges saii sementis recht erfinde, dürfte dessen pl. sêja sementes bilden, oder von saian ein sêjis seminans geleitet werden. diese merkwürdigen verengungen des AU in Ô, des AI in Ê dienen die von mehrern behauptete aussprache des AU wie Ô, des AI wie Ê zu widerlegen: es sind verwandte, wie wir sehen, in einander übergehende laute, eben darum nicht dieselben. schwer aber scheint es insgemein auf die frage zu antworten warum bei einzelnen wörtern die diphthongische, verengte oder consonantierte form durchgeführt sei? warum heiszt es slava sileo, aber baua aedifico, staua judex stauins judicis? warum skavja perspicio skavida, aber tauja facio tavida und stôja judico stauida? willkür walten wird dabei keine, aber im einzelnen hatte sich diese oder jene form gesetzt; in einigen wörtern gewahren wir alle drei behandlungen z. b. tavida feci, tauja facio, tôjis factor; aber für stôjan stauida darf nicht staujan stavida gesagt werden. von dieser schönen gothischen manigfaltigkeit verschieden und ihr dennoch verwandt scheint der ahd. übergang der diphthonge OU und IU in OW OUW IW IUW, wo bald blosze consonantierung ein-

tritt, bald neben ihr und zum überflusz auch noch das U beharrt; besonders aber hebe ich eine jenem goth. Ô für AU entsprechende wandlung in UO hervor: stouwôn queri, accusare wird zu stuon = goth. stôjan.

So viel über diese wandelbarkeit der diphthonge und ihr gesetz. ich habe eine ganze reihe von wortformen, in welchen sie wahrzunehmen ist, näher erwogen, weil sich daraus aufschlüsse von wichtigkeit über den ausfall stummer consonanten 183
zu ergeben scheinen. der diphthong ist in solchen fällen, wie ich darzuthun hoffe, gerade erst aus unterdrückung eines consonants entsprungen, mit andern worten, die den diphthong bildenden vocale sind aus zwei silben zusammengerückt, und nur der erste derselben gehört ursprünglich der wurzel, der andere bloszer ableitung an; erscheint also der diphthong in einsilbigen wörtern, so müssen diese auf vollere zweisilbige formen zurückgeführt werden; der wegfall des consonants ist es eben, der nun in den vocallaut des wortes unschlüssigkeit bringt und ihn mehrfachem wechsel aussetzt. unter allen consonanten unserer sprache aber, die auf solche weise syncope erfahren, kommen die mediae in betracht, wie sie der lat. oder griech. tenuis entsprechen, und nicht zu übersehn ist, dasz sich ihnen, wo sie haften und nicht ausfallen, nach maszgabe des organs oft ein nasales N oder M anzuschlieszen pflegt, was noch greller gegen die syncopierten oder diphthongischen formen absticht. ich werde den ausfall des G, von allen den häufigsten, zuerst vortragen, und dann den des D, zuletzt des B, als den seltensten, folgen lassen.

Dem goth. magus puer steht mavi puera zur seite, und von jenem wird magula puerulus, von diesem mavilô puella = puerula weiter gebildet. magus bekommt im gen. magaus, mavi maujôs, magula magulins, mavilô mavilôns: wollautige angenehm abwechselnde formen. mavi ist sichtbar moviert aus magus, hat auch dessen characteristisches U in sich aufgenommen, das nach dem entfalteten lautgesetz vor dem neuzutretenden I einer eigentlich dritten silbe consonantische geltung annimmt, jedoch sobald auch dieses I consonantiert wird, in seinen vocal zurückkehrt; vor dem V ist aber das wurzelhafte G entwichen und mavi entsprungen für magvi, maujôs für magujôs. nicht etwa gieng mavi aus magus durch unmittelbaren wechsel des G in V hervor, wozu gar keine ursache war, da G vor I

bleibt (vgl. liga ligis ligiþ, snaga snagins, ragin) und V in andern fällen aus U erwächst, ohne dasz ein G im spiel ist (vgl. sunjus sunivê). noch ein anderer grund soll den ausfall des G bezeugen: ähnliche weibliche bildungen pflegen im nom. sg. nur, wenn die wurzelsilbe kurz war, die endung A zu behalten, hingegen wegzuwerfen, sobald lange silbe vorhergeht; es heiszt demzufolge banja vulnus, halja tartarus, aber bandi vinculum, kunþi cognitio; in dem aus magvi entsprungenen mavi dauert noch das gefühl der position, und die endung A unterbleibt; wie sollte sie zu mavi treten können, da sich mavia
184 nothwendig in mauja wandeln müste und die diphthongisch lange silbe dem A entsagt, auf der stelle also wieder mavi entspränge? gleich den goth. magus und mavi begegnen einander die altnordischen mögr und mær, wovon jenes den gen. magar, dieses meyjar bekommt, mögr ist = magur; auszer mær gibt Biörns wörterbuch zwar auch den nom. mey an, den aber wenigstens die ältern reineren sprachdenkmäler nie gewähren, mey steht blosz im acc. Sæm. 73[b] 216[ab] 240[a], mær bleibt dem nom. oder vocativ vorbehalten Sæm 37[a] 82[a] 84[a] 213[b] 240[a]; folglich tritt mær dem goth. nom. mavi, mey dem goth. acc. mauja zur seite. ich mache aufmerksam auf die formel mær meyja Sæm. 113[a], mær var ec meyja 230[a], puella puellarum, in verstärktem ausdruck, und auf die zusammenstellung mær oc mögr 240[a] puella et puer, mey oc mög 35[a] puellam et puerum, wobei das lied immer dem weiblichen geschlecht den rang läszt. diminutiva, in dieser sprache überhaupt unbeliebt, kommen auch von mögr und mær nicht vor. in die heutigen scandinavischen sprachen hat sich nicht das männliche mögr, blosz das weibliche mær fortgepflanzt und lautet Schweden wie Dänen mö, färöisch mojgj pl. mojggjar. die angelsächsische sprache stellt ihrem mago puer in den ältesten quellen noch einigemal das weibliche mäg (Cædm. 109, 23. 165, 11. cod. exon. 391, 22), gewöhnlich aber schon das diminutivum meovle zur seite, gerade wie das lat. puera frühe veraltete und puella neben puer trat: die kosende verkleinerung sagte zu für das weibliche geschlecht. in meovle befremdet EO statt EA (denn erst meavle würde rein zu mavilô stimmen), doch soll diese auch sonst obwaltende abweichung uns hier nicht stören. im engl. sind beide wörter erloschen, so wie sie weder ahd. mhd. nhd. noch mnl. nnl. fortzuleben scheinen, doch setzt die ahd. zusammensetzung maga-

zoho paedagogus (Graff 5, 619), mhd. magezoge, meizoge das alte magu puer voraus; ob sich vielleicht noch spuren der weiblichen form entdecken lassen, wollen wir hernach sehen. der alts. Heliand bietet magu puer, kein entsprechendes wort für puella dar: mewia und mowila wären dieser mundart zuzutrauen.

Den angegebnen deutschen wörtern läszt sich aus der irischen sprache das bekannte mac filius und maighdean virgo vergleichen *. die verwandtschaft ist uralt und desto bedeutsamer. das lautverschobne mac stimmt zu magus, ags. mago, und maighdean nähert sich stark dem ags. mägden, wovon sogleich mehr.

Die wurzel zu magus und mavi suche ich unbedenklich in 185
magan valere, vigere, kinder sind der eltern kraft. gleicher wurzel entstammt das unmittelbar anrührende goth. magaþs virgo und das ablautige mêgs gener, affinis, nach einer trefflichen eigenheit unserer sprache verwandte begriffe in laut und ablaut zu verstufen; magus puer und mêgs affinis verhalten sich ungefähr wie svaihra socer und svêgar sororis maritus, welches letztere bei Ulf. mangelnde wort ich aus dem ahd. suâgar folgern darf: der ferner liegende grad empfängt den ablaut. das goth. mêgs hat sich nun im altn. mâgr, ags. mæg (von jenem mäg virgo zu unterscheiden), ahd mâc.; magaþs im ags. mägđ, mnl. maghet, ahd. magad, mhd. maget, nhd. magd erhalten, und neben mhd. maget gilt die gleichhäufige kürzung meit, wie mavi durch syncope des G entsprungen und ein vermittelndes magit, das seinerseits aus dem ahd. magidi virguncula erklärbar wird, voraussetzend. ausgeschieden ist aber der gutturallaut ferner nicht nur im nhd. mädchen für mägdchen, sondern auch im ags. mäden (vielleicht mæden) für mägden, einem diminutiv von mägeđ und dem ahd. magidi, mhd. megetin, gleichzusetzen; engl. maiden. alle diese weiblichen formen drücken eigentlich virgo, virguncula aus, und haben allmälich den nahgelegnen begrif von puella erfüllt, also die zuerst angeführten feiner scheidenden wörter verdrängen helfen; sollte nicht noch ein rest des goth. mavi im nnl. meisje = meysje vorhanden sein, und in dem adj. môi venustus, das von fräulicher schönheit her

* armor. maouez femina. w. merch girl, woman, daughter. litt. merga, pr. mergu, altpoln. merchn.

entnommen wäre? endlich hat die ags. sprache allein von derselben wurzel den ausdruck mecg pl. mecgas aufzuweisen, welcher vir bedeutet, und dessen CG durch ableitendes syncopiertes I hervorgerufen ganz wie secg nuncius, altn. seggr oder wie hrycg dorsum, altn. hryggr sich verhält, folglich wurzelhaftes G begehrt; man vergl. ags. secgan nunciare, altn. seggja.

Es gilt jedoch hier einen auf uns entfremdete übergänge der begriffe gestützten einfall. einige unserer mundarten weisen ein weibliches subst., dessen form vollkommen der für das goth. mavi zu suchenden entspricht, aber ganz abweichenden sinn ankündigt. seltsam, dasz ein so uraltes wort ausgegangen, und durch spiel des zufalls ein zwar gleichlautiges mit andrer bedeutung eingetreten sein sollte; die scheinbar abliegenden begriffe lieszen sie sich nicht versöhnen? mhd. heiszt mouwe (und gerade so würde das goth. mavi ins mhd. zu übertragen sein) manica, in noch häufigerem gebrauch steht das mnl. mauwe,
186 nnl. mouwe*, heutige niederdeutsche dialecte kennen maue[1]; kein ahd. mouwa habe ich gelesen, finde es aber durchaus glaublich. nun kommt mir der gedanke, dasz in unserm alterthum, wie die namen des schwerts auf männer, der spindel auf frauen, umgekehrt namen von frauen und göttinnen auf weiblichen schmuck angewandt werden; ich habe das anderwärts[2] in bezug auf Hnoss, Gersemi, Hreda entwickelt; man nehme hinzu, dasz der ermel in der vorzeit nicht zu dem kleid selbst gehörte, sondern als ein schmuck an den arm geschoben, ge-

* mnl. Lancelot 37240. 37288. 37508. 37540. 42454 die joncfrouwe metter cleinre mouwen, metten cleinen mouwen. — ir vielen an die mouwen die zeher und ûf die hende. Mauritius 1464. vgl. litth. mauju ich streife den ermel nieder. numauju. maukiu ich streife ab. użmowa was aufgestreift wird. Nesselmann 389. lett. mautschu, nomautschu. auch mauku. mauka hure. Mowenheim, Monheim jungfrauenstift in Thüringen. Rettberg 2, 362. Mouwenheim. Böhmer font. 2, 188. jetzt Mauchenheim bei Bolanden. ahd. Mauwo wie Auwo bei Neugart no. 105 a. 788. Mawo no. 120 a. 793. no. 125 a. 797. no. 135 a. 798. Meuenloch in Schwaben (Panzer no. 85) bedeutet frauenloch, mägdeloch (Panzer p. 272). meue also frau, jungfrau und gilt hier zumal von einer weisen frau. Mutzelmowe ein ort a. 1425. Lisch 17, 334.

[1] mlat. muffulae, moffulae Ducange s. v., franz. moufle groszer handschuh ohne finger.

[2] deutsche mythologie s. 839. 840, den nordischen skalden galt die regel: 'konu skal kenna til alls kvennbûnadar', mulier appellatur ex omni suo ornatu. Römern und Griechen aber wandte sich der begrif von mundus muliebris und κόσμος in den von welt.

wunden, wahrscheinlich durch bänder und ringe befestigt wurde. Nib. 427, 1 von Brünhild: an ir vil wîze arme si die ermel want. Hartmann im Erec 2311, wo er einen auf den schild geschlagenen ermel beschreibt (und aus Eneit 12035. Parz. 375, 10. 390, 20 wissen wir, dasz jungfrauen ihren ermel den helden als siegkräftiges zeichen auf helm oder schild zu heften schenkten), Hartmann bedient sich dabei der etwas dunkeln worte

des bestuont diu mouwe
innerhalp ein frouwe;

sollte das nicht seinen hörern und lesern damals verständlich gewesen sein, weil sich ihnen noch in mouwe die vorstellungen puella und manica begegneten? mouwe, vorausgesetzt, dasz es auch andern Deutschen als den Gothen und Angelsachsen puella bedeutete, kann nach der dargelegten verschwisterung der begriffe unmittelbar in den sinn von ermel spange kette fessel übergetreten sein. manica leitet sich her von manus, wie pedica (πέδη, böhm. pauto, poln. pęto) von pes; mich dünkt dasz auch unser fessel, ahd. fezzil balteus, altn. fetill, ahd. fezzara vinculum, ags. fetor, altn. fiötur mit fôtus, fuoz pes genau verwandt seien. aus manica gieng das franz. manche hervor, verkleinert manchette, zierlicher handschmuck, handgeschmeide; den Spaniern bedeutet manilla armband, manillas handschellen, manga ermel manguilla ermelchen, manguillo muf, welches letztere deutsche wort nichts ist als entstellung von mou, mouwe. ich kann nicht unterlassen weiter anzuführen, dasz in mehrern heutigen sprachen ausdrücke, welche jungfrau bezeichnen, für kette, fessel oder irgend ein geräth gelten, wozu neuere aus- 187
legung leicht den grund entdecken würde, dasz uns die frauen überhaupt fessel anlegen und marter verursachen; doch ich glaube die alte welt gieng von andern gedanken aus. das franz. demoiselle, wie das lett. jumprawa bezeichnet ein geräth zum einschlagen, das engl. maiden einen schlegel oder bengel beim waschen[1], den Böhmen ist panna d. h. jungfrau sowol handfessel (sonst ručnice, ručnj pauto manica) als halsband, aber auch eisernes werkzeug der hinrichtung; so erlangen wir aufschlusz über die eiserne jungfrau im burgverlies, die nach der volkssage mit ihren armen zum tod verurtheilte missethäter umfieng, es wird nichts als ein werkzeug zu marter und ent-

[1] maiden an instrument used in the laundry.

hauptung gewesen sein, und hiesz auch franz. fillette du roi, in Schottland maiden*. Frisch zufolge bedeutet jungfer einen klotz zum anschmieden gefangner[1], unter den idisen und walkürien der vorzeit, welche fessel und band bereiteten, kommen die bedeutungsvollen eigennamen vor Hlöck oder Hlancha (catena) Herfiötr (exercitum vinciens) vgl. mythol. 1. 373. 393. meine mutmaszungen würden sicherheit gewinnen, sobald für ein nord. mö die bedeutung manica, oder für ein mhd. mouwe der alte sinn von puella aufzuspüren stände; man halte die abschweifung zu gut, ich greife wieder an meine laute und buchstaben.

Sehr ähnlich und beinahe gleich den formen magus und mavi liegen die verwandten begriffe þius und þivi, famulus und famula, denn der knecht steht in des herrn wie der sohn in des vaters gewalt. wenn also puer beide, sohn und diener ausdrücken kann, wird nicht auffallen, dasz Ulfilas mit magus sowol παῖς als τέκνον, mit þius οἰκέτης, mit gehäuftem þiumagus wiederum παῖς verdeutschte. þivi ancilla ist gegossen wie mavi puella und erhält im gen. þiujôs, wie jenes maujôs, folglich musz auch þivi entsprungen sein aus þigvi, þigui. warum aber lautet das masc. þius gen. þivis und nicht þigus gen. þigaus? dies wird die alte volle form gewesen sein; durch den übergang aus der dritten in die erste declination, wie er öfter, und in ahd. mundart gegenüber der goth. besonders häufig wahrzunehmen ist, verlor das characteristische U seine kraft und G konnte nicht mehr durchbrechen. diminutiva sind nicht ent-
188 sprossen, nach magula mavilô hätten sie zu lauten þigula þivilô, falls nicht þivila aus þius gemacht wurde. auch in allen übrigen deutschen sprachen sehen wir bei þius die gutturalis getilgt: altn. þýr gen. þýs, ags. þeov gen. þeoves, ahd. dio gen. diowes; das mhd. die diewes erscheint nur in dem zusammengesetzten eigennamen Hamdie = ahd. Hamadio, altn. Hamþýr, was die edda in Hamdir entstellt. das ahd. fem. lautet diu, gen. diuwi, ags. þeoven, þyven, jenem mägden ähnlich; altn.

* einen in die jungfrau spannen. Klose Breslau 74 (daumschraube). de jungfraw an beiden dumen setten. Waitz Wullenw. 2, 327. in die jungfrau einstellen. Stenzel scr. rer. sil. 4, 130. auf der jungfrau sitzen. 4, 145. jungfrauen von vier gelenken in das gefengnis machen a. 1509. neue mitth. des thüring. vereins 3, 108. span. esposas handschellen (nicht das frz. epouses it. sposas in diesem sinn).

[1] das franz. moufle auszer der angegebnen bedeutung hat auch die von barres de fer pour empêcher l'écart des murs.

þý pl. þýjar und daneben ein neutrum þý mancipium. wie uns
aber bei magus mavi noch andere bildungen des ursprünglichen
G versicherten, ist es auch hier der fall, und auf manigfache
weise wechselt daneben der diphthong. zwar in den ulfilani-
schen bruchstücken hat sich kein þigns dargeboten, nach ahd.
dëgan, ags. þëgen, altn. þëgn setze ich es, gebildet wie rigns
pluvia, ahd. rëgan, voraus, es bezeichnet einen freien unter-
gebnen, minister, miles, das abgeleitete ahd. gadigini, mhd. ge-
digene militia, famulitium; wiederum steht neben ags. þëgen,
þëgn das gekürzte þên, in lateinischer fassung thanus, und neben
jenem weiblichen þeoven entspringt ein þignen und þinen an-
cilla, jenem mägden, mäden ähnlich. dem ahd. dëgan, ags.
þëgen aber scheint nach der lautverschiebung das griech. τέκνον
kind zu entsprechen, welches wie τέκος zur wurzel τεκεῖν und
τίκτειν führt, gr. K fordert goth. H oder G, folglich ergibt das
goth. þeihan crescere, ahd. dîhan dêh pl. digumês den stamm,
aus welchem þigns und þius, dêgan und dio (wie aus adolere
adolescere adolescens, aus olere proles und suboles) sprieszen,
und es hat bedenken ein starkes þivan þau þivum anzusetzen,
welches uns den ursprung der G formen, wo nicht abschnitte,
mehr verdeckte[1]. geschwunden ist die gutturalis im ahd. dio-
nôn, mhd. nhd. dienen, altn. þiona servire welchen ein goth.
þiunôn zur seite stehen könnte, so wie den weitern noch heute
gangbaren bildungen dionest, dienst servitium, diorna, mhd.
dierne, nhd. dirne, altn. þerna serva, ancilla, oft aber in edle-
rem sinn puella, virgo, die goth. form wäre wol þivairns oder
þivairnô? diese leichteren etymologien thun einer schwereren
vorschub: ich möchte auch þiuda ἔθνος leiten aus þeihan cres-
cere und für þaihuda oder þiguda nehmen, so dasz þiudisks
ἐθνικός, ahd. diotisc, nhd. deutsch, welches zum namen unseres
volks geworden ist, hervorgegangen wäre aus þigudisks. es ist 189
auffällig wie nah in allen slavischen sprachen unserm þivi und

[1] Kemble leitet þëgn von þicgan capere, accipere, doch scheint mir die zusammensetzung magoþëgn Beov. 585. 810, welche ganz dem goth. þiumagus entspricht, auf þius, ags. þeov zu führen. [zu erwägen þege, þegu servitium. ahd. deganchint masculus. mhd. degenkint. Hugd. 137. bei Otfried ist thegan gegensatz des hêrero, also diener: IV. 21, 19. V. 20, 43. degen und dirne. Tit. 3314. degene und magide. fundgr. 2, 87. maget und degen. Georg 960. meide und degene. 974. thiorna und thegan. Hel. 8, 3.]

dierne die verbreiteten ausdrücke djeva deva divka devitze und andere mehr für alle stufen von puella ancilla virgo liegen.

Den Gothen bedeutet das subst. naus einen todten, und flectiert im gen. navis, im pl. naveis; abgeleitet wird zunächst ein adjectivisches navis mortuus, dann navistr sepulcrum, navistrôn sepelire. altn. begegnet nâr corpus exanime, zuweilen nâ als neutrum*. wer sieht nicht auf der stelle, dasz dazu das gr. νέκυς und νεκρός, das lat. nex necis [pernicies] und das verbum necare stimmen? wiederum lehrt ihr Klaut, dasz naus aus vollerem nagus verengt sein müsse; ich will dazu noch das lett. nahwe mors, nahwigs mortiferus, das litth. negyus mortuus (Ruhig 2, 471[b]) gesellen. aber auch das lat. necesse und necessitas begehren hier einlasz, sie drücken nicht das tödliche quälende, aber das zwingende unvermeidliche aus: tod ist extrema necessitas, wie unsern mhd. dichtern diu grimme nôt (Er. 837) und der grimme tôt heiszt. ESS in necesse necessarius necessitas nehme ich wie in facesso lacesso arcesso comessor und gleich ISS in vicissim vicissitudo semissis und comissor neben comessor. Döderlein hält comessor zu κωμάζω, necessitas zu ἀνάγκη ἀναγκάζω, worin ich beipflichte, nur dasz bei ἀνάγκη ἄγκος ellboge und das adv. ἀγκάς aus dem spiel zu lassen wäre. A in ἀνάγκη scheint bloszer vorschlag (wie in ἀστήρ stella stairnô, ἀμάω meto, ὀμίχλη migla, ὀδούς dens und ἀμέλγω mulgeo), folglich νάγκη dem lat. nex unmittelbar verwandt, obschon es nicht tod, nur wie necesse zwang und marter bedeutet. das alles versiegle ich nun mit dem goth. nauþs, altn. nauðr und nauð[1], ahd. nôt, ags. neád, die ich gramm.

* ags. dryhtneum cadaveribus Cädmon 188, 5 von ne?

[1] Biörn gibt bei naud auch die bedeutung latratus canum an und dazu die redensart 'hann er kominn î naud' ad incitas redactus est, ganz das franz. 'il est aux abois' von aboi latratus, was sich aufs lat. baubari zurückführt; die jäger gebrauchen es vom hirsch, der den hunden nicht mehr entrinnen kann und in die äuszerste noth gebracht ist. mhd. heiszt es 'ze bîle stân' von bîl latratus, man hat auszer bellen bal auch ein gleichbedeutiges bîlen beil (mnl. bilen Maerl. 1, 283. Eleg. 776) anzusetzen, noch H. Sachs schreibt immer peilen f. bellen. ahd. pil (oder pîl?) gipit, substitit canis. Graff 3, 91. dies naud gemahnt an die ähnlich lautenden gaud und gnaud canum latratus, ja es scheint aus letzterem entsprungen und mit dieser bedeutung unserm nauþs necessitas völlig fremd; aber auch bei dem nôtfeuer wurde man auf vorschlagende gutturalis geleitet (mythol. s. 574). [bei nauþs, nôt doch zu erwägen altsl. nuditi cogere, nushda ἀνάγκη, nudmi necessario. Mikl. 58. böhm. nauze necessitas, poln. nędza, preusz. nauti.]

2, 50 auf einen verlornen stamm niuþan bezog, die mir jetzt aber aus navaþs für nagvaþs nagvuþs entspringen und ebenfalls auf den abstracten sinn des zwangs eingeschränkt werden. da die nôt auch bindet, könnte necto zu necesse und neco ge- 190
schlagen werden; naudibandi bei Ulf. für fessel schiene pleonastisch gesagt und bedeutsam *. wir sind endlich an der rechten stelle um aufschlusz über ein bisher räthselhaftes wort der nordischen mythologie zu erlangen, norn, die göttliche parca, erfüllt buchstäblich den begrif der necessitas und des fatums, norn würde goth. lauten navairns oder navairnô, wie jenes vermutete þivairns þivairnô dem ahd. diorna begegnet, also ein ahd. norna zu gewarten wäre, navairns aber entspränge aus älterem nagvairns, das sich zu νάγκη und nex ungefähr verhielte wie goth. viduvairns zu lat. vidua; in navairns und nauþs gehören blosz na zur wurzel, in norn und nôt blosz n und der mit dem der ableitung verschwimmende vocal. die norn aber ist die über tod und schicksal gebietende macht. wie überrascht in allen diesem die einstimmung der heidnischen lehre bei Griechen, Römern, Deutschen, dem wort und dem geiste nach: Ἀνάγκη Necessitas und Norn treten auf eine und dieselbe linie. da nun nectere mit nere, gr. νέειν, ahd. nâhan, nâwan zusammenhängt und die parca den lebensfaden spinnt, so scheint auch das lat. necare nicht ursprünglich tödten, sondern dem geschick verfallen machen, νέκυς navis nicht sowol der todte, als der dessen faden abgesponnen ist, fato concessus, norn die spinnende bindende, und dann die todesgöttin. die schicksalsjungfrau ist uns aber wieder zur fessel geworden, wie vorhin die mavi zu handband und eisen.

Auf ersten blick befremden wird wenn ich goth. bauan zu lat. facere halte. um schon die übergänge des begrifs als leichte darzustellen, sei daran erinnert, dasz das alterthum sein thun und arbeiten nach der feldbestellung zu benennen pflegt. bei Homer ist ἔργον ja vorzugsweise feldbau, die ἔργα ἀνθρώπων drücken ihm wie Hesiod ackerbau und ackerland selbst aus. land bauen, agrum colere heiszt noch im Sachsenspiegel land wirken, beinahe wird rus colere sein ruri esse, folglich bauan

* vissi ser â höndom höfgar nauđir. Sæm. 135[b]. hverr feldi af mer fölvar nauđir? 193[a]. an herubendion ginôdiđ. Hel. 165, 2. — vgl. Aufrecht umbr. spr. 2, 72 nesimus = proximus, der verbundenste und nêhva, nâhisto.

nicht blosz colere bedeuten, sondern auch incolere habitare, so dasz des landmanns geschäft zugleich auf bereitung seiner wohnstätte gerichtet wird: sein thun ist bauen, d. h. feld bauen und haus bauen. noch einhelliger sind die wortformen als die begriffe. bauan musz im praet., das uns abgeht, reduplicieren (gramm. 1, 101), also baibau oder baibô lauten und von facere statt fecit galt gerade die altoskische form fefakust (fecerit)[1];
191 um so mehr ist bauen auf älteres bagvan zurückzuführen, was im ags. biggend colens wie im altn. byggva neben bûa volle bestätigung findet, so dasz für altn. biô früher biôg, für goth. baibô früher baibagv zu erwarten wäre. ahd. pouwan, pûwan, mhd. bouwan, biuwen; in dem abgeleiteten piunta, biunte ager fehlt der kehllaut auf dieselbe weise. das deutsche G in bagvan ist das lat. K in facere (früher faquere? vgl. proficuus) und der anlaut B verhält sich regelrecht zu F, wie in brôþar frater, baira fero u. s. w., unterdrückung der gutturalis erfolgte aber schon in andern lateinischen formen (z. b. in hodie f. hocdie, lumen f. lucmen), geschweige romanischen. wie ital. fare, franz. faire luire für facere lucere, galt lat. infit für inficit d. i. incipit (franz. bedeutet fait loquitur, ait), aber noch mehr, das ganze fio musz für fior, und dies für ficior, facior gelten, wie das praet. factus sum ausweist, also stellt sich lat. fio buchstäblich zu baua, und gr. φύω, dessen berührung mit lat. fio, fui, fuat sowie dem deutschen bin auszer zweifel ist, geht aus den bedeutungen des seins und werdens in die des hervorbringens und bauens über. sutja lôs bauan heiszt bei Ulf. dulcem vitam, dulce otium agere. das altn. bær villa, rus verhält sich wie mær puella, kann also goth. bavi oder baui d. i. bagvi lauten. der alts. gen. bewo segetum Hel. 79, 14 verlangt einen nom. beo oder bao; bau für seges hört man noch heute in Oberdeutschland, bewod hiesz alts. ernte, wie nnl. bouwd, sämtlich von der wurzel bauan, auf die ich auch altn. bygg hordeum (Sæm. 51[b]), dän. byg zurückweise. allein noch ein andrer unverwerflicher zeuge soll für bagvan = bauan auftreten. man hat bei dem heutigen worte baum, mhd. boum, ags. beám gleich unbefugt ans lat. pomum und an fagus (Benfey 1, 222) gedacht, jenes heranzuziehen untersagt die mangelnde lautverschiebung, fagus φηγός haben inlautendes G, welchem goth. K in bôka zur

[1] Mommsen oskische studien s. 123. 126.

seite steht. aus dem lautersten quell unsers alterthums dürfen wir nun statt baum die vollere form bagms schöpfen, deren G gerade dem in bagvan zu statten kommt. bagms verhält sich zu baum, wie σάγμα zu soum oder wie ein mutmaszliches goth. tagms = tahms habena zu ahd. zoum, nhd. zaum von der wurzel tiuha duco. mit übertritt des G in D ward aus bagms altn. badmr (tadelhaft geschrieben baďmr). Ulfilas gebraucht bagms für δένδρον, triu für ξύλον, doch auch bagms seiner abkunft nach musz ebenfalls bauholz materies ausdrücken. ich treffe bei den Böhmen ein wort für arbor, lignum, materies, nemlich strom, das wiederum von strogiti, russ. stroit', d. i. struere parare aedificare rührt* und meine ableitung von bagms aus bauan vollends bewährt[1]. dřewo bedeutet böhm. holz, drzewo poln., 192
derevo russ. baum und holz, und ist jenes deutsche triu, dessen herkunft hernach noch untersucht werden wird, das sich aber füglich dem griech. δρῦς eiche und dann baum überhaupt vergleicht. ich kann nicht umhin nebenbei anzumerken, dasz unser zimmer, mhd. zimbar, ahd. zimpar, altn. timbr das slav. dub, poln. dąb quercus sei, bei uns aber blosz den begrif von materies vertrete; also auch in diesem wort thut sich der übergang aus bauen in baum dar.

Wörter zu klauben ist ebenso verfänglich als lockend, ich will mich an eine der schwierigsten formen unserer sprache wagen, auf die ich hier unmittelbar geleitet werde. den begrif des lat. facere oder agere drückt noch ein anderes sehr häufiges goth. verbum aus: taujan tavida, und taui tôjis bezeichnet opus. dasz taujan mit unserm thun, ahd. tuon, ags. dôn, worauf man instinctmäszig zuerst fallen muste, nichts auszer der bedeutung gemein haben könne, ist längst eingesehen worden, denn für letzteres verbum wäre ein goth. mit D anlautendes zu gewarten,

* Jungmann leitet strom von strmiti, strmèti ragen, vorragen, strmy arduus, steil, ragend. vgl. stromiti sich bäumen, eig. prorumpere. Mikl. 87. kaum gibt es böhmische bildungen -m, blosz -jm -ima -mo. Dabrowsky p. 37.

[1] man darf wagen auch das mlat. boscus, it. bosco, prov. bosc, franz. bois (vgl. bûche, busche mlat. buschia), welche wald und holz bedeuten, und aus keiner lat. wurzel leitbar sind, auf unsere deutsche zurückzuführen, SC verkündet die deutsche endung ISC und ein adj. bûwisc, bûisc würde geradezu ausdrücken, was bagms boum: baumaterial, holz. kaum ist das altn. bûskr virgultum, ahd. bûsc oder busc (Graff 3, 218), mnl. bosch, nhd. busch aus dem romanischen zurückgenommen. [vgl. Diez 1, 206.]

wie die in goth. zunge selbst lebendigen dêds factum, dêdja factor, ja bis zum überflusz das im pl. praet. jedes schwachen verbums obwaltende dêdum beweist; da dies dêdum im pl. tavidêdum selbst stattfindet, wie vermöchte taujan einer wurzel zu sein mit der die für dêdum gesucht werden musz? so seltsam auffällt, dasz weder die goth. mundart zu dêdum, dêds, noch die altn. zu dâđ ein verbum aufzuweisen haben. noch mehr, dem goth. taujan zur seite stehn ein ahd. zawan zouwan, ein ags. tavjan, altn. tŷa, freilich mit dem etwas eingeschränkteren sinn von parare, instruere? allein wie nahe liegt das bereiten und schaffen dem thun? ist doch auch ahd. karawan, garawan parare nhd. in die bedeutung gerben parare coria verengt, altn. göra, schwed. giöra, dän. gjöre in die allgemeine von facere agere erweitert worden, und gerade so gilt zouwan, tavjan von dem bereiten des leders. erwäge ich nun ferner, dasz ahd. gizawa gizouwa (Graff 5, 713) ags. getavc supellex, und mit übergang in kehllaut ahd. gaziuc (Graff 5, 612) nhd.
193 zeug ganz dasselbe supellex und materia ausdrücken, dasz unser heutiges schreibzeug beides dem ahd. scrîpgiziuc und scrîpgizowa (Graff 5, 613. 713) entspreche, so wäre fast unmöglich nicht auf rechte fährte zu gelangen. unser zeug stammt von ziehen, ahd. giziuc von ziohan, goth. tiuhan, lat. ducere, folglich steht ducere ähnlich zu taujan wie facere zu bauan und seinen begrif entfaltet ducere in educare, nutrire. taujan entsprang etwan aus tagvjan, tahvjan und das nhd. zaum, ahd. zoum, das wie zügel auf reitzeug eingeschränkt wurde, mag goth. tagms wie baum bagms gelautet haben. ich unterlasse nicht auf die bedeutende einstimmung des finn. teen tehdä facio, teko opus, tekiä factor, so wie des estn. teggema facio, teggo opus zu weisen*, weil goth. taujan und taui gleich allgemeine bedeutung haben und wir schon aus andern gründen an wechselseitigen einflusz gothischer und finnischer sprache glauben müssen; nicht irren darf die finn. tenuis, weil das finnische organ insgemein der media entbehrt und sie immer durch die tenuis vertreten läszt. unverantwortlicher wird ein andrer einfall scheinen. die übereinkunft des deutschen gottes Zio, ags.

* vgl. skr. takš facere, scindere, takšan faber lignarius. böhm. tesař, poln. cieśla, litt. taszyti zimmern, behauen. preusz. tikint facere. lat. tignum behauner balke, zimbe.

Tiv. mit dem gr. Ζεύς und lat. deus ist in der mythologie sattsam dargethan und eine goth. form Tius Tivis völlig parallel dem þius þivis gemutmaszt worden; sollte nicht auch in Tius die gutturalis zu ergänzen sein? merkwürdig bricht sie vor im ags. Tig, und zu unserm ahd. ziori, nhd. zier stellte ich längst das lat. decus decoris, decorus und dignus, und decere; parare geht aber über in ornare, se parer ist franz. sich schmücken. wie nun, wenn sogar deus verwandt wäre mit duco und einen ductor, creator, factor ausdrückte? von allen seiten wird das angefochten werden, da schon die hier eingreifende sanscritform keinen kehllaut zeigt; doch sie könnte ihn ebenwol ausgeschieden haben. man hat divus und deus mit dies zusammengehalten, sicher aus hinreichendem grund. dies, slav. diena mit goth. dags zu vergleichen scheint gefährlicher, da lautverschiebung abgeht, und wörter, deren muta in goth. sprache und den classischen zusammentrift, nach der regel gerade unverwandt sein sollen. keine regel ist aber ohne ausnahme und ausnahmsweise dürfen dies und dags um so lieber dasselbe wort sein, da im goth. dags unser G vorbricht, für lat. dies also ein früheres dacies möglich wäre, wie das futurum fies = facies steht. nun aber macht mich jenes wichtige ahd. stuon für stowan verwegner, ich erwäge dasz auch ags. dôn, ahd. tuon einerlei sein müsse mit goth. taujan, allen gründen zum trotz, die vorhin für deren verschiedenheit angeschlagen wurden. nemlich im ags. dôn, im goth. dêds dêdja haftete, wie in der praep. du = ahd. 194
za, zi goth. dis = ahd. zar zir, und in dags die uralte media D, während das praes. tauja seinen laut verschob; nun auf einmal erklärt sich jener mangel der goth. und nord. verba, die zu dêdum und dêds stimmen würden, nun leuchtet ein, warum taujan ganz den sinn von facere agere hat, das ahd. zouwan, ags. tavjan aber den engeren von parare, struere, weil die in älterer stufe verschobenen tuon und dôn, die in diesen dialecten fortdauerten, ihren allgemeinen sinn bewahrten. zugleich folgt daraus, dasz tavidêdum zweimal dieselbe wurzel verschieden gestaltet zur schau trägt, in tavi lautverschoben, in dêdum unverwandelt. ahd. tuon, ags. dôn aber stehn wie stuon accusare, spuon succedere, nur dasz diese im praet. stuota spuota, jenes teta tâtum, im goth. da (für dêda) pl. dêdum bekamen, also auf einen inf. daian zurückweisen, aus dem ein praet. dêda, dêdum, ein subst. dêds, wie aus saian sêds flossen; nothwendig

lauten die ahd. formen sât, tât, tâtum. mit alle dem ist lange noch unerschöpft, was über diesen mächtigen, mehr als eine nebenwurzel schlagenden stamm und sein verhältnis zu den alten sprachen beizubringen wäre; ich hätte das lat. do dedi dare, das gr. δίδωμι, slav. dam, davam und die übergänge der begriffe thun und geben *, schaffen und tag werden lassen zu erörtern.

Mislang es nicht dem namen des gottes Tius, Zio eine neue seite abzugewinnen, so können dieselben lautverhältnisse auch licht fallen lassen auf einen andern heidnischen gott. frauja gleicht haarscharf dem besprochnen tauja und behält seinen diphthong in allen flexionen. nicht zu übersehn, dasz im Norden, wo das heidenthum länger andauerte, Freyr und das movierte Freyja (die sich verhalten wie der acc. mey zu mauja) nur dunkle eigennamen sind, keine abstraction in sich schlieszen, das goth. frauja hingegen ist kein nomen proprium mehr, sondern bedeutet κύριος dominus, das verbum fraujinôn dominari, und zwei fälle sind möglich: entweder des gottes name hat sich aus dem begrif des herrn, oder dieser aus jenem entfaltet, und letzteres scheint das meiste für sich zu haben, so schicklich ein gott und gerade dieser gott der herschende, waltende heiszt. das ahd. frô bezeichnet zwar auch herr und frouwa herrin, das adj. frônisc aber öfnet uns die vorstellungen pulcher, inclytus, arcanus, venustus, wie in Freyja der inbegrif göttlicher schönheit den der herschaft überwiegt. in frauja scheint aber wie in tauja, mauja, baua wieder G ausgesprungen, und
195 erlaubt in urverwandten sprachen sich nach einem worte umzusehn, dem die consonanten P R C gebühren; den vocal will ich unausgefüllt lassen. es ist mir indessen noch nicht gelungen das entschieden richtige zu finden. man könnte auf praeco rathen, insofern Freyr nicht den höchsten gott, blosz dessen verkündiger und herold bedeutete, heiszt doch der κῆρυξ Διὶ φίλος, und Hermes, obschon selbst erhabner gott, Διὸς ἄγγελος καὶ ἀνδρῶν; praeconium gemahnt ans mhd. vrœnen verherlichen oder gar ankünden: swie der meie vögellîn frœne MS. 1, 31[b]; meie, dû hâst frî gefrœnet vögellîn MS. 2, 50[a]**. dann fiel mir

* getân = gegeben. Ludw. 2750. GDS. 882. herr, du hast mir zween centner gethan. Felsenb. 2, 409.

** vgl. das vrî vrœnen in Höfers urk. p. 40. 41.

das lat. procus ein, da Freyr gott der liebe und des freiens ist, den Slaven Prije, böhm. Prige göttin der liebe, und wie Freyja und Frigg in den mythen sich vertreten, dürfen auch frauja und frijôn amare sich vermitteln, fravis laetus mit freis liber verwandt liegen; procus aber gehört zu precari und frauja berührt sich mit unserm fragen, goth. fraihnan frah frêhun, ags. frignan fragn frugnon; den Slaven ist prositi procare, Freyr wird in einem eddischen lied als liebewerbender dargestellt. endlich hat Wackernagel zu frauja und frô ansprechend das gr. πραΰς, jon. πρηΰς, sonst auch πρᾶος milde, sanft verglichen, πρηνής ist favens, lat. pronus, frauja ein milder gütiger gott, fautor; ein kehllaut würde sich leicht diesen formen beigesellen, in procare steckt auch blandiri. auf die form Frigg soll hernach zurückgekommen werden.

Dem goth. bauan musz ein hauan caedere secare geglichen haben, das sich nicht vorfindet (κόπτειν wird maitan übersetzt) aber aus dem subst. havi (gen. haujis dat. hauja) für χόρτος gramen caesum oder sectum geschlossen werden darf. sein praet. würde gleichfalls reduplicieren haihau haihô, wie baibau baibô[1]. ahd. entspricht houwan praet. hiu und houwi foenum, mhd. houwen hie und houwe, nhd. hauen hieb neben heu foenum[2]. neben ags. heavan heav sehn wir in dem subst. heg hig foenum G auftauchen, welches ags. IG = ahd. OUW noch in andern beispielen begegnen wird. die engl. sprache hat den ablaut hew, wie öfter, zum praes. erhoben und musz ein schwaches praet. hewed hinzu bilden. altn. tritt die gutturalis noch stärker vor: höggva caedere praet. hiô gleicht jenem byggva biô, pl. praet. hiöggum, hiuggum. högg verber ist auf- 196
zulösen in haggu, foenum aber lautet hey, das sich wie mey zu mavi zu havi verhält, färöisch hojgj. auszer diesem neutrum gibt Biörn auch ein fem. hâ foenum serotinum an. unserm hauen geht aber eine andere den kehllaut hegende form merkwürdig zur seite, hauen ist uns fast gleichbedeutig mit hacken, das ich ahd. noch nicht kenne*, mhd. aber aus Titurel aufge-

[1] 1 Tim. 2, 11 ein seltsames 'in hauiþa' in silentio; sollte þauiþa zu lesen sein, dies zu þagjan und tacere gehörig? vgl. dän. taus tavs taciturnus. [das richtige ist: in hliuþa; es folgt gleich 2, 12 in þahainai.]

[2] foenum, it. fieno, franz. foin, span. heno gemahnt an finn. heinä, lapp. suoine suoidne, slav. sjeno, böhm. seno, poln. siano, litth. šėnas.

* Graff 4, 762 hakjan; 4, 763 haccho furca, uncus.

wiesen habe (Haupt 5, 499), es steht auch MSH. 3, 191[b] und erscheint mnl. ungleich häufiger; hecken hacte pungere ist weiterbildung desselben. von allen seiten weist also hauen auf ein volleres hagvan haggvan, wie bauan auf bagvan, und ich darf noch zwei fremde sprachen heranziehen. kaum ward aus schwed. hugga das finn. hakkan caedo tundo entlehnt. abliegender scheint zwar slav. kositi foenum metere, kosa falx foenaria, doch pflegen die Slaven ihr S an die stelle des ursprünglichen C zu setzen, wie in cyrillischer schrift der buchstab C sogar S vertritt; entsprach jenes prositi lateinischem procare, der Slaven osm', osam lat. octo, goth. ahtau, so darf auch kositi unser hacken und hauen sein. caedo ist gewis verwandt, wie sonst G und D wechseln.

Der gothischen sprache stehn für den begrif des herschenden gestirns zwei oder drei ausdrücke zu gebot sauil, sunna und sunnô, was mit sicherheit auf manigfalte mythologische vorstellungen schlieszen läszt. sauil verhält sich zum altn. sôl, wie sich ein goth. bauil zum altn. bôl praedium, lectus verhalten würde; für sauil sôl erscheint aber wieder die ags. form sigel (z. b. cod. exon. 486, 17) und segel, sägel die zugleich name der rune S, auch in der ahd. gestalt sugil suhil vorhanden ist, statt welcher ich sagil sahil mutmasze[1], da in handschriften des achten neunten jahrh. u und ofnes a häufiger verwechslung unterliegen. ob goth. sauls columna, ahd. sûl, altn. sûl mit sauil, sahil, sigel, sôl, auch im begrif der sonnenseule zusammenflieszen, bleibe dahingestellt; offenbar sind die identischen formen urverwandter sprachen auch als verengte, unursprüngliche anzuerkennen: lat. sol, gr. ἥλιος, ἠέλιος, ἀέλιος, litth. saulė weiblich, slav. slntze, solntze, slnce, slunce, słonce neutral, wo die verkleinerung, wie im franz. soleil für die gütige gottheit gewählt wurde. welche wortgestalt aber allen diesen zum grund liege, scheint noch verborgen. es ist auch ein kretisches ἀβέλιος, ein pamphylisches βαβέλιος überliefert, ein sabinisches ausel (vgl.
197 ausum f. aurum) und etruskisches usil. O. Müller hat auf die grundform Savelios gerathen[2], der das goth. sauil zunächst stände. den kehllaut zeigt blosz die ahd. und ags. form.

In ahd. sprache sehen wir die weiblichen substantive aha

[1] Andr. und Elene s. 96. deutsche mythol. s. 664.

[2] in Schmidts zeitschrift für geschichtsw. 2, 124.

fluvius und ouwa insula, pratum, wasserumfloszнes land, wasserland, nhd. aue geschieden, so deutlich sie derselben wurzel angehören. gothisch lautet aha vollständiger ahva, was dem lat. aqua = acva streng entspricht; für νῆσος entgeht uns das wort, mutmaszen dürfte man avi aujôs = mavi maujôs, wie mhd. ouwe den formen mouwe und frouwe gleicht, welches letztere goth. entw. fravi fraujôs oder fraujô fraujôns lauten musz, lat. diplome des achten neunten jahrh. gewähren statt ouwa augia. altn. wird wiederum unterschieden zwischen â fluvius, pl. âr und ey eyjar insula, wozu das schwed. å, dän. aa gegenüber schwed. dän. ö stimmen; ey ist wie mey, mö gebildet, die färöische form lautet ojgj. ags. unterscheide ich eá aqua und igge, ige, iege, ege insula, eá verhält sich wie freá dominus, igge, ige wie altn. Freyja und Frigg. in dem compositum eáland und igland wechseln aber beide subst., zum zeichen ihrer ursprünglichen einheit, eáland drückt eigentlich wasserland aus, was auch sonst laguland heiszt, igland auland, inselland, was schon das einfache aue oder insel; ahd. las ich weder ahalant noch ouwalant, man hatte genug an ouwa; alts. âlande insula steht für ahalende. das mhd. einlant insula* verwechselt die vorstellung der einöde und abgelegenheit mit der einer insel, wie gerade das ital. isola, franz. île f. isle das verbum isolare, isoler hervorrufen und auch mlat. bedeutete insulare auf öde insel landes verweisen (Ducange s. v. insula); unser heutiges und schon mhd. eilant (Amgb. 37c. MSH 3, 94a) eiland scheint dem mnl. nnl. eylant, eyland abgesehn, dessen diphthong ich wie in meysje (s. 185) nehme.

Viele benennungen von flüssen sind mit aha â, viele von wassergegenden mit ouwa ige ey zusammengesetzt z. b. Wisuraha Visurgis, wo das lat. G unser deutsches H ausdrückt, Fuldaha, Elmaha, Gartaha und Steinouwa, Grasouwa, Suâpouwa, Scâfouwa ags. Scæpige (Shepey). schon bei Tacitus sind die Aviones offenbare gothische aujans, das von avi wie gaujans von gavi gebildet wäre; in Batavi, Chamavi scheint das avi anders zu deuten, eben weil sie nicht Bataviones, Chamaviones heiszen. aber ein anderes altes compositum gehört hierher zu näherer besprechung. Scandinavien, habe ihm das alterthum 198

* Engelb. 5235. Hartmann erst. büchl. 1764 einer inselen einlant. pass. 229, 75. 230, 29. 231, 52. ainlant Grieshaber 1, 46.

allgemeinere, oder auf Schonen eingeschränkte bedeutung verliehen, heiszt bei Plinius 4, 13 und Mela 3, 6 Scandinavia, Scandinovia[1], bei Fredegar Schatanavia (Scatanavia?), in einer langobardischen nachricht Scatenauge (Zeusz s. 472), wozu man jenes augia f. ouwa halte, bei Paulus Diaconus Scandinavia, bei Erchempert Scandanavia (Pertz 5, 242), noch mhd. Scandinavia (Wh. 141, 16. 257, 5); ags. Scedenigge (Beov. 3370), bei Älfred Sconeg, altn. Skâney gen. Skâneyjar, bei Saxo grammaticus Scania, wie heute dän. Skaane, schwed. Skåne (zwei silben statt der ursprünglichen fünf oder doch vier); Iornandes hat die verengte form Scanzia, der man auch bei andern lat. schriftstellern des MA. begegnet (Pertz 8, 119. 123. 142. 301), Scathia insula Daciae steht Pertz 8, 392. man hat Scatanavia und Scedenige für die echte gestalt des namens zu halten[2], aus dessen kürzung das â in Skâney entsprang, in Scandinavia aber schob sich N, welches nach dem D stand, vor dasselbe. zu Iornandes ohr musz gleich eine verkürzte form gedrungen sein.

Des in â ær eá ouwa aue ö ausgesprungnen gutturallauts versichern uns nicht allein die angeführten ahva aha augia ige igge aqua, sondern auch das lat. aequor neben ags. eagor, egor egorstreám und altn. ægir mare; ich hatte mich früher für dessen ableitung aus œgja terrere entschieden und œgir, ags. êgor zu schreiben vorgezogen (mythol. s. 217. 218) und œ dürfte ablaut des a in ahva sein; doch wird sich ægir vertheidigen lassen[3].

[1] in einigen hss. soll Codanonia stehn, was sich auf den Codanus sinus beziehen liesze.

[2] was auch daraus folgt, dasz Beov. 38 on Scedelandum gesagt wird statt jenes on̄ Scedenigge; im prolog des edicti Rotharis (Haupt 5, 1) scheint sogar ein langobardischer held Scadanan daraus verdreht. hinderte nicht das letzte N, so würde ich ans goth. skadus, ags. scado, ahd. scato, oder wo nicht die lingualstufe widerspräche ans ags. scađa, altn. skađi, ahd. scado pirata, latro denken, so dasz der sinn entspränge insula umbrosa oder latronum (scadono ouwa scađena ige). altn. bezeichnet skân cortex, crusta, das sich wiederum als kürzung aus skadn nachweisen müste; in den andern sprachen fügt sich nichts. der bedeutung jenes Codanus sinus, wenn er dazu gehört, sind wir völlig unsicher. [vgl. Müllenhoff nordalb. studien 1, 146. 147. Austravia Plin. 37, 3. Austrey fornm. 12, 263.]

[3] der finnische meergott heiszt Ahti gen. Ahin, oder auch Ahto, er sitzt grasbärtig, wie der griech. Oceanus, auf seelilien. bei diesem anlasz will ich ein merkwürdiges zeugnis für die fortdauer des Eagorcultus in England anführen: now this day, on our river Trent, as I learn, the Nottingham bargemen, when the river is in a certain flooded state (a kind of backwater or eddying swirl it

wegen aequor mag aequus nah verwandt und von der wasserfläche entnommen sein. das lat. amnis könnte etwan aus acmnis agmnis, fast wie examen aus exagmen oder ital. frammento aus fragmentum, entspringen, eine zusagendere herleitung soll im verfolg angegeben werden. 199

Gleiche buchstaben bei ungleicher bedeutung zeigt eine andere wurzel. das goth. avistr ovile, ahd. ewist läszt wie navistr auf naus auf goth. aus gen. avais, ahd. ou gen. ouwi ovis mutmaszen, und goth. avêþi grex ovium entspricht ahd. ouwiti (Graff 1, 505). altn. â agna pl. ær, doch wird auch im sg. ær gebraucht, ags. eovu, eve, engl. ew ewe; nnl. ooi, fries. ey. nah liegen das lat. ovis, gr. ὄϊς, litth. awis, lett. aws ovis, awens, auns bock, slav. ovtza πρόβατον, skr. avi. der kehllaut aber bricht vor im lat. agnus, agna, slav. iagnja, böhm. gehně gehnec, und ir. uan, uaghn, uaghan agnus*. wiederum mögen die gr. ἀμνός, ἀμνίς (gleich jenem lat. amnis wasser) ein ἀγμνός, ἀκμνός, umsovielmehr das goth. aus ein volleres agus, agvis ahnen lassen. im Reinaert 1853 führt des widders frau den namen Hawi, der sich mit dem appellativ berühren kann.

Fast wie ahva aha eá und â verhalten sich goth. saihvan videre, ahd. sëhan, ags. seon, altn. siâ; aber die goth. form wahrt durchgängig HV: saihvan sahv sêhvun saihvans, die ahd. H: sëhan sah sâhun gisëhan, woneben einigemal gisëwan; ags. wechseln H V G: seon seah sâvon und sægon, part. geseven; altn. ohne consonanz: siâ sê sâ sâu. im goth. adv. sai und sai nu, ahd. sê und sênu, die sich vom lebendigen inf. saihv und sih ἰδέ unterscheiden, entweichen HV und H (gramm. 1, 93), nicht anders im goth. siuns visus species, siuns visibilis spectabilis, ahd. siuni, ags. sŷne, altn. sŷnn, mhd. siene, und die muta musz geschwunden sein, bevor brechung des I in ai eintrat, damit I und vocalisirtes V im diphthong zusammenrinnen konnten, dies IUN gleicht dem in gaqiunan niun und dem lat. UN in Iuno f. Iuvino, oder dem IAN in Diana f. Divana; siuns, niun sind = saihvans, naihun (naihvan) wie taihun (taihvan) = decem. es fällt nicht leicht dieser wurzel in den

has, very dangerous to them) call it *Eager*; the cry out, 'have a care, there is the *eager* coming'. Thomas Carlyle on heroes, heroworship and the heroic in history. London 1841 p. 30. [auf Gotland *agg* hafsvåg, som från land slår tillbaka. Neckens makt kallas *aggä*. Almqvist 412[a].

* ogge aves. Soester fehde 627.

urverwandten sprachen zu begegnen; buchstäblich überein träfe
lat. sequi (wie goth. aihvus, alts. ehu, lat. equus), wenn die
bedeutung sich fügte. man hat skr. aksh mit dem suffix sa
(Benfey 1, 227) lat. sagax und gr. θέαομαι verglichen, den
deutschen inlauten würde specus spicere species spectare zu-
200 sagen, liesze der anlaut SP sich mit unserm S vereinbaren, und
entspräche diesen lat. wörtern nicht schon unser spëhôn spähen,
spah altn. spârr providus. weiter wäre die frage, ob nicht sauil
die sonne, des himmels auge zu saihvan gehöre, wie sich ags.
sigel sägel jenem sâvon und sægon nähert? einen übergang
auf skr. akschi oculus, îksch videre könnte wirklich das scy-
thische σποῦ oculus, wie auf equus zend. aspa, skr. ashva weisen.

Aus dem goth. pl. favai ὀλίγοι, dem comp. faviza ἐλάττων folgt der nom. sg. faus, welchem altn. fâr, ags. feá pl. feáva, engl. few, alts. fah, ahd. foh pl. fohê zur seite stehn; beide letztere hegen die gutturalis, die durch das schwed. föga parum, das lat. paucus, ital. poco, franz. peu (wie feu lieu f. focus locus) unzweifelhaft wird. der lat. diphthong gleicht dem ahd. augia ouwa triuwi f. owe triwi, aber aus parum und parvus erhellt, dasz paucus für pacus (wie raucus für racus, ahd. rûh, neben ravus für racvus) stehe; paulus παῦλος παῦρος (: parvus = νεῦρον : nervus) sind wieder diphthongisch. die vollere goth. form schiene fahus, was ich zu fahêþs χαρά, faginôn χαίρειν, wie paucus zu pax und paco, παῦρος zu παύω stellen möchte, insofern vorstellungen des wenigen zufriednen vergnügten aneinander rühren. slav. pokoi, litth. pakajus ruhe friede sanftmut*. ist nicht auch ἠβαιός von ἥβη jugendfrohsinn und unser gering eigentlich leicht, leichtmütig? vielleicht auch parco verwandt, denn schonen heiszt sich enthalten und parcus ist sparsam wenig.

Gr. ναῦς gen. νηός, skr. naus gen. nâvas, lat. navis stammen von νέω, lat. no navi, erweitert in nato natavi wie πλοῖον von πλέω, das schif ist ein schwimmendes haus, diphthong hat auch das oberdeutsche naue nauwe (Stald. 2, 232. Schm. 2, 667) vgl. nawvart Ottocar 566^b; in νήχομαι tritt gutturalis ein, wie im ahd. nacho linter, ags. naca, altn. nökkvi, die sich zu ναῦς verhalten wie knoche cnucl knöchel zu knie. V und U wechseln in navis, nauta = navita, naufragus = navifragus. Tacitus nennt

* Miklosich 36 po-koi, zu quies.

den flusz Nahe, der bei Bingen in den Rhein fällt, Nava, und Ptolemaeus einen ort an der Rheinmündung Ναυαλία, was nichts als das lat. Navalia scheint; der nach dem flusz genannte gau heiszt im mittelalter Naagouwi Nabegau. sonderbar verdeutscht Ulfilas 1 Tim. 1, 19 ἐναυάγησαν (vulg. naufragaverunt) naqadai vaurþun, woraus zu folgen scheint, dasz naqaþs, was sonst γυμνός ausdrückt, eigentlich schifbrüchig bedeute und mit einem goth. naqa navis zusammenhänge[1]; ahd. nachut, ags. nacod, 201
altn. naktr (früher necqvidr Sæm. 216[b]) nur nudus, wie slav. nagi, litth. nogas, ir. [nochd, vgl. tarnochd mutternackt] nochdaighe, skr. nagna. aber nudus selbst könnte aus navidus entspringen wie udus aus uvidus, crudus aus cruvidus? andere haben nudus aus nugdus, γυμνός aus νεγυμνός gedeutet (Benfey 2, 116).

Es gibt ein ahd. adj. clau clou, flectiert clawêr clowêr, solers, perspicax, clowî solertia, industria, clawida clowida ingenium; der spätern sprache sind diese ausdrücke verschollen. die alts. form lautet glau, die ags. gleav; gleám ist splendor und läszt wie beám bagms ein goth. glagms = ahd. kloum erwarten. altn. überall GG: glöggr = glaggur perspicax, gluggi foramen, fenestra, wodurch man schaut. goth. glaggvuba solerter, folglich glaggvus solers, mit doppeltem genäseltem G. ags. gleav prudens, peritus, wie es scheint übergehend in den begrif von clarus, hilaris, wovon gleoman, gligman musicus, mimus, gligcräft musica, gligvord cantilena und glige ludibrium, jocus musica; ein altn. glær clarus, illustris mag sich wie mær virgo verhalten und mit gley, glöggr nah verwandt sein.

Für ros roris entgeht uns das goth. wort, scheint aber daggvus lauten zu müssen, männlich oder weiblich; altn. dögg daggar weiblich, schwed. dagg, dän. dug, ags. deav, dessen genus ich nicht weisz, engl. dew; ahd. touwi, mhd. tou beide neutral, nhd. thau masc. sämtlich ohne G. auszerdem ahd. toum vapor, das wäre goth. dagms? Ulf. hat das verwandte dauns ὀσμή, altn. daun, wozu ahd. tunst vapor. vom ags. deavian rorare, engl. to dew, altn. döggva völlig verschieden ist

[1] gesetzt auch, der Gothe nahm ναυαγεῖν für scheitern, verunglücken, so ist doch seltsam, dasz naqaþs, das ihn also an naqa gemahnte, gebraucht wird. das oben s. 189 vermutete nagvaþs = nauþs mag verschieden sein. [am glauben nackt, blosz werden. — Albrecht von Halberstadt nach Wickram 5[b]. 1545. 2[b] nahab: hab (nachabe: habe) = nöckvi.]

ags. þavan regelari, engl. to thaw; nicht anders steht ahd. towan rorare ab von doan regelari, tepere, nhd. mengen wir beide thauen zur ungebühr, denn auch altn. ist dögg ros von þeyr ventus egelidus (wie mey, hey, Freyr), dän. dug von tö, nnl. dauw ros von doi regelatio gesondert. zu þeyr gehört altn. þâ terra egelida (wie â fluvius, gâ cura) þâm egelida obscuritas aeris, þâma egelidari. zugleich bedeutet þeyr auch mens, indoles, wie ahd. dau indoles, mos, ags. þeav, alts. thau, gleich als liege in der vorstellung von sinnesart und gewohnheit die von milde wärme und sittigung; der wortform entsprechen würde ein goth. þaggvus, dessen verwandtschaft mit þius und þivi mir sehr wahrscheinlich ist.

202 Beiden wörtern daggvus und þaggvus weisz ich aus den classischen sprachen keine zu vergleichen. dem goth. adj. aggvus hingegen sehen wir nicht nur das ahd. enki, mhd. enge, altn. öngr, sondern auch das gr. ἐγγύς, ἄγχιστος, lat. angustus vollkommen gleich. hier ist keine form die des NG, geschweige G entbehrte. zumal besitzt die altn. mundart solcher wörter noch andere, die nach dem entwickelten lautgesetz behandelt und in den übrigen dialecten aufgesucht werden müssen.

Der in den letzten beispielen aufgetauchte nasallaut erregt vorzügliche aufmerksamkeit, wir begegneten ihm oben in ἀνάγκη neben lat. necesse und goth. nauþs; da wo die ahd. mundart sich mit bloszem W begnügt, finden wir auch in andern wörtern goth. GGV eintreten; doppelung des G zog aber im goth. wie im griech. die aussprache NG nach sich. sind tuggô lingua, figgrs digitus und eine menge ähnliche tungô fingrs auszusprechen (dessen uns schon das lat. lingua versichert, welches für dingua stehend regelrecht zu goth. tuggô, ahd. zunkâ stimmt), so werden wir auch bliggvan caedere, triggvs fidus nicht anders auszusprechen haben als blingvan tringvs; das altn. GG nehme ich jedoch für härter ohne N laut, tryggr. goth. GGV scheint aber, und das ist die hauptsache, älter als die diphthongische auflösung, aus demselben grunde, der das goth. bagms älter erscheinen liesz als beám und poum. nun wird einleuchten, wie das goth. triggvs identisch sei dem ahd. triuwi, ags. treove, das goth. bliggvan dem ahd. pliuwan, völlig in der weise wie neben goth. bauan altn. byggja, neben ahd. houwan, goth. hauan, ein altn. höggva zum vorschein kommt, neben triggvs fidus gatraua confido fortbesteht. von letzterm stammt trausti, von

ersterm triggva, beide foedus bezeichnend, ja es wird zulässig sein traua unmittelbar mit triu arbor zu vereinbaren, insofern der begrif der treue auch den der festigkeit enthält, baum aber, wie oben gezeigt wurde, dasjenige ist womit man baut[1]; man sagt baumstark, baumfest. halten wir zu bliggvan blaggv den unmittelbar verwandten lat. laut, was könnte deutlicher sein, als dasz ihm fligere und flagellum entspreche, also auch hier die gutturalis kennbar werde, diesmal kein C sondern G, wie auch anderwärts.

Mit bliggvan blaggv, pliuwan plou zusammenhängen musz 203
das ahd. adj. plao coeruleus, lividus, flavus, gerade wie lividus den begrif schwarzblauer bleifarbe gewährt, die bei schlägen und quetschungen aus unterlaufnem blut erscheint (color ex pallido nigrescens, qualem in contusis partibus videre est), was in unserm alten recht 'braun und blau schlagen' heiszt. lautete das goth. adj. blaggvs? ahd. hat sich plau plao in plâo gen. plâwes gewandelt, mhd. blâ blâwes, nhd. blau; altn. blâr, schwed. blå, dän. blaa. die ags. form bläc ater, niger[2] zeigt uns wieder den gutturallaut, und auch ahd. erscheint noch plah oder placha atramentum, plachorn atramentarium (Graff 3, 242). nun fragt sich weiter, ob das ags. bleo, bleoh color, alts. blî color, blî coloreus (Diut. 2, 102^b 193^b) und ahd. plî plîwes plumbum, nhd. blei, altn. blý eingelassen werden dürfen in die verwandtschaft? das metall hat von seiner farbe den namen. aber selbst lat. flavus (f. flagvus) und lividus (f. flividus, fligvidus?) dürfen anspruch erheben, schon von Pott 1, 120 ist lividus zu plâo gestellt worden; wegen plumbum wage ich nicht zu entscheiden. doch wird, wenn diese vergleichungen gewähr finden, anzunehmen sein, dasz nicht plâo aus pliuwan, lividus aus fligere, sondern umgedreht das verbum aus dem im nomen enthaltnen begrif der farbe erwachsen sei, folglich pliuwan, bleuen eigentlich blau schlagen ausdrücke.

Frigg neben Freyja, wie ags. ige igge neben ahd. ouwa, musz jetzt in neuem lichte da stehn. auch die mythen vermengen beide göttinnen, deren namen sich so nahe liegen wie die von Juno und Diana.

[1] hierzu würde selbst δρῦς und δράσσομαι δέδραγμαι δράγμα mit den vorstellungen des festhaltens, fassens und arbeitens stimmen.

[2] unterschieden von blâc pallidus, engl. bleak, ahd. pleih, nhd. bleich.

Auf einer und derselben reihe mit bliggva und triggvs finden sich aber nicht blosz aggvus, glaggvus und die vermuteten daggvus, þaggvus, blaggvs, sondern noch andere theils bei Ulf. vorräthige, theils aus der analogie ahd. und ags. formen sicher zu entnehmende verba, bei welchen auf jede kleine verschiedenheit zu achten wichtig wird, weil sie unmittelbar in die ablaute der conjugation greifen kann.

Vor allem gehört hierher das goth. siggva recito, cano, dem zur seite sich kein ahd. siuwu (wie zu bliggva pliuwu), vielmehr (wie neben aggvus engi) unmittelbar singu, ags. singe, altn. sŷng stellt, einhellig mit N laut.

Wie nun goth. bliggvan blaggv bluggvun nach der ersten reihe sehen wir auch siggvan saggv suggvun und ahd. singan
204 sang sungun conjugieren, während ahd. pliuwan plou pluwun in die fünfte ausweicht; eigenthümlich hat die nord. mundart neben dem N in sŷngja den diphthong Ŷ = ahd. IU, und bildet dennoch das praet. nicht sang, sondern nach fünfter reihe saung; beim schwed. sjunga schwankt der ablaut, es ist beides nach fünfter söng, nach erster sång statthaft; dän. nur siunge söng. sichtbar waren das goth. bliggva, ahd. pliuwu, das goth. blaggv, ahd. plou ursprünglich eins und dasselbe, der vocalwechsel hat sie aber in verschiedne conjugationen gerückt, und es kann nicht verwundern, dasz ein goth. bauan hauan zur reduplication baibô haihô schreiten, die durch altn. biô hiô, wie ahd. hîu erwiesen ist. auszer siggvan und singan besteht aber mit abweichendem sinn ein diphthongisches goth. siujan sivida, ahd. siuwan sûta = lat. suere nere; wie wenn zwischen siggvan und siujan nahe verwandtschaft waltete? die formen ständen beinahe wie bei triggvs und triu, trauan*. suere ist nectere, ligare; dichten und lesen war dem alterthum die rede binden, die stäbe der rede sammeln; das bewähren noch viele anwendungen des mhd. sprachgebrauchs, z. b. auch snüeren (auf die schnur reihen) galt vom geschäft des dichters; rihten und snüeren Eracl. vorr. 132; der ez unrehte maz, sô snüer ich gern ein anderz baz Fuozesbr. am schlusz seiner kindheit Jesu; wie oft wird vom knoten des gedichts, vom entbinden der worte, lösen des hafts geredet. sanga bedeutet ahd. und

* vgl. hymmus zu ὑφαίνειν. Schweizer in Kuhns zeitschrift 4, 311 und Aufrecht das. 280. 281.

sange noch heute manipulus, die gebundne gelesene garbe, goth. siggvan (bei Ulf. ᾄδειν und ἀναγιγνώσκειν vorlesen) wird ursprünglich den sinn von legere sammeln und lesen, dann auch von recitare vereint haben, wie dem lat. legere beide begriffe eigen sind. nicht anders begegnen sich siujan und siggvan: die vorstellungen des lesens bindens hersagens singens dichtens rinnen zusammen. ich stelle dahin ob nicht das in der üblichen formel 'singen und sagen' beigesellte sagen, das in goth. zunge noch nicht erscheint[1], dieselbe wurzel bekenne (wie lat. frangere infringere zu fragor gehört)[2]. unangemerkt bleiben darf hier aber nicht, dasz aus siujan siuwan das subst. ahd. soum, nhd. saum, 205
gr. σάγμα (also auch goth. sagms wie bagms) abzuleiten sei und mit seiner zweifachen bedeutung von sutura und onus, wie lat. sarcina von sarcio, rupta scissa reficio herstammt, sarte genäht, geflickt, integre ausdrückte. der bündel ist zugleich das zusammengebundne und die getragne last. darum musz auch das durch alle sprachen ziehende saccus, σάκκος, ags. sacc, ahd. sacch, sag (Graff 6, 73) secchil pera, uns für unerborgt gelten, da es sich deutlich zu siuwan und soum stellt und die wurzelhafte gutturalis laut bezeugt.

Auf einer linie stehn die ahd. starken verba pliuwan, priuwan, hriuwan, chiuwan; ich behaupte dasz auch für die drei letzten gothische IGGV AGGV angenommen werden dürfen.

Durch die meisten deutschen sprachen reicht ein wort für die bierbereitung, nhd. brauen, mhd. briuwen, nnl. brouwen, ahd. priuwan, ags. breovan, engl. brew, altn. brugga, schwed. brygga, dän. brygge. schon die Gothen werden, mit der sache, den ausdruck gehabt haben, mochte er ihnen brauan oder wahrscheinlicher lauten briggvan braggv. das G wird auch in diesem beispiel bestärkt durch urverwandtes C, Plinius sagt 18, 7: Galliae quoque suum genus farris dedere, quod illic brace vocant, nos sandalam nitidissimi grani; aus solchem getraide nemlich wurde das malz bereitet, welches den Irländern noch heute

[1] gleichwol war den Gothen sajo nuncius (ags. secga) bekannt, wie die lex Visigothorum und des Cassiodorus variae zeigen, vgl. rechtsalt. s. 765.

[2] schwer fällt es den begrif von sengen, ahd. sengan, senkan (ustulare concremare) Graff 6, 257 mit singen zu vereinen; ist auf das geräusch, das knistern der flamme dabei geachtet? mhd. gilt sungeln von funken und Wolfram verbindet Parz. 104, 3 sungeln und singen in diesem sinn. man erwäge die bedeutungen von σίζω und σίγμα.

braich heiszt, im mittelalter allgemein brace bracium hiesz, so wie bierbrauen bracsare braxare, Ducange hat unter brace belege gehäuft. und nun verstehn wir den zusammenhang zwischen brauen und braxare, den Graff 3, 316 ahnte, nicht darzulegen vermochte: brauen verhält sich zu bracium wie bauan zu facere facilis, briuwen zu briggvan; die nord. form hat GG überall gehegt. freilich die mangelnde lautverschiebung läszt schlieszen, dasz, so früh es unter uns einkehrte, das wort doch aus der fremde zugeführt ward.

Statt hriuwan hat die goth. sprache einen andern gänzlich unverwandten ausdruck idreigôn, wozu das altn. iđraz stimmt. iđraz stammt her von iđr intestina viscera, idreigôn setzt ein goth. subst. idr voraus, von dem ich ein adj. idreigs und das verb. idreigôn leite. die bedeutung ist eigentlich σπλαγχνίζεσθαι, visceribus commoveri, was hier auf den begrif der reue gewandt wird, eben wie die Schweden dafür ångra, die Dänen angre sagen, angst und trauer empfinden. gleichen sinn musz nun das andrer wurzel zufallende ahd. hriuwan, ags. hreovan, alts.
206 hrewan, engl. rue (= rew), fries. riowa (part. rouwen) haben, das sich in goth. hriggvan übertragen liesze. das altn. adj. hryggr moestus, ganz wie tryggr. = goth. triggvs, ahd. triuwi, lehrt dasz die wurzel auch in der nord. mundart vorhanden sei, hryggja bedeutet transitiv tristitia afficere. dem buchstab nach entspricht vollkommen hryggr dorsum, ahd. hrucki, ags. hrycg, ich wage sogar die bedeutungen zu einigen, denn es liesze sich auf rücke und rückgrat, den innersten theil des leibs, wie auf idr viscus σπλάγχνον, die tiefe empfindung der reue zurückführen, 'die katze läuft ihm über den rücken' bedeutet er fühlt angst*, es könnte auch bedeuten reue. in hrucki hrucchi hrycg ist K laut wie in sacch secchil. die ags. fortbildung hreovsian entspricht dem ahd. hriuwisôn, mhd. riuwesen.

Ahd. chiuwan, nhd. kauen, ags. ceovan, engl. chew fordert goth. kiggvan, kaggv; wie aber steht es um dieses wort in altn. mundart? sie zeigt uns tyggja mandere, schwed. tugga, dän. tygge, in welchen allen T an die stelle des K getreten ist; man

* das dir die ratt den rucken uflauf! Keiserb. brösaml. 80[a]. dasz ihnen die katz den ruck hinauf lief. Götz von Berlich. 213. Simpl. s. 320. (K. 921). die katze lauft übern buckel horresco. Serz 76[b]. Garg. 218[a]. die katze begunte mir allgemach den rücken aufzusteigen. franz. Simpl. 1, 200. diu quâle im ûf dem rucke lac. Trist. 462, 35. die reue beiszt, läuft über. gramm. 3, 528.

erwäge den schwedischen, friesischen und englischen laut der gutturaltenuis vor I und Y, schwed. kj ist = tj und tyggja = kyggja, das einlautende GG ganz wie in tryggr, hryggr. nun aber wird kein bedenken obwalten, um auch ags. ceaç ceace maxilla, engl. cheek, fries. tziake ziake sthiake keke, nnl. kaak, ags. ceacbân mandibula, engl. cheekbone, altn. kiammi maxilla der wurzel kiggvan kaggv zu überliefern; das auslautende K in ceac cheek kaak wieder wie in sacch und hrucchi. ahd. aber wird ohne kehllaut gebildet chiwa chewa branchia, mandibula, mhd. kiewe kewe, nhd. kiefer (vgl. mit kieme), nnl. kieuw branchiae und ein verbum chewan clamare, vocare (Graff 4, 534) gleichsam aus der kehle stoszen, ags. cigan (wie ige : ouwa). aus fremden sprachen sei das ir. cagnajm cognajm kauen und das böhm. żweykati żwykati żwáti als zunächst verwandt angeführt, denn die Slaven lassen ihr ż, goth. K, ahd. CH, ihr Z hingegen goth. G, ahd. K vertreten. verwandt dieser wurzel scheinen nicht nur ahd. chëla, nhd. kehle, lat. gula, sondern selbst guttur.

Von dem anlaut KI in kiggvan chiuwan unterscheide man KVI im goth. qius gen. qivis, ahd. quëc quëcch chëg, nhd. keck, ags. cvic, altn. qvikr, litth. gywas, böhm. żiwy, gr. ζωός, lat. vivus, skr. g'îva, aus einer der verbreitetsten wurzeln. gaqiunan reviviscere, gebildet wie infeinan, uskeinan von fijan, kijan. hat das goth. qius qivis (= kvius kvivis) zweimal V, deren erstes in der wurzel haftet, das zweite aus dem U der ableitung rührt, so mangelt ihm dagegen die ausgestoszne zweite 207
gutturalis; das nhd. keck zeigt beide kehllaute und hat beide V getilgt, gerade umgedreht das lat. vivus beide V behauptet und beidemal die gutturalis verloren, wie in uter ubi für cuter cubi, oder in vermis für quermis. das goth. qius wäre demnach zu vervollständigen in qigus qigvis (= kvigus kvigvis) wie þius in þigus, das lat. vivus dagegen in guiguus; im praet. vixi (= vicsi) bricht die gutturalis vor wie in rexi dixi von rego dico[1]. da auszer dem adj. und dem altn. qvîgr vitulus (f. cvitulus) qvîga junix (f. juvenix)[2] unsre sprache nichts von der

[1] noch deutlicher ist das franz. vecut = vixit, während in suivre suivit das V überall haftet, wie in sequi secutus überall die gutturalis.

[2] nicht anders gleicht ags. cvicbeám, lebensbaum, wacholder dem lat. juniperus f. juveniperus, verjüngender baum.

wurzel behalten hat, so gehe ich auf ihre reichere entwickelung in den urverwandten nicht ein.

Ahd. spriu palea pl. spriuwir, mhd. spriu (Walth. 18, 8) nhd. spreu, mit verändertem neutralen in weibliches geschlecht, ein allen übrigen dialecten abgehendes wort, das sich in goth. spriu sprivis oder spriggv spriggvis übersetzen liesze. merkwürdig steht ihm aber eine andere ahd. gutturalform zur seite sprachulla siliqua, quisquiliae, ramentum, womit ich ags. sprëc sarmentum, altn. sprëk ramentum, und das niederdeutsche sprok, sprokware späne, äste, schnitzel zusammenhalten darf. und das thut alles meiner alten mutmaszung vorschub (gramm. 2, 27) dasz unser sprechen, ahd. sprëchan, ags. sprëcan, ahd. sprâcha, ags. sprëc sermo ursprünglich vom begrif des schneidens und theilens ausgehe (singen von dem des bindens vgl. s. 204), allmälich auf das spalten und zerlegen der worte im reden angewandt worden sei; den Gothen gebricht sprikan oder spriggvan in solchem sinn völlig.

Wol aber steht dem goth. stiggan pungere (Matth. 5, 29 usstigg f. usstagg zu lesen) ahd. stingan pungere, stungan stimulare (Graff 6, 692) ein stikan figere, ahd. stëchan praet. stah (Graff 6, 627) zur seite, von diesem stammen goth. stiks στιγμή, ahd. stachel aculeus, von jenem ahd. stanga vectis, contus. unterschieden und doch verwandt scheint das goth. stigqan stagq ruere. diphthongische formen kommen hier nirgends vor.

Goth. vraiqs σκολιός, ags. vrence obliquus, tortus, und davon vrence fraus dolus, vrincle ruga; das verbum lautet alts.
208 wringan torquere, ahd. ringan (Graff 2, 528) nhd. rank, ränke fraus; auf ein goth. vriggan führt vruggô παγίς, weil zur schlinge ein holz oder strick gedreht ist. ohne gutturalis erscheint das engl. wry tortus.

Mhd. nhd. links musz mit λαιός laevus nah verwandt sein. dem goth. drigkan, ahd. trinhan, altn. drecka weisz ich jetzt die wurzel nicht nach zu weisen, doch darf sie auf demselben wege gesucht werden.

Triu und qius mahnen an kniu, genu γόνυ, skr. ĝânu, wozu sich ags. cnucl articulus condylus nodus, nhd. knöchel, folglich das der ahd. sprache fremde mhd. nhd. knoche, os ossis stellen. kniu, ahd. chnio, mhd. nhd. knie, gen. knivis[1], chnio-

[1] ein goth. könig bei Iornandes cap. 18. 22 hiesz Cniva oder Cnivida.

wes, kniewes wiesen also auf ein volleres knigu, und das gr. γνύξ auf γνύκω, weil πύξ δάξ λάξ auf πύκω δάκω λάκω, wovon noch πύκα πυκνός πύκτης δάκνω λακτίζω übrig sind. knoche mag eigentlich weniger bein als gelenk bedeutet haben. den allzuweit führenden zusammenhang zwischen kniu kuni kan genus gigno gnosco nosco novi gnavus gnarus ahd. chnâhu, ags. cnâve, engl. know knew lasse ich hier billig unerörtert[1].

Spröde scheinen die goth. wurzeln divan mori und snivan se convertere, die, wie schon gesagt wurde, ihr IV im praes. festhalten, nicht in IU erweichen, dagegen im praet. dau, snau pl. divum snivum bilden, also völlig wie ahd. pliuwan plou, chiuwan chou der fünften reihe folgen, kein IGGV entfalten. dem praet. dau entstammt das schwachförmige dôjan, afdôjan (nicht daujan, afdaujan) praet. dauida, wie ahd. touwan tôta, nhd. töuwen tôte gesagt wird. die altn. form deyja (färöisch dojggja) mori verhält sich wie Freyja und ey eyjar zu ahd. touwan, frouwa und ouwa, zeugt aber ein praet. vierter reihe dô dôum, was ich jenem goth. dôjan, tôjis und stôjan neben taujan, stauida vergleiche. das subst. dauþus mors, ahd. tôt, ags. deáđ, altn. dauđr ist wie nauþs necessitas, ahd. nôt, ags. neád, altn. naudr zu betrachten. allen diesen bildungen weisz ich aber keine ausgefallne gutturalis nach zu weisen, auch in den urverwandten sprachen nicht; nahe verwandtschaft mit θανεῖν, θάνατος, θνήσκω kann nicht bezweifelt werden*. doch mit der wurzel, zu welcher dags dies, dôn facere und anderes 209
oben besprochne gehören, haben sie nichts gemein; divan und dauþus sind lautverschoben, dags und dôn nicht.

Snivan ist altn. snûa vertere, flectere, dessen praes. snŷ völlig dem bŷ habito von bûa gleicht; das praet. aber hat kein sniô, sondern schwachformiges sneri, wie grôa, sôa greri, seri erhalten. mir scheint, dasz ahd. sneccho, mhd. snecke, ags. snägel snegel, engl. snail limax diese wurzel bekennen, und von dem sich windenden drehenden kriechenden oder dem gewundenen haus so geheiszen sind. auch das goth. snaga snagins

[1] das ableitende U in kniu triu berechtigt aber anzunehmen, dasz diese substantiva, so wie das masc. þius und das adj. qius, ursprünglich der dritten declination angehörten, d. h. völlig wie faihu, magus, hardus flectiert wurden, allmälich in die erste declination übertraten. den beweis liefert das lat. genu, welches ganz wie cornu geht.

* anders GDS. 404. denn θνήσκω ist nicht tödte, sondern sterbe.

vestis könnte davon genannt sein, dasz es sich um den leib windet. GG zeigt altn. snöggr agilis citus, comp. snöggvari. ohne zweifel führen sich goth. sniumjan properare, sniumundô festinanter, ahd. alts. sniumo cito, altn. snemma mane auf snivan zurück; mit bloszem übergang des SN in SL gilt ahd. sliumo, sliuno, woraus das mhd. sliunic, nhd. schleunig zu erklären ist. auch ahd. snel citus, nhd. sniallr und snarr celer werden sich derselben wurzel nicht entziehen.

Ein ähnliches altn. verbum nûa praet. neri, terere, fricare scheint das ahd. nûan, nouwan tundere, praet. niu (wie hiu cecîdi) part. nouwan; und ich möchte ihm das goth. bnauan fricare, conterere unmittelbar vergleichen, dessen praet. kaum bnauaida, sondern wahrscheinlich lautete baibnau baibnô. die Slaven besitzen eine mit MN anhebende form, die ich unsrer deutschen für verwandt halte: böhm. mnauti, poln. miąć mnę, russ. mjati terere, conterere.

Ahd. sû gen. sûwi, mhd. sû gen. siuwe, nhd. sau; ahd. sûwili, sûili sucula; ags. sugu gen. suges, engl. sow; altn. sýr scrofa nach Biörn neutrum, wie dann der genitiv? lat. sus suis, gr. σῦς συός und ὗς ὑός. das C des lat. sucula suculus wie bucula buculus scheint der ableitung nicht der wurzel, vgl. ovicula avicula, obschon man equulus hoedulus sagte; das G der ags. form möchte ich der wurzel aneignen, die sich von selbst darböte, wenn zu weisen wäre, dasz unter sû ursprünglich die säugende scrofa oder das saugende ferkel gemeint sei. Ulfilas überliefert für χοῖρος blosz svein, das von su gebildet, wie von þu þeins f. þveins, eigentlich also suillum ausdrückt[1], und dem ahd. suîn, altn. svîn, fries. swîn, nhd. schwein ent-
210 spricht, uns auch mit den Slaven gemein ist, altsl. svinija, russ. svinja, böhm. swině. mit der ablautenden form scheint aber aus svein svîn entsprungen ahd. suein συβώτης, ags. svân, alts. suên, das goth. svains zu lauten hätte, und schon frühe die allgemeine edlere bedeutung famulus puer juvenis annahm. das skr. sûkara schwein wird erklärt sû-kara zeugend, τεκνοποιός (Pott 1, 215) weil es ein fruchtbares thier sei: sue enim nihil genuit natura foecundius. Cic. de N. D. 2, 64; doch da die begriffe gebären und säugen, same und saft succus einander

[1] vgl. gaitein, falls es Luc. 15, 29 neutrum und nicht der acc. fem. von gaitei.

unfern liegen, könnte die abkunft von sûgan sugere damit bestehn, sumen bedeutet uber, zumal uber suillum und entspringt aus sugmen sugimen, vgl. goth. suqns στόμαχος und suqôn ἀρτύειν würzen, wie jenes altn. sŷr, dessen R an das in sûkara mahnt, auszer scrofa auch obsonii genus bezeichnet. auch finnisch bedeutet sika, estnisch sigga sus.

Altn. geht geyja praet. gô latrare wie deyja dô, hochdeutsch wird dafür gouwen gesagt, wovon das nhd. gautzen abgeleitet ist. gauđ latratus wurde schon oben s. 189 angeführt.

Gleich taujan tavida flectiert goth. straujan stravida, ahd. strewan strewita, mhd. ströwen stroute, nhd. streuen, ags. stravian, engl. strew, altn. strâ, davon rührt ahd. strô strao, mhd. strô, nhd. stroh, ags. streá, engl. straw, altn. strâ; dann aber ahd. stroum, nicht allein torrens, sondern auch rudens seil (Graff 6, 754), mhd. stroum torrens, nhd. strom, ags. streám, altn. straumr cursus aquarum, die goth. form würde stragms (wie bagms poum) lauten. die begriffe torrens und rudens vermitteln sich in dem des spreitens und auswerfens, wie sich der strom durch die gegend spreitet, wird das schifseil ausgeworfen, Iornandes meldet cap. 49, dasz die wehklagenden Hunnen über Attilas grabhügel strava begangen hätten (postquam talibus lamentis est defletus, stravam super tumulum ejus, quam appellant ipsi, ingenti commessatione concelebrant) und Lindenbrog s. 159 führt dabei eine scholie zu Statius Theb. 12, 64 an: exuviis hostium exstruebatur regibus mortuis pyra, quem ritum sepulturae hodie quoque barbari servare dicuntur, quem strabas dicunt lingua sua; es ist das aufgeschüttete σῆμα gemeint, dessen ich RA. s. 677 gedenke, wovon bei andrer gelegenheit ausführlicher gehandelt werden soll; der name ist aus straujan stravida zu deuten, und meint das auf dem hügel errichtete, aufgestellte gerüste, eine streu, wenn man will ein bette (lectisternium). zu straujan rechne ich nicht allein das lat. struere struxi, und strues (acervus, rogus jenes strava) sondern auch sternere stravi stratum und strages ruina, casus, aber jenem strues ähnlich; 211
das slav. streti, stroiti, böhm. strogiti ist expandere, strom arbor, lignum, materia (vorhin s. 191); das G in strages wie in fruges fructus von fruor f. frugor (vgl. goth. brukja und bruks) zu nehmen. sterno stravi vergleicht sich mit sperno sprevi, cerno crevi und ist gr. στόρνυμι στορέννυμι στρώννυμι, skr. strînâmi strî-

nômi; στρατός lager, στρῶμα streu, bett[1]. stramen ist die ausgestreute spreu, in der form jenem stragms, strôm, in der bedeutung unserm strô, strâ zunächst stehend, und aus stragmen erklärbar, wie fragmen aus frango, so dasz auch strango, stringo anrühren könnte, wie unser strang funis, und strecken, ahd. strecchan tendere, sternere. strecchan verhält sich zu strewan wie sneccho zu snivan, hrucchi zu hriuwan.

Das verhalten zwischen triggvs und triu treu, zwischen bliggvan und pliuwan, bleuen, ἀνάγκη und noŕn kann recht erläutert werden durch das lat. pinguis gegenüber gr. πίων πῖος oder πιαρός und pinguedo gegenüber πῖαρ. πιαρός lautet im skr. pîvara, und wie pinguis lehrt, ist in allen übrigen formen nach dem pi der kehllaut weggefallen. die ahd. form ist feizit, nhd. feist, die altn. feitr, ags. fæt, engl. fat, die gutturalis hat man nach ahd. altn. fe zu suchen, so dasz der diphth. EI eben erst durch die syncope entsprang. die lingualis stammt (wie im gr. πιότης pinguedo) aus der ableitung, nicht der wurzel. wenn eine vermutung (bei Benfey 2, 67) grund hat, und harz dem fett gleichsteht, so zeigen die wörter pix picis und πεύκη vgl. mit πίτυς*, pinus, ahd. fiehta, nhd. fichte, dasz lat. und gr. K, ahd. H (vor T statt G) ausgesprungen war.

Ueberhaupt scheint das griech. organ leichter zu dem auswurf als das lateinische geneigt. πῶυ steht für πόκυ πέκυ (vgl. πόκος πέκος wolle) welchem lat. pecu oder pecus entspricht; goth. faihu, ahd. fihu, ags. feoh, altn. fie, fê. litth. piemů, piemenatis hirte, viehjunge, gr. ποιμήν. wie lat. decus dignus, steht dem pecus zur seite pignus (das verpfändete vieh).

In der zahl δέκα und decem, ir. deich haftet die gutturalis, wozu sich goth. taihun, ahd. zehan, nhd. zehn fügt; dem ags. tŷn oder teon, engl. ten, dem altn. tiu ist sie entwichen. litth. deszimt', slav. deset, skr. dashan, mit lingualem einschritt.

212 Bei der neunzahl gebricht der kehllaut fast allenthalben: goth. niun, ahd. niun, nhd. neun, altn. niu, ir. noi, skr. navan, lat. novem, gr. ἐννέα (litth. dewyni, slav. dewjat, dewět, nach Bopps einleuchtender bemerkung für newyni, newjat, und preusz. newints = nonus), nur die ags. form gewährt nigon novem und nigođa nonus (= novenus), die alts. nigun, nigundo, und noch

[1] vgl. ζυγόν ζεῦγμα von ζώννυμι ζεύγνυμι.
* aus πίττυς für πίκτυς, Kuhn bei Höfer 1, 290.

heute negen, negende, die färöische nuiggju, die fries. niugun nigun. dies alles liesze auch auf ein goth. naihun oder nigun rathen, doch wie wären navan und novem zu ergänzen? man hat längst erkannt, dasz mit der neunzahl der begrif des neuen eng zusammenhänge, sei es dasz im alterthum beim zählen mit neun neu angehoben oder ein üblicher neuntheiliger abschnitt, wie die röm. nundinae, die vorstellung des neuen begründete; so heiszt neu im skr. navas, lat. novus, gr. νέος, litth. naujas, preusz. nauns, slav. nowy, goth. niujis, ahd. niuwi, mhd. niuwe, alts. niwi und nigi, ags. nive, neove, in zusammensetzungen niv- und nig-, engl. new, altn. nýr, färöisch nuiggjur. gilt nun die analogie von avi ouwa ige, von aus ovis ὄϊς agnus, von avis οἰωνός, von saihva und siuns, von pîvara und pinguis; so wird auch für niujis ein älteres nigujis (wie für piujôs, maujôs þigujôs magujôs) für niun nigun zu folgern sein, für navas navan nacvas nacvan oder nagvas nagvan. wider niun = nigun (wie qiunan f. qigunan, piunta f. pigunta, junda f. jugunda) dürfen wir uns um so minder sträuben, als auch ains[1], unus, εἷς (vgl. οἶος solus) ir. aon ean auf das skr. êka, zend. aêva (Bopp s. 428) zurückführen, die gutturalis aber durch das finn. yxi yhden, estn. uks ühhe ungr. egy edgy bestätigt wird. wie nahe ἑκάτερος und ἕκαστος der grundform liegen hat Bopp auseinandergesetzt. das slav. jedin, welchem er das skr. âdi primus vergleicht, vertauscht D mit G, wie goth. bagms altn. zu badmr wird, und ags. nig novus, ir. nuadh, welsh neuydh lautet.

Hier zeigten unus und estn. uks in der wurzel U für A, unus aber scheint aus oenus, wie munire aus moene moenia, communis aus commoenus zunächst entsprungen, womit sich goth. AI in ains und gamains vollkommen einigt. doch das verhalten des A zu U fordert auch in andern formen rücksicht, vielleicht darf jenes ahd. sugil suhil nicht allzuschnell in sagil sahil gewandelt werden. der goth. comp. juhiza junior ist vom einfacheren pos. juhs oder juhis herzuleiten, statt dessen sich 213
nachher ein erweitertes juggs geltend machte, das im ahd. junc, comp. junkiro, ags. geong geongra, altn. ûngr ŷngri festeren fusz faszte, und sich beinahe wie siggvan bliggvan zu der einfachen form verhält. diese aber lebt in dem goth. subst. junda

[1] vgl. sainjan tardare mit ahd. seini tardus, ags. sæne, lat. segnis, und den flusznamen Main Moenus mit dem ältern Mogan, wovon Moguntia.

f. juhnda, ahd. jugud, ags. geogud, welches H und G wiederum glaublich machen, dasz lat. juvenis juventus juvencus aus juguenis juguentus, juguencus entsprangen, der comp. junior und junix vitula, juniperus = ags. cvicbeám (s. 207) gleichen dem goth. junda, während juventa das V festhielt. wie junior stehen das altslav. junii und litth. jaunas = juvenis. auch der skr. comp. javîjas, dessen AV wie in aus avais ovis, navan novem, entfernt sich von dem positiv juvan, dem nicht die bedeutung juvenis, sondern bonus pulcher zukommt; die lat. jubar, juvo, juvare, Jovis und Juno = Jovino lieszen sogar zusammenhang mit djaus coelum, Ζεύς und deus annehmen.

Gewöhnlich leitet uns die prüfung dieser lautverhältnisse auf ablautende verba erster reihe (wie bliggvan, siggvan) oder zweiter (wie saihvan) und fünfter (wie snivan, divan); am seltensten kommt die vierte in betracht, doch wurde þivi auf þeihan zurückzuführen versucht. sehr merkwürdig ist ein andres verbum dieser reihe, das goth. hneivan hnaiv hnivun inclinari, wovon das transitivum hnaivjan inclinare und das adj. hnaivs ταπεινός humilis abstammt; hier hat die goth. form blosz V, kein G entfaltet, das alle übrigen dialecte aufweisen: ahd. hnîgan hneic hnigun, mhd. nîgen neic nigen, altn. hnîga hnê hnigu, ganz wie ahd. stîgan steic stigun scandere, welchem goth. steigan staig stigun zur seite steht. aus ahd. hnîgan entsprieszt aber weiter hnicchan deprimere, mhd. nicken und noch heute besitzen wir auszer neigen das verbum nicken mit der bedeutung von nutare, d. i. inclinatione significare. zu den deutschen wörtern vergleichen sich mehrere griechische und lateinische. einmal das gr. νίκη victoria und νικάω vinco, welches Bopp (vgl. gramm. 728) zu νέκυς gestellt hat; sollte es nicht jenem ahd. hnicchan deprimere, prosternere entsprechen? dann das lat. niveo und conniveo, welchem ein gutturallaut ausgefallen scheint, wie das praet. nixi, connixi ausweist; connivere aber bedeutet oculos claudere, inclinare, folglich nicken [1], wofür die ältere sprache auch nîgen setzt, vgl. lachen und nîgen Iw. 391,
214 in den schwedischen volksliedern begegnet oft: henne med ögonen neg (1, 52), henne med vreda ögon neg (1, 97). nivere grenzt also an nuere, innuere, gr. νεύειν, und da die gottheit

[1] transitiv bei Properz V. 7, 23: at mihi non oculos quisquam inclinavit euntes.

mit den augen winkt oder nickt (deutsche myth. s. 299), darf auch nutare für nuctare und νεῦμα, numen für nucmen (wie lumen für lucmen) genommen werden, nur fehlt den gr. und lat. wörtern der gutturalanlaut, wie er sich in κλίνω und clino, inclino und in clivus, declivis, proclivis = humilis findet, und das altfranz. clignor bedeutet wiederum connivere. doch ich lasse die möglichkeit eines übergangs zwischen CL und CN (vgl. SL und SN in sliumo sniuno) dahingestellt; mir genügt es nachgewiesen zu haben, dasz das goth. hneivan aus hneigvan oder hnigvan entspringe, gerade wie auch snaivs, ahd snêo hervorgegangen scheint aus snaigvs, was das slav. snjegas und lat. nix nivis (vgl. νίφω νίψω und νιφάς) bestätigen, in welchen sich X und V verhalten wie in niveo nixi und vivo vixi.

Ich will aber noch an äuszerst dunkel gebliebene formen die hand legen. Bopp hat alle pronominalstämme, zumal die persönlichen mit so eindringendem fleisz und scharfsinn untersucht, dasz es schwer halten wird ihn zu überbieten, noch schwerer zu widerlegen. gleichwol bekenne ich mich mit seiner ansicht von den goth. ugkis, unsis, iggqis, izvis uneinverstanden. ihre GK, NS, GGQ, IZV sollen, mit allem verschiedenen sinn, samt und sonders aus einem und demselben sanskritsuffix SMA entspringen, dergestalt dasz in allen nichts als das U oder I zur wurzel gehöre. wer die deutschen sprachen blosz für sich betrachtet (was seine nachtheile hat aber auch vortheile), würde stein und bein darauf schwören, dasz sich die acc. pl. uns, bans, ins, þrins verhalten wie in sununs, dagans, balgins, dasz die bisheute haftende form 'uns' eine uralte flexion verbürge, während sununs längst in suni söhne geschwächt erscheint, zumal die veis und jus zu balgeis und sunjus treffen; nicht anders stehen die lat. acc. nos vos eos illos ambos duos filios in gleicher eintracht, es hat sich einzelnes verrückt und verwechselt. nach Bopps dafürhalten (vgl. gramm. s. 201) sind die deutschen dual und pluralformen ursprünglich eins und nur durch den sprachgebrauch jenem oder diesem überwiesen. den ahd. pl. iwar iu iwih dem goth. izvara izvis gegenüber legt er so aus, dasz ahd. -wa -wi = goth. -zva -zvi der wurzel fremd seien, doch im ahd. dat. u, wie im goth. nom. jus das U der wurzel stecke. mir, unter dem gesichtspunct meiner jetzigen untersuchung, musz zu allererst das verhalten des goth. iggqara iggqis zu ahd. iuwar und iu auffallen. genug beispiele haben sie uns nicht der goth.

215 neigung zu IGGV der ahd. zu IUW versichert? iggqara und iuwar scheinen sich also zu verhalten wie bliggvan und pliuwan. allerdings zeigt iggqara nicht genaues GGV, sondern härteres GGQ, und das musz gute ursache haben, da in allen übrigen dialecten NK oder KK waltet; es mag aus dem hohen alter der dualform zu erklären sein, die noch über die zeit hinausreicht, wo lautverschiebung begann, das K[1] also dem lat. C in facio oder necis gleichstand, und die tenuis war der syncope unterworfen, wie später die media[2]. auszerdem sahen wir K und KK in mecg secg cvic sacch hrucchi neben der media G durch andere gründe hervorgerufen. die erweiterte form GK GGQ in ugk iggq scheint also von dem sprachgeist auserlesen um die dualform zu bezeichnen, und in den pluralen uns und izvis musz nothwendig dieselbe wurzel walten; über izvis hoffe ich gleich nachher auskunft zu ertheilen, schwieriger bleibt das NS in unsara unsis uns, dessen accusativischen character ich ungern fahren lassen möchte: mich dünkt er ist unorganisch auch auf den gen. und dat. erstreckt worden. doch ist es mir hier um die bedeutung von uns weniger zu thun, und hauptsächlich an dem verhalten von IGGQ zu IU in der zweiten person gelegen. gleich den Gothen unterscheiden die Altsachsen und Angelsachsen duales inkar ink, incer inc von pluralem iuwar iu iuwik, eover eov eovic, welche sich gegenüber stehn wie singan und siuwan, wie nigon novem und neove novus. auch die ahd. mundart musz früherhin die duale unchar unch, inchar inch den pluralen unsar uns iuwar iu iuwih zur seite gestellt haben, jetzt begegnet uns das einzige unkar zueio bei Otfried III 22, 32 fast niederdeutsch anklingend, zumal er cap. 31 des vierten buchs im gespräch der beiden schächer, wo der dual an rechter stelle gewesen wäre, nur die plurale wir und uns verwendet. reinlich aber scheidet die altn. sprache ihre duale ockr = ugkara und yckr = iggqara von den pluralen ossar = unsara, yđar = izvara; die neunordischen mundarten, dem dual entsagend, haben blosz die pluralformen oss und eder be-

[1] ähnliche K für G gewährten auch stingan stikan, vringan vrence vraiqs, hnîgan hnicchan, plâo bläc plah, spriu sprĕcan sprachulla.

[2] die lat. defectiva ajo ait und inquam inquit scheinen sich gleich unserm iu und inc zu verhalten und die letzte form bestätigt unser inc und iggqis vollkommen. ajo ist das skr. âha dixi, goth. aika aiaik, steht also für agio aegio? wie augeo = goth. auka aiauk.

halten; die diphthongische auflösung iuwar iu, eover eov geht
also wie dem gothischen, so dem nordischen idiom gänzlich ab. 216
dieser diphthong kann nun auf doppelte art entsprungen sein, entweder aus IGU, so dasz G der wurzel gehörte, wie es sich in der erweiterung IGGQ wiederfindet, oder aus IDU, was ich sogleich bei erklärung des goth. izvara näher ausführen werde.

Bisher nemlich sind blosz fälle des zwischen zwei vocalen wegfallenden G vorgetragen, auf ähnliche weise, obgleich seltner, wird die media D erscheinen oder schwinden, und daneben in DD und ND, gerade wie dort G in GG und NG vorrücken.

Wir sahen goth. bagms in nord. badmr, ungr. egy in slav. jeden übergehn und slav. budem ero, fio musz zu neuer bestätigung der verwandtschaft zwischen baua, ahd. pim, nhd. bin, ags. beo und lat. fio fui gereichen.

Nicht anders kann nun auch das eben besprochne ahd. iu iuwar, ags. eov eover, nhd. euch euer dem altn. yđar, schwed. eder völlig gleich stehn; nemlich yđar ist die jüngere form statt der älteren volleren yđvar, die noch zuweilen auftritt z. b. Sæm. 190^{b}, ich bin geneigt auch der schreibung idvar (idvara vestram steht z. b. Vilkinasaga cap. 11) den vorzug zu ertheilen, weil das I der goth. und neunord. form, ja dem I der wurzel besser entspricht. iđvar oder besser idvar vestrûm zeigt uns also, dasz ahd. iuwar, ags. eover aus iduar mögen hervorgegangen sein*; augenscheinlich ist goth. izvara dasselbe. goth. ZV pflegt sonst ahd. S zu werden (ubizva porticus, ahd. opasa, ags. efese), aus izvara hätte isara entspringen können, hier jedoch nehmen die laute andern gang. izvara steht = isvara, dieses für älteres idvara[1] oder itvara, gerade wie πίσυρες für πέτορες πίτορες, das gr. ΣΥ = goth. ZV, demnach sind sich izvara idvar iuwar eover ganz identisch. ΣΥ grenzt aber an ΣΦ in den merkwürdigen gr. formen σφῶϊ und σφεῖς σφίσι, welche aus zweiter in dritte person überlaufen, fast wie unser pl. ihr, ahd. îr, goth. jus sich berühren mag mit dem geschlechtigen pronomen is und eis ins. kaum stehen σφῶϊ σφεῖς für ἰσφῶϊ ἰσφεῖς,

* vgl nun GDS. 312.

[1] ungefähr wie lat. esca für edca (Bopps gloss. skr. 59^{a}) und das part. esus für estus edtus, wie comesus comestus und estur = editur lehren.

denn die dualform σφῶϊ, parallel dem νῶϊ, entsprungen aus dem sg. σύ für τύ, ward in σφεῖς σφίσι auf die dritte person gezogen, wie im goth. reflexivum seina sis sik, die nach Bopps triftiger bemerkung (vgl. gr. s. 469. 487) für sveina svis svik gelten*,
217 und gleiches ursprungs scheint mir das goth. fem. si, ahd. siu ea. wie nah stöszt σφῶϊ, der dual zweiter person, an σφωέ, den der dritten, und man weisz dasz σφίσι für ὑμῖν, also goth. izvis vorkommt, dem es buchstäblich gleicht, z. b. in Dolons worten Il. 10, 398

φύξιν βουλεύουσι μετὰ σφίσι,

oder Il. 17, 443 die dualform σφῶϊ für ὑμᾶς = izvis. Bopp hält goth. izvis zu gemutmasztem ὕσμες für ὕμμες = ὑμεῖς, und ich denke, dasz uns die berührung zwischen σύ σφῶϊ σφίσι und izvis freilich zuletzt aufschlusz über ὑμεῖς und ὑμῖν, die gleicher wurzel sind, wird zu wege bringen. das S in σύ für τύ, in izvara = idvar[1] musz darum hohes alter, und das reflexive seina sis sik mit dem pronomen zweiter person die nemliche wurzel haben. wem diese ahnung weit über das ziel hinaus streift, der halte sich an das ausgemachte, dasz izvara yđar und iuwar identisch sind. Z und D scheinen aber wurzelhaft; das schwed. dän. eder wenn sie auch die gemeine aussprache in bloszes er zusammenzieht, haben diese organische lingualis bis auf heute behauptet. ob sie auch dem goth. nom. jus, ahd. îr, altn. er ursprünglich eigen war, lasse ich dahin gestellt sein.

Die vielgestaltige, alle drei reihen der mutae durchlaufende und doch allenthalben formverwandte vierzahl zeigt im goth. fidvôr und fidur, was dem oskischen petur, welschen pedwar, armorischen pevar peder, dann aber dem gr. πέτορες, das man neben πίσυρες πέσυρες πέσσυρες (wie τέσσαρες τέττορες τέτορες) ansetzen darf, zunächst liegt. an τέσσαρες τέτορες stöszt slav. tshatvâr tshatur tsheturi, lett. tshetri, litth. keturi, preusz. ketwirts, skr. k'atvar = tshatvar, ir. ceithir, lat. quatuor quattuor. alle diese formen wahren ihren lingualinlaut, das armorische pevar und das lat. ordinale quartus f. quatuortus abgerechnet, alle deutschen, auszer der gothischen scheiden ihn aus und lassen diphthong entspringen: ahd. fiur fior, mhd. nhd. vier, ags. feover, engl. fire, altn. fiorir, schwed. fyra, nur dasz altn.

* GDS. 261.

[1] der pl. von οἶδα lautet ἴσμεν, bei Homer ἴδμεν, πίσυρες ist alte nebenform von πέτορες, τέσσαρες, von τέτορες.

die neutralform fiögur und der gen. fiögra G statt D erscheinen läszt. fior feover für fidur fidvôr gleicht vollkommen dem eben erörterten iu iuwar eov eover f. ydvar ydar eder und beiderlei formverwandlungen bestätigen sich wechselsweise; war die lingualis in fidvôr wurzelhaft, so musz sie es auch in idvar sein. nicht übersehe man das dem T oder D folgende U, V, dessen 218
einwirkung wie in magus bagvan u. s. w. hauptsächlich die elision der muta und die diphthongzeugung beizumessen ist. þevar gleicht dem mavi þivi ovis novus, es gleicht aber noch mehr dem lat. suavis für suadvis, skr. svâdu, ags. svête, engl. sweet, ahd. suozi, goth. sutis (für svôtis), gr. ἡδύς, in welchem wort alle deutschen sprachen den linguallaut festhalten; nicht anders mag lat. clavis für cladvis stehn, denn unser schlüssel, ahd. sluzil, alts. slutil und claudere, ahd. sliozan, alts. sliotan sind dem linguallaut bürge.

Andere zahlwörter liefern für dessen ausfall noch fruchtbarere beispiele. zu goth. tvai duo wird der gen. tvaddjê duorum, ahd. zu zuêne der gen. zueiô, altn. zu tveir tveggja (färöisch tveiggja) gebildet. alle diese genetive sind substantivisch, ohne den adjectivischen character (goth. -zê, ahd. -rô, altn. -ra), wie er dem lat. -rum beider erster decl. entspricht; mit andern worten: die substantivische flexion dieser drei genitive gleicht dem lat. gen. pl. dritter decl. nicht anders verhält es sich, wie wir sehn werden bei der dreizahl. die drei casus untereinander verglichen leuchtet ein, dasz der goth. und nord. ausgang -jê, -ja dem ahd. -iô gleich zu achten, in letztern mithin für die wurzel nichts übrig sei, als die buchstaben zue; zwischen dem diphthong EI in zueiô müssen also consonantlaute ausgefallen sein, die dem goth. DD, altn. GG in tvaddjê tveggja identisch sind, zugleich erhellt, dasz DD und GG denselben grund fordern, womit die flexion nichts zu schaffen kann. da nun ferner ein andres die einigung der zweizahl ausdrückendes goth. wort bai lautet, und den formen tvai tvôs tva, acc. tvans tvôs tva auch bai bôs ba, acc. bans bôs ba parallel laufen; so darf sicher angenommen werden, dasz auch ein goth. gen. baddjê amborum gegolten habe, wie er altn. beggja = tveggja bildete. ein ahd. peiô = zueiô scheint jedoch nicht vorhanden, weil in dieser mundart eine der goth. nebenform bajôþs für bai entsprechende überwiegt, welche pêdê lautet und ihren gen. adjectivisch flectiert pëderô. dis dreizahl þreis zeigt den gen. þrijê wieder substan-

tivisch, ohne dasz DD vorbräche, wie im altn. þriggja GG, was ein goth. þriddjê gewarten liesze; die verengte form þrijè schlieszt sich aber dem ahd. gen. driô an. statt zueiô drîô sehen wir in spätern ahd. denkmälern die adjectivische flexion zueierô, drîerô walten. färöisch nicht allein im gen. truiggja, auch im nom. truiggjîr = altn. þrîr. den Angelsachsen ist der ältere substantivische gen. tvega bega, später der adjectivische tvegra
219 begra zuständig; in beiden ist G bewahrt, ja es pflegt noch einige andere casus zu erfüllen, nemlich den nom. pl. masc. tvegen begen, und im acc. findet sich tvig, analog dem nig hig für neov heo. wahrscheinlich entsprang der ahd. mhd. pl. masc. zuênê aus zueinê zuegenê, das goth. tveihnai hat die distributivbedeutung des lat. bini und erscheint im ahd. zuinelinc δίδυμος gemellus, ist folglich von jenem cardinalen zuênê verschieden. höchst wahrscheinlich macht mir die vergleichung des lat. ambo, gr. ἄμφω, skr. ubhâu *, dasz unsere deutschen formen aphaeresis erfuhren; wenn tvaddjê = duorum, baddjê = amborum, so reichen die buchstaben ba des deutschen nur zu bo des lateinischen worts, und erst ambaddjê würde amborum decken, vgl. bia apis, bi abhi.

Für tvaddjê baddjê hätte man ahd. zuattô pattô, umgelautet zuettô pettô anzusetzen, oder galt mit geschwächtem vocal zuittô pittô? mir scheint unser zwitter hermaphroditus dahin gehörig, einer der zwei geschlechter hat, ahd. zuitarn (Graff 5, 730), gleichsam goth. tvaddairns? denn gradeso begegnet ags. bäddel und bäddling für einen beides geschlechts **, so dasz statt bega früher auch bädda = baddjê gegolten haben mag. das bekannte altvil des Ssp. 1, 4 sollte es nicht aus tvil f. tviddel zu deuten sein? ich finde auch ein ags. adj. tväde oder tvæde duplex.

Diese zahlwörter verlassend schreite ich zu einem ihnen höchst ähnlichen subst. vor. für den begrif ei entrathen wir des goth. ausdrucks, den die verdeutschung des alten testaments darbieten würde, oder selbst die von Luc. 11, 12, wäre nicht zwischen 10, 30 und 14, 9 lücke. nach dem maszstab des ahd. zueierô duorum und eierô ovorum, des ags. tvegra ägra darf fast sicher auf einen goth. gen. pl. addjê, folglich den sg. addi ovum geschlossen werden, was erwünschteste bestätigung aus

* litt. abbi, preusz. abbai.

** über ahd. pad hermaphroditus, Graff 3, 325. vgl. Leo rectitud. p. 19.

Busbeks nachricht empfängt, bei den in der Krimm ansässigen nachkommen gothischer stämme habe das ei geheiszen ada [1]. in unserm hochd. ei ist demnach wurzelhaft nichts als das durch i umgelautete a, und dies i gehört der flexion, so dasz ei zu vervollständigen wäre entw. adi edi oder agi egi [*], wie sich mhd. treit verdeit ergab aus treget verdeget, und für G streitet die entwickelung der media nach dem I, da man auch eiges für eies, zueigerô für zueierô findet, wo dem bouwen für bowen, ouwe für owe, mouwe für mavi, riuwe für riwe gleicht, nur dasz hier das G der wurzel, dort das W der bildung gehörte. aber nach der altnord. form wurde noch nicht gefragt, sie lautet egg 220
= eggi oder ohne umlaut aggi genau wie tveggja beggja zu tvaddjê baddjê. der paragogische pl. des ahd. eigir, ags. ägru würde einen goth. addiza fordern, wie jener gen. zueierô ein goth. tvaddaizê. erwägen wir verwandte zungen, so trägt das ir. ugh [welsch wy, arm. vî pl. vîou, gal. ubh] dieselbe media zur schau, diphthongischen laut aber das slav. jaitze, russ. jaitzo, böhm. wegce (sprich wejze) mit diminutivendung [2]; unverkleinerte form gewährt das poln. jaje, altböhm. wage. das lett. ohla = ola entbehrt der gutturalis. deutlich elidiert ist die muta im gr. ὠόν [neugr. αὐγόν], man hat die wahl nach Hesychs ὤβεα für ὠά anzunehmen ὤβον oder digammiertes ὤϝον [aeol. Ahrens p. 35], was den übergang zum lat. ovum erklärt, das sich ganz wie ovis ὄϊς oder wie novus νέος niujis neov nig gebärdet [3]. glänzenden erweis des hohen alters unsrer goth. form addi liefert aber das skr. anda mit nasallaut (Bopps gloss. 5^b), N schwindet vor der lingualis, wie im ags. nêđan für goth. nanþjan, ahd. nendan, tôđ für goth. tunþus, ahd. zand oder der ags. tertia pl. -ađ für goth. -and; man erwäge wât und gewand vestis. ist aber das D in addi anda wurzelhaft, so musz es auch der fall sein in tvaddjê, und tvai dva duo δύω scheinen verengte formen wie unser ei.

Den Gothen bedeutet vaddjus τεῖχος, grunduvaddjus θεμέλιον, es ist das altn. veggr wie addi egg, und dem goth. baurgsvaddjus entspricht völlig das altn. borgveggr (Sæm. 5^a); die ags.

[1] Maszmann bei Haupt 1, 361.

[*] tutiragi gl. sletst. 39, 302 = tutarci Graff 1, 60. 5, 384.

[2] zu welcher das neufriesische ayce (Epkema woordenboek op Japicx s. 12) scheinbar, nicht wirklich stimmt, denn dies C ist K, also ayke, nhd. eichen.

[3] vgl. auch ὠχρός eigelb, luteus.

form lautet vah gen. vages *, ich bin unschlüssig über die quantität, man sollte väg erwarten wie äg ovum; oder hatte der laut production empfangen wie im ahd. ei eig und ist vâh vâges zu schreiben? seine gleichheit mit vaddjus steht fest. vaddjus hielt ich früher zu ahd. wal walles und nahm übergang aus DD in LL an, wie er öfter vorkommt z. b. altlat. sedda für sella, und unser fallen scheint dem slav. paditi nah, dazu kommt die ahd. zusammensetzung kruntwal, ags. grundveall = grunduvaddjus, so dasz auch die altn. veggr und völlr, die ags vah und veall, dem sinn wie den buchstaben nach, sich verwandt lägen, fast wie das gr. τοῖχος wand hausmauer und τεῖχος burg oder stadtmauer. näher liegt also vaddjus dem ahd. want gleichzusetzen, zumal in beiden das weibliche geschlecht eintrift, während altn.
221 veggr, ags. vah männlich sind. ahd. want paries (mag es nun unmittelbar aus windan wendan rühren oder nicht) wird sich zu vaddjus nicht anders verhalten als skr. anda zu goth. addi. da nun auch stand und stall, ahd. stantan und stellan = stallian (stehn machen, statuere), vatô vatn und dän. vand, litth. wandů, lat. unda zueinander treten, so ergibt sich widerum die verwandtschaft zwischen vaddjus und wall, und jenes lett. ola für ovum wird beleuchtet. auszerdem scheint bemerkenswerth, dasz dem altn. veggr die nebenbedeutung cuneus zustehe **, welche der ags. form vecg, engl. wedge, mhd. wegge eigen ist, und dennoch zu vaddjus einlenke, wie auch vallum zu dem begrif von pfal in dem bekannten vieldeutigen namen der pfalmauer. elision der muta tritt aber in allen diesen formen vaddjus want wal veggr nirgends ein; nach jenem ei und eierô hätte man auch auf eine form wei müssen gefaszt sein.

Wie tvaddjê dem tveggja, addi dem egg entspricht goth. daddjan lactare einem altschwed. döggia (Ihre 318), woneben verengtes dia gilt, und auch ags. dian mag aus diendra lactantium Matth. 21, 16 [gediides suxisti Luc. 11, 17, Lye s. v.] gefolgert werden, die ahd. wortform lautete taan (Graff 5, 282) [1] für tâhan wie nâhan nere nähen, die slav. form ist doiti, poln. doic, böhm. dogiti [serb. zadajati], die lettische sihdiht säugen neben sihst saugen, litth. żinditi säugen neben żisti saugen, dies

* mnl. vêch und veghe paries gl. zu lekensp. 681. nnl. weegluis wandlaus.

** finn. vaaja, vaadja cuneus. altn. Veggr n. nani. Sæm. 2^b.

[1] taant lactaverunt Diut. 1, 523^b; mhd. gedegete lactavit Diut. 1, 359. 416. [tigen lie Mar. 198, 19. sl. djeta infans. skr. dhê lactare bibere Pott 1, 229.]

ż ist sowol dem G, wie wir s. 223 sehen, als dem D nahe, darum gleicht żind dem anda für addi, dem want für waddjus. eine ahd. nebenform ist aber tuzan, bei O. duzan (Graff 5, 462) das sich mit tutto (? goth. dadda dudda, wie blaggv bluggvun) berührt, noch ein anderer synonymer ausdruck tila (Graff 5, 397) hingegen mit gr. ϑηλή mamma, ϑῆλυς weiblich, das L wieder wie in jenem lett. ola für addi oder in wal für waddjus. thema von ϑηλή ϑάω, wovon nur das aoristische ϑῆσαι bräuchlich *, nach aller lautverschiebung verwandt mit daddjan und tahan. ein diphthong ergibt sich auch hier nicht.

Wol hat ihn das nnl. dooier vitellus ovi, neben ahd. tutiro, alts. dodoro, ags. dudra, dydring, nhd. dotter, engl. dodder, wofür es gewagt, aber leicht wäre ein goth. duddra zu errathen. da die ähnlichkeit in dem begrif des säugens durch milch und des keimens und ernährens im ei einleuchtet, so stellt sich tutiro unmittelbar zu tutto, duddra zu daddjan, λέκιϑος zu lac [1].

Ich bin versucht, den räthselhaften namen des storchs nnl. 222
ooievaar, mul. odevare, ahd. otibero, alts. odebero odeboro, plattd. adebar (deutsche mythol. s. 638) in dieses lautgesetz zu ziehen, zumal in heutigen niederdeutschen dialecten die diphthongische form aiber, eiber, uiver und mit L für D eilber, heilbat halebat auftaucht. ein goth. uddjabaira addjabaira zu bilden mag nicht gewagter sein als zu deuten: trägt der storch das ei, das junge kind, wie der volksglaube sagt, heran? solch eine zusammensetznng darf uralte laute einschlieszen und hegen.

Altnordischer mundart eigen ist ein neutrum skegg barba, schwed. skägg, dän. skiäg, wofür in hochd. mundarten nichts genau entsprechendes zu finden ist, nur ags. sceacg caesaries. wäre es wieder ein goth. skaddi? das augenscheinlich verwandte lappische skautja skauzhja barba begünstigte die vermutung. seltsamer dünken mag eine nachweisung der wurzel. goth. skadus, ahd. skato bezeichnet umbra, in skadvjan obumbrare ahd. scatawen wird der ableitungsvocal consonantisch (wie in siggvan bliggvan), ausgeworfen aber das D der wurzel im ahd. scuwo, gr. σκιά umbra, mit G vertauscht in scuginna tugurium (Graff 6, 424) altn. skuggi umbra, skyggja obumbrare, skôgr silva um-

* ϑῆσϑαι lac sugere. Athen. 3, 466.

[1] finnisch muna ovum, munan ruskainen (eiröthe) vitellus, schwed. äggegula (eigelb), altn. eggblômi (eiblume). [ags. geolca vitellus, engl. yolk.]

brosa *. der bart könnte skaddi heiszen, weil er das kinn beschattet, mir fällt ein poetischer ausdruck der edda für den bart ein: kinnskôgr d. i. silva genarum. Sæm. 53[b]; mit skadus umbra stimmt das gleichbedeutige irische sgath, [sgiath bart, sgeath busch].

Fast zu denselben buchstaben leiten andre wörter, deren abweichender begrif doch wesentliche verschiedenheit der wurzel verlangt. des goth. usskavjan prospicere, usskavs providus wurde oben gedacht, ahd. scouwôn, nhd. schauen bedeutet videre prospicere. aber goth. skuggva, altn. skyggja ist speculum, ein ahd. scucar scuchar hat Graff 6, 420 (was schwerlich mit char vas zusammengesetzt ist); hier erscheinen lauter gutturale, doch das altn. skoda (d. i. skođa), schwed. skåda = ahd. scouwôn, goth. skavjan zeigt die lingualis. sollte das lat. cavere (für cadvere) nah liegen? diese sprache entbehrt des anlautenden S in manchen fällen, wo wir SK haben, sich hüten ist sich vorsehn und cautus providus jenes skavs in usskavs.

Wie mavi zu mauja, havi zu hauan, das vermutete avi zu auja (aubewohner) steht auch goth. gavi terra zu gauja περίχωρος incola. ahd. kouwi kewi pagus, mhd. göuwe, nhd. gau; in lat. urkunden des MA. caugia, gleich jenem augia f. ouwa. dem
223 ags. und altn. dialect gebricht das entsprechende wort, der fries. hat gâ terra wie â aqua. man hat zu gavi sehr oft, ohne allen fug, γῆ und γαῖα gehalten, lautverschiebung mangelt, und dies gr. wort scheint vielmehr dem ahd. chuo, nhd. kuh verwandt, nach mythischer berührung der begriffe kuh rind und erde (myth. s. 631), gau fordert ein lat. mit H, griech. mit X anlautendes wort, scheint also zunächst mit humus terra und χαμαί χαμᾶζε χαμάδις χαμάθεν und χαμηλός = humilis zusammenstellbar; neben χαμηλός kommt aber in betracht χθαμαλός, folglich χθών χθονός = humus. χθών liesze sich nehmen für χαδών von χανδάνω aor. ἔχαδον mit übertritt des Δ in Θ unmittelbar vor X, χθών wie sie das beigefügte εὐρεῖα kennzeichnet, scheint die umfassende weite, χώρα oder χῶρος entsprössen gleicher wurzel. wir müssen aber noch mehr begriffe heranziehen, von humus leitet sich homo d. i. χθόνιος, der irdische, erdbewohnende = ἐγχώριος gauja, goth. guma, ahd. kumo. dem gr. X, lat. H ent-

* ags. sceaga silva, engl. shaw. lapp. skautja, skauzhia. tartar. scakal, tscherkess. dshake.

sprechen slavisches Z und (wie χεῖμα χειμών hiems zima) ist humus země ziemja zemlja; litth. żiéme terra, żemay χαμαί, żmogus pl. żmones homo homines, in welchen formen allen M der wurzel fremd bleibt. das bestätigt auch ein abstracter begrif altn. gâ cura neben goth. gaumjan curare attendere, altn. geyma, ags. gýman. das ahd. kouma, alts. gôma drücken nicht allein cura, sondern vorzugsweise epulae convivium aus, vielleicht weil gegen gäste und gastfreunde mahlzeit die erste pflicht war, wie sie auch das lat. humanitas bezeichnen mochte. in der wurzel musz ein D gewaltet haben und auszer χανδάνω verdient noch χέω erwägung, welchem χυτός und das adv. χύδην guszweise zufallen, es ist das goth. giuta gaut, ahd. kiuzu kôz, und neue vergleichungen öfnen sich. ich darf aber fundo fudi buchstäblich hinzubringen, weil hier F dem X entspricht [1], in homo humus hatte sich H behauptet, fundus bedeutet wiederum ἀγρός praedium und rührt an den begrif von gavi und humus, das adv. funditus darf sowol χύδην als in fundo (zu boden) ausdrücken. der mythischen vorstellung ist gieszen ein göttliches 224
schaffen (mythol. s. 20. 93) und mensch wie erde können als gegossen betrachtet werden. guma mag ohne schwierigkeit aus guzma [2] gudma entsprungen sein, gavi aus gadvi.

Um goth. hliuma sonus, hlutrs clarus purus, ahd. hlutar dürften gr. κλέω und κλύω werben, κλύδων bezeichnet die rauschende woge, κλειτός und κλυτός sind wie χυτός und cautus gebildet. hliuma kann entspringen aus hliduma und das TT des ahd. hluttar luttar (Graff 4, 1105 ff.) an DD mahnen, zumal sich ein ags. hluddrasang chorea bei Lye findet.

Wenn lat. cruor und cruentus zu crudus und crudelis (gleichsam frischblutig, blutgierig) gehören, mit cruor aber un-

[1] bei keinem lat. laut ist mehr behutsamkeit nöthig als bei dem F, weil es alle drei griech. aspiratae zu vertreten hat. am häufigsten entspricht es dem Φ, goth. B, ahd. P, z. b. in fero φέρω baira piru; fama φήμη, frango brika prihhu. dem X, goth. G, ahd. K in fundo χέω giuta kiuzu, fel χολή galla; und in den altlat. formen fostis fostia fordeum foedus = hostis gasts kast, hostia, hordeum kersta, hoedus gaitei keiz; man vgl. das span. hondo hundir hermoso hierro für fundus fundere formosus ferrum. dem Θ goth. D, ahd. T in fera θήρ diuz tior; fumus θυμός (hauch, athem) litth. dumai dagms (?) toum; fores θύρα daurô turi; bekanntlich hat auch die aeol. mundart φήρ für θήρ, die goth. þlaihan þliuhan f. flêhan fliohan, die russische Feodor f. Theodor.

[2] in einem runenalphabet, das noch viel nüsse zu knacken gibt, führt K den namen chozma.

bezweifelt slav. krv krev krav, litth. kraujas identisch sind, skr. krûra saevus bedeutet; so wird man versucht ahd. hrô hrôwes, ags. hreav, engl. raw, altn. hrâr heranzuziehen und auch dafür ausfallende lingualis zu mutmaszen, doch hatte ich oben versucht crūdus als cruvidus zu fassen, und dann würde sein D der ableitung verfallen (s. rŭdis).

Diese kleine reihe noch unzureichender beobachtungen über DD [1] neben diphthongen mag mit der merkwürdigen gothischen

[1] völlig unterschieden vom goth. DD in tvaddjê baddjê vaddjus daddjan iddja ist ein altn. DD in rödd haddr hodd oddr broddr, welchem goth. ZD, ahd. RT, ags. RD zur seite stehn. haddr bedeutet flos campi, aber auch coma und peplum mulieris, namentlich wird unter Sifjar haddr der göttin goldhaar und das getraide verstanden; goth. würde es lauten hazds und ich denke das ahd. hart silva campus ist dasselbe wort. die goth. Hazdiggôs (bei lat. oder gr. schriftstellern geschrieben Asdingi, Ἄστιγγοι, bei Cassiodorus var. 9, 1 richtig Hasdingi) ahd. Hertingâ Hartungâ, altn. Haddîngjar sind comati, capillati. altn. hodd ist goth. huzd, ahd. hort thesaurus, und das lat. custos, vielleicht auch cura mögen dazu gehören. altn. oddr acies, ahd. ort verlangt ein goth. uzds, der eigenname Οὐσδρίλας bei Procop wäre ahd. Ortilo, wie ahd. Ortrûn, altn. Oddrûn, goth. Uzdruns. altn. broddr cuspis margo, schwed. brodd, dän. braad, ahd. prort, ags. breord. goth. razda sermo, ahd. rarta, ags. reard und reord (wie meovle f. meavle) = altn. rödd gen. raddar, neben welchem merkwürdig raust, schwed. dän. röst erscheint, deren ST dem goth. ZD entspricht; raust gen. raustar statt röst gen. rastar (was aber quies und milliare, goth. ahd. rasta ausdrückt). das wichtigste beispiel, weil sich bei ihm auch consonantwegfall und diphthong ergibt, führe ich zuletzt an. zu dem gr. μισθός gesellen sich das goth. mizdô (fem.), altslav. m'zda, russ. böhm. mzda, wendische 'zda, zendische mizda, und keins dieser wörter scheint aus dem andern entlehnt, aber auch das lat. merces mercedis und mereri, meritum erkennen dieselbe wurzel, R ist aus S entsprungen, wie dem goth. mizdô, ags. meord oder meard entspricht. doch die ahd. form lautet nicht mërta sondern miata, mieta, mhd. miete, alts. mêda, ags. mêd, engl. meed. miëta liesze sich deuten aus miseta oder mireta, ungefähr wie das praet. von râtan riet oder riat aus rirât, goth. rairôd, ags. reord hervorgieng. ags. gelten beide formen meord und mêd zusammen, jenes als ältere, dieses als jüngere, gerade wie von rædan, lætan, læcan die älteren praet. reord, leort (f. leolt), leolc allmälich den jüngeren formen rêd, lêt, lêc wichen. seltsam zeigt sich nun auch neben dem slav. mzda ein altslav. m"ito vectigal, poln. myto, böhm. meyto, litth. muitas, lett. muita, und die begriffe zoll und lohn begegnen einander, darum darf auszer goth. mizdô auch môta telonium altn. mûta in betracht kommen. die abweichung des D und T in mizdô môta, mzda meyto musz sich aus dem binden der media mit dem weicheren Z erklären, das gr. Σ in μισθός vertrug Θ. noch sei angemerkt, dasz das altsuevische Masdras in Isidors chronicon (ed. Hamb. 1611 s. 169. 179) ein hierher gehöriges goth. Mazdra verräth, wozu ich den altn. namen Mörðr stelle. Idatii chronicon (Paris 1619 p. 37. 38) gibt Maldras, das ist verlesen für Masdras. mazdra aber fordert ein ahd. martaro, und bei Graff 2, 858. 4, 632 liest

form iddja schlieszen. es ist das anomale praet. von gaggan, das seines gleichen in keiner mundart, auszer in dem ags. eode und noch altengl. yode yede hat [*]. Bopp s. 123 hält in iddja nur das I für bestandtheil der wurzel, ich möchte ihr das DD nicht so schnell entziehen, wie ich es in tvaddjê und tveggja zur wurzel schlage [1]. dasz iddja schwacher flexion angehöre, zeigt der wachsende pl. iddjêdun, doch beiden formen mangelt hier nach dem J das characteristische D, so dasz iddja iddjêdun für iddida iddidêdun zu stehn schiene, falls nicht anzunehmen ist, sie seien aus idida ididêdun, insofern das letzte D sich zum ersten zog und das zwischenstehende I jotiert ihnen nachgesetzt wurde, erwachsen. inf. und praesens erscheinen aber nirgends, weder in der gestalt iddjan noch idjan; letzteres könnte, wie hrisjan auf hreisan auf ein ebensowenig begegnendes starkes eidan leiten. wie dem auch sei, das darf nicht bezweifelt werden, dasz iddja zuletzt derselben wurzel zufallen müsse, die im skr. i (Bopp s. 107), griech. ἰέναι, lat. ire, slav. iri, litth. eiti enthalten ist; in frage stehn kann nur, welche von diesen sprachen uns die wahrere gestalt der wurzel erblicken lasse. das slav. praes. von iti, poln. iść gewährt gleichfalls idu, idem, poln. idę eo (vgl. budem ero, poln. będę, in welchem D wurzelhaft
erschien wie das G in bagvan), folglich wäre der inf. gekürzt 226
aus iditi. die ags. brechung eode steht = ide und scheint eher idjan als iddjan zu bestätigen.

Goth. iddja liesze sich buchstäblich übertragen in ahd. itta, nach den vorhin bei zwitter, dotter, tutto geltenden analogien. gröszeren anspruch hat aber die von wal walles zu vaddjus; es gibt ein vollständiges ahd. verbum illan [2] oder ilan, praet. ilta oder îlta, welches zwar meistens festinare, anhelare, satagere, ruere, aber auch noch bloszes niti, tendere ausdrückt (Graff 1,

man 'qhuec mardaro, caro viva', mardaro = masdaro wird zum slav. mjaso, litth. mièsa, skr. mânsa, goth. mimz oder minz gehören, und jener suevische königsname mag sich dazu verhalten wie Κρέων (das vielleicht nicht für χρείων steht) zu κρέας, κρέως.

* wie sich gagga und iddja knüpfen, steht umgekehrt im lett. praes. von eet: eemu, im praet. gahju. vgl. gahjis gegangen, gahjums gang.

[1] in iddalja descensus Luc. 19, 37 ist kein vergleichbares DD, weil dies wort aus der zusammensetzung id-dalja erwächst.

[2] vgl. ἄλλος mit alius, ahd. willo mit goth. vilja; doch eine glossa cassell. schreibt iili (festina) und erklärt damit das romanische vivaziu d. h. vivats, vias schnell.

226), also ganz den sinn von ire erreicht*. es ist das mhd. îlen îlte, nhd. eilen eilte. die production des vocals musz wie in mîle meile, ital. miglia aus lat. mille, milliare angesehn werden, und nicht auszer acht zu lassen ist dabei, dasz die hochd. LLform gerade der goth. und ags. mundart gebricht, welche jenes praet. iddja und eode gewähren; das alts. îlian, nnl. îlen scheint selten und hochdeutscher einflusz, der altn. sprache entgeht beides, iddja und illan, îlian (schwed. ila, dän. ile properare könnten aus dem hochdeutschen geholt sein). auszer vaddjus und wal braucht für den bekannten übertritt des D in L nur an δαήρ levir, δάκρυον tagr δάκρυμα lacryma, dingua lingua, Ὀδυσσεύς und Ulysses, fidius und filius hier erinnert zu werden, ein anderes beispiel soll noch näher liegen. iddja mahnt aber auch an ἐλήλυθα (veni).

Aus diesem seltsamen iddja scheint mir plötzlich licht zu keimen für die bedeutung einer bisher als undurchdringliches räthsel vorgelegnen form.

Den romanischen sprachen eigen ist es ihr verbum für den begrif des gehens aus zwei wörtern zu mischen und darüber das lat. ire fast** auszer acht zu lassen; nur im spanischen hat sich dieses zulängst, wenigstens daneben, behauptet. die eine jener zusammengreifenden formen ist dem praesens für den ganzen sg. und die dritte person des pl. verliehen, die andere herscht in der ersten und zweiten pl. und dem ganzen praeteritum. ital. vo vai va, andiamo andate vanno; franz. vais vas va, allons allez vont. auch der imp. wechselt auf gleiche weise sein va andate, va allez. das ital. praet. bekommt andai, das franz. allai[1].

227 Jener formunterschied zwischen den einzelnen personen stimmt zu dem völlig unlateinischen vocalwechsel des franz. tiens tiens tient, tenons tenez tiennent; nicht so ganz zu dem span. tengo tienes tiene, tenemos teneis tienen oder ital. tengo tieni tiene, teniamo tenete tengono, welches letztere genau den des nhd. gebe gibst gibt, geben gebt geben erreicht. das alles

* anders Bopp 40^{b}. noch anders GDS. 888. 1033.

** fut. irai. — vgl. Burguy 1, 280. Pott 2, 606.

[1] auch in der graubündnerischen romansprache: vomm vas va, mein meits von; praet. mava, imp. va (i) mat (ite). Conradis gramm. s. 67. die formen mein meits mava erkläre ich nicht aus lat. meamus meatis meabam, sondern lieber aus einem übergang des it. and in den bloszen Mlaut.

hat germanischen anstrich. die concurrenz zwischen vado und einem andern verbum sehen wir aber schon im latein vorbereitet; die im zweiten jahrh. entsprungene vulgata zieht vado vadis vadit vadunt neben imus itis, und im imp. vade neben ite vor, obgleich sich noch hin und wieder eo für vado zeigt[1]. das praet. vasi war bereits im classischen latein auszer brauch und nur in den compositis evasi pervasi zulässig. nach verlauf einiger jahrhunderte mehr wird man da, wo diese sprache nicht unter dem joch gelehrter bildung steht, z. b. in unsern lateinisch verfaszten volksrechten fast überall vado vadis vadit und vadunt, neben ambulamus ambulate und dem praet. ambulavi treffen. aus ambulare leitet man nun das franz. aller, und das hat schein, wiewol entgegensteht dasz ambulare auszerdem fast unverändert beibehalten wurde, dies ambler aber bedeutet altfranz. zelten traben tolutim ire und das lat. ambulare hatte den einfachen sinn des gehens (ambula in jus = i in jus). wie nun gar das ital. andare, span. andar, provenz. anar aus ambulare deuten![2] ich geschweige anderer altlat. und sogar griech. verba, aus denen man die herkunft hat erzwingen wollen; der rechte gesichtspunct scheint immer von dem praet. aus gefaszt werden zu müssen. nemlich für andai galt im frühern ital. andiedi und andetti, für span. anduve früher andidi pl. andieron; unverhaltbar begegnen die ausgänge dieser praet. denen des lat. dedi dederunt von dare. damit ist aber wenig abgemacht, solange das vorausstehende an- völlig dunkel bliebe. ich bin also geneigt für ein praet., das uns die lat. sprache nicht erklären hilft, germanischen einflusz in der weise anzunehmen, dasz deutsche volksstämme, Gothen, Langobarden oder andere in früher zeit, etwa vom fünften bis zum siebenten jahrh., ihre eigene anomalie, aber eine so unentbehrliche, bei diesem worte geltend machten. DD des goth. iddja könnte wieder auf nasales ND führen, und wenn 228
das I abzuliegen scheint, ein uns verschollnes langobardisches and den ausschlag geben, wobei vielleicht gar die uns selbst noch unverständlichen andelang und wandelang (RA. 196) rück-

[1] Buttmanns corollarium zu Lachmanns N. T. p. XLVIII. XLIX.

[2] unter den französ. volksdialecten hat sich noch oft das futurum audrai, odrai, adrai, eudrai für irai erhalten, dem ital. andro entsprechend (man sehe die in Stalders dialectologie enthaltenen roman. mundarten); an der Isère bei Grenoble hört man annarey. aber selbst die franz. schriftsprache besitzt andain in der bedeutung von gang beim mähen.

sicht forderten, noch mehr, da das engl. schon altengl. went wende gleich anomal mit go verbunden wird. lateinisch romanische quellen jener frühen jahrh. müsten die form bestimmter darstellen, andette für anddette? und bei dette diede, dettero dieron könnte das damals noch fühlbarere dêda dêdun in iddja iddjêdun (idida ididêdun) der form, die verwandtschaft zwischen geben und thun (s. 194) dem begriffe nach gewirkt haben; der span. pl. andidieron scheint zumal beachtenswerth. die französische, dem alemanischen und fränkischen andrang ausgesetzte mundart nahm kein andai sondern allai auf, was sich auf doppeltem wege erklärt. entweder waltete dabei das ahd. illan tendere, dessen praet. gar illa = iddja lauten, oder dessen inf. und praes. erst aus dem praet. gebildet sein konnte, oder der wechsel DD, LL und ND schlug an, welcher die verba wenden, wandern und wallen = ahd. wadalôn ambulare vagari (Graff 1, 799) zubrachte, und das I von iddja und illa in das A von andai und allai überleitete; man vergleiche das ags. veallian und veall = ahd. want. zu bewundern ist, wie in jenen zeiten beiderseitiger verwilderung ein geheimer trieb die sprachen leitete sich zurecht zu finden und die romanischen andare und aller im hintergrund wieder mit vadere und ire verwandt erscheinen, von welchen sie völlig abgewichen waren. langobardische, burgundische, fränkische sprachdenkmäler, die uns aus jenen jahrh. gebrechen, müsten dem, was ich zu ahnen suchte, ein siegel aufdrücken.

Es ist übrig die diphthongentfaltung, welche schon bei syncope des D ungleich seltner als bei der des G vorkommt, zuletzt auch auf B, wo sie am seltensten statt findet, anzuwenden. dem GG und NG, DD und ND stehn in der labialreihe BB und MB entgegen.

Wie der deutschen cardinalzahl I. III. IX. X inlautende gutturalis eigen scheint, die sich gebunden durch weitere consonanz bei VI und VIII noch auf stufe der tenuis und asp. erhielt, findet bei II und IV lingualis, bei V und VII labialis statt, und zwar bei V die verbindung MF, in sibun reine media, welche für paralleles agin tvadeis þrigeis fidvôreis niguneis ti-
229 guneis an sich schon zeugen mag, ags. seofon, dän. syv, fries. sigun siugun. in septem und ἑπτά haftet P an T wie in octo ὀκτώ, sex ἕξ = secs ἕκς K an S, goth. saihs, ahd. sehs, altn.

sex[1]. B fällt aus im altn. siö, schwed. sju, und ein diphthong entspringt.

Viele ahd. flusznamen sind mit afa apha, niederdeutsche mit apa zusammengesetzt, woneben gleichzeitig oder später das bekanntere aha = goth. ahva erscheint, z. b. Ascafa[2] Erlafa Elsafa Waldafa Bibarafa und viele ähnliche sind nichts anders als Ascaha Erlaha Elsaha Waldaha Biberaha, woraus zu schlieszen ist, dasz afa gleich aha flusz oder wasser bedeutet haben müsse, obgleich es allein stehend mit der labialis nie gefunden wird, aber in vielen ortsnamen z. b. Schlirf (Slirefa) Lasphe (Lasefa) Dautphe (Dudefa) Olpe (Olepe) Lennep (Lenepe, Lenefe). Plinius und Tacitus nennen einen rheinischen ort Gelduba, es ist das auf der linken seite des stroms in einer urkunde von 904 (bei Lacomblet no. 83) genannte Geldapa, später Gellep, unweit Kaiserswerth, das römische ohr konnte deutsches P der verschiebung gemäsz als B fassen, obgleich hier eiu unverschobnes uraltes P vorlag, dem schon skr. P in dem fem. ap aqua (Bopps gloss. 2 ausg. s. 13[a]) entspricht. auch die walachische sprache hat statt des lat. aqua apa, die litthauische uppe fluvius, die lappische ape mare; amnis läszt sich leichter auf apnis (vgl. Pott 2, 58) zurückleiten, als auf acnis oder acmnis, zumal die irische form abhan fluvius den lippenlaut zeigt. vielleicht galt auch gr. ἀπνός für ἀμνός widder, denn neben litth. awis lese ich apcziorus schäfer und selbst das lat. opilio f. ovilio kann unmittelbar von opis stammen. unsere kürzungen â und Wisarâ, Bibarâ scheinen aber nicht aus afa sondern aus aha entsprungen.

So erklärt sich altn. ior aus alts. ehu, goth. aihvus, lat. 230

[1] Bopp s. 413 hält sex für umstellung von xes = skr. shash, was auf aksh = saihvan (s. 199) licht werfen könnte.

[2] heute die Aschaf, ein in den Main sich ergieszender bach, da wo Aschaffenburg erbaut wurde, auf welchem ort man schon im zwölften jahrh. die vielfach angeknüpfte sage von Asciburg und dem alten stammhelden Ascanius anwandte. Eckehard von Urach sagt in seiner chronik zum jahre 1122 (Pertz 8, 259 vgl. 758): castrum antiquum et jam per multas generationes pene funditus dirutum, quod vel a rivo alluente Ascafa, sive *ut quidam volunt* ab Ascanio conditore *Askenburg* dicitur, miro conatu coepit munire. Tacitus setzt aber Asciburgium ans Rheinufer, Ptolemaeus sein Ἀσκιβούργιον östlich vom Rhein, und auszerdem hat er ein Ἀσκιβούργιον ὄρος ganz zurück im osten, in der lage des Riesengebirgs. die namen Askiburg Askitûn Askibah Askibrunno müssen in mehr als einer gegend Deutschlands gehaftet haben; von des Ptolemaeus deutschen ortsnamen bleiben uns noch viele unerklärt.

equus besser als aus gr. ἵππος wofür aeol. ἴκκος galt. skr. ashva, zend. aspa equus [1], litth. aszwa equa. sollte nicht jener kretische ἀβέλιος unmittelbar auf ἀέλιος = sauil, mittelbar auf Ἀπόλλων aeol. Ἀπέλλων leiten, LL aus LI hervorgegangen sein? ich will hier nicht in neue deutungen Phols und Baldrs mich einlassen.

In den altn. formen Giuki und haukr habe ich früher (bei Haupt 1, 572) das U aus vocalisierung des V im alts. Giveko havoc gedeutet; das ist unrichtig, vielmehr entspringen sie durch ausfall des F (welchem hier alts. V gleichsteht) im ags. Gifeca hafoc, die jedoch ein älteres Gifuca hafuc, ahd. Kipuhho hapuh, goth. Gibuka habuks voraussetzen, so dasz bei ausfallender muta die diphthonge IU AU möglich werden. ahd. hapuh ist urkundlich, und die sonst erscheinenden eigennamen Patuhho Wituhho, alts. Hamuko verbürgen Kippuho Gifuka Givuka statt des jüngern Kipihho.

Goth. stibna vox, das ich für verwandt mit stabs στοιχεῖον halte, wandelt sich in ahd. stimna, assimiliert stimma, ags. stefen; altn. stefna bedeutet vocare, in jus vocare, dän. stävne, schwed. stämna. da der stab in dem alten gericht so bedeutsam und der richter ein stabhalter ist, darf nun auch goth. staua κριτής, staua κρίμα, stôjan stauida κρίνειν unmittelbar aus stabva stafva, wie taui taujan aus tagvi tagujan erklärt werden. ahd. stouwôn ist queri, accusare und jenem nord. stefna ganz nah; stabôn adhramire, bistabôn arguere, widarstap controversia (Graff 6, 612). stab enthält zugleich den begrif der stütze, festigkeit und strenge, ahd. ist stabên, arstabên rigere rigescere, altn. stemma rigiditas, stemma cohibere, nhd. stemmen und stauen, stab entgegen halten; unser stamm ist aus stabn wie stimma aus stibna, und P in stipes wie C in necis; alts. stamn prora, gleichsam stab des schifs, mhd. steben (passional 331, 1), nnl. steven, altn. stafn, dän. stavn, schwed. stam. goth. stiviti (aus stibviti, wie þivi aus þigvi) ὑπομονή, aushalten dulden, vgl. mit ags. stivitum columnis? cod. exon. 383, 13 und mhd. understibel fulcrum; wäre nhd. stütze aus stiviti? und gar goth. stautan staistaut, ahd. stôzan stiaz hierher fallend? es kommt aber lat. tundo tu-
231 tudi in betracht. sichrer wird goth. stôma, ὑπόστασις grundlage

[1] die eigennamen Hystaspes und Pharnaspes bei Herodot scheinen damit zusammengesetzt (vgl. corp. inscr. gr. 2, 113^{b}), wahrscheinlich auch der später in der römischen geschichte des fünften jahrh. auftretende Aspar. [aber bei Sallust b. jugurth. 112 Asparem Jugurthae legatum.]

stütze zu stabs und stôjan gehörig deutbar aus stabma, gerade wie bagms und baum aus bauan rühren. das ahd. gistuomi aequus, temperatus, gleichsam cohibitus steht entgegen dem ungistuomi insolens importunus, das Ô und UO wie in stuon tuon.

Sollten nicht bohne und faba derselben wurzel sein? gewis, wer sie nur zu einigen versteht. bohne lautet mhd. bône, ahd. pôna, ags. beán, altn. baun, schwed. böna, dän. bönne, folglich ist goth. bauna anzusetzen. bauna aber mag aus babuna entspringen, worin sich der anlaut B zum lat. F wie in baira fero verhält, der inlaut B zu lat. B wie in haba habeo. bekräftigt wird babuna durch slav. bob, ungr. bab, vgl. finn. papu, litth. lett. puppa. von faba leiten sich die lat. eigennamen Fabius, Fabidius, Fufetius [1], ich denke dasz auch das ahd. Babo, Papo, Pappo (goth. Babja?) auf babuna bauna zurückgehe, und Bamberg = Babinberc ist mons Babonis, nicht pavonis. alle goth. AUN und AIN sind äuszerst dunkel und schwer zu deuten; weggefallne mediae können dabei helfen, wie ich hier an bauna prüfte.

Ahd. sou souwes succus (Graff 6, 63) kann zu saf suber (Graff 6, 169) gehalten werden [vgl. sl. sok, litth. sunkà, lat. succus].

Alts. suëban somnium, ags. svëfen, altn. svëfn, schwed. sömn, wie lat. somnus neben sopor (für svamnus, svapor?), gr. ὕπνος, skr. svapna. altn. sofa dormire f. svëfa, mhd. entsweben einschläfern. das slav. spati scheint = sopati, svapati, das goth. slêpan, ahd. slâfan, ags. slæpan halte ich für unverwandt, da die labialstufen abweichen und SL für SV unerhört ist *; aber Suâp Suevus musz dazu gehören. elision der labialis begegnet nicht.

Ahd. ëpar aper, ags. eofor, altn. iöfur, die goth. form scheint iburs ibrs gelautet zu haben und der ahd. eigenname Eparnand goth. Iburnanþs, wofür mit ausfall der muta schon frühe Iurnanþs, wie das lat. Iornandes darlegt; die kühnheit des ebers fand auf helden anwendung und altn. iöfur bedeutet geradezu vir heros, vgl. den langobardischen namen Ibor bei

[1] vgl. Pfund de antiquissima apud Italos fabae cultura ac religione. Berol. 1845.

* anders GDS. 321. 322.

Paul. Diac. 1, 7, wofür Saxo Ebbo hat, dies aber und ahd. Eppo ist hypokoristische form für Eparhart, Eparnand und zugleich erweitertes epar. den ortsnamen Eboracum übersetzte man in ags. Eoforvic und kürzte dies gerade so in York.

Goth. ibns aequus planus, ahd. ëpan, ags. ëfen, altn. iafn, schwed. jemn (wie stimma für stibna), und hier erscheint wie-
232 der die erweiterung BB (wie GG und DD) im ags. ebbe ebba, fries. ebba recessus maris, von der geebneten, ausgeglichnen meeresflut. auch lat. aequor von aequus drückt eigentlich mare tranquillum, planum aus, vielleicht steht aequus ganz nahe zu ibns (wie equus zu ἵππος), was an das verhalten von aqua zu apa gemahnt. des vocals in ebbe bin ich unsicher, er könnte ë und umlaut des a sein, wie überhaupt ibns auf eine ablautende form iban af êbun, worin noch manche wörter enthalten sind, leitet. Cassiodor (var. 4, 17) überliefert den gothischen mannsnamen Iba.

Ahd. hraban und hram, ags. hräfn und hrämn, altn. hrafn; vgl. goth. namô, ahd. namo, altn. nafn. goth. ubils malus, ahd. upil, ags. yfel stehn gegenüber dem altn. illr (f. yllr), dessen labialis nicht sowol ausgefallen ist, als sich dem folgenden L assimiliert hat.

Vor labialen pflegt M einzutreten oder zu schwinden, wie in goth. fimf, ags. fif; ahd. semfti, ags. sêfte; poln. dąb, altn. timbr, ahd. zimpar. die entfaltung MN für BN, erweitert MPN gleicht dem NK, da sich M ebensogern mit labialen, als N mit gutturalen und lingualen eint. altschwed. sompn iampn nampn stempna f. sömn jemn namn stemna; die in M erweiterte labilis taucht nach dem M von neuem auf. so lat. sompnus dampnum f. somnus damnum, zumal vor T in tempto emptus comptus. auf diesem wege verständigt sich lat. ambi, gr. ἀμφί, ahd. umpi neben skr. abhi, litth. api und lat. ambo, gr. ἄμφω neben skr. ubhâu, sl. oba. man erwäge die nnl. diminutiva boompje bloempje neben steentje zoentje und ringje jongje, wofür lieber ringetje jongetje gesprochen wird, oder goth. fimf neben πέντε, gr. λαμπτήρ neben lanterna laterna.

Wie es bei neuen versuchen zu sein pflegt, ich werde in einzelnen beispielen das gesteckte ziel noch nicht erreicht, in andern gar überschritten haben, so dasz es dort hinzufügens

hier weglassens bedürfte; meine ganze arbeit aber wäre vergeblich unternommen, wenn nicht in der hauptsache dessen, was ich ausführe, schlagende kraft läge.

Wir gewinnen folgende formeln:

goth.	AG	AGU AHV	AU	AV	Ô	AGGV	233
	IG	IGU AIHV	IU	IV	Ê	IGGV	
	AD	ADI	AI	AJ		ADDJ	
	ID	IDI	EI?	EJ		IDDJ	
	AB	ABU	AU	AV	Ô		
	IB	IBU	IU	IV	Ê?		
ahd.	AK	AKU AH	OU OH	OUW	UO	ACCH ANK	
	IK	IKU EH	IU	IUW	Â?	ICCH INK	
	AT	ATI	EI	EIG		ATT ANT ALL	
	IT	ITI	I?	IG?		ITT INT ILL	
	AP	APU	OU	OUW		APP AMP?	
	IP	IPU	IU	IUW		IPP IMP?	
ags.	ÄG	AGU	EA EAV	IG	Ô	ANG ONG	
	IG	IGU	EOV	IG	Æ?	ING	
	EAD	ADE		ÄG		ÄDD EALL	
	ID	IDE				EOD	
	ÄF	AFU				EBB	
	IF	IFU				EBB	
altn.	AG	ÖG	EY Â Æ	EGG	Ô	ÖNG ÖGGV	
	IG	IG IO	IE	YGG	Â?	YNG YGGV	
	AD		EI?	EGG		EGG ÖLL	
	ID					IGG	
	AF	ÖF					
	IF	IF					
lat.	AC	AQU	{IO IE	AV OV	Ô	ANGU	
	EC	EQU	{UO	IV		INGU	
	AT	ATU	UO			ANDU? ALL	
	ET	ITU					
	AP						
	IP						

doch ist diese übersicht nicht alles zweifels ledig, weshalb ich 234
einigemal fragzeichen beigefügt, anderes ganz unausgefüllt gelassen habe; kleinere schrift soll nebenformen und übergänge ausdrücken. am sichersten wird man der gutturalreihen, für

die lingualen, zumal labialen gebricht es an beispielen; im latein sind diese kaum angeführt, geschweige erschöpft worden. die nemlichen lautverhältnisse auch für die übrigen und jüngeren dialecte darzustellen hat mir unnöthig geschienen; wer damit vertraut ist wird es ohne mühe nachholen. so wichtig oder nothwendig durchgängige vergleichung des sanskrit wäre, kenne ich es dazu nicht hinlänglich.

Dasz in der vordersten, kurzen vocal und einfache muta verbindenden reihe das ursprüngliche verhältnis zu suchen sei betrachte ich als ziemlich ausgemacht. nicht minder leuchtet mir ein, dasz entstehung der diphthonge wesentlich durch die jener muta hinzutretenden vocale U und I bedingt und verursacht werde. wie aber AV IV einerseits sich diphthongisch in AU IU auflösen, streben sie andrerseits sich mit wiederaufnahme der muta in AGGV IGGV zu erweitern, und diese form bildet den gegensatz zu einer auch möglichen verengung des diphthongs in Ô und Ê. selten entfalten sich an einer wurzel alle formen zugleich[1], aus der einen darf auf die andere geschlossen werden, und zumal wichtig scheint das vorkommen des GGV DDJ neben U und I, denn V und J haben dort denselben grund.

Und so bewährt es sich von neuem, welcher einflusz den vocalen I und U, im gegensatz zu A, auf die vorausgehenden buchstaben eigen sei; wie sie vorausgegangne vocale umlauten, veranlassen sie auch den ausfall vorausgehender consonanten, um mit dem vordern vocal selbst in einen diphthong zusammenzuflieszen. gleichwie A keinen umlaut erregt (wieder ein grund umlaut und brechung von einander zu halten) läszt es auch die vorausgehende muta unbeeinträchtigt. in magan fadar haban bleibt jeder laut ungestört wie in liga bida iba und auch in magus skadus badi tigus sigis sidus; allein aus magujôs wird maujôs, folglich müssen naus faus þius kniu durch elision derselben muta entsprungen sein. addi setzt einfacheres adi, ahd. ati eti voraus; es scheint dasz U und I oft, ich weisz nicht ob
235 immer, durch einen folgenden zweiten vocal, der sich vielleicht nicht mehr nachweisen läszt, angetrieben sind jenen ausfall zu bewirken.

Den wurzelvocal U berücksichtigt meine tabelle deshalb

[1] neben hugu mens, sigu victoria erscheint keine diphthongische auflösung, wol aber die gemination ahd. hukkan cogitare, ags. hycgan, altn. hyggja.

nicht, weil durch anstosz von I und U an ihn keine diphthonge erwachsen. in der untersuchung jedoch durften wurzeln mit U nicht ausgeschlossen werden, weil sich ausfall der muta auch an ihnen erprobt.

Uebrigens widerfährt den consonanten aller drei organe hier gleiche behandlung, da sie nicht nur auf dieselbe weise ausfallen, sondern sich auch wechselnd vertreten. maujôs gehört zu magus wie staua zu stabs oder vielleicht stabus. ahva und apa tauschen wie sigun und sibun, aequus und eben, caedo und hacke, addi und egg, tvaddjê und tveggja, λύκος und lupus, ἴκκος und ἵππος. fiögur erscheint neben fidur, iggqis neben izvara = idvar und in iuwar läszt sich G wie D ergänzen.

Wurzelhafte natur der ausgestosznen G D B ergibt sich aus der lat. und gr. tenuis in facere pacare brace necare decus pecus specus decem precor procus ducere paucus raucus nex sex necto octo fructus νέκυς δέκα τέκνον ἕξ γνύξ ὀκτώ quater τέτορες aper opilio stipes, wie aus der nicht selten eintretenden media in agnus magnus flagellum strages dignus pignus gigno fruges faba suber; doch U nach C T P, wenn ein neuer vocal folgt, bleibt uns meistens vorenthalten, es erscheint in aqua aequor quattuor (fidvôr pedvar), darf also auch hinter T in τέτορες erwartet werden[1]. hinter P und B wird U kaum in V verwandelt, und ouwa leitet sich leichter von ahva aqua als apa. der lautverschiebung gemäszes H in ahva aihvus saihva ahtau taihun faihu zeigt die goth. sprache, die ahd. in aha ëhu sëhan ahto fihu sëhs fohê, während in gewöhnlichen fällen der goth. inlaut G, der streng ahd. K an sich genommen hat. für unsere untersuchung liegen hier beide gleich.

Wer noch zweifel trägt, ob diese mutae wirklicher bestandtheil der wurzel seien, musz sich immer deutlicher durch die erweiterten formen GGV DDJ überzeugen, welchen abermals lat. ango angustus pinguis, gr. ἀνάγκη ἐγγύς, skr. anda begegnen.

[1] das latein ist nicht arm an ableitenden U, die unmittelbar hinter den schlieszenden wurzelconsonant treten, vgl. tenuis anguis pinguis ninguidus ninguit minuere metuere acuere batuere statuere, aber die alterthümlichen creduam perduam f. credam perdam lehren, dasz sie auch in andern fällen verloren giengen, und es war erlaubt ein facuere für facere nicht blosz aus der analogie von bauan = bagvan zu folgern. man schlage an proficuus. [conspicuus mortuus caeduus arduus ingenuus residuus exiguus aequus; lituus carduus aqua equus pascuum; loqui sequi.]

236 das latein hat noch manche wie lingua anguis sanguis langueo inguen exstinguo inquam unguis, deren NGU auf GU, wie das NG zahlloser auf einfaches G zurückführbar scheint [1]. dieser erweiterung, obgleich sie jünger sein musz als die ihr vorausgehende einfache muta, gebührt nicht geringeres alter als dem consonantausfall.

In unserm vocalismus, der einfacher und geregelter ist als der lateinische und griechische, erzeugen solche synäresen alsbald gute diphthonge, während im lat. und gr. meistens mischlaute entspringen, die für zweisilbig gelten, nur ausnahmsweise diphthongische natur annehmen. lat. ait nauta eo neo deus dies fio trium fruor nuere suere struere fui suis (gen. von sus); gr. δαήρ δάω ζάω ναῦς νέος σπέος εἶς κλείς Ζεύς ἰέναι πῖος ὄϊς ᾠόν ζωός πῶυ. goth. dau snau baua bnaua staua traua aus (ovis) faus naus taui saúil frauja tauja strauja gaujis baujis maujôs kniu triu niun qiunan siuns niujis qius Tius þius. weil aber IU in AU ablautet, wird ein mhd. wechsel zwischen biuwen bouwen, briuwen und brouwen höchst begreiflich, und die erweiterung siggvan bliggvan briggvan führt dieselben verba über in andere conjugation so dasz die praeterita dau snau und saggv blaggv von einander laufen. neben mhd. biuwen bûte redupliciert goth. bauan baibô, wie aus goth. aikan aiaik, ahd. gëhan jah erwuchs; dem goth. þius zu grunde lag, wie ich vermutet habe, þeihan, þaih, wieder nach anderer reihe. dieser schwankende ablaut gemahnt an die verschiedenheit verwandter formen wie fio fui und neben ahd. pim, nhd. bin, ags. beo des slav. budem. einigemal findet sich der diphthong schon vor der noch haftenden muta ein, z. b. im lat. paucus raucus f. pacus racus, im ahd. augia, im goth. hnaivs humilis, im fries. niugon novem.

Den verengungen tôjis dôja stôja stôma, ahd. stuon tuon stuomi, altn. bôl sôl (mœr virgo statt mær? für letzteres streitet ær von â, færri von fâr) liesze sich der lange vocal im lat. sol, gr. ἥλιος, vielleicht auch in nudus udus gleichsetzen [2].

[1] jugum fragor fregi tetigi klingen älter als jungo frango infringo tango, tudes tutudi älter als tundo, und goth. juk brika têka taitôk stauta staistaut zeugen von alterthum.

[2] jüngere diphthongbildungen aus verengungen, die nicht auf dem dargestellten wege erfolgen, bleiben von meiner untersuchung ausgeschlossen, obgleich sie den hergang oft erläutern können; so [ahd. antseida = antsegida] mhd. mein rein treit verdeit meit f. megen regen treget verdaget maget oder fries. neil wein,

Vorzügliche aufmerksamkeit fordert die consonantierung des V in mavi havi gavi favai naveis skavjan tavida davida stavida diva sniva þivi trivis knivis qivis, denn sie gleicht ganz der lateinischen in caveo suavis navis clavis flavus ravus ovis novem Jovis ovum divus vivus livor nivis conniveo juvenis und andern hier nicht in betracht gezognen z. b. avis und dem AV steht diphthongisches AU in nauta auca auceps cautus fautor = navita avica aviceps cavetus favetor unmittelbar zur seite[1]. inmitten gr. vocalhäufung darf man ein digamma setzen. I wird zu J in lat. ait ajo und mejo neben mingo, dessen gutturalis unser goth. maihstus fimus entspricht; in mist ist sie wieder ausgefallen. 237

Hier wird sich lebhafter widerspruch erheben und schwer zugestanden werden, dasz in solchen wörtern vor dem V noch eine muta zu ergänzen sei. man hat das V, wo ihm gegenüber G oder C erkennbar wird, als unmittelbar dessen stelle einnehmend angesehen und goth. hneivan hnaiv würde, nach dieser auffassung, geradezu ahd. hnîgan hneic wie lat. novem geradezu alts. nigun vertreten, während mir in hneivan G, in hnîgan V unterdrückt scheint. auch Bopp konnte die verwandtschaft zwischen baua pim fio und facio nicht übersehn, facio aber nimmt er für favio, wie er vicsi (vixi) von vivo für vivsi leitet, da doch vixi in ordnung, für vivo vicuo oder vihvo annehmlich schiene. wegfallende C in andern fällen werden genug behaup-

engl. nail wain f. nagel wagen, dän. seir veir Leir f. seger veder Lethra. ferner entspringt mhd. tâlanc lît Sîfrit Sîbant aus tagelanc liget Sigefrit Sigebant; ahd. pîmenta aus lat. pigmentum. merkwürdiger ist das goth. seiteins f. sinteins. jedermann weisz wie die französische sprache muta auszustoszen liebt: faire facere, taire tacere, plaire placere, noir niger, Loire Liger, pais pagus, payer pacare, mais magis, roi rex, oie auca? avicula, proie praeda, toit tectum, boire bibere, aboier adbaubari, naif nativus, prier precari, veuve vidua u. s. w. [vgl. Diez 1, 203. 215. 218. 223.]

[1] ein wichtiges beispiel liefert in der comödie der knechtsname Davus, der wie Geta Syrus vom unterwürfigen volke hergenommen, gleichviel ist mit Dacus, so dasz beide formen in einem älteren volleren Dacuus vermittelung suchen. es gilt aber ein noch gekürztes Daae Dahae für Dacae und dem entspricht das gr. Δᾶος f. Davus, Herodot. 1, 125 nennt die Daker Δᾶοι. da nun noch weit in das mittelalter hinab Dacia = Dania gesetzt wird, und unserm worte tag, goth. dags, slav. den, poln. dzień, serb. dan, skr. dina zur seite tritt, so scheint es keine thorheit beide wörter und stämme für verwandt zu halten. den Nordländern ist Dagr wie den Griechen Δαναός berühmter eponymus und heros. dies wird sich alles ein andermal ausführen lassen.

tet, z. b. in panis für pacnis (gl. scr. 204[a]), famulus f. facmulus (das. 242[b]) lumen luna f. lucmen lucna; elidiertes oder assimiliertes T in penna f. petna, warum sollten sie nicht vor V fehlen dürfen? die lat. sprache hat C oder Q selbst in den anlauten ubi unde ut uter uterus (= goth. qiþus) getilgt, sie liebt zu sagen malo mavis mavult statt magvolo magvis magvult,
238 malim f. mavelim magvelim, examen f. exagmen, possum für potsum potis sum, warum wäre ihr nicht auch Dacuus f. Davus, naguis f. navis, aduis f. avis, aduum f. ovum gerecht?[1] suadis suadvis f. suavis ist schon zugestanden. nagvis weise ich aus unserm ags. naca, advum aus goth. addi auf, folglich hat in navis ovum nicht V mit C oder D getauscht, vielmehr stammt das V aus U. wer zaudert, nach erkentnis des goth. fidvôr im ahd. fior ausfall der muta zu glauben? zu vivus ist goth. qius, ags. cvic zu halten.

Wenn skr. djaus coelum den gen. divas, Ζεύς aber Διός bildet und mit recht letztere form aus ΔιϜός erklärt wird, so scheint der ausfüllung nicht ihr ganzes recht widerfahren, sondern vor dem V und digamma noch eine muta zu ergänzen, wie ich aus mavi = magvi ein þigvi f. þivi, aus bagms bagvan, aus triggvs tragvan, aus pinguis πιγός rathen darf

Ich erlaube mir nochmals auf die zahlwörter zu kommen, die schon einzeln oder analogien weise behandelt wurden, da sie auszerordentlich zähen, dennoch abgenutzten stof enthalten, ihr täglicher bestimmter gebrauch auffallende abweichung hinderte und allmähliches abschleifen herbeiführte. unter den schwedischen: en två tre fyra fem sex sju åtta nio tio gewähren blosz zwei wurzelschlieszenden consonant, der durch verbindung mit einem andern geschützt blieb, nemlich sex = goth. saihs, åtta = goth. ahtau, lat. octo, merkwürdig scheint aderton achtzehn, dän. atten, altn. âtiân. halten wir dazu die altn. formen: einn tveir þrîr fiorir fimm sex sjö âtta nîu tîu, so erscheint alles ebenso, doch die geminata MM in fimm weist auf fimf wie stimme auf stibna, und in fiögur, dem neutrum zu fiorir, bricht G vor, das dem goth. D in fidvôr gleicht. in der ahd. folge:

[1] scharfsinnig verbindet Benfey 1, 21 bereits avis und ovum, οἰωνός und ᾠόν, das begegnet der deutung die ich s. 222 von adebar odeboro versuchte, und mit geringem unterschied kann addjêbaura aussagen eigeborner. dem οἰωνός gleicht aber υἱωνός nepos von υἱός, das aus ὑδιός zu entspringen und dem lat. fidius = filius nahe zu stehn scheint, vgl. span. hijo.

ein zuêne drî fior finf sehs sibun ahtô niun zëhan zeigt sich auszer finf = fimf (mit nasalerweiterung) schon sibun und zëhan ausgefüllt, doch letzterem -an für -un verliehen. die Gothen zählen: ains tvai þreis fidvôr fimf saihs sibun ahtau niun taihun, welches letzte mit sibun und niun gleich endigt, aber fidvôr ist völlig, und zu tvai läszt der erscheinende gen. tvaddjê einen älteren nom. tvadeis oder tvaddeis folgern; ohne consonant bleiben nur þreis gen. þrijê und niun. das lat. system unus duo 239
tres quatuor quinque sex septem octo novem decem, das gr. εἷς δύο τρεῖς τέσσαρες πέντε ἕξ ἑπτά ὀκτώ ἐννέα δέκα, das skr. êka dva tri tshatvâr pantshan shash saptan ashtan navan dashan schalten sämtlich unserm sibun noch T ein, saptan ἑπτά septem mit ahtau ashtan ὀκτώ octo hierin ausgleichend, obgleich unserm ahtau wie dem ὀκτώ octo der liquide, den andern parallele ausgang von ashtan mangelt, dessen auch ἑπτά ἐννέα δέκα entrathen, während ihn sibun niun zehan, goth. sibun niun taihun mit lat. septem (vgl. finn. seitsemän) novem decem theilen, ja das skr. hat ihn auch in pantshan, wo er allen übrigen fehlt, wie er in allen und dem skr. selbst in sex ἕξ shash gebricht, gleichwol in früherer zeit vorausgesetzt werden musz, da es glaublich scheint dasz die cardinalzahlen V-X auf gleichen fusz geschnitten waren. der mehr oder minder gestörte oder zutreffende parallelismus rechtfertigt nun den schlusz, dasz schwed. nio so gut der ausfüllung bedürfe als tio oder sju, obwol ein grund vorhanden sein wird, der niun und ἐννέα ihre muta früher einbüszen liesz als taihun decem δέκα dashan, uud das scheint mir auch ursache, warum novem und navan bloszes V ohne muta zeigen. erst wenn man nagvan ergänzt finden sich alle cardinalien IV-X gleichmäszig ausgestattet, d. h. mit schlieszender muta der wurzel versehn. I II III sind anders gestaltet; doch da êka inlautenden consonant besitzt, jeden egy und die einzahl andrer sprachen, bis auf das scythische ἄριμα hin, seiner nicht entrathen, warum sollen allein dva und tri ihre wurzel vocalisch enden, da uns tvaddjê tveggja und þriggja der consonanz versichern?

Drückte nun der Friese sein IX durch niugun (wie VII durch siugun), der Angelsachse durch nigon aus, so scheint dies dem sigel = sauil, dem sægon = sêhvun, dem hrägel vestis = ahd. hregil entsprechend, das G mithin dem gothischen in magus, nicht dem V in mavi oder im lat. novem; engl. nine

ist wieder dem goth. niun, nhd. neun ähnlich geworden. für das ags. organ war IG ein beliebter laut, der auch oft, was nicht verhohlen werden soll, die flexion an der stelle erweitert, wo andere mundarten bloszes I verwenden, so steht hlæfdige (lady) = hlæfdie, in der prima praes. schwacher verba þolige herige monige, im inf. þoligean herigean monigean, oder im gen. pl. statt Dena Danorum Beov. 401. 504 erweitertes Deniga 698 Denigea 3163. 3338. 3359, und statt vênaleás spei expers vênigealeás Beov. 3326. doch mitten in, dicht an der wurzel werden diese buchstaben andern und festern grund haben.
240 auch das latein leitet von abies aper abiegnus aprugnus (in iligneus mag es schon auf das C in ilex gehn), und das GN in agnus dignus darf jenem nicht gleichgestellt werden.

Gleich aber stehn dem ags. ige insula, cigan vocare, glige industria die ahd. ouwa, chewan, das goth. glaggvus, die ahd. pliuwan goth. bliggvan, und es ist klar, wenn man jenes G der wurzel abschneiden wollte, dasz ihr auch die W und GGV der andern entzogen werden müsten[1]; dem bliggvan blaggv gleicht vollkommen siggvan saggv, wäre auch in ahd. singan sang nur das S, in lat. pinguis nur das P wurzelhaft, im lat. angustus wie im sk. anda nur das A, alles übrige blosze ausdehnung? mir scheint rathsamer, auch das G, vor dem sich nasallaut entfaltete und jenes ihm identische ags. G mit in die wurzel zu schlieszen; V in bliggvan siggvan stelle ich auszerhalb der wurzel, wie das V in suavis ovum ravis novem brevis, falls sie aus suadvis advum racvis nagvam brehvis (βραχύς) entsprangen, deren D und G wurzelmäszig sind.

Auf diesem punct meiner untersuchung angelangt stelle ich dreist aber vorsichtig, blosz für die deutsche sprache, den mir lange vorschwebenden grundsatz hin, dasz sie keine mit baarem vocal, noch mit V und J schlieszende wurzeln kenne*; ihrem gefühl scheinen dergleichen wurzeln unbestimmt und unvollendet. ich weisz nicht sicher, wie es sich damit in andern sprachen verhalte, doch auch für sie wird unschädlich sein zu versuchen auf welche weise manche ihrer entblöszten wurzeln bekleidet

[1] dem goth. GV (nicht dem GGV) scheint das im anlaut hervortretende romanische GU statt des deutschen W ähnlich, ital. guanto guardare guerra guisa; es wächst aber vornen an der wurzel, das goth. G vor V bildet ihren schlusz.

* diesen grundsatz hält Pott 1, 243 für irrig.

werden könnten. schlüge es fehl, so bliebe der deutschen grammatik unverwehrt ihr selbsteignes wurzelgesetz aufzustellen.

Vocale sind das flüssige, consonanten das feste element der sprache; eine des auslautenden consonants entbehrende wurzel würde offen und nackt stehn, unbedeckt von der sie hegenden faser oder rinde. wir besitzen einfache wurzeln, die mit einem, andere die noch fester mit zwei consonanten beschlossen sind; letztere können sichtbar aus ersteren entsprossen sein. kennzeichen wahrer wurzel scheint bei uns das vermögen abzulauten.

In der geschichte aller sprachen und auch der unsrigen gewahren wir, dasz die flexionen zusehends sich abstumpfen und verengen; warum sollten die wurzeln nicht auch gedrängt werden, consonanten ausstoszen, vocale zusammenschieben?

Freilich einzelnen, obgleich wenigen, wurzeln scheint vocalischer schlusz und dennoch ablaut oder reduplication zuständig, wie meist den goth. faian saian (ags. sâvan) vaian bauan bnauan fijan kijan snivan divan, und aus der analogie der übrigen sprachen läszt sich diese zahl noch mehren, z. b. nach ags. mâvan metere ein goth. maian maimô folgern. meine künste wären aber verloren, wenn ich nicht für die meisten dieser formen, und für andere verba und nomina, die sich nicht mehr auf ablautende form zurückführen lassen, erbracht hätte, dasz ihre diphthonge eben aus wegfallender consonanz entsprungen sind. 241

Jenes gemutmaszte maian würde entsprungen sein aus madjan und dazu ein subst. madus pratum, eigentlich pratum demessum stimmen, welches im ags. mäd und mädve, engl. meadow, ahd. mato, mhd. mate, nhd. matte vorhanden ist. maitan maimait κόπτειν schiene gar nicht verwandt, wol aber das lat. mĕtere messui, dessen tenuis die im latein mangelnde aspirata vertritt, und dann wäre die lautverschiebung geordnet; mit diesem mĕtere hat mētiri, goth. mitan, ahd. mëzan wieder nichts gemein. gr. ἀμάω stöszt wie maia seine muta aus. wäre aber maian aus madjan annehmbar, so würde auch saian saisô auf noch älteres sadjan oder lieber sagjan leiten, wobei lat. seges [Seja et Segesta Plin. 18, 2] in anschlag käme. lat. sero steht für seso = goth. saisô (wie ich schon gramm. 1, 927 zweite ausgabe folgerte), d. h. bringt die reduplication ins praesens, während das praet. sevi jenem ags. sâvan gliche.

Es ist verführerisch wörter aus vocalischer wurzel, gleichsam die sich entfaltenden blätter aus dem keim aufsteigen zu lassen, aus KI kijan germinare und kind, aus VA vaian spirare und wind, wie ans ἄημι ἄνεμος animus; geben aber kind und wind nach dem N eine muta an, warum soll diese der wurzel abgestritten werden? wie bei den zahlen dva und tri, die in höchstes alter reichen, solch ein schlusz gerechtfertigt schien, so stark für unzusammengezognes AI in tvai das analoge in þai blindai und allen männlichen nom. pl. streitet. goth. standan und gaggan könnten ihre wurzel treuer darstellen, als was sich in der gedrängten form der übrigen sprachen und unserer jüngeren dialecte zeigt.

Wer Graffs wörterbuch aufschlagend mag sich in deutsche wurzeln wie LA LI LU, MA MI MU oder gar SA SÂ zurechtfinden!

Dobrowsky, der die slavischen wurzeln in drei classen sondert, jenachdem ihnen vocalischer schlusz, zweifache oder
242 dreifache consonanz zustehe, überweist seiner ersten classe dunkle pronominalstämme, partikeln und einzelne verengte verba, deren lebendige wurzel meist oder immer in zweifel gezogen werden darf.

Wenn man im sanskrit eine fülle von wurzeln vocalisch ausgehn läszt und daneben andere consonantisch schlieszende stattfinden, so sind zwei entgegengesetzte fälle denkbar, dasz entweder jene eines ursprünglichen consonants verlustig wurden oder diese ihn nicht minder aufgeben könnten. die wortforschung schwebt in unruhe dorthin oder hierher, indem sie sich des consonantischen lauts bald zu entledigen, bald ihn herzustellen sucht.

Harte anmutung scheint es, der sanskritwurzel MÂ zu gefallen, im lat. metiri*, goth. mitan, ahd. mëzan, folglich auch im lat. modus, ahd. maz wurzelhafte lingualis aufzugeben, während sie in edere itan ëzan, in sedere sitan sizan, gemäsz skr. AD und SAD, gelten soll. wer möchte sie dem goth. giuta, ahd. kiuzu, dem ahd. sliuzu, lat. claudo entziehen, weil sie gr. χέω κλείω fehlt?

Das lat. I soll in ire lebendiger wurzel ausreichen, die im

* anders Pott 1, 31. — Pott 1, 195 (Benfey 2, 32) nimmt neben mâ noch eine andere wurzel mad an. modius μέδιμνος vgl. μέτρον.

imperativ i! keines zutretenden lauts bedürfe; allein auch franz. eau, das heute wie ô klingt, stammt aus aqua, altn. â aus ahva, und die geschichte unser sprache leitet für jenes i auf ID, dessen lingualis im slav. idu idem haftet, in eo ivi (f. idvi) ire wie in εἶμι ᾖα ἰέναι schwand.

Aus der wurzel PU reinigen leitet man pavana wie pâvaka, die reinigenden elemente der luft und des feuers. mir kommen alle lat. langen U vor R in purus murus durus, und gleich purus das gr. πῦρ, ahd. fiur gewaltig gedrängt vor, und ihre wurzel könnte PAK MAK DAK austragen, so dasz ich z. b. maceria dicht neben murus setze; man erwäge das bretagn. môger murus.

Ich bekenne oft zu schwanken, von dem gewicht der gründe auf der einen seite wie der andern angezogen. so scheint nicht wenig dafür zu reden, dasz in pater mater frater, ahd. fatar muotar pruodar die lingualis der ableitung gehöre, nicht der wurzel, denn auch in soror (f. sueser) skr. svasri f. svastri, goth. svistar, ahd. suëstar musz T ergänzt werden, und weder in svistar noch dauhtar, ahd. tohtar, skr. duhitri, zend. dughdhar, gr. θυγάτηρ wird man es der wurzel zuerkennen. dennoch leitet goth. fôdjan, ahd. fuotan pascere, fuotar pabulum, ahd. pruotan 243
fovere, pruot foetus auf abgelautetes fadan braþan, vgl. ahd. fatunga sagina, was zugleich an fett pinguis erinnert, bei mater dürfen maturus und materia angeschlagen werden. den Finnen heiszt mater muori, wie juvenis nuori (für muotri nuotri?), den Lappen muora muorra arbor[1], und lat. puer entspricht skr. putra, vor dem T könnte wie in dauhtar θυγάτηρ überall gutturalis eingetreten sein? wer will absprechen? es frommt wenigstens der annahme gedrängter vocalischer wurzeln die allenthalben vorbrechenden consonanzen vorzuführen und der allzu erweichten form wieder kraft zu gewähren; lassen sich primäre formen von secundären unterscheiden, so ist aus dem alten ein jüngeres stärkeres geschlecht hervorgegangen. an die stelle vieldeutiger sich verwirrender wurzeln mit vocalausgang, wie sie in morgenländischen sprachen sich kund geben, scheint in den europäischen, zumal der deutschen, die neigung vorhanden, den wurzeln durch beigefügte consonanten gröszere individuali-

[1] vgl. litth. medis arbor und alts. mudspelli (arboris perditio = ignis). mythol. s. 769.

tät zu sichern. was der einen sprache als wurzel gilt braucht in der andern nicht dafür anerkannt zu werden, wie schon jede den kreis und das verhältnis ihrer laute für sich absteckt[1].

Vocalschlüssige wurzeln, da ihnen dienende consonanz von allen seiten her hinzutreten darf, öfnen der willkür thor und thür; durch wesentlichen consonantausgang wird sie gebändigter. man hat doch dem grundsatz zu huldigen, dasz jede sprache buchstäblich zusammenfallende wurzeln meide, deren begriffe keine vermittlung gestatten, ohne zweifel aber entspringen solche wurzeln ungleich öfter, wenn ein vocal als wenn ein consonant schlieszt. die gr. sprache zeigt uns z. b. νέω no und νέω neo, ein abgehender consonant würde beide sondern, und wer ihn genau wüste könnte uns auch des tappens überheben, wenn wir für nache und noth, für ἀνάγκη und nanciscor nactus scheinbar dieselbe wurzel graben.

In allen sprachen erscheint die kette der laute vielfach unterbrochen und fehlende glieder heischen ergänzung, zu welcher uns die comparative grammatik beholfen ist, obschon nicht alle gebrauchten beweise gleiche stärke erlangen. das verlorne musz in die seele der alten sprache hinein gerathen werden.

244 Die wortgestalten einer auserwählten sprache für fruchtbare forschungen sicher kennen zu lernen wird weniger durch ausdehnung des gebiets als durch heilsame schranke erleichtert, die den pflug ohne noth nicht zu tief eingehn läszt bis auf stellen des bodens, wo kies und lehm mächtig werden; doch die ergibigste ernte auf dem unabsehbaren blachfeld der sprache dringt nicht in ihr unermessliches innerstes, und auch zu schachte fahren lohnt, wenn immer mit anderen gewinsten. etymologien gleichen einer ausreise auf ofne see: unablässig wie welle an welle schlagen die worte, ihrer form und bedeutung nach, aneinander. wer ein zuschauer am ufer stehn bleiben will, leidet weder schifbruch noch befällt ihn schwindel wie vielleicht die ins boot gestiegnen.

[1] das ist klar, dasz die AI AU im goth. mais = magis und naus = nagus den skr. durch guna gewirkten Ê und Ô = AI und AU die sich auch in AJ AV umsetzen können (gramm. 1, 538), zwar ähnlich, dennoch fremd sind.

ÜBER IORNANDES UND DIE GETEN.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 5 MERZ 1846.

Noch im vorigen jahrhundert allgemein unter uns schrieb 1
man diesen geschichtschreiber nicht anders als ich ihn eben ausgesprochen habe. Fabricius stellte ihn in seine bibliothek, Jöcher in sein lexicon mit demselben namen, von Mascov, Reimarus bis auf Manso und Niebuhr wird er ebenso genannt. aber auch die ersten ausgaben führten ihn unter gleicher form in die gelehrte welt ein, Peutinger, dessen vorrede von 1515 datiert, dem aber Maximilian schon 1511 ein privileg dafür ertheilt hatte, beginnt 'Iornandes de rebus Gothorum', die folgende Baseler ausgabe des Beatus Rhenanus von 1531 p. 641 'Iornandes de origine actuque Getarum' und schlieszt 'Iornandis Gothi de rebus Getarum finis'. von den späteren herausgebern hat noch Lindenbrog 1611 überall im text Iornandes behalten und nur die vorgesetzten testimonia veterum 'de Iornande sive Iordano' überschrieben; unter den ausgaben hingegen, die unseren geschichtschreiber als anhang zu Cassiodor mitzutheilen pflegen, scheint die form Iordanus einzureiszen, so schon bei Fornerius Paris 1588 und in der Genfer ausgabe von 1656, deren titel lautet: 'chronica Iordani episcopi ravennatis', obgleich inwendig im text cap. 50, wo sich der verfasser selbst nennt, 'Iornandes' stehn bleibt. Garet, dessen Cassiodor (Rouen 1679) sich auch um Iornandes verdient gemacht hat, überschreibt band I p. 397 'Iornandes sive Iordanus', ohne jedoch p. 420[b] jenes 'Iornandes ante conversionem meam' zu beeinträchtigen; Muratori endlich, der sich fast ganz auf Garet stützt, läszt gleichwol beiden werken, dem de regnorum ac temporum

successione wie dem de geticae gentis origine, die zueignungen 'Iornandes Vigilio' und 'Iornandes Castalio', nicht weniger cap. 50 bleibt im text 'ego item, quamvis agrammatus Iornandes ante
2 conversionem meam' und nur die variante 'A agrammatos Iordanis' wird dazu beigebracht. seitdem dies schwanken eintrat, ist auch von einzelnen, zumal französischen schriftstellern, je nach der ihnen vorliegenden ausgabe, neben Iornandes bald Iordanus bald Iordanes oder Iordanis gebraucht worden. der herausgeber der monumenta historiae Germaniae, seine mitarbeiter, und die ihnen nachfolgen, fangen dagegen an durchgehends den namen Iordanes vorziehend Iornandes als fehlerhaft zu beseitigen.

Ich theile diese ansicht nicht, sondern halte Iornandes, woran wir uns in Deutschland gewöhnt haben, für besser.

Man läszt sich gefallen, dasz der hergebrachte und untadelhafte name Eginhart in Einhart gewandelt werde, da beide formen wie Reginhart und Reinhart, Meginhart und Meinhart[1] dasselbe aussagen, Einhart blosz die jüngere stumpfere schreibung darstellt. an eingeführten durchgedrungenen namen, sogar verderbten, sollte jedoch nicht unnöthig geändert werden; nicht einmal die ursprüngliche schreibung, auch die laune der folgenden zeit und der volksaussprache hat darüber zu entscheiden[2]; die form aber, welche ich hier vertheidige, läszt sich als die richtige nachweisen.

Iornandes ist ein deutscher bedeutsamer name, den unser Gothe, wie ich nicht zweifle, von jugend auf führte, und dessen genaue aussprache nicht zu verfehlen ist; was sollen wir uns

[1] Monum. 2, 673. 674 wird der erst gegen den schlusz des neunten jahrh. schreibende Meginhart so, und nicht Meinhart genannt; in einem epitaph auf Eginhart mochte freilich schon Rabanus die seinem vers zusagendere form Einhardus wählen, während man in prosa gerne noch Eginhard fortbrauchte; es kann sein, dasz Eginhart selbst mit beiden weisen abwechselte, denn in Schannats trad. fuld. no. 83 findet sich 'Einhart rogatus scripsi' (anno 778.) auch in der ihn angehenden urkunde Ludwig des frommen von 814 steht Einhardus. [Einhart hat den nebensinn von einhart, alts. ênhard pervicax. Graff 4, 1023.]

[2] weder die Franzosen werden sich ihr Aristote für Aristoteles, ihr Jerôme für Hieronymus, noch die Italiener ihr Federigo für Frederico nehmen lassen, blosz wir Deutsche sind pedantisch genug jeden eigennamen auf seine angeblich authentische schreibung, und sei sie noch so schlecht, zurück bringen zu wollen. wer mit einigem sprachgefühl kann sich wol entschlieszen Winckelmann oder Würtemberg zu schreiben? [Fischart Garg. 78^{a} schreibt Aristotel.]

bestreben, ihm einen, wie es scheint, jüdischen unpassenden aufzudrängen, dessen letzte silbe nach drei gestalten schwankt, und von dessen penultima man nicht weisz ob sie kurz oder lang hervorzubringen sei?

Allerdings legen die schriftsteller des mittelalters, welche 3
Iornandes anführen und ausschreiben, ihm den namen Iordanes, Iordanis oder Iordanus bei; frühste meldung, soviel ich weisz, erfolgt bei dem geographus Ravennas, der vielleicht schon in dem jahrh. nach Iornandes lebte, und in dessen buche er sechsmal, wenn ich keine stelle übersah, angezogen steht, 1, 112 als Iordanus sapientissimus cosmographus, hingegen 4, 1. 6. 15. 20. 5, 30 als Iordanis, gewöhnlich mit dem beisatz sagacissimus oder sapientissimus. in den gestis abbatum fontanellensium aus dem achten jahrh. (Pertz 2, 287) wird sodann unter den büchern der abtei eine historia Iordani episcopi ravennatis ecclesiae de origine Getarum namhaft gemacht. Widukind (Pertz 5, 425) sagt ferner: 'ut Iordanis narrat'; die chronica Sigeberti (Pertz 8, 301) 'ex historia Iordanis' und nochmals (Pertz 8, 317) 'Iordanis episcopus'; Eckehardi chronicon nennt ihn fünfmal (Pertz 8, 24. 35. 55. 90. 141) 'Iordanis episcopus', aber 8, 130 heiszt es ausführlicher: 'haec Iordanis quidam grammaticus ex eadem stirpe Gothorum progenitus'; nicht anders wird in Bernoldi und Mariani Scoti chronicon (Pertz 7, 413. 499. 536) Iordanis episcopus als gewährsmann beigebracht. doch mögen einige der letzteren einander selbst ausgeschrieben haben, ohne dasz ihnen handschriften vorlagen.

Aus diesen anführungen geht zu genüge hervor, dasz die form Iordanus oder Iordanis ihr recht habe und schon hoch hinaufsteige; die künftige ausgabe in den mon. hist. germ. wird uns darüber aufklären, welche und wie alte handschriften überhaupt noch vorräthig sind, wie sie den namen lesen, oder ob einzelne zwei namen durch ein 'sive' als nebeneinander befugt vorstellen. ich glaube nicht dasz eine der zu gebot stehenden hss. das siebente jahrh. erreiche, die meisten werden aus dem 11. 12 und 13 herrühren, aber in Fontenai lag ein codex, der mindestens das alter des achten oder eines früheren jahrh. anspricht, und im siebenten, warum also nicht im sechsten? scheint zu Ravenna selbst die form Iordanus oder Iordanis gangbar.

Wie aber, sollen Peutinger und Rhenanus den namen Iornandes, der von keinem schriftsteller des mittelalters gebraucht

wird, aus ihren fingern gesogen haben? in ihrem codex, und das mag einer von gutem schrot gewesen, oder wenn auch jünger aus tüchtigem alten geflossen sein, ist mit sicherheit die lesart Iornandes, und zwar in der entscheidenden stelle des cap. 50 vorauszusetzen. hier Iornandes zu erfinden hätte über-
4 haupt nicht nur gar keinen grund gehabt, sondern wäre auch ohne sprachkenntnis, wie sie jenen beiden ersten herausgebern gänzlich abgieng, unthunlich gewesen, diese gestalt ist offenbar die echte gothische, folglich schon deshalb festzuhaltende.

Es wäre unerlaubt dasz wir einen so oft im munde geführten namen jetzt nicht verstehn sollten; ich habe neulich bei andrer gelegenheit ihn ausgelegt[1] und will hier diese erklärung noch vervollständigen. Iornandes war ein Gothe und lebte unter Gothen, wie nachher ausgeführt werden soll, sein name hat vollkommen gothisches aussehen und der zweite theil meiner grammatik (1826) s. 512 ihm bereits die gebührende stelle angewiesen. nandes ist die lateinische schreibung des goth. nanþs, welches audax bedeutet, wie es auch in den eigennamen Sisenandes Vilianandes und dem weiblichen Theodenanda (bei Procop Θευδενάνθα) vorliegt. Ior aber entspringt aus syncope von Ibor Ibur, nemlich iburs, ibrs oder ibrus musz den Gothen bezeichnet haben aper, ahd. ëpar, ëpur, ags. eofor, altn. iöfur, die zusammensetzung iburnanþs will also sagen, eberkühn, dem kühnen mut dieses thiers werden häufig die helden verglichen, Nib. 1883, 3

dô gie er vor den vînden, alsam ein eberswîn
ze walde tuot vor hunden, wie möht er küener gesîn?

dem Tristan soll ein eber in den schild gemahlt werden, Trist. 4938

wier im entwürfe unde snite,
den kuonheit nie bevilte[2],
den eber an dem schilte,

[1] abhandlungen der berl. academie für 1845 seite 231. [oben s. 157.]

[2] dieser relativsatz ist besser auf eber als auf das vorhergehende im zu beziehen. hier sind noch einige stellen: küene als ein swîn. Lanz. 3546 [= kuone als ein swîn. Diut. 1, 37]; als ein eber vaht. Wh. 418, 17; [si fuhten alsô wildiu swîn. Diemer 209, 17]; rehte als ein eberswîn. Karl 60^{a}; in zorne er sêre wazte als ein wildez eberswîn. Martina 90^{b}; ebere wilde die wetzende vor hunden stânt. Haupt 1, 17. dies wetzen ist frendere, Trist. 13521 steht schûmen und wetzen. [ic eofore eom cênra. cod. exon. 423, 9. hardi conme sanglier. ms. paris. 7183

und eber waren altes heiliges zeichen an helm oder schild (mythol. s. 194. 195). in der altnordischen sprache drückt iöfur geradezu einen held oder könig aus, und die vorstellung des thiers tritt in den hintergrund. dasz ich nun Iornandes richtig auf Iburnanþs zurückgeführt habe und der name rein gothisch sei, folgt unwidersprechlich aus der in urkunden vorkommenden ahd. form Eparnand[1], die ganz wie Folhnand, Wolfnand, Herinand gebildet ist, und mit dieser bloszen nachweisung scheint 5
die echtheit der gothischen form abgemacht. die Angelsachsen würden Eofornôđ sagen wie Beornnôđ, Vulfnôđ. dieselben Angelsachsen übersetzten den ortsnamen Eboracum (möge er ursprünglich bedeutet haben was er wolle) in Eoforvîc (Eberstadt)* und dies wurde allmälich zusammengezogen in York (altn. Iorvîk) welches also genau entsprungen ist wie die erste silbe von Iornandes.

Einwerfen könnte man, dasz bei Procop (ed. bonn. 2, 39) ein Gothe 'Εβριμούθ vorkomme, den auch das chronicon Marcellini comitis im jahre 549 (anno XIV post cons. Belisarii) Ebremud [Iornand. c. 60 Evermund] nenne, den Gothen also die volle form Eburnandes Iburnanþs, nicht die zusammengezogne Iornandes eigen scheine. hierauf aber antworte ich, dasz im untern Mösien, am scyrischalanischen hofe, wo Iornandes geboren wurde und einen theil seines lebens zubrachte, solche syncope gewöhnlich sein konnte, wie überhaupt die gothischen dialecte selbst in manchem geschwankt haben mögen. unverkennbar begünstigt z. b. der westgothische zusammengezogne, der ostgothische volle formen, die ostgothischen namen Eutharicus und Athalaricus lauteten den Westgothen Euricus und Alaricus; beide letztere werden erst im ostgothischen ausdruck verständlich.

Iornandes war nicht blosz der abkunft sondern auch dem herz und der sprache nach Gothe. seine getische geschichte sagt ausdrücklich am schlusz: nec me quis in favorem gentis praedictae, quasi ex ipsa trahentem originem aliqua (l. alia) addidisse credat, quam quae legi aut comperi. und im funfzig-

fol. 57[c]. mie meins fiers que un cenglers. Aspr. 5[a]. eber die kraft des waldes. Ossian Ahlw. 3, 277.]

[1] Ebernand in Schannat trad. fuld. no. 571. [Ebernant cod. lauresh. 3, 303. no. 3825. Ebernand a. 1028 bei Gudenus.]

* mhd. Eberwîc. Gerh. 5337. welsch ker Evrok (Efrawk).

sten capitel unterrichtet er uns näher von seiner herkunft: Scyri vero et Satagarii et caeteri Alanorum, cum duce suo nomine Candax Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. cujus Candacis Alanowamuthis patris mei genitor Peria, id est meus avus, notarius*, quousque Candax ipse viveret, fuit, ejusque germanae filius Gunthigis, qui et Baza dicebatur, magister militum, filius Andagis, filii Andalae, de prosapia Amalorum descendens. ego item, quamvis agrammatus, Iornandes ante conversionem meam notarius fui. jahrhunderte hindurch hatten sich im gebiet der untern Donau bis zum schwarzen meer, in Thracien, Mösien, Dacien, Pannonien deutsche, thracische, sarmatische, scythische völkerschaften nebeneinander eingefunden und oft die stelle gewechselt. der dauernde aufenthalt und das übergewicht der zahlreichen und streitbaren Gothen in diesen strichen mag lange vor dem fünften jahrh. auch ihre reiche und 6 wollautende sprache allgemeiner verbreitet haben, da zu allen zeiten für den weiteren verkehr der völker untereinander einzelne sprachen ihre eigentliche grenze überschreiten[1]. so erklärt es sich, warum wir unter den Hunnen auf gothische eigennamen stoszen und warum den Slaven und Deutschen von alters her viele namen und wörter gemeinschaftlich sind; wenn wir einmal weiter fortschreiten in unsrer kaum begonnenen erkenntnis des zusammenhangs und gegenseitigen einflusses zwischen gothischer, slavischer, litthauischer und finnischer zunge überhaupt, werden sich auch in diesen bezügen lichtere blicke in die dunkelheit werfen lassen. ich bin darin nicht mit dem trefflichen Zeusz einverstanden, dasz er scythische und deutsche Scyren von einander halten will, Scyren unsrer stelle und die, welche unter Odovacer nach Italien vorgedrungen waren, können demselben volk zufallen, wie die Ruger und Heruler aus dem osten sich gen westen wandten[2]. auch zwischen Gothen und Alanen, die Procop geradezu ein gothisches volk nennt,

* vgl. ὑπογραφεύς. Waitz Ulfilas p. 50.

[1] Wie man jetzt mit französischem in Deutschland fortkommt, mit deutschem in Scandinavien, mit slavischer oder italienischer zunge in einem theile des morgenlandes; so wol damals mit gothischer an der untern Donau bis zum schwarzen meer.

[2] auch Niebuhr (kleine hist. schr. 1, 385) gestattet zusammenhang zwischen den alten in Skythika auftretenden Skiren und den späteren entschieden deutschen Skyren.

Iornandes aber cap. 31 neben die Vandalen stellt, Ammianus
Marcellinus bedeutsam für Massageten hält, von welchen Massa-
geten Procop 1, 359. 447 uns den mannsnamen Aigan überlie-
fert, eine offenbar deutsche form; zwischen diesen Alanen und
den Gothen wird sich ein engeres band schwerlich ableugnen
lassen, wenn nicht dem ursprung, doch dem zusammenleben
und der verbrüderung nach. der name Alanowamuthis erinnert
in seinem zweiten theil an jenes Ebrimuth, im ersten aber an
die slavische weise den begrif der abkunft durch die adjectiv-
bildung -ov auszudrücken; Alanovamuthis bezeichnet also den
alanischen stamm, und auch Peria, oder wie andere lesen Paria,
scheint kein rein gothisches wort, vielmehr alanisches. dieses
Peria schwester, deren namen Iornandes zu melden unterläszt,
heiratete in das berühmte geschlecht der Amalen (ahd. Ama-
lunge), ihr gemahl hiesz Andagis (Andags?) und dessen vater
Andala, das aus ihrer ehe entsprossene kind hingegen Gunthigis
mit dem zunamen Baza, ein magister militum, das heiszt doch
in römischem dienst? diese drei namen Gunthigis, Andagis
und Andala sind deutlich gothisch. Baza, des Gunthigis andrer
name, mag einerlei sein mit dem bei Procop vorkommenden 7
Bessa, welchen auch Iornandes unmittelbar vorher Bessa patri-
cius nennt und auf den ich im verfolg noch einmal zurück-
kehre. dies Bessa, Baza, sowie die sonst bei Procop erwähnten
Pitza (Pissa) Stotza und andere mehr, scheinen mir hypoco-
ristische formen, welche als analogie zu den ahd. bildungen
sehr merkwürdig, begreiflich aber schwer zu deuten sind. Ior-
nandes gehört also, wo nicht einem voll gothischen, wenigstens
alanischen halbgothischen geschlecht an, und man dürfte seinem
'quasi ex ipsa (gente Gothorum) trahentem originem' den sinn
unterlegen, dasz er nur gleichsam Gothe gewesen sei; quasi
kann aber lieber, wie sonst acsi bloszes ut ausdrücken. das
wort Iornandes ist reingothisch und höchstens wäre die kür-
zung des Ior in Iur alanischer aussprache oder mundart beizu-
messen.

Iornandes gibt uns an, gleichwie sein groszvater notar d. i. schreiber des alanischen fürsten Candax war, sei er selbst notar gewesen, fügt aber nicht hinzu wo oder bei wem; denn dem Candax kann er nicht mehr gedient haben. nicht zu übersehen ist die bestimmung 'ante conversionem meam', was sowol bekehrung vom heidenthum zum christlichen glauben, als auch

den übertritt aus weltlichem stand in das mönchsleben bezeichnen könnte, Ducange hat für diesen sprachgebrauch s. v. conversio belege gesammelt. letzteres ist auch wahrscheinlicher, da um den beginn des sechsten jahrh. die gothischen und ihnen benachbarten völker längst Christen waren. Iornandes hieng aber an der catholischen lehre, gleich den meisten Ostgothen, während die Westgothen lange der von ihm strengverworfnen arianischen folgten.

Hier mag nun eine mutmaszung über den doppelten namen Iornandes und Iordanes stattfinden. man weisz dasz die mönche, beim eintritt in das kloster ihren weltlichen namen ab und einen geistlichen anzulegen liebten. Iornandes brauchte den seinigen blosz zu verrücken, um ihm christliche farbe zu leihen; die erste silbe konnte bleiben, die zweite durch leichte umstellung übergehn in dan, so dasz der conversus auch mit ungewandtem namen nunmehr bruder Iordanes nach dem heiligen strom[1] ge-
8 nannt wurde, worin Christus die taufe empfieng: fortan mochte er 'Iornandes sive Iordanes' heiszen, wie vielleicht handschriften wirklich beide namen nebeneinander stellten, Iornandes wäre der weltliche geburtsname, Iordanes der kirchliche, wie der Angelsachse Vinfrid den geistlichen namen Bonifacius erhielt[2]. solch ein verhältnis müste jedoch durch ausdrückliches zeugnis zur gewisheit erhoben werden, bevor man sich erlauben darf beide namensformen für gleich berechtigt zu halten, und selbst dann würde unsre wahl zwischen dem alten volksmäszigen namen und dem verschrobnen mönchischen nicht schwer sein[3]. auszer-

[1] die christlichen dichter machen die zweite silbe des flusznamens Iordanes bald kurz bald lang; die griech. prosa betont 'Ιορδάνης und 'Ιόρδανος, Ulfilas hat Iaurdanês Marc. 1, 5, meist aber Iaurdanus. übrigens wird das hebräische wort ausgelegt durch descensio oder abyssus, vgl. Cassiodorus in psalm. 41 (opp. ed. Garet 2, 143[a]). [dies verwirft Meiers hebr. wurzelwb. 680, es soll blosz: der nasse, der flusz bedeuten.]

[2] Gregorius turonensis hiesz eigentlich Georgius Florentius, und Georgius wandelte sich leicht in Gregorius, ich werde hernach einen gothischen schriftsteller dieser zeit anführen, der sich die namen Renatus Profuturus beilegte. [so änderte der arabische schriftsteller Jakut (d. i. 'Υάκινθος, pers. jakend, syr. jakundo, russ. jachond), als sein ruhm gestiegen war, seinen namen in Jakub, Frähns Ibn Foszlan p. XXXIX. der bekannnte dänische erzbischof Axel (Askel) nannte sich Absalon.]

[3] bei vergleichungen der handschriften wünsche ich sorgsam beachtet, ob im cap. 50, wo der verfasser seine abkunft angibt, der name Iornandes ausgedrückt werde; ich halte diese stelle für den eigentlichen sitz der rechten namensform,

dem sei noch angemerkt, dasz der mannsname Iordanes schon ein jahrh. früher erscheint, ein consul des jahrs 470 im orient hiesz Flavius Iordanes (vgl. Marcellini comitis chron. Paris 1619 p. 36 Iordane et Severo coss.), dies war unter kaiser Leo I, zu einer zeit wo schon lauter christliche consuln walteten, und ich kann den grund nicht wissen, warum dieser consul solchen eigennamen führte*; lief er aber sonst schon um, so konnte ihn Iornandes sich selbst oder ein andrer ihm beilegen. auch die späteren Griechen brauchten 'Ιορδάνιος oder 'Ιορδάνειος als mannsnamen, und eigentlich hätte man ebenso im latein ein adjectivisches Iordanius von dem subst. Iordanes unterscheiden sollen[1].

Unser Iornandes weist bescheiden allen anspruch auf gelehrsamkeit zurück, indem er sich selbst als agrammatos bezeichnet; wenn ihm spätere das epithet grammaticus beilegen, so braucht auch dies nichts anders als was notarius zu sagen; 9
seine werke geben nur belesenheit kund, keine tiefere gelehrsamkeit. gleichwol scheinen seine verdienste ihm höheren rang in der kirche und selbst die bischofswürde zuwege gebracht zu haben; die vorhin angezogenen schriftsteller des mittelalters nennen ihn beinah einmütig episcopus, ja schon das alte zeugnis aus Fontenai weist ihm ausdrücklich Ravenna als bischofsitz an, was sich auf die rubriken alter handschriften gründen kann. Muratori will ihm zwar die bischöfliche würde überhaupt nicht einräumen und ihn für bloszen mönch angesehen wissen; ich glaube dasz dieser zweifel zu weit getrieben ist, wie sich zum theil schon aus der zueignung folgern läszt, mit welcher die iornandische weltgeschichte anhebt. ich musz die zueignungen beider werke hier einrücken, da sie kurz und nicht uneben ab-

während in den zueignungen begreiflich die geistliche gebraucht sein kann, woraus sich zugleich ergeben würde, wie diese hauptsächlich in den titel übergieng.

* ein Iordanes im cod. just. 1, 2, 14.

[1] schwerlich darf man Iordanes zu einem parthischen namen stempeln, nach analogie von Vardanes, wie ein könig der Parther im jahre 43 nach Chr. hiesz; gleich unstatthaft wäre ihn mit hergestellter aspirata als Hiordan aufzufassen und nun altnordischen namen wie Hiördîs, Hiörvarđr an die seite zu stellen. davon abgesehen, dasz kein altn. Hiördan begegnet, würde hiör im goth. hairus, ahd. heru lauten. übrigens war Iordan gen. Iordani auch ahd. gebräuchliche eigenname, vgl. Schannat trad. fuld. no. 133 und Dronke trad. fuld. c. 3, 111 ein 'Iordan e Mogontia', und in Italien findet sich Iordanus und Giordano noch häufiger. [frz. Jourdain, Jordanis Irmino 59[b].]

gefaszt sind, auch noch andre betrachtungen daran geknüpft werden mögen.

Vorhergehn soll die widmung der gothischen geschichte, welche folgendermaszen lautet:

IORNANDES CASTALIO S. D.

Volentem me parvo subvectum navigio oram tranquilli litoris attingere et minutos de priscorum (ut quidam ait)[1] stagnis pisciculos legere in altum, frater Castali, laxare vela compellis, relictoque opusculo, quod intra manus habeo, id est de breviatione chronicorum, suades ut nostris verbis duodecim Senatoris volumina de origine actuque Getarum ab olim usque nunc per generationes regesque descendente in unum[2], et hoc parvo libello, coarctem. dura satis imperia, et tanquam ab eo, qui pondus hujus operis scire nolit, imposita. nec illud adspicis, quod tenuis mihi est spiritus ad implendam ejus tam magnificam dicendi tubam. superat nos hoc pondus, quod nec facultas eorundem librorum nobis datur, quatenus ejus sensui inserviamus. sed ut non mentiar, ad triduanam lectionem dispensatoris ejus beneficio libros ipsos antehac relegi. quorum quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre tenere. ad quos nonnulla ex historiis graecis ac latinis addidi
10 convenientia; initium finemque et plura in medio mea dictatione permiscens. quare sine contumelia quod exegisti suscipe libens, libentissime lege; et si quid parum dictum est et tu, ut vicinus genti, commemoras, adde. ora pro me frater carissime.

Dem buch de regnorum ac temporum successione ist folgendes vorausgesandt:

IORNANDES VIGILIO S. D.

Vigilantiae vestrae, nobilissime frater Vigili, gratias refero, quod me perlongo tempore dormientem vestris tandem interrogationibus excitastis. Deo magno gratias, qui vos ita fecit sollicitos, ut non solum vobis tantum quantum et aliis vigiletis. macte virtutis et meriti! vis enim praesentis mundi cognoscere aerumnas, aut quando coepit, vel quid ad nos usque perpessus est,

[1] bedient sich dieses nicht übel gewählten bildes Hieronymus oder Augustinus im eingang eines geistlichen tractats? denn kaum gehört es einem classiker, so gut der ausdruck minuti pisciculi ist, den auch Varro braucht. [Sybel bei Schmidt 7, 288 weist Origenes als quelle auf.]

[2] ein germanismus, goth. in ain, ahd. in ein, ags. in ân. [? vulgata Luc. 17, 35 molentes in unum]

edoceri. addis praeterea ut tibi, quomodo respublica coepit et tenuit, totumque paene mundum subegit et hactenus vel imaginarie teneat, ex dictis majorum flosculos carpens breviter referam, vel etiam quomodo regnum a Romulo et deinceps ab Augusto Octaviano in Augustum venerit Justinianum, quamvis simpliciter, meo tamen pandam eloquio. licet nec conversationi meae, quod admones, convenire potest, nec peritiae; tamen ne amici petitionibus obviemus, quoquo modo valuimus late sparsa collegimus et prius ab autoritate divinarum scripturarum, cui et inservire convenit, inchoantes, et usque ad orbis terrae diluvium, per familiarum capita currentes devenimus ad regnum Nini, qui Assyriorum in gente regnans omnem paene Asiam subjugavit, et usque ad Arbacem Medum, qui destructo regno Assyriorum in Medos illud convertit tenuitque usque ad Cyrum Persam, qui itidem Medorum regnum subversum in Persas transtulit, et exinde usque ad Alexandrum Macedonem, qui devictis Persis in Graecorum ditionem rempublicam demutavit. post hoc quomodo Octavianus Augustus Caesar subverso regno Graecorum in jus dominationemque Romanorum perduxit. et quia ante Augustum jam per septingentos annos consulum, dictatorum regumque suorum solertia romana respublica nonnulla subegit, ab ipso Romulo aedificatore ejus originem sumens, in vicesimo quarto anno Justiniani imperatoris, quamvis breviter, uno tamen, in tuo nomine, et hoc parvissimo libello confeci, jungens ei aliud volumen de origine actuque geticae gentis, quod jam dudum communi amico Castalio edidissem, quatenus diversarum gentium calamitate comperta, ab omni aerumna liberum te fieri cupias, et ad deum convertas, qui est vera libertas. legens ergo utrosque libellos, scito quod diligenti mundum 11
semper necessitas imminet. tu vero ausculta Ioannem apostolum, qui ait[1]: charissimi nolite diligere mundum, neque ea quae in mundo sunt, quia mundus transit et concupiscentia ejus, qui autem fecerit voluntatem dei, manet in aeternum. estoque toto corde diligens deum et proximum, ut adimpleas legem, et ores pro me, nobilissime et magnifice frater.

Nicht ein einziger von allen, die den Iornandes bisher behandelt und herausgegeben haben, ist um diese zueignungen bekümmert gewesen oder bestrebt zu ermitteln, wer die beiden

[1] Epist. Joh. I. 2, 15—17.

Castalius und Vigilius waren; selbst Muratori, den man für den geschicktesten halten sollte, in ältere italienische verhältnisse einzudringen, läszt ohne auskunft, wie überhaupt alles was er an Iornandes gethan, geringfügig scheint. die beschränkte forschung, die ich diesem gegenstande zuwenden konnte, hat mir für Castalius gar nichts ertragen; man sollte ihn in der gegend von Ravenna suchen, doch die wenigen urkunden bei Marini aus dem sechsten jahrh. nennen weder ihn noch Iornandes, und des Fantuzzi samlung hebt erst in späterer zeit wieder an*. nach den worten 'si quid parum dictum est, et tu, ut vicinus genti, commemoras, adde' musz Castalius in der nähe der Gothen gewohnt haben und darum mit ihnen und ihrer geschichte bekannter gewesen sein; gewis war er selbst kein Gothe, denn sonst hätte hier Iornandes 'ut e gente Getarum originem trahens' oder etwas ähnliches geschrieben. aus Procop aber wissen wir, dasz die stärke der letzten Gothen in Italien (unter Tôtila und Têja) den transpadanischen landstrich behauptete und Ticinum (Pavia) ihre mitte bildete; ein kloster von Ravenna an der rechten seite des Po aufsteigend, etwa gar das uns so wichtig gewordene Bobbio könnte den bruder Castalius eingeschlossen haben[1]. 'commemorare' bedeutet in memoriam revocare, reminisci, Castalius muste in der Gothen nachbarschaft nähere kunde von ihnen gewonnen haben, aus seinem aufenthalt, wenn er ausgemacht wäre, möchten sich auch schlüsse über den des Iornandes selbst ergeben, und keinen von beiden wird man auszerhalb Italiens, etwa bei den in der Donaugegend zurückgebliebenen Gothen suchen dürfen. das scheint noch bestimmter zu folgen aus Iornandes verhältnis zu Vigilius, über
12 dessen persönlichkeit man sich so wenig irren kann, als uns die des Castalius noch in dunkel gehüllt bleibt. Vigilius ist kein andrer als der pabst selbst, der von 538 bis anfang 555 auf dem stul sasz, ein geborner Römer, zuerst bloszer gegenpabst und hernach in kirchliche streitigkeiten mit kaiser Justinian verwickelt, der ihn hart behandelte, so dasz er lange zeit

* Castalius Innocentius Audax, praefectus urbis. Gruter inscr. 193. Almeloveen fasti p. 507.

[1] diese mutmaszung fällt weg, wenn nach [Fredegar c. 36] Paulus Diaconus 4, 43 Bobium zuerst von Columban im beginn des siebenten jahrh. unter der langobardischen herschaft gestiftet wurde.

[2] Anastasius bibliothecarius de vitis pontificum 1, 106.

in bann leben muste[1]. bei Procop heiszt er Βιγίλιος ὁ τῆς Ῥώμης
ἀρχιερεύς, und verschiedne dieser händel werden, ohne beson-
dern antheil, gemeldet[2]; so wenig noch hatte sich damals ge-
walt und ansehn der päbste, zumal bei Byzantinern, entfaltet.
Iornandes mag dem Vigilius frühe befreundet gewesen sein,
vielleicht einmal mit ihm in demselben kloster gelebt haben;
doch sticht der ton merklich ab gegen den in der zueignung
an Castalius beobachteten; wird dieser einfach 'frater' ange-
redet und überall geduzt, so heiszt Vigilius gleich 'nobilissime
frater' und dann folgen zierliche anspielungen auf den namen
selbst: 'vigilantiae vestrae gratias refero, quod me dormientem
vestris interrogationibus excitastis'. auch der nächste satz fährt
ihrzend fort: 'deo gratias, qui vos ita fecit sollicitos, ut non
solum vobis tantum quantum et aliis vigiletis', schon in solli-
citus könnte gelinde anspielung auf das dem pabst widerfahrne
leid stecken; nach jener zeit weise geht er hernach wieder in
das vertrauliche du über, schlieszt aber zuletzt mit der bitte
'ores pro me nobilissime et magnifice frater', nachdem es kurz
zuvor geheiszen hatte: 'quatenus diversarum gentium calamitate
comperta ab omni aerumna liberum te fieri cupias et ad deum
te convertas'. über des pabstes sollicitudo und aerumna, der
sich aus der weltgeschichte trost holen sollte, lebhafter auszu-
lassen hinderte ohne zweifel die rücksicht auf den mächtigeren
kaiser. daraus aber dasz er den Vigilius 'nobilissime und mag-
nifice frater' anredet, gewinne ich bestätigung der in zweifel
gezognen, vermutlich auf dem titel einzelner handschriften an-
gegebnen bischöflichen würde des Iornandes: ein bloszer mönch
hätte den römischen pabst nicht bruder genannt, papa gaben
ihm auch die bischöfe selten[3]. an welchem orte war aber Ior-
nandes bischof? * Fabricius bibl. lat. 3, 17 sagt: de ravenna- 13
tensi mora nihil lego, sed forte vere dictum; de episcopatu Go-

[1] Anastasius bibliothecarius de vitis pontificum 1, 106.

[2] Ed. bonn. 2, 339. 340. 428.

[3] Der heil. Cyprian, bischof zu Carthago, nennt den römischen pabst Cornelius in briefen vom jahre 250. 251 'frater carissime' und Cornelius erwidert eben so. epist. roman. pontif. ed. Constant. Paris 1721 p. 125. 133. 139. nicht anders redet Johannes bischof zu Antiochia den römischen bischof Xystus, d. h. den pabst im jahre 433 an 'frater' und 'consacerdos' (ἀδελφός und συλλειτουργός) ibid. p. 1242. Papa heiszt zwar zuweilen der römische, aber auch z. b. der alexandrinische bischof. ibid. p. 262. 766.

* Selig Cassel 302 weist nach zu Croton.

thorum nihil me scire profiteor. wenn die gesta fontanellensia ausdrücklich Ravenna bezeichnen, so entnehmen sie das dem titel ihrer in der mitte des achten jahrh. vorräthigen handschrift, wogegen freilich des Agnelli erst im neunten abgefaszter liber pontificialis seu vitae pontificum ravennatensium[1] keines Iornandes oder Iordanes gedenkt. ebensowenig bezeichnet der geographus Ravennas, dessen heimat feststeht[2], den oft angeführten Iordanes weder als landsmann noch als bischof, und es tritt hinzu, dasz Ravenna, die alte hauptstadt des Gothenreichs und exarchats erzbischöfe hatte, keine bischöfe. aus der dem 29 cap. seiner gothischen geschichte eingeschalteten lebendigen schilderung Ravennas läszt sich wenigstens vermuten, dasz Iornandes die stadt aus eigner anschauung kannte, woran ohnehin niemand zweifeln wird. es gebricht uns aber jegliche auskunft darüber, an welchen orten Iornandes, nachdem er sein geburtsland verlassen hatte, bis er endlich der bischöflichen würde theilhaft wurde, lebte und wohnte, ob in Byzanz, Ravenna, Rom oder noch anderswo.

Die zeit, während welcher beide werke abgefaszt und zu ende gebracht sind, unterliegt keiner unsicherheit. in der vorrede an Vigilius sagt Iornandes selbst, dasz er seinen auszug aus der weltgeschichte bis zu Justinians 24. jahre, folglich bis zu 551 fortführe, kurz zuvor (jamdudum) aber die gothische geschichte für den gemeinschaftlichen, also auch mit Vigilius vertrauten freund Castalius entworfen habe. beide werke reichen wirklich so weit herab, die gothische geschichte schlieszt mit des Vitiges (542 oder 543 erfolgtem) tode, fügt aber noch in wenigen worten hinzu, dasz dessen witwe Mathesuentha des kaisers bruder Germanus anvermählt, nach dieses bald erfolgtem ableben einen posthumus zur welt gebracht habe, auf welchem nunmehr die einigung der Anitier[3] und Amaler, der welt hofnung ruhe. Germanus starb 550 oder 551, das kind mag
14 noch in dem letzten jahr geboren sein und wir sind wieder auf 551 geleitet. absichtlich übergeht Iornandes des Tôtila erhebung und heerzug in der gothischen, welchen er in der allgemeinen

[1] herausgegeben von Bachini, Modena 1708 und bei Muratori wiederholt.

[2] 4, 31 sagt er: Ravenna nobilissima, in qua, licet idiota, ego huius cosmographiae expositor, Christo adjuvante genitus sum.

[3] Forcellini s. v. Anicianus. Lindenbrog zu Iornandes p. 162. Valesius zu Ammianus Marc. 16, 8 p. 126.

geschichte noch berührt, in keiner konnte er dessen ende melden. da Tôtila etwa juni 552 fiel, in der weltgeschichte ausdrücklich noch lebend dargestellt wird[1], so musz diese Iornandes vorher, die gothische sogar etwas früher abgeschlossen haben, 551, höchstens im beginn von 552. wir sind aber nun aller weiteren nachrichten baar, und wissen nicht, ob Iornandes vor oder nach dem ihm befreundeten Vigilius, welcher 555 starb, sein leben endigte, erst wenn es gelänge den ort seines bisthums zu ermitteln, dürften wir etwas darüber zu erfahren hoffen; weil damals meist bejahrte männer oder greise mit der bischofswürde bekleidet worden, ist ihm kein viel höheres alter zuzutrauen.

Es ist hier nicht meine absicht mich über den gehalt der jornandischen werke, über seinen beruf zu dieser arbeit und die dafür benutzten quellen[2] ausführlich zu verbreiten; ich werde blosz einzelnes, was mich gerade besonders anzieht, hervorheben.

Offenbar wollte er für das bedürfnis seiner umgebung gröszere werke durch auszug entbehrlich machen; auf welche weise er die ihm vorgelegnen verschiednen gewährsmänner ineinander verarbeitet und was er eignes ihnen zugefügt habe, läszt sich bei dem beklagenswerthen abgang gerade der wichtigsten darunter schwer und nicht vollständig beurtheilen. sein dünnes buch de regnorum successione, oder die übersicht der weltgeschichte, welche den duldenden Vigilius trösten sollte, ist von geringem belang, dagegen das werk de geticae gentis origine ac rebus gestis, oder wie er es selbst überschrieben zu haben scheint, de origine actuque Getarum, für uns eben bei dem untergang jener älteren bessern schriften ein werthvolles ja unschätzbares denkmal geworden, für dessen abfassung wir ihm oder dem dazu aufmunternden Castalius dank schulden.

Castalius hatte ihn, wie er selbst sagt, angegangen: ut 15
nostris verbis duodecim Senatoris volumina de origine actuque Getarum in unum et hoc parvo libello coarctem; diese ʻmagni-

[1] quae post ejus obitum postumum edidit filium, vocavitque Germanum. qua felicitate sibi Totila comperta totam paene insultans Romanis devastat Italiam.

[2] von Sybel de fontibus libri Iordanis de origine actuque Getarum, Berlin 1838 hat diese quellen am fleiszigsten abgehandelt. Seb. Freudensprung de Iornande sive Iordane, Monaci 1837 konnte ich nicht einsehn. die jüngste schrift von Joh. Jordan: Jordanes leben und schriften, Ansbach 1843 wäre doch kaum entsprungen, wenn Iornandes überall nur seinen eigentlichen namen geführt hätte.

ficam dicendi tubam' mit seinem schwachen athem anzublasen, wird ihm schwer, er hat nicht einmal Cassiodors werk zur hand, und leider schlieszen wir eben daraus, in wie geringer zahl es ausgegeben gewesen sein möge. Cassiodor scheint seine schriften insgemein gern in zwölf bücher gefaszt zu haben, so die variae und auch die unter dem namen historia tripartita bekannte kirchengeschichte; die gothische geschichte muste also von ziemlichen umfang sein, da Iornandes die zwölf bücher sogar duodecim volumina nennt. in der vorrede zu den variis läszt sich Cassiodor selbst zurufen: 'duodecim libris Gothorum historiam defloratis prosperitatibus condidisti', er hat die glücklichen begebenheiten der Gothen gleichsam wie blumen gelesen und gebrochen. var. 9, 25 legt er in einem schreiben an den römischen senat dem könig Athalaricus folgende worte in den mund: 'tetendit (nemlich Cassiodorus) se etiam in antiquam prosapiam nostram, lectione discens quod vix majorum notitia cana retinebat. iste reges Gothorum longa oblivione celatos latibulo vetustatis eduxit. iste Amalos cum generis sui claritate restituit, evidenter ostendens, in decimam septimam progeniem stirpem nos habere regalem. originem gothicam historiam fecit esse romanam, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum (das ist nochmals jenes deflorare der praefatio). perpendite, quantum vos in nostra laude dilexerit, qui vestri principis nationem docuit ab antiquitate mirabilem: ut sicut fuistis a majoribus vestris semper nobiles aestimati, ita vobis regum antiqua progenies imperaret'. so stolze worte hatten Römer von dem sie beherschenden Gothenkönig, dem entarteten nachfolger des groszen Theodorichs zu vernehmen. da Athalarich 534 starb, musz das schreiben, umsomehr die darin angeführte gothische geschichte früher abgefaszt sein. Cassiodor, etwa um 480 geboren*, schrieb dies werk in der kraft seines lebens, in aller fülle seines einflusses auf das gothische reich, vielleicht erst nach Theodorichs tod 526. var. 12, 20 sagt er nochmals: superatum est exemplum, quod in historia nostra magna intentione retulimus. nam cum rex Alaricus urbis Romae deprae-

* nach Carlo Baudi di Vesme frammenti di Cassiodoro in den memorie della real accad. di Torino, Tom. VIII. 1846 p. 176 war Cassiodor geboren 459 und erreichte 100 jahre nach einer stelle seines commentars zum psalm 100. er starb also nach 559.

datione satiatus apostoli Petri vasa suis deferentibus excepisset, mox ut rei causam habita interrogatione cognovit, sacris liminibus deportari diripientium manibus imperavit, ut cupiditas, quae depraedationis ambitu admiserat scelus devotione largis- 16
sima deleret excessum. sed quid mirum, si reverendorum sanctorum vasa deripere noluit, qui tanta se urbis vastatione ditavit? dies ereignis fällt ins jahr 409, Cassiodor hatte also die gothische geschichte bis auf jüngere zeiten geführt und es steht zu erwarten, dasz das glanzvolle leben seines helden Theodorich darin hervorragte. das bald unaufhaltsam einbrechende sinken und der untergaug des ostgothischen reichs in Italien scheint die verbreitung eines werks, das ganz für dessen ruhm geschrieben war, hintertrieben, und mag es selbst seinem verfasser verleidet haben. man weisz dasz sich Cassiodor gegen das jahr 540 aus dem geschäftsleben zurück zog in die einsamkeit, um ruhiger betrachtung hingegeben noch andere schriften zu vollenden, unter welchen die variae weit das bedeutendste sind: er legt darin rechenschaft seiner verwaltung ab und die urkunden derselben vor. seine gothische geschichte musz bald so selten geworden sein, dasz um die mitte des jahrh. Iornandes, als er an einen auszug hand anlegen wollte, mühe hatte, das bereits vorher einmal gelesne werk nochmals einzusehn; Cassiodors verwalter oder hausmeister scheint ihm die handschrift nur auf drei tage verabfolgt zu haben: ‘ad triduanam lectionem dispensatoris ejus beneficio libros ipsos antehac relegi, quorum quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre tenere’. der bischof unterhielt also mit dem alten senator, der damals wahrscheinlich schon als mönch im kloster lebte, keinen umgang und muste jenes buchs durch gefälligkeit eines geringeren mannes habhaft zu werden suchen. noch mehr fällt auf, dasz auch Procop, der seinen gothischen krieg nur zwei jahre später als Iornandes geschrieben hatte, sich kein exemplar des cassiodorischen werks zu verschaffen suchte, ja er nennt ihn nicht einmal mit namen; dasz er auch unsern Iornandes nie erwähnt, ist begreiflich, obgleich ihn Vigils händel, falls in sie Iornandes irgend verflochten war, darauf hätten führen können. Cassiodor aber erscheint uns als edle beinahe tragische gestalt; er soll das hohe alter von fast hundert jahren erreicht haben, da mag zu Squillace (in Bruttien) seiner heimat, wo er abgeschieden von aller welt lebte, dem

greis seine thatenreiche gemeinschaft mit Theodorich, der ihm um funfzig jahre vorausgegangen war, wie ein traum erschienen sein, und vielleicht hat er nach dem verfall des geliebten reichs, als er noch Justinians herschaft und den einbruch der Langobarden in Italien* ertragen muste, die ihm verleidete gothische
17 geschichte, von welcher sich keine spur einer abschrift zeigt, selbst der vernichtung übergeben. des kaisers gewalthabern Belisar und Narses beugte er sich wol niemals[1].

Von Ablavius, einem andern gothischen geschichtschreiber, dessen sich Iornandes noch bedienen konnte, wissen wir sowenig bescheid, dasz dahin gestellt bleiben musz, ob er dem Cassiodor voraus gieng oder erst nachfolgte; unmöglich kann er viel älter gewesen sein, weil seine erzählung selbst wenigstens in das fünfte jahrh. hinabreicht. er scheint seine gothischen sagen mehr aus einheimischen liedern und überlieferungen, als auf gelehrtem wege gesammelt zu haben, und desto höchlicher bleibt der verlust seiner schrift, wie kurz sie gewesen sein mag, zu bedauern. im jahr 561 verschwor sich mit Marcellus und Sergius auch ein Ablavius gegen Justinian**, und alle drei wurden hingerichtet, wäre dies unser verfasser, so müste er Cassiodors und Iornandes zeitgenosse gewesen sein; doch ein ganz andrer konnte gleichen namen führen.

Aus des Ablavius und Cassiodor schriften, wenn sie uns noch vorlägen, vorzugsweise hätten wir ein urtheil über Iornandes eigenthümliche darstellung zu fällen; denn ihnen scheint er unter allen am meisten zu verdanken, und was er aus andern

* unmöglich, da diese erst im apr. 568 aus Pannonien nach Italien aufbrachen.

[1] Gregorius turon. 2, 8 und 9 schöpft zweimal aus einem wiederum verlornen geschichtsschreiber Renatus Frigeridus oder Renatus Profuturus Frigeridus, der, wie sein name (Frijairêþs) zeigt, und der inhalt seines werks lehrt, Gothe gewesen sein musz. im zwölften buch berichtete er von Aetius, also begebenheiten des fünften jahrh., und die einnahme Roms durch die Gothen (ohne zweifel unter Alarich im jahre 409, nicht die spätere unter Tôtila). Gregor starb 594, Frigeridus ist also mindestens ein schriftsteller aus der zweiten hälfte des sechsten, vielleicht aber schon des fünften jahrh., obgleich ihn Iornandes niemals nennt. jenes zwölften buchs wegen könnte man gar auf den gedanken gerathen, Maguus Aurelius Cassiodorus habe sein buch unter den namen Renatus Profuturus Frigeridus ausgehn lassen: in den von Gregor ausgehobnen stellen ist fast cassiodorische schreibart. [vgl. den namen Reparatus praefectus urbis. variar. 9, 7. Selig Cassel Mag. alterth. 301.]

** a. 331 ein Ablavius aegyptius consul.

quellen schöpfte, könnte uns nur seine belesenheit bezeugen. nach dem zwar gezierten aber nicht unbeholfnen stil der vorreden dürfte man ihm selbst etwas zutrauen; am meisten geschmückt erscheint der vortrag in Attilas rede (cap. 39), wenn er nicht schon dem Cassiodor gehört, von dessen eigenheiten ich hier einige zu erkennen glaube, obwol Iornandes sein werk nur flüchtig gelesen haben, mehr dem sinn als den worten wieder geben will. wie bei Caesar, Livius und Tacitus wird aber feinden und freunden auch bei Procopius gleiche beredsamkeit zugemessen, und die anführer der barbaren stehen in 18
gewandter entfaltung ihrer beweggründe und entschlüsse denen der Römer niemals nach.

Geringern einflusz auf unsers geschichtschreibers stil als diese lateinischen werke können die zu rathe gezognen griechischen geäuszert haben, obgleich sie deutlich auch bei ihm bekanntschaft mit griechischer sprache und literatur, wie sie damals von Byzanz nach Ravenna und Rom sich verbreiten muste, voraussetzen. auszer Strabo und Ptolemaeus sind von ihm beide Dione genutzt, die er ebenso wie es späteren begegnet mit einander verwechselte, vielmehr für einen und denselben hielt, was um so leichter zu entschuldigen ist, da sie beide landsleute, Dio Chrysostomus aus Prusa, Cassius Dio aus Nicaea in Bithynien gebürtig waren. jener geht aber diesem um 120, 130 jahre voraus, Dio Chrysostomus war zeitgenosse des Tacitus, Cassius des Ulpian und Herodian. auf letzteren bezieht sich die vorhin gedachte schilderung Ravennas, wir können aber nicht vergleichen, da die stelle in den verlornen stücken enthalten sein musz. leider sind auch des Dio Chrysostomus Γετικά uns gänzlich abhanden, wogegen wir die 80 erhaltnen reden desselben verfassers, welche Reiske zuletzt herausgegeben hat, hingeben würden. von Dio Chrysostomus ertheilen Suidas und Photius, am ausführlichsten Philostratus nachricht: er muste verbannt aus seiner heimat weichen, und wanderte, bei den barbaren gastfrei aufgenommen, lange jahre an dem gestade des Pontus durch viele länder, bis ihn endlich Trajan zurückrief und so auszeichnete, dasz er ihn auf seinem goldwagen neben sich fahren liesz. während seines aufenthaltes in jenen gegenden muste über die Geten vieles zu seiner kunde gelangt sein[1], welches er in jener schrift, die also noch im sechsten

[1] Philostrat sagt ausdrücklich, dasz Dio auch im lande der Geten gewesen

jahrh. erhalten war, niederlegte, und woher Iornandes eine reihe von nachrichten in den vordergrund seiner gothischen geschichte zu entlehnen keinen anstand nahm.

19 Was vorhergeht betrachte man als einleitung zu dem folgenden versuche, die iornandische ansicht, welcher Geten und Gothen ein und dasselbe volk sind, ernstlich in schutz zu nehmen, und einer unter uns wurzelnden angewöhnung damit entgegenzutreten. denn wo Adelung und Niebuhr[1] zusammen-

sei: ἐς Γέτας ἦλθεν ὁπότε ἥλᾶτο. aus Dions reden scheinen mir folgende stellen anführenswerth: 1, 74 (ed. R.) ἐτύγχανον μὲν ἐπιδημῶν ἐν Βορυσθένει τὸ θέρος, ᾧ τότε εἰσέπλευσα μετὰ τὴν φυγήν. βουλόμενος ἐλθεῖν, ἐὰν δύνωμαι, διὰ Σκυθῶν εἰς Γέτας, ὅπως θεάσωμαι τἀκεῖ πράγματα ὁποῖα ἐστί. 1, 75 εἷλον δὲ καὶ ταύτην (τὴν πόλιν τῶν Βορυσθενιτῶν) Γέται, καὶ τὰς ἄλλας τὰς ἐν τοῖς ἀριστεροῖς τοῦ Πόντου πόλεις μέχοι Ἀπολλωνίας. 1, 238 ἀλλ' εἰς ἐχθρῶν φησὶ (ἡ παροιμία) κεφαλὰς τὰ τοιαῦτα τρέποιτο· τουτέστιν εἰς τοὺς καταράτους Γέτας, εἰς μηδένα δὲ τῶν ἄλλων τῶν ὁμοεθνῶν. 1, 378 καὶ γὰρ δὴ τυγχάνω μακρὰν τὴν ὁδὸν τανῦν πεπορευμένος. εὐθὺ τοῦ Ἴστρου καὶ τῆς Γετῶν (κατὰ τὴν νῦν ἐπίκλησιν τοῦ ἔθνους) χώρας, ἢ Μυσῶν, ὥς φησιν Ὅμηρος.

[1] Adelungs Mithridates 2, 357: ‘es konnten nur unwissende sprach- und geschichtsforscher, um des schwachen gleichlauts willen, die thracischen Geten mit den germanischen Gothen, welche sich in der folge ihres landes bemächtigten, für ein und ebendasselbe volk halten’. Niebuhrs kleine hist. und phil. schriften 1, 394: ‘es ist dies (das der Jazygen) ein erwünschtes beispiel um die nichtigkeit der folgerungen, welche aus namensähnlichkeit gezogen werden, für fälle darzuthun, wo der schein weit schwächer ist, wie man etwa in den Geten die Gothen gefunden hat’. um ihnen noch einen neueren schriftsteller beizugesellen, Gervinus (nationallit. 1, 25) von Hunibald redend drückt sich so aus: ‘wer es aber gewesen sein mag, der diese hierarchischen zustände der alten Kelten an die Franken anknüpfte, er begieng denselben fehler wie Iornandes, als er die geschichte der deutschen Gothen an jene Geten anreihte, die eben dasselbe unterscheidende merkmal von den Gothen trennt, wie die Kelten von den Franken, statt dasz ihn der grundverschiedne character seiner echt gothischen überlieferung im lied oder in der nationalen geschichte des Ablavius und jener getischen sagen des Dio auf die getrenntheit beider nationen hätte aufmerksam machen sollen, statuirt er nur verschiedene sitze und mit veränderung derselben veränderte cultur, und so läszt er uns denn in seinem auszug aus Dio, den er so leichtsinnig aufnimmt, wie Annius von Viterbo und Aventin den falschen Berosus, dasselbe hierarchische gemälde sehen, das wir auch bei Hunibald erkennen’. diese zusammenstellung des Iornandes mit Hunibald scheint mir höchst ungerecht, und ich wollte wetten, dasz Ablavius von der Gothen und Geten einheit nicht minder als Iornandes überzeugt war. [Reimarus im Dio p. 657 Bastarnae et Getae Germani. ebenso Mascou. doch Bünau teutsche reichsg. 1728. 1, 38[b]. 361[a] hält schon die vermischung der

treffen, jener seinem überall unverhaltenen widerwillen gegen einheimisches alterthum nachhängt, dieser das geistige auge an unsrer geschichte, auf welcher es ein andermal liebend weilen würde, nur vorüberschweifen läszt, darf die forschung schon wieder von frischem ansetzen.

Es ist ein alter zug der Deutschen ihr eigenthum immer am letzten anzuerkennen und am ersten preis zu geben; so sehr schärft ihre critik den blick auf ausländische gegenstände, dasz sie ihn für vaterländische abstumpft, und voll übermuts, einzelne schwächen und mängel der früheren geschichtschreibung aufgedeckt zu haben, samt dem bade auch das kind auszuschütten geneigt wird. um nur die deutschen götter leugnen zu können, hat man ohne mühe celtische oder slavische hingestellt, und den Celten uralte gemeinschaft mit Cimbern und Kimmeriern, 20
den Slaven mit Sarmaten willig eingeräumt, während die vor augen liegende der Gothen und Geten allgemein verworfen wird. der neueren slavischen forschung sind jene sarmatischen ahnen nicht einmal zu danke; vielleicht dasz die Geten bei uns jetzt eher glück machen.

Die an sich unverwerflichen zeugnisse aus der zeit, in welcher der gothische name neben dem getischen aufzutauchen und ihn allmälich zu verdrängen beginnt, mögen vorausgehn, obgleich sie weder den wichtigsten noch den einleuchtendsten beweis für die identität beider völker darbieten. unser Iornandes hat seine schrift geradezu de geticae gentis origine ac rebus gestis, oder mit dem etwa schon von Cassiodor gewählten ausdruck de origine actuque Getarum überschrieben. wenn er auch im buche selbst begreiflich die benennung Gothi vorzieht, hat er nirgends bedenken, zumal wenn auf ältere begebenheiten zurückgegangen wird, Getae zu verwenden. cap. 9 heiszt es bei berufung auf jenen Dio historicus antiquitatum diligentissimus inquisitor, qui operi suo Getica titulum dedit, ausdrücklich: quos Getas jam superiori loco Gothos esse probavimus, Orosio Paulo dicente. auch im buch de regnorum successione, namentlich zuletzt bei Vitiges geschichte setzt er Getae und geti-

Geten mit den Gothen für einen fehler. Finn Magnusen lex. myth. 611[b]: Getas Gothorum fuisse atavos jam pro satis certo habemus. 615[a]. jam Thraces et Getas liquet germanicis populis cognatos fuisse. dagegen Pertz 2, 593: doctrina inanis.]

cus gleichbedeutend mit Gothi und goticus[1]. kaum anders verfahren haben wird der frühere und geschichtskundigere Cassiodor, der zwar in den variis meist nur die officielle schreibung Gothi braucht, einmal aber auch 10, 31 dem Vitiges bei einem erlasz an universos Gothos den ausdruck geticus populus in den mund legt und dies gewis noch öfter that. Orosius, der zu beginn des fünften jahrh. schrieb, sagt buch 1 cap. 16 seiner historien: modo autem Getae illi, qui et nunc Gothi, quos Alexander evitandos pronunciavit, Pyrrhus exhorruit, Caesar declinavit. noch entscheidender lauten zwei stellen Spartians, dessen bücher schon um 280 abgefaszt wurden und begebenheiten aus dem anfang des dritten jahrh. melden: (Caracalla) cum Germanici et Parthici et Arabici et Alemannici nomen adscriberet (nam Alemannorum gentem devicerat), Helvius Pertinax, filius Pertinacis dicitur joco dixisse 'adde, si placet, etiam Geticus Maximus', quod Getam occiderat fratrem, et Gothi
21 Getae dicerentur, quos ille, dum ad orientem transiit tumultuariis proeliis devicerat. Anton. Carac. c. 10. Helvius Pertinax recitanti Faustino praetori et dicenti 'Sarmaticus Maximus et Parthicus Maximus, dixisse dicitur 'adde et Geticus Maximus', quasi Gotticus. idem in Anton. Geta c. 6. Procop, des Iornandes zeitgenosse 1, 312 von den gothischen völkern redend, welchen er mit recht auch Vandalen und Gepiden zuzählt, führt als verbreitete meinung an: πάλαι μέντοι Σαυρομάται καὶ Μελάγχλαινοι ὠνομάζοντο. εἰσὶ δὲ οἳ καὶ Γετικὰ ἔθνη ταῦτ' ἐκάλουν, und noch bestimmter 2, 117 Γετικὸν γὰρ ἔθνος φασὶ τοὺς Γότθους εἶναι. und Isidor († 636) orig. 9, 2 von den Dakern handelnd, die, wie hernach gezeigt werden soll, immer den Geten zur seite stehn, drückt sich so aus: Daci autem Gothorum soboles fuerunt, et dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt, er setzt also Gothi gleichbedeutig mit Getae. war demnach allen erfahrnen schriftstellern vom dritten bis zum siebenten jahrh. diese ansicht geläufig und unanstöszig, so muste sie ohne zweifel unter den damaligen Gothen selbst im schwang sein und ihren heimischen erinnerungen zusagen.

Warum aber verwendet die ältere zeit den namen Getae, die jüngere Gothi? alles wird sich einfach lösen durch die

[1] aus Iornandes zu schöpfen pflegt Ekkehardi chronicon b. Pertz 8, 120: Gothi qui et Gethac (l. Getae).

wahrnehmung, dasz jener bei Griechen und früheren Römern, dieser unter den Deutschen selbst hergebracht war, und es musz gerade wichtig scheinen, dasz die grammatik die abweichung beider formen nebeneinander rechtfertigt. dem gr. und lat. T in Γέται Getae[1] entspricht nothwendig das goth. þ in Guþai (bei adjectivischer, oder Guþôs bei substantivischer flexion), welche form man nach Cassiodors und Iornandes Gothi, Procops Γότθοι und dem Gothicus in Justinians titel anzusetzen befugt ist; das gothische calendarium liefert Gutþiuda statt Guþþiuda = altn. Goþþioð (Sæm. 4. 228. 267) und gleicht jenem procopischen Γότθοι, das aber die einfache form, nicht die zusammensetzung bietet. Tacitus schreibt Gothones, Plinius Guttones, Spartianus Gotti, Ammianus Marc. Gothi, denn sie hatten ihre formen schon aus deutschem munde. das T in Geta verhält sich also zu dem þ in Guþai Gothi wie im lat. ratio, goth. raþjô, gr. μετά goth. miþ, lat. frater goth. brôþar, gr. ἕτερος goth. anþar, gr. ἔτος goth. aþn u. a. m. das E aber in Getae ist verdünntes A oder I, das O in Gothi gebrochnes U, das 22
sich im goth. Guþai rein erhielt. wir wissen, dasz sehr oft deutsches U oder O dem gr. oder lat. E zur seite stehe, vgl. te tibi goth. þuk þus, lat. primus goth. fruma, lat. privatives in- goth. un-, lat. genus gr. γένος goth. kuni ahd. chunni, lat. tenuis ahd. dunni, lat. mens mentis gr. μένος goth. muns munis, lat. dens dentis goth. tunþus, lat. centum goth. hund, lat. lingua = dingua goth. tuggô, lat. vermis goth. vaurms ahd. wurm, lat. e ex goth. us. sprachgemäsz und natürlich war es also dasz der name des deutschen volkes schon von frühe an in griech. aussprache ΓΕΤ bekam, während dem volke selbst GUþ verblieb und nun übersehe ich nicht, dasz auch der gr. ausgang Γέτας oder Γέτης pl. Γέται, lat. Geta pl. Getae nach erster declination zutreffe mit der form Gotha pl. Gothae, welcher sich Cassiodor und Iornandes beide neben Gothus pl. Gothi bedienen. dieser ausgang auf -a erreicht aber die goth. schwache form der masc. (wie goth. Vulfila Attila Têja gr. lauten Οὔλφιλας Ἄττιλας Τεΐας) und verständigt uns darüber dasz neben Gothi Gothones, folglich neben Guþai Guþans gesagt wird. noch mehr, auszer Gothi erscheinen bei Tacitus auch Gothini (es

[1] E in Geta ist bei den lateinischen dichtern stets kurz, erst im mittelalter gestattet sich Vitalis blesensis für seinen nachgedichteten Geta die falsche länge.

kümmert uns hier nicht dasz er diese für celtisch hält), gerade wie bei Arrian für Γέται Γετηνοί[1], sonst aber Σκλάβοι und Σκλαβηνοί, Sclavi und Sclaveni, und ich darf fragen, wie es doch geschehn möchte, dasz alle grammatischen formen und fortbildungen, die wir bei Geten wahrnehmen, auch bei Gothen obwalten sollten, wären beide nicht dasselbe volk?

Unverschlossen scheint auch der sinn des volksnamens Gothi oder Guþai. denn da das höchste wesen in gothischer sprache guþ, wie in allen übrigen deutschen mundarten bis auf heute gott genannt wird, so kann Guþai oder Guþans nichts anders ausdrücken, als die göttlichen, von gott selbst erzeugten oder stammenden, welches zu der annahme aller heidnischen Deutschen stimmt, die ihre ahnen zu oberst von gott und hohen göttern ableiten, wie in den gothischen genealogien selbst auch ein Gaut, der sich nahe mit guþ berühren musz, obenan gestellt wurde. noch mehr, es ist bekannt, dasz die Deutschen ihre helden und edlen geschlechter zugleich auf einen andern namen der gottheit nemlich ans, altn. âs zurückführend Anseis und Asir nanten, deren bedeutung folglich mit der von Guþai zusammen trift, und Iornandes cap. 13 berichtet ausdrücklich
23 von den Gothen: jam proceres suos non puros homines, sed semideos id est anses vocavere, so unrichtig er auch dieses namens ursprung in die späte zeit des ersten jahrh. setzt, nemlich aus einem sieg erklärt, den die Gothen über kaiser Domitian davon trugen.

Auf diese sprachliche grundlage gestützt wollen wir nun die historische betrachtung folgen lassen.

Man ist einverstanden darüber, dasz unsre vorfahren an den stellen, welche wir sie im ersten jahrh. einnehmen sehn, schon früher geraume zeit angesessen waren (dem Tacitus erschienen sie sogar als unvermischte indigenae), dasz aber unter ihnen noch damals ein trieb fortgedauert habe sich von osten und norden nach westen und süden zu bewegen, welche neigung nothwendig weit länger bestanden haben und wirksam gewesen sein musz, als unsre geschichte nachweisen kann. mit andern worten, die Germanen oder Deutsche, wie sie fünfhundert jahre nach Christus langsam aber unaufhörlich vorrücken, müssen schon fünfhundert oder tausend jahre in derselben wendung

[1] Lobeck pathol. serm. gr. p. 194.

und richtung begriffen, weiter rückwärts im osten gedacht werden, ja sie sind ursprünglich aus Asien in europäische strecken überwandert. zu solcher annahme zwingt schon das innige band, welches zwischen ihrer sprache und der andrer völker, die vor, mit und nach ihnen gleichem zuge und drang der wanderung folgten, so wie der sprache derer besteht, welche ihnen verwandt in Asien zurückgeblieben waren. schwiege auch die geschichte ihrer fahrten, thaten und begebenheiten, so ist es dennoch nothwendige voraussetzung, dasz den Griechen bereits zur zeit der Perserkriege und Alexander des groszen in unerforschten nordstrichen völker zur seite lagen und lebten, die als stammeltern der Deutschen, welchen allgemeinen namen sie auch damals führten, zu betrachten sind.

Die Griechen dachten sich alle länder nordwärts dem Pontus bis zur Maeotis, da wo Ister (Donau), Tyras (Dniester), Borysthenes (Dnieper) und Tanais (Don) ausströmten, als unermeszliches Thrakien, Sarmatien, Skythien, nur dasz diesen bald ein weiterer bald engerer umfang angewiesen wurde und vielfach sie ineinander flossen. Thrakien war griechischer anschauung schon näher gerückt und bekannter, seit aus der unbestimmten Thracia magna[1] ein kleineres gebiet diesseits des 24
Haemus und hinter ihm jenseits der Donau ein Moesien, Dacien und Getien, westwärts vom Pontus angenommen wurden, welche über Macedonien und Boeotien mit Griechenland und griechischer herschaft in berührung standen. im hintergrunde griechischer poesie treten Eumolpus, Orpheus, Thamyris auf als thrakische sänger, dennoch galt die sprache der Thraker für barbarisch und den Griechen unverständlich, schon darum scheint es übel gethan, von jenem allgemeinen begriffe Thrakiens ausgehend und ihn noch erweiternd, wie Adelung und Rask thun, die thrakische sprache, deren besonderheit uns fast gänzlich unbekannt ist, als einen hauptstamm europäischer zunge aufzustellen und ihm die pelasgische, griechische und lateinische unterzuordnen. in den strichen selbst des engern Thrakiens mögen sich hinter und nebeneinander mehrere völker völlig ver-

[1] so nimmt die nordländische überlieferung bei Snorri eine Sviþioð in mikla an, die sich bis zum Tanais erstreckte. Herodot hielt die Thraker, nächst den Indern, für das gröszte volk der erde 5, 3: Θρηΐκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων.

schiedner abkunft eingefunden haben[1], und da von Asien aus nach Europa der hauptweg immer an dem pontischen gestade herzieht, so kann es nicht anders sein, diese weitläuftigen länder müssen lange jahrhunderte vor Christus auch die verweilenden heerzüge allmälich und streitbar vordringender Germanen in sich enthalten. keine annahme scheint unausweichlicher als die, dasz ein so mächtiger volksstamm, dem in der weltgeschichte eine so grosze rolle angewiesen war, bevor er die Donau erreichte, schon in Sarmatien und Skythien feste sitze gewonnen und eine zeitlang behauptet habe; sollte nicht auch sein name und die seiner einzelnen zweige hin und wieder aufleuchten? sicher bildet man sich von Skythien, das dem griechischen auge in noch fernerem, dunklerem kreise lag als Thrakien, eine unrichtige vorstellung, wenn man es blosz mongolischen horden einräumen will*; auch in seinem umfang und schon nach einzelnen zügen Herodots lassen sich germanische bräuche ahnen, wenn gleich nicht so deutlich erkennen, wie auf thrakischem boden[2]. dieser Germanen ausländische sprache stempelte auch sie den Griechen zu barbaren, einige ihrer namen geben fingerzeig, und verraten uns was die über sie fast verstummende geschichte birgt.

Zuerst nennt uns Herodot (geb. 484 v. Chr.) Geten bei des Darius zug, der sie in Thrakien am Salmydessus vorfand, eh er den Ister erreichte. schön und bedeutsam wird ihr glaube an unsterblichkeit im cultus des Zalmoxis oder Gebeleizis ge-

[1] wenn Pomp. Mela 2, 2, sagt: una gens Thraces habitant, aliis aliisque praediti et nominibus et moribus; quidam feri sunt et ad mortem paratissimi, Getae utique; so kann ihm die sprache, welche den hauptgrund für jene einheit geben müste, nicht bekannt gewesen sein; dafür ist merkwürdig, dasz auch in seinen nachrichten die Geten heraustreten.

* gegen die Niebuhrsche ansicht erklärt sich auch Alex. Humboldt Asie centrale 1, 400.

[2] Procop 2, 476 sagt geradezu, dasz die Gothen ehmals Skythen genannt wurden; umsominder tadelhaft kann die meinung sein, dasz innerhalb Skythiens einzelne deutsche, namentlich gothische stämme weilten. die wenigen eigennamen die man skythischer zunge beimiszt, schwanken zwischen germanischer, slavischer, finnischer und asiatischer sprache. Ῥαθάγωσος, auf einem olbischen stein bei Böckh 2, 133 n. 2070 [vgl. Böckh 116^{b}] entspricht dem Radagaisus Scytha, dessen Iornandes de regn. succ. gedenkt, den Isidori chronicon gothischen könig nennt; es ist aber auch der ahd. name Râtgis (Graff 4, 266) und der slav. Radegast, [Werlauff Procop p. 40 meint Radiger, Hrôđgeir, Hrôđgâr (Rüdiger)].

schildert (4, 93. 5, 8); ἰέναι παρὰ Ζάλμοξιν δαίμονα, πέμπειν παρὰ Ζάμολξιν (Lucian Scytha 1) mahnt an das suchen des gottes oder Odins, das fahren zu Odin, das gasten bei Odin, welches deutschem volksglauben ganz eingeprägt gewesen scheint[1]. Zalmoxis soll in ein unterirdisches haus (κατάγαιον οἴκημα) gestiegen, drei jahre da verblieben und von den Geten todt geglaubt, am vierten aber wieder unter ihnen erschienen sein[2]; als Freyr gestorben war, legte man ihn in einen groszen hügel mit thür und fenstern und bewahrte ihn drei jahre lang, indem man dem volk sagte, dasz er noch lebe[3]: von dieser aufbewahrung hiengen fruchtbarkeit und friede im land ab. ich weisz freilich diese namen Zalmoxis und Gebeleizis auf deutsch nirgend sicher zu erklären, so deutschen klang der letzte hat[4]; man musz zweier- 26

[1] Ođin leita, hitta, sœkja, vgl. deutsche mythol. s. 132. 913. 1205. 1225. Ad. Schmidts zeitschr. 3, 348. 5, 544. Ođin selbst will nach Gođheim zu seinen freunden fahren. Yngl. saga cap. 10. 18.

[2] wie Christus zur hölle hinabsteigt, am dritten tage wieder aufersteht.

[3] Yngl. saga cap. 12. 13.

[4] Gebeleizis [v. Ihre s. v. Gebelizin ibique cit.] liesze sich als goth. Gibalaiks ahd. Kepaleih fassen, und zu Gibuka, Giuki = dator (mythol. s. 126. 344) stellen, oder gehört leizis zum goth. leisa lais lisum, was auf wissen und lehren führt? vgl. Witleis bei Irmino 67^b m. und Bertleis, Wulfleis fem. 38^b. 42^b. der nachdruck würde immer auf giba bleiben. [nach Arndts europ. spr. p. 178 wäre Givaleisis geber der ruhe, seligmacher, was ganz nach schwed. gifva und lisa. nach Barths urgesch. 1, 165, wären Ziamolux und Güveleisis noch jetzt litth. namen; unter Vaters altpr. namen p. 145 Samile.] mit Herodots angabe, dasz Zalmoxis bei Pythagoras gewesen sei, stimmt auch Strabo p. 297. 298. Porphyrius de vita Pythagorae (ed. Kuster p. 16): ἦν δ' αὐτοῦ καὶ ἕτερον μειράκιον, ὃ ἐκ Θράκης ἐκτήσατο, ᾧ Ζάμολξις ἦν ὄνομα· ἐπεὶ γεννηθέντι αὐτῷ δορὰ ἄρκτου ἐπεβλήθη. τὴν γὰρ δορὰν οἱ Θρᾶκες ζαλμὸν καλοῦσι. diese herleitung würde für Ζάλμοξις streiten, wiewol anderwärts Ζάμολξις steht, namentlich in Platons Charmides p. 156. 158 (Bekk. 1, 309. 312), bei Diodorus sicul. 1, 94, mehrmals bei Lucian (Scytha 1. 4. Iup. trag. 42. deor. conc. 9. ver. hist. 17), bei Eustathius in Od. 9, 65 p. 335, etymol. magn. in Ζάμολξις, bei Hellanicus Lesbius fragm. p. 13 (wo der ausdruck merkwürdig: Ζάμολξις τελετὰς κατέδειξε Γέταις τοῖς ἐν Θράκῃ). das etymol. gudianum p. 636 schreibt Ζάλμοξις ὁ Γέτης. Zonarae lexicon ed. Tittmann 1, 949 gibt Ζάλμοξις als eigennamen (κύριον), doch wird die variante Ζάμολξις beigebracht. Iornandes cap. 5 hat Zamolxis, andere hss. mögen Zalmoxis zeigen, wie es daraus in Ekkehardi chron. (Pertz 8, 120) übergegangen ist. das -οξις wird wie in den skythischen namen Λιπόξαϊς Ἀρπόξαϊς Κολάξαϊς (Herod. 4, 6) blosze ableitung sein, dem goth. -ahs vergleichbar, nur dasz das männliche kennzeichen im griech. doppelt gesetzt und das erstemal auch in die flexion eingelassen wäre. ζαλμός fell liefert uns keine deutsche mundart, und die ableitung bleibt unsicher, so sehr die bärenhaut mit

lei anschlagen, die griech. auffassung kann sie entstellt haben, der getischen sprache in so hohem alterthum mögen aber auch wörter und formen eigen gewesen sein, die späterhin erloschen. die Geten[1] treten also bereits über 500 jahre vor Christus auf, zur zeit Tarquin des stolzen in Rom. als Thucydides (2, 96) schrieb, waren sie westlicher vorgerückt und erscheinen ihm zwischen Hämus, meer und Donau.

Absichtlich habe ich diese merkwürdige meldung Herodots von den Geten vorausgestellt; es ist bei ihm aber noch eine frühere aus Cyrus († 529 v. Chr.) zeit von den Massageten und ihrer königin Tomyris (1, 201—215), die bei Iornandes cap. 10 nach Pompejus Trogus (Justinus 1, 8) Tamiris, Getarum regina heiszt. diese Massageten (Μασσαγέται) stehn nun weiter zurück, noch am Araxes, dessen übergang sie anfangs dem Perserkönig wehrten, hernach gestatteten, und heiszen ein skythisches, kein thrakisches volk, welche verschiedenheit der ansicht nicht hindern kann, sie gleich den Thyssageten (Herod. 4, 22. 123) und Tyrageten zum groszen hauptstamm der Geten zu schlagen. was er 215 von ihren gebräuchen anmerkt, läszt sich nicht an andere unseres alterthums knüpfen; wahrscheinlich hatten die Massageten vor skythischem einflusz sich nicht frei erhalten, waren auch im raum von den eigentlichen Geten getrennt worden.
27 noch dem späteren Ammian sind die Massageten den Alanen identisch, diese aber, wie wir oben sahen, nicht reine Gothen, aber stark mit ihnen gemischt. auch die namen Τόμυρις und ihres sohnes Σπαργαπίσης versagen sich deutscher auslegung[2].

deutschen sagen stimmte (mythol. s. 970), sei das neugeborne kind in sie gewindelt worden zum erwärmen, oder weil es heiliger brauch war. man müste genau wissen, welchen getischen laut die Griechen durch ihr Z ausdrückten; litth. bedeutet szalmas helm, lett. salms halm, litth. SZ entspricht unserm H, und halmaha, hilmaha oder helmoht gäbe den passenden sinn galeatus, dergleichen liesze sich aber viel rathen, vgl. über Zalmoxis noch Creuzers symb. 2, 298 (zweite ausg.) und commentat. herod. p. 170. Pomp. Mela 2, 2, ohne Zalmoxis zu nennen, berichtet dasz die Getae ad mortem paratissimi seien, was er näher so ausführt: id varia opinio perficit, alii redituras putant animas obeuntium, alii etsi non redeant, non extingui tamen, sed ad beatiora transire, alii emori quidem, sed id melius esse quam vivere.

[1] bei Herodot ἀθανατίζοντες, die sich für unsterblich halten, bei Plato, Lucian und Diodor ἀπαθανατίζοντες die vergötternden, unsterblich machenden.

[2] Τόμυρις (bei Lucian Τώμυρις) ist gebildet wie Θάμυρις, des altthrakischen sängers name, Ptolemaeus aber 3, 5 nennt in Sarmatien einen ort Ταμυράκη.

Einen andern schimmer auf dasselbe volk der Geten wirft die einrichtung der griechischen comoedie, der jüngern wie sie Menander ungefähr 350 jahre vor Christus ausbildete: in seinen stücken führt der οἰκέτης oder δοῦλος fast die ständigen namen Γέτας oder Δάος, welche 170. 150 jahre später als Geta und Davus auch in des Plautus und Terenz lateinische umdichtung übergiengen*. wäre tausend jahre nachher unter uns Deutschen eine bühne aufgeschlagen worden, wir hätten sie auch von knechten des namens Sclav, Walah oder Winid können besteigen lassen. solche aufnahme barbarischer diener und hausgenossen setzt gefangenschaft, verkauf oder freiwillige dienstergebung voraus, und diese ursachen mochten neben einander walten**; das aber verbürgt sie, dasz Γέται und Δάοι den Griechen schon nicht in weiter ferne, sondern in solcher nachbarschaft wohnten, die gegenseitigen verkehr förderte und beiden theilen nützlich machte, wie hernach dieser dienst deutscher knechte oder krieger bei Griechen und Römern durch lange folgende zeiten geht, nur dasz später gröszere bündnisse die stelle der alten mehr einzelnen ergebungen vertraten. zwischen gelegne Makedonier und andere Thraker mögen im krieg gewonnene getische und dakische knechte weiter nach Griechenland verhandelt haben. dies dienstverhältnis musz aber schon weit über Menanders zeit zurückgesetzt werden; Herodot meldet von Zalmoxis, dasz er unter Griechen des Pythagoras diener gewesen sei, weisheit von ihm erlernt habe, wodurch wir wieder in des Cyrus zeit zurückgeführt werden, sollte auch ein allem anschein nach mythisches wesen, wie Zalmoxis gar keine solche historische bestimmung ertragen[1]. aus Menanders vollständigen

Σπαγραπίσης identisch dem Σκαργαπείθης bei Herod. 4, 78, wo die gr. fassung gewis an πείθω πείσω πίσυνος dachte.

* ahd. scirno Geta, Gothus. Graff 6, 550. Horat. A. P. 237 ut nihil intersit Davus loquatur et audax Pythias. über Davus in der comoedie s. Reinhart F. XX.

** vgl. die ἁλώνητοι für salz gekaufte knechte bei Pollux 7, 14. auch ἀργυρώνητος bezeichnet ein mancipium.

[1] auch Jamblichus de vita Pythagorae (Kuster p. 146): Ζαμόλξις γὰρ Θρᾷξ ὢν Πυθαγόρου δοῦλος γενόμενος καὶ τῶν λόγων τοῦ Πυθαγόρου διακόυσας, ἀφεθεὶς ἐλεύθερος, καὶ παραγενόμενος πρὸς τοὺς Γέτας, τούς τε νόμους αὐτοῖς ἔθηκε . . . καὶ πρὸς τὴν ἀνδρείαν τοὺς πολίτας παρεκάλεσε, τὴν ψυχὴν ἀθάνατον εἶναι πείσας καὶ ταῦτα παιδεύσας τοὺς Γέτας καὶ γράψας αὐτοῖς τοὺς νόμους, μέγιστος τῶν θεῶν ἐστι παρ' αὐτοῖς; [vgl Ζαμόλξις δοῦλος ὢν παρενεγράφη. Luc. conc. deor. 9. Ζαμόλξιδι δραπέτῃ ἀνθρώπῳ ἐκ Σάμου ὡς αὐτοὺς ἥκοντι. Jup. trag. 42.] diese ge-

28 comoedien lieszen sich vielleicht nähere züge sammeln, in den bruchstücken ist Γέτας oder Γέτης, voc. Γέτα aufzuweisen (Meineke fragm. com. gr. 4, 170), Δάος aus einer stelle des Galenus de natur. fac. 1, 17 (1, 96 = 2, 67) zu entnehmen: ὁμοίως τοῖς ὑπὸ τοῦ βελτίστου Μενάνδρου κατὰ τὰς κωμῳδίας εἰσαγομένοις οἰκέταις, Δάοις τισὶ καὶ Γέταις, οὐδὲν ἡγουμένοις σφισὶ πεπρᾶχθαι γενναῖον, εἰ μὴ τρὶς ἐξαπατήσειαν τὸν δεσπότην. dieser trügerischen ungeschlachten knechte erwähnt auch Numenius bei Eusebius praep. evang. 14, 7: οἵ γε παῖδες φόρτακες ἦσαν καὶ οὐ θατέρᾳ ληπτοί, οἷοι δὲ οὗτοι οἱ κωμῳδικοί Γέται καὶ Δάκοι, κἀκ τῆς Δακικῆς λαλεῖν στωμυλήθρας κατεγλωττισμένοι. in einem andern menandrischen fragment wird den Thrakern und Geten polygamie zugeschrieben (Meineke 4, 232):

πάντες μὲν οἱ Θρᾷκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται
ἡμεῖς ἁπάντων (καὶ γὰρ αὐτὸς εὔχομαι
ἐκεῖθεν εἶναι τὸ γένος) οὐ σφόδρ' ἐγκρατεῖς
ἐσμέν.

auch in des Arrianus diss. Epictet. 3, 26 ist Γέτας genannt (Meineke 4, 170) und mit bezug auf Menander sagt Propertius IV. 5, 44:

quum ferit astutos comica moecha Getas[1].

den auch bei Strabo 7, 304 als knechtsnamen angeführten Δάος hatte ich schon neulich zu erklären anlasz[2], er entspricht dem lat. Davus, welches sich zu Dacus, Daucus genau verhält wie ravus zu raucus, so dasz beide formen Dacus und Davus in einer volleren Dacuus vermittelt wären, aus der sich Daucus ganz wie paucus aus einem möglichen pacuus, pacus, pavus (vgl. goth. faus favis) ableitet. die Δάοι aber werden bei Herod. 1, 125 als persisches hirtenvolk unmittelbar hinter den Γερμάνιοι angeführt, was gewis sehr merkwürdig ist und ein andermal nähere beleuchtung verdient. bekannt ist der virgilische vers Aen. 8, 728:

indomitique Daae et pontem indignatus Araxes;

setzgebung hebt gleich Iornandes auch Diodor 1, 94 hervor, schreibt sie aber dem göttlichen eingeben der Vesta zu: παρὰ τοῖς ὀνομαζομένοις Γέταις τοῖς ἀπαθανατίζουσι Ζάμολξιν ὡσαύτως τὴν κοινὴν Ἑστίαν.

[1] Pomp. Mela 2, 2: et quia plures simul singulis nuptae sunt etc. noch unter den späteren heidnischen Deutschen galt vielweiberei (R. A. 440).

[2] abh. der phil. hist. kl. 1845 s. 237. [oben s. 163 aeol. ΔαϜος. Prisc. 6, 264. Ahrens dial. aeol. 35.]

in Alexander des groszen geschichte bei Curtius 8, 1. 8, 3 treten
Massagetae und Dahae beziehungsvoll neben einander auf. auch
dem Plinius und Mela sind Dahae bereits vorgerücktere völker
am caspischen meer, immer den Massageten d. h. Geten be- 29
nachbart. Prudentius contra Symmachum 2, 807:

denique Romanus, Daha, Sarmatus, Vandalus, Hunnus,

und die form Daha scheint sich zu Davus etwa wie Geta und Gotha zu Gothus zu verhalten. kein zweifel aber dasz Δάοι Δάαι Davi Daci, die überall, wie in der comoedie, an ort und stelle neben Geten stehn, wiederum ein deutsches volk bezeichnen, das dem lande Dacien namen gegeben hat.

Auch dadurch fällt licht auf die Massageten und Dahen, mit welchen Alexander zusammenstiesz, dasz nachher Lysimachus im jahre 292 vor Christus durch den Geten Dromichaetes (Δρομιχαίτης Strabo p. 302. 305. Trumahaitja? vgl. altn. hetja heros) zwischen Ister und Tyras aufs haupt geschlagen ward (Pausanias I. 9, 5); dieser niederlage geschweigt Iornandes, bei Dio Chrysostomus kann sie nicht übergangen gewesen sein. seitdem müssen die Geten lange zeit hindurch an der Donau und am Pontus macht und einflusz besessen haben, ungefähr funfzig jahre vor Christus wurden von ihnen alle griechischen städte am linken ufer des schwarzen meers, Olbia, bis nach Apollonia hin, eingenommen und verheert[1], worauf derselbe Dio in einer rede (oben s. 18) anspielt, was er aber in den geticis ausführlicher erzählt haben wird. wahrscheinlich erfolgte dies unter dem Gothenkönig Boroistes (Βυρεβίστας, Βοιρεβίστας), welchen Strabo VII, 303 in des Augustus frühere jahre setzt, Iornandes unter Sylla.

Wie aber die Griechen mehr mit Geten als Daen scheinen hernach die Römer mehr mit Daken, die ihnen näher gelegen waren, als Geten verkehrt zu haben[2]. dennoch überliefern ihre schriftsteller uns einige werthvolle zeugnisse über die Geten.

Virgil Aen. 3, 35 in einem auch bei Iornandes cap. 5 angezognen vers:

Gradivumque patrem, geticis qui praesidet arvis

bezeichnet Mars als obersten gott der Geten[3], was vollkommen

[1] vgl. Böckh inscr. 2, 82 und Niebuhrs kl. schr. 1, 391.

[2] Getae Daci Romanis dicti. Plin. IV. 12, 25.

[3] auch Martialis VII. 2, 2:

et Martis getico tergore fida magis,

zu den mythol. s. 185 gesammelten nachrichten von dem Marscultus stimmt; die Quaden waren ein deutsches den Gothen benachbartes volk, die Alanen sind, wenigstens bei Ammian, halbgothisch, und Herodots meldung von den Skythen kann entweder skythischen und getischen brauch vermengen, oder einzelne Skythen müssen gleich den Geten verehrer des Ares gewesen sein. man überzeugt sich recht davon, wie hier Skythen und Thraker zusammenrinnen, wenn man Lucians (der unter Mark Aurel schrieb) dialoge Scytha und Toxaris liest: er stellt den Anacharsis und Toxaris als landsleute dar, die sich in Griechenland finden und skythisch (σκυθιστί) unterreden, da bedient sich Anacharsis gegen Toxaris der betheuerung πρὸς ἀκινάκου καὶ Ζαμόλξιδος als vaterländischer gottheiten; in dem gespräch verae hist. 17 wird aber Anacharsis als Skytha*, Zamolxis als Thrax vorgestellt und im Jupiter trag. 42 sind die Σκύθαι ἀκινάκῃ θύοντες καὶ Θρᾶκες Ζαμόλξιδι, Toxaris musz folglich für einen Thraker gelten, und Tox. 38 betheuert er selbst: οὐ μὰ γὰρ τὸν ἄνεμον καὶ τὸν ἀκινάκην. sollte nach dieser stelle nicht Zamolxis als gottheit des wehenden, belebenden elements aufzufassen sein? was an Wuotan (mythol. s. 120. 135) erinnert. die luft, den hauch verehrten diese Skythen als des lebens, das schwert als des heldentodes ursache, und in der edda heiszt es Sæm. 3[b] önd gaf Oðinn, animam, spiritum dedit Odinus.

Horatius carm. III. 24, 11

rigidi Getae
immetata quibus jugera liberas
fruges et Cererem ferunt,
nec cultura placet longior annua,
defunctumque laboribus
aequali recreat sorte vicarius.

was kann auffallender als diese schilderung mit dem bericht zusammentreffen, den die viel besprochnen stellen bei Caesar 4, 1. 6, 22 und Tacitus Germ. 26 von den Sueven insonderheit, von den Germanen überhaupt ertheilen? und man darf nicht sagen, der dichter habe blosz ein allgemeines bild barbarischer einfachheit entwerfen wollen. seine schilderung musz sich, wie die

nemlich lorica, und Ovid V. 3, 22 Marticolamque Geten; Pont. V. 14, 14 Marticolis Getis. bei Statius silv. I. 2, 53. heiszt Mars 'geticus maritus' Veneris.

* auch bei Strabo p. 303. Phaedri fabul. lib. 3 prol. 52. in Lucians conc. deor. 9 sind es Skythen und Geten, die den Zamolxis vergöttern.

vorausgehende von den wagenhäusern der Skythen auf verbreitete kunde, diese zuletzt auf wirkliche beobachtung jener völker gründen. Caesars angabe wird bald für höchst treffend, bald für oberflächlich gehalten; ich zweifle nicht an ihrer treue, wenn sie auch nicht auf die zustände aller damaligen Germanen gerecht ist.

Die drei zeugnisse, in vereinter kraft, bestärken uns einen tiefen grundzug germanischer lebensweise und zugleich der Geten deutschheit. Horaz bietet aber noch eine andere nicht 31
zu übergehende stelle dar, carm. III. 8, 18

mitte civiles super urbe curas,
occidit Daci Cotisonis agmen,

was durch Florus 4, 12 erläutert wird: Daci montibus inhaerent. Cotisonis regis imperio, quotiens concretus gelu Danubius junxerat ripas, decurrere solebant et vicina populari[1]. visum est caesari Augusto gentem aditu difficillimam submovere, misso igitur Lentulo ultra ulteriorem repulit ripam, citra praesidia constituit. Sarmatae patentibus campis inhabitant, et hos per eundem Lentulum prohibere Danubio satis fuit. tanta barbaries est ut pacem non intelligant. die vorgänge fallen um das jahr 17 nach Christus, Daci war jene den Römern geläufigere benennung der Geten und beide völkernamen stehn sich oft zur seite[2]. Cotiso vergleiche ich lieber dem ahd. Huozo (Graff 4, 1073) als dem phrygischen und odrysischen namen Κότυς.

Hätte irgend ein Römer uns auf das genauste von den Geten unterrichten können, so ist es Ovid, der in langer verbannung zu Tomi nothgedrungen getische sprache lernte, mit Geten umgieng, sogar getische gedichte geschrieben haben will, für welche, wenn sie sich erhalten hätten, wir ihm seine thränenreichen jammerlieder, seine ermüdenden briefe aus Pontus gern schenken würden. die bedeutendsten stellen in bezug auf die Geten verdienen hier ausgehoben zu werden; nachdem er Trist. V. 10, 37 geklagt hat

[1] vgl. Ovid. Trist. III. 10, 7 ff.

[2] Lucan Phars. 2, 54 hinc Dacus premat, inde Getes.
2, 296 motura Dahas ut clade Getasque
secura me Roma cadat.
3, 95 Dacisque Getes admixtus.

barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli,
et rident stolidi verba latina[1] Getae,

heiszt es V. 12, 55

omnia barbariae loca sunt vocisque ferinae,
omnia sunt getici plena timore soni,
ipse mihi videor jam dedidicisse latine,
jam didici getice sarmaticeque loqui*,

32 ja IV. 3, 19

ah pudet! et getico scripsi sermone libellum,
structaque sunt nostris barbara verba modis,
et placui, gratare mihi, coepique poetae
inter inhumanos nomen habere Getas.

Trist. IV. 1, 94 an mea Sauromatae scripta Getaeque legent[2]?
Trist. III. 14, 47

threicio scythicoque fere circumsonor ore
et videor geticis scribere posse modis,
crede mihi, timeo ne sint immista latinis
inque meis scriptis pontica verba legas.

Ovids getische verse wären aber gewis die allerältesten versuche römischer metra in unsrer zunge, noch um ein gutes theil früher gedichtet als die in Burmanns anthologie enthaltne zeile aus dem sechsten jahrh.[3], und freilich nur ein paar jener verse würden uns hinreichen den klang deutscher sprache entgegenzunehmen[4], die hier, wenn auch lateinischem ohr barbarisch oder, wie er vorhin sagte, thierisch lautete, ihre uralte fügsamkeit bewährt hätte. was es Trist. III. 9, 2 mit 'inter inhumanae nomina barbariae' auf sich habe, zeigen auch viel spätere äuszerungen der Römer und Italiener über deutschen mislaut. dem wenigen, was Ovid sonst beiläufig über sitten und bräuche anmerkt, wird man dennoch höheren werth abgewinnen lernen, wenn diese Geten unsre Gothen sind und ihnen

[1] griechische sprache mag länger gehaftet haben, Trist. V. 7, 51
in paucis remanent grajae vestigia linguae,
haec quoque jam getico barbara facta sono.

* ex Ponto 3, 2, 40. 1, 8, 55.

[2] schon Orpheus Argon. 1065 verbinden Σαυρομάτας τε Γέτας.

[3] Haupts zeitschrift 1, 379.

[4] dasz Adelung, seiner sinnesart gemäsz, die in der alten geschichte überall trug und fälschung annimmt, Ovids getische sprachkenntnis für blosze dichterische prahlerei hält, wird nicht befremden. die Römer sind aber in solchen dingen ernst und wahrhaft.

verglichen werden dürfen. so viel leuchtet ein, dasz der mit ganzer seele an seiner heimat hängende bannling die Geten als rohes wildes, aber zahlreiches, kriegerisches und damals schon von dem römischen boden, oder den Römer für ihr eigenthum ansahen, schwer abzuweisendes volk schildert. beiwörter wie ferus, dirus, durus, infestus, inhumanus, trux, truculentus, saevus, rigidus[1], stolidus sind ihm für sie gerecht, mehrmals male 33
pacatus. verschiedentlich heiszen sie ihm hirsuti, intonsi, pelliti, weil sie den bart nährten[2] und pelz trugen, auch braccati genannt werden sie Trist. IV. 6, 47: braccata turba Getarum; V. 7, 49

pellibus et laxis arcent male frigora braccis;

pelztracht wird allen Germanen eigen gewesen sein, zumal den östlichen, die Tacitus interiores nennt, braccae, fast hundert jahre hernach, hat dieser an seinen rheinischen Germanen nicht bemerkt [aber Lucan 1, 430 et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis Vangiones]; doch braucht solche getische bekleidung keine ausschlieszlich sarmatische zu sein, wie bekanntlich auch ein theil Galliens braccata gegenüber der togata hiesz. Ovid rühmt der Geten gewandtheit mit bogen und pfeil, Trist. IV. 10, 110

juncta pharetratis Sarmatis ora Getis,

Pont. I. 8, 6

dura pharetrato bella movente Geta,

III. 5, 45

getico violatus ab arcu,

IV. 9, 78

hic arcu fisos terruit ense Getas,

IV. 3, 52

et metuens arcu ne feriare Getae[3],

diese waffe war auch andern Deutschen zuständig, so wie sie

[1] auch Horaz brauchte rigidus, und eine viel spätere inschrift vom jahre 565 bei Gruter 161, 2 [Zell 1959]

qui potuit rigidas Gothorum subdere mentes.

[2] ich finde nicht, dasz er sie flavi nennt, dem hirsuti nicht widerspräche. die Gothen heiszen bei Claudian rapt. Proserp. 2, 65 flavi Getae, und Procop beschreibt die γοτθικὰ ἔθνη (1, 313) λευκοὶ τὰ σώματά τέ εἰσι καὶ τὰς κόμας ξανθοί. das blonde haar war den Römern allgemeines zeichen der Deutschen. auch die Alanen schildert Ammian 31, 2: proceri paene sunt omnes et pulchri, crinibus mediocriter flavis, oculorum temperata torvitate terribiles.

[3] Lucan 8, 219: implete pharetras, armeniosque arcus geticis intendite nervis. [Thuc. 2, 96 Γέται -ἱπποτοξόται.]

Procop vielfach den spätern Gothen beilegt (2, 87. 88. 103. 111 u. s. w.) und den auf seiten der Römer kämpfenden Deutschen (2, 613). Claudian, der sicher von deutschen Gothen redet, de laud. Stilich. 1, 111: non arcu pepulere Getae, non Sarmata conto; und noch die lex Visigothorum IX. 2, 9 erwähnt im heer die ‘sagittis instructi’. Idatii chronicon ad a. 466: (comperit) congregatis etiam quodam die concilii sui Gothis tela, quae habebant in manibus, a parte ferri vel acie alia viridi, alia croceo, alia nigro colore naturalem ferri speciem aliquandiu non habuisse mutata[1]; doch mag hier unter telum wurfspiesz, nicht pfeil gemeint sein; [sagittis vel lanceis contra comitem se erigere. Gregor. tur. 10, 16]. wenn Ovid Trist. IV. 1, 77 den Geten giftpfeile beilegt:

hostis habens arcus imbutaque tela veneno,

34 so sagt Gregor. turon. 2, 9 nach Sulpitius Alexander dasselbe von den Franken: sagittas tormentorum ritu effudere, inlitas herbarum venenis, ut summae cutis neque letalibus inflicta locis vulnera haud dubie mortes sequerentur*. Geten und Gothen bedienten sich neben dem bogen auch des schwerts und speers, Pont. I. 2, 106

stricto squalidus ense Getes,

welche griech. form Ovid im nom. sg. abwechselnd mit Geta verwendet. bemerkenswerth ist die zweimal vorkommende verbindung Bessi Getaeque, Bessos Getasque Trist. III. 10, 5. IV. 1, 67; denn diese auch anderwärts als thrakisches volk aufgeführten Bessi[2], gegen welche Lucullus gefochten haben soll und aus deren sprache Iornandes cap. 12 den namen Hister leitet, gemahnen an den späteren patricier Bessa (oben s. 6. 7), der den Römern unter Belisar diente und eben aus Thrakien stammte, Iornandes nennt ihn cap. 50, Procops stelle 2, 81 ist zumal wichtig: ὁ δὲ Βέσσας οὗτος Γότθος μὲν ἦν γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θράκῃ ᾠκημένων, Θευδερίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἡνίκα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπῆγε τὸν Γότθων λεών. hier wird keiner den

[1] fast ebenso in Isidori chron. Gothor. p. m. 170.

* vergiftete scramasaxi Greg. tur. 4, 51. sagitta toxicata lex sal. ed. Merkel p. 96. ir. tuathafiodhgha. Obrien s. v. Herakles vergiftet seine pfeile. Pausan. II. 37, 4. Scythae sagittas tingunt viperina sanie et humano sanguine. Plin. 10, 53, 115.

[2] sie wohnten am Strymon, ein ort Bessapara lag näher dem Hämus. [nach Dioscorides 3, 116 (tom. 1, 462) nennen die Βέσσοι den tussilago ἀσᾶ.]

Procop der verwechslung der Gothen mit Geten zeihen, da Theoderichs zug nach Italien über die wirklichkeit der Gothen keinen zweifel läszt und des namens deutschheit über dies aus dem altn. Bessi hervorspringt[1]. diese Bessi müssen also seit dem ersten jahrh. noch lange zeit hindurch ihren sitz in Thrakien behauptet haben. was den Hister oder Ister angeht, so hat dies wort wirklich deutschen klang (altn. îstr, îstra adeps, arvina, schwed. dän. ister pinguedo) und könnte den fetten, befruchtenden strom bezeichnen; Donau (ahd. Tuonôwa, mhd. Tuonouwe) entspringt aus dem celt. Danubius. [Obrien s. v. dana. Danou.] wie es sich Strabo vorstellt, hiesz der flusz den Dakern Donau, den Geten Ister.

Jetzt darf ich schon getroster fragen: wenn zu beginn des ersten jahrh. Ovid die pontischen Geten als zahlreiches, unternehmendes, unbesiegtes volk darstellt, wie sie schon unter Dromachaetes und Boroista erscheinen, wenn Cassius Dio, worauf nachher eingegangen werden soll, Domitians und Trajans kriege mit den Dakern aus desselben jahrh. ende erzählt; sollen diese getischen völker plötzlich von dem erdboden getilgt*, in denselben thrakischen strichen aber andere, wie gewiesen worden 35
ist, ihnen gleichnamige Gothen aufgetaucht sein, die vorher an solcher stelle gar nicht da gewesen wären? welche befangenheit, in ungetrennt sich folgenden ereignissen gerade den wahrhaften zusammenhang zu verkennen, der ihnen gebührt.

Tacitus redet uns von keinen Geten mehr[2], weil seine nachrichten insgemein aus deutschem bericht flieszen, den Deutschen die namensform Geta fremd war. er nennt uns also Gothones, und setzt sie in seiner Germania hinter die Lygier, doch seine annalen melden von Catualda, einem edlen Gothen, der mit Maroboduus in zwietracht und fehde gerathen war. diese händel fallen in unser jahr 19, unmittelbar in die zeit,

[1] zu erwägen bleibt gleichwol der name Bassus, wie im jahre 312 ein praefectus urbis Romae hiesz. cod. justin. V. 34, 11. es kommen auch andere Bassi vor.

* Eutrop 8, 6: Trajanus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuerit exhausta. die getische bevölkerung mochte geschwächt sein, nicht ausgerottet (s. 37).

[2] hist. 2, 72 (aus Nerons zeit im jahre 69) wird ein bestrafter betrüger 'conditione fugitivus, nomine Geta' genannt, wobei er aber an die landläufigen knechte der comoedie, nicht an die Gothen dachte.

die eben Ovid unter Geten verlebt hatte, unmittelbar nach dem sieg der Römer über Cotiso. was für eine vorstellung man sich wol von ausdehnung des markomannischen reichs, von Marbods gescheiterten entwürfen macht? ich meinestheils zweifle nicht, dasz er vielfach mit gothischen stämmen verkehrt und einige derselben beherscht hat; sein name mochte wol schon zu Ovids ohr erschollen sein; welche völkerschaften hätten damals im rücken der Markomannen und Lygier gehaust, wenn nicht die weit ausgestreckten Gothen? und am Pontus, in Dacien sollte gleichzeitig die stätte von Geten gewesen sein, die keine Gothen wären? es ist eine grosze ferne von der Donaumündung aufwärts durch Moesien, Dacien, Pannonien; doch an solchem strome auf und ab zu steigen, musz einem gewaltigen stamme, wie dem gothischen, der sich nicht von den übrigen deutschen abscheiden liesz (wenn auch einzelne Sarmaten südlich vorzudringen suchten) gleichsam in fleisch und blut gelegen haben. diese rührigen, kühnen Geten, die zu Domitians zeit ausdrücklich mit Markomannen und Quaden in bezug stehn[1], sollten nicht lange vorher schon mit andern Germanen ununterbrochen in bund und verkehr sein? in folgenden
36 jahrhunderten, als der name Getae allmälich ausstarb, durchdringt nicht unsere Gothen dieselbe auf kampf und sieg gerüstete wanderlust? durch Moesien, Dacien, Macedonien, Thessalien, Pannonien, Illyrien nach Italien, Gallien, Spanien machte sich die gothische kraft luft; unter allen deutschen ostvölkern sind es die Gothen, die den breitesten boden errungen und dann auch in solcher alles masz überschreitenden ausdehnung sich am frühsten aufgerieben haben.

Ovid, der die Geten so oft im munde führt, erwähnt niemals der Daker, deren name ihm noch nicht so geläufig sein muste, wie er es zu Plinius zeit in Rom war (s. 29) und seit Domitians und Trajans kriegen noch mehr wurde. für Germanen, nach dem engeren, vom Niederrhein ausgehenden be-

[1] Tacitus im Agricola 41 drückt sich von dem unglücklichen krieg der Römer in diesen gegenden so aus: tot exercitus in Moesia Daciaque et Germania et Pannonia temeritate aut per ignaviam ducum amissi, tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti; und unter diesen Dakern und Germanen hätte kein volkszusammenhang statt gefunden? [Jul. Capitolin. in Pio c. 5: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides et legatos.]

griffe dieses worts, konnte weder Ovid seine Geten, noch Tacitus die Daker halten, welcher gleich zu eingang seiner schrift ausdrücklich sagt: Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur[1]; Domitians händel mit Decebalus waren ihm bekannt. ich weisz aber nicht, ob ihm klare vorstellung beiwohnte über das verhältnis der Gothen, von welchen er durch deutschen bericht gehört hatte, zu den Geten, wie er sie aus älteren römischen oder griechischen nachrichten kennen muste. seine schilderung der östlich gelegnen Germanen ist überhaupt unvollkommen, und es wird dem deutschen ursprung der Geten nichts anhaben, dasz ihm die Daker ungermanisch erschienen; seinen gesichtspunkt konnte auch die nähe der Sarmaten trüben, zwischen welchen und den Dakern um diese zeit ein näheres band stattgefunden zu haben scheint.

Strabo wenn schon der Geten, und zwar als den Sueven benachbart, oft gedenkend geschweigt der Gothen durchgehends, ich halte für unzulässig seine Butonae p. 290 umzuwandeln in Gutonae. noch auffallender scheinen musz, dasz Ptolemaeus, der unter Mark Aurel gegen des zweiten jahrh. mitte schrieb, seiner Germania magna buch 2 cap. 10 gar keine Gothen einverleibt, auszer ganz zuletzt Scandia, der Weichselmündung gegenüber, unter andern völkern auch Guti und Daukiones bewohnen läszt: κατέχουσιν αὐτῆς Γοῦται καὶ Δαυκίωνες (ed. Wilberg pag. 157). in des dritten buchs fünftem capitel treffen wir auf sarmatischem gebiet Venedae, Peucini, Basternae, an der Weichsel unterhalb den Veneden aber Gythones und Finni (Wilberg
p. 200)[2], während hernach gegen Dacien Tyrangetae (Τυραγγέται), 37
d. h. am Tyras (Dniester) hausende Geten aufgeführt sind, deren das zehnte capitel (Wilberg p. 212) bei der beschreibung Moesiens nochmals gedenkt. Dacien, damals, seit Trajans sieg, römische provinz, wird ihm durch Tibiscus, Tyras und Ister begrenzt. diesen geographen haben aber seine scharfen gradmessungen die verschlingung der völker nicht immer klar erkennen lassen und über die beschaffenheit des getischen und

[1] vgl. hist. 3, 46: si Dacus Germanusque diversi (von verschiednen seiten) inrupissent.

[2] auszerdem auch Phrungundiones (Φρουγγουνδίωνες) und Burgiones, die schon der name als Deutsche gibt, mochten immerhin Amaxobii und Scythae in ihrer nähe hausen. wagenhäuser legen Herodot 4, 46 und Hor. carm. III. 24, 10 Scythen, Plin. 8, 40 Cimbern bei.

gothischen volks scheint er weder aus griechischrömischer noch germanischer kunde völlig unterrichtet. die Gythones sind deutlich des Tacitus Gothones, hier mit recht noch tiefer im osten anerkannt, und in der nähe von Finnen, zu welcher die uralte berührung gothischer und finnischer sprache vollkommen stimmt. Getae nennt er gar nicht mehr, jene Tyrangetae an zweifacher stelle. seine Peucini und Basternae sind doch nichts als Gothen, vor deren besonderen namen ihm der allgemeine verborgen blieb; seine Gutae und Dauciones, wer erkennt in ihnen nicht augenblicklich wieder die uralten Γέται καὶ Δάοι Getae und Daci, wenn auch an ganz veränderter stelle? hatte Trajans vernichtung des decebalischen reichs diesen zug nach dem norden herbeigeführt? er war wol schon früher erfolgt.

Aus dem zweiten und dritten jahrh. flieszt uns die geschichte dieser völker dürftig, und so ist möglich geworden, dasz man sich in den unteren Donaugegenden die Geten als gänzlich vernichtet, die Gothen als neu eingerückt dachte. jede ausführliche meldung hätte den widersinn dieser ansicht aufdecken müssen. weder hatte die römische provinz Dacien alle Geten in sich geschlossen, noch in ihrem innern das unterwürfige getische volk ausgetilgt *, noch können des Tacitus Gothones, des Ptolemaeus Gythones in diesen jahrh. ruhig zugeschaut haben.

Man pflegt Spartians schon oben (s. 20) ausgehobne nachricht über Caracallas sieg für die erste spur von dem sicheren auftreten der Gothen in diesen gegenden auszugeben; bei seinem heerzug nach dem osten, also zu beginn des dritten jahrh., stiesz er auf sie an der unteren Donau (sei es in Moesien oder Dacien), es könnten dem namen und der sache nach ebenso wol alte Geten als neue Gothen gewesen sein. doch wie noth
38 darum! müssen nicht von solchen, welche Geten und Gothen scheiden wollen, die Azdingi jenen ab, diesen zugesprochen werden? nun aber berichtet Dio p. 1185 Reim. ausdrücklich, dasz Ἄστιγγοι, ὧν Ῥᾶός τε καὶ Ῥάπτος ἡγοῦντο, unter Marcus Aurelius Antoninus um das jahr 166. 167 an der grenze Dakiens auftraten, während die Römer auch mit Markomannen und Quaden in Pannonien zu schaffen hatten, sechzig jahre nach Trajan, aber noch dreiszig, vierzig vor Caracallas zusam-

* vgl. Eutrop s. 34.

mentreffen mit den Gothen; ungereimt wäre fürwahr, da wo Azdinge erscheinen, die Gothen leugnen zu wollen, das azdingische geschlecht gehörte sowol Westgothen als Vandalen, und die namen jener anführer sehen nicht anders als deutsch aus, Rhaus könnte für Rhavus, Rhaucus stehn, und an den alamann. namen Chrôcus, Chruocus (ahd. hruoh cornix), Rhaptus an das altn. Hrôptr, ahd. hruoft clamor reichen. alles das ist entscheidend, aber weiter, die excerpta e Petri Patricii historia (ed. Niebuhr p. 124) gedenken aus der zeit Alexander Severs, ungefähr um das jahr 230 * eines Tullius Menophilus, dux Moesiae, bei welchem die Carpen beschwerde führten, dasz den Gothen, aber nicht ihnen, römischer jahrsold[1] gezahlt würde: ὅτι Κάρποι τὸ ἔθνος φθονοῦντες τοῖς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν τελουμένοις τοῖς Γότθοις, ἔπεμψαν πρὸς Τούλλιον Μηνόφιλον διὰ τί οἱ Γότθοι τοσαῦτα χρήματα παρ' ὑμῶν λαμβάνουσιν, καὶ ἡμεῖς οὐ λαμ-

* aus einem briefe des grafen Borghesi in S. Marino:

— Ho avuto la buona volontá di rispondere alla richiesta che mi avete fatta in nome del Sig. Grimm relativa a Tullio Menofilo, perchè tornai subito a frugare per questo nelle mie schede, ma dubito che nello scrivervi l'ultima mia mi sia dimenticato di farlo. Se ciò è, vi dirò adunque, che io non conosco altre memorie di lui oltre quelle che raccolsi nella mia osservazione IX della decade XV, ma che posso aggiungere una riflessione, per cui sempre più si certifica il tempo, in cui governò la Mesia inferiore. Le medaglie di quella provincia coniate nell' impero di Gordiano Pio ci offrono il nome di tre Legati, che l'amministrarono sotto di lui, e sono il nostro Menofilo, Sab (forse Sabucio) Modesto e Tertulliano, mentre poi il copioso numero di tali monete, delle quali già si conoscono più di cinquanta tipi, ci assicura abbastanza, che non ve ne furono altri. Ora quelle di Menofilo non hanno la piccola allusione alla moglie di quell' Imperatore; al contrario in una di Modesto mal descritta dal Mionnet Suppl. II. p. 182 n. 724 e corretta dal Sestini nel suo generale catalogo (Nicopolis n. 471. 473) si rappresenta l'Imperatore togato in atto di dare la mano di sposo alla figlia di Timacithes (?Misitheus in der hist. Augusta), e finalmente nel diritto di più d'una di quelle di Tertulliano si congiungono i ritratti del marito e della moglie. Da ciò dunque si dimostra, che questi tre Legati si successero realmente nell' ordine, con cui gli ho disposti, e che fu al tempo di Modesto che successe il matrimonio con Tranquillina determinato dall' Eckhel all' anno 994. Quindi ne viene per legittima consequenza, che il triennio attribuito a Menofilo da Pietro Patrizio cade necessariamente nel 991, 992, 993, il che vuol dire, che appena finita la guerra civile coll' uccisione di Massimino nel 991 fu mandato a reggere la Mesia, siccome io aveva supposto. —

Borghesis decaden stehn in dem römischen Giornale Arcadico.

[1] die Gothen nannten ihn annô Luc. 3, 14. I. Cor. 9, 7, deutlich nach dem lat. annus.

βάνομεν; ... ἡμεῖς γὰρ κρείττονες ἐκείνων ἐσμέν. diese Carpi, welche sich hier hochmütig über die Gothen erheben, sollen slavisches ursprungs, ahnen der Croaten sein. es wäre seltsam dasz unter Caracalla und Alexander Severus Gothen in Moesien, nicht als einzöglinge, sondern die man durch jahrgeschenke zu beschwichtigen pflegte, in strichen wo Trajan hundert jahre vorher das Getenreich bekämpfte, gesessen sein sollten ohne allen zusammenhang zwischen diesen Geten und jenen Gothen. ausführlich meldet Iornandes cap. 18. 19 wie die Gothen unter Cniva den römischen kaiser Decius überwanden und erlegten (a. 249. 250). das sind sparsame, doch unverwerfliche zeugnisse aus dem zweiten und dritten jahrh*.

Das vierte und fünfte hindurch erholt sich die geschichte von ihrer dürre. Ammianus Marcellinus meldet, wie Gothen unter Ermanrich und Athanarich aus östlicheren strichen von den Hunen zurückgedrängt über die Donau nach Thrakien gelangen und den Valens aufs haupt schlagen (a. 378); bemerkenswerth sind die Gothorum gentes 31, 3, man sieht, dasz
39 mehrere Gothenstämme in allen diesen gegenden hausen, bei des einen auszug die sitze der andern unverrückt bleiben konnten; augenscheinlich sind diese vor den Hunen weichenden wieder verschieden von den zu Caracallas und Alex. Severs zeit bereits an der Donau seszhaften; niemand kann sich einbilden, dasz Ostgothen, die in des vierten jahrh. zweiter hälfte über die Donau in Thrakien zugelassen und darauf verbündete der Römer wurden[1] überhaupt die ersten Gothen gewesen seien, die in diesen ländern wohnten. überall schreibt Ammian Gothi, niemals Getae, auszer indem er 23, 5 die alten Massagetae anführt, die man jetzt Alanen heisze. der nicht viel jüngere dichter Claudian berührt und verfolgt diese begebenheiten, bedient sich aber umgedreht nie des ausdrucks Gothi, sondern immer Getae; dem Alexandriner lag dies wort näher, als die deutsche und damals schon (wie Ammian lehrt) römische form Gothi, Claudian musz doch nicht gezweifelt haben daran, dasz die Getae seiner zeit und die des Cassius Dio, des Dio Chrysostomus ein und derselbe volkschlag waren. ich finde, dasz auch in folgen-

* Graecia Macedonia Pontus Asia vastata per Gothos (unter Gallienus a. 259) Eutrop. 9, 8. krieg des Claudius a. 269. Mascov 1, 181—183.

[1] auszer Ammian sehe man nach Procop 2, 477. 478, Iornandes cap. 24 und Sozomenus hist. eccl. 6, 37.

den jahrh. die lat. dichter noch Geta verwenden, während in prosa nur Gothus geschrieben wurde[1]. schlug man aber dem Caracalla den beinamen Geticus vor*, so konnte Justinian, zu dessen tagen die Gothen noch schärfer hervorgetreten waren, sich nur Gotthicus nennen. dasz die griechische form immer bekannt blieb und die Getae für gleichbedeutend mit den Gothen galten, zeigen die angeführten ausdrücklichen stellen bei Orosius, Cassiodor und Iornandes.

In des Aethicus cosmographia, deren abfassung unter Constantin des groszen zeit sehr zweifelhaft bleibt, findet sich gleich nach dem die grenzen von Europa angegeben sind und gesagt ist, dasz die Donau in den Pontus ausmünde, folgende äuszerung: hinc ab oriente Alania est, in medio Dacia, ubi et Gothia, deinde Germania, ubi plurimam partem Suevi tenent, quorum omnium gentes sunt LIV. dies bild jener gegenden, wie es 40
östlichst in Europa Alanen stellt, auf sie Daker und neben ihnen Gothen, dann Germanen folgen läszt, ist ganz im geiste des vierten oder fünften jahrh. entworfen und dasz Gothen statt der Geten, aber auf dem raum, den diese einnahmen, genannt sind, völlig in der ordnung. der weit jüngere geographus ravennas, welcher auszer dem Iornandes auch noch andere geographische bücher der Gothen Athanaridus, Eldevaldus (Hildevaldus), Marcomirus benutzte, die uns abhanden sind, läszt 4, 12. 13 am nördlichen ocean hinter Scythia das land der Finnen (patria Sirdifennorum[2]) sich erstrecken und hinter diesem Dania: quae patria super omnes nationes velocissimos pro-

[1] Prudentius apoth. 430: mansuevere Getae; Merobaudes 4, 43 von Aetius: objectus geticis puer catervis, in der praefatio aber Gothorum manus. Cr. Corippi Johann. 2, 383:

nos Alanos Unnos Francosque Getasque domamus.

Venantius Fortunatus IX. 1, 73 hat den bekannten vers

quem Geta, Wasco tremunt, Danus, Euthio (al. Estio), Saxo, Britannus.

doch Ausonius epigr. 3, 10:

huc possem victos inde referre Gothos.

[Ennodius († 521 zu Pavia) im panegyricus dictus regi Theoderico hat getici roboris und dann Gothorum nobilissimi. Augustinus († 430) de civ. D. 3, 29 Gothorum irruptio (a. 409). 5, 23 Rhadagaisus rex Gothorum.]

* M. Aurelius Claudius Aug. (a. 268) heiszt Gothicus in numis apud Eckhel 7, 472.

[2] l. Scridifinnorum, bei Procop 2, 207 heiszen sie Σκριθίφινοι, bei Paul. Diac. 1, 5 Scritobini. die edda Sæm. 133. 134 gebraucht skrîđa (asseribus cursoriis ire) eben von söhnen Finnakonûngs. man vgl. Graffs sprachschatz 6, 578.

fert homines. et hoc affati (l. effati) sunt in sua problemata (l. suo problemate):

laudabatur Parsus (l. Parthus) Marco,
dum non noverat Gothos.

sed o! ubi est Danus! quae Dania modo Nordmannorum dicitur patria, quam Daniam plurima transeunt flumina, inter cetera, quae dicitur Lina (l. Dina), quae in oceano ingreditur. dasz die besserung Dina nothwendig war, ergibt sich aus 4, 17, wo es verworren abermals heiszt: confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Dania, quae antiquitus et ipsa ex Dania pertinere dicebatur. quae patria, ut ait Marcusmirus (l. Marcomirus) Gothorum philosophus, doctissimos quidem profert homines et audaces, sed non sic veloces, ut sunt Dani, qui juxta Dina fluvium*. südlich dieser Dania hingegen (nach 4, 14) sunt patriae spatiosissimae, quae dicuntur Datia prima et secunda, quae et Gipidia appellatur, ubi modo Uni, qui et Avari, inhabitant, und nun wird das römische Dacien beschrieben. das volk, welches hier am ausflusz der Düna, vollkommen richtig nach den Finnen (Esten), wohnt, kann kein anderes sein als das beim Aethicus zwischen Alanen und Germanen genannte, kein anderes, als des Ptolemaeus Gythones, Guti und Dauciones an der Weichsel und deren mündung gegenüber.

Länger darf ich aber nicht aufsparen rechenschaft davon zu geben, welches deutsche volk jene Davi oder Daci, Dahae seien, die wir von frühauf als unzertrennliche gefährten der
41 Geten und Gothen erblicken, die, wäre gar kein andrer grund vorhanden, schon um dieser genossenschaft willen für ein germanisches volk müssen angesehn werden.

Dem kundigen hat die ptolemaeische stelle zusammen mit der des geogr. ravennas bereits auskunft ertheilt: die Gutae auf Scandia sind Gothen, die Daukionen Dani, folglich Dänen der alten Dahae und Daci epigonen.

Schlagenden erweis bringt uns gleich die thatsache, dasz noch den lauf des mittelalters hindurch bis ins zwölfte jahrh. Daci und Dacia gleichbedeutig mit Dani Dania stehn, ohne dasz dem an der untern Donau gelegnen land darum sein alter name Dacia entzogen wurde, der für dieses niemals mit Dania

* Reiðgotland an der Düna. Suhm in Magnusens edd. 3 p. 158. 670.

wechselt, gerade wie wir den geogr. ravenn. Dania von Dacia unterscheiden sahen.

Es genüge hier einige belege auszuheben, wie ich theilweise sie schon ein andermal[1] gesammelt hatte.

chron. de gestis Normannor. (10 jahrh.) Pertz 1, 532: Northmanni procedentes de Scanzia insula quae Northwegia dicitur, in qua habitant Gothi et Huni atque Daci.

auf einer in Mones anz. jahrg. 1836 mitgetheilten weltcarte vom jahr 1120 sind nebeneinander eingetragen Alamannia [für Alania? s. 39. 59] Dacia Gothia Germania Saxonia; auf einer jüngeren Datia Jutia.

rex Dacorum steht in einem brief des Magdeburger erzbischofs Adelgot vom jahr 1110 bei Martene et Durand 1, 626.

Dudo histor. Normannor. (aus dem ende des 10 jahrh.) dacisca lingua f. danica (Pertz 6, 97).

Rodulfi chron. s. Trudonis (aus dem 12 jahrh.) setzt p. 369 Dacia für Dania. bekannt ist bei Turpin der Ogerius dacus oder rex Daciae.

[Hugo virdun. (geb. 1065.) Daciam unde Dani. (Pertz 10 305, 9.)]

das in der mitte des 12 jahrh. abgefaszte lat. gedicht Reinardus 1, 231. 3, 299. 302. 4, 1240 dacus für danus, 4, 593 Dacas f. Danos.

Richerus 3, 12 (Pertz 5, 634) Dahis für Danis.

[Sigebert auctar. gembl. a. 1131. 1148. Dacia, Daci (Pertz 8, 392).]

urkunden Friedrich I von 1159. 1160 (Pertz 4, 118. 129) Dacia für Dania, während ganz daneben rex Danorum steht [negotiari in Dacia. ch. a. 1165 (weisth. 3, 74).]

urkunden Otto des vierten von 1208. 1212 (Pertz 4, 215. 221) schreiben rex Daciae. so auch Otto von Freisingen 7, 19.

annales blandinienses ad a. 1287 (Pertz 7, 33) Dachia für Dania.

nach Suhms critisk hist. af Danmark 1, 140 wäre im titel 42
dänischer könige Dacia erst seit Waldemar II erschienen; doch der dänische bischof Absalon nennt in einer urk. von 1177 und sicher in andern mehr sich Dacie et Suecie primas.

Warum sollte Daci für Dani nicht auch bei einzelnen

[1] Reinhârt fuchs p. LXXXVIII. LXXXIX.

schriftstellern vor dem zehnten jahrh. anzutreffen sein? Greg. turon. 3, 3 schreibt: Dani cum rege suo nomine Chochilaicho[1], und auch Iornand. cap. 3 Dani, Ekkehardi chron. (Pertz 8, 120) setzt Daci und Dani als verschieden hintereinander. zu allen diesen zeiten überwog aber die deutsche form Dani, ahd. Teni, mhd. Tene, ags. Dene, das z. b. in Älfrêds periplus gebraucht wird; in der edda erscheint Danir und Danmörkr.

Den übergang der formen Davi und Daci in Dani zu deuten fällt nicht schwer. wie Juno aus Jovino, junior aus juvenior, nonus aus novenus, motus aus movetus, faustus aus favustus, mag auch Dani entspringen aus Daveni Dacini[2], die sich zu Davi verhalten wie Gothini zu Gothi, Getini zu Getae. da uns aber Davus selbst gekürzt erschien aus Dacvus, darf auch Dani unmittelbar zurückgebracht werden auf Dacuini, welche form deshalb merkwürdig wäre, weil in altnordischer stammsage nicht blosz eine urahne Dan oder Danus sondern auch Dagr an des geschlechts spitze gestellt werden, die in höherer auffassung zusammenfielen. zugleich läge uns damit auf einmal der innere sinn des wortes vor augen, es bedeutete tag oder dies, welches lat. wort aus vollerem dacies abzuleiten mir jüngst andere ursachen riethen[3]; das slavische diena, dana für dies, tag dient zur bestätigung, ja es fällt licht auf die unserm volk überhaupt von uralter zeit eingewurzelten eigennamen Dagalaif, Dagoberht, Alfdag, Regendag und viele andere.

43 Noch sind zwei wichtige und alte zeugnisse für die identität von Dacus und Danus zu erwägen. das eine findet sich bei Servius ad Aen. 8, 728, reicht also bis in die mitte des vierten jahrh.: Dani dicti a Dahis, qui sunt populi Scythiae

[1] der anderwärts, für uns bedeutsam, heiszt Huglacus Getarum rex. Haupt 5, 10. [vgl. Yngl. saga c. 25 Hugleikr Svîakonungr.]

[2] Dānus aus Dacinus wäre wie pīnus aus picinus; ich hole hier nach, was in meine neuliche abhandlung über die diphthonge gehört hätte, dasz die lat. sprache den vocal, nach welchem ein consonant ausgestoszen wird, meistens verlängert: Dānus nōnus pīnus Jūno jūnior, Dāvus clāvis nāvis suāvis ōvum; zuweilen aber kurz läszt: ăvis grăvis nŏvem brĕvis lĕvis nŏvus ŏvis Jŏvis jŭvenis. im deutschen bleibt er immer [auszer bei diphthongischer entfaltung mouwe, diuwe) kurz: mavi þivi tavi, und daraus erklärt sich, warum altn. Danir, ahd. Teni gesagt wird; wendet man ein, in Juno junior nonus = Juvino juvenior novenus sei doppelt ausgestoszen, auszer der muta auch das V, so gewänne Danus = Dacvinus desto mehr bestärkung.

[3] ahd. der phil. hist. classe 1845 s. 193 [oben s. 117].

juncti Persidi. das ist, so viel ich weisz, erste stelle, wo der name Dani auftritt; die Δάοι lernten wir oben bei Herodot dicht an Persien, bei Curtius in Alexanders zeit schon tiefer in Scythien neben Massageten Dahae kennen, wohin sie auch Mela 1, 2. 3, 5 setzt. dieselben Dahae stellt Livius 35, 48 neben Medi, Elymaei und Caddusii in die zeit des Scipio Africanus und Hannibal, Tacitus ann. 2, 3. 11, 8. 10 viel später in den beginn des ersten jahrh., wo sie Parthern zur seite erscheinen, also noch weiter gegen osten hin. man darf wol mutmaszen, dasz diese asiatischen Dahae von den westlich nach Europa ausgerückten frühe abgerissen, ursprünglich dasselbe volk mit ihnen bildeten; Servius aber deutet die Dani, deren europäischer name ihm bekannt geworden war, aus jenen östlichen Dahen mit gutem fug[1]. wenn des Aethici cosmographia unter 51 völkern des östlichen oceans auch Massagetae und Dacriani aufzählt, freilich untereinander neben Persae, Graeci, Scythae, Usippi, Quadi, Cannifates, Theothoni, Cimbri u. a. m.) so können solche Dacriani auch an die von Ptolemaeus 3, 5 in Sarmatien genannten Τάγροι mahnen.

Das andere zeugnis, Isidors merkwürdige angabe über die Daci und Gothi ist schon s. 21 ausgehoben: ‘dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt’, er musz dabei den gothischen pl. dagôs von dags dies im sinne haben, und in dieser form gothische abkunft der Daci bestätigt finden, wodurch die vorgetragne deutung von Daci aus Dacuini, Daguini, Dagi nur gewinnen kann.

Ich habe für die behauptete genossenschaft der Getae und Daci, d. h. der Gothen und Dänen, nach so manchen gründen, die uns das ausländische alterthum an hand gibt, endlich noch mit einem der einheimischen heldensage entnommnen beweis zu überraschen. es ist bekannt, dasz die Dänen, und selbst ihre sprache gibt es zu erkennen, mit den stämmen des inneren Deutschlands näher verbunden stehn, als die Schweden und Norweger, und nun läszt sich annehmen dasz von haufen jener 44

[1] Anastasius Sinaita, der 599 als patriarch zu Antiochia starb, hat die bemerkenswerthe stelle: Σκυθίαν δὲ εἰώθασι καλεῖν οἱ παλαιοὶ τὸ κλίμα ἅπαν βόρειον ἔνθα εἰσιν οἱ Γότθοι καὶ Δάνεις. [Procop hat Dani 2, 205, auch Iornand. c. 3. Dacae sind dem Procop die in der römischen Dacia sitzenden Dacae et Pannones. b. goth. 1, 15. Gepidae et Heruli in Dacia 3, 33. Gothi vectigalem habebant Daciam. 3, 34.]

alten Daci und Getae Dänmark und Gothland besetzt und bevölkert wurden, während die bewohner des übrigen Scandinaviens zu andrer zeit und auf anderm wege heranzogen. dasz Dani, Dacae, Dagi, Dahae und Dauciones ein volk waren wurde eben dargethan, nicht anders müssen es auch Getae, Gothi und Gauti, des Ptolemaeus Gythones und Gutae, so wie die bei Procop noch unterschiednen Γαῦτοι und Γότθοι sein. auf sonderung der Gothi und Gauti, weil vocale und consonanten ihrer namen abweichen, hatte ich früher selbst gedrungen; diese abweichung erfolgt aber nach gesetzen der lautverschiebung und des ablauts, die in unsere sprache allgemein greifen. das uralte T der Getae haben die Gauti und Gutae bewahrt, während in Gothi, Guþai, Guþans es sich regelmäszig verschob. das AU in Gaut, ags. Geát ist aber ablaut des U in Gutae, der uns bestätigt, dasz von alters her in diesem namen unter deutschen völkern U herschte, im gegensatz zum gr. lat. E = I derselben benennungen [1]. beider volksnamen Getae und Daci anlaute haben sich jedoch aus begreiflichem grunde der lautverschiebung entzogen, d. h. sind im goth. munde selbst nicht zu Kuþai und Tahai geworden, vielmehr Guþai Dagai (substantivisch Guþôs Dagôs) geblieben, wie gerade so das goth. subst. dags zur stufe des lat. dies stimmt, nicht schon in tags übertrat.

Unsere heldensage läszt nun jenes band zwischen Dänen, östlichen Thüringern und Gothen durchblicken; im epos der Nibelungen treten dänische helden auf, keine schwedische. Irnvrit von Düringen, Irinc von Tenemarke gemahnen an Irmin und den gothischen Ermanrich. wir besitzen aber ein in uraltem stof gegründetes ags. gedicht von Beovulf, welches ganz eigentlich auf verbrüderung der Gothen und Dänen beruht und allenthalben Geátas neben Dene auftreten läszt. die Gifđas dieses Beovulfliedes sind die alten, den Gothen stammverwandten Gepidae, wie der geogr. rav. Gipidia für Dacia nimmt. die ganze merkwürdige von den Angelsachsen aus ihrer heimat hinüber nach Britannien mitgeführte dichtung mag leicht schon in den ersten jahrh. unsrer zeitrechnung wurzeln, wer weisz, gar noch gothische erinnerungen, wenn man den ausdruck nicht misverstehn will, in sich schlieszen. die namencomposita Veder-

[1] auffällig dasz schon Plinius IV, 11 Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae nebeneinander stellt.

geátas, Sægeátas, Hringdene, Eást Vest Suđ Norđdene, von 45
der ausdehnung dieser völker zeugend, gleichen den zusammensetzungen Massagetae, Tyrangetae, Samogetae, in deren zweitem theil Schafarik blosze ableitung, nicht den namen Getae anerkennen will.

Nebenher kann die Getae und Daci = Gothen und Dänen noch bestätigen, dasz selbst heutzutag die preuszischen Litthauer ihren südöstlichen bruder den Samogiten, Samogeta nicht anders als Guddas d. h. Gothe benennen, in diesem beispiel also die gleichheit der formen Geta und Gothus auf das deutlichste waltet. Samogeta deute ich nicht wie Σαμόθρᾳξ, sondern aus ahd. sâmi, ags. sâm, welches in zusammensetzungen halb ausdrückt, und dem lat. semi-, gr. ἡμι- entspricht (gramm. 2, 553), passend also auf Litthauer angewendet wird, die für ein halbgothisches volk gelten dürfen[1]; nicht anders bindet sich auch halb (dimidius) mit völkernamen, man sagte ahd. Halpdurinc, Halpwalah, Halpteni, altn. Hâlfdan, ags. Healfdene. der weiten erstreckung des getischen, gothischen stamms, seiner verschmelzung und berührung mit finnischen, sarmatischen, skythischen, thrakischen völkern sind wir desto sicherer. nicht zu übersehn ist endlich, dasz den heutigen Lappen der Däne geradezu Dazh oder Tatzh, den Russen Datschanin heiszt, welche formen sichtbar aus Dacus, doch auf ungelehrtem wege entsprungen sind. zu den äuszersten Slaven und Lappen gelangte der name nicht aus Deutschland her, sondern vom gestade des schwarzen meers.

Nach diesen ergebnissen allen läszt sich der annahme gar nicht ausweichen, dasz, gleich sämmtlichen Deutschen, die Getae und Daci aus Asien in Europa einwanderten und mit ihrer breite den hinterzug des ganzen groszen volks schlossen und deckten. war ein zweig der Daci, wie es scheint, in Asien zurückgeblieben, so würde sich daraus ihre schwächung, den zahlreicheren mächtigeren Gothen gegenüber erklären. erst vom Pontus aus kann das langsame anhaltende vorrücken eines haupttheils dieser völker nach der Weichsel bis zur Ostsee und hinüber nach Scandinavien, so weit es von Gothen und Dänen

[1] in altpreuszischen urkunden des dreizehnten jahrh. begegnet noch der eigenname Austigaudis (Ostgothe) auf Samland. Vater über die sprache der alten Preuszen s. 146.

erfüllt wurde, begonnen haben, während späterhin die andere noch stärkere masse über die Donau nach dem Süden einbrach. in diesem letzten zug scheinen blosz Gothen, keine Dänen mehr
46 gewesen zu sein. die hergebrachte, von Iornandes selbst hauptsächlich verbreitete ansicht über ursprung und abkunft der Gothen aus Scandinavien oder Scanzien, von wo sie sich nach Ostsee und Weichsel, dann erst weiter nach den Donauniederungen ausgedehnt hätten, musz verworfen werden[1]. sie ist unnatürlich oder nichts erklärend, wahrscheinlich nur aus sagenhaften überlieferungen entstanden, die uns wenigstens von der regen urgemeinschaft scandischer und gothischer stämme zeugen. wie sollten die Gothen von Skythien oder Sarmatien aus den mühsamen nördlichen weg über Finnland nach Schweden, von hier nach Gothland und Dänemark, und im rückschritt wieder zur Weichsel nach der Donau eingeschlagen und durchmessen haben? alle deutschen völker sind nach einander aus dem Osten eingewandert und ein bewustsein an diese herkunft scheint sich bei allen in unerloschner, wenn auch verworrener und falsch angeknüpfter sage bewahrt zu haben; die Franken leiteten sich aus Troja, die Baiern aus Armenien her, die Sachsen wollten in Alexanders heer gezogen sein; auch die Normannen führten sich auf eine colonie des Antenor zurück, der nach Trojas zerstörung zum illyrischen meerbusen geschift sei[2]. späterhin hielt man wenigstens den ursprung aus Donaugegenden

[1] auch Zeusz s. 478 erklärt diesen scandischen ausgang für fabel. Iornandes meldet eigentlich folgendergestalt: aus Scanzia seien die Gothen geschift und zuerst gelandet an dem ort, der noch heute Gothiscanzia heisze, dann an der küste des oceans zu den Ulmerugen gelangt und in deren sitze eingerückt. dann habe ihr volk die Vandalen überwunden und seinen zug weiter nach Skythien gerichtet, welches auf gothisch Ouin genannt werde (ouin = avein, ahd. ouwîn, regio aquosa paludinosa; Zeusz s. 67 will aus ouin win machen, was keinen passenden sinn gewährt, und Iornandes gebraucht das griech. ου sonst nicht, er schreibt Wisigothi, nicht gleich Procop Οὐισίγοτθοι), hierauf, nach besiegung der Spalen, die Maeotis erreicht, hernach in Moesien, Thrakien, Dakien, endlich aber am pontischen meer gesessen. von der ausfahrt aus Scanzia, die unter könig Berich begann, aber erst unter seinem fünften nachfolger Skythien erreichte, müste, wenn man diesen sagen irgend nachrechnen darf, geraume zeit verstrichen sein, die sich schwer mit der chronologie einigen liesze, und Iornandes will drei verschiedne sitze von Gothen in Skythien und Thrakien nachweisen, wo ihre heimat schon weit länger gewesen sein musz.

[2] Dudo de moribus Normannor. zu eingang; Ordericus vitalis hist. eccl. p. 723.

fest, Gregor. tur. 2, 9 sagt von den Franken ausdrücklich: tradunt enim multi eosdem de Pannonia fuisse digressos, und Procop (1, 313) meldet von den Gothen: οὗτος ὁ λεὼς ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον ἐκ παλαιοῦ ᾤκουν. in dieser beziehung ist auch das nach altnordischer überlieferung (s. 23) bis gegen den Tanais 47
erstreckte alte grosze Schweden nicht zu übersehn[1]; das schwedische volk, bevor es seinen zug nach dem scandischen norden antrat, musz gleichfalls in skythischsarmatischer strecke Finnen und Gothen benachbart angenommen werden. da den Finnen noch heutzutag der Schwede Ruotsalainen[2] heiszt, so liegt es völlig nah, in Roxolanus einen frühe gangbaren namen dieses stamms zu erblicken; zuerst nennt Strabo VII, 306 die Rhoxolanen und verlegt sie zwischen Dnieper und Don, dem Tacitus hist. 1, 79 sind sie sarmatica gens, Ptolemaeus 3, 5 läszt sie an der Maeotis neben Jazygen hausen. für ihre deutschheit soll unser Iornandes zeugen, ihm stammt cap. 24 die in unsre heldensage tiefverflochtene Svanhild, welche er Sanielh schreibt *, und die nach der edda Siegfrieds tochter war, von Roxolanen ab; es gehört nicht hierher die mythischen bezüge zwischen Gothen, Franken und Hunen weiter zu verfolgen[3].

[1] nach Snorri soll der Tanais früher Tanaqvîsl oder Vanaqvîsl geheiszen und Asien von Europa geschieden haben, qvîsl bedeutet ramus arboris oder fluminis, womit denn nah zusammenhieng, dasz östlich des stromes Asien oder Asaheimr, Asgard, westlich Vanland oder Vanaheimr angesetzt wurde. das goth. ahd. ans lehren aber dasz âs nicht zu Asia gehöre, die Anses keine Asiaten sind. merkwürdig ist, dasz Alvismâl Menn, Godar, Aesir, Vanir, Iotnar und Dvergar einander entgegensetzt, die Godar sind unsere Gothen, die riesen und zwerge fremde nachbarn, die man nach ihrer stärke und wildheit oder kleinern gestalt so benannte; die Vanir scheinen Slaven oder Wenden. den Tanais lassen auch Plinius 4, 24, Lucan 3, 273, Mela, Iornandes (cap. 5) und andre schriftsteller die grenze zwischen Europa und Asien bilden; wenn aber Iornandes von ihm sagt 'nunquam scythico durescit algore', so gemahnt das auffallend an eine stelle der edda (Sæm. 33^{a}) von dem flusse Ifîng, welcher den grund zwischen Iötnar und Godar theile und ewig offen, niemals von eis belegt ströme (opin renna hon scal um aldrdaga, verđrat îs â â). war Ifîng ein andrer name für Tanais?

[2] dies -lainen ist gewöhnlishe finnische ableitung für volksnamen, vgl. Pohjaläinen, Lappaläinen; unzulässig scheint also die zerlegung von Roxolani (Ῥωξολάνοι) in Rox-olani, als sei Alani darin enthalten (Böckh inscr. 2, 115^{b}). [Ewers urspr. der Russ. p. 121 ff.]

* geradeso Brynial f. Brynhild. sv. forns. 1. 71. vgl. Thusnelda. bei Gregor. tur. Chrodieldis s. Chrothildis.

[3] nur das noch, wenn Saxo gramm. p. 412 (Müll.) Svavildas vier brüder 'genere hellesponticos' nennt, so denke ich dabei nicht an Dänen von Hven (hel-

48 Erst dann hätte die ältere geschichte der Gothen, ich meine der den Griechen und Römern bekannten Geten, können gelichtet werden, wenn uns statt der spärlichen auszüge bei Iornandes die vollen werke von Cassiodor und Ablavius, vor allem des Dio Chrysostomus Getica erhalten wären. was Iornandes aus letzterem, theilweise aus Strabo über könige und weise männer der Geten aushebt, verwirrt sich alles. von diesen weisen soll der erste Zeuta, ein anderer Diceneus, ein dritter Zamolxis geheiszen haben, da doch, wenn Diceneus in das jahrh. vor Christus gesetzt werden musz, die herodotische meldung für Zalmoxis ein weit höheres, sogar mythisches alter fordert. Diceneus (bei Strabo VII, 298. 304 Δεκαίνεος, gleichsam Taihuneis) sei zu könig Boroista gekommen, von diesem fast mit königlicher gewalt bekleidet worden, auf Diceneus hernach Comosicus als könig und priester, auf ihn Corillus gefolgt, nach langem zwischenraum unter Domitian habe Dorpaneus geherscht. sicher setzt Iornandes den Zamolxes in die zeit, wo seiner vorstellung nach die Gothen in Thrakien und Dakien niedergesessen waren, blosz darum, weil in der quelle, woraus er schöpfte, Zamolxes ausdrücklich für einen Thraken oder getischen Thraken galt, Berich aber bis auf Filimer, die er aus gothischen liedern kannte, musten ihm älter vorkommen. weder Comosicus noch Corillus klingen deutsch an, auf Dorpaneus werde ich noch einmal zurückkehren, Zeuta könnte goth. Thiuda, Thiudis, ahd. Dioto sein[1], und Boroista Βοιρεβίστας im ausgang der bildung Ariovistus gleichen. nichts aber würde bedenklicher sein, als die aus echtgothischer durchaus sagenhafter quelle vernommnen genealogien den namen zu nähern, die uns auf gelehrtem griechischen oder römischen wege zugelangt sind, geschweige unter beiden übereinstimmung aufzuweisen, da sie von ganz verschiednen stämmen eines groszen weit ausgedehn-

densage s. 46), vielmehr weist dieser Hellespont noch auf das gestade der Maeotis, welche nach Iornand. c. 23 den Griechen Hele hiesz, und die alte östliche heimat der Schweden und Dänen klingt darin nach, vgl. Petersen gammelnordisk geografi 1, 312—314. es ist aus Iornandes cap. 23 bekannt, dasz auch Heruler an der Maeotis saszen, und noch länger behaupteten sich dort die schon christlichen tetraxitischen Gothen, welche von den übrigen durch die Hunen losgerissen wurden (Procop 2, 475. 479). an ihrer stelle hätte man späterhin nach überbleibseln deutscher sprache suchen sollen.

[1] mehrere könige der Odrysen in Thrakien führten den namen Σεύθης, die Odrysen scheinen aber völlig ungetisch.

ten volks entspringen. des jüngeren Dio gerettete bücher gewähren lauter historisches über die dakischen Geten, er ist freigebiger mit dem namen Δάκοι als Γέται, gesteht aber, dasz die Griechen Γέται vorziehen (1105, 67—70 Reim.). liest man unbefangen seine schilderung der kriege Domitians und Trajans mit Decebalus in den jahren 86, 100—105, wie neben die Daci jener zeit Getae, Dancrigi, Quadi, Marcomanni, Astingi und 49 Basternae treten[1], so wird sich das ergebnis der angestellten untersuchung auch in leiseren zügen bestätigen. Decebalus (Δεκέβαλος) scheint fast ein name allgemeineren sinnes, der vielleicht mehr als einem dacischen fürsten zustand; ich hätte lust ihn mit dem bei Ammianus Marcellinus so oft erscheinenden goth. volksnamen Taifali zusammen zu halten*, wie die Astingi auf einen eponymus weisen, der goth. Azdiggs d. i. Hazdiggs, ahd. Hartunc hiesz. Tai stände lautverschoben für Dai = Dahi, Daci, denn in Decebalus kann der erste theil den volksnamen selbst kaum verleugnen. Eutropius 8, 2 sagt gerade: Daciam Decebalo victo subegit (Trajanus), provincia trans Danubium facta in his agris quos nunc Thaiphali habent, et Victophali et Theruingi. zu Eutrops zeit, in der mitte des vierten jahrh. hafteten demnach, wenn ich richtig mutmasze, die Taiphali auf dem alten dacischen boden[2]. Dio nennt uns auch des Decebalus königlichen aufenthalt (τὸ βασίλειον) ἐν Ζερμιζεγεθούσῃ (1127, 48 Reim.), wofür auf münzen nur das verstümmelte Sarmiz oder Sarmis begegnet, der ort musz aber fortgedauert haben, da auch Ptolem. 3, 8 (Wilb. p. 207) Ζαρμιζεγέθουσα (al. Ζαρμισεγέθουσα) beibringt, eine inschrift bei Gruter 437, 1 hat Sarmizegetusa, die tab. peuting. Sarmagete, und man weist die lage im heutigen Siebenbürgen auf. ist der zusammensetzung erster theil nicht deutlicher gen. pl. nach art des goth. ize oder blindaize, der damals auch noch substantiven zukam und drückt er das lat. Sarmatarum aus? gethusa, das einem weiblichen griech. part. praes. gliche, könnte dennoch eine goth. form guþuzi (gebildet wie jukuzi jugum) sein, und gothische niederlassung bezeichnen; das ganze compositum würde für den zusammenflusz

[1] der Grieche Pausanias nennt von Trajan redend natürlich Geten V. 12, 4: οὗτος προσεκτήσατο ὁ βασιλεὺς Γέτας τοὺς ὑπὲρ Θρᾴκης,

* ein nom. pr. Taifal. Adelungs Mithrid. 2, 700.

[2] Decebalus vertrauter heiszt Βίκιλις (Dio Cass. 1131, 1 Reim.) Graff 3, 325 hat den ahd. namen Pichilo. [ein anderes Diegis Mascou 1, 140.]

sarmatischer und gothischer völker, die im namen seines wohnorts ausgedrückt sein sollte, zeugen. Ptolemaeus gibt in Dacien auffallend viele mit -dava gebildete örter an: Argidava, Marcodava, Nentidava, Ramidava, Singidava, Zusidava, wobei doch wieder an die römische form Davus für Dacus gedacht werden darf. eine wichtige meldung verdanken wir noch dem Strabo. auch er weisz, dasz Zamolxes den Geten mehr als bloszer rathgeber (σύμβουλος) des königs, ein göttliches wesen war*, und
50 er setzt mit ihm einen heiligen berg in verbindung, p. 298: παρὰ δὲ τοῖς Γέταις ὠνομάζετο θεός. καὶ τὸ ὄρος ὑπελήφθη ἱερὸν, καὶ προσαγορεύουσιν οὕτως· ὄνομα δ᾽αὐτῷ Κωγαίνον, ὁμώνυμον τῷ παραῤῥέοντι ποταμῷ. dies Kogainon stellt Danvilles karte östlich von Zarmizegethusa, südlich unter Zusidava nach Dakien, es wäre leicht auf ein gothisches hauheinavi, ahd. hôhinouwa, nhd. hohenau oder dergleichen, für den berg wie den flusz, zu rathen. alle deutschen völker verehrten ihre götter auf bergen, wie die vielen Wuotansberge, Donnersberge und Ziesberge lehren. nun bringt auch Ammianus Marc. 31, 5 aus späterer zeit eine hierher bezügliche nachricht: als unter Valens im jahre 376 der gothische könig Athanaricus vor den Römern von der Donau landeinwärts wich, heiszt es, dasz er gezogen sei: ad caucalandensem locum altitudine silvarum inaccessum et montium cum suis omnibus declinavit, Sarmatis inde extrusis**. dies Caucaland (hochland?) musz sich ganz in der richtung des heiligen gebirgs Κωγαίνον gefunden haben und scheint nach zeit und verschiedner auffassung desselbe, wenig veränderte name, so dasz im vierten jahrh. die gothischen Greuthungen noch den heiligen bergwald inne hatten, den Strabo den früheren Geten zuschreibt.

Mir fällt auf wie abweichend von Cassius Dio erzählung andere schriftsteller Domitians unglücklichen feldzug gegen die Daker berichten, der seinen heerführer Fuscus das leben kostete. diesen Corn. Fuscus kennen wir auch aus Suetonius (Domit. 6) und Tacitus berichten***. Orosius 7, 7 läszt zwar den Domitian adversum Germanos et Dacos kriegen, nennt aber den dacischen könig, statt Decebalus, Diurpaneus, Iornandes cap. 13 Dorpaneus

* Strabo hält ihn blosz für einen der sich göttliche ehre anmaszte.

** Statius silv. III. 3, 168:

haec est quae victis parcentia foedera Cattis,
quaeque suum Dacis donat clementia montem.

*** Martials epigramm 6, 76 auf Fuscus.

und könig der Gothen. des Iornandes quelle scheint also hier schon Gothi, weder Getae noch Daci gehabt zu haben: eben an diesen sieg des Dorpaneus über die Römer knüpft er den ursprung des heldennamen Anses, so dasz wir uns auf entschieden gothischem boden finden. Dorpaneus eignet sich für einen goth. namen (Daurpaneis) um so mehr, da sich noch ein entsprechendes ahd. Dorfuni (bei Meichelbeck no. 84)[1] findet; Decebalus scheint auch darum mehr im allgemeinen einen dakischen fürst oder held zu bezeichnen, wie schon Reimarus 1105 §. 35 ahnte, vgl. Δεκεβέλιος bei Suidas in ἐξυβρίζοντα. Dio Chrysostomus, wenn er, was wir nicht wissen, seine Getica bis auf die jüngste zeit herabführte, hätte darüber wahrhaftesten bericht erstatten können.

Wir sahen auch die Basternae bei Cassius Dio genannt, 51
deren deutschheit kaum darf in zweifel gezogen werden. zwar Tacitus Germ. 46: Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt; der sprache und sitte beobachtung entscheidet, ann. 2, 65 stellt er Bastarnas Scythasque zu einander. Basterna scheint nicht anders gebildet, als das goth. viduvairna viduus, oder þivairnô ancilla, und vielleicht navairnô parca; sollte das lat. basterna vehiculum, lectica eigentlich eine von bast geflochtene bahre bedeuten und von jenem volk übernommen sein?[2] den Bastarnen hat schon Livius 40, 5. 57. 58. 41, 18. 19. 23. 44, 26. 27 eine frühe stätte in der geschichte bereitet, denn er läszt sie mit dem macedonischen könig Perseus (170. 160 jahre vor Chr.) zusammentreffen; unpassend bezeichnet er in der letzangegebnen stelle sie als Gallier. Strabo p. 305. 306 läszt Geten und Myser an beiden ufern der Donau neben Bastarnen wohnen. Valerius Flaccus Argon. 6, 96 schreibt Baternas für Basternas, um die erste silbe kurz zu bekommen; die beiden folgenden verse

[1] [Diuppaneus auf einer inschrift. Maszmann lib. aurar. 98.] vgl. Richuni Kêruni Palduni Adaluni bei Meichelb. 89. Hrôduni 99, Helmuni 108, und viel ähnliche, deren -uni allenfalls auch aus -wini gedeutet werden könnte.

[2] der begrif des geräths geht über auf den, der sich dessen bedient; Caracalla heiszt so nach dem mantel. basterna vehiculum gemahnt an jene skythischen und cimbrischen wagenhäuser (s. 37).

quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat
aequaque nec ferro brevior nec rumpia ligno,

enthalten den offenbar deutschen [nach Dieffenbach 2, 211. 229 celtischen] namen des herzogs und die beschreibung eines roh aus rinde gefertigten schildes [1]. der name Peucini weist auf die insel Peuce in den Donaumündungen. wenn in diesem landstrich zweihundert jahre vorher deutsche stämme ansitzen, wie sollten die Geten des ersten jahrh. eben da undeutsch sein? Ptolemaeus zählt die Basternae und Peucini noch im zweiten jahrh. in Sarmatien auf, drei, vier jahrh. später, nachdem jene bei Livius bis nach Macedonien gestreift hatten. diese anhal-
52 tende dauer ihrer namen und ihre kraft verkündet unwidersprechlich, dasz sie nichts anders waren als Geten oder Gothen, und dasz ihre besondere benennung dem Ptolemaeus eben die allgemeine verschwinden liesz.

Laut also fordert, so weit ihr gebiet sich erstreckt, die geschichte nicht scheidung sondern einigung der Geten und Gothen, und das gewonnene gefühl dieser einheit im hintergrunde darf auch für die ältere dunkle zeit, wo mythische und historische stoffe sich verlaufen, vorschub leisten. niemand wird verkennen, dasz auf diesem schlüpfrigen boden Iornandes und bereits sein vorgänger Dio gestrauchelt haben müssen; und doch scheint selbst Iornandes nicht entblöszt von allem zweifelnden, critischen gefühl. cap. 9 als er dem Dio folgend des Geten königs Telephus meldung thut, befällt ihn der gedanke, dasz dieser name gar nicht gothisch, vielmehr ganz griechisch klinge; da lenkt er ein: ne vero quis dicat hoc nomen a lingua gothica omnino peregrinum esse, nemo est qui nesciat animadverti, usu pleraque nomina gentes amplecti, ut Romani Macedonum, Graeci Roma-

[1] aus Justinus 32, 3 verdient ausgehoben zu werden, was er über einen krieg der Daker mit den Bastarnen meldet: Daci quoque suboles Getarum sunt (was Isidor 9, 2 nachspricht): qui (Daci oder Getae) cum Orole rege adversus Bastarnas male pugnassent, ad ultionem segnitiae capturi somnum capita loco pedum ponere jussu regis cogebantur, ministeriaque uxoribus, quae ipsis ante fieri solebant, facere. neque haec ante mutata sunt, quam ignominiam bello acceptam virtute delerent. das soll etwa zur zeit des cimbrischen kriegs hundert jahre vor Chr. geschehen sein. diese strafe der feigheit trägt völlig deutsche farbe. [von Kadlubek auf Dänen angewandt, Wiener archiv 17, 297. 298. Maerlant 1, 420 von Deenen und Basternen und 'ten vrouwen voeten' zu ihrer frauen füszen. aus Vinc. bellov.? bei Dio Cassius 51, 24 ῾Ρώλης, ein getischer könig 28 v. Chr.]

norum, Sarmatae Germanorum, Gothi plerumque mutuantur Hunnorum. dasz hunische namen unter Gothen gäng und gäbe wurden mag sein, von dem umgekehrten übergang gothischer namen auf Hunen liefert uns Attila das berühmteste beispiel. an Telephus (Τήλεφος) und Eurypilus (Εὐρύπυλος) seinem sohn wird auch auszer den namen alles oder das meiste ungetisch erscheinen, und verwechslung des asiatischen Mysiens mit dem Moesien oder Mysien der Donaugegend könnte im spiel sein. Telephos, sohn des Herakles, dem Achilles die berühmte wunde schlug, von der geweissagt war ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται, liegt tief im hellenischen mythus*; doch Dio mag ihn in Thrakien lebendig vernommen haben, und aus seinem werk hätten wir erst zu lernen, auf welchen puncten dennoch uralte griechische und getische sage aneinander rühren. denn die pfade des mythus sind wundersam verschlungen. liesz sich doch Ovid aus eines getischen greises munde, den er diesmal keiner roheit beschuldigt, von Iphigenia in Tauris, Orestes und Pylades, was die Skythen erzählten, berichten (ex Ponto III. 2, 41 ff.)[1] und wenn deutsche, griechische, lateinische sprache geheimnisreich zusammen grenzen, darf es auch die mythologie dieser völker.

Übt man sich erst einmal in uneingenommner betrachtung 53
dieser jetzt noch verworfnen Getica, so können selbst des Iornandes ärmliche brosamen einiges willkommne darbieten. die durch Dio überlieferte kunde von einem edlen geschlecht der Geten, aus welchem könige und priester gewählt wurden, dasz diese edlen anfangs tarabostei, hernach pileati geheiszen waren im gegensatz zu den übrigen freien, welche capillati hieszen (Iornandes cap. 5 und 13) scheint unverwerflich. auch oratio 72 (Reiske 2, 383) gedenkt Dio der getischen huttracht: ἔνθα γὰρ ἐνίοτε βλέπουσιν ἀνθρώπους, τοὺς μέν τινας πίλους ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντας, ὡς νῦν τῶν Θρᾳκῶν τινες, τῶν Γέτων λεγομένων, πρότερον δὲ Λακεδαιμόνιοι καὶ Μακεδόνες. Toxaris bei Lucian, ein Skythe d. i. Thrake, stammte weder aus königlichem geschlecht, noch dem der hutträger, war also ein bloszer capillatus oder, wie sich Lucian ausdrückt, ein ὀκτάπους (achtfüszling), der zwei rinder und einen wagen besitzt. nach des Cassius Dio meldung galt

* vgl. Plin. 34. 15, 45.

[1] Diana taurica, Böckh inscr. 2, 90[a]. Lucians Toxaris 1. 2. 6 bezeugt, dasz die Skythen dem Orestes und Pylades opferten und Iphigenia göttlich verehrten. [Herod. 4, 103.]

dieser unterschied zwischen pileati und comati noch für die späteren Daker (1126, 14 Reim. πιλοφόροι, κομῆται), Decebalus entsandte nach einander zu den Römern erst comati, dann vornehmere pileati*; bedeutsam hiesz auch Odin Sîđhöttr, der mit dem breiten, tiefen hut (mythol. 133) und bis auf die jüngste sage herab erscheint er in solchem hut, der eine heidnische heiligkeit andeutet. bei den Römern zeichnete den flamen dialis sein galerus und apex aus. von den capillatis merkt Iornandes weiter an: quod nomen Gothi pro magno suscipientes adhuc in suis cantionibus reminiscuntur, Theodorichs edict 145 nennt die capillati, und dasz zu seiner zeit schreiben erlassen wurden 'universis provincialibus et capillatis' des Gothenvolks weisen Cassiodors variae 4, 49. trügt meine vermutung nicht, so wird auch das goth. und vandal. Hazdiggôs = Astingi gerade nichts anders ausgesagt haben als capillati[1]. natürlich fielen die pileati, d. i. heidnischen priester nach der bekehrung zum christenthum weg. tarabostei aber war ein älterer name der pileati und braucht nicht dasselbe auszudrücken, ich wittere darin gothische superlativendung (ungefähr wie in lasivôstai infirmissimi), so dasz in tarabosti = goth. þarabôstai das ahd. darapistê, pidarapistê d. i. optimi strenuissimi gelegen wäre, vgl. altn. þarfr utilis, im superl. þarfastr. dies mag noch gewagt dünken; sichrer schon dürfen die auf jenen Diceneus zurückgeleiteten gothischen gesetze 'quas
54 usque nunc conscriptas (eine wichtige bemerkung des Iornandes) bellagines nuncupant', durch die goth. form bilageineis, acc. bilageinins gedeutet werden. so wären schon einige getische wörter und bräuche wenigstens versuchsweise gothisch ausgelegt, wer den wörtern noch mistraut halte sich an die bräuche. Gervinus will alle deutschen priester zurückweisen und was Caesar von den ihm nahgelegnen Germanen behauptet auf die übrigen ausdehnen. doch redet schon Tacitus von sacerdos und sacerdos civitatis (Germ. 7. 10) und der spätere altnordische priesterstand ist unleugbar, ja der ausdruck gođi musz den gothischen gudja

* auch Victor de Caesaribus XIII. Daci pileati. nach Lucian de dea syria tragen auch die syrischen priester hüte. πῖλον ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχουσι. Anacharsis erscheint in Griechenland ohne hut, er hat ihn zu haus gelassen. Luc. de gymn. 16. wenn man zur see ist, soll man einen priester sidkofte (tiefkappig, hutig) nennen. Ström Sondmörs beskrivelse tom. 1. (F. Magnusens edda 2, 10.) ahd. heilac huat mitra, cidaris.

[1] abh. der phil. hist. classe 1845 s. 224 [oben s. 150].

deuten. der sacerdos muliebri ornatu bei den Nahanarvalen (Germ. 43) läszt uns einen in binde und hut bei den Gothen ahnen. Iornandes cap. 10 schöpft aus Dio, dasz sacerdotum aliqui illi qui pii vocabantur[1], weiszes gewand trugen: alles führt auf einklang der priester, ärzte und gesetzgeber unter ihnen. Herodots scharfblick sah das rechte, wenn er in Zalmoxis, über des Pythagoras schüler, über den vergötterten menschen oder weisen hinaus, einen daemon und gott erkennt*; darf Zalmoxis als ἄνεμος zu Wuotan, als Gebaleisis zu Gipucho, als pileatus zu Sîđhöttr, das fahren nach Zalmoxis zu dem nach Wuotan gehalten werden, so gewinnt die gleichung. mir scheint das übereintreffen skythischer, thrakischer, alanischer sitten und gebräuche mit germanischen unablehnbar: es sei nur auszer dem getischen ackerbau und schwertcultus an das looszwerfen mit zweigen[2], an die blutmischung beim bundschlusz[3], an den felsensprung lebenssatter greise[4] erinnert. denn reichen diese gewohnheiten noch zu andern völkern in weiterer berührung hin, so thun sie hier vorzüglich die engere dar. Plinius 22, 1 gibt an: mares apud Dacos et Sarmatas corpora sua inscribunt**; solches tatouieren war noch bis auf uns hin und wieder in Deutschland üblich.

Will man unsrer zeitrechnung erste fünf jahrhunderte hal- 55
ten zu den fünf ihnen vorausgegangnen, so werden an fülle welthistorischer begebenheiten von diesen jene weit übertroffen. der Perser kriege mit den Hellenen, Alexanders unsterbliche thaten und die volle kraftentfaltung des römischen reichs lassen um ein

[1] man möchte das griech. wort wissen, pius kann bedeuten εὐσεβής, und ein priester hiesz uns noch im mittelalter 'der guote man'. mythol. s. 79. merkwürdig ist, dasz sie dem feind mit zithern entgegengesandt werden: subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi, paternis diis ut sibi propitii Macedones repellerent, voce supplici modulantes; was auch Athenaeus 14, 24 aus des Theopompus verlornen ἑλληνικαὶ ἱστορίαι buch 46 anführt: Γέται, φησί, κιθάρας ἔχοντες καὶ κιθαρίζοντες τὰς ἐπικηρυκείας ποιοῦνται.

* Ζάμολξις, sagt ein Thraker bei Plato p. 156, λέγει ὁ ἡμέτερος βασιλεύς, θεὸς ὤν.

[2] Wh. Grimm über deutsche runen s. 296 ff.

[3] deutsche rechtsalterthümer s. 192—194.

[4] daselbst s. 486 ff. 972.

** vgl. Ukerts Skythien 608. thrakisches tätewieren. Welckers kl. schriften 2, 34. membra ferro pingere. Claudianus in Rufin. 1, 313. Lucian de syria dea 59 von den Assyriern: στίζονται δὲ πάντες οἱ μὲν ἐς καρποὺς, οἱ δὲ ἐς αὐχένας.

groszes hinter sich das verworrene und verdeckte treiben der deutschen völker, die bis zum jahre 500 in Europa gewaltig werden, so viel erhebendes und folgenreiches von Arminius, Hermanrich, Alarich, Ulfila, Chlodowich bis auf Theodorich in die rollen der geschichte eingezeichnet steht. vor der rohen aber gesunden gewalt der Deutschen sollte in diesen unvollendeten zeiten der riesenleib des Römerreichs zusammenbrechen, und unter allen deutschen stämmen erscheint damals der zuletztziehende gothische wie der begabteste so der stärkste und frischeste. was Cimbern und Teutonen nicht vermochten, den Franken aber am ende gelang, hatten Gothen, deren zahllose heere über die den Römern längst streitig gemachte Donau immer unwiderstehlicher einbrachen, bereits ausgerichtet, und nachdem grosze striche Griechenlands von ihnen durchzogen waren, allmälich in Italien, Gallien, Spanien und auf afrikanischer westküste fusz gefaszt, während andere ihrer haufen länder der ostsee und nordsee füllten[1]. solch ein rührsames, kampf und gefahr suchendes volk, aus dessen letzten tagen Procop uns die heldenmütigsten, ergreifendsten züge bewahrt, kann nicht im ersten oder zweiten jahrh. unsrer zeitrechnung zu thaten schlag auf schlag erwacht sein, es musz sich schon in der vorausgegangnen zeit neben Griechen und Römern allenthalben geregt und hervorgethan haben.

Von jeher pflegte der Deutsche an grosze völker, die ihm in bildung überlegen waren, sich zu schlieszen, und wahrscheinlich wäre Byzanz wie Rom früher gesunken, hätten sie nicht die leibliche kraft deutscher stämme manigfach in ihren dienst zu verwenden verstanden, so dasz deutsche krieger, die ihren oberherrn oder bundesgenossen anhiengen, lange zeit gebraucht wurden, die angriffe und einfälle ihrer unabhängig und frei ge-
56 bliebnen stammbrüder abzuwehren. man lese in Procop (2, 389) wie den helden Tôtila keine Römer, sondern andere Deutsche,

[1] die grosze volksmenge der Gothen ergibt sich allenthalben; es genüge hier aus Strabo p. 305 anzuführen: αὐξηθέντες οὖν ἐπὶ πλεῖστον οἵ τε Γέται, οἵ τε Δάκοι, ὥστε καὶ εἴκοσι μυριάδας ἐκπέμπειν στρατιᾶς, νῦν ὅσον εἰς τέτταρας μυριάδας συνεσταλμένοι τυγχάνουσι. καὶ ἐγγὺς μὲν ἥκουσι τοῦ ὑπακούειν Ῥωμαίων· οὔπω δ' εἰσὶν ὑποχείριοι τελέως, διὰ τὰς ἐκ τῶν Γερμανῶν ἐλπίδας, πολεμίων ὄντων τοῖς Ῥωμαίοις, woraus wieder das enge band hervorgeht zwischen den Geten, Dakern und den übrigen Germanen. [aus älterer zeit, Thucyd. 2, 98 freie Thraker dem Sitalces angeschlossen, bringen dessen heer auf 150,000.]

Asbad und Scipvar erschlugen; durch den Vandalen Stilico lieszen die Römer die Gothen in Thessalien schlagen, und ein andermal war es der Franke Arbogast den Theodosius den Gothen entgegenstellte.

Eine menge bedeutender ämter, in der verwaltung wie im heer, wurden zu Byzanz seit dem vierten, fünften jahrh. von Deutschen aus der zahl befriedeter und verbündeter völker eingenommen: durch treue und tapferkeit hatten sie sich emporgeschwungen. nicht ohne stolz gewahren wir in den reihen römischer consuln deutsche eigennamen, die laut bezeugen, wie schnell jene barbarei griechischer und römischer verfeinerung theilhaft geworden nun auch jegliche ehren und würden in anspruch nehmen durfte. so war im jahre 348 consul Flavius Salia, 351 Gaiso, 362 Nevitta, 366 Dagalaiphus, 372 Arintheus, 377 und 383 Merobaudes, 374 Ricimer oder Richomer, 385 Bauto, [390 Neot? oder Neoterius], 400 und 405 Stilicho, 401 Fravitta, 403 Rumoridus, 419 Plinta, 427 und 447 Ardaburius, 434 Ariovindus und Aspar*, 437 Sigisbaldus, 459 Ricimer, 461 Dagalaifus, 465 Herminericus, 506 Ariobinda Asparis filius, 510 Eutharicus, 519 Euthericus Amalus, 535 Belisarius. hätten sich listen der patricier, praefecten[1], magistri militum und der vielen geringeren stellen bis zu dienern und waffenträgern der feldherrn herab erhalten, so würde eine ungleich gröszere zahl solcher namen, die deutschen klang zur schau tragen, vorliegen. wäre uns aber zugleich der einzelnen abkunft näher bekannt, so würden glaublich die meisten, was jenes beigefügte Amalus kund gibt, gothischen geschlechts sein, in jener giltigen auch Gepiden, Vandalen, Basternen in sich begreifenden allgemeinheit, und sicher stände aus früherer zeit manchem Geten, Thraker, Alanen und Massageten gleichgothischer name zu. eine zusammenstellung aller solcher eigennamen und der bei Procop, Iornandes, Ammianus Marcellinus, aber auch schon bei Cassius Dio und Tacitus aufbewahrten beabsichtige ich ein andermal und die kenntnis unserer ältesten sprache wird dabei nicht leer aus-

* vgl. Ascovindus Greg. tur. 4, 16. im praeceptum Theoderici a. 501 ein Aspar. Colet 5, 467. aber bei Sallust b. jugurth. 108. 109. 112 ein Numida Aspar, Jugurthae legatus. auch ein Numida nomine Gauda, Masinissae nepos c. 65.

[1] Dio Chrysostomus orat. 48 (Reiske 2, 286), spricht offen dank aus dem κρατίστῳ Οὐαρίνῳ, der vom jahre 99—102 praefect in Bithynien war, und den andere Varenus Rufus nennen. Varinus klänge deutsch.

gehn *. hier nur ein paar anziehende beispiele. jener Ardaburius, den Leo I im jahre 471 tödten liesz, entspricht rein dem
57 alts. worte hardburi Hel. 128, 24, ahd. hartpuri Graff 3, 20, welche magistratus bedeuten, also genau die würde, mit der Ardaburius bekleidet war, ausdrücken; da die goth. aspirata weicher ist, als in den übrigen deutschen sprachen, so erklärt sich ihr gänzlicher wegfall in der lat. oder gr. form Ardaburius = Hardaburius, wie vorhin Astingus = Hazdiggs[1]. Belisarius, der dem Justinian Vandalen und Gothen zu paaren trieb, war ohne zweifel gothischer herkunft, sogar in einer stadt namens Germania, zwischen Thrakien und Illyrien geboren (Procop 2, 361), wo deutsche geschlechter hausen mochten; sein name erklärt sich zwanglos aus dem gothischen und lautete eigentlich Valisaharis. Valisharis, da die Griechen goth. V bald durch ΟΥ, bald B ausdrücken (vgl. Vandali Βανδίλοι, Vigilius Βιγίλιος, aus Σιλουανός wird bei Ulf. Silbanus), auch verschiedentlich Velisarius geschrieben steht, valis bedeutet γνήσιος, ἠγαπημένος und dieser name, dessen erster theil zum ahd. Walisunc Welisunc, altn. Völsûngr stimmt, sagt aus theurer erwählter held **. sein deutsches geschlecht mag aber noch bestätigen, dasz ihm ein lanzenträger Οὐλίαρις = Viliharis hiesz ***, ein andrer Ἰλαούφ (? Hildulf Hildvulfs) Procop 2, 431[2], die treusten diener wählte er sich unter landsleuten.

Ja von den kaisern selbst war Verus Maximinus im jahre 235 genere gothico, nach Iornand. cap. 15 ex infimis parentibus in Thracia natus a patre gotho, nomine Mecca, matre alana, quae Ababa dicebatur †. im buch de regnor. succ. heiszt der vater Micca, die mutter Abaqua. kurz zuvor hiesz des Septimus Severus jüngerer sohn, den sein eigner bruder Caracalla im jahre 212 tödtete, Geta; als Severus noch nicht kaiser, sondern

* Νεοβιγάστης Olympiod. 451, 8. Ἀναγάστης, Ὄστρυος Priscus 162, 18. Νεβισγάστης Eunap. 45, 6. Βαδομάριος 45, 10. Ἀλλόβιχος Olympiod. 452, 9. 18. Σηγγίλαχος Priscus 167, 12.

[1] Adelung ält. gesch. der Deutschen s. 289 stellt Ardaburius als einen Tkraker auf.

** Zeusz gr. celt. 742 macht Belisarius keltisch.

*** ahd. Williheri Graff 4, 986. mhd. Willeher MSH. 3, 245[a].

[2] vgl. Ildico bei Iornandes cap. 49 für Hildgund, Sanielh für Svanhild (s. 47).

† vgl. Ababus Olbiopolita (unter Tiberius). Böckh inscr. 2, 87[a]. 130[b]. 141[b]. soll nach 115[a] syriacum sein.

in Pannonien feldherr war, im jahre 190 wurde ihm dies kind geboren *, und vielleicht danach benannt, weil er unter Geten auf die welt gekommen war; das gäbe ein kleines nicht unwichtiges zeugnis ab neben den zwanzig jahre später von Caracalla besiegten Gothen.

Wie nach mehr als tausendjähriger rüstigkeit und mühe die in alle fernen ausgestreuten Gothen endlich von der bühne der welt verschwunden sind, hat auch ein unstern über ihrer geschichte gewaltet und die edelsten zeugen ihrer thaten und leiden liegen verstummt. die bücher von Cassiodor, Ablavius und Dio sind uns abhanden, oder nur in Iornandes ungenügen- 58
dem auszug übrig; doch hat ihrem andenken Procopius ein lesenswerthes erhaltnes werk gewidmet, und der herlichkeit ihrer sprache versichert uns Ulfilas unsterbliche, wenn auch nur zum kleinsten theil gerettete arbeit dem alterthum der Gothen mag kein anders deutsches volk sich an die seite setzen, und alle übrigen sind genöthigt ihr frühstes licht bei ihnen anzuzünden.

Mislang es mir nicht des Iornandes namen herzustellen, so sah ich noch mehr darauf die ehre seiner annahme zu retten, dasz Geten und Gothen ein volk waren, und hoffe dasz meinen beweisen 'ellen zuo der fuoge' kam: die fuge liegt in gleichheit dieser namen und in der Geten und Daker nachbarschaft· zweifel müsten sich fortan das ansehn geben, aus allen kräften jede thunlichkeit deutscher auslegung für getische namen, die noch besser glücken kann als ich sie versuchte, abzuwehren, und die kluft der geschichte zwischen 105 und 166 (an diesen sechzig jahren hängt es) für unerfüllbar zu erklären. auf dem bisher eingehaltnen standpunkt aber war den Geten alle wurzel abgeschnitten, ohne ursprung auftretend gehen sie vorüber ohne spur, und unsere Gothen wurden darum gebracht das ihnen zuständige erste zeugnis abzulegen für den zusammenhang der Deutschen mit einer uralten vergangenheit. statt der wenig austragenden meldungen des Pytheas werden nunmehr Herodots Γέται οἱ ἀθανατίζοντες in den vordergrund unserer geschichte treten und Dions κατάρατοι leicht verwischen, das horazische bild von der einfachheit getischer ackerbestellung mag Ovids klagen über getische wildheit dämpfen, und wer ärger nimmt ob dem

* aber nach Spartian 3 natus Mediolani, etsi aliter alii prodiderunt.

plauderhaften triegerischen Geta oder Davus der comoedie, sich erheben an dem hohen tragischen ernst, mit welchem die Gothen auf dem weltgerüste verbluteten. auch für den weg, den Gothen und wahrscheinlich alle Deutschen von Persien aus über den Araxes, am Caucasus vorbei nach der Maeotis und von da über Dnieper und Dniester bis zur Donau einschlugen, gibt diese bereicherung unserer ältesten geschichte unverächtlichen fingerzeig.

Nachträge.

59 s. 4. 5. Iornand aus Ibornand Eburnand wird bestätigt durch Iring Euring Iuwaring aus Eburdring (myth. 333. 688), der thüringische held mag früher wol geheiszen haben Eburthuring, ahd. Epurdurinc, ags. Eoforđyring, und gleichviel scheint, ob er die milchstrasze oder das gestirn Orion bezeichne. wiederum stimmt das verhältnis zwischen Irnvrit von Düringen und Irinc von Tenemarke zu dem bund zwischen Gothen und Dänen, wenn man die Thüringer, wie es nicht anders sein kann, nahe zu den Gcthen stellt.

s. 25. vorher schon Augustinus de C. D. 5, 23 Rhadagaisus rex Gothorum. [vgl. August. serm. 105, 10. Niebuhr 3, 91.]

s. 28. Strabons worte lauten s. 304: Δάκους — οὓς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιὸν ἀφ' οὗ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐπεπόλασε τὰ τῶν οἰκετῶν ὀνόματα Γέται καὶ Δάοι. und s. 305: ὁμόγλωττοι δ' εἰσιν οἱ Δάκοι τοῖς Γέταις.

s. 39. gerade so findet sich die länderreihe Alania, Dacia, Gothia bei Isidor orig. 14, 4: hujus (Scythiae inferioris) pars prima Alania est, quae ad Maeotidas paludes pertingit, post hanc Dacia, ubi et Gothia, deinde Germania, ubi plurimam partem Suevi incoluerunt. hat nun Isidor aus Aethicus geschöpft, oder ist Aethicus so jung, dasz er von Isidor († 636) entlehnen konnte? ich glaube jenes, zumal für Isidors zeit die reihe nicht

mehr gerecht schiene. sicher aber schrieb sie aus Isidor ein schriftsteller des vierzehnten jahrh. ab, Bartholomaeus anglicus oder Glanvil lib. 15 cap. 50 seines verschiedentlich gedruckten werks de proprietatibus rerum, wovon eine Berner hs., ohne noth, bei Haupt 4, 479—495 ausgezogen wird.

s. 40. den geographus ravennas, dessen schrift dringend einer critischen ausgabe bedarf, habe ich s. 3 mutmaszlich ins siebente jahrh. gesetzt, obwol mir bekannt ist, dasz Beretti (bei Muratori script. band 10) ihn ins neunte verlegt und einem gewissen Guido zuschreibt, damit scheint es aber noch nicht abgethan, auch Schafarik slow. star. s. 55. 973 hält Guido für den verfasser ums jahr 886.

s. 46. über die abkunft der Franken aus Troja und von Alexander haben schon viele gesammelt; hier noch einige zeugnisse, wie sie mir gerade zur hand liegen. Priamus et Antenor egressi a Troja venerunt in Secambria et inde in Pannonia, et inde in Meotides paludes, et inde juxta ripas fluminis Reni in extrema parte Germaniae. Pertz 2, 310. noch näher führen dies aus die annales quedlinb. Pertz 5, 30. Otfried I. 1, 87 von den Franken

las ih iu in ala wâr in einên buachon, ih weiz war,
sie in sibbu joh in ahtu sîn Alexandres slahtu.

dasz altnordische sagen den Ođinn zu einem Tyrkja konûngr machen und aus Tyrkland nach Saxland und Reiđgotaland einwandern lassen, weisz man. [Sachsen aus Griechenland und von Alexander. Widukind 1, 2.]

ÜBER DEN PERSONENWECHSEL IN DER REDE.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 20 DECEMBER 1855.

1 Denken und reden sind bedingungen des menschengeschlechts, ursache seiner freiheit, quelle aller sprachen. der mensch redet weil er denkt, und denkt auch wenn er schweigt[1]. das geredete drang aus seiner seele, er würde stumm geblieben sein, hätte er sich nicht an einen andern richten können, dem er es anheim gäbe, theilnehmender antwort gewärtig. rede setzt immer anrede, sprechen setzt erwiedern, sprache also menschliche geselligkeit voraus. ohne gemeinschaft keine fortzeugung, ohne menge der menschen keine sprachbildung; im anfang ist die sprache so wenig erschaffen, als die erde gleich von bewohnern erfüllt war. alles seiende muste werden, d. h. von dem kleinsten punkte ausgehen und zunehmen, denkkraft und sprache wuchsen und erhöhten sich durch einander, der menschen unveräuszerliches erbtheil.

Bei der sprache beginn und entfaltung stiegen alle namen auf aus wörtern des empfundnen seins (nomina ex verbis), mit ihnen wurden redende, angeredete und alles wovon rede gieng in die gewohnheit der sprechenden eingeführt; die ganze natur galt für lebendig und nicht nur menschen, auch thiere, pflanzen und jegliches ding, indem sie die betrachtung anregten, forderten zu worten auf. alle wesen erzeigten sich damals noch wie in eigner macht, und pronomina gab es nicht, solch ein zustand, auf den wir blosz zurückschlieszen dürfen reicht über unsere geschichte hinaus ins dunkel des fernsten alterthums.

[1] man sehe die etymologien im auslauf A. [viel denken, wenig sagen. Opitz 1, 134. der brunne aller werke und worte sint die gedanke. myst. 348, 8.]

Es wird die früheste geistige abstraction der sprache gewesen sein*, an die stelle des sinnlichen, aber unbeholfnen nennens, des überladenden wiederholens allgemeine ersatzwörter zu schaffen, aus deren einverleibter anfügung wir sodann unmittel- 2
bar die wolthätige flexion des nomens und verbums entspringen sehen. als im verlauf der zeit die flexionen sich abstumpften oder erloschen, treten nochmals pronomina auszen zu und leisten ohne haft, was sie vordem als suffixe leisteten.

Jener schimmer des lebens hatte sich tief über den bau der sprache gesenkt. sie kennt nichts lebloses, weisz nur von personen, legt ihnen allen menschliches geschlecht bei. mit diesem einen ruck wird lichter unterschied und wunderbare ordnung in ganzen wortreihen aufrecht erhalten.

Dem grammatischen grundgesetz bleiben nur drei personen bekannt, die erste des redenden, die zweite des angeredeten, die dritte dessen, von dem jene beiden etwas sagen. auch jene lebendig gedachten unlebenden gegenstände wurden angeredet, doch die grosze zahl unbelebter dinge ist zumeist unter der dritten person begriffen.

Der erste und zweite stehen einander angesichts gegenüber und vernehmen sich, die dritte person hält die weite, hört nicht und wechselt keine rede**. einen fernen werde ich nicht du, einen nahen nicht er nennen, auszer wo sich der sprachgenius verirrt hat. der vierte ist nichts als ein weiterer dritter und so immer fort. im dualis und pluralis treten zweite und dritte person aus dem gegensatz in die einigung.

Streng genommen sind alle redenden erste personen und alle zweiten personen angeredete, dem redenden steht ein hörender, dem hörenden ein redender gegenüber, zwischen beiden unterredenden tauscht das verhältnis unablässig, und der zweite sobald er das wort ergreift, wird zur ersten, jene erste dann zur zweiten person. ebenso nimmt ein hinzutretender, in das gespräch sich mischender oder eingeflochtener dritter die rolle der ersten redenden person oder der zweiten angeredeten. alle wörter der sprache werden also von der ersten person gefunden, aber für die zweite verlautbart, ihr zugeliefert; nach solcher

* gramm. 4, 293. doch s. Pott 2, 359 übertreibend. anders und besser urspr. der spr. bd. 1, 285.

** ille diminutiv? weil der entferntere kleiner scheint? Pott 2, 132.

umsetzung mag dennoch die wortschöpfung als von beiden redenden und von allen, die sich weiterhin in die rede mengen, ausgegangen betrachtet werden.

Wir gewahren die erste und zweite person samt der sich zurückwendenden in ihren meisten erscheinungen fast auf gleicher linie und im deutlichen abstand von der geschlechtigen dritten. unser mir und mich stimmt zu dir und dich, sir und sich (wovon uns nur das letzte übrig bleibt), hat aber nichts
3 gemein mit ihm und ihr, dem und den oder dem dat. und acc. der übrigen pronomina. pronomina dritter person (mit ausnahme jenes reflexivums, auf welches hier nicht eingegangen wird) zerfallen, wie die meisten nomina, die gleichsam lauter dritte personen sind und deren flexion aus eingehefteten theilen dritter pronomina entsprang, in drei geschlechter, welche an erster und zweiter person, die sich vor augen haben, zu unterscheiden unnöthig wäre[1]. ich und du kommen jedem geschlecht zu, er sie es nur einem bestimmten. dagegen haben dualformen auch in sprachen, die ihrer allmälich verlustig gehen, gerade in den ersten personen sich zulängst und am festesten erhalten. eine genauere vergleichung der pronominalen und nominalen flexion liegt jetzt nicht in meiner absicht, ich halte dafür, dasz auch den formen der persönlichen pronomina noch analogien im nomen nachgewiesen werden können.

Unverkennbar sind die beiden ersten leiblich gegenwärtigen personen viel lebhafter als die dritte entferntere, die erste musz aber für die innerlichste, die zweite für die vertrauteste gelten. alle rede hebt an mit dem was die erste person denkt, will, sagt; sie ist die erkennende, mittheilende, bittende, fragende, lernende, die zweite, der sich jene aufgeschlossen hat, die theilnehmende, kundige, erbetene, antwortende, lehrende*. das ich ist ein über die lippe des redenden an das ohr des du schallendes wort, und begehrt gehör, billigung oder antwort, die zu ge-

[1] einige uns entlegne sprachen namentlich die hebräische bezeichnen auch an zweiter person die verschiedenheit des männlichen und weiblichen geschlechts.

* man sagt du du! nicht ich ich, er er. W. Humboldt ortsadv. p. 16 nimmt ich = hic, du = iste, er = ille, diesseits hic = meinerseits, jenseits illic, istic = deinerseits. vgl. hier, dort und dâ. gramm. 3, 208. du da! ihr dort! gr. 1, 782. merkwürdig ille ego qui, ich der ich. Meiers anthol. 2, 187. οὗτος ἐγώ Pind. Ol. 4, 37. ἐγὼ ὅδε attisch. — wie gefellet dir mein volk und ich? statt und wie gefalle ich. schimpf und ernst 1550 c. 332.

währen von der zweiten person abhängt*, welche ich darum die trauliche oder gewichtige nenne. die lieder unsrer vorzeit pflegen mit der formel zu beginnen 'ich weisz, habe gehört, erfragt,' hört mir zu, ich will es euch erzählen; der uralte anfang aller märchen 'es war einmal'[1] setzt immer ein 'ihr da, kommt her, seid stille' als einladung oder ankündigung des erzählenden voraus. wenn Homer mit aufforderung der göttlichen muse zum gesang anhebt, ist in gedanken zu ergänzen ein 'ich lausche, wir lauschen dir', was auch in dem ἔννεπε μοι des eingangs der Odyssee liegt; die groszmutter sagt aus, was sie weisz, der sänger läszt es sich eingeben und verkündet dann. dem gespräch, folglich dem drama ist wechselrede der beiden ersten personen wesentlich und einer dritten wird blosz erwähnt, in der erzählung, also dem epos, gibt es nur dritte personen, so lange sie nicht aus des erzählers munde in die erste person übergeleitet 4
werden. das lyrische lied, in der ersten wurzelnd, darf frei in andere personen überspringen.

Die erste person ist vorwaltend ein nominativ und nie ein vocativ, während umgekehrt die zweite dem vocativ gemäsz erscheint, niemand wird sich selbst rufen oder etwas thun heiszen; aus diesem grunde gebührt auch der ersten person ein indicativ, der zweiten ein imperativ, doch erscheinen dualis und pluralis erster person, weil mehrere zugleich gedacht werden, des imperativs fähig. der imp. sg. zweiter person, weil sie in ihm angeredet wird, musz als urform aller verbalvorstellungen gelten, zeigt daher im starken verbum deutscher sprache die reine wurzelgestalt. da wo die sprachen einen imperativ der dritten person beilegen, ist der befehl ohne zwischenkunft zweiter personen, an welche er eigentlich ergehen sollte, aufgefaszt. die zwei oder mehr im dual und plural erster person auftretenden sind andere, von dem ich des singulars verschiedene, wenn ihm auch ähnliche, geeinigte personen, weshalb die dual und pluralformen des

* went ir hœren MS. 1, 80b. adeste cum silentio. Plautus Trinumm. prol. woldet ir alle nu gedagen. Alex. 125. welt ir ein lutzil gedagen. Alex. 4761. welt irz vernemen, ich sag iu wie. Wigal. 971. welt ir hœren, ich tuon iu kunt. Parz. 414, 1. vernemet vremdiu mære. Reinh. 1. ir habet wol vernomen daz. En. 1. ir habet dicke vernommen. Maurit. 1. und welt ir dar zuo gedagen, sô wil ich iu ein mære sagen. a. w. 3, 204. RA. 53.

[1] siehe auslauf B.

pronomens erster person auch einem andern stamm entnommen sind als die des singulars *.

Dieser wahrnehmung, dasz ich, seiner form nach, eines pl. entbehre, steht die andere gleich wichtige zur seite, dasz es förmlich und eigentlich nur des nominativs, keiner obliquen casus fähig sei, für welche also wiederum ein anderer stamm einzutreten hat. denn es musz tiefste ursache obwalten, dasz in beinahe sämmtlichen indoeuropäischen sprachen der nom. sg. erster person vocalisch, der oblique casus auf m anlautet, da doch in zweiter person der lingual oder dentalanlaut jedem casus zusteht, dem nom. wie allen übrigen. lediglich in den keltischen, lappischen und finnischen sprachen sehen wir solches m den nom. miteinnehmen, wie der Franzose c'est moi, der Irländer is mi, is mise, der Däne det er mig für das bin ich, ich bin es[1] sagen. diese verhältnismäszig jüngeren erscheinungen vermögen gleich wol der regel nichts zu benehmen, warum also sind ich und mein mir mich verschiednen stamms, du und dein dir dich desselben?

Der grund hiervon scheint eben darin gelegen, dasz nur ich das denkende ist, jeder oblique casus bereits ein gedachtes setzt, in zweiter person hingegen war schon du das gedachte
5 und vom obliquen casus nicht unterschieden. im du ist die vorstellung des denkens unenthalten, nur das ich, die ichheit kann ein denkendes, redendes wesen bezeichnen[2], für den nom. ich musz mithin eine andere wurzel gelten, als für die obliquen fälle und den pl. erster person. man wird aber zu streben haben,

* in der zweiten person erhält sich die dualform länger als in der ersten. GDS. 975.

[1] nnl. ik ben het, engl. it is I. unser das bist du, du bists lautet franz. c'est toi, dän. det er dig oder auch du er det. [vgl. gramm. 4, 223. 590. franz. c'est nous, schw. det är vi. c'est lui, lui même, lui = illi. ir. is é, it is he Odon. dats ic. Walew. 1595. 'tis hem. Huyd. op St. 1, 502. das ist ihn. Gotthelf bild. 5, 107. wenn ich dich wäre 2, 39. es sei dich 4, 33. es ist se 57. das wird ihn sein. erz. 2, 166. ich bin endelichen er. Troj. kr. 16827. er ist ez dû, dû· bist ez er. Laber 137. ich bin du, und du bist ich. Altsw. 27, 16. ego tu sum, tu es ego, unanimi sumus. Plaut. Stich. 5. 4, 49. denke du seist ich. H. v. Kleist 3, 106. bistu he (f. het?) weistb. 2, 836. hab ich wîsheit, diu enbin ich niht. myth. 2, 99, 29.]

[2] die sanskritsprache bildet mit mama, dem gen. von aham, und mit privativem a ein kühnes adj. amama, unbekümmert, ohne selbstgefühl (sanskritwörterbuch Böhtlingk und Roth 1, 369), das glaublich von allen personen gebraucht werden mag.

so einfluszreichen, weitwirkenden wörtern, wie die persönlichen pronomina sind, lebendige wurzeln zu suchen, mit keinen abstracten, nichts sagenden zufrieden sein dürfen, am allerwenigsten würden die abliegenden formen eines geschlechtigen pronomens dritter person auskunft über die beiden ersten geben. einen versuch in dieser pronominalwurzeln gehalt zu dringen, wie ihn die sprachvergleichung sowol erleichtert als erschwert, beabsichtige ich ein andermal genau und ausführlich vorzulegen. hier möge die blosze anzeige des ergebnisses genügen, dasz der nom. aham, ego, ich den redenden, die obliquen mit m anlautenden fälle den denkenden, dagegen tvam tu, du überall den angeredeten, mächtigen und vertrauten auszudrücken scheint.

Gegenwärtig hat eine fast nur vom gebiet der deutschen sprache ausgehende, dann erst umblickende untersuchung mich beschäftigt. es sind die manigfachen stellvertretungen und übergänge der person in der rede, denen wol einmal nähere erwägung zugewandt werden durfte.

Der regel nach soll ein redender die der natur angemessene person brauchen und in derselben bleiben, die angestimmt worden ist. hiervon kommen aber manche ausweichungen vor; sie scheinen nur äuszerliche, leichte hebel der ausdrucksweise, regen und bewegen sich aber vom innersten boden unsrer sprache her und nicht unwichtige folgerungen für den gang der rede und wortfügung, ja für den unterschied der dichtungsarten sind ihnen abzugewinnen.

I. dritte person statt der ersten*.

Wir gewahren, wenn in kindern sprechen und reden erwacht, dasz sie gewöhnlich nicht vor dem dritten jahre, selten schon im zweiten ein ich herausbringen, erst aber ihren eigennamen dafür verwenden. zu diesem setzen sie anfangs das verbum im infinitiv; nit sagen Anna, bitten aufbleiben Anna, hernach in dritter person: trinkt Otto, müde ist Otto. auch moh- 6
ren, wilden hat man diese dritte person angemerkt und führt sie darin redend ein: Damel lügt nicht, Tutu kann nicht weiter fort. old Peter sagt nicht ich möchte gern wissen, ich besorge unhöflich zu sein, sondern and would be Berry happy to know,

* für die anwendung dritter person auf die erste und zweite musz vor allem das goth. saei statt ikei, þuei, das ahd. der statt ikei, þuei erwogen werden. gramm. 3, 15—18.

Berry sorry to be so impolite. Kotzebue in einem seiner schauspiele legt einer negerin in den mund: Gurli liebt dich, Gurli will dich heiraten statt ich liebe dich, will dich heiraten. in solchen reden drückt sich das unschuldige, unbeholfne, aber auch das schutzbedürftige, unterworfne aus*.

In Shakespeares Lear 3, 4 erschallen des verstellten Edgars klagetöne: Tom's acold! und 1, 1 spricht Cordelia: what shall Cordelia speak? dies Thom friert, was soll Cordelia sprechen? ist stärker als ich friere, was soll ich sprechen? denn mit ihrem namen erscheinen der arme Thom, die arme Cordelia als dritte personen desto abhängiger.

hört Oisian eine stimme nicht?

ruft zu eingang von Conlaoch und Cuthonn der blinde sänge aus, als er eine geisterstimme zu vernehmen glaubt.

[schläft Gall am fernen fels und Nuaths tochter wacht?
(schläfst du und wache ich) Oighthorna 49.
sie waren Culmath so theuer = mir. Selma 133.
na cuimhnich mac Chumbail = mich. Carraigth. 269.]
oftmals hörten Gealamhals hügel
tiefe seufzer für Fainesoilse (d. h. für mich). Fionnghal 3, 469.
dann ist auch Suilmhalla dahin. Tighmora 4, 444.

Man könnte sich denken, dasz abhängigkeit ausdrückende appellativa wie knecht, diener, magd schon ohne beigefügtes possessivum ein ich enthielten: der knecht gehorcht dir, die magd thut was du heiszest = ich gehorche, thue es**.

Doch anderemal enthalten name oder appellativum auch ein wahrhaft verstärktes, stolzes ich, und so liesze sich schon jenes

* Schiller 164[a] läszt den mohr sagen: der mohr hat seine arbeit gethan, der mohr kann gehen. Jahn Posset kummt nicht mehr hinein = ich. Ayrer 75[d]. weil Floretto nicht länger bei der Emerenze (= mir) leben mag. Schoch CG[a]. nu frewet sich der neve dîn, daz ich dich bî mir hân gesehen. Reinh. 232. dicebas quondam solum te nosse Catullum, Lesbia, nec prae me velle tenere Jovem. Cat. 72, 1. Pierres, qui de saint Clost fu nez, s'est tant traveilliez et penez, — dès ore commencerai le conte. Renart 4851. 4860. Willem, die den Madoc maecte, daer hi dicke omme waecte — nu ket hem daer toe myn sin, dat ic bidde in dit beghin. Reinaert 1, 11. das that frau Anna (ich) nicht. Felsenb. 4, 457. Horn wird (ich werde) sie nicht ferner stören. 3, 444. solchen spott verstehet Henzi nicht. Lessing 3, 351.

** dein knecht = ich. 2 Sam. 19, 35. 36. 37. dein knecht Joab hat solches alles deiner magd eingegeben. 2 Sam. 14, 19. Hanna sprach, herr, wirst du deiner magd elend ansehen. 1 Sam. 1, 11.

c'est moi hinzu halten, im obliquen casus ein nachdrücklicherer nom. erblicken. das bekannte la garde meurt et ne se rend pas will sagen: wir alle fallen, ergeben uns nicht. so hört man: das wird ein Deutscher nicht thun, sagen, d. h. ich Deutscher thue, sage das nicht; ein Engländer schämt sich zu betteln, ich Engländer bettle nicht. Lessing, Schiller, denen man eine falsche behauptung untergeschoben hätte, würden sich beklagen: das hat Lessing, Schiller nicht gesagt, gleichsam ein mann solches gewichts und ansehens. zulässig schienen allerdings auch appellativ oder name neben erster person: das habe ich Lessing, ich ein Deutscher nicht gesagt, [ich Wolfram von Eschenbach. Wh. 4, 19. mir Wolfram v. E. Parz. 185, 7. ich Walther kume in sanges klage. MS. 2, 5^{a}. ich Muscapluot sag dir sîn lop. 9, 74. ich, mir Wolkensteiner s. 26. 234. 240. 247. 254. 260.] doch wird der übergang auf die dritte person üblicher und angemessener sein. bemerkenswerth ist die ausdrucksweise 'unser einer' 7
thut, sagt es nicht, ich gehöre zu den leuten, die dergleichen nie sagen oder thun: sie können sich leicht einbilden, wie es mit unser einer (d. h. mit mir kammermädchen) ist. Lessing 1, 236; dasz unser einer (d. h. ein kerl wie ich) wenn er vorbei geht, die augen zublinzt 1, 305; unser einer (ich armer, elender) versteht das nicht, was wieder in jene vorstellung der abhängigkeit fällt. wenn unser eins am spinnen war. Göthe 12, 187. [unser ein, einer von uns. Crane 2918. unser einiu wil in hân. Troj. kr. 248 eine unsers gleichen. auch euer einer? izvara ains. Joh. 6, 70. ex vobis unus.]

Auf solche weise war schon unsern dichtern des mittelalters der name ein gesteigertes ich, voll selbstgefühl:

Heinrich von Oftertingen,
Reinmâr wil dîn vîent wesen. Ms. 2, 4^{b};
Heinrich von Oftertingen klaget,
daz man im lege ungelîche würfel für. 2, 6^{a},

d. h. ich H. klage, dasz man mir vorlege;

ich bin dir holt,
ûf rîchen solt
dir singet Hetzebolt. Ms. 2, 28^{a}.
[hœr wîb, das schenkt dir Muscapluot,
daz liet hab dir zuo solde. 47, 70.
aber dise rede was ir wert,
si machet Altswert. 10, 5.

auf das im wares lob erwachs
mit freier kunst, das lobt Hans Sachs;
davor warnet trewlich Hans Sachs;
so spricht ze Nürnberg Hans Sachs,
aber da trift er den Luther (mich) erst recht.
Luther 3, 464a.]

dergleichen nennungen finden sich späterhin bei keinem häufiger als bei Günther und sind bald mutig, bald zagend:

was Günther fühlt, das weisz sein herz. 307.
vor diesem, da mir fleisz und kunst
auf künftig glücke blühte,
und mancher sich um Günthers gunst
schon zum voraus bemühte. 322;
so trink mein wolsein in gedanken,
und wenn dir der verlobten kus
zu stiller reizung dienen musz,
so wisse, Günther kann nicht wanken. 328;
und Günthern, so wie dir, dis blatt den sinn verwirrt. 412;
und greift mich irgend auch die arglist meiner feinde,
die Günthern auf der welt nicht ruhig leiden kan,
nunmehr zu guter letzt mit deiner trennung an. 472;
da lebte Günther wol, da war noch gute zeit,
da wusten wir noch nichts von noth und dürftigkeit. 474;
die hofnung speist sie schon, man werde von mir lesen,
dasz Günther und sein fleisz nicht gar umsonst gewesen. 479;
und spracht von Günthern nur: er ist noch gut genug. 590;
ob Günther dich geherzt. 834;
Günther wird nicht wiederkommen. 840*.

einmal steht der name dritter person noch neben dem ausgedrückten ich:

8 allein du must es so wie ich und Günther machen,
und wie? geduldig sein; was mehr? ins fäustchen lachen. 453.

heutige dichter ziehen die unbestimmteren appellative vor, gehen aber von ihnen und der dritten auf die erste person über:

* Simplex wuste nichts. also kam, doch dachte Simplicissimus. ungr. Simpl. 186. 187. 80. vergl. mein Simpl., mein krämer s. 26. da sasz mein narr (ich) frisch genung. Waise erzn. 346. Flemings buhlen. Fl. 47. dein, ein Fleming 148. 108. Freimund Rückert 409. 429. 446. 455. 456. 459. 462. 465. 466. 490. 521. 531.

der dichter geht auf rauhen pfaden,
zerreiszt in dornen sein gewand,
er musz durch flusz und sümpfe baden,
und keins reicht hülfreich ihm die hand,
einsam und pfadlos flieszt in klagen
jetzt über sein ermattet herz,
er kann die laute kaum noch tragen,
ihn übermannt ein tiefer schmerz.
ein traurig losz ward mir beschieden,
ich irre ganz verlassen hier,
ich brachte allen lust und frieden,
doch keiner theilte sie mit mir. Novalis Ofterd. 1, 95;
dichter lieben nicht zu schweigen,
wollen sich der menge zeigen,
lob und tadel musz ja sein.
niemand beichtet gern in prosa,
doch vertraun wir oft sub rosa
in der musen stillem hain. Göthe.

auch in andern lagen der rede waren und sind die leibhaften eigennamen geläufig*; schon in den Nibelungen bietet sich ein treffendes beispiel dar, als Hagen von Siegfrieds hinterlassenem schatze redend ausruft:

ich weiʒ vil vol waz Kriemhilt mit disme schatze getuot.
ob si in bræhte hinnen, ich wil gelouben daz,
er wurde doch zerteilet ûf den mînen haz,
sin habend ouch niht der rosse, die in solten tragen,
in wil behalten Hagne, daz sol man Kriemhilte sagen. 1213,

höchst nachdrucksam für ich will ihn behalten. dasz wil hier in dritter person steht, wird jeder annehmen. auch in folgender stelle ist es die dritte:

will Saladin als Saladin nicht sterben?
so must er auch als Saladin nicht leben. Lessing 2, 330,

da Saladin selbst redet, also sich meint.

* daz ist der Rûmoldes rât. Nib. 1409, 4; daz ist der Hagnen rât. 1796, 3; iu rætet Rûmolt. 1406, 1 (daz ist mîn rât. 119, 3. 330, 3. 394, 4.) daz ist des Hüfferæres rât. GA. 3, 736. dat is van Repegowe rât. Repg. chr. s. 383. Masm. s. 5. 658. dasz ist Nicanders rath. Gryphius Leo 225.. sag i, des sait der Schweizer. debatten p. 7. der sage Rüedegêre danc. GA. 3, 43. auch ward betaubet gefangen durch ains weibes list der von Wolkenstain. 258. ci falt la geste que Turoldus declinet. Genins anm. zu Rol. p. 462.

9 lebt wol ihr berge, ihre geliebte triften,
ihr traulich stille thäler lebet wol!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig lebewol! Schiller 451[b];
noch einmal Robert, eh wir scheiden,
komm an Elisens klopfend herz.
nimm Robert diesen kus zum pfande,
dasz dich Elise nicht vergiszt. volklied.

Die ganze redeweise wird in altnordischer sprache, namentlich in den eddaliedern oft angewandt: rett segir Gripir, Gripir lŷgr eigi, die wahrheit sagt Gripir, Gripir lügt nicht, beidemal: ich sage wahr, ich lüge nicht; hier wieder um so treffender, da dem Gripir die gabe der weissagung beiwohnt und er zu weissagen aufgefordert ist. Bragi sagt: bœtir þer svâ baugi Bragi, so vergilt dir Bragi mit dem ring, d. h. so vergelte ich dir,

eggmôđan val nu mun Yggr hafa. Sæm. 47[b],

d. h. ich Yggr. Gerđr redet zu Skirnir:

þar mun Niarđar syni
Gerđr una gamans,

da wird Niörds sohne Gerdr wonne gewähren = ich. in folgenden stellen steht, ohne verbum, nur der oblique casus = mir: hvê mun Sigurđi snuna æfi? wie wird dem Sigurd das leben verflieszen? segđu Sigurđ, sage dem Sigurd. im verlauf der rede kann auch hier auf die erste person ausdrücklich eingelenkt werden:

at þû qveljat qvân Völundar,
ne brûđi minni at bana verđir. Sæm. 138[b],

dasz du Völunds weib nicht tödtest, noch meiner frau zum mörder werdest, was gleich dem vorhin angezognen ich und Günther' beiderlei ausdruck häuft*.

Nicht anders bei Plautus Rud. 5, 2, 1:
nunquam edepol hodie ad vesperam Gripum inspicietis vivum, d. i. me; ad Gripum ut veniat 5, 2, 9 = ad me. auch die griechische poesie liefert beispiele, Il. 2, 259 sagt Odysseus:

μηκέτ᾽ ἔπειτ᾽ Ὀδυσῆι κάρη ὤμοισιν ἐπείη,

* vartu viđ Laufeyjar syni = mit mir. Sæm. 67[a].; far þû â bekk iötuns = auf meine bank 33[b]; skaldi = mir. Fornm. sög. 7, 86; þess mun konungr Geiti spyrja = mich. Sæm. 192[b]; er þû â Fàfni rautt þinn mæki. 186[a]; gefinn Ôđni, alsifr sialfum mer. 27 .

dann soll dem Odysseus das haupt nicht auf den schultern stehen, 'Οδυσῆι soviel als μοί. Aeschylus läszt den Prometheus ausrufen v. 510:

βραχεῖ δὲ μύθῳ πάντα συλλήβδην μάθε, 10
πᾶσαι τέχναι βροτοῖσιν ἐκ Προμηθέως,

d. h. sie haben sie von mir. wenn Göthe sein herliches gedicht auf Prometheus (2, 79):

bedecke deinen himmel Zeus
mit wolkendunst,

schlieszt:

hier sitz ich, forme menschen
nach meinem bilde,
ein geschlecht das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genieszen und zu freuen sich,
und dein nicht zu achten,
wie ich!

so empfängt das merkbar in den schlusz gebrachte ich gleichen oder stärkeren nachdruck, als stünde gesagt: wie Prometheus.

In dem eddischen gedicht Völuspâ wechseln sehr merkwürdig erste und dritte person, je nachdem die vala selbst redet oder als redend eingeführt wird und bald heiszt es veit ec (weisz ich), ec sâ (ich sah), bald veit hon (weisz sie), sâ hon (sah sie). dies kann jedoch den vorher behandelten fällen nicht gleichgestellt werden, sondern geht auf uralte verschiedene fassungen des lieds zurück*.

II. dritte person statt der zweiten.

Schwerer drehen sich namen dritter person um in die zweite. der redende mag, wie wir sahen, seinen eignen namen von sich ab, gleichsam in die ferne rücken, er hatte anlasz statt des ich seine noch lebhaftere namentliche bezeichnung eintreten zu lassen. mit dem namen des anzuredenden, der ihm gegenüber steht, darf er nicht so frei schalten und warum sollte er für Heinrich, du liebst sie ein frostigeres Heinrich liebt sie, für Brutus, du thust mir das! ein zurückhaltenderes Brutus thut mir das! wählen? es bliebe dann weniger anrede zweiter person,

* merkwürdig ein abstractum für die erste person: der zorn wil langer swîgen niht. MS. 2, 3^b = ich zorniger, oder mein zorn. meine nachsicht soll nicht länger dauern.

als aussage über eine dritte. solche wendung können die umstände herbeiführen oder erklären, man mag es vorziehen kälter zu reden und zurückzuhalten; auffallende beispiele sind mir nicht zur hand*. von verwendung des namens dritter person für die zweite in conventioneller sprache soll sogleich ausführlicher gehandelt werden.

11 Um appellativum und pronomen, die, wenn mit ihnen angeredet wird, oft in dritter person erscheinen, steht es nemlich anders. es ist als ob der redende scheu empfinde vor einem höheren, ihn nicht wage zu dutzen, und nur als unnahbaren dritten sich vergegenwärtige. aus dem appellativ entspringt dann ein sogenanntes pronomen reverentiae und hat in den neueren sprachen groszen umfang gewonnen. es zeugt von knechtischer sinnesart und findet sich wenig unter freieren völkern.

Schon den ältesten war es bekannt. das hebr. אָדוֹן adon, herr, mit dem suffix י (אֲדֹנִי) oder mit pluralischem ים (אֲדֹנִים) drückt die anrede mein herr statt du aus und musz immer als nom. betrachtet werden, den ein verbum im sg. dritter person geleitet, selbst wo jenes adonim steht. die LXX brauchen dafür den voc. κύριε und fügen σύ mit zweiter person bei, stellen also den natürlichen ausdruck her, z. b. 1. Mos. 44, 19 σὺ ἠρώτησας τούς παῖδάς σου, vulg. interrogasti servos tuos, wo der urtext hat אֲדֹנִי שָׁאַל אֶת־עֲבָדָיו mein herr fragte seine knechte, d. h. du fragtest uns, dem gemäsz auch Luther verdeutscht.

Im sanskrit bedeutet bhavat soviel als herr, eigentlich der glanzbegabte, herliche, excellens, von bhâ glanz mit dem possessiven suffix vat gebildet. die bhavat wird häufig aus ehrerbietung statt des pronomens zweiter person, doch mit der dritten des verbums gebraucht.

Sehr gleicht bhavat dem gr. ὁ φώς, gen. φωτός mann, mensch, woneben ein neutrum τὸ φῶς, gen. φωτός licht, tag, glanz ausdrückt und in der volleren form φάος lautet. mit diesem φάος wurde wiederum angeredet:

* nu was will denn der narre (du) haben? landhaus 54. wie versteht Lisette das? Lessing 1, 408. hat mich nicht Henzi stets mit ofnem arm empfangen? 3, 332. jetzt redte Henzi 335. o redte Henzi wahr! 336. merkwürdig in den Marienliedern (Hpt. 10, 15, 27 und 31) si für du mit imp. und folgendem dein in zweiter person: si edele wîse schrîverinne sitze nu gar in mîne sinne! si minnesame gif mir dîne minne vollîche. 42, 29 dare dâ di vrowe zu kirchen ginges, wo der herausgeber unrichtig du lesen will. 2, 5 di edel kunt . . . geruche.

ἦλθες, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος. Od. 16, 23. 17, 41;
ὦ φίλτατον φῶς. Soph. El. 1224,

immer aber nur in lebendigem, nicht in abgezognem sinn und nicht mit hinzugesetzter dritter person des verbums.

Der bedeutung beider, bhavat und φάος, entspricht die unseres herr, mhd. herre, ahd. hêrro, hêriro, worin ein comp. von hêr almus, clarus, illustris nicht zu verkennen ist. das goth. adj. mangelt, man darf aber aus hais oder haiza λαμπάς ein hais clarus mit dem comp. haiziza, vielleicht haiza (wie maiza = ahd. mêriro) schlieszen. so häufig mit dem ahd. hêriro gott und der weltliche herr angeredet werden, bietet sich weder ahd. noch mhd. eine stelle dar, die ein verbum dritter person beifügte und die zweite person damit umschriebe. dasselbe gilt vun dem ähnlichen goth. frauja, ags. freá, ahd. frô herr, so wie 12
von frouwâ, unserm frau, welchen die götternamen Freyr und Freyja entsprechen und wofür wiederum, wie ich glaube, eine wurzel des glanzes und der leuchtenden schönheit zu suchen ist[1]. das skr. râga, râgan lat. rex, goth. reiks leitet sich von der wurzel râǵ splendere.

Noch viel andere ausdrücke des lichts, strahls, glanzes in allen sprachen werden auf die vorstellung der erhabenheit und würde angewandt, dienen erst zur dichterischen edlen anrede, sinken aber misbraucht und unverstanden von stufe zu stufe herab und werden leere titel. niemand gedenkt bei durchlaucht erlaucht, excellenz ihres eigentlichen sinnes* und niemand fühlt, dasz herr, womit wir jetzt auch geringe leute anreden, ursprünglich dasselbe was durchlaucht aussagte.

Ich habe (gramm. 4, 297 ff.) gewiesen, wie unsere deutsche anrede allmälich immer gröszere unnatur annahm, erst aus dem sg. in den pl., dann aus der zweiten person in die dritte des sg., endlich gar des pl. sich verstieg. nachäffung des ital.

[1] wie noch für andere götternamen, z. b. Baldr = bâl feuer. selbst jenes hebr. adon, dessen rechter ursprung unermittelt ist, Ἄδωνις und Ἀθήνη möchte ich zum ags. âd, ahd. eit ignis, rogus, dann zu itis, ags. ides, der leuchtenden frau, zu eitel vanus und lucidus halten. das skr. êdha, êdhas lignum, brennstof gehören zu indh lucere, flagrare. gr. αἴθειν u. s. w. man erwäge auch das armor. aotrou herr, itroun frau, dame.

* ich bin aus einem durchleuchtigen hause geboren, denn meines vaters haus hatte keinen gibel und wurde von der sonne den ganzen tag durchleuchtet. zeitvertr. 24. der duc de Chartre ist mager genug umb durchleuchtig zu sein. El. Charlotte v. O. 154.

signore, sp. señor, franz. seigneur, sieur* brachte unser herr nun wirklich mit der dritten person des sg., hernach des pl. in verbindung, woraus ein ständiges er für du, bald ein sie mit dem verbum in dritter pluralperson für den angeredeten einzelnen entsprang. statt du gibst hiesz es anfangs ihr gebt, dann der herr gibt und er gibt, endlich freund sie geben für freund du gibst. vor dem letzten gipfel unfreier und pedantischer sprachverirrung haben sich alle romanischen zungen bewahrt und mindestens in ihrem vos, vous die zweite person festgehalten. in ihrer rede bildet die formel monsieur donne, wie im sanskrit jenes bhavat blosze ausnahme, ohne die zweite person sonst und im ganzen zu beeinträchtigen, während unser sie fast herschend geworden ist, und weil es sich mit dem sg. fem. berührt, noch dazu der rede vielfache undeutlichkeit bereitet.

Noch andern neueren sprachen drückten sich spuren des gebrauchs dritter person für die zweite ein, so dient z. b. das ungrische az úr, der herr zur anrede: hol vólt az úr, wo war
13 der herr = wo warst du? kerem az urat, ich bitte den herrn = ich bitte dich, ez az uré, das gehört dem herrn = gehört dir, und diese ausdrücke klingen höflich, wie unser wo waren sie? ich bitte sie, das gehört ihnen. doch die Finnen verwenden ihr uros nicht auf solche weise[1].

Dasz neben unserm er und sie nun auch die eigennamen in dritter person anredend gesetzt werden können, versteht sich von selbst: hat Marie das gesagt? haben sie das gesagt, Marie? heiszt nichts als ein für unhöflich geltendes hast du das gesagt? Lessing im jungen gelehrten 1, 272 läszt, als Anton aus der stube geht, den Damis sagen: Lisette kann sich nur auch gleich mit fortmachen; das dürfte beinahe noch als nicht angeredete dritte person gefaszt werden, deutlich aber liegt die anrede in dem: will sie mich alsdann noch, jungfer Lisette? 1, 289; geh du schlange! wie sie nun schmeicheln kann! 1, 267. thut sie doch ganz fröhlich, mein jüngferchen! 1, 236**. diese vocative erkennen noch die zweite person, die verba stehen in dritter.

* Plinius redet den Trajan in seinen briefen immer domine an. domine fili! Apuleji Psyche 57, 23. Juno und Ceres reden Venus domina an 38, 1. Editha den könig Otto, ihren gemahl: ne contristetur noster dominus. vit. Math. c. 12 in der ältern vita c. 9 dominus meus.

[1] über entlegne sprachen sehe man Potts zählmethode 128.

** Damis sagt auch zu Anton: sieht denn der schlingel nicht dasz ich lese?

Ausnahmen sind in der sprache berechtigt und oft heilsam, aber sie sollen sich nicht zur regel erheben. dasz neben dem anredenden sie freilich noch überreste des du und er unter uns fortgelten, mag der neuen welt hin und wieder wechselnde, günstige färbung verleihen, doch keinen ersatz gewähren für die verlorne, naturgemäsze einfachheit der alten anrede. es bleibt ein flecke im gewand der deutschen sprache, den wir nicht mehr auswaschen können.

III. zweite person statt der dritten.

Der erzählende dichter pflegt eine seiner gestalten, die er in dritter person auftreten zu lassen gewohnt ist, bisweilen als zweite anzureden und dadurch plötzlich in den kreis der hörer zu ziehen. es ist als stehe sie im geist vor seinen, folglich des zuhörers augen.

Am bekanntesten und wirksamsten sind die homerischen, doch sparsam eingestreuten verse, in welchen die zweite person gerade das sprechend auftritt, was sie sonst als dritte sagt. die ganze Ilias, wenn ich nicht irre, bietet davon ein einziges beispiel 16, 843 [auch 16, 692 f. 787. 812.]:

τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφης, Πατρόκλεις ἱππεῦ,

wo im vers προσέφη Πάτροκλος ἱππεύς, wegen kürze von ος un- 14
zulässig gewesen wäre, auch ist schön, dasz der todwunde held zu seinen letzten worten gleichsam sich erhebt. II. 15, 246 steht aber zulässiges προσέφη. den zahllosen mit κρείων Ἀγαμέμνων schlieszenden versen geht doch nur προσέφη, μετέφη voraus, niemals προσέφης, μετέφης, der dichter mag ihn nicht zu vertraulich behandeln.

Dagegen kehrt in der Odyssee die berühmte zeile

1, 214; wo bleibt denn der schlingel mit dem buche? 1, 270. sie beunruhigt mich, Lisette. 1, 409. so wär ich der erste den Saladin mit worten abzulohnen doch endlich lernte. 2, 330. väterchen kommt ja so früh vom schlaf. Luise 1, 238. trinkt mein sohn auch ein gläschen fürs nüchterne? oder nur kaffe? 2, 151. noch andere beispiele bei Nölting s. 21. auch im relativum du bist der erste, der das sagt. gramm. 3, 18. Parz. 574, 29 ir frouwen die des toufes pflegn, rüeft alle an got umb sînen segn! Wh. 116, 13 gunêrten, ir alle die daz lêrten. Wh. 165, 8 nu wol her die wellen guot! nhd. alle die ihr das lehrtet. — an geill mac Bhorbair, n'ontogar leis sgiath is sleagh? cha 'n eil d'ainmse fo sharas a thriath (ceditne filius Borbaris, an tolluntur ab eo clypeus et hasta? non est nomen tuum sub susurro, o princeps). T. 8, 308—10. is dorcha sàmhach am mòr thriath. (est caliginosus, tacitus magnus princeps.) T. 8, 325.

τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφης, Εὔμαιε συβῶτα
mindestens vierzehnmal wieder, und obenhin sagt sie nichts anders als was

τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα συβώτης ὄρχαμος ἀνδρῶν, oder
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσεφώνεε δῖος ὑφορβός.

in der ganzen Aeneis weisz ich gar nichts was entspräche, von Voss liesz sich erwarten, dasz er diese art und weise in seiner Luise nachbildete, doch versteht er auch damit hauszuhalten, denn nur fünfmal (1, 38. 241. 586. 3, 609. 898) wiederholt sich der vers

drauf antwortetest du, ehrwürdiger pfarrer von Grünau,

zweimal heiszts mit geringer abänderung

thränend begannst du anitzt, ehrwürdiger pfarrer von Grünau. 2, 120;
jetzo redetest du, ehrwürdiger pfarrer von Grünau, 3, 42,

und der eindruck dieser wendungen ist unverwerflich. Göthe sagt im Hermann 40, 303 noch zurückhaltender ein einzigmal:

aber du zaudertest noch vorsichtiger nachbar und sagtest*.

Auszer dieser anrede einzelner personen, die hier gleichsam aufgefordert werden sich laut vernehmen zu lassen, erfolgt sie aber auch bei andern anlässen. Il. 4, 127:

οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο
ἀθάνατοι. gleich darauf v. 146.
τοῖοί τοι, Μενέλαε, μιάνθην αἵματι μηροί
εὐφυέες κνῆμαί τε ἰδὲ σφυρὰ κάλ' ὑπένερθεν.

und 17, 702 ist Menelaos nochmals der angeredete:

οὐδ' ἄρα σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ἤθελε θυμός
τειρομένοις ἑτάροισιν ἀμυνέμεν.

in dieser art wird von Wieland im Oberon 5, 1 gesetzt

auch dich, o Rezia, floh auf deinen weichen schwanen
der süsze schlaf;
[nur von deinem augenlied,
o Hüon, nur von deinem busen flieht,
o Rezia, der schlaf. Ob. 6, 11;

* 40, 303 doch du lächeltest drauf, verständiger pfarrer, und sagtest; 40, 313 aber du sagtest indes, ehrwürdiger richter, zu Hermann. bei Vosz: denn der bräutigam sang in die saiten bebenden ton, o Schulz, die begeisterung deines gesanges. Luise 3, 22. wenn er im grauenden haar dir glich, mildredender Spener. 3, 22. wo dich, redlicher greis, umschwebeten träume der ahndung. 2, 4. und sonst. Nöltings programm p. 21.

auch dich, o Rezia, in nächten ohne schlummer
belauscht dein engel oft, wenn du im stillen weinst. 9, 25.
8, 55.]*

aber schöner noch redet Wolfram seinen helden an 742, 27

wes sûmest du dich, Parzivâl,
daz du an die kiuschen liehtgemâl
niht denkest?

durch welche gedanken die kraft des helden im kampf erhöht wird, nochmals 743

werlîcher Parzivâl,
sô müezest einen trôst doch haben**.

Bei Virgil kommen drei stellen*** vor, die scheinbar der homerischen weise folgen, weit aber hinter ihr bleiben:

tertius Eurytion, tuus, o clarissime, frater,
Pandare, qui quondam jussus confundere foedus
in medios telum torsisti primus Achivos. 5, 495;
tua clara, Polite, progenies. 5, 584;
Fauno Picus pater isque parentem
te, Saturne, refert, tu sanguinis ultimus auctor. 7, 48;

denn alle drei in diesen versen aufgerufnen Pandarus, Polites und Saturnus haben im gedicht nicht das geringste zu thun, ihr herbeischleppen, das sich auf die handlung fremder thaten bezieht, wie des Pandaros schusz Il. 4, 125. 5, 171 erzählt wird, müssen den hörer kalt lassen und sind nichts als gelehrter schmuck. gleicher, wo nicht gröszerer misbrauch begegnet bei

* der dich, o Amurath, zurücke weichen lehrte. Opitz (1625) 2, 67; was du von Stagyr geschrieben, Plato, was du hast erdacht, das ist alles nach euch blieben. Fleming 412; und das soll uns lieber sein als, Madrill, dein bester wein. 422; wat du dorch dîne kunst, Medea, hefst bedreven. Lauremberg p. 150, 160; Cupido, wenn du kumst. 105, 169; du ehrlicher säbel hast du nichts zu thun? . . . ja fürwahr du hast ein lüstchen, ich will dir bald zu trinken geben. Weise erzn. 198; anrede beim anstecken des rings. geizhals s. 93; (welche rochen wie deiner magd pfu. Garg. 55b). Canitz 239. 253; Gellert 1, 72. 180; nun brauch ich dich ehrlicher Werner! Lessing 1, 582; du ehrlicher Anselmus, wie hast du dich betrogen. 1, 470; 2, 188. 401; professer, de heschter ken fründ gholt. Corrodi 80.

** âventiure, als du mich mans. Wh. 55, 10; Jesus von Nazaret dîn tôt. Wh. 17, 12; sô liebe dienten si dir, trohtîn, daz si hiezen dei chint dîn. genesis 26, 21. auch fundgr. 2, 26, 30; ach leidir Jacob, wie leide tet dir der tôt. 71, 8 und fundgr. 51, 31; merkwürdig in fragm. Albrechts von Halberstadt 16. dich bewegete Mida, 226 dich edele ritter tiure, wo Ovid 11, 161. 265 ohne anrede, 124 er was gemeit und vrô, vrowe Thetis, ûwer minne.

*** Aen. 6, 251. 10, 139. 302. 394. 395. Georg. 3, 277.

andern lateinischen dichtern, namentlich Lucan, der den namen Rom fast nicht aussprechen kann, ohne sie zu dutzen und anzureden:

ultimus esse dies potuit tibi, Roma, malorum. 6, 309;
o felix, si te vel sic tua, Roma, videret. 7, 29;
nunc si tantus amor belli tibi, Roma, nefandi, 1, 85;
tibi, Roma, subegerit orbem. 1, 205;

seine ewigen gedanken sind Caesar und Rom, auf die länge wird diese wiederkehr der anrede unerträglich, doch wendet er die manier auch sonst an, 1, 430 will er sagen (für uns eine ganz merkwürdige meldung), dasz die Vangionen sarmatische hosen tragen, was nun so eingekleidet wird:

et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis
Vangiones,

der den vorgängen fremde Sarmate ist bei den haaren herangezogen. besser fügt sich die anrede der Vangionen selbst und anderer völker, so wie der barden und druiden in den unmittelbar folgenden versen.

16 Lob verdienen ovidische nachahmungen der griechischen weise, z. b.

illa quidem nollet. sed te quoque, maxime Python,
tunc genuit populisque novis incognita serpens
terror eras, tantum spatii de monte tenebas. Met. 1, 438;
qui tibi materno quamvis a sanguine junctus
mente tamen, Phaethon, propior fuit. 2, 368.

auch lateinische dichter unseres mittelalters, zumal der verfasser des Reinardus (Reinhart p. XCI), ahmen nach, und passend redet er den Colvarianus, Belinus, Isangrinus, Cono, lauter in die handlung verflochtne thiere, an*. damals verwandte man diese ausdrucksweise zumal gern in grabschriften, es wird an einem einzigen beispiel genügen. in der kirche zu Iburg finden sich auf bischof Benno von Osnabrück folgende bei Möser abgedruckte verse, worin bald der gestorbne in erster person redet, bald der leser in zweiter, endlich gar der sterbemonat angeredet wird:

quis sim, lecturi, quod sum quandoque futuri,
dicite ‘praesul habe, Benno, perhenne vale’.

* exibant portis, te Waltarium cupientes cernere. Waltharius 485. stas et inaurata connexus, lynce, catena. Rudl. 3, 170. oft bei Ermoldus Nigellus. häufige und auffallende anreden in Otberts vita Henrici, bald nach 1106 geschrieben: der stadt Mainz c. 1; gottes c. 5; der müle c. 5 u. s. w. archipoeta p. 17.

quem mea spes struxit, locus hic me funere luxit
te, Juli, novies tres peragente dies.

Benno starb den 27 juli 1088. Möser 7, 41.

Unsere altdeutschen gedichte haben, auszer jener Parzivalstelle keine solche anrede zweiter person, wo die dritte gemeint ist, aufzuweisen*. desto häufiger gestattet sie der ossianische, oft mit den personen wechselnde schwung, ich führe beispiele aus Ahlwardts verdeutschung an:

[dies war dein gesang, o Minfhon. Selma 134;
dies war sanfter Conall dein wort. Fiongh. 5, 41;
auch schlief nicht zur seite dein arm,
du fürst der insel der schauer. Fiongh. 1, 451.]
furchtbar blickt aus groszen brauen
dein scheeles aug, o Malthos. Tighmora 1, 39;
Oscar, furchtbar warest du. Fionnghal 4, 274;
Fiona, dich würgte mein schwert. Cath Loduinn 3, 118;

die abwesenden, todten werden als gegenwärtig und lebend gedacht**.

IV. einbegriffene personen.

Alle personen des singularis können immer nur einzelne enthalten, das du aber mag, wie wir sahen, zuweilen die dritte person ausdrücken, die dritte sowol an der ersten als zweiten stelle treten. das ich bleibt überall auf die erste person eingeschränkt.

Dualis und pluralis drücken ihrem begriffe nach nothwen- 17
dig ein überschreiten der einheit aus. in der mehrheit erster und zweiter person mögen bald gleichartige bald ungleichartige personen enthalten sein. νώ bedeutet ἐγώ + σύ und ἐγώ + οὗτος, aber ἡμεῖς entweder ἐγώ + ὑμεῖς oder ἐγώ + σφεῖς oder ἐγώ + σύ + οὗτος. σφώ drückt aus σύ + οὗτος und ὑμεῖς σύ + σφεῖς. nicht anders nimmt beim verbum die erste person des

* vil schône ez (vrouwen lop) jest, Walther, in dînem sange. Frauenl. 114. personificierende anrede, ohne antwort: wîn, ich erkenne dich wol, dir sî genigen. Weinschwelg. swarz, ich erschricke, wan ich dich hœre nennen. Lab. 248; Lust, Wunne, dâ ist iuwer jagen tiuwer. 458. sô sî dir, trûren, widerseit. Ms. 1, 150ª.

** vgl. noch Catheod. 2, 192. Fiongh. 2, 273. 274. 275. Tighm. 7, 73. annales Tigernachi a. 651 p. 198 jugulatio duorum filiorum Blathmachi in molendino Maelodrani: a muilind cia ro melt mor do thuirind u. s. w. (o molendine quale triturasti immaturum triticum cet).

pl. die zweite und dritte in sich, die zweite nur die dritte. die erste person der mehrheit ist also die vieldeutigste und auf drei personen beziehbar*, die zweite nur auf zwei, die dritte hat blosz mit dritten zu schaffen.

Eine besonderheit zeigt uns unsere alte sprache im ausdruck der eigennamen neben dem persönlichen pronomen, wer im dualis von sich und einem andern redet, nennt nur dessen namen, läszt aber den seinen als bekannt aus, die partikel und wird dann unnöthig. diese redeweise ist vorzüglich in der ags. und altn. sprache zu haus:

vit Scilling song âhôfon. scôp 207

heiszt ich und Sc., wir erhoben sang; vit Aeđerêđ = ich und A. Kemble chartae 2, 113 (a. 885); vit Adam tvâ, wir zwei, Adam und ich Eva. Cædmon 290, 6.

unc Adame = mir und Adam. Cædmon 25, 1;
uncer Grendles = mein und Grendels. Beov. 4009;

þät lond is healf uncer Brentinges = mein und Br. Kemble 2, 250 (a. 944). 3, 422. tô uncer Vulfrîces ealdgemære 3, 416. reicher fließzen altn. belege:

er vit Hrûngnir deildom = als ich und Hr. stritten. Sæm. 76[b];
ne vit Freyr byggjom bæđi saman = ich Gerđr und Freyr,

wir beide wohnen nicht zusammen. 84[a];

her eru vit Sigurđr. 184[a],

hier sind wir ich (Regin) und Sigurd, in welcher stelle Rask den pl., Munch aber 106[b] den dl. hat;

vit skulom ockrom aldri slîta
Sigurđr saman = ich Brynhild und Sigurd. 229[b];
sâto vit Völundr = ich und Völund. 139[b];

vit Höttr = ich Böđvar und Höttr. Hrolfs Krakasaga cap. 34; vit karl minn = ich und mein mann. Völs. saga cap. 43 s. 231; her eru vit Sinfiötli = ich Sigmund und Sinfiötli. cap. 8, s. 135; vinâtta ockar Hâkonar = die freundschaft zwischen mir und Hakon. [vit Bôsi. fornald. 3, 214; vit Barđi. Nialss. s. 203; ockart Thôrs = mei et Thori. fornm. sög. 1, 306. merkwürdig ek ockr, mer ok bâđum ockr = mir und dir, uns beiden. þiđr. sag. c. 157. vit felagar, ockr. felagum c. 259.] nun folgen auch beispiele der zweiten person:

* in der prima dl. und später pl. kann die zweite person stecken: gaggôs = ich und du, wir gehen. das sindôs der gl. Cass. kann also pergamus, folglich perge sein. der text hat freilich pergite (goth. -ts).

sâtuđ it Völundr? = du und V. Sæm. 139^b; 18
ef it Gŷmir finnizt = du und G. 83^b;
þit Thiođrekr = du und Th. 237^c;

þit Gudrûn = du und G. Völs. saga cap. 31; â međal ўđar Olafs digra = zwischen dir und Olaf. Olafs helga saga 57. [međ ykkr Niali = mit dir und dem N. Nialss. c. 35. 130. þit Thôrr = du Olaf und Thor. fornm. 1, 305. um skipti yckar Trémans. Bloms. 34, 4.] in dritter person, die keinen dl. hat, musz nothwendig die pluralform stehen, und kann den begrif sowol des dl. als des pl. ausdrücken: þeir Beli = Freyr und Beli. Sn. 41:

bûa þeir Höđr = Baldr und Höđr. Sæm. 10^a,

wo es unrecht ist Baldr auch in den text zu setzen; þeir Sigmundr = Sinfiötli und Sigmund. Völsungasaga cap. 8; þeir Thorôlfr = Egill und Thorolfr. Egilssaga s. 244; þeir Gunnarr = Gunnar und seine brüder. Nialssaga cap. 63; þeir Niall ok Gunnarr, þeir Gizurr ok Geirr. cap. 74; þeir Grîmr ok Helgi. cap. 76; sonr þeirra Vanlanda = sohn der Drîfa und des Vanlandi. Yngl. saga c. 16; frâ ferđ þeirra Biarnar = von der fahrt des Hialti und Biörn. Olafs helgasaga 56; þau Yngvi = Bera und Yngvi. Yngl. saga cap. 24, nach der regel, die für m. und f. zusammen den pl. n. fordert. [âtrûnađr â þau Freyju = an Freyr und Freyja. Safn 1, 363. þeir Flosi = Flosius et sui. Nialss. p. 199. þeir Hialti svarađo, gjarna viljum vit. fornm. 2, 211.] es kann, nach diesem häufigen þeir, nicht befremden, dasz auch der pl. vit ver jenen dl. vertrat, wie wir vorhin Sæm. 184^a gewahrten; ver Sveinn in der Olafshelgasaga 58 meint wiederum ich und Sveinn.

Gothische und ahd. stellen gebrechen, warum sollte nicht Ulfilas einen Zakarias haben sagen lassen, wenn dazu anlasz gewesen wäre: vit Aileisabaiþ hêr siju = ich und Elisabeth wir sind hier, das altn. vit Freyr byggjom würde goth. lauten vit Frauja bauôs; sunus ugkara Tulgilôns, wäre unser beider mein und der Tulgilô sohn; so könnte ahd. Hiltibrant ausrufen: wiz Hadubrant zi deru hiltiu ritum = ich und Hadubrant ritten zum kampf. der Gothe hätte auch das verbum in den dl. siju, bauôs gestellt und jene altn. vorausstehenden eru, sâtu dürfte man für duale halten, während skulom, byggjom im pl. nachgesetzt steht[1].

[1] die altn. sprache unterscheidet keinen nom. und voc., wol aber die gothische meistentheils. es liesze sich denken, dasz zu goth. vit bald ein nom., bald ein

Beachtenswerth ist die einstimmung und zugleich abweichung der lappischen construction, welche dem dl. einen zweiten namen
19 nicht im nom., sondern instrumentalis verbinden: moj Hansajn = ich und (d. h. mit) Hans; moj veljajnæme = ich und mein bruder. weder bei Finnen noch Slaven zeigt sich ähnliches. der erste name und die partikel unterbleiben wie altnordisch[1].

Während unsere heutige sprache keine spur mehr dieses zwei personen verknüpfenden dualis hat, ist ihr ein anderes wir eigen, das genau betrachtet aus einem ehmaligen dualis (ich + du) scheint erklärbar zu werden, aber den sinn eines einfachen du gewinnt, nemlich wenn geheim und vertraut geredet wird, wie von amme zu säugling, von lehrer zu schüler, von mann zu frau, von beichtvater zu beichtling, insgemein unter soldaten und kameraden, so pflegt ein wir statt du zu gelten, das bald für kosend, bald für ermahnend, ironisch und vornehm zu halten ist*. solch ein wir kann nur entsprungen sein aus einem wiz = ich und du, um die innige nähe des bandes zwischen dem redenden und angeredeten auszudrücken, so dasz jener mit auf sich nimmt, was dieser gethan hat oder thun soll. heute haben wir lange geschlafen, redet die mutter zum kind, jetzt wollen wir essen, uns anziehen, zu bette legen, spricht die amme, und meint mit diesem wir das kind. nun was machen wir da? wie befinden wir uns nach dem gestrigen abenteuer? gehen wir zwei spazieren? trinken wir ein gläschen? fragen gute freunde untereinander; solches wir kann geradezu, wie ein du, auffordern: thun wir das! nu allons! denn jedes marchons, voyons enthält nach dem vorhin über die weite der ersten person erörterten zugleich marchez, voyez! das wollen wir immer besser wissen! da sind wir schnell bei der hand! spricht dem freund einen vertraulichen tadel aus. jenes 'sâto vit Völundr' könnte also noch

voc. gefügt stände, vit Thiudareiks wäre ego et Theodericus, vit Paitrus tavidêdu, ego et Petrus fecimus, hingegen vit Thiudareik gaggôs, ich und du Dieterich lasz uns gehen, vit Paitrau taujôs, ich und du Petrus lasz uns thun. alle diese beispiele erfinde ich, sie sind unbelegbar.

[1] bekanntlich hat die nordfriesische volkssprache bis auf heute dualformen bewahrt, fügt aber in unserer construction die partikel en hinzu: wat en Ellen = wir beide, ich und Ellen; jat en Ellen = ihr beide, du und Ellen; jat en Booi = ihr beide, du und Booi. s. den geizhals auf Silt s. 136. 173. 174. 175. [in Ungern wir mit Peter = ich und Peter. Schröer ungr. bergland 14.]

* ei, liebez herze, wir sullenz wâgen. Kolocz. s. 99, 98. lâ wir daz sîn! Ludwig 5778. waz getuon wir nu? Trist. 13376. vgl. das thue mer nüd. Corrodi

heute lauten: da saszen wir Wieland = da saszest du Wieland bei mir.

In süddeutschen gegenden, namentlich der Oberpfalz, soll üblich sein, dasz der beichtvater sich eines vertrauten wir bedient, schwerlich um vornehmen beichtkindern gegenüber die mitte zwischen du und sie zu halten und beidem auszuweichen: 'was haben wir nun gethan? müssen wir uns einen vorwurf machen? fühlen wir reue im herzen? wir sollen auch wort halten und uns bessern.' nähere auskunft darüber und bestätigung dieser sitte wäre erwünscht. 'wir sind alle sünder' erschallt auf jeder kanzel im sinne von 'ihr seid.' allgemeiner hat geherscht oder gilt noch hier und da in protestantischen schulen beinahe aller gegenden ein den lehrern verübeltes, verspottetes wir, dessen ursprung man verkannte. in Seumes leben s. 63: 'wo haben wir unsere praeparation?' fragte mich einmal der rector (Martini auf der Nicolaischule zu Leipzig); hier, antwortete ich, und zeigte auf die stirne. 'wir sind etwas keck, wir werden ja sehen.' er hatte die marotte der alten schulmonarchen, die nicht höflich sind und doch nicht grob sein wollen, immer nur mit man und wir zu reden. daraus entstand denn manches lächerliche quidproquo. so sagte er einmal im hitzigen eifer, ich glaube zum jetzigen buchhändler Sommer: 'wir sind ein esel.' ich meinerseits protestiere, antwortete dieser ganz lakonisch und die classe wuste nicht, wo sie mit dem lachen hinsollte. s. 69: 'wir sind nun wol ziemlich fleiszig,' sagte er dann und wann, 'und es fehlt uns nicht an talenten, die uns der himmel gegeben, aber wir sind doch entsetzlich hartnäckig und wollen immer mit dem kopfe durch die wand.' s. 83: ich erhielt um die nemliche zeit ein schulstipendium von zehn thalern. 'wir haben zwar talente

prof. 56. das thue mer. vic. 15. sind mhd. spuren in tageweisen, wo der wächter ruft und zugleich den verborgnen gast anruft: des liehten tages nem wir war! Hätzl. 8[b]. der naht sî wir nu quît. 17[a]. die stellen sind nicht deutlich genug und lassen sich anders nehmen. 10[b] doch wach wir gên dem tac (die vier wächter). nu stant wir ûf und intfâ wir dise geste. Roth. 251. jäger und hund: sê hin geselle, wir sullen fürbaz kêren! Laber 55. allons, cherchez, cherchez! Döbel 1, 108[b]. 111[h]. mhd. nu lâzen = nu lât. gr. 4, 143. gân, varn (oder infin.?) hin zer helle und bis der tievel geselle! Roth Rennew. p. 23. ahd. wîsômês! faramês. O. III. 23, 27. 28. 55. die zweite person wird aufgefordert gemeinschaftlich mit der ersten etwas zu thun. hebet ûf den becher, liebiu kint, und schenken in des kalten! Stricker bei Hahn 26, 154; sô suochet uns ein sip her unt gê wir wischen. Amis 1207; nu nemt des war und kiesen uns ein wîsen man. Karl 1799.

und sind nicht müszig,' sagte er mir beim auszahlen, 'aber unsere sitten haben diese belohnung kaum verdient.' und in Dinters leben (Neustadt a. d. O.) s. 37: mein lieber cantor Reichhart fand es unschicklich den herrn grafen von B., ob er gleich nur quartaner war, ihr zu nennen, sie wollte er um der andern schüler willen auch nicht sagen. er wählte also den mittelweg des wir und bei einem sehr mislungenen exercitium sagte er unwillig zum grafen 'sind wir nicht esel!' der graf antwortete: sie auch mit, herr cantor? die classe lachte, der cantor lachte mit und nannte keinen auch noch so vornehmen schüler wieder wir. das hat sich zwischen 1773—79 im gymnasium zu Grimma zugetragen, also etwa gleichzeitig mit dem von Seume erzählten vorfall, der wahrscheinlich noch mancher andern schule nachgesagt wurde. man sieht, dasz die dazu gegebne auslegung längst bestand, wie sollten aber schulmänner auf den gedanken gefallen sein, fehler und unarten der schüler sich anscheinend selbst beizulegen, blosz um zu den anreden mit du, er, ihr, sie und man noch einen neuen glimpf zu finden? das wir soll nichts sagen als: du, hier in meiner schule! und war sicher althergebracht.

Es ist mir gelungen, dies wir für du oder ihr schon einige jahrhunderte früher aufzuspüren. Keisersberg in der predig von
21 der ameisz drückt sich 9[d] folgendergestalt aus: aber was leren sie (die doctores) uns? nicht gûts, an der heiligsten zeit sind wir am allerlichtfertigsten, wan sie es uns vertragen und nit darumb strafen. es ist euwer gewonheit, am eschermitwochen, so man die altar verhengt und dich zû hohen dingen ermant, so seind wir am allerverruchtesten. sie laufen darafter und seind so nerrisch u. s. w. hernach s. 21[b]: wan man morn ein concilium berüfte, so betrachte was lüt man dar schickt, . . . lasz schon sein, dasz man doctores als gelehrte dar berüft, wenn wir schon dar kummen, was seind wir für lüt, wir seind nit wert. in dieser zweiten stelle könnte ein wirkliches wir, kein ihr gemeint sein, in der ersten aber nimmt der prediger den gegenüber der gemeinde ausgesprochnen tadel durch das wir nicht auf seine eignen schultern. [Keisersberg predigt über das narrenschif 133[b]: jetz so müssen wir zu Baden farn, jetz zu den heiligen, jetz auf die kirwen, jetz in den wald, da wir lust suchen. brosaml. 49[d] sehent, damit gont wir umb (= ihr). bilger 128[a] aber darümb sint wir die erzesel. warumb? wir hant die

zeichen des esels in uns. Luther 24, 170 macht zu 'ein knecht aller knechte' die glosse: am abend, wann wir trunken sind. bei Ayrer 71[a] sagt Jahn:

ei wunder ei, was sind wir itzund?
es ist nicht gar viel tag und stund,
dasz wir könig und grosz herr warn,
jetzt sind wir lauter bettler und narrn.]

Herzog Heinrich Julius von Braunschweig s. 223. 224 läszt die ehfrau zu ihrem mann sprechen: sihe, wie wir nun stehen? als wenn wir uns bethan hetten, pfui scheme dich, du versofner heilloser mann! wolt ich dich doch wol umb einen finger winden. aber auf den abent, wann wir die nase wieder begossen haben, so wird kein teufel in der helle bleiben können. diese frau hatte weder ursache noch den willen ihres manns zu schonen, sie bedient sich der ihr geläufigen anrede mit wir. [sihe, was hahen wir da? (was hast du da?) H. Julius p. 418. aber halt, Pfeffer, halt, sagt monsieur Poully, wir hahen noch mehr zu singen. Philander 2, 825.]

Simplicissimus, im ratstübel Plutonis cap. 12 erzählt: Wallenstein, als er generalissimus war und eines tags vor seiner zelten stunde, da ihm viel oberste und andere cavallier aufwarteten, unter welchen sich ernanter sein alter camerad auch befande, rufte er denselben zu sich und sagte: ist er nicht der von N. und vor diesem neben mir page gewesen? jener antwortete mit einem tiefen bückling, ja, ihr fürstliche gnaden. nun wolan, sagte Wallenstein, was seind wir aber jetzt? ich bin, antwortete jener, oberstleutnant. du bist, sagte Wallenstein darauf, ein hundsfutt, und kehrte sich damit hinumb seinem secretario befehlende, dasz er ihm von wegen alter bekantschaft 4000 reichsthaler geben sollte. dies was sind wir? redet zwar an, kann aber zugleich einen gedanken an die laufbahn des fragenden ausdrücken. [sagte zu meinem obristen, was teufels machen wir? Simpl. 788. haben wir was neues? Weise com. probe 180. was gilts, wir wollen in vierzehn tagen aus einem andern tone mit einander schwatzen. Felsenb. 1, 5. je wollen wir uns immer adeln lassen? Schlampampe krankh. 32. 55. ein pfarrer hebt auf der kanzel an: wir haben gefressen, wir haben gesoffen unsere sünde, wie wasser hinein! Leipz. avant. 2, 139.]

In der schon 1744 erschienenen verdeutschung von Holbergs dänischer schaubühne band 3, 76 in der reise zur quelle

3, 11 ruft Jeronymus aus: sind wir hier, mein unvergleichliches fräulein? das ist mir lieb, dasz sie so glücklich curiert worden. das original hat: er hun der mademoiselle? (ist sie da, mamsell?), det er mig kiert, at hun saa lykkelig er bleven cureret, gab also keinen anlasz zu dem deutschen wir für die zweite person.

22 Bei neueren schriftstellern kommen wir vor, die nur versteckt und unsicher eine anrede enthalten und mindestens zur hälfte auch auf den redenden bezogen werden dürfen, also gerade die nähe beider personen kund geben. ‘was haben wir neues, Marinelli?’ fragt der prinz bei Lessing 2, 121*, was hast du neues gehört? was gibt es neues für uns beide?;

doch, guter freund, die zeit kommt auch heran,
wo wir was guts in ruhe schmausen mögen. Göthe 12, 85,

du wirst dich wieder nach behaglicher ruhe sehnen;

mein guter herr, ihr seht die sachen,
wie man die sachen eben sieht,
wir müssen das gescheider machen,
eh uns des lebens freude flieht. 12, 91;

nun sind wir schon wieder an der grenze unsres wissens, da wo euch menschen der sinn überschnappt. 12, 233. [mein bester, wie ist uns? = dir. 10, 186.] unverkennbar ist wir ein du oder ihr in folgender stelle: was machen die musen, wie flieszen uns die verse? Schiller 637[a]; aha steht es so? fangen wir an geschmeidiger zu werden? 643[b]. in allen diesen belegen wird nicht nach einer mittleren form der anrede gesucht, obschon sich ein man an die stelle des wir setzen liesze**, wie bei Seume s. 86 der schüler mit ‘man ist nie wo man sein soll’ angefahren wird.

Ohne zweifel lebt in der traulichen volkssprache das wir = du oder ihr noch viel fester. ‘wat wi nüdlich sünd, wenn

* wie bei Lessing zwischen Franziska und Fräulein. 1, 536. 559. 561. 562. 563; Werner und Tellheim. 1, 559; Finette und Charlotte. 2, 542. 546. 547; Charlotte und Lucinde. 2, 546; was wir wünschen. 2, 550. aus Voszens Luise scheint 1, 170 hierher zu gehören.

** vgl. gramm. 4, 221. man für ihr: waz ûch gevalle, daz tû man und grîfen endelichen an! Ludwig 7151. wo hält man sich denn anitzo auf? unw. doctor 398. wo hat man so lange gesteckt? 211. 332. wie stehet man in solchem kleid? Bandhauer Magdeburg 1631 s. 263. wo hat man sich so lange doch verweilt? Günther 974. ist man so still? Hagedorn 1, 62. man erzeigt euch zuviel ehre. Lessing 1, 318. so ist man recht gesinnt. Göthe 12, 145. was will man von mir? Schiller im parasit.

wi jung sünd! säd de jung un fodert de farken' heiszt es no. 276
der sammlung wie das volk spricht. Stuttgart 1855 s. 27, ins
hochdeutsche gebracht würde der zuruf des fütternden jungen
fast verlieren. in 'heute haben wir schön gespielt, sagt der
balgtreter zum organisten' ebendaselbst no. 15 s. 8, macht das
wir die gemeinschaft zwischen dem redenden und angeredeten
vollkommen deutlich. in einer niederdeutschen erzählung einer
thiersage verfolgt der wolf einen holzhauer, es wird die ver-
drehte fabel 12 des Remicius sein: vulpes venatores effugiens
et lignarius (vgl. Haupts zeitschr. 4, 502). der holzhauer rettet
sich in einen hohlen baum, an dem der wolf herum schnobert,
dabei geräth ihm der schwanz in die spalte, den der holzhauer
faszt, der wolf dreht und dreht, bis er den schwanz abgedreht
hat und endlich entspringt. nach einiger zeit geht der mann
von neuem an seine arbeit und sieht den wolf hinter einem
busche liegen. 'na, wüllt we nochmal? na, wüllt we nochmal?'
ruft ihm der holzhauer zu, indem er mit der hand eine drohende
bewegung macht, da läuft der wolf davon. wie sollte in diesem 23
'wollen wir noch einmal?' oder in einem 'lassen wir das gut
sein!', das uns täglich in den mund kommt, eine höfliche form
der anrede stecken.

Lichtenberg in einem bei Wackernagel 3, 810 ausgehobnen aufsatz nimmt treffend wahr, dasz bediente von ihrem herrn redend wir sagen, nicht zur anrede, sondern in dritter person. wir müssen bald heiraten, sonst gehts nicht gut; ach, unser hut ist gestern in die gosse gefallen. bei Lessing 1, 551 sagt Werner: was sind denn das für dienste, die der wirt unserm major will erwiesen haben? auch hierin drückt sich die gemeinschaft und vertraulichkeit zwischen herrn und diener aus und der uralten, verschollenen sprache konnten in solchem fall wiederum duale nahe liegen.

V. zugeselltes nomen.

Unter I und II wurde dargethan, dasz die stelle der ersten und zweiten person durch eine dritte vertreten, unter IV, dasz in der ersten pluralperson die zweite oder gar dritte einbegriffen sein könne. dabei wird überall die eigentlich gemeinte lage der person nicht ausgedrückt. verschieden hiervon ist der fall, wo der ausgedrückt bleibenden ersten oder zweiten person noch ein nomen dritter person verstärkend zutritt.

Dergleichen verstärkungen sind zumal in den wörtern gott[1], geist und teufel enthalten. erwäge man, wie unsere sprache die vorstellung wicht, ahd. wiht, goth. vaihts, altn. vættr d. i. genius, daemon schon mit der einfachen negation verknüpft, so dasz nivaiht, niwiht ein nachdrückliches ni wird, wicht aber darf für sich allein ein luftiges nichts bezeichnen.

Hiernach versteht sich von selbst, dasz die beifügung von gott oder teufel auch das einfache ich steigern müsse.

herre, daz weiz got und ich. Trist. 105, 33
[nein ich und got. Ls. 2, 257.
wissen zweene, gott und ich. Fleming 469.]

will sagen, das weisz ich wahrlich;

den schaz weiz nu nieman wan got unde mîn. Nib. 2308, 3,

den weisz ich ganz allein. die erste person kann selbst wegfallen und derselbe sinn besteht: 'gott weisz es' betheuert entweder es ist sicher wahr und gott weisz es[2] oder meint auch ich weisz es nicht, niemand weisz es, das mag gott der allwis-
24 sende wissen; 'das weisz der teufel' = ich weisz es nicht; 'das hat der teufel gesagt oder gethan' = ich habe es sicher nicht gesagt noch gethan und niemand wird wissen wer. anmutig steht aber statt wicht oder gott 'ein vöglein', weil vögel gleich geistern die menschen umschweben und ihre geheimnisse belauschen:

niemer nieman bevinde daz, wan er und ich,
und ein kleinez vogellîn, tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn. Walther 40, 16;

οὐδες οἶδεν τὸν θησαυρὸν τὸν ἐμὸν πλὴν εἴ τις ἄρ᾽ ὄρνις. Aristoph. aves 601;

und dem menschen, der ihren gesang versteht, offenbaren die vögel was zu thun sei*.

Nicht anders verbinden sich du und der teufel: das magst du und der teufel wissen = du weist es sicherlich**; das thue

[1] man vergleiche die formel 'sît gote und mir wilkomen!' mythol. s. 14.

[2] Wolfram umschreibt dies gott weisz Parz. 369, 2 durch: got sich des wol versinnen kan. [lit. dèvs tèvs źin! das weisz gott (ich nicht); dèvai źina, das wissen die götter. böhm. to sám bůh vj, das weisz gott, der himmel.]

* disiu liet diu hât gesungen vor dem walde ein vogellîn. Ms. 1, 194[a]. hie hôrt uns anders nieman dan got und diu waltvogelîn. Ecke 96.

** daz weiz er und der tiuvel wol. Helbl. 7, 125. du und dîn tiuvel. Lohengr. 112. nu lüg du und de düvel! Lyra 9.

du und der teufel = das magst du thun; frisz du und der teufel! = frisz was du kannst, so viel du magst; je so saufe du und der teufel! (Schlampampe leben 17) = sauf aus leibeskräften, vielleicht noch anspielend auf Lokis und Logis ungeheures essen. schon jenes 'ich und Günther' s. 8 liesze sich vergleichen, andere bestätigung dieser redensarten werden wir nachher finden.

VI. possessivum.

Hier kommt mehr als eine eigenthümliche anwendung in betracht.

1) In der alten sprache pflegte das possessivum aller drei personen oder auch der gen. des eigennamens neben dem worte lîp (leib) die vorstellung der person und der selbstheit hervorzuheben:

dû hâst geschendet dînen schœnen lîp. Nib. 782, 3;
wir müezen immer klagen Sîfrides lîp. 982, 3;
die sîn doch lîhte enbâren, die weinden Sîfrides lîp. 989, 4;
si jâhen, daz gesunder unser deheines lîp
nimmer ze lande kæme, niwan der kappelân. 1529, 2;
dô hete umbevangen den Ludewîges lîp
Gêrlint diu übele. Gudrun 1200, 2;
er wolte ouch erscînen mînem brôdem lîbe. fundgr. 2, 92, 26;
dô erwachete mîn lîp = ich. Ms. 1, 94[e];
si enpfiengen Jeschûten lîp. Parz. 277, 16;
mîn guoter lîp! anrede. Keller erz. 340, 37.

stellen aus Iwein und Wigalois sind gramm. 4, 297 ausgehoben, bemerkenswerth ist das beigefügte adj. iuwern minneclîchen lîp. Wigal. 8763 und der pl.

wê den wîben 25
von der lîben
daz geschiht. Ms. 2, 101[b];

die selbst das verschulden. die ausdrucksweise war schon ahd.

ich lâz thaz lîb mînaz in scôni rîchi thînaz. O. IV. 31, 20*.

und kann durch die Franken ins französische geraten sein, die dichter des mittelalters verwenden mon corps, ton corps gleich

* genere selbo dînen lîp. Haupt 8, 268. — bei Konrad Tr. kr. 13788 dar în verbirc sîn bilde; 18140 weiz got, wir hân sîn bilde beschouwet selten und gesehen; 14415 sô möhte ouch âne smâheit dîn bilde brûchen wîbe wât; 20919. 22899. 39418.

dem mhd. mîn lîp, dîn lîp und fügen zuweilen mesme bei [Burguy 1, 136]:

mes corps méismes ira ansemble o lui. Garin 1, 72;
ses corps méismes sest la deseure mis. 1, 142 vgl.
mîn selbes lîp. Iw. 2348. sîn selbes lîp. 3226;

es ist sogar wahrscheinlich, dasz in uralter zeit das goth. silba, das ahd. sëlpo aus der wurzel leiban laif libum gebildet wurde, welcher auch unser leib, ahd. lîp vita, corpus entstammt, siliba war der in sich bleibende, beharrende und wurde allmälich in silba gekürzt[1]. denn gerade so drücken andere, uns ferne völker ihr selbst mit dem nomen leib aus, z. b. Syriänen und Wotjaken mit as[2], man vergleiche das engl. body in any body, each body. ähnlich erscheint die verwendung von hant und haupt (gramm. 4, 297):

vil schône satzte mich sîn hant
hinderz ors an daz lant. Iw. 743;
dienden sîner hende gar. Wh. 375, 19;

hadde sin hovet gedan (hätte er nicht gethan, wäre er nicht gewesen), de stad van Lubeke hadde ewich vordorven bleven. Detmars chronik 2, 541.

2) Zur belebung des ausdrucks der person, von welcher er zu berichten hat, fügt der erzähler das possessivum mein hinzu, redet von seinem mann, von seinem helden, sie liegen ihm im sinn, gehören ihm insofern an und er stellt sie desto wärmer dar. in unsrer heutigen volkssprache ist dies ganz und gar hergebracht und das mein sehen wir auch noch durch gut und schön verstärkt. da heiszt es [mein gesell. Keisersberg brösaml. 58[d], mein jungfraw. froschm. H 7[b],] mein kerl, unser kerl, mein mann, mein guter mann, nemlich er, von dem ich rede z. b. die hunde waren auf des hasen fährte, mein guter Lampe aber sah sich vor und erreichte das dichte holz; was thut mein junge? er geht hinaus, besteigt das pferd und
26 reitet fort. in einer von Rauch verfaszten, sehr lebendigen beschreibung des Wasunger kriegs von 1747 liest man auf allen seiten: mein leutnant = er der leutnant; meinen guten wachtmeister musten sie auf einem karrn nach der stadt führen; mein guter alter leutnant aber als er geschossen, begab sich aufs lau-

[1] gramm. 3, 6. Bopp vgl. gramm. s. 432. Pott zählmeth. 240. 245.

[2] Wiedemann wotjak. gramm. s. 77. syriänische s. 47. [sanskr. mit âtman seele. Bopp gloss. 29[a]. serb. glava.]

fen; da kommt unser mann herauf gegangen. ebenso heiszt es franz. mon homme, notre homme, notre bon homme. da wir vorhin sahen, dasz die dritte person an die stelle der ersten gesetzt werden kann, so ist zulässig ein solches mein auch von sich selbst, immer in dritter person zu verwenden*. in der Felsenburg erzählt Kramer seine eigne geschichte und sagt 2, 210: da aber mein guter Kramer kaum zwei oder drei stunden geschlafen hatte, meldete sich der pedell; 2, 227 steht: der ganze kerl = ich selbst, was wieder an jenes ältere mein leib für ich selbst gemahnt.

Auch ein dichter oder romanschreiber wird den, von dem er handelt, seinen und mit rücksicht auf die leser unsern helden nennen. Wieland im Oberon 6, 1:

ein sanfter stosz weckt unser doppelt paar, d. h. die liebenden; sagte nunmehr unser guter müller. Felsenb. 2, 398; es gebricht aber nicht an älteren belegen: sehet derwegen da unsern auf allen seiten geschlagenen Cleon. wankelm. liebh. Leiden 1643 s. 240; wie nun mein pfaf zu mittag essen wollte. Lazarillo 1617 s. 68; hierauf zog mein gesandter die pfeif in sack. Fischart Garg. 216[b]; da blieb mein schöner mönch am nuszbaum henken. 251[b]; auf der stätt (alsbald) kam mein mönch daher getrollt. 257[b], und wie man erwarten darf bei diesem schriftsteller gewis noch oft**. in Heinr. Wittenweilers ring, einem rohen die volkssprache nirgends verleugnenden dichtwerk des funfzehnten jahrh. liest man verschiedentlich:

damit so huob mein Heinzo an
und saget waz er hiet getan. s. 22;
wie oft so ward mein narrel jehen. 38;
mein tächenschreiber iesozhant
kam in Bertschins haus gerant. 44;
mein briefel daz wart stieben,
zum fenster hinein fliegen. 51;
mein tür die ward verschlossen. 54;

* mîn Muscapluot nu schau. 5, 69; wan ûch hie daz zu wizzen tuot mîn Muscapluot. 10, 73; mîn Muscapluot nuo sage in êre. 28, 133; mîn Muscapluot sprich lob und danc. 29, 103; ruof an mîn hort, mîn Muscapluot. 31, 79; betracht dich recht, mîn Muscapluot. 32, 78.

** meine juristen. Garg. 111[a]. nun unser hänlein liesz sich wol an. 111[b]; unserem sönlein. 113[a]; nicht desto minder zogen in diesem trab meine schöne stallstäuber ab. 134[b]; unser bruder Veit. 206[b].

in beiden letzten stellen, wo sachen, nicht personen gemeint sind, könnte zwar mein die eigentliche possessivbedeutung haben,
27 ich glaube, dasz blosz gemeint wird, der brief, die thür wovon die rede ist. höheren werth erlangen ältere beispiele der redeweise, zumal schon von Wolfram, welcher der gemeinen sprache nicht huldigt, von Parzival sagt er:

sus kom unser tœrscher knabe
geriten eine halden abe. 138, 9*;

und die Aventiure, deren eingebung er folgt, anredend:

beidiu iur hêrre und ouch der mîn. 434, 1.

Bei lateinischen dichtern und schriftstellern wird man solche possessiva nicht vergeblich suchen:

talis iste meus stupor nil videt, nihil audit. Catull 17, 21,

d. i. homo stupidissimus, de quo loquor;

homo meus coepit ad stellas facere. fragm. von Petron;
homo meus se in pulpito totum prosternit. Phaedrus V. 7, 33;

at legatus meus ad emendum modo proficiscitur. Quintilian declam. 12, 18. familiaris noster Lucanus steht in Notkers Boethius 217 übertragen: mîn holdo Lucanus, [Euripidis mei mînes holden Euripidis. Boeth. 134.] eines ähnlich gesetzten ἐμός bei den Griechen entsinne ich mich nicht, kann aber kaum daran zweifeln.

3) Poetisch sind die umschreibungen des persönlichen pronomens durch das wirkliche possessivum:

môl mîns fôđur mær ramliga,
moluit patris mei virgo fortiter. Grôttasang 20,

d. h. ich armes mädchen muste einer magd gleich hart in der müle malen, fast ganz wie

iedoch hât viel selten mîner muoter tohter geschürt die brende.
Gudr. 997, 4,

* 'zu Wolframs unser tœrscher knabe finden sich bei den mhd. dichtern wenige gleichartige beispiele (ich habe seit langer zeit aufgemerkt), einen einzigen ausgenommen, der diese wendung auffällig liebt, Ulrich im Lanzelet: unser guoter kneht. 472. 4217; unser recht. 3677; unser helt. 3415. 3476. 3524. 3604; unser degen. 2848; unser friunt. 3141. 3374. 4256; unser geselle. 3320. 3452; auch 'die unser' 3409 beruht auf gleichem grunde.' Haupt. unsern vriunt Tristanden. Trist. 126, 19; unser man. GA. 2, 164; mîn wîser und mîn tumber (= Gawan und Parzival). Parz. 399, 4; unserm neven Tünzel tuot niht sô wol. Ms. 2, 79^{b}. — muin Ouvin, muin Höner, muin Lokji. Lyngby fær. qv. 502. 506. 508 (Hammersh. 140. 141. 142.) auch ital. Napole mie. pentam. 2, 4.

doch habe ich arme kein feuer zu schüren gebraucht, was neulich Hahn s. 28 ohne noth geändert hat in das schwächere: iedoch bat vil selten mîn muoter ir tohter schüren die brende. malen und feuerschüren sind knechtsarbeit.

Ergreifend steht in Göthes Faust:

herbei ein licht!
man schilt und rauft, man schreit und ficht.
volk. da liegt schon einer todt.
Martha. die mörder sind sie denn entflohn?
Gretchen. wer liegt hier?
volk. deiner mutter sohn, d. i. er, dein eigner bruder.

Scherzhaft und verblümt redet Gawan im Parz. 416, 15: 28

ich sage iu frouwe daz ich bin
mîner basen bruoder sun = ich selbst.

der ist meiner mutter tochter mann = mein schwager. Lessing 2, 394. eine schönere liebeserklärung läszt sich keinem mädchen ins gesicht thun, als die süddeutsche: ich wollt, dasz deine schwester meine schwägerin wär! in solchem sinne meinte schon Neidhart von seiner geliebten:

swer diu lant nâch wîben gar durch vüere,
der deheine günde ich baz, wizzet daz,
mîner lieben muoter zeiner snüere. Ben. beitr. 403,

d. i. keine nähme ich lieber. so alt sind fast alle wendungen der neueren sprachen, unsere vorfahren dachten nicht anders als wir.

4) Zu einigen wörtern erscheinen die possessiva als ständige epitheta oft mit besonderem sinn. vor allem neben gott, engel und teufel, welchen auch das persönliche pronomen beigesellt wurde (s. 24). nhd. danke du deinem gott; du magst deinen gott preisen; ich will meinem gott lob und dank sagen; dasz hiesz dich dein guter gott sprechen; das hat mir mein guter engel eingegeben; das sprach dein engel. Lessing 2, 183; was wird ihr gott sagen? 1, 254;

belausche sie die dorten gehn,
und muse sag uns unverholen,
was mögen sie jetzt vor sich sehn?
'nur korn das muntre kind im trott,
Chrysander wichtige pistolen,
Philander lobet seinen gott.'

mhd. der wîselôse man
hôrte gerne den spot
unde lobte sînen got
der selben unwerdekeit. Greg. 2652;
[danken sîme sceppere. Lachmann niederrh. ged. 17;]
daz iu mîn trehtîn lône. cod. koloz. 186;
gesegen dich got mîn trehtîn. Ls. 3, 10;

ich hân durch sie geloufen vil mêr dan ie durch mînen got. Ecke, Hagen 48, wo aber die andern texte bieten: noch mêre dan durch got;

ganc dîme gode befalen! Mor. 3740;
ich getrûwen mîme gode. das. 2365;
saget iuwem gote lop. Eilharts Trist. 2714.

29 altfrnz. je le feré en mon dieu croire. Renart 3553;
je vos feré en mon dieu croire. 28465. Méon. 3, 388,

wie wir auch sagen, du sollst mir daran glauben, thun was ich heisze;

que son déable le demaine. Renart 27839.

im latein begleitet das possessivum gern den namen des genius (des wichts) und der Juno oder Venus: si mentior, genios vestros iratos habeam; ignoscet mihi genius tuus; jurat per genium meum se omnia facere; Junonem meam iratam habeam;

etsi perque suos fallax juravit ocellos,
Junonemque suam perque suam Venerem. Tib. III. 6, 47.

es ist darin trauteres verhältnis zu der gottheit oder dem geist ausgedrückt*.

Anders und doch ähnlich steht es um die zu den namen narr und dieb gefügten possessiva. ich bin nicht dein narr, ich mag dein narr nicht sein, d. i. du darfst nicht deinen scherz mit mir treiben, ich lasse mich nicht von dir hudeln, narren oder zum narren haben; ich will nicht dein hund sein.

[altn. mun ek ecki vera eggjanar fîfl þitt. Nialss. c. 35.]
mhd. lâze mich ir tôre sîn. Ms. 1, 64a;
ich bin niht iuwer tôre. 2, 80a;
ich bin ir sot. Ms. H. 1, 64a;
daz ich ir tôre bin. 1, 303a;

* dîn engel Wartb. kr. 36. ein wîser engel bî dir gât. 51. vgl. 52. 53 (Simr.) mîn engel, dîn engel. myth. 830.

ob er sînen tôren vinde
bî trunkem ingesinde. jüngeling 485;
[des bin mit guotem willen ich ir tôre. MSH. 3, 251[a];
swenn er ir tôre ist und ir gief. Renn. 16726;
îr narr muostu sîn. Muscatpl. 71, 35. 58;
ich bin ir narr, ir gouch, ir af. Hätzl. LXXIV, 56;
swer zühte hât, der ist ir gouch. Walth. 24, 7;
wil daz ich sîn affe sî. Troj. kr. 26567;
ichne wils niht wesen diep. Nib. 792, 1;
er muoz sîn iemer sîn mîn diep. Walth. 112, 1.]

du bist mein dieb, ich darf dich dieb schelten, es ist kundig dasz du mich bestolen hast, eine inzicht, der in urkunden und rechtsbüchern öfter meldung geschieht: begert Hans Bürkeberg des rechten, wie er zu dem Cunze Katzen bringen soll, der da gebunden und gefangen stünd, das er recht tät und nit unrecht, und das er sein dieb wer? M. B. 34[b], 104 (a. 1470). [daz er sein diep sei und des landes diep, sein rauber, sein brenner. Zöpfls Bamb. recht 148[a]; wenn er den beschreit hat für sein dieb und des ganzen landes dieb. Weisth. 3, 593; ik moste Johan Krevetes deef wesen. Waitz Wullenw. 3, 482.] schon im salischen gesetz tit. 47 de filtortis: ille qui non venerit, super quem testes juraverunt, ille erit latro illius, qui agnoscit, wo andere texte lesen latro et fur illius*. im alten Gulaþingsgesetz liest man s. 511 (Norges gamle love 2, 261): hinom er vedfox, pignoris fraudulenti reus, er ist sein wettefuchs, triegerischer fuchs, gerade wie auch vargr, lupus jenem latro, hund jenem narr entspricht.

5) Dies dein gott, engel, dieb, dein narr leitet unmittelbar auf eine dem ersten anschein nach seltsame, durch alle nordischen sprachen ziehende ausdrucksweise, sie pflegen, wenn sie kosend, bedauernd, klagend, zumal scheltend anreden, zwar oft auch das persönliche pronomen, häufiger das possessivum zu setzen, als wenn wir für du engel, du narr, ihr elende sagen wollten dein engel, dein narr, eure elende. unhäufiger in erster person: mein alter narr statt ich alter narr. die heutige scandinavische sprache verwendet solche possessiva fast nur im voc., die altn. auch für die übrigen casus. eine so merkwürdige

* manifesto fur est mihi. Plaut. Poenul. III. 5, 40. et mihi hic auri fur est. V. 5, 55.

eigenheit der rede, da ihr nordische grammatiker keine oder geringe beachtung widmen, geschweige sie zu deuten versuchen, bedarf hier genauer belege.

Schon in der edda Sæm. 76^b heiszt es:

skylda ek launa kögursveini þînom kânginyrđi,

von Simrock gut übersetzt: sonst lohnt ich wahrlich, lotterbube, deinen stachelreden, wörtlich aber 'deinem lotterbuben';

merga smæra mölda ek þina meinkrâko. 66^a,

kleiner als mark zermalmte ich dich du böse krähe, buchstäblich 'deine böse krähe'. bei dem nom. steht das verbum jederzeit in dritter person: alldiarfr er þiofrinn þinn. fornm. sög. 7, 127, kühn ist dein dieb = kühn bist du dieb; kann þinn heljar karl ekki betr at kveđa? kann dein höllenkerl nichts besseres singen? kannst du nicht besseres singen? 3, 97; hvi hŷđr fiandi þinn mer gull ok silfr? Dietr. saga cap. 304, wie bietet mir dein teufel gold und silber = wie bietest du teufel mir gold und silber; hvat vill vannenna þîn þâ? daselbst cap. 112, was will dein ungeschick da = was willst du ungeschickter?; vixlîngr þinn ok ættleri! das., þegi þû fôl þitt! cap. 113; varđveit betr fôl þitt öđru sinni! fornm. sög. 6, 6; klifar þû nacqvat iafnan mannfŷla þîn. semper tu, putida, aliquid crepas. Nialssaga c. 54; mun fôli þinn nockurum, manni lîf gefa, tu stulte alicujus hominis vitam sustentabis. Laxd. saga 220. den voc. hingegen geleitet ein imp. zweiter person: þegi þû yfir þeim þîn forynja, tace de his, infelix! Laxd. 326; hirđ ecki þu þat milki þinn, hverr ek em, ne morare tu, ignave homo, qui ego sim. Nialssaga cap. 182. sehr oft wird auch, ohne hinzutretendes verbum, mit dem bloszen anruf gescholten: hundrinn þinn! du hund! greyit þitt! du hund! þîn hôra! du hure! das sind ôqvæđis orđ, schimpfwörter.

Schwedische beispiele genug gewinne ich aus Hallman, Bellman und Hagbergs treflicher übertragung des Shakespeare, selten begleitet sie ein ind., fast nur ein imp., doch heiszt es: resonerar du ditt får? räsonnierst du schaf? Bellman 1, 31. schon im altschw. streit zwischen seele und leib liest man thin fula iordh! thin fula muld! 167. 173 du faule erde, du fauler staub! am seltensten in erster person bedauernd oder klagend: min
31 gamle tok! ich alter narr! desto öfter in zweiter person und bisweilen gutmütig oder kosend: din hjertans toker! du herzens narr!; din narraktiga toker! du närrischer kerl!; ditt lamm! du

lamm!; din slinka! du schmeichlerin!; din lilla engel! du kleiner engel!; edra stakare! ihr armen! meistens aber scheltend: din narr! du narr!; din toker! du thor!; ditt fjoll! du geck!; din fjolla! du närrin!; ditt troll! du ungeheuer!; ditt fula troll!; ditt nöt! du rindvieh!; din hund! du hund!; din förbannade hund! du verfluchter hund!; din djefvul! du teufel!; gack ut din fan! hinaus du teufelskerl!; din olycksfågel! du unglücksvogel!; din skurk! du schurke!; din smäckfeta skurk! ye fat-kidneyed rascal!; tig din isterbuk! schweig du schmerbauch!; din förbannade rult! you whoreson round man!; din spetsbof! du spitzbub!; din lymmel! du lümmel!; edra lymlar! ihr lümmel!; din kanalje! du kanaille!; edra kanaljer! ihr kanaillen!; edra hundsföttar! ihr hundsfötter!; ditt gemena stycke! du gemeines stück!; ditt lättfärdiga stycke! du leichtfertiges stück!; din ogudaktiga kona! du gottloses weib!; din odåga! thou naughty varlet! du nichtsnutz!; din byting! du wechselbalg!; din lätting! du faulpelz!, ditt långa drög! du langes gestell!; edra otäckingar! ihr unfläter!; din djefvulsmater! du teufelskerl!; blås edra hundar! Bellman 1, 8; blås edra bytingar! 1, 17; blås edra satar!; 17, 24; blås edra papgojor! blås edra torndyflar! blaset ihr papageie, ihr mistkäfer. 1, 194.

Norwegische und dänische belege ergeben die folkeeventyr, die viser und Holberg: fort din hund! fort du hund!; din dumme hund! du dummer hund!; dit skarn! du unflath!; dit langraggede best!; din unforskammede knegt! du unverschämter kerl!; din spottefugl! du spottvogel!; din fortvivlede skielm! du verzweifelter schelm!; din vanartige skielm! du entarteter schelm!; gid du faaer en ulykke din slingel! dasz dir ein leid geschehe, du schlingel!; vil du tie dit beest! willst du schweigen, du rindvieh!; din arrige hore! du arge hure!; skam saa faae din skallede munk! schande treffe dich, du kahler mönch! u. s. w. ein beispiel des im ind. hinzutretenden verbums wäre: meener dit beest, at du er paa landet? meinst du, du bestie, auf dem lande zu sein? doch verleiht die nord. sprache überhaupt der zweiten und dritten person des sg. gleiche flexion.

Aus Dänmark her, musz man annehmen, ist diese ausdrucksweise auch zu den Nordfriesen gedrungen, denn allen übrigen
Friesen und Niederdeutschen bleibt sie fremd: din rakker! du 32
racker!; din arem ding! du armes ding! din fennen! din tumperdt! din salken! [Bende Bendsen s. 139.]

Wie nun ist der ganze gebrauch zu erklären? da alle possessiva sich auf ein subject beziehen, dessentwegen sie einem nomen praediciert wurden, so setzt dein in allen solchen anreden ein du voraus, das, weil es mangelt, ausgefallen sein musz. der schelte dein narr! dein teufel! liegt demnach nothwendig ein volleres du dein narr! du dein teufel! oder mit zwischentretender partikel: du und dein narr! du und dein teufel zum grunde. dies wird bestätigt durch die im schwedischen zuweilen noch übliche formel du din: du din elake hund! schreibt Peringskjolds schwed. übersetzung der Vilkinasaga s. 422; du din toker! das. s. 166; du din krumfot! Hallman s. 152; du din skolfux! Bellman 3, 129; du din ofrälse hund! 4, 27; du ditt får! (du schaf!) 1, 31. 2, 113; dej din canalje (dich canaille) 1, 207: ni ert bagage! (ihr bagage!) 1, 224; ni edra dumma själar (ihr dummen seelen, kerle!) 5, 135. die possessive fassung du din djefvul, du och din djefvul gliche aber unserm du und der teufel*, in beiden wäre dieselbe verstärkung des du gelegen; man nahm vielleicht an, der mensch habe einen guten oder bösen geist, der ihn geleite und ihm eingebe, was zu thun sei (vgl. s. 28); ich sollte deinem lotterbuben, deinem kobold lohnen sagt nichts als ich sollte dir lohnen. kögursveinn, meinkrâka, heljarkarl, vannenna, fôli, fiandi, þiofr in den angeführten stellen lassen sich alle auf dämonische wesen ziehen und auszer krähe dürfen auch hund und rind dem menschen zugesellt erscheinen. du und dein engel lobt also stärker und im sinne des alterthums wahrer als bloszes du engel; man erinnert sich auch an das 'ich und Günther' oben s. 8. es ist klar, dasz vor dem possessivum überall das persönliche pronomen hinzu gedacht werden musz. die vorhin behandelten redensarten dein gott, dein engel, dein teufel, dein dieb empfangen dadurch helleres licht. waren einmal solche formeln geläufig geworden, so brauchte man sie allmälich auch in fällen, wo jene erklärung unpassend wird. nicht zu übersehen ist aber die weglassung der conjunction in 'du din', 'ni edra' für du och din, ni och edra, ganz wie in 'gote mir wilkomen', für gote unde mir (oben s. 23) und in 'vit Scilling' für ich und Scilling, 'þeir Beli' = Freyr ok Beli. Sn. 41 (oben s. 18), die lebhaftigkeit der rede verträgt, ja fordert solche auslassung. von dem wegfall des 'und' habe ich schon in Haupts

* du und dîn tiuvel. Lohengr. 112.

zeitschrift 2, 190 gehandelt und werde ihn gelegentlich umständlicher besprechen.

In σφώ konnte σύ + οὗτος, in it Gŷmir konnte du und 33
Gŷmir gelegen, in wir ein ich und du gemischt sein; vor dem dein scheint hier ein du weggefallen. man begreift, dasz in der anwendung die pronominalformen einander drängen, abnutzen, ersetzen und einbegreifen.

VII. pronomen der lehre und des gesetzes.

Sprüche, die eine lehre enthalten, werden am wärmsten in der zweiten person vorgetragen, vor dem vater steht das kind, vor dem meister der jünger, die den spruch vernehmen und sich einprägen: mein kind, wenn dich die bösen buben locken, so folge nicht; mein kind, vergisz meines gesetzes nicht und dein herz behalte mein gebot. unsere meisten sprüche sind in dies du eingekleidet: was du nicht weist, macht dir nicht heisz; schweigst du stille, so ists dein wille; schneidest du dir die nase ab, so schändest du dein gesicht; hast du kein pferd, so brauche den esel; und so unzähliche. geht der spruch von mehrern aus oder zugleich an viele, so ist ein pl. recht:

da ir dâz sît, daz wâre wir,

daz wir nu sîn, daz werdet ir,

sagen die todten. Freidank 22, 18. [der du ietz bist, der was ich vor. Wolkenst. 261.] natürlich mischen sich erste und zweite person, wenn der lehrende von sich zu sagen hat, was er dem jünger vorträgt, wie die possessiva mein bei gesetz und gebot oder das wir in Freidanks spruch zeigen. es kann aber auch die ganze lehre nachdrücklich in der ersten person bleiben: was ich nicht weisz, macht mir nicht heisz (dem reineren reim nach sogar die ursprüngliche fassung);

an mir wehset durch daz jâr

sünde, nagel unde hâr. Freidank 39, 22,

ist nicht minder eindringlich, als das du der ersten fassung. schwächer als beide klingen würde in dritter person ausgedrückt: was einer nicht weisz, macht ihm nicht heisz, oder was man nicht weisz, macht einem nicht heisz, was der mann nicht weisz, macht ihm nicht heisz. doch ein eigenname kann der dritten person kraft geben, oder, nach I und II, die ersten vertreten: was Hänschen nicht lernte, das lernt Hans nimmermehr. es

ist aber ein zeichen der in der sprache, wie im leben, steigenden abstraction, allmälich die dritte person der ersten und zweiten vorzuziehen, und in der sammlung unserer sprichwörter werden sich die mit wer anhebenden immer mehren, die mit du und ich beginnenden mindern.

34 Das kann schon die fassung unserer rechenbücher und recepte bestätigen. ehmals hiesz es: wenn du drei mit vier multiplicierst u. s. w. oder wenn ich drei mit vier multipliciere; heute, wenn man drei mit vier multipliciert. lateinisch schreiben die ärzte noch, oder kürzen ab was gelesen werden musz recipe, solve, misce; auf deutsch aber drücken sie sich aus: man nehme, löse auf, mische. alle alten kochbücher sagen gedrungen: nim einen stockfisch, tuo im die hût abe u. s. w. bis zum schlusz: betrauf in veizt mit butern und gib in hin! statt dasz es jetzt heiszt: man nimmt — und läszt ihn auftragen oder servieren.

Notker, in seiner verdeutschung einiger aristotelischen schriften, bedient sich oft der ausdrücke nu fernim, lirne, wile du cheden, wile du sprechen, sô chîstu, uberstephist tû den namen u. s. w., hat aber auch: man chede alde ne chede, sive aliquis ponat, sive non ponat.

Unsere zehn gebote halten im urtext und in allen andern sprachen die kindliche zweite person fest; den zwölf tafeln ist bereits dritte person und eingang mit si quis oder qui für die strafbaren fälle geläufig, alle deutschen, lateinisch abgefaszten volksrechte haben dies si quis, die ahd. übertragung der lex salica sôhuersô, die friesischen gesetze hvâsâ, sâhvâsâ, in den ags. wechselt gif hvâ, gif he, gif man. auch die meisten altn. gesetze zeigen maðr oder andere substantiva, gern mit vorangehendem nu, z. b. Östgötalag: nu dör bonde, nu far prästär, nu liggär lik, nu sitär bonde, nu giptis bonde; Vestgötalag: a maþer böl, ganger prester, värþär maþer dräpin, dräpär maþer man; Frostaþingslag: ef maðr, nu ef maðr. merkwürdig aber erscheint in Gotlandslag oft noch die zweite person mit dem entsprechenden imperativ, z. b. drepr þu mann . . . þa byt (büsze) þriar marcr, slar þu miþ stangu eþa yxar hambri, byt siex oyra, sargar þu mann, byt tolf oyra. s. 20; tacr þu mann i har, þar liggia viþr tolf oyrar helgis brut, drepr þu mann a þaim friþi, þa byt so miclu vereldi, sum hinn er dyr, sum þu drapt. s. 22; slar þu manni tendr i hafþi, þa bytir (büszest) þu so huern, sum hann dyrir ir, tacr þu manni i har mit anni

hendi, byt tua oyra. s. 41. da diese stellen gerade in den abschnitten von mannhelgi und von wunden begegnen, anderwärts aber im gesetz (z. b. s. 34) auch maþr (mann) gebraucht wird, erschiene das schlägst du, für wenn einer schlägt, überrest alterthümlicher fassung der busztaxe. Schmeller bemerkt in den mundarten Baierns s. 195, dasz östlich des Lechs der landmann du bist, du mainst, du kanst für man ist, man meint, man kann sage; ein solches du war in unsrer vorzeit sicher weit verbrei- 35
tet und ist treuherziger als er. bald aber ist vor dieser allernatürlichsten anrede gleichsam eine scheu eingetreten und einzelne mundarten gehen des du fast verlustig.

Selbst der römischen rechtssprache war die anwendung der ersten und zweiten person neben der dritten nicht fremd, ich finde abwechselnd si possideam, possideas, possidemus, possidetis als ausdruck für die sich ergebenden rechtlichen fälle, gleichviel mit possidet, possideat.

VIII. pronomen nach sagen und denken.

Die bedeutendste und ergibigste aller hier angestellten betrachtungen ist billig die ihre reihe schlieszende.

Noch nirgends sehe ich einen unterschied wahrgenommen, der für die personenverhältnisse entsteht, je nachdem ihnen ein verbum des redens oder des denkens vorausgeht. da nemlich alle rede, wie oben gelehrt wurde, aus erster person entspringt, so folgt, dasz eine redend eingeführte zweite oder dritte person in die erste zurückkehren dürfen, sobald sie der erzähler frei läszt. denken aber ist, was ich gleich nachher beleuchten will, sprechen mit sich selbst, jeder denkende folglich sowol erste als zweite person und dadurch musz die beweglichkeit des ausdrucks gesteigert werden. denn nun kann auch die erste mit der zweiten person, die dritte mit der ersten und zweiten tauschen; nur die zweite denkende wie redende person bleibt auf den wechsel mit der ersten eingeschränkt. beispiele werden dies klar machen:

1. ich sage, ich bin verloren. kann nicht anders lauten.
2. du sagst, ich bin verloren = du sagst, du bist verloren.
3. er sagt, er ist verloren = er sagt, ich bin verloren.

aber 1. ich denke, ich bin verloren = ich denke, du bist verloren.
2. du denkst, ich bin verloren = du denkst, du bist verloren.

3. er denkt, er ist verloren = er denkt, ich bin verloren.
= er denkt, du bist verloren.

so dasz nach denken zwei ausdrücke mehr statthaft erscheinen als nach reden, nemlich in der ersten und dritten person. heimlich kann der denkende sich du nennen, in lauter rede würde dies du auf die äuszerlich zweite person, nicht auf ihn selbst zurück lenken, die zeilen in Göthes liede

ach denkt das veilchen, wär ich nur
die schönste blume der natur,

36 drücken obenhin aus was

ach denkt das veilchen, wärst du nur
die schönste blume der natur,
oder ach denkt das veilchen, wär es nur
die schönste blume der natur,

und man hätte die wahl, obwol jedesmal eine feinere färbung des ausdrucks fühlbar wird; die anwendung der dritten person ist die unbelebteste, die zweite hingegen noch lebhafter als die erste*.

Um den angel dieser unterscheidungen dreht sich das wesen des dialogs und monologs und ihres gebrauchs im epos wie im drama.

Untersuchen wir zuvörderst das durch ein verbum des redens oder sagens bedingte pronomen. jedem erzählenden kann, sobald in seinen vortrag das verbum sprach, sagte oder ein gleichbedeutiges eintritt, das wort abgeschnitten und in dieses sprechenden, sagenden mund gelegt werden, der nun den mantel dritter person verlassend in die erste vorschreitet, seine eignen glieder zeigt. geboten ist der übergang nicht, der dichter oder erzähler darf auch nach einem solchen wort den zügel in der hand behalten und den faden, wie begonnen war, fortspinnen. dehnt aber der vortrag sich aus, will er lebendigkeit ge-

* er dâhte, ich bin noch lebendec. Nib. 1985, 3; er gedenkt, ach wer ich doch daheim bi den minen. Keisersb. bilg. 168[b]; mancher würde gedacht haben, was soll ich etc. Simpl. 711; vgl. Nib. 2298, 3 er dâht ob er si lieze; 1986, 4 er dâhte wie er solde. in allen diesen fällen meint der denkende sich selbst. er kann aber auch einen andern in gedanken anreden. (er gedâht bistu gevangen, sô hilfet dir mîn lîp. Wolfd. 525. dô dâhte Hagne, du muost des tôdes wesen. Nib. 1988, 1) und dann wiederum aus zweiter person in die dritte übergehen. merkwürdige stelle Trist. 489, 33. 35. 37.

winnen, so wird es angemessen sein, dasz der erzähler mitunter abtrete und dem handelnden selbst das wort überlasse*.

Bei einem geschichtschreiber, der ausführlich aber gedrängt die masse der begebenheiten unserm auge vorüberführen will, mag am liebsten die dritte, als die ruhigste person vorwalten und nur da die erste eingreifen, wo es die nähe der darstellung fordert. schlage man Herodot auf, es erhellt, dasz in den sieben ersten capiteln seines werks auch nach eingestreutem φασί oder λέγουσι, die nicht mehr als unser unpersönliches man sagt enthalten, die dritte festhaftet; erst im achten, wo sich die Gygessage stärker ausdehnt, wird nach einem ἔλεγε erste person gestattet. in unserer bibel nach Luthers verdeutschung bleibt die dritte person in den 28 ersten versen der genesis; erst im 29 verse heiszt es gott sprach, sehet da, ich habe euch gegeben allerlei kraut, sowie 2, 18 gott sprach ich will ihm eine gehülfen machen, 2, 23 da sprach der mensch, das ist doch bein von meinen beinen, wo das possessiv den schritt in die erste person bezeichnet.

Anders bei Homer, dessen gedichte höchstens ein drittel erzählung in dritter person enthalten, während zwei drittel von redenden oder antwortenden in erster gesprochen sind. nur 37
darin erscheint immer des erzählenden einflusz, dasz die erste person nicht von sich selbst eintreten kann, jedesmal mit einem

* übergang aus indirecter in directe rede. he frâgên gistuont, wer sîn fater wâri, odo weliches cnuosles du sîs? Hildebr. quad inan irknâtin untar in, joh wizut wola wanana ih bin. O. III. 16, 62. er giheilit thiz lant, heiz inan ouh heilant. O. I. 8, 27. got sprach selbe durch sînen munt, er tæte in allen kunt, daz ich daz wazzer iu hân getragen. Karaj. 40, 12. daz geschæhe, ob ich in bringen möhte in dize lant. Nib. 1333, 1. vgl. Haupts Neidh. p. 178. 179. Hahn zu Otto p. 107. Wackernagel negat. 303. williu thena godes sunu gerno biddian, that thu mîn gihuggies. Hel. 167, 21. im thâr unhold man aftersâida, fiond fêcni crûd, ne gionsta mi thero fruhtio. 78, 8. bad that siu gaman afhôbi, lât thit folc sehan, huô thû gelinod habas. 84, 10. sagde that that is sunu wâri, an themu mî lîcod wel. 97, 1. gibôd that sie ni sagdîn thea gisioni, êr than ik selbo fan dôde âstande. 97, 13. hverir ro iöfrir þeir er âlögđo besti byr sîma ok mik bundo? Sæm. 135^b. at þu qveljat qvân Völundar, ne brûđi minni at bana verđir. 138^b. bađ hann Sifjar ver ser fœra hver, þanz ec öllum yđr öl ofheita. 52^b. höfđi skemra lâti hann þann inn hrîmkalda iötun ok af baugom bûa, þâ mundu fiâr þess, er Fafnir rêđ, einvaldi vera. 191^a. enn er hun sâ mennina, þâ spurđi hun, hvat ylli ôkyrleika þeim, eđa þvî þykkir ykkr lîf ykkvart svâ îllt, at þit fŷsizt hingat î trölla hendr? fornald. 3, 213. sagđi at hun skyldi fara, ok seg þorkatli. Vigagl. c. 8. er bæđi eru henni ôkunnir ok oss. Didrikss. c. 152. æfint. p. 24. 75.

verbum, gewöhnlich einer ganzen, langen zeile des erzählers eingeleitet sind, was nur gemächlichen fortschritt zuläszt und ruhe über die ganze dichtung verbreitet. auch gewähren solche zahllose προσέειπε, ἠμείβετο, ἀπαμειβόμενος προσέφη, oder wie sie sonst lauten, immer noch anmutige und lichtwerfende nebenbilder, ein ἀνιστάμενος oder ὑπόδρα ἰδών u. s. w. vorhin sahen wir, dasz der dichter zuweilen seine leute ausdrücklich in zweiter person zur rede auffordert.

Von dieser regen ruhe, wie man die epische nennen möchte, erscheint ein groszer abstand in unsern Nibelungen schon darin, dasz überhaupt mehr erzählt, weniger geredet wird, und dasz die reden nicht mehr in ganzen zeilen behaglich eingeleitet sind, obgleich ihnen meistentheils, nicht immer, noch ein sprach oder antwurte vorausgeht. die ältere heimische darstellung, davon uns nur arme bruchstücke geblieben sind, die wir auch aus vergleichung der altsächsischen und angelsächsischen epik entnehmen dürfen, entfaltete sich besser, verse wie

Hiltibrant gimahalta Heribrantes sunu,
Hadubraht gimahalta Hiltibrantes sunu

halten den guten stil, wie im Heliand:

Johannes thô gimahalde endi tegegnes sprac
them bodon baldlîco;
thô sprac ên gêlhert man, the ira gaduling was;
thô hebda eft is word garo, hielt sein wort bereit;
ags. Hrôđgâr mađelode, helm scyldinga. Beov. 739;
veard mađelode, þær on vicge sät. 569;
altn. þâ qvađ þat Gullrönd Giuka dôttir. Sæm. 213^{b};
eino þvî Högni andsvör veitti. 218^{b}.

nur einzelne zeilen aus den Nibelungen gleichen, wie:

dô sprach der kuchenmeister Rûmolt der degen. 1405;
dô rief von Tenemarke der marcrâve Irinc. 1965;

gewöhnlich reicht schon der halbe vers hin, die rede einzuleiten.

Noch ferner epischem brauch stehn die erzählenden, in der kurzzeile abgefaszten gedichte des mittelalters, welche romanischem vorbild folgend zwar oft das die rede bedingende sprach
38 ausdrücken, häufig aber, sobald ein lebhafter dialog drängt, völlig weglassen, woraus denn eine dramatisch ausgebildete darstellung entspringt. der ungemeinen raschheit dieser wechselreden, namentlich in den gedichten Hartmanns wüste ich kaum etwas anderes an die seite zu setzen, man vergleiche sein erstes büch-

lein, auch manche gespräche im Flore, z. b. s. 38, im graf Rudolf s. 9, stellen, in welchen, um sich nicht zu verirren, der leser durch häckchen gegängelt werden musz[1]. in Veldecks Eneit und dem Iwein steht zwischen den reden meistens noch ein dürres sprach. der dialog griechischer dramen, da wo zeile auf zeile schlagend erwiedert, ergeht weit gemessener, doch nicht so schnell als in jenen deutschen dichtungen.

Die edda, ihres hohen alters, wie ihrer naturwahrheit halber, verdient hier auch rücksicht. man kann zwei reihen von liedern in ihr unterscheiden, die eine ist epischer, die andere dramatischer gehalten. in epischen liedern wie Thrymsqviða, Hymisqviða, Vegtamsqviða, Völundarqviða u. a. überwiegt der erzählende ton und die eingefügten reden werden durch qvað eingeführt. andere gesänge hingegen wie Grimnismâl, Harbarzlied, Vafþrudnismâl, Skirnisför, Oegisdrecka u. s. w. bestehen beinahe durchgehends aus wechselreden, haben auch zu eingang, bisweilen noch mitten im lied prosastellen, soviel es noth thut, die zuhörer zu weisen und auf die fährte zu bringen. die gespräche selbst können, wie im drama, des qvað entraten und es genügte die namen der redenden beizuschreiben, was jedoch mancher vermischung ausgesetzt blieb. ebenso tritt im Ossian ohne des redenden namen und ohne thuirt oder thubhairt (dixit) der redewechsel ein, z. b. Fionnghal 2, 188. 202, wogegen 2, 197 thuirt Morlamh gesetzt ist.

Wir gelangen endlich zu den personenverhältnissen, wenn in der rede ein verbum des denkens vorausgeht.

Der mensch wurde oben als denkendes und redendes wesen, in untrennbarem zusammenhang beider eigenschaften dargestellt, sein im worte verlautendes ich bezieht sich auf ein inneres mein mir mich seiner gedanken. von einem, dessen munde ein wort entschlüpfte, das er noch zurückhalten wollte oder sollte, sagen wir er hat laut gedacht.

Wenn also sprechen heiszt seine gedanken öfnen, kann damit sowol ein hergeben aus dem innern der brust als ein aufthun des mundes gemeint sein, dessen zunge, zähne, lippen 39
das wort überschreitet und durchbricht. der homerische aus-

[1] genauere sammlung solcher wechselreden aus mhd. und altfranz. dichtern s. in meines bruders Athis s. 29—32, vgl. Holland in Pfeifers Germania 1, 241. [Troj. kr. 8077—8103. Erec 9026—47. Eneit 32. 261. 339. Mauritius 534—560. 1244. Tristan 101, 11—25.]

druck ἕρκος ὀδόντων empfängt in dem ags. vordhord onlûcan, thesaurum verborum aperire genaue bestätigung:

him se yldesta andsvarode
verodes vîsa, vordhord onleác. Beov. 513.

[de wort entbant. Karlmeinet 186, 53.] betende, sogar lesen lernende sehen wir, obgleich kein laut hörbar wird, ihre lippen bewegen. in höherem sinne ist sprache der geist, der durch den leib dringt, um sich andern vernehmbar zu machen, will der mensch diesen geist, seinen gedanken, nicht ausfahren lassen, so schweigt er, folglich ist schweigen und still sein soviel als denken, aber nicht reden.

Unsere ältere und auch noch die heutige sprache umschreibt denken durch mit sich, in sich, wider sich, zu sich sprechen, noch einfacher fügt Ulfilas den bloszen dativ des reflexivpronomens bei, qaþ sis er sprach, wie þahta sis er dachte. sie sprachen unter sich, untereinander heiszt sie bedachten, überlegten. wie schweigen ein nicht laut reden, ist denken aufzufassen als ein heimliches sprechen mit sich selbst, secum loqui, mente loqui.

Es steht zu erwarten, dasz das epos hierfür ganze redensarten verwandte*. wie oft wiederholt sich der homerische vers:

ἕως ὁ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν.
Il. 18, 15. Od. 5, 365. 424.
ἑζόμενος δ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν.
Od. 6, 118,

welches ὁρμαίνειν sinnen und trachten ist, mente volvere;

ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν.
Il. 18, 5. 21, 53. Od. 5, 298. 355. 407. 464.

wo ὀχθέω, wie anderemal μερμηρίζω last und sorge tragen ausdrückt, sorge aber und cura selbst ein gedanke ist. die gedanken sind manigfalt:

ἐν δέ οἱ ἦτορ
στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν. Il. 1, 189.

ebenso schön heiszt es, wenn Zeus mit sich redet, denkt:

κινήσας ῥα κάρη προτὶ ὃν μυθήσατο θυμόν. Il. 17, 200,

* si gedâhte in ir sinne. Nib. 1188, 1. gedâhte ich in dem muot. Helbl. 4, 481. gedâhte in ir muote. Eracl. 3616. ich gedâht in mînem muot. Helbl. 8, 613. sprach virholine an sînem muote. Athis A, 21. gedâhte und reditiz selbe wider sich. A. 78.

denn mit den menschen redet er nie laut. Od. 5, 376 ist derselbe vers auf Poseidon angewandt. Hesiod sagt, was ihn das herz heiszt:

ὄφρ᾽ εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει. theog. 645.

Noch wichtiger wird die betrachtung der einfachen wörter des denkens sein, die wenigstens für eine anzahl der bedeutendsten in unserer sprache nicht unterbleiben durfte[1].

Weil nun der denkende ein mit sich sprechender ist, darf 40
er, wie sich versteht, in erster person reden, zugleich aber, da dies bei sich selbst denken innerliche frage aufwirft und antwort erhält, in zweiter person. sein inneres spaltet sich, sein ich, sein geist erhebt gleichsam gespräch mit seinem herzen und musz es du anreden, der zwiespalt des διάνδιχα, des ἔνθα καὶ ἔνθα μερμηρίζειν ist da und verlangt beschwichtigung. ein gespräch im innern der ersten person geht vor, das der allwissende dichter erfahren hat und dem hörer vorführt, dies innere du ist ganz verschieden von dem des lautredenden und kann eben darum nicht nach wörtern des redens, nur nach denen des denkens eintreten. man möchte es die gesteigerte potenz des ich in des menschen seele nennen, den rat, den ich bei mir selbst, bei meinem mir, wenn sich so sagen liesze, hole.

Die griechische poesie scheint einen weisen, keinen verschwenderischen gebrauch von diesem inneren du zu verstatten, ich weisz aus Homer nur eine einzige stelle, unter den dramatikern bei Aeschylos und Sophokles keine, wol aber mehrere bei Euripides und Aristophanes, welche tiefer als jene in die volkssprache greifen; Aristophanes schon zur verhöhnung des Euripides. denn dem volk gehört jenes du ganz eigentlich.

Das gemeinte homerische beispiel steht Od. 20, 18, wo Odysseus an seine brust schlagend ausruft:

τέτλαθι δή, κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ᾽ ἔτλης
ἤματι τῷ ὅτε μοι μένος ἄσχετος ἤσθιε κύκλωψ
ἰφθίμους ἑτάρους·

es wird also gleich in ein μοι umgeschlagen, drauf aber wieder σύ gesetzt. über das zwanzigste buch der Odyssee hat Bekker in unsern monatsberichten 1853 s. 635 ff. gesprochen und dem unmittelbar auf jenen ausruf folgenden gleichnis vom magen mit recht tadel angedeihen lassen. die ausgehobne stelle kann aber

[1] siehe auslauf C.

nicht sattsam gelobt werden und macht uns einen lebendigen wechsel beider personen höchst anschaulich, welche mischung von groszer wirkung ist. das μοι in vers 19 verdient, wie ich
41 dafür halte, den vorzug vor der variante τοι, nach der Vosz überträgt und die freilich an sich auch gut ist.

In allen vorhin angeführten redensarten des denkens, wo der θυμός, die φρήν oder das ἦτορ den sitz der seele oder des gedankens bezeichnen, läszt der dichter immer nur die erste person folgen. er setzt auch κραδίη oder λάσιον κῆρ Il. 2, 851. 16, 554, wie λάσιον στῆθος, die zottige brust. Od. 20, 13 bellt dem manne das herz in der brust, κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὑλάκτει, was in einem gleichnis noch weiter ausgeführt wird.

Bei Theognis heiszt es 1029:

τόλμα θυμὲ κακοῖσιν ὅμως ἄτλητα πεπονθώς·
δειλῶν τοι κραδίη γίνεται ὀξυτέρη.

[Archilochus: θυμέ Bergk anthol. p. 155.] Hesiod aber theog. 35 redet sich selbst oder sein inneres gemüt nur mit dem pronomen an:

τύνη Μουσάων ἀρχώμεθα,

welcher pl. des verbums sich fast zu unserm wir = du (s. 22) halten liesze.

Solches zwiegespräch mit dem herzen hat die poesie und sprache aller völker führen lassen. psalm 19, 15 heiszt es: lasz dir wol gefallen die rede meines mundes und das gespräch meines herzens fur dir, d. h. meine worte sowol als gedanken; sprüche Sal. 20, 5 der rat im herzen eines mannes ist wie tiefe wasser (d. h. schwer ergründlich), aber ein verständiger kanns merken, was er meinet. das herz in der brust ist ein freund, mit dem der mensch ratschlagt, es ist sein ratgeber, wie in den gedichten des mittelalters oft gesagt wird:

sô traget ir under iwer brust
einen ungetriwen râtgeben. Er. 8982,

d. i. ein treuloses herz. Hartmanns erstes büchlein ist ganz auf ein sinniges gespräch zwischen leib und herz* gegründet, der leib redet zu dem herzen:

* auch bei Lichtenstein s. 34—36. solches gespräch auch Kolocz. p. 110. 111. beispiele der alten weisen 17, 30. 18, 4. 7. vrô sêle! herre lîp! Grieshaber 2, 61. 62. 135. sîn herze im zuo den sinnen rief. Oswald 45; nim dir eine. 50; ir sin jegen ir herze jach 'der alde hât betrogen dich'. Crane 448; sîn herze jegen die sinne jach 'hie komt die strîdes dich gewert'. 3013; gespräch zwischen

sît du in mir gehûset bist;
du bist under mînen brüsten
vil vaste beslozzen;
herze, nu sprich, waz ist dîn rât?
und wolt ez gerne vernemen
von dir, trût mîn herze,

und das herz antwortet ihm darauf, wie auch sonst von diesen dichtern gespräche zwischen leib und seele von ergreifender, kindlicher wahrheit gedichtet sind. zwischen herz und seele 42
findet sich insofern ein unterschied, als herz und leib einander gleich, leib und seele aber auf verschiedner stufe stehen: der leib ist der seele knecht oder kammerdiener, die seele eine edelfrau. Trist. 20, 34. 21, 7 liest man schöne reden zwischen dem menschen und seinem freunde dem herzen, und Parz. 722, 14:

dô dáht er, herze nu vint,

meines wissens die einzige stelle, wo Wolfram auf dâhte ein du folgen läszt, (dunkel ist Tit. 134 und trage wol 1 pers.) sonst immer (Parz. 37, 16. 126, 22. 24. 536, 18) folgt die erste person. in Lichtensteins frauendienst heiszt es 5, 14:

dô sprach mîn herze wider mich,
„guot vriunt, geselle, wil du dich
für eigen einer vrowen geben,
daz rât ich ûf die triwe mîn.

und der dichter antwortet:

ich volg dir herze, swes du wil,
doch ist uns beiden gar ze vil.
herze, sît ez ist dîn rât. Ulr. Trist. 498, 28;

auch in der bekannten weltlichen stelle, die im geistlichen gedicht von Barlaam wie eine oase grünt:

mîn herze vrâget ich alsô,
wes wildu von wîben mir

Wirnt und dem sin. Wigal. 5753—75; ir herze wider sich selben sprach. Trist. 464, 16. hüet alweg dîn, geselle! sprach ich ze mînem herzen. Laber 1; herze, lieber mîn geselle! 21. vgl. 55. 57. 60. 62. muot, mîn hergeselle. Trist. 307, 13; guote vriunt, mîn herze und mîn selbes muot. Erec 9035; ze mînem herzen ich dô sprach, nu rât wie ich tuo. Hätzlerin 154, 199. 145, 67: er sprach 'du verzagtez herze, waz wiltu nu tuon? Wolfd. 671; ich dâhte, herze lach froide dîn. Hadloub Ettm. 29; daz herze riet mir. MS. 1, 68^{b}; Lanz. 4336. frauend. 545, 1. herze, du gæbe mir den rât. frühling 112, 20. — mer segir hugr um. Egilss. 19 mer bauđ hugr um. 21; hversu segir þer hugr um mâl var? Nialss. s. 179.

helfen jehen? des volge ich dir.
mîn herze ein teil von zorne sprach,
Ruodolf, mir ist ungemach u. s. w. 295, 12—298, 5.

stellen aus neueren dichtern mögen kund thun, dasz ihnen diese mächtige ausdrucksweise unverloren ist:

was denkst du dir mein herz? Günther 300.
mein herz, was kommt dir ein? 1054.
herz, was für ein schalk bist du! Lessing 2, 54;
sprich, herz, was wär an ihr, das dir gefiel? 2, 333.
herz, mein herz, was soll das geben,
was bedränget dich so sehr?
welch ein fremdes neues leben?
ich erkenne dich nicht mehr.
weg ist alles was du liebtest,
weg warum du dich betrübtest,
weg dein fleisz und deine ruh —
ach wie kamst du nur dazu! Göthe 1, 77;
mein herz du must dich fassen. 7, 21.
flieh, schwaches herz. 7, 25.
was willst du armes herz. 7, 26.
43 du bist ein redlich herz, was ist denn dein verbrechen? 7, 69;
was willst du nun mein herz? 7, 75;
und jetzt, mein armes herz, warst du darauf gefaszt? 7, 52;
du kannst freier athmen, thörichtes herz! 8, 148;
arglistig herz, du lügst dem ewgen licht,
dich trieb des mitleids fromme stimme nicht. Schiller 474[b];
und weisch denn selber au, du liebi seel? lueg liebi seel. Hebel 110.
was ist zu thun mein herz, was ist zu lassen? Kleist Käthchen 182;
zu, zu mein herz, quetsch dich in dich ein! Hebbel Marg. 88.
ngr. καρδία μου! τί ἔχεις καὶ πονεῖς καὶ βαρυαναστενάζεις; Kind 1849 s. 11.

Den preis unter allen davon tragen dürfte aber die stimme eines serbischen volksliedes, Vuk no. 567:

tscharna goro, puna ti si lada,
srtze moje, puno ti si jada!

d. i. in einer schwächenden übersetzung:

schwarzer wald, voll bist du der kühle,
herze mein, voll bist du der schwüle!

damit nun niemand sage, durch personification des herzens in unsrer brust sei die anrede in solchen stellen hervor gerufen, sollen andere darthun, dasz auch sonst nach der vorstellung des denkens die zweite person eintrete. zwar unter den Griechen habe ich mich meistens vergeblich umgesehn, gröszerer belesenheit werden noch andere beispiele zu gebot stehen, als die wenigen hier von mir dargereichten. bei Homer ist auszer jener anrede des herzens keine stelle, die aus den dramen sollen nachher folgen. im lebendigen vortrag Lucians stiesz ich auf einen treffenden beleg, im Λούκιος ὄνος cap. 5 heiszt es: ὡς δέ ποτε ἀφείθην ἀπήειν οἴκαδε, λαλῶν πρὸς ἐμαυτὸν ἐν τῇ ὁδῷ, ἄγε δὴ σὺ ὁ φάσκων ἐπιθυμεῖν ταύτης τῆς παραδόξου θέας, ἔγειρέ μοι σεαυτόν κ. τ. λ. ebenda cap. 23: κἀγὼ τότε πρὸς ἐμαυτὸν εἶπον, ἄθλιε, τί ἔτι μένεις ἐνταῦθα; γύπες σε καὶ γυπῶν τέκνα δειπνήσουσιν κ. τ. λ. und in beiden stellen hat auch die lateinische bearbeitung von Apulejus, dem wo nicht Lucian, doch dessen quelle vorlag: age o Luci, quid stas o Luci? im selbstgespräch. ein lat. beispiel gewährt Virgil Aen. 4, 596, wo Dido in ihrem monolog die rede aus erster person in die zweite steigert:

quid loquor? aut ubi sum? quae mentem insania mutat?
infelix Dido, nunc te fata impia tangunt,
tum decuit, quum sceptra dabas.

gleich hernach wieder non potui. Apulejus nochmals 6, 5 in dem lieblichen märchen von Psyche: sic ipsa suas cogitationes 44
consuluit, darauf folgen erste und zweite person hintereinander: quibus tectis vel etiam tenebris abscondita magnae Veneris inevitabiles oculos effugiam? quin igitur masculum tandem sumis animum? qui scias, an etiam, quem diu quaeritas, illic in domo matris repperies? dasz aus der ersten in die zweite person gestiegen wird, zeugt hier deutlich von der höheren lebendigkeit dieser.

Ungleich reicher an solcher redeweise sind unsere alten deutschen dichter und das gründet sich entweder auf romanisches vorbild oder auf heimischen gebrauch, in beiden fällen auf eine gröszere, von den classischen sprachen verschmähte naivität des ausdrucks.

swaz mir geschiht ze leide, sô gedenke ich iemer sô:
nu lâ varn, ez solte dir geschehen,
schiere kumet daz dir gefrumet. Hartm. lieder 12, 20;
und gedâht,

daz ist ein zagehafter muot,
tuo in hin, er ist nicht guot,
und underwint dichs niemer mê. zweites büchlein 544;
swer durch der helleschergen rât
den trôst ze sîner jugent hât,
daz er gedenket dar an
'du bist noch ein junger man,
aller dîner missetât,
der wirt noch vil guot rât;
dû gebetest in dem alter wol.' eingang des Gregor nach der Erlauer hs.;
daz er iht gedenke alsô,
'nu wis du vrevel unde vrô,
wie soldest du verwâzen sîn?' Greg. 3795;
wider sich selben er dô sprach:
bistuz Iwein oder wer?
hân ich geslâfen unze her? Iw. 3508;
her Iwein clagte und sprach (für sich);
unsælec man, wie verstû nû,
der unsæligeste bistû,
der ie zer werlde wart geborn. Iw. 3960;
wider sich selben er dô sprach,
du hâst ein tumben gedanc. a. Heinr. 1243;
wider sich selben er dô sprach
'Wîgâlois, maht du mir sagen,
waz wunders hât dich her getragen.' Wigal. 150, 17;
dô dâht ich 'diu ougen müezen
dir vil senden kumber büezen,
anders dir wirt niemer buoz
sorgen, ez enwende ir güete. Neifen 10, 3;
nu heiâ Tanhûsære,
zegangen ist dîn swære,
swâ diu liebe bî dir wære. Ms. 2, 62^{b}. 64^{a};
nein, dâht er allez wider sich,
lâ stân, Tristan, versinne dich,
niemer genim ez keine war. Trist. 295, 28;
begunde ofte denken,
kêre dar oder her,
verwandele dise ger,
minne und meine anderswâ. 296, 26;

er dâhte, nu genende,
ervar waz dirre mære sî! 304, 2;
leitlîche sprach er wider sich,
ich ungetriuwer, waz tuon ich?
wê dir sinnelôser man,
lâ disen blinden unsin. 480, 37;
Tristan wider sich selben sprach,
Tristan hœre, es ist genuoc,
Tristan, lâ den unvuoc,
Tristan, lâ den unsin! Ulrichs Trist. 498, 15;
diu frouwe in sorgen lac verdâht,
war si verbürge ir lieben sun,
si dâhte alsô verbirgest dun
lîse und tougenlîche niht.
dîn ouge schiere an im gesiht
dâ von dîn lîp muoz jâmer doln u. s. w. Troj. kr. 13780.

der übergang in die erste person bleibt nicht aus*:

[er dâhte alsus, verderbest dun,
son ist ouch niemen lebender mê,
der Achille wider stê
mit werdeclichen sachen.
ich sol sîn êre machen
und alle sîne wirde kranc. Troj. kr. 6620 ff.]
unsæligiu Athanâîs (Ἀθηναΐς)
war tuostu dîne sinne?
wer dich sêre, daz ist dir guot.

* erste person nach sprach (zu sich) En. 52, 2. so auch 322. 323. 324. 334. 335. die dritte nach dâhte. Herbort 13444. 13449. Mar. 186, 17. die erste Reinh. 1296. Iwein 6555—66. Biterolf 10902. Nib. 284, 1. 621, 1. 1188. 1200, 1. Parz. 537, 18. 339, 25. Wh. 93, 2. 136, 21. 139, 1. 21. 145, 1. w. gast. 4410. Bliker 60. Flore 3973. 5028. Wigal. 130, 31. Lanzel. 1077. 3715. Mauritius 423. 473. Dietrich 2202. frauend. 3, 24. 6, 17. 21. 10, 16. 12, 16. 19, 5. 210, 2. 544, 21. Helbl. 4, 490. 508. Lohengr. 143. die zweite Ls. 1, 132. 378. 2, 210. 211. 222. 261. 263. 264. 294. 306. GA. 3, 232. 266. 66. 278. Heinr. und Kuneg. 3759. Ludwig 3486. 6744 ff. Lohengr. 53. Heinr. Trist. 203. 992. 2074. 5300. Renner 18831. Morolf 1193. Kunz Kistener 635. Keller erz. 526. 235. 253, 23. 293, 2. die zweite person ist mehr schwäbisch, rheinisch, südlich; die erste mehr bairisch, östlich. Wolfram, Helbling haben kein beispiel des du. im mnl. Reinaert nach peinsen nur erste person. 623. 2040. 2311. ebenso altn. nach mæla viđ sialfan sik, z. b. þáttr af Hemingi p. 63. in Kalewala, auch in Kalewipoeg folgt auf dachte, sprach zu sich immer die erste, nie die zweite person.

ich tæte gerne, möht ich'. 'du muost
von im gewenden'. 'ich enkan'. Eracl. 2806, wo ich und du anschaulich im gespräch abwechseln;

Athanâîs diu guote
gedâhte in ir muote,
wê dir, arme Athanâîs,
du wære biderbe unde wîs,
wes wiltu nu beginnen? 3615;

diese verse mahnen an das zum grunde liegende franz. gedicht, aus welchem ähnliche beizubringen sind. hier führt Atanais von 3522 an ein langes gespräch mit sich selbst, anfangs in erster person, dann in die zweite lenkend:

on naime pas, suer douce amie
tout çou de quer, c'on ne het mie.
ne mes coument li saroit il,
se tu l'esguardes entre mil. Eracles 3649, und so wird die

zweite person gehalten bis 3569, wo die erste zurückkehrt. diese
46 stelle läszt für die selbstanrede das tu im sg. und selbst heute gilt es in den monologen, folgende verse bedienen sich des höfischen pluralis:

sovent disoit, lasse dolente,
qorqoi eustes vos jovente,
en bois estes come mestre serve,
petit trovez qui ci vos serve.
je suis roïne, mais le non
en ai perdu par ma poison,
que nos béumes en la mer. Trist. 2168.

hier gebe ich auch belege aus späteren deutschen schriftstellern:

alsus gedâht er mit ganzer ger,
ditz muoz der grâl sîn und daz sper,
daz du prâht lange soldest hân. Parziv. von 1336 bei Keller Romvart 658;

in im selber gedâcht er dô,
wie wiltu oder wô
suochen rât umb dise sache?
er gedâcht, ich mich wider mache. Diocletian 6699;

er gedacht in seinem sinne,
du muost dich heben aber aus
und steigen auf meins puolen haus,
so wirst du sehen durch das tach,

waz sei tuo und waz sei schaf. Wittenweilers ring s. 40;
ich dacht bei mir selbst, nun gehest du,
die blasen dir sonst den kopf so voll,
dasz du davon würdst gleichsam toll,
drumb ists zeit, dasz ich mich nicht seum. Ferbers armbrustschieszen. Dresden 1610 P 3[b];

und gedacht er, was wiltu nun anfangen? Eulensp. cap. 52; da gedachte er, du solt dich mit disem gerber disen winter recht liden. c. 56; und gedacht das můstu versůchen. c. 57; gedacht daruf, dem můstu ein schalkeit thůn. c. 65; gedacht, verlierestu nun sie. c. 71; da gedacht er, du solt ein ander herberge suchen. c. 79; wenn ich denn dachte, du must doch hindurch. Schweinichen 1, 89; in solchem welthandel dachte ich, nun helfe dir gott, Philander, mustu du dich in dise weltköpfe alle richten, was wird es noch für angst und arbeit kosten handelstu nicht mit, sondern wirst als ein redlicher teutscher Michel frei durchgehen so wird man deiner wenig achten. Philander 1, 12; in solcher zeit, gedachte ich, wächst du vollends aus und erlangst deine völlige stärke. Simpl. 472; vielleicht, gedachte ich, ... wer wäre alsdann an ihrem frühen tode anders schuldig als du? 901; da gedachte ich dann, hui Simplici, lasse dich adeln und werbe dem kaiser eine eigne compagnie dragoner aus deinem seckel, so bistu schon ein ausgemachter junger herr. alsdann fieng ich an mir mein vollkommenes männlich alter zu wünschen, dann wenn ich ein solches hätte, sagte ich zu mir selber, so nähmest du ein schöne, junge, reiche frau. 454, 455; ich dachte bei mir selbst, lieber Simplicissime, du hast dein lebtag vil wunderliche händel vorgestellet. 1009. [ebenso 180. 710. 723. 772. 783. 1036. ungr. Simpl. 90. frz. Simpl. 1, 41. 206.]
leicht gewahrt man, dasz alle unausgebildeten, der gemeinen 47
volkssprache anhängenden schriftsteller die zweite person, gelehrtere, vornehmere in den selbstanreden die erste vorziehen*.

* die erste H. Sachs I. 102[a]. 287[c]. 288[c]. 290[d]. 307[d]. 341[b]. die zweite fastnachsp. 250, 17. 322, 27. 826, 28; erste 259, 32; die zweite Keisersberg brösaml. 59[c]. omeisz 10[c]. 12[a]. 12[c]. 13[d]. 38[d]. bilger 56[c]. 58[b]. 176[c]. 207[d]; Pauli schimpf und ernst. 1550 c. 120. 122. 123. 128. 284. 312. 332; erste Hebel 211. 216. 217. 285. 286; zweite Corrodi prof. 113. vic. 116. Km. no 126. Haltrich s. 4. Schambach märch. 256. Müllenhoff 409. 444. oft bei Reuter Schurrmurr 73. 75. 77. 78. sehr bedeutsam die mit du und ich wechselnden stellen in Wilh. Meister, z. b. Göthe 20, 149. 151. 153. 242. 243.

so z. b. in der ganz rohen und schlechten prosa des hürnen Siegfried von 1729, ältere drucke kann ich nicht vergleichen, liest man: er gedachte, nun ist es zeit, dasz du deinem feinde vollends den rest gibst. F 3^a; er gedachte, weichst du da weiter. F 4^a; sprach in sich selber, gehest du. F 4^b; gedenket bei sich selber, mustu. F 6^a, und so fast allenthalben. nicht anders im einfachen vortrag mancher kindermärchen, z. b. 1, 45: dachte der bauer, heute abend hast du dein geld in der tasche. von den häufigeren beispielen nachfolgender erster person sind oben einige ausgehoben.

Vorzugsweise ist bei der ganzen vorausgehenden darstellung des unterschieds zwischen erster und zweiter person auf den epischen stil rücksicht genommen worden. es bleibt übrig seinen eigentlichen sitz im drama zu gewahren und von diesem standpunkte aus ihn erst vollständig in das licht zu setzen.

In der erzählung walten und schweben an uns, wie ich ausführte, nur dritte personen vorüber, so oft sie uns auch an der hand des erzählenden näher geführt werden. im drama steht die handlung selbst vor unsern augen, und wenn es schon einzelne bewegende stücke der vorgänge, vielmehr des bereits vorgegangnen durch boten und vertraute anbringen und berichten läszt; so hängt doch die sich drastisch entfaltende hauptthat unmittelbar in der wechselnden rede erster und zweiter personen. das geschehende, wie sichtbar es auch in gebärden und leiblichem vortritt erscheine, musz zwischen zweien, dreien und mehrern gesprochen werden.

Da nun aber die eine oder andere der aufgetretenen, im gespräche befangenen personen oftmals was sie auszurichten hat erledigt, ihren faden abspinnt und von der bühne wieder tritt, dann aber nur eine einzige übrig gelassen bleibt; so würde dadurch, dasz sie allein und schweigend auf den bretern verharrte, alle darstellung unterbrochen und beendigt scheinen. es ist also um den raum auszufüllen, bis eine neue person hinzutritt und den dialog wieder aufnimmt, nothwendig, dasz die verweilende einen monolog verlauten lasse, und dieser monolog ist der gipfel dramatischer kunst.

Ich glaube, die anfänge oder ursprünge des drama unter dem volk waren dialogisch und das spiel hob alsbald mit dem
48 lebendigen auftritt zweier an, die untereinander etwas abmachen.
so mag bei uns der uralte streit zwischen sommer und winter

nicht etwa so dargestellt worden sein, dasz erst der eine von beiden auftrat, redete und hernach den zuschauern den rücken wandte, dann aber der andere vorgieng und ebenfalls seinen handel darlegte; vielmehr beide scheinen auf der stelle zusammen gegenwärtig ihren zank eröfnet zu haben. schon gröszere abstraction gehört dazu, dasz zuerst nur eine person auftrete und was geschehen soll vorher entfalte und deute. die ersten monologe ergaben sich gewis nicht vor der handlung, sondern mitten in ihr, und die besten monologe des ausgebildeten drama werden auch in dessen mitte oder mehr gegen den schlusz hin fallen, nachdem sich die volle wärme der handlung erzeugt hat und den innersten ausbrüchen der seele eines der haupthandelnden oder auch mehrerer von allen seiten her raum gemacht war. begreiflich gilt das nur von den längeren selbstreden, nicht von den kurzen, die als ein schnelles für sich oder beiseite verstolen allerwärts in die rede eingestreut werden.

Er verriete grosze unkunde, wer den monolog herab setzen und gar unnatürlich nennen wollte. er ist, wie gesagt, nicht nur geboten, weil sonst alle personen zugleich abtreten müsten, keine zurückbleiben könnte, oder das schauspiel würde zu bloszer pantomime herabsinken; sondern ihm sind auch die sichersten einwirkungen auf den gang des drama beizumessen, dessen gründe und abgründe er gerade aufzudecken vermag. auf der bühne aber, wenn eine mächtige, ergreifende handlung über sie schreitet, scheint am allerwenigsten das wider die natur, was einen schlüssel zu den herzen gibt.

Wiederum fragt es sich nach dem ich oder du in dieser selbstrede, nach dem ichmonolog oder dumonolog, die man auch als einen monolog ersten und zweiten grades unterscheiden könnte. beide stufen stellen den im drama einsam redenden, also laut denkenden ganz in die lage des im epos nach einem verbum des denkens sprechenden; in der aufführung vor den zuschauern braucht weder ein theilnehmer am dialog noch der inhaber des monologs eingeführt oder übergeschrieben zu werden, da er sich unsern augen von selbst vorstellt. ein monolog des zweiten grades wird darum stärker sein, weil das du stärker ist als das ich. im innern eines jeden monologs ergeht aber ein zwiespalt, wie ihn schon jener unterschied zwischen ich und dem obliquen casus erster person zeigte, den aber das du zweiter person noch mehr hervorhebt; was die erzählung dort als

49 wechselrede zwischen geist und herz, zwischen geist und empfindung, oder wie man es nennen wolle, aufstellt, darauf beruht das wesen des dramatischen monologs. er kann die erste oder zweite person vorziehen und festhalten, doch nichts scheint natürlicher, als dasz auch im selbstgespräch beide personen hintereinander abwechseln.

Der eigentliche ursprung der sitte, die rede an sich selbst zu richten musz der lebendigen art und weise des volks nahe gelegen haben, das in solcher lage auch die zweite person der ersten vorzieht. statt was hab ich gethan! was will ich thun? das hab ich dumm gemacht, nehm ich sie oder nehm ich sie nicht? wird es immer lauten: Hans, was hast du gethan! was willst du thun? das hast du dumm gemacht! nimmst du sie oder nimmst du sie nicht? denn wie wollte der innere mensch mit sich zu rate gehn, wenn er nicht einen theil seines selbst vor sich hin stellte, wie antwort erhalten, wenn er nicht einen andern fragte?

Hat das griechische drama den monolog weniger gehandhabt als das neuere, so war ihm dafür der chor eigen, der die handlung ohne unmittelbar in sie zu greifen, dennoch fördert und erleuchtet, freilich von anderer seite. der chor stellt eine volksstimmung dar*, die verlautet über das was unter seinen augen geschah, er gibt ein vielstimmiges gefühl oder urtheil kund; doch inniger als die öffentliche stimme vermöchte, schlieszt uns der monolog die bewegung der leidenschaften auf. der chor mag eine that enthüllen oder den schleier über sie werfen, der monolog nimmt kein blatt vor den mund und redet bare wahrheit.

Keineswegs war der dramatische monolog den alten unbekannt. Aeschylos und Sophokles bedienen sich seiner wenig oder nicht. doch des Prometheus herzrührende klage, bevor das chor der nymphen ihm genaht ist, darf sie nicht als monolog gelten? und vielleicht zu eingang der Eumeniden das gebet der Pythias. aus Sophokles besinne ich mich nur auf den mo-

* in den finnischen liedern drückt ein kind, eine alte die volksmeinung aus, bemerkt Collan in Suomi 1856 s. 204. daselbst sind noch andere personificationen der vox populi angeführt der engl. clown drückt die volksstimme, der fool die höhere ansicht, gleichsam des chors aus. kinder und narren reden die wahrheit. mære von Berhte und Stempe. Méon n. r. 1, 307. gardons nous du petit oeil.

nolog der Deianeira im beginn der Trachinerinnen. alle diese monologe sind stets in erster person.

Euripides und Aristophanes bringen sie uns öfter, meistens im ich, einigemal im du gehalten, und es ist wol anzunehmen, dasz die letzte als die seltnere gattung unmittelbar aus der volkssprache gegriffen wurde und ihr in der gewöhnung des höhern stils vielleicht ein eindruck des gemeinen anhaftete. manchem seiner dramen hat Euripides monologe vorangestellt, die begeben- 50
heit einzuleiten, so dasz unmöglich sie schon in die tiefe der dinge einblicken. es sind fast lauter ichmonologe. so steht im beginn der Medea ein monolog der trophos (amme), im Cyclops des Silenos, im Hippolytos der Aphrodite, in der Alcestis des Apollo. die beiden letzten stücke lassen also gottheiten auftreten, was eine geschickte und nachdrucksame exposition der fabel zu machen nicht verfehlt; bei solchen höheren, allwissenden wesen würden dumonologe fast unpassend erscheinen, in einen solchen, mit anrede des herzens, ergieszt sich jedoch Herakles, vers 837 der Alkestis:

ὦ πολλὰ τλᾶσα καρδία ψυχή τ' ἐμὴ,
νῦν δεῖξον οἷον παῖδά σ' ἡ Τιρυνθία
'Ηλεκτρύονος ἐγείνατ' 'Αλκμήνη Διί.

das ist eine starke, eindringliche sprache. wahrscheinlich sind mir noch andere monologe bei Euripides jetzt entgangen. aus Aristophanes lassen sich ihrer nachweisen in den Ecclesiazusen v. 311 und nochmals 357 ff. des Blepyros, der doch ganz allein zu bette liegt, keinen redegesellen neben sich hat. in den Thesmophoriazusen erscheinen monologe des Mnesilochos v. 765. 846, wo man freilich den aufgetretenen chor zu erwägen hat. einen vorragenden beleg des dumonologs liefern die Acharner v. 480, wo Dikaiopolis wiederum den θυμός und sein herz anredet:

ὦ θύμ', ἄνευ σκάνδικος ἐμπορευτέα.
ἆρ' οἶσθ' ὅσον τὸν ἀγῶν' ἀγωνιεῖ τάχα;
μέλλων ὑπὲρ Λακεδαιμονίων ἀνδρῶν λέγειν;
πρόβαινε νῦν, ὦ θυμέ· γραμμὴ δ' αὑτηί.
ἕστηκας; οὐκ εἶ καταπιὼν Εὐριπίδην;
ἐπῄνεσ'· ἄγε νυν, ὦ τάλαινα καρδία,
ἄπελθ' ἐκεῖσε, κᾆτα τὴν κεφαλὴν ἐκεῖ
παράσχες, εἰποῦσ' ἅττ' ἂν αὐτῇ σοι δοκῇ.
τόλμησον, ἴθι, χώρησον, ἄγαμαι καρδίας.

eine höchst lebendige, kühn gewandte rede. man vergleiche auch v. 450.

Schreiten wir fort zu lateinischen comoedien, deren stil und inhalt sich auf griechische gründet, so begegnen im Mercator des Plautus 2, 1 und 3, 2 monologe des Demipho, deren zweiter aus ich in du übergeht:

decurso in spatio, breve quod vitae reliquum est,
voluptate, vino et amore delectavero.
51 adolescens cum sis tum cum est sanguis integer,
rei tuae quaerendae convenit operam dare,
demum igitur cum senex sis, tunc in otium
te colloces, dum potestur,

was auch wie ausgehobne sittenlehre klingen kann. ebenda 4, 3 monolog der Dorippa mit auffallendem wechsel erster und zweiter person, desgleichen 5, 1 des Charinus. im Pseudolus und Rudens deutliche dumonologe, sogar mit leibhafter nennung der eigennamen (nach oben I):

postquam illic hinc abit, tu astas solus Pseudole, worauf wieder
neque nunc quid faciam scio. 1, 4;
nunc haec tibi
occasio, Gripe, obtigit. Rudens 4, 2;

nicht anders bei Terenz, Andria 1, 3

enimvero, Dave, nihil loci est segnitiae neque socordiae,

dann aber me und quid agam; mit demselben nachdruck des enimvero:

enimvero, Antipho, multis modis cum istoc animo vituperandus es.
ita ne te hinc abiisse et vitam tutandam dedisse aliis tuam?
Phormio 3, 1;
profecto quando magis magisque cogito,
nimirum dabit haec Thais mihi magnum malum. Eunuchus 3, 3;
numquis hic est? nemo est. numquis hinc me sequitur? 3, 5;
dum rus eo, coepi egomet mecum inter vias
aliam rem ex alia cogitare[1], et ea omnem in
pejorem partem. 4, 2

[1] schön bei Ossian, Tighm. 8, 22
o smuainte gu smuainte, von gedanken zu gedanken;
8, 54 o smaoin gu smaoin;
6, 231 a smuainte strì dol suas m'a chliabh,
mar thonnaibh air lochan nam frith,

hier werden, wie im erzählenden gedicht, die wechselnden gedanken ausdrücklich vorausgeschickt, doch ist aus erster person nicht heraus gegangen.

Für das drama der neueren völker, welches eine unzahl von beispielen darreicht, und dessen monologe sich kaum übersehen laszen, musz ich meine bemerkungen in enger schranke halten. 52
auf unsern deutschen brauch haben die französischen und englischen schauspiele groszen einflusz und wurzelte der monolog nicht schon in der natur der sprache und rede selbst, er müste uns durch jene völker zugebracht worden sein.

Bei Corneille und Racine finden sich bald monologe mit ich, bald mit du und auch solche, die ich und du mischen. voltairische stücke habe ich nicht nachgesehn.

Shakespeare bildet die selbstgespräche meistens mit der ersten person und verwendet dazu die zweite enthaltsam. hier sind beispiele des du:

> poor Tom, thy horn is dry! Lear 3, 6;
> what shall Cordelia speak? 1, 1;
> then, poor Cordelia! daselbst;
> no Percy, thou art dust
> and food for worms. Heinr. IV erster th. 5, 4;

sayst thou so, old Jack? go thy ways; I' ll make more of thy old body than I have done. will they yet look after thee? wilt thou, after the expence of so much money be now a gainer? good body, I thank thee, let them say, 'tis grossly done, so it be fairly done, no matter. Falstaff in den merry wives of Windsor 2, 2. old body, good body mahnt an lîp VI, 1, wie man some body, every body, no body für jemand, jedermann und niemand sagt. die übersetzung durch balg bei Dippold, durch gamla lekamen, goda lekamen bei Hagberg klingt darum zu stark.

> seine gedanken giengen auf und nieder in der brust,
> wie wogen auf dem see des waldes.

[3, 431 fo iadhadh a smuainte, unter dem rollen der gedanken. 4, 326 smuainte fo sgiathaibh, sub alis d. i. geflügelte gedanken. Calthonn 160 gus an eirich mo smuainte an iosal, donec surgant meae cogitationes in occulto. heim zuo ir gedanken fiure. MS. 1, 89ª. sus her und dar stunt ir gedanc. erlösung 2585; hin und her ich ez wac. Helbl. 7, 215; trahten ûf und nider. 4, 331; lie durch ir gedanke loufen. Troj. kr. 7712; sînes herzen kiel begunde vluoten. Trist. 485, 4; altn. geđknörr; ags. on his môde veolc. homil. 1, 132; lâzen vliegen die gedanke. Berth. 231. gedankes gefider. Laber 378. vgl. unten p. 62.]

Lieber gebe ich noch deutsche beispiele. aus Hans Sachs und Ayrer besinne ich mich auf keine solche du. in des Gryphius trauerspielen und lustspielen werde ich eines dumonologs nicht habhaft, auch in Chr. Weises stücken nicht*. die lustspiele von Schlampampe aus dem schlusz des siebzehnten jahrh., deren rede den ton gemeiner volkssprache hält, ermangeln seiner nicht. Lorenz, Lorenz, was wirst du deiner frau vor antwort bringen? mort de l'honnête femme 45; doch was scherts dich, Laux, bekümre dich nicht um andre leute! 25; so dachte ich zurück, Laux, es thut dirs wol ein geringer hölzchen. 31.

Lessing setzt verschiedentlich auch die zweite person in seinen monologen: so dachte ich wieder, nein du wirst nicht betteln gehen, du wirst zum major Tellheim gehen, der wird seinen letzten pfennig mit dir theilen. 1, 557; nur frisch ange-
53 fangen, Anton! 1, 248; ruhig, alter knabe, ruhig! 2, 180;

Curd, Curd, das geht so nicht, lenk ein, wenn vollends
mir Daja nur was vorgeplaudert hätte.
geschwind entschliesz dich, was nunmehr zu thun. 2, 334.

Ungleich häufiger Göthe:

courage, Söller, fort! 7, 61;
für diesmal nimm für lieb! hier ist nicht viel zu sinnen,
der augenblick macht luft, nur frisch mit dir von hinnen!
7, 74;
verfluchter ochsenkopf, bist du so alt geworden! 7, 94;
was gabs? weh dir! vielleicht in wenig augenblicken
gib deinen schädel preis.
geh memme, bösewicht, warum erschrickst du so? 7, 96;
du glaubst, sie nahm das geld und traust ihr das nicht zu.
7, 97;

sie wird dein sein! sie ist dein! 7, 126. 133; du bleibst, sei auf deiner hut! 8, 68 vgl. 42, 86; elender mensch, dein wort hat ihn zu tode verurtheilt. 8, 155; thörichter, beschränkter mensch! und du siehst nicht, dasz sich hier der weg zu deinem glücke öfnet, den du so oft vergebens gesucht hast? 14, 222; o unglückliche Bertha, vielleicht wandeln in diesem augenblick ihre

* doch in Floretto s. 2: elender Clarisso, ist das die herschaft, der du dich über deinen diener zu rühmen hast? (dann übergang in mich); s. 28: gelt, pickelhäring, du hasts ihnen brav gesagt!; s. 36: doch nein, was willst du!; s. 43: meine seele, nun must du dem herzen einige worte zu gute halten.

gespenster durch das gewölbe und weinen über deine hofnung. Schiller 175b;

mit deinem blick fieng dein verbrechen an,
unglückliche, ein blindes werkzeug fordert gott.
mit blinden augen mustest dus vollbringen,
sobald du sahst verliesz dich gottes schild,
ergriffen dich der hölle schlingen! 474b.

wahr ist es, diese stellen sind meistentheils aus den mitschuldigen, aus Götz oder den räubern entnommen *, wo die haltung edler sprache vor einer frischen ungezwungenheit des volkstons zurücktritt; doch der letzte monolog geht aus Johannas tiefster erregung. wollte ich mich auf anderes einlassen, was lange zeit auf deutscher bühne geherscht hat, so würde in den dürrprosaischen monologen bei Ifland weniger danach zu suchen sein, als bei Kotzebue, welchem unverdiente ehre angethan würde, wenn man ihm, was Euripides auszeichnete, wahre vertrautheit mit der gemeinen sprache und sitte, ihren vorzügen und mängeln nach, zugestände.

Überschaue ich nochmals die reihe aller aus erzählenden werken wie aus dramen vorgelegten beispiele der denkenden selbstrede in erster und zweiter person, so ergibt sich ohne
zweifel, dasz jene dem gehaltnen ebenmasz gehobner dichtung, 54
diese freien ausbrüchen der volkssprache zusage, dasz aber auch die erhabenste poesie hin und wieder den tieferen athemzug des du thun müsse, während in des volks munde es oft erkaltet und verschwendet wird. mit dem ich redet der verstand, mit dem du reden herz und empfindung.

AUSLÄUFE.

A.

Denken ist leuchten, reden ist tönen, nach dem blitz des gedankens kommt der donner des worts**. aus dunkel bricht

* auch aus Stella 10, 137. 139. 144. 159. 170. 183. monolog des Faust 12, 140, und merkwürdig Gretchen 12, 143.

** nach altindischer anschauung entsprang des menschen geist dem blitz, die sprache dem donner. Schweizer ar. götter s. 28. licht und rede. A. W. Schlegel ind. bibl. 2, 284 ff. — ags. gleám splendor, altn. glaumr strepitus, gleyma oblivisci, verhallen.

licht hervor, aus nacht tag, aus stille schall[1], vor der schöpfung war ein nichtgeschaffensein (chaos). denken ist der grund, reden die folge.

eine menge von wörtern drückt reden und sprechen durch die vorstellung des leuchtens, scheinens aus.

skr. bhâ splendere, apparere, videri, bhâma lumen, bhâmi luceo, gr. φημί, ich leuchte, ich sage, φάω luceo, φάος lux, φώς, oben s. 11 zu bhavat gestellt. skr. bhânu lumen, sol, gr. φανός helle, φαίνω φανῶ an den tag bringen, tönen lassen, intr. leuchten, scheinen, inf. φάναι, φατός gesagt, φαεινός leuchtend. lat. fari reden, fatum, effatum, rede, wort, fama rede, ruf, φήμη.

skr. bhâs, lucere, videri, lat. festra = fenestra, loch wodurch licht geht, wodurch man sieht, fuscus subniger, wie auch unser braun zu brinnen, leuchten gehört und φαιός pullus ist, zwischen licht und dunkel. skr. bhâsch loqui dicere.

skr. kâs lucere, splendere, illustrare, goth. hais oder haiza fax, ahd. hêr illustris, s. oben 11. da sich s und t berühren, scheint hais mit haits calidus, ags. hât, engl. hot, ahd. heiz, nhd. heisz nahverwandt, haitan aber ist vocare, ahd. heizan, nhd. heiszen. zu kâs nimmt Bopp ćaksch loqui, dicere.

skr. kan splendere, candere, ćan sonare, lat. canere singen, goth. hana gallus, der singende, krähende, mit vortretendem s
55 goth. skeinan lucere, skeima φανή, vgl. nhd. schimmer; goth. skauns splendidus, pulcher, ahd. scôni, nhd. schön. man dürfte auch skeinan zu φαίνειν halten, da sk und ph, f öfter tauschen.

skr. çuć lucere, çući purus, albus, çać loqui vgl. ćaksch und haitan.

skr. ruć splendere neben lôk splendere, loqui, lat. lucere, woher lumen, luna für lucmen, lucna, gr. λευκός weisz, goth. liuhaþ, ahd. lioht, mhd. lieht, lat. lucus, ahd. lôh, skr. lôka mundus. die enge berührung zwischen lucere und loqui ist unbezweifelt.

skr. vad loqui, dicere, clamare, sonare facere, gewagt wäre vaǵra blitz daher zu leiten, so dasz vad ursprünglich auch leuchten ausgedrückt hätte. verwandt schiene goth. qiþan, ags. cveđan, ahd. quëdan, eine andere ableitung wird aber auslauf C, 2 vorgetragen.

[1] das aufgehende licht tönt, der anbrechende tag rauscht, pfeift (mythol. 707. 708); das ags. svegel, alts. suigli ist lux, das goth. sviglôn αὐλεῖν, pfeifen.

skr. vać dicere, loqui, legere, vâć stimme, welchem lat. vocare und vox gleich sind, vielleicht gr. εἰπεῖν, ἔπος und ὄψ, ὀπός.

skr. bhanǵ, vielleicht für bhranǵ frangere, loqui, lucere, unser brechen, vgl. brehen, leuchten, bairhts, peraht lucidus, praht splendor, fragor, sonitus (deutsches wb. 2, 283. 342). auch sprechen darf zu brechen gehalten werden.

skr. râǵ splendere, imperare, und imperium enthält die vorstellung praeceptum, mandatum, jussio, vocatio, geheisz, goth. ragin γνώμη, δόγμα, consilium, raginôn, regere, mit g, während skr. râǵa, goth. reiks, ahd. rîchi ward. im lat. radius haftet licht und strahl, aber manche wortgestalten haben sich uns aufgethan, die ich näher betrachte

1) goth. raþjan, praet. rôþ (wie fraþjan frôþ) numerare, legere, λέγειν, wahrscheinlich rôda virga, pertica, ags. rôd, ahd. ruota; goth. raþjô numerus, λόγος, lat. ratio, ahd. redia, reda, sowol ratio, vernunft, franz. raison, sp. razon, als oratio, rede, wort. goth. rôdjan, rôdida sprechen, λαλεῖν, ahd. rediôn, redôn, unser reden, lat. ratiocinari, it. ragionare, sp. razonar, franz. raisonner. beides denken und reden.

2) goth. rêdan praet. rairôþ curare, ags. rædan reord (wie von goth. lêtan lailôt ags. lætan leort) ahd. râtan riat consulere, regere, altn. râđa rêđ, regnare, consulere, suadere wie auch unser raten, riet diese bedeutungen entfaltet.

3) ags. rædan praet. rædde, legere, statuere, edicere, engl. read. ebenso ergibt gr. λέγειν neben sagen den sinn von lesen, lat. legere, was sich als ein sammeln, colligere der 56
buchstaben, der runstäbe (vgl. rute, virga) oder auch als ein geistiges verstehen, denken der geschriebnen zeilen fassen läszt. vielleicht sind legere und regere zu einigen, wie lôk und ruć.

4) das goth. razda sermo, γλῶσσα, λαλιά entstammt derselben wurzel mit leiser abweichung des lauts, die an skr. raǵ (sprich radsch) und die aussprache des it. ragione mahnt. altn. wird goth. zd zu dd, also rödd vox, sermo, ahd. zu rt, also rarta, ags. zu rd, also reard, wofür sich fehlerhaft reord einführte, reordian loqui statt reardian.

5) endlich scheint auch altn. raust vox, sonus clarus, schwed. dän. röst in verwandtschaft, die vocalverhältnisse fordern

ein riustan raust, gebildet wie kriustan kraust stridere. oder dürfte man bei diesem raust an skr. ruć denken?

Noch manche andere wörter zeugen für den übergang des lichts in den schall. unser zwitschern, zwitzern ist uns heute ein minurire der vögel, früher war es ein funkeln der sterne: es werden zwitzern die gerechten, wie die sonn in dem reich gottes. Keisersberg omeis 72^{a}. [dazumal fieng die sonn an herfür zu zwitzern. Amadis 783. zwitzern bei Gotthelf schimmern. zwinzern oder glinzern. Mathesius 1562. 139^{b}.]

B.

Den einfachen stil der erzählung spürt man im eingang der märchen, parabeln und volkslieder:

[οὕτω ποτ᾽ ἦν μῦς καὶ γαλῆ. Aristoph. vesp. 1182.]
erant in quadam civitate rex et regina,

beginnt Apulejus sein märchen von Psyche und Cupido, gerade wie Basile im pentamerone:

era na vota no certo re;
era na vota na femmena;
era na vota na mamma,

oder Perrault:

il estoit une fois un roi et une reine;
il y avoit une fois un roi;
il estoit une fois un pauvre bûcheron;

das deutsche märchen:

es war einmal ein könig;
es war einmal ein kind. Göthe 8, 18;
emolen isch e künig gsi. Jac. Mähli 87;

und so schon Rudolf im Barlaam 292, 3:

ez was ein werder künec rîch;
ez was, als ich hœre sagen,
hie vor ein rîcher künec grôz. Gerhart 80;
in einen ziten ez geschach. Flore 147;
57 ez wuohs in Irlande ein rîcher künec hêr. Gudr. 1, 1;
ez wuohs in Burgonden ein schœne magedîn. Nib. 2, 1;
dô wuohs in Niderlanden eins rîchen küneges kint. Nib. 20, 1.

das niederdeutsche märchen aber hebt an:

dar was mal ens en fischer un sine fru;

[westf. dar was mål ne frau. Kuhn 2, 243;
nd. dat was en man. Merzd. 1, 170;
dat weren twe manne. 85;
dit was ein edel jonfer,
dit was ein ritter. selen trost no. 31. 32. 33.]

das englische:
there was once a king;
there was once a poor widow;
there was once upon a time a fox,

[das friesische:
der wer mal n könig wësen. Ehrentraut 1, 162;
diar wiar ans an letjan kühörd. 2, 324;
nordfr. diar wiar jens en. Hansen 187. Bende Bends. 215.]

das dänische:
der var en gang en konge;
der var en gang en fattig fattig enke,

das schwedische:
det var en gång en fattig torpare;
det var en gång för länge länge sedan,

das niederländische:
er was eens eene konings dochter;
er was eens een koning en eene konigin,

das litauische:
sýkį bùvo vẽns żmogus, einmal war ein mann;
bùvo sýkį vẽns żmogus, war einmal ein mann;
bùvo karálius, war ein könig;

das russische:
byv" sabje djed" da baba,
shil" sebje djed" da baba;
shiv" sabje tzar da tzaritza;
shili byli lisa da zajatz";
shival byval" starik da staruschka;
byvalo da shivalo, shili byli starik" da staruschka,

merkwürdig erst unbestimmt: es war und lebte, dann: es lebten und waren,

das mährische:
byl jeden kral;
byla jedna vdova;
byli tři bratři,

das kroatische:

tak je bil jen put. jen put je bil;
tak su bili,
bili su;

das serbische:

bio jedan tschovek;
bila jedna sirota shena,

das slovakische:

bou raz jeden velmi bohati stari kral;
bola raz jedna krajina,

das albanesische:

kje nje chere nje memme. Hahn 165;
kje nje mbret. 167.
kje de s'kje, es war und war nicht. 164. 165.

das finnische:

oli muinoin ukko ja akka;
oli ennen muinoin mies;
oli muinoin metsämies (waldmann, jäger);
oli kolme veljesta, waren drei gebrüder,

das lappische:

de læi oft olmaj, es war ein mann;
okl olmaj læi, ein mann war;
de læiga guökte bardne ja okta niejda, es waren zwei knaben und ein mädchen,

das ungrische:

egyszer volt, einmal war.

so lautete es von uralter zeit her und die verschiedenheit liegt blosz in den abänderungen, denen die sprache überhaupt unterlag. die lateinische, slavische, finnische braucht weder pronomen noch partikel voraus, aber das verbum hebt an. hören wir nun parabel und volkslied:

ἄνθρωπος δέ τις ἦν πλούσιος. Luc. 16, 19;
ἄνθρωπός τις εἶχεν δύο υἱούς. Luc. 15, 11;
58 homo quidam erat dives;
homo quidam habuit duos filios,

bei Luther: es war aber ein reicher mann;
ein mensch hatte zween söhne;

bei Ulfilas: mannê sums vas gabigs;
mannê sums aihta tvans sununs,

das τις nöthigte ihn zu sums und dem voranstehenden gen. pl.,

sonst hätte er auch mit manna begonnen. ahd. sum man habêta zuênê suni. Matth. 21, 28. dies τις ist auch in no certo re hervorgehoben. italienische lieder heben an:

era di majo, e non era di giugno;
erano tre zitelle, e tutte tre di amor,

doch kann ein ci, da, vorgesetzt werden:

c'erano tre zitelle.

mhd. ez fuor ein büttenære vil verre in fremdiu lant.
Gotfr. von Nîfen;

auch im Iwein hebt die eigentliche erzählung an mit

ez het der künec Artûs u. s. w.

deutsche lieder aber beginnen:

es waren zwei königskinder;
es gieng ein jäger aus jagen;
nnl. het waren twe konincskinderen;
schwed. det voro två ädla konungabarn;
dän. der vare to ädle kongebörn.

der unpersönliche lateinische, italienische, slavische, finnische ausdruck enträth des pronomens, es heiszt: tonat, tuona, auch noch ahd. donarôt, ohne ez, franz. aber il tonne wie nhd. es donnert, schwed. det åskar, dän. det tordner, nnl. het dondert, engl. it thunders. der gothischen weise, die man wegen des verbums wissen möchte, werden wir nicht kund, ein pronomen stand nicht dabei, da rigneiþ, rignida vorkommt, kein ita rigneiþ, ita rignida. in der edda noch:

âr var alda þâ Ymir bygdi. Sæm. 1[a];

aber auch: þar var Môtsognir mæztr um orđinn. 2[b].

dies þar und das dän. der, engl. there drücken das y des franz. il y avait oder jenes ital. ci aus. die zeit liegt bezeichnet in na vota, une fois, schwed. en gång, engl. once, finn. ennen muinoin = jam dudum.

Alle romanischen sprachen halten hier das lat. erat fest, 59
weil die personen der erzählung forthandeln, il y eut für il y avait wäre ein fehler*; diesen unterschied kann das deutsche vas und war nicht erreichen. vollkommen märchenhaft ist aber die wiederholung des adj. oder adv. hintereinander: es war einmal eine arme arme frau; es ist lange lange her; ils allèrent

* fuit olim senex, ei filiae duae erant. Plaut. Stich. 542. fu. pent. 1, 2. 1, 3. alb. kje nach Hahn aorist.

si loin loin; la reine demeura si triste, si triste; il parut si beau, si beau; wie ein lebhafter vortrag oft auch das verbum zweimal setzt: ich suche und suche, sinne und sinne; gehen und gehen. Lessing 1, 495; se hadden averst kene kinner, se wünschten sik averst seer welke, man se kregen keen und kregen keen (no. 47). man vergleiche das lateinische jam jam und viel ähnliches*.

C.

Wörter des denkens.

1) denken dachte, ahd. denchan dâhta, goth. þagkjan þahta und so durch alle deutschen zungen**. niemand übersieht, dasz dank und danken unmittelbar hinzu fallen, weil dank erinnerung an empfangene wolthat, also andenken ist und danken ein gedenken. daher war ahd. decchi, dechi gratus, angenehm, im Hildebrandslied deganô dechisto, heroum gratissimus, carissimus, altn. þeckr, schwed. täck gratus, acceptus. wie aneminne gratus (En. 48, 34), was zu danke ist. schon aus diesen wenigen formen erhellt, dasz in die wurzel bald ein nasales n eingetreten ist, bald wieder daraus schwindet, denken dachte und dechi gratus, dank gratia verhalten sich wie frech und frank, hleckr und hlancha samt vielen andern. þagkjan þahta verkündigen sich als ableitung von einem älteren starken verbum, das im ags. þigan þicgan praet. þeah, pl. þægon, altn. þiggja praet. þag (Egilss. 659) vorhanden war und capere, accipere aussagt: der dankende hat empfangen, angenommen und der dechi, þeckr ist

* tûsent tûsent blicke. Iw. 649; biute und biute. Wolfr. 7, 26; gar und gar. Griesh. 2, 138. 139. 147. Frauenb. 46; vil unde vil. Griesh. 2, 124. 125. 149. 119; vaste und vaste. 2, 130; du riefe und riefe mir. pass. K. 422, 94; lief unde lief. 420, 48; knap knap suchen. Mestwert flucht 61; gemach und gemach. Opitz vorr. thl. I. Argenis 1, 32. wankelm. liebh. 206, 237; lerne lerne. hebamme 160; ein reicher, reicher mann. Gellert 1, 151; altn. vindum vindum vef darraðar. Nialss s. 277; schw. en gammal gammal gumma. Cavallius 145. 366. 380. 431; stor stor gård. 432; så snällt, så snällt. 436; νέμεσθε νέμεσθε. Theocrit 8, 69; ital. no buon ommo da bene. pent. 2, 3. 5, 7. pian piano. Sozzini 139. 227; span. calla calla, calledes calledes, anda anda; kelt. fada fada thalt. Carraigth. 77; an luingeas, an luingeas. Fiongh. 2, 341; cian cian an oiche. S. D. 165[a]; thalla thall. Croma 3; trom trom. appendix 100. 101. 169[b]. Smith 18[a]; böhm. raz raz, schlag auf schlag. Königsh. 132; russ. raste da rasta, wuchs und wuchs. märchen 21.

** litt. děka dank, děkawoti danken, preusz. dînkaut danken, poln. dzięka, dziękowát, böhm. djky pl., děkowati, nicht russ. serb. sloven., als aus dem deutschen.

angenehm, acceptus, wie es auch hiesz danknæme, dankgenehm, mit milderem g altn. þâga gratia, ôþâga res ingrata, ôþektr invisus. da aber empfangen, accipere ein percipere ist, finden wir altn. þeckja zugleich in der bedeutung von noscere, erkennen so dasz wiederum auf wissen oder denken, cogitare gelangt wird.

Dieser bisher umschriebene kreis von worten hat jedoch ein anderes, seiner form nach vielleicht dazu gehöriges noch unberührt gelassen, nemlich decken tegere, dach tectum und damit treten wir auch ins gebiet der lat. sprache, welcher jenes denken unbekannt schien*. decken und tegere verraten uns sogar die sinnliche, dem þicgan accipere zum grunde liegende bedeutung. der die gabe empfangende war nach der alten ge- 60
bärde ein sie in die hand nehmender, mit der hand bergender oder deckender, wie geben nothwendig die vorstellung enthält aus hand in hand geben.

Jetzt aber darf kühner vorgeschritten und, womit wir uns unmittelbar dem begriffe des denkens nähern, auch das lat. tacere, welches vollkommen das goth. þahan, ahd. dagên, altn. þegja, schwed. tiga, dän tie ist, herangezogen werden. den buchstaben wie den bedeutungen nach könnte denken beides sowol tacere als tegere und tegere jenes þicgan sein. dafür findet sich gleich bestätigung in einer wiederkehrenden formel

thâhtun endi thagôdun,

dachten und schwiegen, wie sie das alts. gedicht von Heliand 38, 14. 41, 22. 47, 20. 118, 17 darbietet, beide verba stehen eng verbunden, was der alliteration gemäsz ist, ohne dasz der biblische text irgend darauf geleitet hätte**. denken hat uns in allen ergebnissen dieser untersuchung als die innerste thätigkeit der seele erscheinen müssen, als ein still mit sich selbst sprechen, als ein schweigen. denken ist darum decken, zudecken und tacere wäre tegere, gerade wie helen, celare, einhüllen, zudecken, verhelen oder bergen auch verbergen bedeutet. denn dach, teetum, ir. teach (gen. tigh) heiszt so vom decken, a condendo, wie cella, locus secretus, in quo reconditur, a celando, das ir. ceall, cill ist grab und kirche, woher das ahd. chîlicha, schweiz.

* lex rip. 30 sine tangano loquatur. Aufrecht zeitschr. 1, 353 hält þagkjan zu altröm. tongēre nosse, osk. tangino jussus. vgl. τάσσω, τέταγμαι, ταγός, τάγμα. Holzmann malb. 13 þicgan zu tangere.

** tegja og tenkia kann ingen mann krenkja. Aasen ordspr. 28. swîget und gedenket. Herb. 14656. al swîgende er gedâhte. Wh. 144, 15.

chilche, chille. das goth. liugan laug mentiri, laugnjan celare grenzt unmittelbar an liugan liugaida nubere d. i. velare, tegere. war sprechen, laut reden ein erschlieszen des worthortes, ein öfnen des mundes, so wird schweigen ein zuhalten, halten des mundes sein. allerdings scheinen, bei stimmendem anlaut von tacere und tegere, von þahan und þagkjan, von dagên, decchan und denchan, die inlautenden gutturale zu widerstreben; doch auch sonst genug weicht procus, precor von rogo für progo, skr. prac̋, litt. praszau, slav. prosu; centum, vicesimus von viginti, triginta; pax, paciscor von pango pepigi u. s. w. Röm. 9, 21 ist πηλός durch goth. þahô = ags. þô, ahd. dâhâ, woraus unser nhd. thon hervorgieng, übersetzt, es musz tegula ausdrücken, qua domus tegitur, und ich folgere, dasz damals schon die Gothen nicht nur töpfe und scherben, sondern auch dachziegeln brannten, þahô liesze auf ein þaihan þah (wie fraihan frah) schlieszen = lat. tegere, von welchem þaihan sowol þah oder þak tectum als þahan tacere abstammen, þahô war ziegelerde und dann überhaupt argilla. ziegel bildeten wir aus dem lat. tegula un-
61 nöthig, da wir schon dehil testa hatten. die Griechen haben für tegere στέγειν, für tectum στέγος neben τέγος, die Littauer stegti tegere, stogas dach und daneben dengti tegere, dangus himmelsdecke, himmel, wo wir dem nasallaut unseres denken begegnen. stegti, στέγειν sind das skr. sthag, an dessen seite zugleich tvać erscheint, beide mit dem sinn von tegere. durch dieses alles würde die herleitung von denken aus dem begriffe des schweigens und deckens, des aufsteigens der gedanken in der stille des gemüts bestätigt.

Nur bleibt noch eine andere erwägung. dem goth. þagkjan þahta vollkommen analog läuft ein þugkjan þuhta, dem ahd. denchan dâhta ein dunchan dûhta, dem nhd. denken dachte ein dünken dauchte, dem ags. þencan þohte ein þyncan þuhte, dem altn. þeckja þâtti (wofür þenkti) ein þyckja þôtti, dies þugkjan bedeutet sowol putare, meinen als videri, scheinen und noch heute liegt uns dem bedenken ein bedünken, dem gedanken der dünkel nahe. hat nun die vorgetragne vermutung einer abkunft von þagkjan aus þahan und þaihan grund, so müste für þugkjan ein gleichfalls verlornes þiuhan þauh þuhum oder þauhum angenommen werden. sollen aber þagkjan und þugkjan derselben wurzel entstammen, so wäre þigkan þagk þugkum zu setzen, was auch þigg, ding, ags. þincg res erklären helfen

könnte, falls dies nicht aus ags. þicgan þeah þægon obtinere entsprang. einen übergang des sinnes zwischen denken und erlangen vermittelt die vorstellung des erdenkens und findens. mit þugkjan trift gr. τυγχάνειν, selbst im nasallaut überein und bedeutet wiederum treffen, finden, erlangen, doch nicht meinen, glauben. groszen anstand hingegen macht δοκεῖν, das genau die bedeutung von þugkjan erfüllt, in der form aber die regel der lautverschiebung verletzt; wenn δοκεῖν und δοκεύειν zu δέχεσθαι gehört, zeigen sich auch da die begriffe accipere, percipere, exspectare. ich habe gründe und zweifel mitgetheilt, ohne schon entscheiden zu wollen.

2) einen andern durch unsre alte sprache allgemein verbreiteten ausdruck des denkens, das goth. hugjan, ags. hycgan, ahd. hukkan, alts. huggian, altn. hyggja hat neulich Dietrich in der zeitschrift für deutsches alterthum 9, 214 ff. sehr sorgfältig mit der vorstellung des hoffens zusammengehalten. denken und erwarten, wünschen und hoffen reichen nahe aneinander, ihrer wurzel nach haben hycgan und hopian keine verwandtschaft, da ein wechsel zwischen g und p hier unstatthaft scheint*. zu hugjan gehört hugs νοῦς, mens, ahd. hugu, altn. hugr, alts.
hugi, ags. hyge, schw. håg, und den namen Hugo, nachdem uns 62
das verbum ausgestorben ist, hat noch die heutige sprache bewahrt. das alts. gihugd ist animus, memoria, das ags. gehygd cogitatio, gehyht und hyht spes. ich habe gewagt den alten volksnamen der Chauken und unser adj. hoch, goth. hauhs, ags. heáh, altn. hâr zu vergleichen, die gedanken heben sich, steigen in der seele auf; erst das mangelnde starke verbum hiuhan hauh hugum für hauhum würde den rechten schlüssel liefern.

Irrthum war, dasz hugjan cogitare den buchstaben nach sei, denn cogitare entstand aus coagitare, wie cogere aus coagere, praet. coëgi, cogitare bedeutet also mente agitare, mente volvere, revolvere (vgl. s. 51) ein treffendes wort für denken und mit sich selbst sprechen. aus cogitare ergab sich das franz. cuider, sp. cuidar, prov. cuiar, aber an cogitare, cuidar könnte selbst unser qiþan, quëdan mahnen, das vorhin zum skr. vad gehalten wurde, wol am richtigsten aus dem skr. ći colligere, tegere, ćit cogitare geleitet wird, so dasz auch dabei die vorstellungen lesen, read und cogitare einander begegneten.

* welsch cofio, ir. cuimhnighim cogitare, w. cof ir. cuimhne hugr memoria, vielleicht lat. cupere. denn sinnen ist wünschen, minnen.

3) eins unserer edelsten, ältesten wörter, das auch sämtlichen urverwandten sprachen zusteht, ist goth. munan meminisse, man memini, ich entsinne mich, sinne, denke, will. wie aus denken hervorging gedenken und danken, entsprang aus munan auch minnen, sich erinnern, lieben; muns gen. munis ist wille, vorsatz, sorge, manna und manniska das denkende, sinnende wesen, der mensch. man vergleiche ir. smuainim denken, sinnen, smuain gedanke, mit vorgeschobenem s, wie oft.

4) minder bekannt ist das goth. mitôn, entsprechend dem lat. meditari, einer frequentativform von mederi, wie agitare von agere, cogitare von cogere, hugsa von hyggja, in diesen bildungstrieben musz gleiche absicht walten*. jus ubila mitôþ in hairtam izvairam, meditamini mala in cordibus vestris, vulg. quid cogitatis mala in cordibus vestris, Luther: warum denkt ir so arges in euren herzen? Matth. 9, 4. verwandt diesem mitôn liegt mitan, ahd. mëzzan, unser nhd. messen, während metiri im laut von mederi curare, sorgen absteht, leicht kann diese unebenheit die skr. wurzel mâ ausgleichen. wir sagen ermessen für überlegen (über einander legen, revolvere), bedenken:

des heldes ougen mâzen, Parz. 283, 10,
dô mâzen siz an manege stat. 424, 13,

betrachteten, erwogen**.

multis modis meditatus egomet mecum sum.
Plautus Bacchid. III, 2, 1.

63 5) ein üblicher ags. ausdruck für denken war smeágan, praet. smeáde. es ist das altn. smeygja insinuare d. i. in sinum immittere, paulatim immittere, klare ableitung von smiugan smaug, schmiegen schmog, in sinn und gedanken einschmiegen. da nun schmiegen gern von anziehen des gewandes galt, schmuck umschlieszendes gewand, ahd. smoccho ein hemd, altn. smockr in-

* ich dâhte her, ich dâhte hin. frauend. 4, 7. gedâhten hin und her. GA. 1, 394, 176. gehn mein gedanken her und hin. Ayrer 443[a]. wie siez wâgen hin und her. Helbl. 4, 688. hin und her ich wac. 2, 215.

** mit rede maz. Parz. 755, 24. er maz sô ernestlîche dicke hin, dicke her. Flore 4946. er tracht und maz. Ottok. 704[b]. leit gegen leide maz. Walther von Rh. 13, 47. si maz und gedâhte. GA. 3, 375. eines tages ich gesaz in gedanken unde maz ieglîchen lantsit. Helbl. 14, 2. ir. gal. meas, meassaich, messen, denken. preusz. pomîrit bedenken, litt. mieriti, lett. mehroht messen, poln. mierzyć böhm. meřiti russ. mjeriti erwägen, lat. pensare, volvere franz. penser mnl. peinsen.

terula bedeutet, so erreicht smeágan wieder die in denken wahrgenommene vorstellung des hüllens und deckens.

6) ags. þreodian, cogitare, deliberare: on his môde þohte and þreodode. Beda 521, 27; þreodung cogitatio. 497, 23, noch unerforschter wurzel, denn die vergleichung des altn. þrûđr robur, þrûdr virgo, mulier, des ahd. drûd in vielen frauennamen ist gewagt und führt eben nicht weiter. eher heranziehen liesze sich unser trachten, betrachten, ahd. trahtôn, lat. tractare, doch besteht auch ein ags. trahtian. [trahten ûf und nider. Helbl. 4, 331. trahten und pansieren. Trist. 303, 33. bedenken und betrahten. Werltlôn 23. mit trahte gebunden. Trist. 304, 10. si nam ez ir ahte. Mar. 178, 8. betrahte. Flore 1387. nu ahte und trahte. Ben. beitr. 162. gedenkende und trahtende. Trist. 404, 5. 487, 27. ertrahten = erdenken. 423, 37. untar thesên ahton joh managên gidrahton. O. II. 4, 35. cogitat et tractat. Böhmer font. 1, 5. cogitant et pertractant. 1, 13.]

7) alts. talôn cogitare, talode im, meditabatur, secum cogitabat, ahd. zalôn reputare, recogitare, considerare, untrennbar von tellian, zellan dicere, sagen, reden, erzählen und alle zweifel hebend, wenn jemand die unmittelbare nähe der vorstellungen des denkens und redens in zweifel ziehen wollte.

ÜBER EINIGE FÄLLE DER ATTRACTION.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM 20 APRIL 1857.

1 Erscheinungen der lautlehre sind denen der syntax oft sehr ähnlich, gleich einzelnen lauten an ihrer stelle wirken auch einzelne worte im satz auf einander hin, bald vor, bald zurückgreifend. man hat die syntactischen eingriffe wol auch verschränkung genannt; weil dies nicht auf den wechsel der laute geht, ziehe ich den ausdruck der attraction oder anziehung vor.

Grund der einwirkung in beiden fällen ist, dasz daraus gröszere harmonie der aussprache, festere fuge des satzes entspringe. wie schon die einfachen vocale durch diphthonge und umlaut, die einfachen consonanten durch verbindung und verschiebung halt und system gewinnen, könnte man sagen, dasz auch vermöge der attractionskraft knoten und risse des lauts fortgeschaft, keile in die tafel der rede eingeschlagen werden.

Wer zwar vorgriffe natürlich, rückgriffe aber unnatürlich finden wollte, weil das schon vorhergegangene nicht noch durch das folgende bestimmt werden möge, hat zu erwägen, dasz der gedanke des sprechenden und redenden blitzschnell alle theile des worts und der worte überschaut, also auf das zuerst verlautende bereits das nachschallende einwirken läszt. den umlaut des vorderen a zeugt das hintere i, sowol unmittelbar, als nach andern zwischentretenden lauten folgend. nicht allein alle umlaute und brechungen sind rückgriffe, sondern auch der wandel des i in j, des u in v wird durch einen nachstehenden vocal hervorgebracht. im sanskrit wirkt das genitivzeichen s rückwärts guna. wiederum entspringt die ahd. assimilation henna, hôrran rückläufig aus henia, hôrian, filloran aus firloran, goth. jassa, nissjai, uþþan aus jah sa, nih sjai, uhþan, [mhd.

gemellîche aus ahd. gamanlîcho, bei Neidhart lupper für liut-
pâri, Dippurg, Druckint für Dietburg, Drutkint in Böhmer cod.
francof. 224. 235, walppode für waltpote. weisth. 1, 627. 628,
nhd. hoffart aus hochfart,] assum, pellucidus aus adsum perlu-
cidus, d. h. dem zweiten laut wohnt kraft bei den ersten mit
sich auszugleichen oder zu verebenen. nicht anders kann hei-
lago durch das schlieszende o zu heilogo werden, gidëgani durch
das i zu gidigini. um auch aus der syntax beispiele der rück- 2
wirkung anzuführen, postpositionen beherschen den ihnen vor-
stehenden casus, in unserm meintwegen hängt der vordere gen.
mein ab von wegen (t ist euphonisch zwischen getreten), in
ehrenhalben von halben, in zweifelsohne von ohne [unw. doct.
393. Langhans 88. 96, spasz ohne Vetter 194, in der länge,
nach von nach, nach der länge. Felsenb. 1, 52]*, noch häufiger
altn. der dativ hûsi at, Nâströndum â, kvisti â. Sæm. 106[b] von
dem hinteren at und â, wie im lat. Cumas apud, verbi gratia.
dies alles greift rückwärts, vorgreifend dagegen sind die prae-
positionen, der dativ in an dem hause, zu dem hause, der acc.
an den berg ist wirkung des vorangegangnen an, zu, an, jenes
rückgreifende meintwegen läszt sich umsetzen in ein vorgreifen-
des wegen meiner. zuweilen wirkt auch die assimilation vor-
wärts, z. b. im ags. sellan für selran, selle für selre. den not-
kerschen consonantwechsel gap tir, mittir, nohquon statt gab
dir, mit dir, noh guon (GDS. s. 365) lenkt jederzeit der voran-
stehende auslaut, gerade so den irischen ein vorhergehender
oder gegangner consonant (GDS. 369). den mhd. unterschied
stumpfer und klingender reime sehen wir häufig abhängen von
kürze und länge der vorletzten silbe oder auch den von ze
gebene und ze weinenne von quantität der antepenultima. ähn-
liche vorgriffe sind in allen sprachen wahr zu nehmen. ge-
wissermaszen gehören hierher freie wortstellungen der rede, die

* dem nach, diesem nach, landes art nach. pol. stockf. 79, dem ohne für ohne dem. unw. doct. 951, darvon, mîner swester vone. Greg. 392, mancynne fram. Beov. 221, seggjom frâ. Sæm. 63[a], 68[a], mir entgegen, dem volk entgegen, schw. sîns emellan inter se, bergauf, bergunter, kopfüber, engl. all the world over, das jahr über, ein jahr über für über ein jahr. Weise erzn. 184, den ganzen tag über, die tage meines lebens über. irrg. d. l. 310, feld über, über feld. Sastrow 2, 24, die mittagsstunde über. Felsenb. 2, 453, der fluhte sunder. Albr. Tit. 3565, amnes inter. Tac. ann. 1, 60, mecum, parumper, verbotenus, meine rec. von Graffs praep. p. 4.

voraussenden was sonst nachzufolgen pflegt oder umgekehrt das gewöhnlich vorstehende in die hinterstelle bringen, z. b. lat. olent, tangere ut non velis; nascetur ridiculus mus.

Ich habe diese einander entgegenstehenden erscheinungen aus lautlehre und syntax berührt, um gleich zu eingang meiner abhandlung einiger fälle der attraction licht auf sie zu werfen. denn auch die attractionen des relativs in den casus des demonstrativs, des praedicats in den des subjects erscheinen als vorläufige, einwirkungen des relativen satzes aber in der vorausgehenden des subjects als rückgreifige.

In der ausgleichung von lauten und sätzen, wie sie uns assimilation und attraction zu erkennen gibt, musz also wahre analogie statt finden. der natur des einen lauts oder satzes, welcher dabei nachgibt, geschieht gewalt, und der andere dehnt seine gerechtsame aus, doch den einklang des ganzen sehen wir durch beides verstärkt und gehoben. die servitut schadet dem eigenthum auf einer seite, gibt ihm auf der andern gewicht und stütze, unter ausnahmen kräftigt sich jede regel. denn diese erscheinungen sind freilich ausnahmen, neben welchen die regel selbst unangefochten waltet.

3 Alle sprachen, deren form natürlich und ungezwungen entfaltet wurde, lassen assimilationen wie attractionen zu und bilden sie in der anwendung aus. man hätte, wo es angeht, von dem strengeren sprachgebrauch die regel, von einem feineren die ausnahme herzuleiten.

Attraction, bächen, ja wassertropfen ähnlich, die wo sie sich nähern in einander rinnen, gewährt die ungehemmte rede der Griechen am meisten, wenigere schon die lateinische, beide jedoch werden sie vorzüglich im element der volkssprache, manche fast nur bei comikern aufzuweisen haben, von Cicero darf man eben keine beispiele dafür verlangen. deutsche zunge, der von jeher, so weit ihre geschriebnen denkmäler reichen, zwang angethan wurde, sei es durch steifheit der übersetzungen, sei es durch verwarlosung oder beschränkte regel der grammatiker, kann oft nur spuren dessen, was dennoch nicht ganz in ihr untergieng, zeigen. Gottsched und Adelung würden sich davor gekreuzigt haben, sie und alle übrigen sprachlehrer wissen gar nichts davon.

I. Relativum in das demonstrativum gezogen.

Immer setzt die vorgehende attraction oblique casus voraus, dem nominativ würde blosz apposition zusagen. demonstrativum und relativum dürfen nach der regel in dem ihrem satz nöthigen casus hintereinander folgen; da jedoch oft die rede dadurch schleppend wird, pflegt schon die gothische sprache, gleich der griechischen, gern mit auslassung des demonstrativs lediglich das relativ zu setzen, in bezug auf den casus aber einen zwiefachen weg einzuschlagen. entweder behält das relativ seinen gebührenden casus: bugei þizei þaurbeima, ἀγόρασον ὧν χρείαν ἔχομεν. Joh. 13. 29 statt des vollen þô, þizei þaurbeima, wie die vulg. hat eme ea quae opus sunt nobis. oder, und das ist überwiegend der fall, das relativ wird in den casus des weggefallnen demonstrativs* gezogen: jah mann ni gataihun in jainaim dagam nivaiht þizei gasêhvun, καὶ οὐδενὶ ἀπήγγειλαν ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις οὐδὲν ὧν ἑώρακασιν. Luc. 9, 36, vulg. nemini dixerunt in illis diebus quicquam ex his quae viderant; hva nu vileiþ ei taujau þammei qiþiþ þiudan Iudaiê, τί οὖν θέλετε ποιήσω ὃν λέγετε βασιλέα τῶν Ἰουδαίων; Marc. 15, 12. vulg. quid ergo vultis faciam regi Judæorum?; μὴ πλείονα σημεῖα ποιήσει ὧν οὗτος ἐποίησε; ibaiei managizeins taiknins taujai þaimei sa tavida? Joh. 7, 31, vulg. numquid plura signa faciet quam quae hic facit?; ibai 4 þairh hvana þizei insandida du izvis bifaihôda izvis? μή τινα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; 2 Cor. 12, 17. numquid per aliquem eorum quos misi ad vos circumveni vos?; aivaggêli, þatei mêrja in þiudôm, iþ sundrô þaimei þuhta, εὐαγγέλιον ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσιν, κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσιν. Gal. 2, 2. vulg. evangelium quod praedico in gentibus, seorsum autem his qui videbantur; ei galeikai þammei drauhtinôþ**, ἵνα τῷ στρατολογήσαντι ἀρέσῃ. 2 Tim. 2, 4. vulg. ut ei placeat, cui se

* andre ansicht. im goth. relativ steckt das demonstrativ, fehlt also nicht, die relative kraft ruht nur im ei. nivaiht þizei ist nivaiht þizê ei, þammei qiþiþ ist þamma ei. doch widerstrebt das vorhergehende allis, in allis þizei. ik bi ins bidja, ni bi þô manasêþ bidja, ak bi þans, þanzei atgaft mis (nicht bi þanzei), ἐγὼ περὶ αὐτῶν ἐρωτῶ· οὐ περὶ τοῦ κόσμου ἐρωτῶ, ἀλλὰ περὶ ὧν δέδωκάς μοι. Joh. 17, 9, vulg. ego pro eis rogo, non pro mundo rogo, sed pro his quos dedisti mihi (nicht: pro quibus).

** hier fordert drauhtinôn wie galeikan denselben dat.

probavit; ei jah þôei ist us Laudeikeiôn jus ussiggvaid, ἵνα καὶ τὴν ἐκ Λαοδικείας ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνῶτε. Col. 4, 16. vulg. ut et eam quae Laodicensium est vos legatis; afdailja taihundôn dail allis þizei gastalda, ἀποδεκατῶ πάντα ὅσα κτῶμαι. Luc. 18, 12. vulg. decimas do omnium quae possideo; duhvê þai sipônjôs þeinai ni gaggand bi þammei anafulhun þai sinistans, διὰ τί οἱ μαθηταί σου οὐ περιπατοῦσιν κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν πρεσβυτέρων; Marc. 7, 3. vulg. quare discipuli tui non ambulant juxta traditionem seniorum?; nu faginô in þaimei vinna, νῦν χαίρω ἐν τοῖς παθήμασιν. Col. 1, 24. vulg. nunc gaudeo in passionibus; þaimei iupa sind fraþjaiþ, τὰ ἄνω φρονεῖτε. Col. 3, 2. vulg. quae sursum sunt sapite; iþ þu visais in þaimei galaisidês þuk, σὺ δὲ μένε ἐν οἷς ἔμαθες. 2 Tim. 3, 14, vulg. tu vero permane in his quae didicisti. die von der demonstrativen unterschiedne gothische relativform zeigt klar, dasz letztere in allen mitgetheilten stellen vorliegt und der gr. text stimmt dazu fast überall, während die lat. vulg. meistens das demonstr. hinzufügt. nicht anders construierte auch die classische griechische sprache, z. b. Plato zu eingang des symposiums p. 172 sagt: δοκῶ μοι περὶ ὧν πυνθάνεσθε οὐκ ἀμελέτητος εἶναι, ich scheine mir das, was ihr fragt, genug bedacht zu haben. der nachdruck liegt auf dem sinn des hauptsatzes, nicht des relativen zwischensatzes und man kann sich alle solche attractionen verdeutlichen, wenn man den relativsatz in ein participium oder adj. umwandelt: ich glaube das gefragte bedacht zu haben, ich gebe den zehnten theil alles von mir besessenen, trachtet nach dem oberen, wie Luther verdeutscht, nach dem was oben ist. das latein der vulgata löst alle angeführten attractionen auf.

Ahd., wo demonstratives und relatives der diu daz gleich gestaltet sind, fällt es schwerer das eine oder das andere bestimmt zu erkennen; ich will erst beispiele herschreihen und sie dann besprechen. Matth. 12, 48 setzt die alte übersetzung: er antwurta demo za imo sprach, respondit illi, qui locutus est ad eum (vulg. respondens dicenti sibi); [13, 45 auch ist galîhsam himilô rîhhe demo suohhenti ist, vulg. negotiatori quaerenti; 25, 9 gât ûz za dêm iz farchaufent, ad vendentes; 26, 71 quad za dêm dâr wârun, his qui erant ibi; 23, 18 suerit in dêm kebem (? kebôm) dêm dar oba sint; 20 suerit in demo ioh in allêm dêm dar oba sintun; 21 in demo dar inno artôt; 22 bî demo dar oba ist. im achten jahrh. ni des eies inpîzê des in

demo tage gilegit sî. Bas. hss. p. 8;] melotis (μηλωτή), daz fel munichâ fora im tragant. gl. Hrab. 969^b; wê demo in vinstrî scal sînô virinô stuen. Musp. 28; denne verit er zi deru mahalsteti deru thar gimarchôt ist. Musp. 84. mehr als einen beleg gewährt Isidor: dhanne sô dhrâto mihhil undarscheit ist undar dhera chiscafti chilîhnissu endi dhes izs al chiscuof, dum multum distet imago creaturae ab eo qui creavit. 4^b, 7; sendida mih after guotlîhhin zi dheodôm dhêm euwih biraubôdôn, post gloriam misit me ad gentes, quae exspoliaverunt vos. 5^b, 20; si werdant zi scâhche dhêm im aer dheonôdôn, et erunt praeda his qui serviebant sibi. 6^a, 2; ih bibringu fona Jacobes sâmin endi fona Juda dhen mînê bergâ chisitzit, educam de Jacob semine et de Juda possidentem montes meos. 17^b, 3. noch häufiger Otfried:

sô sie thô thara quâmun, thia muater gisâhun,
joh ther siu thara fuarta, thar iro zueio huatta. I. 13, 11;
thia gilouba thia lâz ih themo iz lisit thar. I. 19, 25;
er sprah zi thên es ruahtun. I. 23, 35;
sô wer sô ouh muas eigi gebê themo ni eigi. I. 24, 7;
ni lâzent thie arabeites frist themo wârlîcho man ist. II. 14, 4;
lâz thia suorga themo thih sulîchan giduat. II. 22, 25;
[theih sînu werk wirkê, thes mih zi thiu wanta. III. 20, 13.]
ouh thên thar after lante farent wallônte. IV. 2, 25;
[then thar umbi inan sâzun. IV. 10, 2.]
joh wir thaz mâri bringen thên thara zua githingên. IV. 37, 66;
joh si sliumo thar irgab thaz dreso thar in iru lag. V. 4, 24;

aus Notker habe ich wenige stellen angemerkt, wol andere übersehn, sie sind sämtlich in Capella: taz nieht târ ana ne brâste alles tes tiu natura begrîfet, ut nihil abesset quicquid ab omni creditur natura contineri. 60; durch dia herti alles tes tanne gefroren ist. 70; ube mih ne lusti furi iuwih pringen des mir suîgentemo samo wola spuoti, et quicquid tacito velle fuit satis id ferre in medium collibitum foret. 79. [er was disputans, sô er is alles kab rationem des er lêrta. Boeth. 102; mit tero nôte des scazzes, tes er sculdig was. 21; ih wird aber nu gewar des tu fore châde. 230; allero antwurto dero sie gâbun fone dero natura. 232.]

Meiner ansicht nach ist nun Matth. 12, 48 in demo das goth. þammei gelegen, kein demonstratives þamma, also nicht ein lat. illi, sondern qui übersetzt, das demonstrativum ausge-

lassen. in der gl. Hrab. scheint daz kein nom. des artikels, sondern das auf melotis bezogne relativum. es läge freilich nahe das relativum für ausgelassen zu halten und die demonstrativform auch demonstrativisch zu fassen, so dasz beide stellen zu vervollständigen wären: er antwurta demo, der za imo sprah; daz fel, daz munichâ tragant. dann wäre keine attraction im
6 spiel, nur ein leicht erklärlicher wegfall des relativs, aber die goth. analogie gienge verloren, denn þaimei iupa sind liesze sich nicht nehmen þaim þôei iupa sind, afdailja dail allis þizei gastalda nicht dail allis þis þatei gastalda, die formen þaimei und þizei sind wesentlich relativ und enthalten attraction. überzeugt man sich hiervon, so werden auch alle übrigen ahd. beispiele verständlich sein, blosz O. I. 13, 11 bedarf etwa einer auslegung, der zweite vers will sagen eumque qui matrem et infantem puerum eo duxit et ambo ibi custodivit, eigentlich sollte es heiszen then statt ther, doch mag Otfried einem durch das folgende siu leicht herbeigeführten misverstand ausgewichen sein. Notkers alles tes stimmen zum goth. allis þizei, und man erkläre wieder nicht: alles tes taz*.

Im alts. Heliand liest man 72, 8 bôtta thêm thar blinde wârun, sanavit eos qui caeci fuerunt; 105, 14 lêth was that suitho, allon thêm ando thêm thar quâmun; 110, 17 huand siu ine ni antkendun craftagne god, himiliscan herron, thene sie giscôp mid is handon.

Mhd. stellen stehen genug zu gebot:
den wuohs genuoc ûf der erde
des dâ solde werden. genes. 31, 21. auch fundgr. 2, 29, 7;
er was ime gehôrsam
al des der in hiez tuon. fundgr. 2, 29, 41. anders Diemer 33, 14;
des siges des er dâr nam,
wêre er ein wol bedâht man,
er ne wurdis niemer frô. Lampr. Alex. (Weism.) 1239;
daz uns got alles des gewer
des wir haben gesprochin. fundgr. 2, 237;
owê des ganges des ich gie. 2, 261; des ich gân. 2, 281;
der cunig dô schiere jagen reit
mit allen den dâ wâren. Eilh. fundgr. 1, 236;

* über altn. er vgl. gramm. 3, 22: kom til dvergs þess er heitir Andvari. Sn. 136 = goth. þizei. âtti hest þann er Goti heitir. 140. þat gull skyldi verða þess bani er âtti. 137.

sô heizet er sich wîsen
alles des der alte hât. warnung 53;
er sagete vremidiu mâre
des in deme sôde wâre. Reinh. 972 (alte hs.);
des ein gebûre dem andern tuot
komet dicke lôn. Reinh. 298;
ob sie iht habe behalten des ir wart? 493;
ich gæbe dir gerne des ich hân. 1682;
(Gunther) wære mir gestanden
alles des ich wolde. Klage 470;
si gedâht ouch maneger leide der ir dâ heime geschach. Nib. 1331, 4;
alles des ich ie gesach, sprach dô Hagene,
sô engerte ich hinnen mêre niht ze tragene
niwan jenes schildes dort an jener want. 1636, 1;
nu sît willekommen swem iuch gerne siht. 1677, 1;
aller mîner êren der muoz ich abe stân,
triwen unde zühte, der got an mir gebôt. 2090, 3;
dô entluoden si die kochen und truogen uf den sant
vil dinges des si brâhten mit in daz lant. Gudr. 1591, 1;
alles des si wolden wurden si gewert. 19, 2;
und alles des verpflac
des im ze schaden mohte komen. Iw. 5338;
und hât mich âne getân
alles des ich solde hân. 4465; 7
wir müezen morne an iu gesehn
den jâmer den (s. l.) an dise vrist
an manegem hie geschehen ist. 6347*;
daz ich iu sus gedanket hân
des ir mir guotes hânt getân. 7748;
wan des gewaltes ist sô vil
des dir an mir verlâzen ist. erstes büchl. 46;
herze, dû maht dich wol schamen
des spottes des du an mir begâst. 1, 1195;
daz sich ein wol frumer man
alles des getrœsten kan
des er niht gehaben mac. 2, 481;
got hüete al der ich lâze hie. Parz. 324, 29;

* unde wolden niet besên
den mort den dô was geschên. Lampr. Alex. 3228. (Weism.).

der möhte mich ergetzen nicht
des mærs mir iwer munt vergiht. 476, 18;
ich gloub swes ir gebietet. 818, 3;
ir kein den andern nîte
der gâbe der der junge gap. Lanz. 1425 (var. die der);
diu (burc) hiez Lîmorz, der nihtes brast
swes man dâ haben solde. 1557;
daz ir enwederm nihtes brast
swes eime guoten ritter zimet. 2008;
nu lânt iuch niht belangen
eines mæres des i'u sagen sol. 2319;
wan der wirt het genuoc
swes wazzer oder lant truoc. 4174;
und aber des rehtes unverzigen
des ich an iuch ze redene hân. Trist. 20, 30;
und alles des des si geleit
von senelîcher arbeit,
sone wiste si niht waz ir war. 26, 15;
ich weiz ein teil des hie geschiht. Freid. 18, 14;
ez bitet dicke ein rîcher man
den armen des er nie gewan. 41, 26;
swen genüeget des er hât. 43, 10;
der sinnerîche Frîgedanc,
dem elliu rede volge jach
swes er in tiutscher zungen sprach. aus Rudolfs Alex.;
wan daz ein sinnic herze sich
beklagen sol des im beschiht. Ms. 1, 79^{b};
owê des scheidens des er tet. 1, 52^{a}; Ms. F. 131, 1;
wol mich des weinens des er dô begie. ebenda;
er ist ein koufman alles des ein reine herze kan begern. 2, 132^{a};
dâ du bist gewaltic alles des dir ist geheiliget. 2, 136^{b};
doch dunket mich vil gar ein niht
wider dem nu tegelich geschiht. 2, 138^{b};
trinken des besten des dô sî. cod. kolocz. 138, 364;
und niht des verdagte
des er in sînen tagen lobelîches begie. Karl 34;
8 und mante er got vil tiure
alles des gelîche
des er an dem ertrîche — begie. 286.
ich geræche mich und erholte

des er mir tuot ze leide. 2395;
daz er muoz volgen des ich wil. 2438;
dô sluoc er fünfe ze hant
der küenesten der er dâ vant. 6920.
aller der im Karl lie,
der lebte deheiner mê wan die. 7439;
daz ir iemer êre müezet hân
des dienstes des iu wirt getân. 9666;
und ander sus genuoc
der (gen. pl.) ir muot nâch hôhen êren truoc. Dan. 20[b];
ich hân si mit leide ergetzet
des liebes des ir von mir geschach. 53[b];
berætet si tagelîche
alles des si haben sol. altd. wäld. 3, 234;
jâ wæne ich riuwic bestân
des ich hân an dir erzogen. Helmbr. 633;
nu underwint dich alles des ich hân
und alles des ich ie gewan. GA. 2, 248;
ezzet mit mir armen man
des ich iu ze gebene hân. 2, 163;
daz ich mich an im erhol
des schaden des ich von im dol. Meleranz 9852.
ezn nimt niht war des obezes, des dâ rîset. Wartb. kr. Simr. str. 72.
dur dat man se nicht vertügen ne mach, des se vor gerichte spreket. Ssp. 1, 46;
ûf daz niman wurde
gewar des kindes des si truch. pass. 4. 347, 10;
ô we des slâpes des wi slêpen! upstandinge 783; Mone schausp. 2, 62.

Warum sollte hier, in allen stellen, die ahd. weise nicht dauern? wo schon ein artikel oder ein alles, aller vorhergeht, fällt es doch unmöglich dem nachfolgenden pronomen demonstrativbedeutung einzuräumen, es ist das deutliche relativum und alles des entspricht, wie gesagt, dem goth. allis þizei; eben so zu fassen sind des siges des, des dienstes des, des besten des, vil dinges des, einigemal swes, und die gen. pl. der küenesten der, aller der, ander der; ungewöhnlich doch gleicher beurtheilung unterliegend sind die dative swem, wider dem oder der acc. den mort den, Lampr. 3228, den jâmer den,

Iw. 6348, falls meine emendation richtig, ahd. bei O. 1. 13, 11 hätte ich gern gerade so then geschrieben. Lachmanns vorschlag daz jâmer (Iw. seite 523) erleichtert nicht, er sieht hier freilich auslassung des relativs, auch Parz. 476, 18 fiel hinter mærs kein daz aus. etwas anders sind fügungen wie

wer was ein man, lac vorme grâl? Parz. 501, 20;
sprach einer, stuont dâ nâhe bî. Lanz. 449;
ein herre, pflac schônheite vil. fragm. 29[a];
er fuort in sîner hende
ein sper, was michel unde lanc. ebenda;
wir sâhen bî dem viure
ein tierlî, was gehiure. Bon. 43, 67;
eis mâls, dâ im engegen kam
ein swacher esel, was nicht kluog. 51, 8;
es war einmal ein zimmergesell,
war gar ein jung frisch blut. Mittler 133[a]a,

in welchen gar keine attraction waltet, wie schon der nom. lehrt, vielmehr blosze apposition, ich gestehe, dasz sich allmälich auch in einzelnen beispielen der attraction ein gefühl solcher auslassungen festgesetzt haben mag.

Nhd. wird man in älteren denkmälern* noch belege des fortwährenden gebrauchs der attraction aufspüren, in einem weisthum von 1483 (1, 65) heiszt es: ob witwen oder waisen unbefogtet waren, das die bevogtet werden sollen mit dem nechsten vattermagen . . . oder dem darzu erkosen wird. setze man um ins participium, oder dem darzu erkorenen, so ist alles klar. wir pflegen freilich heute zu sagen: er erinnerte sich alles dessen, was ich ihm vorgestellt hatte; er gedachte aller derer, die ihn begleitet hatten; ich mangle nun aller der früchte, die ich ausgesät habe; im particip würde sich die rede kürzen: alles des ihm vorgestellten, aller ihn begleitenden, aller ausgesäten. auslassungen des relativs begegnen allerdings auch: dan soll ein iglicher man, zu Schweich wannet (wohnet), farn. weisth. 2, 309 (a. 1517); dieses war wol eine von den grosten

* so entgelt ich des ich nie genosz. fastn. 415, 6. wes lob in groszer duld erlitt, des seit erindert auch hiemit. Schwarzenberg 156, 2[a]. im spruch: ein bauersmann, der sich anders nit nert, den das er mit dem pflug aus der erden ert. Kellers altd. schw. s. 48 no. 39 könnte früher des gehört worden sein. das in seiner hand ist die seele alles des da lebet. Hiob 12, 10. (später des das da lebet)

freuden, ich mein leben entpfunden. El. von Orl. 360. man sehe unten s. 24.

II. Demonstrativum in das relativum gezogen.

Diese nicht vorwärts sondern zurück wirkende attraction ist weit lebhafter und auffälliger. denn es musz stärker empfunden werden, dasz ein casus, dessen bedingung erst in dem nachfolgenden relativsatz liegt, schon voraus walte. die griechische und auch lateinische sprache gewähren zahlreiche beispiele, mindere erscheinen goth. und ahd., wo doch die vorige attraction ihren festen sitz hatte; aber mhd. und selbst nhd. wird es nicht daran fehlen. alle hierher bezüglichen fälle des vorausstehenden relativgesetzten interrogativums schliesze ich gegenwärtig aus und behalte sie künftigen erörterungen vor.

Kein einziger casus nun lenkt so leicht in den relativsatz ein, als der nominativ in dessen accusativ. unsere heutige sprache unterscheidet diese beiden casus fürs fem. und neutr. gar nicht mehr, für das masc. nur noch im sg. des pronomens und adjectivs, überall also, wo kein nom. letzterer art einzutreten hätte, macht sich der übertritt in den acc. am bloszen substantiv nicht mehr fühlbar.

Ich schicke lateinische beispiele, weil sie die sache gleich deutlich machen, voraus. bekannt ist Virgils

urbem quam statuo, vestra est. Aen. 1, 573 *,

und man könnte das so verstehn als wäre gesagt: quam statuo urbem, ea vestra est, wo das substantiv unmittelbar in dem relativsatz enthalten wäre; richtiger scheint doch, weil das subst. offenbar vorausgeht, das relativum erst nachfolgt, ein urbs, quam statuo, vestra est zum grunde zu legen und den nom. urbs von dem folgenden relativ anziehen, d. h. in urbem übergehn zu lassen. nicht anders beurtheile man die folgenden, vornemlich aus comikern ** geschöpften fälle:

sed istum quem quaeris, ego sum. Plautus Curculio 3, 49.

wo Rapp, der geistreichste übersetzer des Plautus, den wir haben, zwar ganz richtig, doch ohne attraction verdeutscht:

doch den du suchst, der mann bin ich;

warum nicht:

* Bekker monatsber. 1862 p. 163 vergleicht dazu Od. 19, 406.

** vgl. Plaut. capt. prol. I. 2, 1. Terent. eunuch. IV. 3, 11.

ihn den du suchst, der mann bin ich;
istum quem quaeris Periphanem Plantenium, ego sum.
Epidicus 34, 12,

hier sind durch das quem drei nominative iste Periphanes Plantenius in den acc. gezogen.

Naucratem quem convenire volui, in navi non erat.
Amphitr. 4, 1, 1.

bei Rapp mit aufgehobener attraction:

der Naucrates, den ich nun will, ist nicht im schif;
eunuchum quem dedisti nobis, quas turbas dedit! Terentius eunuch. 4. 3, 11;
principio, si id te mordet, sumptum filii
quem faciunt, quaeso hoc facito tecum cogites.
adelphi 5. 3, 21;
hunc quem per urbes ire praeclarum vides, levis est. Seneca Herc. oet. 410.

11 um auch einen beleg aus der prosa zu geben, Petron sagt cap. 134: hunc adolescentem quem vides, malo astro natus est. diesen schriftsteller wissen wir lebendiger, volksmäsziger als viele andere.

Im text des neuen testaments, so wie in der vulgata, begegnen einige merkwürdige stellen, die zu denen gehören, bei welchen die abweichende, schwankende lesart von wichtigkeit für die beurtheilung des alters wird. Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17 überliefert der recipierte text: λίθον ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας. dazu stimmend die vulgata: lapidem quem reprobaverunt aedificantes, hic factus est in caput anguli. der satz rührt aus ps. 118, 22, wo die LXX λίθον ὅν, lapidem quem geben. von jenen drei stellen können wir nur die zweite aus Marcus bei Ulphilas vergleichen und hier steht ohne attraction: stains, þammei usvaurpun þai timrjans, sah varþ du haubiþa vaihstins. erschien dem Gothen die griechische construction undeutsch, oder hatte er eine handschrift vor sich, die gleichfalls den nom. setzte? das letzte ist weit wahrscheinlicher, da sich wirklich die variante λίθος findet, namentlich bei Origenes. einen acc. hätte ohnedem die goth. fügung neben usvairpan, das den dativ begehrt (s. s. 22), nicht ertragen. nicht unbelohnend ist auch die vergleichung des ags. neuen testaments, wo Matth. 21, 42 und Marc. 12, 10 steht: se stân, þe þâ vyrhtan âvurpon, þes is gevorden tô þære hyrnan

heáfde, hingegen Luc. 20, 17 þone stân im acc., hier musz die
vorgelegene vulgata bald lapis, bald lapidem dargeboten haben.
auch die northumbrischen evangelien haben Marc. 12, 10 þe stân
[þätte stân þonne. Bouterwek screadunga p. 55.], Luc. 20, 17
þone stân. gleichfalls die ags. metrischen psalmen p. 338:

> þone sylfan stân þe hine svyðe ær
> vyrhtan âvurpan, nu se gevorden is
> hvommona heágôst,

nach einem lateinischen text mit lapidem quem. im ahd. Tatian
oder Ammonius cap. 124, 6 heiszt es: stein then sie widarcurun
zimborontê, der ist gitân in houbit winkiles, da kein artikel vor-
gesetzt ist, läszt sich nicht ersehen, ob stein accusativisch oder
nominativisch zu fassen sei. andere alte übertragungen des N. T.
stehen nicht zu gebot, doch aus abweichung der lateinischen
lesart erklärte sich wiederum, warum Notker ps. 118, 22 (Hatte-
mer 416ª) schrieb: der stein, den Judêi zimberônde ferchuren,
der ward ze houbete des winkels, daz chît ze houbetsteine, hin-
gegen der verfasser der Windsberger psalmen p. 550: den stein 12
den der verchuren die zimberente, der worden ist an dez houbet
des wincheles, und die Trierer psalmen geben: den stein den
si da virwrfen u. s. w. nicht zu glauben ist, dasz Notker lapidem
vor sich gehabt und den stein für undeutsch gehalten habe.
Luther setzt alle viermal den nom., mied also die attraction:
der stein, den die bauleute verworfen haben, der ist ein eckstein
geworden.

Eine andere stelle findet sich 1 Cor. 10, 16: τὸ ποτήριον τῆς
εὐλογίας ὃ εὐλογοῦμεν οὐχὶ κοινωνία ἐστὶν τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ;
τὸν ἄρτον ὃν κλῶμεν, οὐχὶ κοινωνία ἐστὶν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ;
die attraction in τὸν ἄρτον ist augenscheinlich, musz aber auch
für τὸ ποτήριον behauptet werden, wo sie aus der form nicht er-
hellen kann. wiederum haben einzelne hss. für τὸν ἄρτον unan-
gezogen ὁ ἄρτος, wozu die vulg. stimmt: calix benedictionis, cui
benedicimus, nonne communicatio sanguinis Christi est? et panis,
quem frangimus, nonne participatio corporis domini est? wenn
wiederum hss. lesen calicem, cui benedicimus, so ist dieser acc.
sinnlos, denn es sollte stehen calici; statt panis darf es aller-
dings heiszen panem quem frangimus, Lachmann hat, scheint
es, diese variante übersehen, die vulgata folgte meistentheils dem
gr. text auf dem fusz; die griechische sprache des N. T. hat
aber, wie nicht blosz aus diesen stellen erhellt, oft eine volks-

mäszige färbung. Ulphilas sagt nun: stikls þiuþiqissais, þanei gaveiham, niu gamainduþs blôþis fraujins ist? hlaifs, þanei brikam, niu gamainduþs leikis fraujins ist? beidemal unanziehend, wir haben also überhaupt keinen einzigen beleg für die attraction im gothischen. bei Luther wird man sie in dieser stelle noch weniger erwarten.

Hier stehe dafür ein beispiel aus der alten griechischen sprache: τὰς δὲ στήλας τὰς ἵστα ὁ βασιλεὺς Σέσωστρις, αἱ μὲν πλεῦνες οὐκέτι φαίνονται περιεοῦσαι. Herodot 2, 106. [vgl. hymn. in Cerer. 66.]

Bei Otfried lesen wir I. 27, 25:

ther gomo, then ir zaltut, joh namahafto nantut,
ni bin ih ther,

nicht then gomon then; weder er noch andere ahd. denkmäler lassen der sprache freien lauf genug, um sich solche wagnis zu gestatten. T. 87, 4 heiszt es: giwelîh de dar trinkit fon wazzare thesemo, thurstit inan abur, omnis qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum, es hätte wol mit anziehung stehen können: giwelîhan
13 trinkit thurstit inan. desto willkommner sind aus mhd. dichtern augenscheinliche beispiele[1], deren ich, damit man glauben schenke, eine ziemliche zahl vorlege, die meisten aus Hartmann und Stricker; von Gottfried, Rudolph, Conrad stehn keine zur hand oder müsten mir entgangen sein. Hartmann scheint solche attractionen besonders zu lieben, sie sind aber verschiedentlich von den herausgebern seiner gedichte getilgt worden und erst wieder herzustellen.

den minnisten helbelinc
den imer iman dar gelegit,
der ne wirt ime niemer versagit. vom glouben 2613;
den boten den wir hie gesehen,
daz is selbe Alexander. Lampr. Al. 2999;
den tou den her inme grase vant,
mit sîner linden wîzen hant
des nam her aldâ zestunt
harte luzzel in den munt. gr. Rud. 23, 12;

[1] von selbst versteht sich, das den ersten casus, der attrahiert werden soll, regierende verbum darf nicht vorausgegangen sein, dadurch würde alle attraction ausgeschlossen, z. b. wenn es in einem liede Hartmanns 20, 23 heiszt:

dâ vind ich die diu mich dâ vil.

für alle die si kômen, die muosen in des jehen. Nib. 359, 5. Holzm. 378, 1 = alle für die si k.
den eit den du biutest, mac der hie geschehen. Nib. 802, 2;
den schatz den sîn vater lie,
der wart mit ir geteilet hie. Greg. 463;
den besten zobel den man vant,
daz was der maget gewant. a. Heinr. 1025;
si ist iemer ungeschriben,
die freude die si hâten. 1400, wäre möglich, die ausgaben setzen stets: diu freude die.
den lôn den si dô nâmen,
des helfe uns got. âmen. 1519, wo man setzt der lon, die Straszburger hs. bezeugt den;
den schilt den er für bôt,
der wart schiere zeslagen. Iw. 6722, nur d hat der schilt, s. Lachm. anm. s. 535;
die rede die ir habent getân,
die wold ich gesprochen hân. 7435, hier mag man das erste die für angezogen nehmen oder nicht;
daz ir alle iuwer nôt
die iu durch sînen übermuot
der grâve Aliers lange tuot
und noch ze tuonne willen hât,
der wirt iu buoz unde rât. 3407 in der zweiten ausg. von Lachmann getilgt;
wir müezen morne an iu gesehen
den jâmer unz an dise vrist
an manegen hie geschehen ist. 6347. (vgl. anm. s. 523);
den liebsten tac den ich ie gewann, 14
der ist mir hiute widervarn. 2336, wo das erste den in keiner hs.;
den bœsten garzûn den er hât,
dem well er si geben. 4496. den steht in D;
und den kumber den er truoc,
daz der ein ende solde hân. 8100 nach Eabd, doch ABD der;
die allerbesten spilmann
die diu werlt ie gewan,
und die meister wârn genant,
der was dâ ze hant
driu tûsent unde mêre. Er. 2157;

den êrsten den ich ie gewan,
der muoz mir ouch der jüngste sîn. 6298;
den ouch ir herze lêrte pîn,
den herzogen von Gowerzîn,
Lischoys wart Cundrîe gegeben. Parz. 730, 1;
den schilt den er solte tragen,
der was als er wolte. Lanz. 370;
lieben wân den ich hân gein der lieben wolgetân,
der ist iemer unverlân. Haupts Neidhart XI, 16;
den halsberc den er fuorte an,
der was maniger marke wert. Herbort 7397;
den abit den er truoc an,
was ein mantel wîz und rein. einl. zu Herb. s. XXIX;
den trôst den ich hete erkorn,
der kunt mich niht vervâhen. Krone 12231;
einen mantel den er an truoc,
der was gezieret genuoc. Karl 2739;
die grôsten hulwen die man vant,
dâ hiez si in werfen in. 8578;
einen munt den er hât,
der ist wîter denne ein helm. Dan. 39[a];
den schaden den ich des haben mac,
der diuhte mich allez ein wint. 40[a];
daz sîn herze verjach,
den besten den er ie gesach
in den landen anders wâ,
sô wære der bœste tiurer dâ. Amis 1625;
den ersten kiel den er dâ vant,
dâ wart er inne über brâht. GA. 1, 285;
den ruwen den si dô intfeinc,
de was jemerlich genoich. Karlm. 45, 11;
den schonen muil den he reit,
de veil vil unwerde
neder up de erde. 234, 1;
al den rait den ich mit sinne
uch ummermê gerâden mach,
de sal uch nacht ind dach
van mir ummer mê gereit sîn. 99, 57;
den bissen, den die frau in den munt
het gestoszen, das er ir starp. Keller erz. 278, 37;

den krebez, den wir gezzen hân,
daz möhte wol ein esel sîn. Keller erz. 499;
den pesten schatz, ich dâ verschreib,
zbâr daz was mist. Wolkenstein s. 36;
den pesten vogl den ich waiz,
daz was ein gans, vor zeiten ward gesungen. s. 76, was auf ein altes volkslied zurückgeht, dessen bestätigung wir gleich nachher finden werden. hier auch zwei prosastellen: den bû den her Henrich von Rafinsberg bi derselbin hofstat wolte hân gebûwin, missevallit der dem kloster u. s. w. urkunde von 1273 in Wackernagels Walter von Klingen s. 28; den minsten sternen den der mensch mag gesehin, der ist grôzir danne daz ertrîche alle sament. Meinauer naturlehre. Stuttg. 1851 s. 1.

Neutralflexion läszt keinen unterschied zwischen nom. und acc. erkennen:

allez daz si wolden, des was man in bereit. Nib. Holzm. 803, 3. 1858, 3, wo Lachm. 743, 3. 1755, 3

alles des si gerten, des was man in bereit;
alliz daz er ie getete wider gotes hulden,
des wirt im vil dâ vergeben. vom gelouben 1218:
alliz daz ûf der erden lebet,
des nist neheine wîs sô vile. litanie 181;
daz wirste lit daz ieman treit,
deist diu zunge, sô man seit. Freidank 164, 3;
daz beste daz ie man gesprach
oder iemer mê getuot,
daz hât mich gemachet rehte lôs. Ms. 1, 1, 65[a];
diu jâr diu ich noch ze lebenne hân,
swie vil der wære. daselbst;
diu wort diu er von gote sprach,
der nam si mit dem herzen war. Karl 10438;

dagegen zeigt der ein neutr. folgende acc. f. leicht attraction an:

ein wîp diech ê genennet hân,
hie kom ein ir kapelân. Parz. 76, 1.

für den acc. f. mit artikel oder adj. ist mir kaum ein beleg zur hand:

die êre die man ihm erbôt,
der was vil unde genuoc. Dan. 36[a];

warum nicht: die grœste freude die wir hân,

deist guot gedinge und lieber wân. Freidank 134, 22?, wo gelesen wird: diu grœste freude.

Es steht zu erwarten, dasz eine so gesicherte ausdrucksweise nicht allein schlüsse auf die ahd. zeit, sondern auch auf die nhd. gestattet, was im dreizehnten und vierzehnten jahrh. gangbar war, musz schon im achten und neunten dagewesen sein und im funfzehnten und sechzehnten noch fortdauern. doch
16 sind nhd. belege dafür hauptsächlich in dem freien ton des volksgesanges aufzusuchen, weniger in der prosa, deren regel in den letzten jahrhunderten immer stärker verengt wurde.

Verbreitete lieder des sechzehnten jahrh., meistens aber viel früher entsprungen, beginnen:

[den liebsten bulen den ich han,
der ist leider al zu ferre. Forster frische liedlein 3 (1552) no. 27. 4 (1556) no. 32. auch noch so Wunderh. 3, 142;]

den liebsten bůlen den ich hab,
der leit beim wirt im keller. Fischart Garg. 85b. Uhland 584. 585;

den liebsten bůlen den ich han,
der ist mit reifen bunden. Uhland no. 214,

und danach ein geistliches lied in Hofmanns gesch. des kirchenliedes s. 197:

den liebsten herren den ich han,
der ist mit lieb gebunden;

[den grösten feind den ich han,
das ist mein fleisch und blut. Marburger gesangbüchl. 1549. ausg. von Ernst Ranke. 1862, s. 8;]

den besten vogel den ich weisz,
das ist ein gans. weltl. lieder. Helmst. 1588. Hofm. gesellschaftslieder no. 132. Mittler no. 1355, siehe vorhin beim Wolkensteiner;

diesen vogel wer ihn hat,
der rupft und zupft ihn, wie er mag. daselbst;

den wandel den es an im trägt,
der ist gar mancherlei. bergreien herausg. von Schade s. 122, wo die s. 164 vorgeschlagne änderung unnöthig war;

den hundstall den du hast veracht,
der hat dich in grosz schad gebracht. lied auf Frankfurt von 1552 bei Lersner s. 389;

den unflat den ich trage,
der ist werlich in dir. Berl. meisterges. 23 no. 84;
den groszen lon den er mir gibt,
der wirt mir vil zu saure. Uhland s. 232;
den meigen den ich meine,
das ist der süsze gott. s. 878 no. 341;
den eit den sie gesworen han,
dem haben sie nit recht getan. Soltau 139;
den ersten schrei und den sie thät,
war hilf Jesu Marie sohne. wunderhorn 1, 104[1]. [Ernst Meier schwäb. volksl. 300. 303. 405. mit weltlichen zweiten versen, vgl. schwäb. kindersp. s. 145.]

einzelne handschriften oder drucke stellen aber, mit aufhebung 17
der attraction, statt des acc. den nom., wie er der neueren sprachregel zusagt, her. noch ein auf den tod der königin Luise von Preuszen gedichtetes volkslied gewährt ein beispiel der anziehung:

meinen tod den sie beklagen,
ist für sie gerechter schmerz. Hildebrand s. 451[*];

ein schwäbisches bei Ernst Meier s. 85:

den letzten kus
den ich dir geben thu,
weil ich fort musz,
leb wol gedenk an mich!

wo nur vor lebwol ein der ist, der sagt unausgedrückt blieb. in der sprache des gemeinen volks wird man öfter hören: den besten freund den ich habe, das bist du; unsern grözsten feind den wir haben, das ist er; den mann den du suchst, das bin ich; ich gieng aus und den ersten den ich zu gesicht bekomme, das war er. selbst unter gebildeten läuft manches der art unter, und wer würde ein 'den grund den du sagst, das ist nicht der rechte' geradezu ablehnen? für den mann, den du suchst,

[1] man halte hierzu aus bekannten liedern:

den ersten tropfen den sie trank,
ihr herz in tausend stücke sprang. Simrock 15;
den ersten schrei und den sie that,
da rief sie gott im himmel an. daselbst 17,

wo nur der erste acc. keinen nom. vertritt, vielmehr einen instrumentalbegrif: mit, bei dem ersten tropfen, schrei.

[*] den grözsten gefallen den er mir thun könnte, were u. s. w. Liselotte bei Ranke 292.

den grund den du sagst, liesze sich setzen: den du suchst, was du sagst, und niemand würde anstosz nehmen. dem einigemal vor das relativpronomen geschobnen 'und' wohnt von alters her relative kraft bei, wie ja das lat. que unmittelbar zu qui gehört:

ergetzet si der leide und ir ir habet getân. Nib. 1148, 3,

wozu man vergleiche

er wolde sie ergetzen swaz ir ie geschach. 1195, 2,

das dürfte auch mit attraction des relativs ins demonstrativ heiszen: swes ir ie geschach.

Dem weiblichen oder pluralcasus sehen wir heute ebenso wenig als dem neutrum an, ob sie acc. oder nom. sein sollen, z. b. wenn es in einem liede heiszt:

die hasen die man schieszen soll,
die laufen in den wald. Ernst Meier s. 83.

oder wenn ein lebender dichter singt:

die Elsbeth die ihr nicht habt gekannt,
die hat sich gar schön die nase verbrannt.
die kastanien wenden sich von selbst. [Pfeffelalbum 219.]

18 was aber für diese deutschen casus, gilt für alle romanischen überhaupt, und insofern scheinen sie der besprochnen attraction unfähig, auszer etwa da, wo der acc. von einer praeposition abhängt, also kein nominativ sein kann. ein beispiel solcher attraction entnehme ich aus dem spanischen, Hurtado de Mendoza sagt im Lazarillo zu eingang des sechsten capitels: en el quinto por mi ventura dí que fué un buldero, was sich auf hochdeutsch ohne praeposition aber auch mit attraction ausdrücken läszt: den fünften den ich traf, war ein ablaszkrämer, denn mit der praeposition dürften wir hier nicht wie der Spanier schalten, doch ein mhd.

für alle die sie kâmen, die muosen in des jehen

wurde vorhin (s. 13) angeführt. attractives für welche, für wen bleibt uns aber heute gestattet.

Bisher war blosz von nom. und acc. die rede, welche casus sich am leichtesten vertreten, in den geschwächten formen unserer sprache meistens nicht mehr gesondert werden, so dasz für den gebrauch der attraction das gefühl beinahe erloschen ist: nun aber entspringt die frage, ob auch andere casus des relativen zwischensatzes auf den hauptsatz einwirken?

Wiederum sollen classische beispiele* voraus geschickt werden.

* Bekker monatsber. 1862, 162 führt ähnliche stellen an.

'Ανδρομάχῃ, θυγάτηρ μεγαλήτορος 'Ηετίωνος,
'Ηετίων ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑληέσσῃ. Il. 6, 395,

wo dem schon vorausgegangnen gen. nachdrücklich noch ein attrahierter nom. hinzugefügt ist.

In folgender stelle der Aulularia des Plautus sehen wir den nom. des zwischensatzes sich einem obliquen casus des hauptsatzes assimilieren:

pici divitiis qui aureos montes colunt,
ego solus supero. 4. 8, 1,

statt picos, das man durchaus nicht, wie einige thun, in den text emendieren darf, der nom. qui hat auch pici herbeigeführt. die lateinische sage versetzt spechte, die griechische greife zu den goldbergen. bei uns ebenfalls klopft der specht an bäume und felsen. mit gleicher attraction heiszt es in der Asinaria 3. 3, 31:

patronus qui vobis fuit futurus, perdidistis

statt patronum, und bei Tibull 3. 2, 17:

pars quae sola mei superabat corporis, ossa
incinctae nigrae candida veste legent,

statt partem, welchen acc. hier der folgende ossa verdeutlicht, 19
in den plautischen stellen hätte man sich ein eos und eum des nachsatzes hinzu zu denken.

Solchen nominativen kann ich wenig gleiches aus unserer älteren sprache zur seite stellen, denn wie gern sie auch nominative voraus sandte und ihnen einen neuen satz mit neuem pronomen in obliquem casus folgen liesz, so liegt darin keine attraction, eher das gegentheil davon. man erwäge nachstehende unter zahllosen ausgewählte beispiele:

ther man theih noh ni sagêta, ther thaz wîb mahalta,
was imo iz harto ungimah. O. 1. 8, 1;
al gizungilô thaz ist thû druhtîn ein es alles bist. O. 1. 2, 33;

mîn word for thesumu werode, than williu ik it her te wârun quethan. Hel. 84, 12;

Noê der guote, got imo offenôte. Diemer 14, 13;
Judas der trugenâre, sîn stuol stuont lâre. 274, 13;
ich unsæliger man,
daz si mîn ouge ie gesach. Iw. 328;
die in sît hangen sâhen,
den benam daz gâhen. 4591;
der si dâ hete erlôst,

daz er im sælde und êre . . . müese geben. 6862;
diu nuz diu an dem boume stât,
swaz weters sî ane gât,
daz nimt diu schal über sich. Hartm. erst. büchl. 451;
diu edel küneginne
durch liebes friundes minne
was kristen leben an ir bekant. Wh. 9, 17;
Pynel fîz Kâtor
der zallen zîten was dâvor
dâ man die poynder stôrte,
von sîner hant man hôrte
manegen ellenthaften slac. 21, 1;
Arofels ors, hiez Volatîn,
dâ ûf saz er al ze hant. 82, 4;
zwêne (nicht zwên) bruoder von Babilôn,
den nam der bâruc Ninivê. Parz. 14, 3;
des gastes junchêrren,
der bette alumbe dez sîne lac. 35, 15;
der minne gernde Rîwalîn,
von des sper snîte ein niuwe leis. 73, 14;
ein wîp diech ê genennet hân,
hie kom ein ir kappelân. 76, 1;
diu milch in ir tüttelîn,
die druete drûz diu künegin. 111, 5;
genuoge sprechent, armuot,
daz diu sî ze nihte guot. 116, 15;
duc Orilus de Lalander,
des wîp dort unde vander. 129, 27;
dîn reideleht lanc prûnez hâr,
des ist dîn houbet blôz getân. 252, 30;
Parzivâl der valschheitswant,
sîn triwe in lêrte. 296, 1;
diu swester mîn,
mirst leit ob iuch diu lêret pîn. 811, 21;
guotiu wîp, hânt diu sin,
deste werder ich in bin. 827, 25;
Schoysiânen blic der sunnenbære,
den hât Sigûn an ir. Tit. 104, 3;
Adramahût und Arabî,
sölhe pfelle sint in unbekant. Wh. 125, 12;

die minne veile hânt, diu wîp,
rœmscher küneginne lîp
wart dick nâch in benennet. 153, 1;
lange swîgen, des hât ich gedâht. Walth. 72, 31;
des wirtes ingesinde, dem wart grôziu gâbe getân. Nib. 1263, 4;
ein der Hiunen mâge, den er bî im vant,
sîn vil scharfez wâfen brach erm ûz der hant. 1832, 1*;
des kindes vîande,
die dich durch nît vertriben,
der ist einer niht beliben. kindh. Jes. 886;
mîner frouwen rîche,
swaz ich der bestrîche. MSF. 145, 37;
diu sate krâ und ouch diu wan,
der leben ist unglîche. Neidhart XV, 23;
ein fuhspelz sô guoter,
den brâht er sîner muoter. Helmbr. 1067;
wîrouch und mirre beide,
vil sicher du des wesen maht,
dâ mite si dich alle naht
umbe gât ein ganzes jâr. 1306;
ein wilder wolf, gæb im der guot,
und enbizz er allen liuten vihe,
von der wârheit ich des gihe,
er lieze in umbe guot genesen. 1674
und als der billich wolde,
diu junge künegîn Isôt,
daz si ir leben und ihr tôt
ze aller êrste gesach. Trist. 236, 16;
ein alsô schône redender man,
wie möht ein wîp dem iht versagen? MS. 1, 80ª;
irresal, des wil ich mich mâzen. MSH. 2, 121ᵇ;
Gebhilte, grôzer swære was ir buoz. 3, 229ª;
diu dich nu betwungen hât,
durch die sprich in allen wol. Barl. 296, 22;
ein visch der heizet delfîn,

* zwei vorausstehnde nominative:
Gîselher der herre, diu liehten helmvaz,
der frumte er dâ vil manegez von bluote rôt under naz. 2216, 3,
wo er auf Giselher, der auf helmvaz geht.

der hiez si für sich viere
dâ komen harte schiere. Troj. kr. 14024;
von Osterrîche Agorlîn
ind Stare de geverte sîn,
orlof wart von in genomen. Crane 2497;
daz minnenclîche megetîn,
her bat ez willekome sîn. 3148.
manch wol gezierter weiszer zan
die mocht man vrolich schawen. Dietr. ausf. 804;
der leb und auch der ar,
21 daz furt her Dieteriche. 528;
Wolfhart und Rînolt,
der ein arnet den solt
von des andern handen. Dietr. 3351;
diu beste bir, die man kür
ûf allem ertrîche,
die teilte man gelîche. GA. 1, 213;

welchen gebrauch auch nhd. belege bis auf heute kund geben:

Halberstadt, daraus zohen zwen landsknecht. B. Waldis. 253[b];
ein junges mägdlein mit inbrunst,
dir angenemmer wer, gläub ich,
bei ime zu erlieben dich. Spreng Il. 27[b];

der erste so mich nur schel ansehen wird, den wil ich alsbald in die fresse schmeiszen. Schoch stud. com. 76[a]; die verwegene, ob sie gleich in der mitten waren, retteten sie sich doch, dasz sie davon kamen. Ettners unw. doct. 653; ein anderer junge, wann er mir was sagte, schlug ich ihn sofort hinter ein ohr. 356; dr. Steubner, behüte gott, den brauche der herr nicht. 661; denn das hemde welches ich sehr lange auf dem leibe getragen, in demselben war es nun eben nicht gar zu sicher. Schelmufsky 2, 28;

zwo dosen von Paris nebst einer uhr aus Londen,
damit gefall ich schon den schwarzen wie den blonden.
Günther 374.

der armselige ehekriepel hier, den soll ein frisches mädchen heiraten. Lessing 2, 483; der Kölner dom, an dessen zierraten schein und widerschein so fein spielten, da sah ich ihn zum letztenmal. Bettina briefw. 2, 17; die Tiroler, mit denen halt ichs. 2, 30; saubere geschichten, mit denen du angestochen kommst!;

ein eichkranz ewig jung belaubt,
den setzt die nachwelt ihm aufs haupt. Göthe 13, 131.

Wir dürfen diesem vorangestellten nom. uralte verbreitung zutrauen. heiszt es nicht franz. les plaisantes funérailles, dont tu m'honorerais! oder schon in der edda 144[b]: rifja retti, er þu munt reckr fâ! es ist griechisch wie deutsch zu sagen: ἐκεῖνος δὲ, οὐ δώσω αὐτῷ οὐδέν, der aber, dem gebe ich nichts. Spiegel lehrt also nichts neues, wenn er die redeweise in allerdings merkwürdigen beispielen aus der altbaktrischen, persischen und arabischen syntax vorlegt[1]. auch der Chinese drückt sich aus: er, das schwert war in seiner hand = er hatte ein schwert in der hand. es ist natürlich einen gegenstand, dessen der gedanke voll ist, schnell zu nennen und die bestimmung nachfolgen zu lassen. geringeren eindruck macht, wenn unmittelbar hinter dem nominativ ein pronomen in gleichem casus gesetzt ist, wie

mîn hêrez olevaz
mit eitere vulten si daz. Kelle sp. 148;
guotiu wîp, hânt diu sin. Parz. 827, 25;
aller manne schœne ein bluomen kranz,
den vrâgte Karnahkarnanz. 122, 13;
der künegin Amphlîsen
der kiuschen und der wîsen,
ûf spranc balde ir kappelân. 87, 7;
den schilt den ructe er hôher. Nib. 2227, 4;
den schilt den liez er vallen. 2234, 2;
diu wât diu was in einem schrîne versperret. Neidh. 24, 38;
de hamer des armudes he sluch dich. Marienlieder 56, 15;
die wârheit si ist offenbar. 108, 10;
âventiure wer die seit
der sol die mit der wârheit dar
oder mit geziugen bringen. GA. 2, 337;
der hof der wart betrüebet. tr. kr. 460;
dirre berc, wie gevelt er dir? Altsw. 87, 25.

nhd. die jugend die wird alt. Fleming 106;
kein ansatz der war recht. 160;
die gläser sie klingen, gespräche sie ruhn. Göthe 1, 159;
das junge volk es bildet sich ein. 2, 247;
eigenheiten, die werden schon haften. 2, 260; 22

[1] Kuhn und Schleicher beitr. 1, 136—138.

die mutter sie betet. 3, 1;
die göttliche freiheit, von meiner geliebten hat sie die gestalt. 8, 299.

Nach diesem abschweif wende ich mich wieder zu den attractionen. unleugbaren beleg einer solchen für den nominativ liefert Stricker:

diu nôt diu an sîn herze kam,
der geloubet unsanfte ein man. Karl 7534,

statt der nôt, auch aus einem spätern meistersang bei Görres s. 237 vermag ich einen angezognen nom. bei zu bringen:

der beste der unter euch allen ist,
dem gib ich dise wal;

ist uns aber noch heute in prosa gestattet zu sagen: der glücklichste mensch der je lebte, ihn will ich nicht nennen, wie auch ohne zwischensatz: dieser mann, von dem will ich nicht reden, so scheint hier minder attraction obzuwalten, als nur ein nominativ, wie in den vorhin behandelten fällen, voran zu gehen. doch wenn in Bettinas briefwechsel mit einem kinde, th. 2 vorrede s. II der satz vorkommt: dieser rath leuchtete mir ein, er kam vom factor der buchdruckerei herrn Klein, derselbe der mir druck und papier besorgte; so steht derselbe für demselben, angezogen von dem folgenden relativum der.

Fälle endlich, wo im hauptsatz ein gen. oder dat. aus dem relativischen nebensatz entspränge, habe ich mir bei lateinischen schriftstellern nicht angemerkt, doch zweifle ich kaum, dasz zu sagen erlaubt wäre: feminae, de cujus nuptiis diu cogitaverat, eam postea abhorruit; viro cui nupsit illa, omnium fortissimus est, gerade wie in der oben s. 11 angeführten stelle es auf gothisch hätte heiszen dürfen: staina þammei usvaurpun þai timrjans, statt des unattrahierten stains. mhd. belege mögen auch hier allen zweifel heben:

dem gote dem ich dâ dienen sol,
den enhelfent si mir niht sô loben,
als ichs bedorfte und ez mîn sælde wære. MS. 1, 72ᵃ. MF. 181, 25;

der herschaf der der coninc weilt,
de enwas neit cleine. Karlm. 133, 34.

desgleichen: dem schlemmer dem sie worden ist,
der kan sie wol erneren. Uhland s. 232;

eim weiblein dem die augen fenstern
recht als die sunne tut her glenstern,
die nem ich für mein nachtmol heint
und wer man mir ein jar darumb feint. fastn. 265, 2.

warum sollte, wer aufmerken will, nicht immer noch zu hören bekommen: dem guten kerl dem ichs gönnte, der ist nicht mehr da? schwerer schon genitivisch*: des mannes dessen ruhm alle welt voll ist, der war unser freund. häufiger wären die hier 23
unerörterten fälle des vorangehenden wem und wes.

Wahr dasz, wo nicht in allen, doch den meisten beispielen der hier behandelten zweiten attraction die nachsätze mit einem demonstrativum anheben, welches der deutlichkeit, wenn sie geschwächt sein sollte, zu hilfe kommt, d. h. das attrahierte wort wieder in seinen rechten casus einsetzt. bereits die besprochnen bibelstellen zeigen ein solches οὗτος, nicht die stellen lat. dichter; der ursprüngliche hergang der attraction forderte kein überlaufendes nochmaliches demonstrativum.

III. Attraction des praedicats.

Diese untersuchung wird leicht gröszeren reiz haben als die beiden vorhergehenden, blosz dem pronomen gewidmeten; das praedicat überhaupt ist der ganzen rede lebhaftester theil, subject und praedicat verhalten sich ungefähr wie alt und neu, subject und dessen attribution drücken aus was man bereits weisz, führen es nur fort, das praedicat hingegen bringt die aussage, auf welche der hörende gespannt ist. es leuchtet ein, dasz alle namen, folglich alle wörter ursprünglich als praedicate erfunden und beigelegt wurden.

Da nun die nennenden casus wesentlich vocativ, nominativ und accusativ sind, der vocativ überall das bare praedicat enthält, nom. und acc. es darstellen, so ist in diesen fällen der natürliche verhalt sichtbar keine attraction, die wir als ausnahme von der regel betrachten, darum lediglich für den gen. und dat. eintreten sehen, dennoch mag in einzelnen schwankungen zwischen acc. und nom. etwas attractives anerkannt werden.

Die verhältnisse des nennens sind in der sprache von solcher

* dâ vint man alles des der lust kan ruochen. Lohengr. 7176; und dar inne behielte alles des er wielte. genesis 27, 12. nhd. wes Job in groszer not erlit, des seit erindert auch hiemit. Schwarzenb. 156, 2.

wichtigkeit, dasz sie auch über den standpunct der vorliegenden abhandlung hinaus aufmerksamkeit verdienen.

Wir pflegen mit den wörtern nennen und rufen nur activen sinn zu verbinden, dagegen dem verbum heiszen nicht allein bedeutung des activums sondern auch des passivums zu ertheilen, welches früher ebenfalls bei quedan, zuweilen bei nennan geschah. von diesem passiven haitan wird gramm. 4, 52 und 592
24 näher gehandelt, ihm gebührt ein nominativ als praedicat, obgleich daneben actives heiszen mit dem acc., ja selbst mit dem nom. zulässig war:

ich heize herre einen man,
von dem ich manec urbor hân. Parz. 303, 15;
daz wir dâ heizen der muot. Karl 3;
den heizet man ein bœser man. Renn. 14925.

denn die vorstellung des genannt seins wohnte diesen wörtern so lebendig ein, dasz zwar gesagt werden konnte 'man heiszt ihn den rothen ritter' aber auch 'man heiszt ihn der rothe ritter', d. i. man gibt ihm den namen der rothe ritter, sein name ist der rothe ritter[1]. daher auch noch zum infinitiv ein nom. gefügt werden durfte, z. b. altn. sagđist Gestr heita, qvađz heita Sigurđr*. nicht anders fand neben nennen der nom. statt:

der dâ nande (vocabatur) Dietrich. Rother 2990;
die wil ich iu nennen hie. Parz. 771, 30, worauf in der hs. dd lauter nominative folgen;
man nennt in und niht anders mê,
wan der stolze degen vonme sê. Lanz. 2293;
ir hôrtet betrogeniu werlt mich ie die wîsen nennen. MS. 2, 121^{b};
den man in Swâben vürste und herre nande. Lohengr. 4454;
daz man in immer mê
der getrew sant Niclâ nent. Ottoc. 818^{b};
den selben man nand
der schutzenmeister Perchtolt. 837^{b};
des mondes, den man nennet der mai. weisth. 1, 592;
den man nennet der Bart zu Menze. Thomas oberhof s. 556;

[1] 'man' bleibt oft weg, gramm. 4. 592. 960. [mich heizet Antiloye. altd. bl. 1, 255.] unterm volk ist heute üblich den genannten namen unmittelbar, mit umgekehrter stellung des verbums zu wiederholen: mein mann heiszt Ring, Ring heiszt er. so schon Berhtolt 186: ez heizet tugent, tugent heizet ez.

* altn. hêtomc Grîmr. gramm. 4, 40.

den ich herr Stolle nennen hörte. Felsenburg 2, 472.
dem vorantritt des nominativs oben s. 19 gleicht auch der mit ausgelassenem relativ vor heizen:

einiu liute, heizent Arimaspî. Diemer 366, 24;
eine liute, hiezen Hêbrêî. kaiserchr. 11225;
ein lewe, was Vrevel genant. Reinh. 1241;
bî eines keisers zîten, hiez Focas. Kelle sp. 157;
ein herre, hiez Abiathar. Maria. 165, 32;
ein lantgrâve, hiez Cyrîn (l. Syrîn)
von Syria dem lande sîn. 191, 31;
wir gewunn ein wurz, heizt trachontê. Parz. 483, 6;
ein künec, hiez Anfortâs. 519, 12;
des schilt was holz, hiez aspindê. 741, 2;
Terramêr kom gevarn
ûf eim orse, hiez Brahâne. Wh. 21, 17;
ûf eim ors, hiez Marschibeiz. 56, 26;
Arofels ors, hiez Volatîn. 82, 4;
ein alter kapelan, hiez Steven. 89, 4;
ein Rômære, hiez Mantel. Karl 2162;
die worhte ein smit, hiez Volkân. tr. kr. 3802;
ein knabe, hiez Patroclus. 6472;
hatte einen jungen son, was Karl genant. Karlm. 5, 1;
ein vromer helt, hiez Berhtolt,
sant er in von dem stifte. livl. chr. 497;
ein vromer helt, hiez Winne. 625;

dâ was ein stat, hiez Gâba. Berth. 209[1]. ein mensche, hiez Symeôn. Eckh. 85, 5; ein frouwe, hiez Martha. 47, 12; welchen mir unsers kloster custor geben hat, hiez Clemens. Garg. 251[a]; es ist ein schnitter, heiszt der tod.

Gar nicht hierher fällt der eingang des Ludwigliedes

einan kuning weiz ih, heizit er Hlûdwig,

wo statt des relat. ein lebendigeres persönliches pronomen folgt; einige der angeführten stellen litten, dasz man keinen zwischensatz annähme, und hiez unmittelbar zu dem vorausstehenden nom. zöge. zu bemerken ist der in einem neueren liede des buchs der Hätzlerin s. 45[a] auf hiez folgende accusativ, in dem kühne attraction waltet:

ich hatt ein pulen hiesz Hillen,

[1] vgl. Waltharius 490 venerat in saltum jam tum Vosagus vocitatum, wo andere hss. Vosagum.

hô! si bat mich das ich zu ir kæm
dört oben ûf die dillen,

man wolle denn den reim schädigen und lesen Hille. anders ist:

er und einer, nennet man den jungen Willeher: Neidh. 74, 2.

auch nach einez = ein ding (gramm. 3, 4) mag das relativ oder, wenn man lieber will, ein andres pronomen fehlen (gramm. 4, 454):

einez, heizet rôtundâ,
daz was ein hêrez betehûs. kaiserchr. 172;
einez, heizet Karles tal,
dar quâmen die megede ubiral. 14967;
daz si ze scherme tragen einez, heizet tarnkappen. Nib. C. 334, 6;
26 einez, heizet üppiclîcher muot;
einez, heizet sorge, volget im unz in sîn grap. Neidh. 68, 35.

Die lateinische sprache liesz auf vocare, nominare den acc., auf vocari, nominari den nom. des namens praedicieren, allein sie umschrieb auch oft mit nomen dare, facere, indere und statt des passivums mit nomen est mihi. dazu konnte sie nun, mit freier wahl, auf nomen den acc. oder nom. folgen lassen, aber auch einen gen. davon abhängig machen, endlich (und dieser fall geht uns vorzugsweise an) dem vorstehenden dativ des subst. oder persönlichen pronomens den namen attrahieren. so heiszt es also: nomina his Lucumo et Arruns fuerunt. Liv. 1, 34; fonti nomen Arethusa est. Cic. Verr. 4, 53; nomen Mercurii est mihi. Plaut. Amphitr. prol. 19. doch am liebsten findet attraction statt:

huic ego diei nomen Trinummo faciam. Plaut. Trin. 4. 2, 1;
huic item Menaechmo nomen est. Men. 5. 9, 37;
quomodo Menaechmo nomen est factum tibi? 5, 9, 67;
his cognomentum erat duris Capitonibus. Persa 1. 2, 8;

nam duo isti sunt Roscii. alteri Capitoni cognomen est. Cic. Rosc. 6, 17; leges, quibus tabulis duodecim est nomen. Liv. 3, 57; vernaculis artificibus, quia hister tusco verbo ludio vocatur, nomen histrionibus inditum. 7, 2; sic accensos et proelium poscentes in campum, cui Idisiaviso nomen, deducunt. Tac. ann. 2, 16; Tarquinio Romani cognomen superbo ex moribus dederunt. Flor. 1, 7*.

* 'in den fragmentis Vaticanis §. 42 finde ich

Aurelio Loreo cui et Enucentrio

und damit vergleicht Mommsen aus einer inschrift bei Fabretti 146, 175

Dieselbe attraction würden wir auch bei Ulphilas treffen, wenn er sie geübt hätte. wo er aber ein griech. ᾧ ὄνομα (cui nomen) vor augen hatte, sehen wir ihn nicht einmal den dat. beibehalten, sondern den goth. gen. þizei (cujus) setzen. Luc. 1, 27. 2, 25. 8, 41. die fremden eigennamen waren ihm ungelenk und bleiben meistens unverändert, es ist also kein gedanke an einen angezogenen dativ. auch nicht ahd., denn die übersetzer behalten zwar das cui nomen erat der vulg. bei, themo namo was. Luc. 1, 27, lassen aber unflectiertes Joseph folgen, wie die vulgata. ags. wiederum mit dem gen. þæs nama væs Josep, kein þam nama væs Josepe. [scôp him Heort naman. Beov. 157.] mhd. und nhd. findet sich zu sprechen, rufen, locken zwar der dat. construiert:

der bürge sprichet man noch,
sô man sie nennet, Übelloch. Reinh. 1521,

wozu ich s. 112 noch andere beispiele gegeben habe; 27

ein æhter heizet Mort, der schât der strâze sêre,
dâ bî vert einer in starken bennen, derst geheizen Brant,
sô sprechents einem Wuocher, der hât gar geschant
die selben strâze. Walth. 26, 16;
ob ich ir spræche frouwe und wîp. MS. 2, 216[a];

dem man sprichet der brôtmeister. Wackernagels Klingen s. 127; si sprechent ir sêle. Eckh. 89, 9. 98, 36; dem man spricht der Schâf, der Holzman. Freiburger urk. no. 145 (a. 1333); Cuonrat von Ortenberg dem man sprichet Senselman. Freib. urk. 281 (a. 1369); dem man spricht der ritter. mon. zoll. 1, 232 (a. 1377); daz er setzet dri personen, den man sprichet heimburge. Straszburger stadtrecht bei Gaupp 1, 50; dem andern sprach man Bachenfleisch, den sechsten rief man Schilawing, ring s. 179; den schweinen locket man kunz. Garg. 109[a]; me het em gseit der Dieterli. Hebel p. 61. überall folgen nominative und nie wird der name in den dativ angezogen. [Grieshaber chronik s. XIV.]

Diese redensart hat uns aber den weg gebahnt zu andern ohne zweifel ergehenden attractionen.

Die Griechen fügen zum dat. mit dem verbum subst. auch adjectivisches praedicat: ἐμοὶ δέ κεν ἀσμένῳ εἴη. Il. 14, 108;

Flaviae Capitolinae cui et Pacciae.
die seltsame attraction setzt doch im nominativus qui et, quae et voraus, und es werden sich wohl späte beispiele finden.' ein beiliegender zettel von Haupts hand.

ebenso gesetzt sein könnte χαίροντι, βουλομένῳ, und lat. heiszt es facite, si volentibus vobis erit;

nam expedit bonis esse vobis. Terent. Heaut. 2. 4, 8;
nostrapte culpa facimus ut malis expediat esse. Phorm. 5. 2, 1;
(in beiden stellen liest Fleckeisen wieder bonas, malos);
mediocribus esse poetis
non homines, non di, non concessere columnae. Hor. epist. 2. 3, 372; licuit mihi esse beato; licuit esse otioso Themistocli; contigit mihi esse tam felici; id mihi acciderat grato.

Hiermit vergleicht sich nun auch die gothische fügung: gôþ þus ist hanfamma in libain galeiþan, þau tvôs handuns habandin galeiþan in gaiainnan, gôþ þus ist galeiþan in libain haltamma, þau tvans fôtuns habandin gavairpan in gaiainnan. Marc. 9, 43. 45, wo der gr. text hat καλόν ἐστίν σε κυλλὸν εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωήν, ἢ τὰς δύο χεῖρας ἔχοντα ἀπελθεῖν εἰς τὴν γέενναν. καλόν ἐστίν σε εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν χωλόν ἢ τοὺς δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὴν γέενναν, die vulg. aber bonum est tibi debilem intro ire in vitam, quam duas manus habentem ire in gehennam und bonum est tibi claudum intro ire in v. aet. quam duos pedes habentem mitti in gehennam, wo demnach diese beiden texte
28 den acc., keinen dat. zeigen. gerade so verhält sich 9, 47 goth. haihamma und tva augôna habandin zum gr. μονόφθαλμον und δύο ὀφθαλμοὺς ἔχοντα, lat. luscum und duos oculos habentem, wenn auch gr. lesarten für σε σοι, doch neben dem acc. des praedicats haben. Matth. 18, 8. 9 entgeht uns im gothischen. der abweichende goth. dativ lehrt, dasz die attraction der sprache natürlich war.

Noch zwei andere stellen können zeugen: ik þaim liugôm haftam anabiuda, qênai fairra abin ni skaidan, iþ jabai gaskaidnai (sc. qêns) visan unliugaidai, τοῖς δὲ γεγαμηκόσιν παραγγέλλω, γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρὸς μὴ χωρισθῆναι, ἐὰν δὲ καὶ χωρισθῇ, μενέτω ἄγαμος. vulg. his autem qui matrimonio juncti sunt praecipio uxorem a viro non discedere, quod si discesserit manere innuptam. 1. Cor. 7, 10. 11, wo der goth. text, gleich dem lat., lautet als ob gr. stehe μένειν ἄγαμον. die zweite stelle: aþþan gatrauam jah valjam mais usleiþan us þamma leika jah anahaimjaim visan at fraujin, θαρροῦμεν δὲ καὶ εὐδοκοῦμεν μᾶλλον ἐκδημῆσαι ἐκ τοῦ σώματος καὶ ἐνδημῆσαι πρὸς τὸν κύριον, vulg. audemus et bonam voluntatem habemus magis peregrinari a corpore et praesentes esse ad dominum. 2. Cor. 5, 8, wo man sich nur hinter valjam

das subject unsis (nobis) hinzudenke, wodurch anahaimjaim angezogen wird, wer dabei anstand nimmt, müste anahaimjai visan, praesentes esse schreiben.

Der ahd. sprache scheint diese attractionskraft entgangen, denn Matth. 18, 8. 9 liest man: guot ist ist thir zi lîbe ingangan wanaheilan odo halzan, thanne zua henti odo zuênê fuozi habenten gisentit werdan in êwîn fiur, ganz nach der vulg., nicht mit anziehung: wanaheilemo, halzemo. noch weniger gibt es mhd. nhd. beispiele.

Wol gebricht es nicht an altnordischen und sie dienen vollends den gothischen zur stütze. wie dem lat. praestat, expedit, licet mihi, gothischen gôþ mis is oft angezogene adjective folgen, stehn sie auch neben altn. gott er, îllt er (gut ist, übel ist), womit eine menge von sprichwörtern beginnen:

gott er vammalausum vera, expedit innocenti esse. Sæm. 124^b;
betra er lifđom enn se becdaudom, melius est vivum esse, quam in sedili mortuum. 18^b;
hvötum er betra enn se ôhvötum
î hildileik hafaz,
glöđum er betra enn se glupnanda,
hvat sem at hendi kemr. 190^a;
allt er betra enn se brigđom at vera. 25^b.

betra er viltum at vera, enn öllum at trûa; îllt er îllum þræl bôt at mæla; îllt er offullum, îllt er ofsvaungum; îllt er îllum at vera. nicht zu übersehen, dasz in allen diesen sprüchen der dat. des subjects unausgedrückt bleibt oder weggefallen ist, wie in jenem goth. valjam anahaimjaim visan oder im lat. licet esse beatis. auszerdem begegnen noch besondere redensarten. wenn 29
der jäger die hunde aufs wild loslassen wollte, hiesz das slâ sînum hundum, slâ hundunum, und durch attraction trat noch der adjectivdativ lausum hinzu: nu fleygja þeir sînum haukum ok slâ lausum sînum hundum. Dietrichssage cap. 16 s. 21; slâ nu lausum þînum hundum Bracka ok Porsa. ok lâtum til dyrsins! [cap. 263 s. 235 Unger.] wir sagen dafür die hunde loslassen, nicht einmal mit dem acc. pl. lose, sondern unflectiert, weil im praedicat allen unsern adjectiven die flexion entgeht.

Die lat. und gr. attraction durfte auszer den adj. auch substantive ergreifen: expedit nobis esse viris; jam licet esse hostibus, jetzt treten wir als feinde auf; χάρισαι δὲ καὶ τοῖς ἀνδράσι μένειν ἄρρεσιν, ὡς ἐγεννήθησαν. Lucian Amores 19 (Bekker 2, p. 206).

ich stiesz noch auf kein goth. oder altn. beispiel so angezogner substantiva.

Bisher war von attractionen des dativs die rede, ich schreite fort zu denen, die einen genitiv des praedicats enthalten, wir begegnen ihnen aber nur ahd. und mhd., ziemlich selten. Notker im Boethius 199 sagt: noh in disses churzen lîbes friste ne ist nieht sô unspuotiges, tes ze lang ahtôe ze bîtenne dehein êwig muot, neque enim est aliquid in tam brevibus vitae metis ita serum, quod exspectare longum immortalis praesertim animus putet. der angezogne gen. unspuotiges setzt hier einen wiederum ausgefallnen, von nicht abhängigen gen. des subjects aus, etwa dinges oder auch blosz des. in den categorien des Aristoteles verdeutscht derselbe schriftsteller die worte nihil est contrarium: nieht ne ist widerwartiges, wo eine ähnliche ellipse eintreten musz, die den gen. erklärt, denn ihn unmittelbar auf nieht zu ziehen geht nicht an, dann würde der sinn entspringen: nihil contrarii est, während hier das praedicat nihil est contrarium ausgedrückt sein soll. ebenso verstehe man T. 1, 2 ûzzan sîn ni was wiht gitânes, sine ipso factum est nihil; T. 44, 17 nio wiht nist bitactes, nihil est opertum, wo Ulphilas ohne attraction setzt ni vaiht ist gahuliþ, οὐδὲν γάρ ἐστιν κεκαλυμμένον. Matth. 10, 26. auch Otfried sagt IV. 28, 7

ni was thar wiht ginâtes noh gibôsôtes,

wo zum grunde liegt erat tunica inconsutilis, de super contexta per totum, ἦν δὲ ὁ χιτὼν ἄραφος, ἐκ τῶν ἄνωθεν ὑφαντὸς δι' ὅλου. Joh. 19, 28 und hier schiene der bezug der genitive gleich auf wiht noch näher, obschon die lat. und gr. adjectiva deutliche praedicate sind. [noh wiht thes ist giduahtes. IV. 29, 10, wo auch genitiv des subjects steht.] erwägen wir mhd. beispiele:

30 nieht unersuohtes er dâ lie. fundgr. 2. 46, 8,

niht des unersuohtes, er liesz nichts davon unuutersucht;

si gap im ab ir hende, niht goldes was sô guotes. Gudr. 398, 3,

hier ist das subject unausgefallen und die attraction des adj. desto unanfechtbarer, kein anderes gold wäre besser gewesen;

swer bî ir jungen zîte sprach frouwen lop, dane erhal niht sô helles. Tit. 35, 2;

mich dunket niht sô guotes
noch sô lobesam,

sô diu liehte rôse
und diu minne mînes man. MF. 3, 17,

wo auf den gen. alsobald ein nom. mit gleichem sinne folgt. [zugleich mit einer attraction des relativs (oben s. 6):

ich hân in gedanket des ir mir guotes hânt getân. Iw. 7748;
ich sol niht vergezzen hân des du mir liebes hâst getân. Barl. 124, 38.]

Heutzutage brauchen wir überall nom. und acc., er liesz nichts unversucht, da erklang nichts so hell, mich dünkt nichts so gut; doch haften noch ungefühlte spuren des alten gen., wie wenn es heiszt: nichts leichters ist, aber nichts schwerers ist auch = nihil est facilius, difficilius; leichters, schwerers sind genitive, ahd. würde erforderlich sein niowiht nist lîhtôrin, sûaririn. hier ist nicht meines bleibens, seines bleibens war da nicht länger*, wo ein substantivisches gerundium angezogen wird, unstatthaft schiene ohne nicht: hier ist meines bleibens, man müste denn ort oder stätte hinzudenken, und dann ergäbe sich mehr ein attributiver genitiv; zuweilen aber rinnen attribut und praedicat fast unscheidbar zusammen.

Schlieszlich komme ich auf ein schwanken des acc. und nom. neben dem inf. des verb. subst. zu sprechen.

Steht bei kann, soll, mag, will, dünke, scheine der inf. sein oder werden, so musz das praedicat im nom. folgen, bringen aber andere verba das subject selbst in eine accusativstellung, so wird das sprachgefühl zweifelhaft, ob das praedicat gleichfalls den acc. annehmen solle oder im nom. beharren dürfe. wir sagen heute unbedenklich: er glaubt herr im hause zu sein, mhd.

des grâles herre wæne ich sîn. MS. 2, 109ª,

denn hier erscheint kein acc. des subjects, wie im lat. ausdruck: putat se esse dominum, credo me esse dominum; doch selbst neben einem solchen erscheinenden acc. sehen wir praedicate im nom. bleiben:

er weste in wesen der allerbeste. pass. H. 170, 59; 31
darin ich mich nicht der schlimmste zu sein gedaucht. Schweinichen 1, 46.

In betracht kommt zumal das nach lassen folgende sein. Lessing setzt 2, 127 lassen sie den grafen dieser gesandte sein, [12, 348 erklärt er den acc. für undeutsch,] Göthe hingegen 16, 3 lasz das büchlein deinen freund sein; [lasz mich immer

* für mich ist kein bleibens. Göthe 10, 192.

ein schwärmer sein und sei du ein weiser. Wieland Agathon 2, 7; lasz mich deinen engel sein. Schiller 263;] einige würden vorziehen: laszt mich der dritte in eurem bunde sein, andere den dritten. der nom. hat gute gewähr, schon N. Bth. 24 sagt: taz ist skado, lâzet skado sîn; [nu lâ dirz niht schade sîn. K. Kistener 770; und lâz mich sîn dîn dienestman. Parz. 715, 29, wo Ggg. dînen; er lâze de naht ein tac sîn. Iw. 2136, wo AB einen; lâze mich ir tôre sîn. MS. 1, 64ᵃ; lâ mich bote sîn. Strickers Karl 1934; lâ mich der bode sîn. Karlm. 439, 58; swer mich bat wesen bode. Crane 864; lât mich niht pöser pot sein. fastn. 582, 21; lânt mich hie werden iwer êlich man. tr. kr. 22812; nû bâten si in dâ den wirt selbe gellen. Greg. 3119 (vgl. Haupt 5, 63); lâzent an dem andern grôziu chunst verderben. W. gast s. 409; lasz mich nicht den narren ein spot werden. 5. Mos. 15, 17. ps. 39, 9; lasz mein vater und mein mutter bei euch aus und ein gehen. 1. Sam. 22, 3 (vgl. ein kröpel eingehen. Matth. 18, 9. Marc. 9, 43), wo später steht: meinen vater und meine mutter; und losz mer der meister nüt eninne werden. Hebel p. 129 doch vgl. 131; in diesem lasse mich dein gefälliger belustiger sein. C. Brehmen ged. Lp. 1637. T 2ᵃ; lasz dieser sein dein trunk. Neumark lustw. 207;] ich zöge auch mit Holzmann Nib. 1071, 4.

dô sprach aber Hagene, lât mich der schuldige sîn

vor dem von Lachmann aufgenommen: den schuldigen, und lese Gudr. 1612, 1

man hiez in wesen schenke.

der wechsel beider casus gleicht ganz dem vorhin s. 24 behandelten bei heiszen, den acc. könnte man angezogen*, den nom. unangezogen nennen.

* und lieze ouch got wol den engel einen diener sîn. Eckh. 201, 21; der lâzent ir mich eine (unam) wesen. tr. kr. 21749; lasz gott einen guten mann sein. Simrock 3882; er und alle die dich hassen müssen doch dich dich lassen sein. Fleming 470; wolan sie lasse mich den eilften bleiben. zeitvertr. 524; lasz in ewiglich deinen knecht sein. 5. Mos. 15, 17; denn laszt ein weib schön wie Cytheren sein. Gellert 1, 123; lâ dir bevolhen sîn den gast. tr. kr. 22010; das lasz mir einen rechtschaffenen advocaten sein. Lessing 1, 373; ich lasz ruben bieren sein. Garg. 63ᵃ. — der sich nit under in der minste meinte. Steinh. dec. 257, 29; dort erkletterte sie den mast und zeigte sich als kühner matrose. Göthe 22, 126; wodurch ich mich als den advocaten der ungenannten erzeigen soll. Lessing 10, 228; der zweite kündigte sich als bloszer tänzer an. Jüngers Wurmsamen 1 vorr. die magd gab dritte man. pol. maulaffe 17; wenn aber der teufel den dritten mann abgebe. Simpl. K. 366; dasz es bald musz ein krieg abgeben. Simpl. 2, 407; es gibt aber nichts als ein affe. Curze waldeck. märch. 87; vgl. wb. 1, 44. 2, 1425.

VON VERTRETUNG MÄNNLICHER DURCH WEIBLICHE NAMENSFORMEN.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM 3 UND 10 JUNI 1858.

Leicht wird, wer auf einem felde des wissens angesessen 3
ist, brachgelegne strecken kennen und ein vorgefühl der arbeit haben, die sie erheischen. es mag sein dasz lange säumnis ihnen gerade zu statten kommt, wenn verfrühte forschung noch nicht fähig gewesen wäre den punct zu erreichen, wo ihr gedeihen von dem zusammentreffen bedingender, wenigstens begleitender untersuchungen abhängt.

Mir scheint es, dasz nicht allein das beschränkte, hier dennoch überreiche gebiet deutscher, sondern die ausgedehnte bahn der gesammten philologie gegenwärtig auffordert in die natur und beschaffenheit der eigennamen tiefer als bisher geschah einzudringen. vorher aber müste das unermeszliche material in volle samlungen gebracht sein, deren eine die andere ermunterte und antriebe.

Unserer akademie wünsche ich glück zu dem erfolg, den eine im jahr 1846 auf die althochdeutschen eigennamen gestellte preisaufgabe gehabt hat. Förstemanns bedeutende, seit das urtheil zu ihren gunsten gefällt wurde, ansehnlich vervollkommnete leistung wird in zwei starken quartanten bald fertig gedruckt allen vor augen liegen. so mühevollem werke lassen sich mit geringem aufwande von gelehrsamkeit wol in einzelnen artikeln unvollständigkeit des sammelns oder auch fehler der behandlung nachweisen; alles gesammelt sein kann noch nicht, da jahr aus jahr ein immer ungedruckte quellen hervorkommen, deren inhalt aber nun erst in die bereiten fächer der namenaufstellung eintragbar geworden ist, während er vorher den lesern meisten-

theils schnell verscholl. was auslegung und deutung der fast unübersehbaren menge angeht, so versteht sich selbstredend, dasz
34 sie von des sammlers umspannender thätigkeit mehr angelegt und begonnen, als vollendet und zu schlusse gefördert werden konnte. in der ihm gelungnen ersten bewältigung der masse dürfte kein wolfeiler tadler es ihm gleichthun. verzeichnisse mittelhochdeutscher und heutiger namen mögen nachfolgen.

Ohne zweifel wird diese einmal in Deutschland bewerkstelligte auch eine sammlung der altnordischen eigennamen nach sich ziehen, hoffentlich die der angelsächsischen und friesischen anregen. den altnordischen erstaunenden reichthum lassen einzelne den sagen beigefügte register lange nicht übersehen und Kemble hat seinen angelsächsischen urkunden zwar ein schätzbares verzeichnis der ortsnamen, keins der personennamen zugegeben. auf die eigenheit friesischer personennamen ist längst geachtet, doch reinliche, genaue samlung gebricht.

Nicht zu entbehren steht die fülle und feine bildung der slavischen namen. Kollars jmenoslav (Ofen 1828) gewährt manches, verleugnet aber den abenteuerlichen charakter nicht, den alle schriften dieses gelehrten an sich tragen. sicher wird der böhmische fleisz auf planmäszige, sorgfältige verzeichnung nicht allzu lange warten lassen.

Die griechischen eigennamen darzustellen war erst nach erscheinung des corpus inscriptionum graecarum möglich gemacht. Pape hat sich der schwierigen arbeit zujüngst unterzogen und eine brauchbare samlung veranstaltet, die jedoch namen von personen, örtern und völkern mischt, vielfacher erweiterung bedarf und wenig oder nichts erklärt.

Wiederum wird die gleich wichtige zusammenfassung lateinischer eigennamen, seit dem längst veralteten onomasticon Glandorps und anderen versuchen bedingt erscheinen durch das aus unserm schosze hervorgehende corpus inscriptionum, welches auch den ältesten deutschen und keltischen nicht geringe ausbeute sichert, wie die griechischen inschriften mitunter thrakische und skythische namen gewähren. gallische und lateinische, was von groszer wichtigkeit sein musz, werden sich alsdann bestimmter sondern.

Heutzutage sind wir gewohnt unter den morgenländischen sprachen auf das sanskrit, zwar nicht als quelle, aber als das oberste glied und als den reinsten ausdruck in einer mächtigen,

nach dem abendland reichenden kette von verwandtschaften zurückzuschauen. durch diese so alte reichüberlieferte sprache wird uns viel des sonst unerforschlichen gelöst und aufgeschlossen, nur vermag sie nicht alle und jede fortschritte oder abwege
der übrigen zungen zu erklären. die grosze zahl sanskritischer 35
eigennamen können uns häufig vorbild und muster vieler erscheinungen hergeben, die wir auf anderm gebiet gewahren. einzelne dieser namen lassen sich schon aus Webers catalog der hiesigen sanskrithandschriften ersehen, ein volles verzeichnis aller, so weit es bereits aufzustellen ist, würde fühlbarem bedürfnis entsprechen und noch darüber hinausgehn.

Von den eigennamen unverwandter, weitentlegner völker rede ich hier nicht, obgleich deren untersuchung neues licht und lohnende aufschlüsse auch für die erkenntnis unserer sprachen spreiten müste und rücksicht auf die art und weise, wie sich rohe und wilde stämme benennen, gar nicht zu vernachlässigen ist. denn ihr naturstand berührt sich nahe mit dem, was wir von den urzuständen gebildeter völker noch erfahren können oder doch voraussetzen dürfen.

Welchen reiz und welche anziehende kraft hat unter allen sprachlichen untersuchungen eben die über eigennamen, wie geschäftig sein musz man um jede hier aufsteigende frage zu behandeln; ich werde zwar oft noch die eingänge finden, aber nicht mehr den genusz haben bis in die mitte der forschung zu gelangen, geschweige ihren ausgang zu ermitteln. eigennamen treten wie aus dem hintergrund vor, stehen gleichsam nicht in verkehr mit den übrigen wörtern, die sich im lauf der sprache unaufhaltsam abschliffen und veränderten, daher nicht nur verschollene wortstämme, veraltete formen in personennamen haften, sondern ihre ständigkeit wie die bessere so die schlechtere einmal üblich gewesene schreibung in sich aufnimmt und fortträgt. führen persönliche namen oft die mundart einer andern gegend, so reichen örtliche theilweise noch in fremde sprachen, aus welchen unsere vorfahren sie beim einzug in das land beibehielten und nur ihren eignen lauten anpasten. wie hätte sich eine menge bestehender benennungen von bergen, wäldern, flüssen, bächen plötzlich aufgeben lassen? wenn sie auch im laufe der zeit mit heimischen gemehrt und vertauscht erschiene. wir werden demnach aus eigennamen belehrung sowol über alterthümliche gestaltungen unserer früheren sprache selbst als über die beschaf-

fenheit der ihnen zum grunde liegenden fremden sprache zu schöpfen und vielfache an fruchtbaren ergebnissen reiche sonderung vorzunehmen haben. nicht auszer acht zu lassen sind die gesetze, nach welchen aus persönlichen namen örtliche
36 entspringen können, so wie umgedreht, doch erst späterhin und einförmiger, aus örtlichen auch personennamen gezeugt werden.

Weit höher schlage ich den gewinn an, den die betrachtung der eigennamen für alle übrigen nomina haben kann.

Ohne uns bei forschungen über den ursprung der sprache, der unberechenbar über alle geschichte hinaus liegt, gefährlich zu versteigen, mögen wir dem satz zustimmen, dasz alle und jede wörter in der menschlichen einbildungskraft beruhend einmal aus lebendigem ruf oder zuruf hervorgegangen sind, sich dem gedächtnis eingeprägt, weiter getragen und im trieb der nachbildung entfaltet haben. die stimme des redenden setzt das ohr eines hörenden voraus und würde sonst gar nicht erschollen sein. in jenem sprühen innerster empfindung lag der erste beginn, in der gleich wunderbaren kraft des auffassens die analoge fortpflanzung der sprache. die ausdrücke loqui, vocare, imperare, appellare, oder wie sie lauten mögen, empfangen sinn und wahre bedeutung durch den hergang des findens der worte. das verbum musz aus dem imperativ erfolgt sein *, das nomen aus dem vocativ und in beiden einander vielfach verwandten äuszerungen haftete die einfachste urform. alle nomina, das wort besagt es schon, waren namen, d. h. eigennamen, wie sie dem individuum waren ertheilt worden, und erst als diese vermöge der nachahmung übergiengen auf jeden ähnlichen oder gleichen, entwickelten sich appellativa. appellativen lag immer noch ein sinnlicher gegenstand unter, zuletzt geschah die anwendung auf übersinnliche und in zauberhafter menge entsprangen abstracta. auf allen stufen der spracherzeugung gewahren wir dieses fortgangs vom sinnlichen zur abstraction d. i. zur vergeistigung des natürlichen, und wie schon das appellativ in seiner verallgemeinerung den keim der abgezogenheit in sich schlosz, erwuchs, erblühte dieser ohne widerstand in einer fülle von wörtern und wortbildungen, die über jene schranke der sinne hinaustraten und deren die menschliche seele nicht entbehren konnte. der

* verbalstamm imperativ. Ahrens ehstn. spr. 66. 85.

kern des worts war lediglich in dem vom ersten gefühl des eindrucks ausgestoszenen ruf enthalten. deutlicher fingerzeig auf den behaupteten ursprung des verbums aus leibhaftem imperativ erscheint aber in den imperativischen eigennamen, deren groszen unüberschauten vorrat ich künftig einmal darzulegen willlens bin, da ihm lange noch nicht gebührende erläuterung zu theil wurde.

Diesmal greife ich nach anderen nnspärlich zuströmenden ergebnissen, die bei vertretung männlicher durch weibliche personennamen wahrnehmbar sind und vorzüglich geschickt scheinen was eben von dem übertritt der eigennamen in appellativa gesagt werde zu bestätigen. doch musz ich zuvor über das grammatische geschlecht[1] insgemein und über dessen darlegung in der sprache ausholen. 37

Verachten und herabsetzen können es nur unkundige. sie halten für unnatürlich, dasz alle nomina dreifachem geschlecht überwiesen sind, da doch blosz lebende, zeugungsfähige wesen männliches oder weibliches an sich tragen; dafür erheben sie jede sprache, die solchen unterschied nie besessen oder wieder von sich geworfen habe. dergleichen einwand gleicht etwa dem, den man wider den monolog im drama vorbringt, und wie liesze sich nicht beinahe alles der kunst, poesie und auch sprache verstattete in solchem vorurtheil unnatürlich finden? mir scheint gerade was sprache und schaffende phantasie nach heimlichstem bedarf angelegt haben, was in den ältesten, edelsten zungen einstimmig waltet, das musz der natur der sprache selbst höchst angemessen sein und nicht dürfen angefochten werden. jüngeren sprachen, deren geschlecht abgeschwächt und verworren wurde, ist also eine wahre kraft entgangen, die sie früher besaszen. die trilogie der geschlechter des nomens findet sie nicht ihr analogon in der des verbums, in dreiheit der tempora, der personen und der vergleichungsstaffel?

Ich will etwas entscheidendes zu gunsten des genus hervorheben. sein entratende sprachen, wie die finnische, ungrische, baskische vermögen binnen gewisser schranke ihrer schönen,

[1] bequem wäre, wenn wir wie Franzosen zwischen sexe und genre, Engländer zwischen sex und gender unterscheiden könnten, unser zudem unbeholfnes geschlecht dient für sie beide. aber schon goth. kuni wie altn. kyn entspricht zwar wörtlich dem genus, enthält doch auch die vorstellung von sexus. [gramm. 3, 311. serb. slov. spol sexus, rod genus.]

reichen flexion ansehnlichen spielraum zu gestatten, allein sie bleiben hinter der freiheit zurück, die das auf nomen und durch die participia zugleich auf verbum wirkende genus der rede verleiht. der unterschied der genera durchkreuzt den der flexionen. verflechtungen der worte und gedanken, die in indischen gedichten, in griechischen chören, bei Pindar und selbst Horaz, meines wissens am allermeisten in den gesängen nordischer scalden durch kühnheit und anmut den hörer entzückten, konnten eben nur gelingen da wo mit der regel der flexion die des geschlechts sich vermählt und dem eindruck der sprache schwung
38 neben festigkeit gestattet hatte. uns späteren, deren rede an flexion und genus abbruch leidet, mögen solche scheinbar willkürliche wortstellungen ausgelassen oder dunkel vorkommen, im alterthum waren sie allgemein gefühlt und jedesmal sofort verstanden. wenn meine bemerkung richtig ist, musz dem grammatischen genus bedeutender einflusz auf die syntax der alten sprache beigemessen werden, nachwirkungen davon dauern noch im heutigen sprachstand. da aber, wie gesagt wurde, die namen zurückgehen auf eigennamen, kann es nicht anders sein, als dasz der diesen allermeist eingeprägte geschlechtsunterschied in manchen spracherscheinungen wirksam erschienen ist, was der verfolg näher bewähren wird.

Ueber die arten der namen ist gleichfalls im voraus einiges zu sagen, um unter ihnen die wichtigste art herauszufinden. es gibt dreierlei personennamen: nomen, praenomen, cognomen, oder nach unserer ausdrucksweise geschlechtsname, taufname, beiname [altn. kennîngarnafn]; das nomen gentile ist uns angeboren und von den vorfahren hinterlassen, das praenomen wird dem kinde vom vater gegeben, das cognomen wird erst im fortgang des lebens erworben. ein geschlechtsname ist der geerbte, ein vorname der trauliche, ein beiname der lebendige. den geschlechtsnamen theilen alle glieder des geschlechts, mit dem vornamen reden verwandte sich unter einander an, der beiname tritt auszenher zu und gründet sich auf irgend eine vorstechende besonderheit. anfangs waren nun sämtliche namen nichts als beinamen, durch eine auffallende eigenschaft ihres trägers veranlaszt, erst die gewohnheit hat sie zu hergebrachten vornamen und geschlechtsnamen gestempelt, wodurch sie sich den appellativen nähern; beinamen sind und bleiben unerschöpfliche quelle

neuer benennungen. günstige beinamen lauteten lieblich *, wie ich in einem aufsatz von den frauennamen aus blumen gezeigt habe, ungünstige heiszen uns spitznamen [altn. auknefni, auka nefn. fornm. 3, 133. 203], sie enthalten die zugespitzte oft treffendste bezeichnung. alle imperativisch gebildeten namen, so wie die beinamen für männer, von denen ich gegenwärtig handeln will, waren deutlich blosze beinamen. man hegt die ansicht, dasz zumal in Deutschland beinamen sehr spät entsprangen, um dem wirrwarr gehäufter, gleichlautiger vor- und geschlechtsnamen zu begegnen. freilich sind eine menge einfacher vornamen und geschlechtsnamen einmal beinamen gewesen; kaum aber zu glauben ist, dasz bildungstriebe kraftvoller beinamen, die wir neu waltend sehen, vorher müszig gelegen haben sollten, sie musten längst wuchern ** bevor man nöthig fand sie in urkunden aufzunehmen, und fast zur selben zeit, wo auch 39 unsere lateinische sprache den diplomatischen gebrauch des lateins abzustreifen begann, erscheinen vielfältige deutsche bei-

* ahd. miltinamo cognomen. Graff. 2, 1081.

** goth. Badua qui Totila nuncupabatur. Colet 5, 1287. Rosemud qui Faffo s. 67. Feletheus qui et Fêva. Eugippius 71[b]. 84[a]. Paul. Diac. 1, 19. Agilulfus qui et Ago est appellatus 4, 43. Philippicus qui et Bardanis dictus est. 6, 34. Johannis qui Bavo vocatur. Fumagalli no. 76 (856). Babono 74. Gaidulfus qui Gaido clamatur. no. 122. Uni qui et Avari. geogr. Rav. 202, 14. Chamavi qui et Franci. GDS. 513. Premisl qui et Ottocar chron. Neptachonis a. 1268. Meinert 325. vgl. Palacky 2, 66. vgl. über attraction s. 26. — Wistrimundo quoque cognomento Tattonis Gregor. tur. 10, 29. Eunius quoque cognomento Mummolus. 4, 36. Austrigildam cognomento Bobilam 4, 25. Waltherus cognomento Phrimo. Lang 1, 311 (a. 1080), Gotfridus cognomento Polso. 1, 160 (a. 1191). Engilger qui cognomine upizi (vgl. unten s. 46 no. 96[c].) dicitur. cod. dipl. Juvav. 174. Remila vocabulo Eugenia. Pardessus no. 140 (a. 543). Crâman cogn. Paio Neugart 88. Widkindus dictus Wackermul. Wenck 2. no. 260 (a. 1306). Dietrich der dâ ist geheizen zu annamen Snar. 262 (a. 1306). Henricus dictus Eselescop. 249 (a. 1301). Merlind quae sperewerinna dicebatur. Böhmer cod. francof. 213. Heinricus dictus Gansara. 220. Sigebodo qui Strabo agnominabatur. Lacomblet 1, 289 (a. 1118). qui fuit binominis, nam et Eticho et Welfus dicebatur. ann. Sax. (Pertz 8, 764). Laufey Nâl köllud. Sn. 355. Ketill þrymr. 360. Prmr skiljamoli. 362. (fornald. 2, 1.) Svanhildr er köllud var Gullfiödr. 366. er ver köllum. 368. 369. hann var kalladr. Landnam. 1, 18. — ὃς ἐπεκλήθη. act. apost. 1, 23. ὃς ἐπικαλεῖται. 10, 32. ὁ καλούμενος Νίγερ. 13, 1. ὁ ἐπικληθείς. Matth. 10, 3. Δίφιλος ὁ Λαβύρινθος ἐπίκλην. Lucian conviv. 6. ὁ τοῦ Αὐγούστου ἐπίκλην λιμήν. Dio Cass. 75, 16. Ἀθηναίης ἐπίκλησιν Ἀσσησίης Herod. 1, 19. ὃν τε κύν᾽ Ὠρίωνος ἐπίκλησιν καλέουσιν. Il. 22, 29. Ἀστυάναξ, ὃν Τρῶες ἐπίκλησιν καλέουσιν. 22, 506. Σπερχειῷ ἀκάμαντι, αὐτὰρ ἐπίκλησιν Βώρῳ. 16, 176.

namen, weil sie jetzt erst frei auftreten konnten. aber noch heute findet in feierlicher aufzeichnung ein bloszer beiname, so lange er ein solcher bleibt, ungern seine stelle; im leben selbst wird man ihn weder gescheut noch gespart haben, bis er allmälich auch in der schrift unvermeidlich und bedeutungsloser angewandt werden konnte. soviel erhellt dasz in grammatik und sprachgeschichte beinamen es sind, die vorzugsweise den blick auf sich ziehen, mag weltliche geschichte sich an geschlechtsnamen erbauen.

Nach allen diesen hier unumgänglichen bemerkungen kann ich nun zu dem schreiten, was ich vor die hand genommen habe. es ist eine merkwürdige, noch nicht hinreichend beobachtete erscheinung, dasz zu männlichen namen auch weibliche beinamen gestellt werden und neben meistentheils voller weiblicher flexion dennoch männliche pronomina und adjectiva sich zur seite haben. das nämliche ereignet sich sodann auch an einer beträchtlichen zahl von männlichen, weiblich gebognen appellativen, die jenen beinamen verwandt, folglich aus ihnen entsprungen scheinen. die ganze anomalie tritt aber nicht nur in lateinischer und griechischer zunge, sondern eben wol in deutscher, slavischer, litauischer vor, ein so weit erstreckter zug kann unmöglich ohne festesten anhalt sein.

Regelrecht wäre eintracht zwischen dem genus und der flexion, die es ja mit bestimmt. auch weisz ich im sanskrit hiervon keine ausnahme, weder finden sich darin masculina, die weiblich, noch feminina, die männlich flectiert werden. bei den stämmen auf a, welche hier vorzüglich ins auge zu fassen sind, zeigt der skr. männliche nom. sg. as, der weibliche â, der männliche acc. sg. am, der weibliche âm. bei stämmen auf i und u so wie den consonantischen fallen die flexionen beider geschlechter zusammen, den instr. sg. und acc. pl. abgerechnet, die sich bei den i und u stämmen noch unterscheiden. dieser zusammenfall verkündet ein erkalten des geschlechtigen ausdrucks, der früher einmal vollkommen gesondert gewesen sein wird, wie er es bei den stämmen auf a blieb. doch die unerkennbarkeit des geschlechts aus der flexion ist keine verwirrung des geschlechts.

Auch im griechischen und latein sondern nur die dem skr. a-stamm entprechenden erste und zweite declination beide ge-
40 schlechter, welche sie in der dritten so wie lat. vierten zusam-

men rinnen lassen. die gr. männliche flexion ος, ου, ῳ, ον; dl. ω, οιν; pl. οι, ων, οις, ους, steht der weiblichen α, ης, ῃ, αν; dl. α, αιν; pl. αι, ων, αις, ας rein und scharf entgegen. nicht viel anders das lat. männliche us, i, o, um; pl. i, orum, is, os dem weiblichen a, ae, ae, am; pl. ae, arum, is, as. zusammen fallen blosz die gr. gen. pl. und lat. dat. pl. beider geschlechter. einen altlateinischen gen. sg. f. as bezeugen nicht nur formen wie familias für familiae, sondern auch das oskische und umbrische as (ar); der abstand des dat. vom abl. oder instr. bleibt hier unberücksichtigt, die flexion sollte rasch überblickt, nicht erörtert werden; vom neutrum sehe ich überall ab.

Nun aber gewahre ich im griechischen und lateinischen eine doppelte abweichung von der regel: männnliche nomina nehmen die weibliche flexion, weibliche die männliche an. im latein geschieht es vollständig für sämtliche casus, im griechischen nur bei weiblichen männlich flectierten wörtern. männliche wörter hingegen, die sich zu weiblicher flexion neigen, mischen die formen, indem sie dem nom. sg. das characteristische männliche ς, dem gen. ου lassen, d. i. geben, alle übrigen casus des sg., der ganze dl. und pl. gehen weiblich. nicht zu verschweigen aber ist, dasz in ältester sprache so wie in den dialecten der gen. sg. statt des ου ein αο, εω und α zeigt, welches letztere dem lat. ae gleicht. Ἴδας macht den gen. τοῦ Ἴδα, wie im lat. Ida Idae. beinamen, was ich nachher näher beleuchte, zeigen im epos auch den nom. auf reines α.

Vorerst drängt es wahrzunehmen, dasz nomina dieser art in zweiter declination lauter appellativa sind, keine cognomina. denken dürfte man sich, dasz einem weiblichen vornamen gleichfalls ein männlicher beiname gesellt wäre. ich kenne kein beispiel, cognomina der frauen bleiben stets auch weiblich *, weibliche städte-, insel- und ländernamen wie Κόρινθος, Κύπρος kommen allerdings männlich gebogen vor. aus dieser ursache, weil mein augenmerk auf beinamen zielt, lasse ich die zweite declination bei seite, es ist aber sehr untersuchungswerth, warum zumal viele namen der bäume weibliches geschlecht und männliche flexion haben **. alle adjectiva zweier endungen in griechi-

* s. unten s. 81. 82.

** populus und ulmus werden der vitis vermählt, waren also ihrer flexion gemäsz, früher masculina.

scher zweiter declination verleihen dem fem. durchgehends die flexion des masculinums.

Wie nun steht die ganze anomalie erster declination, in die ich mich ausschlieszend versenke, zu fassen? einer von zwei
40 wegen wäre einzuschlagen, die ursache entweder in der flexion oder in dem geschlecht selbst aufzusuchen.

Bopp, der appellativa, keine cognomina erwägt, nimmt an, dasz die lateinischen aus verbis entspringenden, z. b. mit cola, gena, cida, vena, fuga gebildeten nomina agentis das uralte männliche a bewahren, aus mangel an analogie aber dem weiblichen ursprünglich langen a gleichgestellt, also in die erste d. i. weibliche declination gesetzt werden. die entsprechenden griechischen wörter auf ας und ης halten das männliche kennzeichen des nom. und das ου des gen. fest. demnach hätte sich eine historisch bis auf das skr. männliche a zurückgehende form verirrt in die gr. und lat. weibliche declination, statt wie die masse skr. as ein gr. ος, lat. us zweiter decl. zu werden. nach dieser ansicht träte gar kein geschlechtwechsel ein, die wörter blieben männlich und hätten nur wie durch zufall einige weibliche flexionen überkommen. weshalb aber, fragt es sich, entsprangen ἐπηλύτης, γηγενέτης, πατραλοίας, advena, terrigena, parricida und nicht wie ἵππος, equus formen auf ος, us? ἐπήλυτος, πατροκτόνος gelten für adjectiva, nicht wie ἐπηλύτης, πατραλοίας, parricida für substantiva. einräumen musz man, dasz lehnwörter mit ihrer endung, ohne rücksicht auf geschlecht, oft in eine passende heimische decl. eingestellt werden können, wie sich hernach an gothischen oder numidischen mannesnamen auf a zeigen soll, aus gleichem grund behalten die namen Aeneas, Anchises, Perses ihren gr. nom., obschon sie den lat. gen. auf ae annehmen, und dasz in zweiter decl. keine mischform erscheint rührt wol eben daher, dasz sie keine anomalen mannesnamen kennt. schwer aber zu begreifen würde fallen, dasz die in zwei einander so nahe liegenden sprachen, als die griechische und lat. sind, erkannte anomalie auch in entlegnen, wie der nordischen und slavischen fast gerade so in eigennamen und appellativen wirkt, wie sollte die bare form immer dasselbe geleise eingehalten haben? am andern weg, den ich wandeln möchte, würde das gewicht weniger auf die form, als auf das genus fallen. vom geschlecht, dünkt mich, wird die gestalt des worts, nicht von seiner gestalt das geschlecht bestimmt. das natürliche und auch das grammatische genus tragen eine ursache in sich, die den sprachfor-

men vorangeht, sollen die grammatischen formen nur formen sein und keine seele haben? jene anfängliche die schranke der natur überschreitende ausdehnung des geschlechts auf ungeschlechtige gegenstände ist nicht minder phantastisch und kühn als ein umtausch und schwanken des geschlechts. aus welchem grund sollte der eine baum männlich, der andere weiblich sein? 42
wenn bei dem grammatischen genus häufig personificationen ihren spielraum in der einbildungskraft haben, so braucht die namengebung gar nicht auf anscheinenden widerspruch des geschlechts oder der form zu achten, sondern hat das recht, beide zu beherschen und abzuändern. einen mann kann sie mit weiblichem namen benennen, wie sie den sachen nach willkür, der jedoch meistens ein uns unsichtbar gewordener hebel unterliegt, geschlecht ertheilt. sucht man doch mit gutem fug hinter den weiblichen substantiven ἁμαξιτός, λεωφόρος den gedanken an ὁδός. auch soll, und das ist vor allem ins auge zu fassen, das grammatische genus überhaupt gar nicht streng, vielmehr frei und dehnbar, auf die begriffe des natürlichen zurückgehen, beide genera drücken nicht allein den sexuellen verhalt aus, sondern dem masculinum wohnt die vorstellung des starken, festen, kräftigen, dem femininum die des weichen, milden, anmutigen ein, wie auch im letzteren vorzüglich der abstraction beginn ruht, die meisten abstracta weiblich sind.

Diese manigfalten gänge und ausschreitungen des sprachgenius zu belauschen und zu erforschen kann erst unternommen werden und künftig einmal gelingen, wenn reichhaltige samlungen vorausgegangen sind, vollständigkeit darf man dem noch so reiflich überschlagnen vorrath lange nicht zutrauen. ich werde bei der diesmal vorgelegten abhandlung der ersten anomalie, d. h. der die männliche form vertretenden weiblichen wörter so verfahren, dasz ich aus den in betracht kommenden einzelnen sprachen die gesammelten beispiele alphabetisch verzeichne und erläuterungen folgen lasse. das latein hat seiner vielen eigennamen wegen die reihe zu eröfnen.

I. lateinische namen.

1^{a}. Acerra. Martialis 1, 29.

1^{b}. Achilla. Caesar b. civ. 3, 104. 109. 111. (nicht Achilles, sondern Ἀχιλλᾶς).

1. Cn. Julius Agricola, des Tacitus schwiegervater. [fem. Agricolia. inscr. nassov. 62.]
2. M. Vispanius Agrippa. T. Menenius Agrippa, consul a. 276. 313. [Agrippa eilfter albanischer könig. Mommsen röm. chronol. 155. Agrippina.]
3. Alauda. Martial 12, 57.

3b. Alba Aemilius. Cic. in Verr. II. 3, 62.

4. Servilius Structus Ahala, consul a. 275. C. Servilius Ahala, a. 345. 346. später geschrieben Ala.
5. Apella. credat Judaeus Apella. Horat. sat. 1. 5, 100. Apella libertinorum nomen est. eines Apella Chius erwähnt Cicero Att. 12, 19. fam. 10, 17, was auf 'Απελλῆς zurückgeht. [o Apella! f. Apelles. Plaut. Poen. V. 4, 101.]

43 6. Aperta Apollo vocabatur, quia patente cortina responsa ab eo dentur. Festus. dafür schlägt neuerlich Ross Aperla vor, um es mit Apello = Apollo zu einigen.

7. Pontius Aquila. Sueton. Caes. 78. u. s. w. (s. Forcellini). 'Ακύλας. 1 Cor. 16, 19. goth. Aqila.
8. Corn. Cossus Arvina, consul a. 410. 421. 447.
9. Cn. Cornelius Scipio Asina, consul a. 493. 495. P. Cornelius Scipio Asina, a. 532. [vgl. Macrob. sat. 1, 6.]
10. C. Quintius Atta, ein alter dichter. Horat. ep. 2, 1, 79. vgl. Gellius 7, 9.
11. M. Acilius Aviola, consul a. 806. 874. 891. Tac. ann. 3, 41.
12. Servilius Structus Axilla, consul a. 326. 334.

12b. Baba, insignis fatuitatis homo, temporibus Senecae. ep. 15.

12c. Baccara. Martial 6, 59. von baccar? pflanzenname?

13. Bala, cognomen gentis Aeliae.
14. L. Avilius Galienus Barba. Gruter 343, 3. Cassius Barba. Cic. Att. 13, 52.
15. Q. Aemilius Barbula, consul a. 438.
16. Q. Marcius Barea. Gruter 107, 8. Barea Soranus. Tac. ann. 16, 23.
17. L. Calpurinus Bestia, consul a. 642. [Flor. 58, 8. Lobeck path. 69 von Bestius.]

17b. Beta. Lobeck path. 70.

18. M. Attilius Bradua, consul a. 860. 912.
19. Bucca, cognomen gentis Aemiliae.
20. Plancus Bursa. Cic. fam. 7, 2.

20b. Byrria n. servi apud Terentium.
21. P. Licinius Caecina. Plin. 20. 18, 76. A. Licinius Caecina. Fl. Caecina Decius, consul a. 1215. 1281. [Tac. ann. 1, 56. vgl. O. Müller Etr. 1, 416. 417. Ceicna.]
21b. Caepa, Καιπίας. Dio Cass. 45, 1.
22. Luc. Calpurnius Cala.
23. C. Caesar Caligula. caligula tegmen pedum. Tac. ann. 1, 41.
23b. Calvena. Cic. Att. 14, 4. 5. 9.
24. C. Claudius Canina, consul, a. 478.
25. C. Naevius Capella. bekannt ist Marcianus Mineus Felix Capella. [vgl. ags. Ticce.]
25b. Annius Capra. Varro R. R. 2, 1.
26. Aurel. Antoninus Caracalla. gallica palla. Martial. 1, 93. [Zeusz 275. Lobeck von Caracallus. caracalla f. engl. kelle. Wright gloss. 197.]
27. P. Servilius Casca, Caesars mörder. Liv. 25, 3. Dio Cass. 44, 52. Meiers anthol. 59, 1144.
28. L. Sergius Catilina.
28b. L. Cella. Caesar b. afric. 89.
28c. C. Fannius Chaerea. Cassius Chaerea. Tac. ann. 1, 32. Χαιρέας.
28d. Cicuta. Horat. sat. II. 3, 69. 175.
29. L. Cornelius Cinna, consul a. 626. Cn. Cornelius Cinna, a. 757. [κίννα, agrostis. Lob. path. 71 von cinnus.]
29b. Gajus Fufius Cita. Caes. b. g. 7, 3 ed Nipp. früher Fusius Cotta.
30. F. Claudianus Civica Pompejanus, consul a. 961. 983. Tac. Agr. 42. [Civica Cerealis proconsul. Sueton. Domit. 10. Sextus Vetulenus Civica, consul a. 887. a. 136. p. Chr.]
31. L. Genucius Clepsina, consul a. 482. vgl. clepta, κλέπτης.
32. Sextus Pompejus Collega, consul a. 895.
33. L. Junius Moderatus Columella.
34. Annius Cornicula. Trebell. Galien. 17. Cn. Octavius Cornicla.
34b. M. Grunnius Corocotta Porcellus. Forc. s. v. Corocotta, Crocotta.
35. Costa, cognomen gentis Pedaniae. D. Postumus Costa. 44
Eckhel 5, 269. [Licinius Costas. inscr. nass. no. 119.]

36. C. Aurelius Cotta, consul a. 505. L. Aurelius Cotta, a. 609.

36[b]. L. Varius Cotyla, Antonii compotor. Cic. Phil. 13, 120. bei Plutarch Κοτύλων, wie amphora.

36[c]. Dacoma, figulus. inscr. nass. 85, 25.

36[d]. Dama, servi nomen. Horat. sat. 2. 5, 18. 7, 54.

37. M. Tullius Decula oder Decola, consul a. 672.

38. C. Cornelius Dolabella, consul a. 594. Cn. Cornelius Dolabella. 672. P. Cornelius Dolabella a. 772.

39. T. Aebutius Elva oder Helva, consul a. 254. L. Aebutius Elva a. 290. M. Aebutius Elva a. 313. Livius 4, 11. [vgl. helvolus, helveolus.]

39[b]. L. Fenestella.

40. C. Flavius Fimbria, consul a. 649. vgl. Granus Licinianus p. 39 und Augustinus de civ. dei 3, 7.

41. L. Volumnius Flamma violens, consul a. 446. 457. [Calpurnius Flamma. Flor. 30, 14.]

42. Forficula, cogn. Alexandri logothetae bei Procop 2, 254, 18.

43. F. Fravitta, consul a. 1153.

44. A. Memmius Gaa, T. Coccejus, auf inschriften. Gaa libertus. Meiers anthol. 898.

45. P. Sulpicius Galba, consul a. 553. Servius Galba, proavus imperatoris. Cic. fam. 6, 18. [Caes. b. g. 3, 1. Nepos Cat. 3.] qui primus Sulpiciorum cognomen Galbae tulit, cur aut unde traxerit, ambigitur. quidam putant, quod oppidum Hispaniae frustra diu oppugnatum illitis demum galbano facibus succenderit, alii quod in diuturna valetudine galbeo, id est remediis lana involutis assidue uteretur; nonnulli quod praepinguis fuerit visus, quem Galbam Galli vocent, vel contra, quod tam exilis, quam sunt animalia, quae in aesculis nascuntur appellanturque galbae. Sueton. Galba 3. Caesar B. G. 2, 4 und 13 nennt einen gallischen könig Galba. [vgl. Roget de Belloguet p. 86.]

46. Gallina. Horat. sat. 2. 6, 44. von einem gladiator: Thrax est Gallina Syro par.

47. C. Licinius Geta, consul a. 637. [Cn. Hosidius Geta. Dio Cass. 60, 9.] P. Septimus Geta, a. 957. gr. Γέτας.

47[b]. M. Terentius Varro Gibba.

47^{c}. C. Servilius Glaucia. Mallius Glaucia.
47^{d}. Ti. Carpineus Gutta. Cic. Cluent. 26. 36. Zell 1, 101. 102. 370.
47^{e}. Habinna bei Petronius c. 65. 67 ff. Habinnas.
47^{f}. C. Terentilius Harsa. Niebuhr 2, 313. 314.
48. Q. Ninnius Hasta, consul a. 866. p. Ch. 114.
49. L. Cassius Hemina, annalium scriptor. Plin. 29, 1, 6.
49^{b}. Herma, Hermes s. zu p. 61.
49^{c}. Hernia. Cic. vit. Aesop.
49^{d}. Jossa figulus. inscr. nass. 85. 610.
50. Juba, rex Numidiae et Mauretaniae.
51. Jugurtha, Numidiae rex.
51^{b}. russatus Lacerna oder Lacerta. Juvenal 7, 110.
51^{c}. Lactuca. Lobeck path. 70.
52. M. Porcius Laeca. Sallust. Cat. 17. [laeca soll scortator sein.]
53. L. Aelius Lamia, consul a. 755. Cic. fam. 11, 16. nach Horat. od. 3, 17, 1 von Lamus abstammend. vgl. Lamia in Meyers anthol. 402. 405. 408.
53^{a}. Laurea Tullius, Ciceronis libertus. Plin. 15, ult. unius arborum laurus latina lingua nomen imponitur viris. Laurus. Sil. Ital. 4, 175. Gruter 178, 3.
53^{b}. Rubrenus Lappa. Juven. 7, 70 (vgl. Forcell.).
53^{c}. Popilius Laena.
53^{d}. M. Allejus Libella. auf inschriften.
54. bos Luca, vgl. Lachmann zu Lucretius 5, 1302. [vgl. 45
Lucam. Aen. 10, 561.] daher rührt der bekannte name Lucas, wie man dem apostel ein rind zugesellte. bei Simonides ist ἡ Λυκάς ein hundename, doch zeigt der abweichende vocal die unverwandtschaft, denn aus Luca wird den Griechen Λουκᾶς.
55. Pompejus Macula. Macrob. Sat. 2, 2. Cic. fam. 6, 19.
55^{b}. Mammula. Liv. 42, 6.
55^{c}. Mamurra. Forc. s. v. vgl. saburra.
56. Q. Curtius Mancia. Cic. off. 1, 30. Curtilius Mancia. Tac. ann. 13, 56. Plin. ep. 8, 18.
57. Manciola, diminutiv des vorigen.
58. Baebius Massa. Plin. ep. 3, 4. 6, 29. 7, 33. L. Terentius Massa. Liv. 31, 50.
59. Massinissa, Numidiae rex.

60. Mastarna, genosse des tuskischen Caelius Vibenna. Niebuhr 1, 423. Mommsen 1, 85. [Hartung 1, 312.]

61. L. Pontius Mela. Pomponius Mela.

62. M. Annaeus Mella, Lucani poetae pater.

63. Lallius Mena. Gruter 241[b]. [P. Ticinius Mena. Varro RR. 2, 11.] Mena, libertus. Meiers anth. 190.

63[b]. Mentula. vgl. altn. Kunta und umgedreht altfr. dant Conebert. Méon 4, 257. nouveau rec. 1, 113. 118. sire con! 5, 418. 433.

64. Q. Antonius Merenda, consul a. 303. 331. Ser. Cornelius Merenda a. 479.

65. L. Cornelius Merula, [Varro RR. 3, 2.] consul a. 560. 566. Cn. Cornelius Merula. Liv. 33, 35. Apidius Merula. Tac. ann. 3, 42.

66. Valerius Maximus Messala, consul a. 490. 527. Cic. fam. 8, 2. M. Messala. Plin. ep. 5, 3. [Caesar b. g. 1, 2. 35. vgl. Macrob. sat. 1, 6.] Silius Messala, consul a. 945. Junius Messala a. 1032. [Areobinda et Messala Coss. Marcellinus p. 50.] man schreibt auch Messalla. Messala Corvinus. Plin. 7, 24. f. Messalina.

66[b]. S. Julius Mocilla (al. Motacilla). Nepos Attic. c. 11.

66[c]. Septimius Mucatra, dreimal auf einer inschrift, Steiner no. 651.

67. Luc. Licinius Murena, consul a. 691. Plin. ep. 9, 13.

68. Antonius Musa, Augusti medicus. Horat. ep. 1, 15, 3. Suet. Aug. 59. 81.

69. T. Sempronius Musca. Liv. 45, 13. [musca est pater meus, nihil potest clam illum haberi. Plaut. mercat. II. 3, 3, 26.]

69[b]. Mustela, dulcis Mustela Gordianus.

69[c]. P. Aufidius Namusa. Huschke jur. antiq. p. 32.

70. Corn. Scipio Nasica, consul a. 562. 592. Cesius Nasica. Tac. ann. 12, 40. [Nasica Horat. sat. 2, 5, 57. Corn. Nasica Liv. epit. 48. 55.]

71. Natta, cognomen in gente Pinaria. Pinarius Natta. Tac. ann. 4, 34.

72. M. Coccejus Nerva, consul a. 717. Licinius Nerva. P. Silius Nerva, consul a. 733. ebenso hiesz später ein kaiser.

72[b]. Nestica. Ammian. Marc.

73. Fl. Nevitta, consul a. 1114. [Mamertianus et Nebita a. p. Chr. 362. Nevitta, Gothus, dux Juliani. Amm. Marc.]

74. Q. Caedicius Noctua, consul a. 465. [wie lit. Peleda s. 84. vgl. sl. sova.]

75. Numa Pompilius. Numa Marcius. Tac. ann. 6, 11.

75[b]. L. Antonius Numida. (wie Geta.)

75[c]. Nympha. 1 Col. 4, 15, gr. Νύμφας, goth. Nynfa.

76. Servius Ocella. Cic. fam. 2, 15. 8, 7. 46

76[b]. C. Luscius Ocrea bei Cic. Rosc. Com. 14.

76[c]. Q. Ofella.

76[d]. Sergius Orata = Aurata, goldfisch?

77. C. Fabius Maximus Cunctator Ovicula dictus est a morum clementia. Aur. Victor vir. ill. 43.

78. A. Cornelius Palma, consul a. 851. 861.

79. A. Cornelius Pansa, consul a. 453. C. Vibius Pansa a. 710. Pansa meus. Cic. fam. 7, 12. 8, 8. C. Servilius Pansa. Plin. 7, 53.

79[b]. A. Terentius Papa. gr. Πάπας.

80. D. Junius Pera, consul a. 487. 523. Liv. 23, 14.

81. M. Perpenna oder Perperna, consul 623. vgl. Varro l. lat. 7, 41. 9, 41. Liv. epit. 96. Tac. ann. 3, 62. Plin. 7, 48. [M. Perperna Censorius. Nepos in Cat. l. Petronius Perpenna. Brissonius p. 730.]

82. Persona, als cognomen, kann ich aus dem classischen latein nicht vorweisen, so stark ich es vermuthe. aus unserm mittelalter ist Gobelinus Persona († 1418) bekannt genug und eine urk. bei Seibertz no. 571 hat Sifrid Persona; noch gangbarer ist gal. pearsa und Macpherson.

82[b]. Phoca, Φωκᾶς byz. kaiser a. 602—610.

82[c]. Minutius Pica. Varro RR. 3, 2. Caerianus Pica. Dio Cass. 79, 13. Geminius Pica bei Forcellini.

83. Pomponius Planta. Plin. ap. 9, 1. 10, 5. [Manlius Planta. Gruter 490, 2.]

84. Fl. Plinta, consul a. 1171.

85. P. Valerius Poplicola, consul a. 244—246. Liv. 2, 7. Valerius Volusius Poplicola u. a. m. vgl. Horat. sat. 1, 10, 38.

86. Porsenna, etruskischer könig.

86[b]. Proca. Ov. fast. 6, 144. met. 14, 622. Procas Virg. Aen. 6, 767.

86[c]. Scantia Sp. F. Putilla. Gruter 115, 7. frau? vgl. Hor. sat. 2, 3, 216. Putam aut Putillam, wo jetzt gelesen wird Rufam aut Posillam.

86[d]. L. Cassius Longinus Ravilla Forc.

86[e]. Sp. Carvilius Ruga.

87. Rupa, libertus Curionis. Cic. fam. 2, 3. rupa soll locus abruptus, rupes bedeuten und mahnt an legirupa, der das gesetz bricht.

88. L. Cossutius Sabula, auf münzen bei Eckhel 5, 197.

88[b]. Saburra. Caes. b. civ. 2, 38. 40. afr. 48.

89. Q. Largennius Sagitta. Claudius Sagitta. Tac. hist. 4, 49. Octavius Sagitta 13, 44.

89[b]. Q. Sanga. s. Forc. Σάγγης, Sarga ein knecht bei Ter. eunuch. IV. 7, 6.

89[c]. Santra. Lobeck path. 69. Festus p. 68. 170[b]. 124[b]. 254[a]. 333[a]. Martial. 7, 20. bei Lessing 8, 457 Sanctra.

90. Fl. Salia, consul a. 1100. Idatius p. 44 hat den goth. namen Salla. [Amm. Marcell.]

90[b]. C. Mucius Sasa bei Forc.

91. L. Hostilius Saserna, auf münzen. P. Hostilius Saserna bei Hirtius b. afric. 10, 29. zwei Sasernae, vater und sohn, werden von Varro, Columella und Plinius genannt. [Sasernarum libri. P. Saserna. Caes. b. afric. 10. 29. 57.]

91[b]. Saura. Gruter 715, 4. lacerta, σαῦρα. Saurea. Plaut. Asin. I. 1, 73. II. 2, 69. 80. 86. 92.

91[c]. Voconius Saxa. Forc. L. Decidius Saxa. Caes. b. civ. 1, 66.

92. Jun. Brutus Scaeva, consul a. 428. 461. ein Scaeva in Meiers anth. 870.

93. Q. Mucius Scaevola, consul a. 658. Liv. 2, 12. Cervidius Scaevola. Trebatius Scaevola. diminutivum von Scaeva.

94. Cornelius Scapula, consul a. 425. P. Qninctius Scapula. Plin. 7, 53. [Annius Scapula. Caes. b. alex. 55. hisp. 33.]

94[b]. C. Cassius cognomento Schola.

95. Cn. Tremellius Scrofa. Varro RR. 2, 4. [über die ursache auch Macrob. Sat. 1, 6. aber anders.]

96. M. Annaeus Seneca. [M. Accius Seneca. Gruter 490, 2.]

96[b]. L. Flavius Silva Nonius Bassus. p. Chr. a. 81.

96c. Simia. Plaut. Pseud. II. 4, 74. IV. 1, 34. 3, 2. vgl. Engilgêr qui cognomine upizi dicitur. cod. Juv. 174. poln. małpa f. slov. opica f. böhm. opiče n.

97. Statilius Sisenna Taurus, consul a. 768. Horat. sat. 1, 7, 47
8 nennt einen scurra Sisenna.

97b. Sosia. Σωσίας. Plaut. Amphitr.

97c. Spongia. Cic. Att. 1, 16.

98. Spurinna, etruskischer name. eines Vestricius Spurinna gedenkt Tac. hist. 2, 11 und Plin. ep. 2, 7.

99. L. Aruntius Stella. Martial. 1, 62.

99b. A. Tettius Stlatta. (Forcell.)

99c. Struma Nonius.

100. Sulla für Surula, diminution des folgenden. cognomen in gente Cornelia. Faustus Cornelius Sulla, consul a. 783. gr. Σύλλας.

101. Sura. P. Cornelius Lentulus Sura, consul a. 682. proconsul. Plin. 7, 12. L. Licinius Sura a. 854. [Dio Cass. 68, 15.] Altius Sura, Plin. ep. ad. Trajan. 12.

102. Talna, Thalna, Phalna. M. Juventius Thalna, consul a. 590. Liv. 45, 21. Plin. 7, 35. incidimus in Talnam modestum et frugi. Cic. Att. 13, 29. [ac. ber. 1859 p. 704. Thalna etr. göttin Steub 17. 208. Diana Cantù 871.]

102b. Tarpa. Sp. Maelius Tarpa.

103. C. Trebatius Testa. Cic. fam. 7, 5. 13.

103b. L. Valerius Messalla Thrasea Priscus. cons. p. Chr. 196. Thrasea Paetus. Tac. ann. 16, 21. Juv. 5, 36. P. Fannius Thrasea Paetus Patavinus.

103c. L. Ticida. Caes. b. afric. 44. 46. Aul. Ticida Ovid. trist. 2, 433. s. Forcell.

103d. Trabea. Cic. ep. ad fam. 9, 21. Tusc. 4, 31. de fin. 2, 4.

103e. Traquenna. Varro RR. 1, 2. etr. Tarcna, Tarquinius. Steub 210.

104. Plotius Tucca, Virgilii amicus. C. Servilius Tucca, consul a. 469. ein Tucca bei Meier anthol. 94. 222.

105. [Flaminius Vacca.] M. Vocconius Vaccula. Gruter 498, 11. [Nigidius Vaccula. Zell 1, 150.]

106. Vacerra, Cic. fam. 7, 8. [Martial. 11, 78.]

107. Vala, Vaala cognomen eines C. Numonius, dessen Vellejus 2, 119 gedenkt, vielleicht Horat. ep. 1, 15, 1. einen L. Tuccius Valla nennt Plinius 7, 53.

108. Fl. Varana, consul a. 1162.
109. Vatia oder Vacia bei Varro l. lat. 8, 5 a cruribus.
109[b]. Terentius Vespa. Cic. orat. 2, 62.
110. Caeles Vibenna. Tac. ann. 4, 65. [O. Müller Etr. 1, 426.]
111. C. Dillius Vocula. Tac. hist. 4, 24. Sariolenus Vocula 4, 41.

Manche werden fehlen oder lassen sich schon aus andern folgern, z. b. aus Vaccula auch ein Vacca, aus Scrofa Scrofula, aus Dama Damula, aus Caligula Caliga, [aus Mammula Mamma]. überschaut man dieses gute hundert weiblich gebildeter und ohne ausnahme weiblicher flexion untergebner beinamen, so mögen einige fremde abzusondern sein, von denen sich nicht sagen läszt, ob in der sprache, die sie zeugte, ihnen dieselbe form zustand, und wenn es der fall war, ob sie gleichfalls weiblich aussah. dahin gehören zumal die numidischen Juba (was doch an juba klang) Jugurtha, Massinissa, [Micipsa bei Sallust,] die auch als nomina, nicht cognomina dastehen. nicht anders das getisch oder gothisch lautende Geta und schon aus späterer zeit Fravitta, Nevitta, Plinta, Salia, vielleicht auch Varana, deren a ein goth. masc. zu erkennen gibt, das ihnen vorgeschobene praenomen Flavius verräth ihre fremdheit*. lateinischer bildung ange-
48 messen sein werden aber die etruskischen Caecina (d. i. Ceicna. O. Müller 1, 417), Perpenna, Sisenna, Vibenna, [Porsenna, Habinna, Spurinna,] Saserna, Perperna, Mastarna, allem ansehen nach auch Talna. ob in Galba, Alauda und Caracalla gallisches element stecke, soll nachher zur sprache kommen. aus dem griechischen gelehnt waren Agrippa, Apella, Hemina, Mela (übel nach Μέλας, ανος) Mena, wenn koseform für Μηνόδωρος, Musa. den meisten lehnnamen Aeneas, Anchises, Hermes, Perses u. s. w. verblieb sonst das griech. ς des nom., ihren gen. biegen alle auf ae; wogegen die Griechen lateinischen lehnnamen ihr ς verliehen: Νουμᾶς, Σύλλας, Δολαβέλλας, Κόττας, Σκαιόλας, für Numa, Sulla, Dolabella, Cotta, Scaevola, denn wiewol ihr σκαιός dem scaevus entspricht, war doch die diminution lateinisch. auch das sonst griechisch gestaltete Ἀγρίππας scheinen sie erst aus dem latein zurück empfangen zu haben, Δέξιππος, Μένιππος, Φίλιππος u. s. w. haben etwas andere gestalt. dieser name Agrippa verdient

* Flavius Eutharidus Cillica, consul p. Chr. 519. — aus dem mittelalter: Hanno cognomine Varia vacca. Aimoinus 5, 49 p. 757. Bernardus cognomento Planta pilosa. Pertz 1, 518 a. 880 (aus Hincmar). Heinricus III linea justitiae.

nähere betrachtung. Plin. 7, 8 sagt: in pedes procedere nascentem contra naturam est, quo argumento eos appellavere Agrippas, ut aegre partos, qualiter M. Agrippam ferunt genitum, unico prope felicitatis exemplo in omnibus ad hunc modum genitis*. ebenso Gellius 16, 16: quorum in nascendo non caput, sed pedes primi extiterant, qui partus difficillimus aegerrimusque habetur, Agrippae appellati, vocabulo ab aegritudine et pedibus conficto. doch mit aegre und pes, ποῦς kann das wort nichts zu schaffen haben. ἄγριππος hiesz ein wilder ölbaum (von ἄγριος doch bleibt dann der ausgang des worts schwierig), oder träfe es näher ein scholiast zu Theokrit 7, 60 mit ἄγρα und ἵππος, denn ἵππος mag wie πῶλος, pullus mädchen, jüngling auch recens natus ausdrücken und ἀγρεῖν fangen, wie die hebamme das kind fängt, fischt, [östr. krebsenfangerin] und ahd. volo beiname eines mannes war: Sigiboto, qui dicitur Volo. MB. 7, 360. 362, [Johannes dictus Vole. Seibertz 2, 149 a. 1317], Agrippa wäre das neugeborne, der gefangne fohle, ohne allen bezug auf fuszgeburt. die hebammen drücken sich aus: das kind stürzt einen bock, vielleicht auch springt einen fohlen. ich finde dasz ungrisch csikó equuleus, csikós pastor, roshirt, rosbube bedeutet, doch wie jenes volo ohne ersichtlichen bezug auf die geburt.

Nach dieser kleinen abschweifung wende ich mich wieder zu den andern beinamen. zweifeln wird niemand, dasz Alauda, Aquila, Asina, Aviola, Bestia, Capella, Capra, Cornicula, Dama, Gallina, Hybrida, Luca, Merula, Motacilla, Murena, Musca, Noctua, Orata, Ovicula, Phoca, Pica, Saura, Scrofa, Simia, Vaccula, Vespa von grund aus weibliche wörter seien; da schon avis, cornix, ovis, vacca feminina waren, beharrten die verkleinerungen in demselben geschlecht; Canina und Catilina scheinen adjectivisch, oder ein subst. canina (wie franz. chienne) für canis 49
femina müste sich erweisen. ein mann erhielt leicht zu beinamen Aquila, Gallina, Noctua, Cornicula, Merula, kaum Luscinia, das wie Philomela frauen verblieb, wiewol unter uns Deutschen Nachtigall, wie Henne, häufiger mannesname ist, Alauda, ein römischer, ja benennung einer kriegerischen legion war. gleich entschieden lauten nach theilen des leibs Ala, Axilla, Barba, Barbula, Bucca, Costa, Gibba, Juba, Mammula, Nasica, Nerva (νευρά), Ocella, Palma, Planta, Scapula, Struma, Sulla, Sura,

* Aufrecht (tr. of the phil. soc. 1858 p. 17) deutet das ppa aus peda und ἀκρόπους.

Testa und adjectivisch Pansa, Vacia, Scaeva, Scaevola, beiden letztern lag der gedanke an manus, beiden ersten der an fusz unter. Ocella legt Plinius 11. 37, 55 aus: parvis utrisque luminibus natus, gleichsam äuglein, auch Vocula ist nichts als parva vox und meint einen leise redenden, wie Scaevola den, der sich der linken hand statt der rechten bedient. einem gerät entnommen sind Bursa, Pera, einer waffe Hasta, Sagitta, einen stock, pfal besagt vacerra, Dolabella parva dolabra, Fimbria den saum eines gewands. da man nach Vitruvius 2, 3 vgl. Plin. 35, 14, 19 ein sabulum masculum und femina unterschied, jenes sabulo, dieses mithin sabula nannte, so bezieht sich der mannsbeiname Sabula auf letztere form und ein genauerer grund der hier angebrachten geschlechtsunterscheidung würde erst den namen aufhellen. auch Arvina und Macula gehen auf stoffe, Flecke war gangbarer altd. beiname. Stella zeigt zum himmel auf, wie heute in schwedischen namen häufige composita mit stjerna; sehr merkwürdig ist das cognomen Flamma violens [serb. Ognjan m. Ognjana f.]. auch Lamia und Musa musz ich hervorheben als von mythischen weiblichen wesen entlehnt, die gleich der nord. fylgja den menschen zu geleit und beistand erschienen; bezöge sich Agrippa nicht auf das kind, vielmehr auf die hebamme, so gliche ihr die Lamia, die kinder aus dem mutterleib holte und frasz, man vergleiche den daemonischen ἐφιάλτης und ähnliches mehr. hier möchte ich das freilich nur als wirkliches fem. gebrauchte appellativum persona anschlieszen, das sich doch unmöglich aus πρόσωπον herleitet, so wenig als nach umgekehrtem lautverhalt Proserpina aus Περσεφόνεια. bei Terenz und Plautus sind personae die actores in fronte fabularum, Lucrez 4, 297 sagt cretea persona, Gavius Bassus bei Gellius 5, 7 deutet a personando: quoniam igitur indumentum illud oris (die vom actor vorgebundene maske) clarescere et resonare vocem facit, ob eam causam persona dicta est, o litera propter vocabuli formam productiore. solcher abweichungen der quantität kämen mehr in betracht. wenn auch nicht von einer den laut des redners erhöhenden
50 larve entnommen, könnte persona an sich den sprechenden, der seine rede verlauten läszt, bezeichnen und gliche dem vocula. mir fällt das gleichfalls weibliche goth. vaihts, unser wicht bei, das wie persona auf tiefste in die sprache eingreift und von dämonischer vorstellung ausgegaugen zu gänzlicher abstraction gelangt; auch ans sl. osoba, lit. asaba oder an creatura zu denken

hätte man, ein nettes wicht ist den Westfalen ein schönes geschöpf und ein elender wicht ist uns eine schlechte kreatur.

Wir sind mit diesem worte schon von den beinamen zu appellativen übergeschritten, die formell betrachtet auf gleichem fusze stehen, solchen zusammenhang lehren auch andere beispiele. denn Agricola, Puplicola, Decola (falls es so zu nehmen) haben vollkommen die bildung von accola, agricola, amnicola, caelicola, incola, silvicola, terricola; wenn jene namen weiblich entsprungen waren, müsten es auch die appellativa sein und irgendwo nachgefühl dieses ursprungs dürfte in ihnen gesucht werden. nun gibt es aber ganze reihen solcher verbalbildungen: fratricida, homicida, lignicida, muricida, rapicida, parricida; amnigena, indigena, nubigena, terrigena; aquifuga, defuga, lucifuga, perfuga, transfuga; ligniperda, numiperda, paniperda, viniperda; heredipeta, lucripeta; advena, convena, transvena; conviva; collega; rabula; wie läge hier die spur einer weiblichen vorstellung versteckt und wo wäre sie in scriba, nauta, auriga, verna, scurra enthalten? für lehnwörter wie poeta, propheta, athleta, pirata stünde der ausweg offen, dasz sie der griech. form nachgebildet in die analogie der eigennamen Persa, Aenea, Herma gefallen seien, für welche Perses, Aeneas, Hermes üblich wurde, wie auch prophetes gesagt werden durfte. allen heimischen wörtern aber wäre ein grund mehr aus der sache als aus der form zu ermitteln; vergleichung besonders der nordischen sprachen zeigt uns, dasz gewisse vorstellungen den übertritt männlicher appellativa in weibliche form begünstigen und diese einstimmung ist zu wichtig, um abgewiesen zu werden. ich finde dasz die würde des herrn, kriegers und richters, der stand des dieners, wagenlenkers in betracht kommen, hier müssen die für jene fremden sprachen beigebrachten ausdrücke sorgfältig erwogen und hinzugehalten werden; um meinen satz deutlich zu machen will ich einiges im voraus anführen. heldenthaten erregten dem alterthum den gedanken an eine persönliche Νίκη, Bellona, Victoria, an eine schützende, helfende Hildr und Valkyrja, wie natürlich dasz auch ein krieger und kämpfer weiblich ausgedrückt wurde, dahin läszt sich selbst athleta, παλαιστρίτης, πειρατής, pirata nehmen, altn. kempa, hettja, skytta, vielleicht der volksname Scytha, Σκύθης, und Chatta = hettja, denn Ptolemaeus schreibt richti- 51
ger Χάτται als Strabo Χάττοι, Tacitus Chatti. Slaven ist voivoda kriegsanführer, vlad''ika dominus, Griechen δεσπότης, das sind

alles nichts als ursprünglich weiblich geformte wörter, einen sg. Γαλάτης, Κέλτης, lat. Celta fordern die pl. Γαλάται, Κέλται, Celtae und sind wiederum dem Κέλτοι vorzuziehen, schon Leibnitz und neuerdings Holzmann erklären mit recht für gleichbedeutend dem Celta unser held, ahd. halid, welchem ebenfalls weibliche flexion entgangen scheint. noch ergiebiger wird die vorstellung von dienerschaft in vielfacher stufe. einen hausdiener benennt die slavische sprache mit weiblich gebildetem worte sluga von sluti audire, weil er seinem herrn hört oder gehorcht, wie cliens zu cluere fällt; dies sluga ist das goth. skalks, unser schalk, wiederum mit aufgegebner weiblicher flexion; aus dem latein vergleichen sich verna und assecla, der nachfolgende*, doch in pedisequus und pedisequa sonderte man die geschlechter, füglich hätte letzteres für beide zugleich ausgereicht. rosse und wagenlenker war der unentbehrlichsten diener einer, auriga leitet sich von aurea, frenum, wie peroriga, proriga pferdeknecht ist, ἁρματηλάτης, keltisches eporedia, poln. woźnica, lit. važnyczia zeigen unsere weibliche gestalt; nicht anders das böhm. pastucha hirt, wie slauha, jenes sluga, den gemeinhirten ausdrückt, ναύτης, nauta für navita war, ungezwungen erklärt, der schiffende knecht und genosse, scurra der lustigmacher, scriba der schreiber und so wären noch andere beizubringen. man hat gar nicht anzunehmen, dasz hier dienerinnen verwandt wurden, was ja meistens unsinn in sich schlösse, die weibliche form soll einen folgsamen, traulichen hausgenossen ausdrücken, der sein amt ruhig und unwiderspenstig versieht**.

Läszt man diesem deuteversuch sein recht angedeihen, so wird auf manche unsrer beinamen neues licht fallen und jenen zusammensetzungen mit cola, gena u. s. w. ein weg zum verständnis gebahnt sein. krieg und anbau stehen sogar im gegensatz, doch sie beide durfte die sprache auf analoge weise bezeichnen. homicida konnte dem alterthum auch einen helden ausdrücken, wie nordische krieger heiszen Fafnisbani, Hundingsbani; agricola, accola, incola war der friedliche bauer, anwohner, einwohner; perfuga, transfuga ein scheuer flüchtling und überläufer. nicht in abrede gestellt sein soll, dasz, wenn einmal solche wortbildungen im schwang giengen, ihnen neue im nach-

* vgl. cacula servus militaris, lixa.

** man erwäge die gröszere arbeitsamkeit der frauen im haus und feld bei den alten.

ahmungstrieb, mit mehr oder minder gefühl angeschlossen wurden. ein wahres problem bilden die sich im weiblichen und männlichen ausgang entgegengesetzten appellativa druidae und 52
bardi, δρυΐδαι und βάρδοι, worauf ich zurückkommen werde.

Neugier weckt die von einander abweichende gestaltung vieler völkernamen, wobei doch kaum ein unterschied zwischen gens, natio und populus, zwischen γενεά und λαός wirken kann. warum steht Belgae, Volcae, Pirustae bei Caesar, und Aedui, Boji, Suevi? Plinius 4, 11 setzt in einem athem Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae, Clariaeque, Tacitus schreibt Odrysae, Persae, Scythae, Sarmatae, Bastarnae, sonst in allen deutschen völkernamen nur i. vorhin schon gewahrten wir aber dasz für Χάττοι noch das älter scheinende Χάτται auftritt, neben Κέλτοι Celtae und Γαλάται, in welchen, wie in Galli, derselhe name steckt. auch Dahae und Daci, Δάαι Δᾶοι Δακοί ist ein name den stämmen an verschiedner stelle beigelegt; verkennen läszt sich nicht, dasz der weibliche pl. vorzugsweise älteren, ferneren völkern verliehen oder verblieben ist, man denke auszer den Πέρσαι an die Σάκαι, Σιγύνναι und mehrere bei Herodot genannte. allmälich strebte man die weibliche form mit der männlichen zu vertauschen, wie bei Tac. Chatti, bei Procop Γότθοι, bei Iornandes Gothi zeigen, der daneben Ostrogothae, Vesogothae behält, Procop hat Οὐισίγοτθοι. wozu die beispiele weiter häufen? es ist schwer einzusehen, warum Persae, Sarmatae und Indi, Medi, (Πέρσαι, Σαυρομάται, Ἰνδοί, Μῆδοι) gesagt wurde, nur willkür mag ursprünglich nicht dabei gewaltet haben, und die plurale müssen auf die vorstellung oder den sinn des sg. zurück weisen, wie vorhin bei Chatta und Scytha zu spüren war. Indus flumen lautet in der keilinschrift Hidhu, im zend Hendu, skr. Sindhu, dessen pl. Sindhavas regio ad Indum bedeutet; Sind hieszen noch andere flüsse, wie Strabo s. 495 auch einen maeotischen volksstamm Σινδοί kennt. nach Herodot 7, 61. 150 hielten sich die Πέρσαι selbst für nachkommen des helden Πέρσης, des sohnes von Περσεύς, Λαπέρσαι war beiname der Dioskuren und bedeutet burgzerstörer, wonach auch Πέρσης aus πέρθω, perdo zu erklären und ein kriegerischer name wäre.

Eben sahen wir Indus Ἰνδός und Σινδός zugleich den namen eines flusses und volkes abgeben, so scheinen auch einzelne der vorhin aufgeführten männlichen beinamen unverändert von flüssen entnommen, Caecina war ein flusz in Etrurien, andere wie Barea,

Cinna, Cotta sind von örtern. jener pl. Sindhavas aber drückt die durchströmte gegend aus, wie die plurale der volksnamen Persae das land, ahd. ist der pl. Peigirâ, Walhon Baierland, Welschland. die ortsnamen Philippi, οἱ Φίλιπποι, Athenae, αἱ
53 Ἀθῆναι gehen auf Philippus, der hier gegen die Thraker eine feste baute, auf Ἀθήνη, die gründerin. nicht anders sind zahllose mehr zu deuten, thermae, arum, αἱ θερμαί nemlich aquae, warme brunnen. Perkunai, ein litauischer dorfname, trägt den männlichen pl. von Perkunas an sich, man sehe Schleichers lit. gramm. s. 145, 146. überall erscheint die flexion der ortsnamen dem geschlecht des sg. gemäsz, dieser einklang musz bestätigen, dasz auch in der weiblichen flexion männlicher beinamen bezug auf eine ursprünglich weibliche vorstellung obwaltet.

Noch etwas. die zusammenfallende flexion von wörtern der i und u stämme führt zwar herbei dasz viele darunter für beide geschlechter dienen, wenn auch eins derselben überwiegt, nur ist es nicht nothwendige folge für alle. canis, piscis sind communia, allein avis ist nur f., panis, ignis nur m., und das mag zu einer früher noch geschiednen flexion passen. für die geschlechtsondernden a stämme sollte es eigentlich keine communia geben, wo sie erscheinen, liegt der an den beinamen entwickelte hergang zum grunde. nahe gelegen war es solche beinamen männlich zu construieren, wenn es hiesz mi Ovicula, audi Testa mi! oder Aquila meus, Noctua noster, so hätte hier mea, nostra wie an eine frau gerichtet, von einer frau gesagt geklungen, denn der weibliche gebrauch dieser ausdrücke war natürlich unaufgehoben. aber im ursprung musz doch auch dem beinamen mea und nostra gegeben worden sein, wie Sallust von Fusidius sagt ancilla turpis, oder wir Deutschen einem mann den scheltnamen die memme, die böse zunge ertheilen. darum sind auch einige appellativa erster declination communia, verna, advena gehen auf männer und weiber: est e Corintho hic advena anus paupercula. Cic. Tusc. 5, 11, ja es hiesz advena mancipium, woraus erhellt, dasz es kein adjectiv ist. der weibliche gebrauch von verna und advena, meiner ansicht nach, war der ursprüngliche. ebenso gilt columba auch für columbus und bleibt doch fem.

II. romanische namen.

Ich wende unmittelbar den blick auf die lateinischen töchtersprachen, deren flexion beinahe erstorben ist, nur dasz sie

noch im nom. sg. und pl. männliches und weibliches geschlecht unterscheiden. die italienische, spanische, portugiesische haben das a der lat. ersten decl. behalten, die französische verdünnte es zu e, den pl. ae wahrt allein die ital. in ihrem e und unter- 54
scheidet davon das i zweiter decl., während span. der lat. acc. as und os in den nom. erster und zweiter decl. vordrang, franz. as zu es und os zu s wurde, so wenig neues hier die romanischen sprachen lehren, durften sie nicht übergangen bleiben, weil sie die unablässige fortdauer einer festgegründeten erscheinung bewähren und einiges, wie es am latein zu deuten versucht wurde, erläutern.

Aus dem angegebnen verhalt der romanischen flexion folgt, dasz die beinamen und appellativa unserer anomalie ihren nom. sg. auf a, franz. e behaupten konnten, im sp. as, im franz. es des pl. aber ihrer echten gestalt verlustig giengen. im it. pl. wurde früher noch das organische e, wie es jedem fem. gebührt, auf die anomalen masc. miterstreckt und zum sg. papa, poeta, nauta der pl. pape, poete, naute gestellt; allmälich aber suchte die sprache das im sg. ungesondert gelassene genus im pl. zu sondern, indem sie den von natur männlichen wörtern das i zweiter decl. verlieh und papi, poeti, profeti setzte. dadurch wurde eine ärmliche unterscheidung zwischen poeti dichter und poete dichterinnen, fraticidi brudermörder und fraticide brudermörderinnen erlangt, da doch im sg. beide geschlechter poeta, fraticida lauten, und durch den artikel ausgezeichnet werden müssen, wie auch im pl. geschehen könnte. dies fraticida pl. fraticidi widerspricht völlig der lat. wortform fratricida pl. fratricidae und ist keine verbesserung. die sprache hatte aufgehört sich des wahren sinns der geschlechtigen flexionen bewust zu sein und suchte sie auf ein wahrnehmbares sexuelles verhältnis zu beschränken.

Meine untersuchung ziehen die nom. sg. der mannesnamen, d. h. ursprünglicher beinamen an, ihre plurale sind schwer zu belegen und in den grammatiken unsicher behandelt. sie sollten e haben, werden aber heute i bekommen oder unflectiert bleiben.

Hier sind italienische beispiele, hauptsächlich aus Dante und Boccaccio, es müssen sich eine menge hinzuthun lassen:

Arpalista. Pulci 22, 1574.

Guccio Balena. decamerone 6, 10.

Barbariccia. inferno 21, 120, ein bärtiger teufel.

Federigo Barbarossa, il buon Barbarossa. purgatorio 18, 119.
cardinal Bibiena, verf. der Calandra, sechzehntes jahrh.
Pietro Boccamazza, decam. 5, 3.
Boccanegra.
könig Bomba, beiname Franz II von Neapel.
Borgia.
Branca d'Oria. inf. 33, 127. Simon Doria prov. dichter. Doria, ein genuesisches geschlecht. was meint oria? dem buchstaben nach aurea, frenum, das beim lat. auriga besprochne wort; denkmäler des mittelalters schreiben für Doria de Auria. Domenico Auria a. 1530.
55 Buonagiunta de Lucca. purg. 24, 19.
Buonaventura. paradiso 12, 27.
Caccia, fr. Chasse. Cacciaguida, Dantes urgroszvater 15, 135, Caccianimico, inf. 18, 80 sind imp. wie Chasseloup.
Campana.
Canova, cella penaria.
Casa, Casanuova.
Casella, häuschen.
Cecca 1488 elster.
Cianfa, Cianfa Donati. inf. 25, 34, ein berühmtes florent. geschlecht, ich verstehe das wort nicht.
Ugo Ciapetta. purgat. 20, 49. franz. Hugues Capet.
Simone Ciarla, Rafaels oheim.
Cicogna.
Lanfranco Cigala, genues. dichter des dreizehnten jahrh. cigala = cicada.
frate Cipolla. decam. 6, 10.
Cittadella.
Civitella im geisterseher.
Colonna.
Compieta, completa, gebet.
Baldassarre Coscia, coxendix. 1408.
Cronaca, chronik.
Farinata degli Uberti. inf. 6, 79. 10, 32 unter den ketzern genannt.
Fidanza, fiducia. a. 1224.
Filicaja.
Foglia Fogliata.
Gasparo Fracassa. Nardi 1, 182.

Ferdinando Fuga a. 1699.
Francesco Furia.
Sagazio Gazata, verfasser einer chronik im vierzehnten jahrh.
Filippo Giunta a. 1450.
Martinus Gosia, Goscia (hündin) Savigny 1, 125.
Graffigna. Pulci 18, 172.
Goffridus Grisagonella. Ducange s. v. cognomen.
Guccio Imbratta. decam. 6, 10, mir unverständlich.
Lanza.
Letizia.
Magagna. Pulci 9, 71. 10, 3. 13.
Malacarne.
Malacoda, ein teufel. inf. 21, 76. Pulci Morg. 2, 31.
Malagiunta gegensatz zu Buonagiunta.
Odo Malamusca. Ducange s. v. cognomen.
Bernardus Malaparola.
Malaspina, franz. Malespine. Currado Malaspina. purg. 8, 118. decam. 2, 6.
Malaterra.
Malatesta, haupt der Guelfen im jahr 1275.
Manetta.
Mosca, lat. Musca. inf. 6, 80. Macchiavelli st. fior. p. 88.
Costantino Nigra, ein heutiger schriftsteller.
Alberto Nota. 1778.
Palma.
Pasimunda, nobile giovane rodiano. decam. 5, 1.
Francesco Petrarca, gebildet wie monarca.
Martino Piazza a. 1527.
Guccius vocatus Porcellana, in einer urk. bei Manni st. del decam. 298.
Girolamo Roffia.
Salvator Rosa.
Camillo Rota bei Lessing. Lodovico Scarampi Mezzarota a. 1438.
Savonarola.
Colonna Sciarra.
Sforza, beiname mailändischer herzogen.
messer Geri Spina. decam. 6, 2. Spinola.
Michele lo Scalza, der barfusz. decam. 6, 6.
lo Squacchera, der spucknapf. decam. 8, 9.
Marchesino Stampa. Guicciardini 1, 335.

Stiatta Uberti. Macch. p. 88.
Famiano Strada. 1581.
Puccino chiamato lo Stramba, was ein kehrbesen sein soll. decam. 4, 7.
Spinelloccio Tanena, wahrscheinlich lohfarbe. 8, 8.
Tartaglia, balbutiens? 1406.
Ventimiglia.
Ventura.
Paolo Vinta, victoria.
Zeppa di Mino. ebenda. Zeppa f. keil. ags. täppe.
Ricciardo chiamato il Zima. 3, 5.
G. Zoega 1809.

Zu beachten sind die geleitenden adjective buona, mala, rossa, sämtlich attributivisch und darum weiblich, wogegen der artikel immer männlich ist, ein zutretendes praedicat gleichfalls männlich sein würde: il Petrarca, il Nigra, vor sb, sf, sm, sp, sq, st nimmt der artikel lo für il an: lo Scalza, lo Sforza, im dativ allo Scalza, lo Squacchera. dies il Testa vergleicht sich dem lat. Testa, Testa meus, oder auch dem auf das höfliche pluralpronomen folgenden sg.: voi siete stanco, du bist müde.

56 Die italienischen appellativa auf a stehen theils männlich, wie artista, camerata, theils weiblich, wie cometa, guida, spia, doch meistentheils gelten sie für beide geschlechter mit der vorhin bemerkten unterscheidung durch artikel und pluralform: il ceterista, pl. i ceteristi; la ceterista, pl. le ceteriste.

Unter den provenzalischen troubadours lieszen sich anführen Arnout Sabota (schuh, franz. sabote, it. ciabatta, sp. zapata); Auzer Figera (ficaria); [Guillem Figuaira; Pons Barba;] Esquilha (schelle, glocke); Elias Fonsalada; Gaucelm Estuca (gladius, it. stocco?).

Spanischer beinamen auf a nur soviel es bedarf:
Lupercio Leonardo Argensola. Ticknor 2, 151.
el cavallo Babieca. poema del Cid 1557. babieca bedeutet sonst einen einfältigen menschen.
Cabrera (cabrero, ziegenhirt).
Ximen Capata. Çurita 1, 230^{c}. 266^{c}.
Martin del Barco Centenera. Ticknor 2, 109.
Nicolas Copula. Çurita 1, 244^{d}. 247^{b}.
Sancho Duerta. das. 1, 285^{a}. 325^{a}.
Espinosa (espinoso, spinosus.)

Galin Garcia, una fardida lanza. p. del Cid 447. el conde don Garcia. 1845. Diego Garcia. Don Quixote 1, 32. silva 271. 278. 301.

Miguel Garcia, Marcos Garcia. Ticknor 2, 253. garza ist ardea, reiher.

el doctor Laguna. Don Quixote 1, 18.

Conrado Lança. Çurita 1, 233[b]. 239[c]. Manfredo Lança 1, 270.

Minaya, oft im p. del Cid. [wol ein ort: Alvar Fanez de Minaya. rom. del Cid. 97.]

Federigo Musca. Çurita 1, 254[a].

Muselina 1857 ein berühmter bandit.

Ortega, tetrao, haselhuhn.

Sancho Panza. panza, franz. panse ist bauch. [doch s. lat. Pansa.]

sobrenombre de Quixada o Quesada. D. Quix. 1, 1. quesada, käsekuchen.

Quexada (quejado, klage.)

Raposa. fuchs.

Segarra, schnitter.

el licenciado Vidriera. vidriera, franz. verrière, glasscheibe.

Wo de vorausgeht ist der name nach einem ort gebildet, z. b. Lopez de Rueda. Ticknor 1, 447, nach rueda, lat. rota, also ein flandrisches Vandermeulen, franz. Delaroue. der sp. artikel el ist wie der it. il. dem pl. dieser namen gebührt as, wie die appellativa el poeta, el cura poetas, curas bilden. portugiesische namen halten es gleich den spanischen, z. b. o Vieira, ostrea Jacobi.

Endlich in französischen eigennamen entspricht die weibliche endung e noch oft der lateinischen a. Coquille ist cochlea, Corneille cornicula, wie im ital. geht ein adj. voraus, z. b. Malebranche, auffallend ist die pluralform Malesherbes, malae herbae, unkraut, noch auffallender der weibliche artikel Lacrêtelle, von crêtelle, kammgras, cynosurus, Laflêche = Sagitta, Laharpe, und hier liegt das für die lat. anomalie vermutete weibliche geschlecht wirklich vor, Lafontaine, Laplace, Lalande entspringen aus örtern, zumal wenn ein de vorhergeht. das ist ein bedeutender unterschied von der ital. und span. sprache, dasz die 57
franz. keine männlichen artikel bei diesen weiblichen bildungen duldet, wol aber bleibt das praedicat männlich und dem la darf ein le mit adj. vorausgeschickt werden: le bon Lafontaine. da

die appellativa den pl. auf es endigen: le poète les poètes, le camarade les camarades, le curé les curés, wäre les Lafontaines zulässig; doch zieht man den unveränderten sg. vor: les Lafontaine les Turenne, wie ich auch dem it. pl. Petrarca begegne. bemerkenswerth sind die appellativa la taille, la basse für tenorist, bassist, während es sonst heiszt le garde, le guide, le cornette, le trompette.

III. griechische namen.

Es kann sich nicht darum handeln in die unermeszbaren schächte der griechischen sprache zu fahren, nur einklang und verschiedenheit im verhalt zur lateinischen sollen, den hauptzügen nach, hervorgehoben werden. beide überhaupt stehen nicht zu einander wie mutter und tochter, vielmehr wie geschwister, und ungeachtet des groszen einflusses der griechischen auf die lateinische literatur, der manche entlehnung zur folge hatte, ist doch das latein in der hauptsache sehr selbständig und unabhängig geblieben, hat sich, in laut wie wort, mancher vortheile gegenüber der griechischen zunge zu erfreuen.

Der griechischen flexion in unsrer anomalie geschah bereits meldung, dem lat. nom. a, gen. ae männlicher wörter steht gr. ης und ας, gen. ου zur seite; nachzuholen bleibt hier, dasz der aeolische und macedonische dialect, aber auch der epische dem nom. α ertheilen, was eine wichtige hinneigung zur lateinischen form zeigt. im homerischen epos jedoch erscheinen beide flexionen nach bedürfnis des metrums wechselnd, und wenn die form auf α eines dem namen Ζεύς vorangehenden beinamens in des hexameters schlusz fällt, steht anderemal zu beginn des verses Ζεύς und der beiname auf ης folgt nach. ebenso bildet häufig der beiname Ἱππότα den letzten dactylus und der name schlieszt als spondeus. hingegen darf Ἑρμείας und dann ein beiname auf α unbedenklich den vers anheben. in Ἱππότα, Ἀκάκητα ist α kurz, in Εὐρύοπα Ζεύς, Μητίετα Ζεύς, Νεφεληγερέτα Ζεύς lang. diese wechselnde flexion und des beinamens vorausgang oder nachfolge, dünkt mich, ist merkwürdig und ein zeichen von sprachgewalt.

Den lateinischen beinamen sahen wir meist folgen, nicht vorangehn *, für Acilius Aviola dürfte nicht gesetzt werden

* doch Numa Pompilius, Laurea Tullius, Struma Nonius.

Aviola Acilius, sonst auch wäre Acilius kein praenomen. warum 58
aber sollte ein cognomen an sich nicht vor dem nomen ausgesprochen werden können? kann doch beinahe jedes adjectiv seinen platz willkürlich wechseln. im verfolg (s. 78) werden wir wahrnehmen, dasz altnordisch dem beinamen oft die vorderstelle gegeben wird. die griechische sprache war viel freier als das latein und wuste gar nichts von dem römischen rigorismus, den die trilogie gentilitium, praenomen und cognomen herbeigeführt hatte. die griechischen cognomina sind oft mehr dichterische, als im leben selbst festgewachsen.

Ich werde doppelten anstosz geben sowol dadurch, dasz ihrer form rechnung tragend ich diese cognomina wiederum aus dem grund einer weiblichen vorstellung leite, als dasz ich ihnen gegen den gebrauch groszen buchstab beilege, der doch allen eigennamen gebührt, griechischen wie lateinischen, und einzelne solcher poetischen beiwörter sind zu erweisende übliche eigennamen, z. b. Ἱππότης. mindestens kann wer hierin nicht beipflichten mag die forschung dadurch erleichtert finden; beide neuerungen wird man vorläufig verwerfen, d. h. gar nicht beachten. ein hauptanstand liegt allerdings in dem männlichen ausgang des nom. und gen. sg. auf ης und ου, woraus sich ergibt, dasz die sprache hier kein gefühl mehr für die weibliche form hatte, sondern trachtete sie zu tilgen.

Gegenüber dem gelieferten lateinischen verzeichnis wird mein griechisches dünn und mager scheinen, allein die Griechen hatten in der that auch weniger cognomina dieser art, doch eine weit gröszere anzahl von appellativen. schönste beinamen verlieh die dichtkunst den göttern, vor allen Zeus und Hermes, meistens zusammengesetzte.

Αἰχμητής, lanzenschwinger, oft bei Homer, aber appellativisch, vgl. ἄμφω δ' αἰχμητά. Il. 7, 281, eher schiene beiname γέρων Αἰχμητὰ Λυκάων. 5, 197 oder 'Ιάσονος Αἰχματᾶο bei Pindar Pyth. 4, 20.

Ἑρμείας 'Ακάκητα. Il. 16, 185. Od. 24, 40, der nie böses thut, auszer Hermes führten Pluton und Prometheus denselben beinamen, ihm gleicht der ahd. eigenname Unarc. Förstemann 1213. altn. Oarga, welche doch beide den sinn von impavidus haben. es ist der zendische Ahuramazdao, der gute geist.

'Αριστοτέχνης, der grosze schöpfer oder werkmeister, wieder beiname des Zeus. Pind. fr. 29.

Ἀρχύτας und aeol. Αρχύτα. Ahrens dial. aeol. 110.
59 Ἀσβύστης, beiname des Zeus. Nonn. 3, 295.
Αὐγείας, Αὐγείης, der leuchtende.
Βαρυόπης, der tiefrufer. Κρονίδαν Βαρυόπαν. Pind. Pyth. 6, 24.
Βία, sohn der Styx und des Pallas, diener des Zeus. Aesch. Prom. 12. Hesiod. theog. 385. vgl. 146.
Βορέας, Βοῤῥᾶς, daemon des nordwindes, vgl. lat. Furia, altn. Börr, Buri.
Βρόντης, der donnerschmiedende kyklop, donnerer.
Δεσπότης, dominus, beiname des Hermes.
Ἐπιδώτης, begaber, beiname des Zeus und andrer götter.
Ἐπιθαλαμίτης, bringer ins brautgemach, beiname des Hermes.
Ἑπόπτης, Ἐπιόπτης, aufseher, beiname des Zeus und Poseidon.
Ἑρμείας, Ἑρμῆς, Mercurius, ursprünglich beiname, dann name.
Εὐεργέτης, wohlthäter, häufiger ehrentitel von männern, die sich um die stadt verdient machten.
Εὐρύοπα Ζεύς. Il. 5, 265. 8, 442. 9, 419. 686. 13, 731. 14, 204. Od. 2, 146. 3, 288. 4, 178, der weitschauende oder auch weitdonnernde.
Ἱππότα, Ἱππότης, ritter, beiname mehrerer helden: Ἱππότα Νέστωρ. Il. 2, 336. 433. 601. Ἱππότα Οἰνεύς. Il. 14, 117. Ἱππότα Πηλεύς. Il. 16, 34. 23, 89. Ἱππότα Τυδεύς. Il. 5, 126. Ἱππότα Φυλεύς. Il. 2, 628. Ἱππότης hiesz des Aeolus vater, dann der sohn des Phylas u. s. w. [Lobeck path. 69.]
Καταβάτης, Καταιβάτης, der niedersteiger, von dem wagen absteigende, zu fusz streitende held, beiname des Zeus.
[Κομήτης nom. prom.
Κοπαίνης illyr. Lobeck path. 69.]
Κοσμήτης, der schmücker, ordner, desgleichen.
Κυανοχαίτα, beiname des Poseidon.
Λαέρτης. λαέρτης ameise.
Λαπέρσης, dunkler bedeutung, Λαπέρσαι hieszen die Dioskuren nach Strabo s. 364, man meint stadtzerstörer, aber ein ort oder gebirge Lakoniens führte den namen Λαπέρσα.
Λαπίθης, gleichsam steinmann, später ein prahler, Λαπίθαι waren streitbare helden. Il. 12, 128. 181, ihr name gemahnt an den der Sachsen, von sahs stein.
Μαιμάκτης, der sturm, beiname des Zeus, die form wie in λαῖλαψ sturmwind reduplicierend. vgl. Βορέας.
Μητίετα Ζεύς. Il. 2, 197. 7, 478. 8, 170. 10, 104. 12, 279. Od.

15, 243. 16, 243, berather, rathgeber, wie das appellativ μητιέτης lehrt.

Μίδας, ion. Μίδης. auch ein insect, vgl. motte? maþa, ahd. mado. ahd. mîza culex, ags. mîte kornwurm, engl. mite.

Μοιραγέτης, lenker des schicksals, beiname von Zeus und Apollo. πολέων Μοιρηγέται Δάκτυλοι. Ap. Rhod. 1, 1127. 60

Μουσηγέτης, beiname Apolls.

Μόριλλα aeol. für Μυρίλλης. Ahrens 110. fehlt bei Pape.

Νεφεληγερέτα Ζεύς, nubes cogens. Il. 1, 511. 560. 4, 30, 5, 888. 7, 280. 14, 293. 15, 220. Διὸς Νεφεληγερέταο. 5, 630. 20, 10. 21, 499.

Ὀρχηστής, tänzer, springer, krieger, beiname des Ares.

Παλαιστής, ringer, beiname des Zeus.

Παντοπτής, was Ἐπόπτης, der von oben alles sieht.

Πλουτογένης, mannesname.

Πλουτοδότης, reichthumgeber, beiname des Hermes.

Σαώτης, heiland, retter, beiname des Zeus.

Στερόπης, blitzeschmiedender kyklop; Κρονίδαν Στεροπᾶν. Pind. Pyth. 6, 24. Στερόπη plejade.

Ὑβραγόρα aeol. für Ὑβραγόρης, dunkler mannesname. Ahrens 110.

Ὑπνοδότης, schlafbringer, beiname von Hermes.

Ζεὺς Ὑψιβρεμέτης, hochdonnerer. Il. 1, 354. 12, 68. Od. 5, 4.

Χαριδότης, freudebringer, beiname des Hermes.

Ψιθυριστής, flüsterer, lügner. beiname desselben.

Dies noch nicht einmal halbhundert aus der fülle des griechischen wortschatzes gewählter beispiele genügt für meine untersuchung. nun zeigt sich alsbald von den lat. namen dieser bildungsweise ein abstand darin, dasz keine griechischen weder thieren noch leibestheilen entnommen sind, niemals führt ein Grieche den namen Ἵππης, obschon der frauenname Ἵππη galt. mir beweises übergenug, dasz beide sprachen nicht auseinander schöpften, so viel auch das latein vom griechischen unumgänglich entlehnte oder Griechenland in der kaiserzeit nicht mehr vermied. nächstdem sind die griechischen beinamen meistens composita, die lateinischen überwiegend einfach; doch müssen jene zusammensetzungen minder von den dichtern erfunden, als bereits im volk lebendig gewesen sein. hinter der anomalie ihrer form liegt freilich die weibliche vorstellung noch versteckter als in den ähnlichen lat. namen und kann sich erst allmälich dem blick des forschers aufhellen. Βρόντης, Στερόπης von βροντή und στεροπή = ἀστραπή begegnen überraschend dem altn.

beinamen Thruma, den lit. götternamen Perkunija m., Perkunije f. und bestätigen, was ich auf anderm wege längst gefunden hatte, dasz goth. Theihvô donner ein frauenname war. Νεφεληγερέτης gehört unmittelbar hierzu, unser aberglaube legt das wolkensammeln zauberinnen *, der serbische den Vilen bei.
61 Ἱππότης, Ὀρχηστής, Παλαιστής, Αἰχμητής stimmen zu den beim latein besprochnen namen der krieger und helden. deshalb darf man auch in Ὑψιβρεμέτης, Καταβάτης, Λαπίθης weibliche ideen von ferne erblicken. ist die gemutmaszte gleichheit von Βορέας und Furia (was als ital. eigenname fortdauert) haltbar, so werden wir unverkennbar auf weibliches geschlecht hingewiesen. das schwer zu deutende δεσπότης streift an goth. faþs und an faþa.

Ein name regt mich aber am meisten an, Ἑρμείας und gekürzt Ἑρμῆς, es ist der einzige göttername dieser art und eines der am tiefsten ins volk gedrungnen göttlichen wesen. Ἑρμείας rührt von ἑρμή f. (nicht von ἕρμα n.) wie Αὐγείας von αὐγή, im grund aber sind Ἑρμείας und ἑρμή ein wort, wie das lat. herma gen. hermae, neben dem namen des gottes Hermes Hermae lehrt, nicht anders schied man den mannesnamen Perses von dem volksnamen Persa. an der wurzel εἴρω zweifle ich noch stark. aber warum wurde das wort in weiblicher form aufgefaszt? die erste vorstellung war sicher herma, statua, der aufgestellte stein, das bild, die seule des gottes, hier sehen wir genügende ursache des namens Ἑρμῆς, die numina forma quadrata waren ἑρμαῖ, genau so, wie Pausanias 10. 32, 3 ἀγάλματα (θεῶν) σπηλαῖται καλούμενα nennt, hölengötter, bilder wiederum des Hermes und Apollo, der pl. von Ἑρμῆς lautet Ἑρμαῖ, der sg. Σπηλαΐτης ist ganz wie ein eigenname des Hermes geartet **. was aber wichtigkeit gewinnt für unser heimisches alterthum, zusammenhang zwischen Hermes und unserm Irman, Irmino musz schon darum zugestanden werden, weil auch hier der begrif auf die berühmte Irmenseule zurückgeht, Irman ist aber wiederum eben das rohe

* ahd. Wolchandrûd, -heid, -gart. Förstemann 1336. mhd. wolkengüsse. myth. 1042.

** Babr. 48 Ἑρμῆς τετράγωνος. hinzukommt dasz Herma oder Hermes lat. beiname ist, also ganz in die categorie dieser namen füllt. Zell. 1, 131. Lollius Herma 1, 175. L. Abucius Hermes 1, 62. Aurelius Hermes 1, 64. Murrius Hermes 1, 74. Ortius H. 1, 153. Ofilius H. 1, 50. Julius H. 1, 67. vgl. Mercurius 1, 125.

holzbild, die Irmensûl (mythol. 328). keinen lateinischen götternamen auf a weisz ich, man wolle ihn denn in jenem unsichern Aperta oder Aperla erkennen.

Griechischer völkernamen geschah schon bei den lateinischen meldung. Herodot 4, 170 nennt libysche Ἀσβύσται oder Ἀσβύται, die an jenen beinamen des Zeus Ἀσβύστης anschlagen. bei Pindar Pyth. 4, 272 geht ἱππόταις vor λαοῖς her, wie man παλαισταὶ ἄνδρες sagt. Ἱππόται ist ein dorfname, Κορυδάλλαι der chelidonischen inseln eine, und hier wäre ein an den vogel κορυδάλλη = κορυδός klingender name, dem genus von νῆσος angemessen, beide benennungen sind der mit dem pl. der laute ausgedrückte ortsbegrif. Ἴδη, dor. Ἴδη läge dem mannesnamen Ἴδας unfern, die örtliche Ὕλη dem Ὕλας.

In das hochgehende meer gr. appellativa auf ας und ης mit dem gen. ου mich zu stürzen bin ich überhoben, entweder sind sie keine beinamen mehr oder es nie gewesen, sondern aus der 62
fortzeugenden kraft der sprache entsprungen; ein haufe derselben mag als nomina agentis erscheinen, sie erscheinen ungleich zahlreicher als die lateinischen und der anschau weiblicher vorstellungen fast entrückt. sichtbar begegnen aber ἐλάτης, ἁρματηλάτης dem auriga und von ἀθλητής wurde athleta entnommen, ἀγρότης wäre agricola, ἐπηλύτης advena, ἀγυιάτης drückt aus vicinus, μαθητής discipulus. man hüte sich, was im einzelnen schwer ist, die subst. erster decl. auf ης mit dem adj. dritter auf ης, im neutr. ες zu verwechseln.

IV. keltische namen.

haben neulich Zeusz, Glück, zu allerjüngst Roget de Belloguet behandelt, es sind meistens gallische, aus lateinischen schriftstellern und inschriften entnommen, die sammlung letzterer wird noch eine gute zahl mehr zu tage fördern. wie verlautet, sollen neulich in Frankreich noch mehr keltische inschriften, ähnlich der nemausischen, in der bibliothèque des chartres bekannt gemachten, aufgefunden sein. den alten gallischen dialect drückt dichtes dunkel, Zeusz hat dergleichen namen aus ihm für lautlehre und wortbildung vielfach benutzt, aber sich nicht getraut gallische flexionen aufzustellen, seine keltische grammatik liefert nur die irischen, britischen und armorischen, unter diesen dia-

lecten reicht der irische zu höchst an alter hinauf, aber lange noch nicht bis in die zeit des gallischen.

Solche gallische wörter und eigennamen wurden bereits unter römischem einflusz aufgezeichnet und schwer hält es vermutungen darüber zu fassen, in wie fern schon vor Caesars eroberungen die sprache des cisalpinischen Galliens einwirkung des lateins erfahren hatte. da wir den wörtern der zweiten und ersten declination (denn von den übrigen ist hier die rede nicht) auch gallische namen auf us und a entsprechen sehen, ist es dem grundsatz unserer anomalie gleichfalls nachzuspüren erleichtert; die annahme hätte wenig für sich, dasz absichtliche modificierende übertragungen in die lateinische form vorgegangen wären.

Ich bringe erst beispiele männlicher so wie weiblicher wörter: bardus poeta. samolus, nomen herbae, a druidis collectae. Plin. 24. 11, 63. Esus. Lucan. 1, 345. Verboduus. Vergobretus. Avicantus. Vercantus. bei Camulus = Mars fällt mir altn.
63 hamall aries, unser hammel ein. Camulogenus. Cintogenus. Boduognatus. Induciomarus, ir. Iondatmar. Zeusz 19. Nertomarus bei Orelli 2394. Virdomarus. Esunertus. Cassivellaunus. Catuvolcus. Feminina: alauda. Plin. 11. 37, 44. ceva, vacca. Colum. 6, 24, ags. cû, gen. cûs, engl. cow, altn. kû, gen. kŷr, ahd. chuo, chua. reda, currus, rota, ahd. reita, altn. reið, ir. riad. Epona. Nehalennia. Vesuna u. s. w.

Wie sich von selbst versteht dienen männern oft männliche und adjectivische wörter zu beinamen: Apollo Grannus, Livius, Magusanus, Hercules Saxanus. in weiblich gebildeten beinamen tritt hingegen unsere hier behandelte eigenheit wiederum deutlich vor augen. Cantobenna, nach Glück 176 bedeutet album cornu, ban m. lebt bis heute im welschen fort. Caracalla, beiname eines römischen kaisers wurde schon oben angeführt, ir. calla ist cucullus, velum, der erste theil begehrt noch aufklärung. Galba s. 44 scheint ir. calpa m., woher das engl. calf, und hätte den sinn des lat. cognomens Sulla. Camulognata bedeutet nach Glück 102 Marti adsueta und könnte wirkliches fem., kein cogn. masc. sein, Dio Cassius hat das männliche Κατούγνατος, ähnlich der bildung Boduognatus. auch Camulogenus bei Caesar 7, 57. 59. 62 hat mehr die gestalt des lat. terrigenus, als des terrigena. dieser gallischen weiblich gebildeten beinamen sind in der that wenige, doch schlieszen sich zwei bereits

appellativische pluralformen an: bagaudae latrones, Forcellini s. v. und eporediae nach Plinius 3. 17, 21: eporedias Galli bonos equorum domitores vocant, mit unrecht läszt Glück 145 der lesart eporedii den vorzug, im ersten theil steckt epus equus, möge nun redia bändiger oder schon reiter ausdrücken; ἐλάτης und auriga gleichen, der männername zeugte den stadtnamen Eporedia, das heutige Ivrea. noch viel wichtiger ist uns die hierher fallende benennung druida, und die sich gegenüberstehenden formen bardi et druidae[1], gr. βάρδοι καὶ δρυΐδαι müssen nothwendig schon in der gallischen sprache selbst von einander abgewichen sein, es scheint aber schwer und unsicher in den irischen und welschen denkmälern analogen verhalt nachzuweisen. denn wenn ir. bard den pl. baird, welsches bardd den pl. bairdd bildet, mag der umlaut der wurzel unverkennbar ein 64
in sie vorgedrungenes i der flexion kund geben, also bardi voraussetzen, was dem lateinischen bardi, gr. βάρδοι gleichkäme. dem altirischen druid setzt Zeusz 265 den gleichlautigen nom. pl. druid, acc. pl. druida an. doch die neusten untersuchungen irischer declination von Ebel und Stokes ergeben, dasz der nom. pl. druide lautete, im acc. druida wäre anklang an druidas, im flexionslosen nom. druid keiner an druidae, und wie läszt sich der welsche sg. derwydd, pl. derwyddon zu druida druidae stellen? was ich mutmasze bleibe noch einen augenblick zurückgehalten. vom pl. Celtae und Galatae war die rede oben (s. 52) schon, den Griechen schwankte Κελτοί und Κέλται, doch fest steht Γαλάται, aus vollerem Celti oder Galati kürzten die Römer ihr Galli, dem schnell das übergewicht beiwohnte. falsch scheint mir was Pausanias am schlusse des vierten capitels seines ersten buches sagt: ὀψὲ δέ ποτε αὐτοὺς καλεῖσθαι Γαλάτας ἐξενίκησε. Κελτοὶ γὰρ κατά τε σφᾶς τὸ ἀρχαῖον καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ὠνομάζοντο. dasz Celtae der rechte volksgültige name war verhält sich so, aber Galatae galt darum nicht später, sondern wol noch früher, weil G sich in K senkt, nicht umgekehrt. Galli trat zuletzt ein, mit

[1] eine schöne stelle aus Lucan 1, 444 verdient hier platz:

vos quoque, qui fortes animas belloque peremptas
laudibus in longum vates dimittitis aevum,
plurima securi fudistis carmina, bardi,
et vos barbaricos ritus moremque sinistrum
sacrorum, druidae, positis repetitis ab armis.

[Caesar schreibt aber druides gen. druidum. b. g. 6, 13. 14. 21.]

altem anlaut zwar, aber verstümmeltem auslaut. unterschiede der drei namen der lage der stämme nach sind genug versucht worden, haben aber ihre gefahr. zu Κέλται stimmen, nach ptolemaeischer schreibung, die völkernamen Δημήται, Ναμνῆται, Νημῆται, für welches letzte gewöhnlich Nemetes erscheint, man wolle denn aus dem indiculus superstitionum die sacra silvarum, que Nimidas vocant, anschlagen, was wieder auf den nom. Nimidae leitet.

Dies wenige ist alles was ich keltischen namen abgewinne. vorausgesetzt dasz man ihre übernahme in lateinische fassung für treu halten dürfe, ist doch das geringe ergebnis wichtig, denn es lehrt oder bestärkt dasz das keltische sprachsystem dem latein näher stand als dem griechischen. die namenanomalie entspricht genau der lateinischen. übrigens haben ihr die romanischen sprachen fester angehangen als die irische und welsche, welche sie, soviel ich sehe, fahren lassen. denn den ausgang auf a theilen freilich irische substantive beider geschlechter miteinander z. b. die weiblichen dearna palma manus, ulcha barba, pearsa persona und die männlichen dalta alumnus, gobha faber, doch erhellt keine einwirkung einer dieser flexionen auf die andere, und ich entscheide nicht ob mannesnamen wie Colla ihrer endung nach irgend weiblich zu fassen sind. comharsa vicinus
65 ist das ahd. gimarcho, commarcanus. zu bemerken aber ist, dasz beiderlei wörter im obliquen casus nicht ganz auf gleiche weise N einschalten, z. b. dearna den gen. sg. dearnan, nom. pl. aber dearnna bildet, pearsa den gen. pearsan, nom. pl. pearsna, gobba den gen. sg. gobhan, nom. pl. goibhne, ja für den sg. pearsa soll der alten sprache bereits persan zugestanden haben. dies N gleicht nun der welschen sprachform auf on, jenem derwydd, derwyddon; dyn homo, dynion homines (irisch duine homo, doini homines, nach Zeusz 279); ich ahne hier berührung mit der deutschen schwachen flexion, auf welche ich sogleich kommen werde.

V. deutsche namen.

Diese vorgenommene untersuchung der eigennamen könnte machen, dasz ich über eine haupterscheinung unsrer sprache nunmehr heller sähe. bekanntlich zerfällt alle deutsche declination des substantivs wie adjectivs in starke und schwache, von

welchem durchdringenden unterschied sanskrit, griechisch und latein nichts wissen, wol aber geht die spur einzelner kennzeichen der unterscheidung auch bis in sie zurück. das eine zeichen schwacher declination ist, dasz in jedem geschlecht die nominative sg. vocalisch ausgehen, der andere, dasz die übrigen casus N an sich tragen.

Der vocalausgang lautet im gothischen, das unsern reinsten typus darreicht, fürs masc. a, fürs fem. ô, wer sieht nicht, dasz damit dem skr. vocal beider geschlechter des ersten stamms genau entsprochen wird? einleuchtend begegnet die pronominalformel sa sâ dem goth. sa sô wie dem gr. ὁ ἡ selbst darin, dasz das männliche sa bereits im sanskrit sein natürliches geschlechtszeichen ablegt, nur in gewissen fällen noch sas lautet, während immer kas und kâ, goth. hvas hvô, gehaftet haben. sas und sâ stehn sichtbar auf gleichem fusz mit açvas und açvâ, griechisches ὁ (für ὅς) ἡ mit ἵππος und ἵππη, welchen unbräuchlichen ausdruck ich nach dem eigennamen Ἵππη ansetzen darf; nicht anders verhalten sich lat. equus und equa, von der kürzung des a abgesehen. gothischem sa sô entsprechen substantiva wie hana und dubô; ein weibliches hanjô läszt sich vermuten; adjectivformen wie blinda blindô; ahd. zeigt das masc. hano, fem. heniâ, tûbâ, das adj. plinto, plintâ u. s. w.

Was nun das zweite kennzeichen N angeht, will ich, um hier schranke zu halten, nur aufs latein bezug nehmen, männliche subst. wie homo, cardo bilden den gen. hominis, cardinis und führen N durch alle casus, einzelne wörter hingegen drängen 66
es auch in den nom. sg. vor: flamen, pecten. ich sträube mich aus leibeskräften wider den auch nhd. eingerissenen vordrang des N in den nom., auszer dasz er den einklang zwischen subst. und adj. stört (denn niemand wird sagen der blinden für der blinde), verstimmt er auch die analogie zwischen homo hominis, guma gumins und entfernt sich von der litauischen flexion piemû piemenio, akmû akmenio, obschon auch Griechen und Slaven das N in den nom. vorschieben, wie ποιμήν und kamen' zeigen, der älteren sprache war kam''i gemäsz. ich deute nur an, führe nicht aus.

Schwer und verwickelt wird aber die untersuchung, warum solches N unsere schwachen nomina kennzeichne, die drei classischen sprachen es für consonantische stämme kund geben, die der gr. lat. dritten declination zufallen, ferner warum unsere

starke flexion wiederum nomina darbiete, die ebenso mit skr. stämmen a und â zu vergleichen sind? einerseits scheint die auch im latein, hin und wieder im griechischen stattfindende kürzung des weiblichen vocals, auf der andern seite die ausdehnung des eingeschalteten N bewirkt zu haben, dasz zwiefache formen starker und schwacher flexion angenommen, letztere durch zwischentritt des N geregelt, beide aber im syntactischen gebrauch unterschieden werden. darin weiche ich von Bopps auffassung ab, dasz ich N, auch seinem ursprung nach, in die flexion selbst wesentlich aufnehme, er darin einen der flexion fremden, thematischen bestandtheil sieht.

Als unmittelbar wichtig für vorliegende untersuchung ergibt sich hiernach nun, dasz aequivalente weiblicher substantive der lateinischen oder griechischen ersten declination in unserer deutschen schwachen form, nicht in der starken anzutreffen sein müssen, folglich alle anwendungen derselben auf männliche beinamen in die starke nicht gehören. das ist eine kleine entdeckung von folgen. nun erschiene zugleich das welsche derwyddon = druidae rechtfertig.

Bei Ulphilas lassen sich dergleichen eigennamen nicht erwarten, der text bot sie ihm nicht dar, alle hätten im nom. sg. ô, im pl. ôns zu lauten, doch stoszen zwei bedeutsame, unbedenklich aus beinamen erwachsene appellativa auf, þeihvô donner und unhulþô. zwei stellen gewähren ersteres nur im gen. sg. þeihvôns, acc. sg. þeihvôn, ohne dasz bestimmt erhellte in welchem geschlecht sie gemeint sind; da sie aber βροντῆς und βροντήν verdeutschen, wird man sich für das weibliche entscheiden. so
67 gut aber von βροντή der mannesname Βρόντης dürfte von þeihvô der mannesname Theihvô entspringen, der sich für den donnerer eignet, ja wozu das Marc. 3, 17 in der vulgata gesetzte tonitrui (für tonitrus) stimmt. der donnergott hiesze demnach den Gothen Theihvô, ein wahres gegenstück zu Ἑρμῆς oder Herma. doch habe ich nichts dagegen, dasz daneben eine weibliche Theihvô bestand, in der form fielen sie zusammen. läszt sich nicht auf die namen Iumjô und Fraujô schlieszen? nur appellativisches frauja kommt vor. das gr. δαίμων, welches beiden geschlechtern ertheilt werden kann, wiedergebend schwankt Ulphilas zwischen weiblichem unhulþô und männlichem unhulþa, warum wandte er unhulþô nicht immer an? dasz er letzteres männlich construieren konnte lehren zwei stellen unwidersprech-

lich, Matth. 9, 33 liest man: usdribans varþ unhulþô und Marc. 3, 22: in þamma reikistin unhulþônô, er fand also bei männlichem unhulþô kein bedenken, er hätte auch sagen dürfen usdribana varþ unhulþô und in þizai reikistôn unhulþônô, eben wol usdribans varþ unhulþa, in þamma reikistin unhulþanê. denn Marc. 1, 34 schreibt er þôs unhulþôns; Marc. 5, 12 allôs þôs unhulþôns; Luc. 8, 30 unhulþôns managôs; dagegen Luc. 4, 35. 9, 42 sa unhulþa; Luc. 8, 33 þai unhulþans; Luc. 8, 29 fram þamma unhulþin. ich habe wol an gutem beispiel das dehnbare vermögen gothischer mundart ausführlich zeigen dürfen. noch eine deutliche stelle gehört hierher. Philipp. 4, 3 heiszt es: jai jah bidja þuk, valisô gajukô, ναὶ ἐρωτῶ καὶ σέ, γνήσιε σύνζυγε, vulg. etiam rogo et te, germane conpar, hier setzt und fügt er gajukô weiblich, II Cor. 6, 14 männlich: ni vairþaiþ gajukans, μὴ γίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες. einer urkunde gothischen gebiets in Maffei istor. dipl. p. 160 oder bei Marini no. 79 vom jahre 557 entnehme ich ein dreimal vorkommendes Rosemud qui Faffo cognominatur. faffô scheint lautverschobnes papa, nhd. pfaffe, was damals schon appellativum und beiname war. darf über goth. mannesnamen auf ô noch zweifel herschen?* appellativa pflegen sonst die geschlechter zu scheiden und den männlichen a, den weiblichen ô zu geben, wie auch aus unhulþa, gajuka erhellte, hervorgehoben sei noch viduvô χήρα, fauhô vulpes, juggô νεοσσός, tvôs juggôns ahakê. Luc. 2, 24. die sogenannten nomina agentis braucht Ulphilas natürlich männlich: nuta, staua, smiþa, veiha, dêdja, fêrja, fiskja, bihaitja, haurnja, arbinumja, sviglja, timrja, vaurstvja. bei namen der heiligen schrift wich er nicht gern von der überlieferung, für Maria, Martha scheute er nicht die männliche form Marja Marjins, Marþa Marþins, nach Μαρία Μαρίας, Μάρθα Μάρθας, ganz in weise 68
der männlichen Hêlia Hêlijins, Kajafa Kajafins, Barabba Barabbins. hier siegte die flexion über das genus.

Dasz umgedreht lat. schriftsteller goth. mannesnamen auf a nach der lat. weiblichen form behandelten wurde schon oben angemerkt. so empfiengen Ariobinda, Attila, Andala, Blêda,

* dasz goth. männliche namen auf ô, gen. ôns stattfanden, ergibt Luc. 3, 25, wo Ulfilas sunaus Ammôns und 3, 30 Symaiôns setzt. 1 Cor. 1, 12. 4, 6. 16, 12. Apaullô, gen. Apaullôns, acc. -ôn, wo gr. Ἀπολλώ indeclinabel. Luc. 3, 28 auch Mailkeins τοῦ Μελχί, Addeins τοῦ Ἀδδί, nach managei -eins; doch 3, 23. 24 stehn die genitive Heleis, Laivveis, Mailkeis.

Gaina, Maldra, Optila, Rechila, Tôtila, Transtila, Vallia den gen. ae, den acc. am. Cassiodor gewährt die goth. mannsnamen Adila, Amara, Brandila, Dôila, Duda, Gêsila, Grimoda, Gildia, Ida, Mannila, Quidila, Sibia, Sôna, Tanca, Tata, Vilia, läszt sich aber zuweilen von goth. gefühl beschleichen, die accusative Quidilanem, Tatanem bildend. Tôtila = ahd. Zuozilo hiesz mit anderm namen Badvila, beide sind männlicher form. die Griechen aber verliehen diesen mannsnamen ας, sie begegnen in menge z. b. Ἀττίλας, Γρίππας, Γώδας, Μουνδίλας, Ῥικίλας, Σίττας, Σουαρτούας, Τεΐας, Τωτίλας, Οὐιλίας, Οὐνίλας, Οὐραΐας, Οὐσδρίλας, bei Procop schwanken die genitive und machen bald ου, bald dorisches α: Οὐραΐου und τοῦ Οὐραΐα φόνου stehn beide 3, 1; der gen. Τωτίλα 3, 22. 33. Σίττα 1, 12. kein einziger weiblich gestalteter beiname ist mir hier aufgestoszen, einzelne namen bleiben schwerer deutung, zu Uraja fällt einem die spanische doña Urraca, schwester des Sancho im Cid in den sinn, urraca ist pica [Diez 543], elster[1], haftete von den Gothen her das wort in Spanien, so sollte man eher ein weibliches urajô und den mannsbeinamen nachmals Urajô vermuten. [vgl. Helfferich westg. 314.]

Wie zahlreich ahd. eigennamen seien, liefern sie hier wenig oder keine ausbeute, die weibliche flexion lautet â gegenüber männlichem o, doch mannesnamen oder männlichen appellativen scheint fast kein â zuständig. Caesar 1, 36 nennt einen Sueven Nasua, Tacitus ann. 2, 11 den Bataven Chariovalda, 2, 62. 63 den Gothen Catualda; das sind eher männliche a, als weibliche â. allein vermutet werden darf ein solches â. was die theorie verlangt, gestatte ich mir hier an dem namen des volksstamms, in dem ich geboren bin, zu verdeutlichen:

griech.	Χάττης pl.	Χάτται, später	Χάττος	pl. Χάττοι.
lat.	Chatta	Chattae	Chattus	Chatti.
goth.	Hatjô	Hatjôns	Hatja	Hatjans.
altn.	Hetjâ	Hetjûr		
ahd.	Hazziâ	Hazziûn	Hesso	Hesson.

[Hessiones in der vita Sturmi, Pertz 2, 366.]

69 In ahd. urkunden erscheinen allerdings einzelne beinamen auf a, welches â sein musz, weil der abstand vom männlichen o zu grosz ist, als dasz ihn ein schreiber verkennen sollte. den frauennamen Diuhâ habe ich mit goth. Theihvô verglichen und

[1] poln. sroka, finn. harraca, est. harrakas, ungr. szarka, vgl. krâka cornix, unser krähe.

mehr als einen grund dafür gewonnen. die traditiones wizenburgenses gewähren no. 61 Nordwino Mâsâ, cum filio suo Wolfberto und nochmals no. 67. mâsâ ist ahd. cicatrix. Graff 2, 861, der beiname gleicht also dem unter den lateinischen verzeichneten Macula. die MB. 7, 9 einen Odalricus Plarrâ; plarrâ, plerrâ, nhd. die plerr (Schm. 1, 337) ist ein nebel vor den augen, doch ebenda s. 83 steht geschrieben plarro, s. 77 plarre. in Chmels notizenblatt 6, 187 lese ich Hartwico cognominato Hallâ, in Böhmers cod. francof. 26. 31 Heinricus Viola, was aber das lat. wort ist, die reg. von Frauenbrunn aus späterer zeit haben no. 130 (a. 1320) no. 150 (a. 1327) no. 161 (a. 1334) Waltberus dictus Rista, vgl. no. 161 sit Risten tode, rîstâ, nhd. reiste meint gehechelten flachs. MB. 16, 323 (a. 1311) Fridericus dictus Glutscherbe*. von gröszerem gewicht sind ein paar ahd. appellativa: unholdâ diabolus (gramm. 2, 776. Graff 4, 915), ganz wie goth. unhulþô; unpatâ lentus, segnis. gl. Ker. 143. Diut. 1, 237. Graff 3, 34. 49, homo nihili, nhd. unbate nequam (wb. 1, 1158), vielleicht ein unkriegerischer mann, von pato pugna, doch Fröhlichs illyr. wb. unter nekum deutet unpathe, der den namen kum, pathe nicht verdient. bei Graff 6, 519 wird pincerna neben skencho auch glossiert sceinkâ, sceinchâ, diese wörter sämtlich können unter pocillator verstehen pocillatrix, vgl. mgr. πιγκέρνης.

Mittel und neuhochdeutscher sprache ist das vermögen abgegangen männlichen und weiblichen nom. schwacher flexion zu sondern; nur an artikel und innerer wortbedeutung läszt sich ein bezug weiblicher ausdrücke auf männer erkennen. denn

* Johans Öler, dem man sprichet tüfelsnase. Freib. urk. no. 201 (1351). hern Swînhilt und hern Kellen. MSH. 3, 236[b], nhd. Kelle n. pr. ahd. kella trulla, uter Graff 4, 385. Heinrico dicto Gansara. Böhmer cod. franc. p. 220. Frîdericus Phnurro. MB. 3, 304. Arnoldus Pica. a. 1195. Eccardhof s. 26. Wigelo Rana bei Böhmer 302, übersetzung des deutschen Frosch. Otto miles dictus Zehe. Lang reg. 3, 421 (1273). Albertus Rapa. Pertz 17, 42 (1233). nos Rosa magister. Böhmer cod. franc. 278. Henricus cogn. Gemma. Caes. heist. 3, 11. Marquardus dictus Letania. a. 1287. Schmid Tüb. urk. p 53. Johannes miles de Sellebach, dictus Muffela. Lacombl. 2 no. 600 a. 1270. Johanne dicto Muffele no. 626 a. 1273; franz. mufle rostrum. Adolphus Sneda. no. 139 a. 1226. Gelle. Rochholz 2, 188. Ulricus Snêgelle (schneesturm). Heiligenkr. 1, 17 (a. 1187); vgl. Elle f. MS. 2, 56[b]. Helwicus Scikka. güter von Hegene vor 1250 p. 57. Bruno Buochsorga. p. 56. Burchart Duba. weisth. 1, 668 (a. 1320). Dederich Lamp. Karlm. 522[b], 67. Krippenkrâ. Ring 54. 56. 59. Kunzel Unkrût. Helbl. 13, 144. volo s. 48. Heinzel der Niutol. Diut. 2, 88. quidam cognomento Nasekanne. Rückert Ludw. 117.

ohne zweifel dürfen männern, vorzüglich im schelten, weibliche ausdrücke beigelegt werden. ich gebe hier natürlich lauter schwachformige beispiele. noch heute brauchen wir die waise vollkommen richtig von knaben wie von mädchen: Heinrich ist eine arme waise; doch schon ahd. unterschied man auch weiso pupillus von weisâ pupilla. für einen feigling dient die schelte: memme*, alte hure, oberdeutsch lettfeige (Schm. 2, 518), für einen nachlässigen, faulen, verleumderischen, schwatzhaften: schlampe, schlumpe, schleipfe (Schm. 3, 455), schlotze (3, 463), schlafmütze, klatsche [Lessing 10, 224, lunze (schläfer Fromm. 4, 159), meigel (homo ignavus. Serz)], schwätzliese, böse zunge, klappertasche; wie auch langnase, rothnase, [rotznase, triefnase im Ring] willkürlich von frauen oder männern gesagt werden
70 mögen. grammatisch gelten sie für feminina, abweichend von jenen römischen asina, ovicula, die als mannsbeinamen auch männlich gehandhabt werden. doch das convicium ligula = lingula wurde wol weiblich genommen: ligula, i in malam crucem! Plaut. Poen. 5. 5, 30.

Alts. namen lassen den männlichen ausgang schwer von dem weiblichen unterscheiden. besser gelingt es bei ags., die männlichem a weibliches e (früher wahrscheinlich ê) gegenüber stellen. in der ags. chronik tritt verschiedentlich ein Elle oder Älle auf, a. 477. 483. 490, 560, wofür die lat. version falsch Ella setzt; da der oblique casus Ellan, Ällan lautet, liegt weibliche flexion vor und ich möchte das ahd. ellâ, aemula vergleichen; entscheidend für Elle gen. Ellan ist die altn. bezeichnung des gleichnamigen nordhumbrischen königs († 778) durch Ella, gen. Ellu. Thorsdrâpa 19. dieselbe ags. chronik liefert im jahre 897 den mannsnamen Äbbe Frisa, was ich durch ebbe recessus maris deute. Kembles urkunden haben einzelne mannsnamen entweder nur im nom. auf e oder nur im obliquen casus auf an, wobei unsicherheit waltet, für jene müste an, für diese e nachgewiesen werden, z. b. Cille [cille trulla ahd. chellâ, Cillan sorori 1, 53] 1, 36. 37; ego Pede 1, 97 = Beda?; Dynne 1, 278. 2, 46; dagegen signum Snoccan, Cuffan 1, 47; signum Etencan. 1, 48; signum Ticcean [ags. ticce capra ahd. zigâ] 1, 58. 122. vervollständigen sich die belege nicht, so könnte für Cille, Pede, Dynne auch der starke gen. auf es, für Snoccan u. s. w. auch der

* vgl. ein mecke. Bon.. 14, 8. schwed. meka. Almqvist 399a. — weibische hundsfut. (f.) Garg. 31a.

schwache nom. Snocca, männlich geformt, gelten. Dynne ist vielleicht altn. Thynna. entschieden behaupten möchte ich den nom. m. Bune, gen. Bunan, nach dem altn. Biörn Buna, gen. Bunu; ihm liegt das ags. bune poculum, altn. buna scaturigo und pes bovis vel ursi unter, weil man trinkgefäszen die gestalt von klauen oder tatzen gab. [Caes. b. gall. 6, 28. hexen trinken aus kuhklauen. myth. 1024.]

Zu diesen nordischen eigennamen, weit den bedeutendsten und zahlreichsten der gesammten schar, wendet sich nunmehr die abhandlung, denn unter deutschen völkern begreife ich hier wie sonst auch die scandinavischen und habe die nothwendigkeit einer solchen allgemeinen benennung anderwärts gerechtfertigt. Scandinavien blieb länger heidnisch als das übrige Deutschland und seine heidnische überlieferung dem störenden einflusse des christenthums und der mönchischen gelehrsamkeit minder ausgesetzt, darum hat es viele sonst geschwächte oder verwischte grundzüge der sprache bewahrt. ohne den zuflusz reicher altnordischer quellen würde die deutsche grammatik oft unaufge- 71
hellt sein und nordische zeugnisse sind es, die den behandelten gang der eigennamen und appellativa zu voller schau bringen.

Über die gestalt der altnordischen schwachen form folgendes. sie pflegt das characteristische N hier wie in andern fällen, namentlich im inf., zu unterdrücken, so dasz schwache sg. aller geschlechter den anschein rein vocalischer flexion gewinnen, doch dem pl. die gewöhnlichen flexionsconsonanten zutreten. alle vocale weiblicher flexion fordern ursprünglich länge und dem goth. tuggô tuggôns hätte altn. tungâ tungû zu entsprechen; da jedoch eingeführt ist zu schreiben tunga tungu, will ich nicht davon abweichen. gleichwie für die lateinischen beinamen werde ich ein alphabetisches verzeichnis voraussenden und hernach bemerkungen hinzufügen.

1. Arni Âhola. fm. 9, 397. hola f. ist foramen, also ohne loch, unzerrissen.
2. Alfr kallaðr Aptrkemba. Finnbogasaga s. 250. redux.
3. ein knecht des Vîgaglumr heiszt Thundarbenda, d. i. sagittarius, von benda f. funis curvatura. Vîgagl. saga cap. 23.
4. Helgi Biôla. landn. bôk 2, 16. Isl. 1, 41. 44. 2, 30. 37. fm. 1, 243. Hâraldr Biôla. Isl. 1, 239. die bedeutung

von biôla finde ich nicht angegeben, biöllr ist globulus, bialla tintinnabulum, diese beiden haben aber doppeltes l.

5. Thorbiörn Bitra, acerbus. Isl. 1, 159.
6. Andres Biuza. fm. 10, 144. mir unverständlich.
7. Thorkell Blaka. landn. 4, 6. Nikulâs Blaka. fm. 11, 318. blaka für bladka bedeutet folium, tegmen. variante Klaka.
8. Birgir iarl Brosa. fm. 11, 335. Ol. helg. 1853, 147. brosa scheint risus, also der lächelnde.
9. Biörn Buna. Nialss. cap. 26. 96. Isl. 1, 39. 40. 2, 52. fm. 1. 242. 10, 194. sonr Biarnar Bunu. Laxd. 2. 122. buna wurde vorhin beim ags. Bune besprochen. der beiname könnte pincerna ausdrücken.
10. Gudleikr Flotbytta. fm. 9, 11. 14. bytta ist situla, urna, flot adeps, also schmerbütte, adipatus.
11. Nikulâs Detta. fm. 11, 358. detta ist fall, also der fallende, gefallne.
12. Thordr Docka. fm. 8, 430. 9, 7. docka, dän. dukke spira, linea.
13. Thorir Drîfa. Isl. 1, 306. drîfa schneefall, dann schlacht, vgl. Thruma, Thryma.

72 14. Hâkon Dûfa. fm. 9, 451. dûfa, taube.

15. Ivar Dinta. Fagrsk. 171. dyntr, wol auch dynta concussio.
16. Arni Efja. fm. 8, 164. der zweifelnde, zaudernde? wird erklärt ur Efju. [vgl. goth. Iba, ahd. Ivo, Ebo.]
17. Ivarr Elda. fm. 8, 312. 228. der fette?
18. Ella, der ags. Elle. fm. 11, 187. fornald. 1, 310. Ol. h. 1853, 21. Saxo nennt ihn Hella. [mhd. Elle f. Snêgelle s. 69. 70.]
19. Hâkon Pungelta. fm. 7, 343, Fagrsk. 170, der verschwender, seinem beutel feindliche, von elta persequi. auch das einfache Elta gäbe einen beinamen ab, gerber? wie elta skinn, pelles subigere.
20. Pâll Flîda. fm. 8, 130. 9, 263. Fagrsk. 170. unverständlich.
21. Einar Fluga. fm. 6, 360. sex söguþættir 31—36. Ketill Fluga. fm. 8, 228. fluga ist musca.
22. Arnþôrr Foka. fm. 9, 22. 36. ninguidus? doch nicht Fôka, Phokas?
23. Thordr Hûsfreyja. fm. 7, 245. Fagrsk. 209. hausfrau, also häuslich.

24. Eindriđi Heiđafylja. fm. 7, 301. Fagrsk. 178. fylja ist pluvia tenuis, doch richtiger wird der beiname bezogen auf fylja, pullus femina, wie ähnlich gebildet ist Haraldr Stangarfylja. fm. 9, 287, an die stange gebundne fohlin. heiđafylja wäre fohlin der heide.

24[b]. Âsmundr Flagdagæfa. Maurer isl. volkss. 307—312.

25. Olafr Ôgæfa. Fagrsk. 147. 1833. Thorsteinn Ôgæfa. Isl. 1, 148. infortunatus, von ôgæfa infortunium.

26. Hallvarđr Gæla. fm. 8, 140. blande cantans. gælur blanditiae?

27. Arnliotr Gellina. fm. 2, 252. 10, 354. unbekannter bedeutung.

28. Thorkell Geysa. Fagrsk. 120. grassator.

29. Mörđr Gîgja; frâ Merđi Gîgju. Nialssaga cap. 1. homo facundus, disertus, eine geige.

30. Glâma, albus. fornald. sög. 2, 220. 3, 4. glâma albities.

30[b]. Hrolfr Nefglita, glanznase. Guđbrand Vîgfusson um tîmatal î Îslendinga sögum s. 390.

31. Thorgils Gloppa. fm. 10, 142. von gloppa, caminus ubi ignis subterraneus erupuit et desaeviit.

32. Thorbiörn Glôra. Isl. 1, 106. glôra, radius lucis eminus intrans.

33. Eysteinn Glumra. Isl. 1, 25. 209. fm. 1, 192. 4, 112. 10, 188. Nialssaga 267. 318. fornald. 2, 21. 3, 555. Ol. h. 1853 s. 91. der donnerer, von glumra, tonitru. in Snorraedda 210[ab] ist glumra, iarnglumra appellativum und bedeutet eine zauberin.

34. Gnepja, zauberer, wie Sn. edda 210[b] zauberin.

35. Thorđr Gnûpa. Isl. 1, 79. fm. 1, 116. cernuus, prominenti fronte.

36. Ketill Gufa. Egilssaga 591. Isl. 1, 54. 55. 132. gufa wird 73 erklärt syren, meerfrau und vapor. gufuvagn heiszt den Isländern ein dampfwagen.

37. Thrandr Haka. fm. 1, 36. von haka mentum.

38. Hâma. fm. 3, 75—81. unsicher zu deuten. Hama steht Gunnþorissaga 24.

39. Skûli Herkja. landn. 4, 1. herkja riesin.

40. Hetja, heros. Thôrr heitir Âsa hetja, Th. heiszt der Asen held. Snorra edda 211[a]. dies Hetja scheint genau der volksname Chatta (oben s. 68).

41. Thôrir Hîma. Isl. 1, 198. fm. 2, 228; von hima oder îma discordia, proelium, also der zänker, streiter.
42. Ölver Hnûfa. fm. 5, 65. Egilssaga 2, 27. 28. 53. in den sinn von hnûfa dringe ich noch nicht.
43. Ulfr Hræđa. Nialssaga cap. 155. 158. Thorđr Hræđa. Isl. 1, 62. hræđa ist terror, der name sagt also terribilis aus, vgl. Sturla. hræđa hiesz die fessel des Fenrir.
44. Arnolfr kallađr Hrella. Isl. 2, 255. moestus, von hrella moeror.
45. Hrîfla. Isl. 1, 69. 76. Egilssaga 708, immer ohne vorname, könnte raptor bedeuten von hrîfa rapere.
46. Sigurđr Hrûfa. fm. 7, 285. scaber, von hrûfa scabrities.
47. Eyolfr Hrûga. fm. 1, 251. Kolbeinn Hrûga. 9, 425. hrûga cumulus.
48. Thorgrîmr Hûfa. Fagrsk. 158. Thorgrîmr Skinnhûfa. fm. 7, 71. hûfa pileus, haube.
49. Hiarrandi Hvîđa. fm. 8, 97. impetuosus von hvîđa impetus.
50. Örn Hyrna. Isl. 1, 256. Sigurđr Skrûđhyrna. fm. 7, 243. Fagrsk. 172. hyrna securis, also securifer, skrûd fügt die vorstellung des glanzes hinzu.
51. Asbiörn Jalda. fm. 7, 271. jalda bedeutet equa.
52. Sigurđr Kâpa. fornald. 2, 305. fm. 7, 285. 11, 67. kâpa toga, pallium.
53. Eyvindr Kelda. fm. 2, 134. 10, 289. Ol. Tr. p. 30. 31. 34. kelda palus.
54. Karl Kekkja. fornald. 1, 381. kekkja scheint offa, gleba.
55. Haraldr Kesja. fm. 7, 150. 9, 21. 105. 311. Fagrsk. 170. kesja ist hasta und fornald. sögur 2, 431 ist zu lesen: Haraldr tôk kesjufleininn eptir föđur sinn, ok af honum tôk hann nafn ok var kallađr Haraldr Kesja. bei Biörn ist kesja unrichtig als m. aufgeführt, der acc. Kesju fm. 1, 43 entscheidet fürs f.
74 56. Oddr Kikina, ein skald des 11 jh., der beiname mag den sinn von Kekkja haben.
57. Kolbein Klaka. fm. 7, 17. Thorir Klaka 1, 188. 10. 259. Ol. Tr. 15. 16. 17. Thorkell Klaka. Isl. 1, 252. klaka kann so manches aussagen, dasz ich lieber nicht entscheide.
58. Ottar Knerra. fm. 8, 165. etwa strenuus.
59. Thorbiörn Kolka. Isl. 1, 184. æfint. 139. frigidus, miser?

60. Atli griđkona. fm. 9, 11. 18. 111. griđkona ist ancilla, was passenden beinamen hergiebt.

61. Thorkell Krafla. fm. 2, 20. Isl. 1, 176. Grettiss. 21. ohne vornamen Isl. 1, 138. es könnte ausdrücken exactor von krefja exigere.

62. Öndottr Krâka. fm. 1, 250. Isl. 1, 204. Nialssaga 65. landn. 3, 15. Grettiss. 1. Ulfr Krâka. fm. 2, 214. Isl. 1, 86. 104. [Thorđr Krâka. Bisk. sög. 1, 421.] krâka ist cornix und Krâka entspricht dem lat. beinamen Cornicula, vielleicht dem span. Urraca. das appellativum krâka bezeichnet eine zauberin, weil die krähe ein weissagender angangsvogel, wie vendilkrâka soviel als proteus ist, der sich in alle gestalten wandelt, woher Ottar Vandilkrâka. fm. 8, 2. Egill Vendilkrâka. Isl. 1, 19. völlig verschieden ist der männlich gebildete, von Hrôlfr geführte beiname Kraki, ein junger knabe.

63. Gunnolfr Kroppa, nach andrer lesart Kreppa. landn. 4, 1.

64. Eylîfr Krûna. fm. 9, 293. krûna ist alba macula in pecudum fronte, was wir blas, bles nennen.

64[b]. Thorkell Kugga, liburna, ahd. chocho, mhd. kocke. Guđbrand Vîgfusson um tîmatal s. 390.

65. Guđbrandr Kûla. fm. 1, 190. 4, 24. 8, 228. 10, 254. Jôn Kûla. 8, 120. 396. kûla ist globus, tuber.

66. Rögnvaldr Kunta. fm. 285. 290. kunta, cunnus.

67. Jôn Kutiza. fm. 7, 281. 8, 124. 127. wol zu kuti cultellus gehörig.

68. Hermundr Kvađa. fm. 9, 272. mir dunkel.

69. Biörn Eitrkveisa. fm. 1, 67. 69. 70. 10, 216. Knûtr Kveisa. fornald. 3, 326—30. qveisa ist ulcus, eitrqveisa also giftgeschwür.

70. Thorkell Leira. fm. 1, 163. lutosus? das appellativum leira, leyra gilt einem feigling.

71. Thorir Lîna. land. 4, 4. Isl. 1, 249. lîna, ramus.

72. Eindrîđi Lioxa. fm. 8, 356.

73. Arni Lörja. fm. 9, 193.

74. Haraldr Lûfa. Egilssaga 6. fm. 10, 169. Grettiss. 1. hir- 75
sutus, intonsus, von lûfa coma incomta, es war Haralds
erster beiname, dem spätern Hârfagri entgegengesetzt.

75. Einar Lygra. fm. 8, 333. Ormr Lygra. 10, 322. Ol. Fr. 41. Lygra, eine insel.

76. Ormr Lyrgja. fm. 1, 209. 241. balatro.
77. Thrandr Lyrta. fm. 8, 111.
78. Eysteinn Meila. fm. 8, 15. 17. von meil metallum?
79. Sveinn Næpa. fm. 9, 37. 38. næpa, napus, rapa.
80. Hrolfr Nefja. fm. 1, 193. 3, 70. 4, 60. Thorkell Nefja. 1, 186. 10, 347. Thrandr Nefja. Isl. 1, 65. [Einar Nefja. Bisk. sög. 1, 422. 423.] nefja, nasutula, eine riesin. Sæm. 102^{a}. fornald. 3, 482. vgl. lat. Nasica. oben 30^{b}.
81. Ölver Nûfa, ein skald. s. Hnûfa.
82. Jordan Skinnpeita, fm. 8, 342—44. pelzrock, beiname eines priesters. peita ist nach dem finn. paita indusium, tunica, wofür isl. auch peisa gesagt wurde. deutlich goth. paida.
83. Åmundi Remba. fm. 9, 326. fortis, von remba nisus.
84. Eyvindr Kinnrifa. fm. 1, 306. 10, 292. Ol. Tr. 31. 35. fornald. 3, 237. genas scissus, von rifa scissura.
85. Styrkar Glæsirôfa. Fagrsk. 170. napus splendens?
86. Ôrœkja, negligens, ohne praenomen. Isl. 1, 6. 244. 366. [Bisk. sög. 1, 187. 552.] man vgl. ahd. Unruoh.
87. Arni Rûga oder Rôfa? fm. 9, 510. 513. vgl. Hrûga.
88. Rauðr Rugga. Isl. 1, 196. 207. landn. 3, 9, 13. wiegenkind, von rugga cunae.
89. Barðr Sala. fm. 9, 245. venditus? von sala venditio.
90. Eirîkr, er var kallaðr Viðsjâ. Isl. 2, 394, ein skald des elften jahrh. (Möbius s. 180) cautus, von viðsjâ cautela. Hâvarðr Uppsjâ. fm. 11, 127. Önundr Uppsjâ. fornald. 2, 325. gleiches sinns mit Viðsjâ.
91. Asmundr Eskisîða. Nialssaga 258. Biörn Iarnsîða. 384. fornald. 1, 251. fm. 11, 183 von sîða, seite des schifs, je nachdem sie mit bohlen oder eisen belegt war. der beiname bezeichnet wol den eigner des fahrzeugs. Biörn Blâsîða. Isl. 2, 52. Grâsîða, name eines schwerts.
92. Thorkell Skalla. Fagrsk. 144. scheint glaber.
93. Nikulâs Skata. fm. 11, 318. skata ist raja, ein fisch.
76 94. Auðun Illskælda. fm. 3, 65. 10, 179. poeta satyricus.
95. Gamli Skeggja. Isl. 1, 179. barbatus, oder von skekkja obliquitas? [skeggja securis.]
96. Andres Skela. fm. 9, 479. cochlea oder concha.
97. Simun Skerpla. fm. 8, 246, im merz geboren, denn skerpla bedeutet diesen monat.

98. Thorleifr Skiappa. fm. 7, 215. 343. mir dunkel.
99. Eirîkr Skîfa. fm. 10, 123. ebenso, oder unser scheibe?
100. Eirîkr Skota. fm. 10, 123. schütze?
101. Örnolfr Skorpa. fm. 7, 302. von skorpa procella.
102. Eyvindr Skreyja fm. 1, 43. Fagrsk. 20. 32. vagus? oder homuncio? in einem 924 gedichteten liede Egils heiszt es (Egilssaga 262):

 austr af unnar hesti Eyvindr hliop Skreyja.

103. Thorbiörn Skûma. Isl. 1, 43. landn. 1, 12. 2, 36. Thorleifr Skûma. fm. 1, 167. 11, 384. fornald. 3, 20. spumosus.
104. Vîgaskûta. Nialssaga cap. 139. fm. 1, 139. Isl. 1, 228. skûta ist liburna und davon der eigner des schifs. Vîgaskûta ist homicida pirata
105. Hallvarđr Skygna. fm. 8, 394. hemeralops, von skygna hemeralopia, acies oculorum nocturna.
106. Eindriđi Slandra wird nach 8, 112 im register 10, 442 angesetzt, ist aber vielmehr Slandri.
107. Thorolfr Sleggja. Isl. 1, 181. sleggja ist ein groszer hammer, engl. sledge.
108. Sigurđr Slefa oder Sleva. fm. 1, 20. 4, 17. 10, 30. Ol. helg. 9. 10. Thorstein Sleva. fm. 10, 380. balbus, blaesus von slefa sputum.
109. Sleita, vafer oder offensus, von sleita offensio, vafrities. folgt aus Sleitu Biörn. Laxd. 68 Sleitu Helgi. Isl. 1, 161. 163. [Gautr Sleituson. Grettiss. 65.]
110. Smiđr Sleppa. fm. 9, 294. elapsus?
111. Thorgils Slyđra. fm. 9, 443. consputus?
112. Ivar Smetta oder Smætta. fm. 2, 252. 9, 85. Ol. Tr. 56. 65. foedus?
113. Asbiörn Snara. fm. 7, 314. von snara, schnur, strick. [Eirîkr Snara. Grettiss. 13. 16.]
114. Snegla, folgt aus Sneglu Halli. fm 6, 360. snegla, snegđa, ancilla.
115. Guđröđr Stîra. fm. 10, 178. glaucus?
116. Heidrîkr Striona. fm. 63, 11, 199. wozu 5, 155 der vorname Eđrîkr und Ol. h. ed. 1849 s. 7 Eirîkr. Bölverkr blindînga Striona. Isl. 1, 100. unsichrer bedeutung, das 77
ags. streonan, ahd. striunan gignere mangelt altn.
117. Arni Storka. fm. 9, 265. gelidus, von starka gelu.
118. Sturla, ein häufiger name, der auch ohne vornamen auf-

tritt und terribilis bedeutet, von sturla terror (vgl. Hræđa). fm. 7. 528. 10, 116. Isl. 2, 96. 191. Smiđsturla. Laxd. 120. Hvammsturla (St. aus Hvamm). [Bisk. sög. 1, 31]. landn. 7, 15. 16. Vîgasturla. Isl. 1, 127. Gunnþorrissaga 44. Sturla Hrafnsson. fm. 10, 116. berühmt ist Snorri Sturluson. [heutiger name Sigursturla. Sturla.]

119. Thorgeirr Suđa. Isl. 1, 130, der funkelnde, von suđa fervor, scintillatio.

120. Jôn Sylgja. fm. 9, 479. fibulatus, von sylgja fibula.

121. Olafr Trêtelgja. fornald. 2, 12, 103. fm. 8, 2. Isl. 1, 3. 20. 362. Egilssaga 535. baumbehauer, zimmermann, von trêtelgja zimmeraxt, telgja ascia.

121^{b}. Skâld. Torfa. Grettiss. 27. nahe liegt sl. drevodjelja.

122. Ingialdr Trana. fm. 2, 399. kranich.

123. Gunnlaugr Ormstunga, schlangenzunge. Isl. 1, 44. 45. 2, 251, ein skald, der 1012 starb. Thorarinn loftunga, die lobende zunge. Fagrsk. 85. 90. Grîsartunga, ferkelzunge. Egilssaga 137.

124. Tuta, name eines zwergs aus Friesland. fm. 6, 362. 364. sex sögu þættir 23. 24. 26. 27.

125. Askell Tyza. fm. 8, 247. klänge fremdartig und andere lesarten lauten ruza, tryza, kusza.

126. Rögnvaldr Urka. fm. 10, 120. 122. dunkel, vielleicht Urga.

127. Vafla, scheint repens, was sonst vambla. vgl. Vöflu Gunnar. Gunnþorissaga 8, 19.

128. Thorir Thruma, der donnerer. wird aber Egilssaga s. 79 als verwalter eines königlichen guts in Thruma aufgeführt: hann rêđ fyri bûi hans (des königs Haraldr) î Thrumu.

128. Böđvar Snæþryma. Isl. 1, 255. snæþryma ist schneehaufe.

130. Thorbiörn Thyna oder Thynna. fm. 3, 142. Isl. 1, 160. wahrscheinlich tener, tenuis.

Ueberschaut man die unerschöpfte menge solcher beinamen, so fällt zuerst der anmutige wechsel weiblicher flexion mit männlicher in das auge. Thôrir Hîma, Birgir iarl Brosa lauten im gen. Thôris Hîmu, Birgis iarls Brosu; Öndöttr Krâka, gen. Öndotts
78 Krâku. es heiszt Gunnlaugs saga Ormstungu; Vemundar saga ok Vîgaskûtu; Asta Gudbrandsdottir Kûlu. fm. 10, 214; Biarni Sturlusonr. ganz wie im latein Cornelius Merula, Cornelii Merulae u. s. w. durch unterdrückung des N ist der sg. dem lateinischen überaus ähnlich geworden.

Meinen könnte man, diese namensbildungen seien erst späteren ursprungs, da zumal die edda kein beispiel davon liefere. allein es verhält sich damit wie mit den imperativischen namen (oben s. 38), die sich auch mehr im volksleben und oft nur als schelte zeigen. man weisz, dasz Biörn Buna um 800 lebte, Mörđr Gîgja um 910 geboren war. bei den skalden stoszen belege früh auf, aus einem liede Egils vom jahre 924 wurde Skreyja erwähnt, vollkommen analoge appellativa hat die edda, wie sich nachher zeigen soll, in der Snorra edda 36 ist zu lesen: fiöturinn er Gelgja heitir, vorhin schon wurde Hræđa angeführt. auch die schelten þîn Meinkrâka! þîn Mannfŷla! erwäge man.

Gleich den lateinischen erscheinen wieder hier weibliche thiere als mannsbeinamen: Dûfa, Fluga, Fylja, Jalda, Krâka, Skata, Skela, Trâna; ja frauen selbst: Hûsfreyja, Griđkona, Snegla; riesinnen: Glumra, Gufa, Herkja, Hruga, Nefja. theile des leibs: Haka, Tunga, Lufa, wohin auch Elda, Flotbytta zu rechnen. pflanzen: Blaka, Næpa; mancherlei gerät: Gîgja, Hyrna, Telgja, Kesja, Peita, Skeggia, Rugga, Lîna, Snara. besonders hebe ich hervor die benennungen des donners, kriegers und knechts: Glumra, Thruma, Skota, Skuta, Benda, Buna, mehrere bleiben schwierig und warten auf bessere deutung. einige stehn ohne vornamen, Hama, Slefa, vorzugsweise die mit **la**: Burla, Krafla, Snegla, Sturla, Vafla; Tuta scheint fremd.

Nicht selten tritt der genitiv voran: Berđlu Kâri. Isl. 1, 55; Bardr Blöndu Horn. 1, 278; Brennu Kâra. fornald. 3, 240; Bitru Oddi. Isl. 1, 159; Burlu Fôtr. 1, 157; Blöđru Skalli. Laxd. 7. Isl. 1, 19; Flesmu Biörn. fm. 3, 157; Flugu Grîmr. Isl. 1, 144; Krâku Hreiđar. landn. 3, 7; Glîru Hallason Isl. 1, 235; Krömu Oddr. 1, 60; Sleitu Helgi. fm. 3, 143; Sleitu Biörn; Slettu Biörn. Isl. 1, 114. 127. 196; Sneglu Halli. fm. 6, 360; Sîđu Hallr. fm. 1, 10. 11; Tungu Kâri. Isl. 1, 193; Tungu Oddr. 1, 8. 46. Egilssaga 132. 704. Tungu Steinn. Isl. 1, 192; Urgu Thriotr. fm. 1, 122; Vöflu Gunnar. Gunnþoris saga 8. 19. allerdings geht hier der beiname nicht geradezu voraus, sondern erscheint in grammatischer abhängigkeit von dem namen, Krâku Hreiđar wäre gewissermaszen ein Hreiđar der Krâka; um so deutlicher blickt die weibliche natur von Krâka hindurch.

Wiederum zeigen verschiedene, nicht anders als im latein,
örtliche entstehung: Ormr Lyrgja kann bedeuten Lyrgiensis, 79
weil es auch Sveinn or Lyrgju fm. 6, 246 heiszt [Skâld Torfa,

zu Torfa wohnend]. tunga ist nicht nur lingua, sondern auch lingula terrae in mare se exserens, und so gesetzt ist es in dem beinamen Steingrîmr î Tröllatungu. Isl. 1, 159 oder in Hroar Tungugođi; in Gufu nes, Gufu â. Egilssaga 592. Berđlu Kâri. Egilssaga s. 1 drückt aus Berdlensis, Kâri or Berđlu. s. Thorir Thruma = î Thrumu. es ist also dem erklärer vorsicht nöthig.

Treffende einstimmung entgegen kommt in den appellativen, der eigennamen niederschlage. die mannaheiti der Snorraedda 212[b] stellen nebeneinander kappar und kempur, das verhält sich aufs haar wie bardi und druidae, die sprache setzt also im sg. kappi, aber kempa; gerade so ist hetja, heros, athleta, z. b. Laxd. s. 26 hetja mikil, 132 auđigr mađr ok engi hetja, Vigagl. s. 367 hetja mikil, s. 382 slîka hetju, einerlei mit dem vorhin s. 68 behandelten volksnamen Chatta. Âsa hetja im skaldskaparmâl sagt: Asorum fortissimus. Sveinbiörn Egilsons Snorraedda s. 107. 213 hat die plurale kappar, kempur, hetjur. Thorsdrâpa 11 ist zu lesen skytja sagittarius, was, dünkt mich, dem lat. Scytha, gr. Σκύθης begegnet, später schied man skyti m. und skytta f. ihrem sinn nach gleichen die mannsnamen Sturla und Hræda. nicht weisz ich, ob das weibliche etja pugna auch einen männlichen beinamen liefern kann. wie für tapfre helden gab es für feige knechte ähnlich geformte wörter. dugga ist vir ignavus, ignavio, memme; lydda vir ignavus, servus; leyra oder lôra ebenfalls; leyma, sleima, skreia, skræfa, teyđa meinen sämtlich homuncio*. seltsam auch ölmusa, eigentlich eleemosyna, drückt aus homo nauci, homuncio d. i. bettler, von almosen lebend. noch aus der heutigen norwegischen sprache kennt Aasen 346: olmosa, armer, schwacher, elender mensch. glumra, þruma, falls sie donner ausdrücken, entsprechen dem goth. þeihvô, nach Sn. edda 210[ab] sind glumra, gnepja, skrickja auch benennungen von zauberweibern, die bekanntlich mit gewitter viel zu schaffen haben. das weibliche geschlecht von manneskja homo wird noch weiter zu prüfen sein, der zum ahd. m. mennisco bei Graff 2, 754 gefügte pl. auf un statt on weist vielleicht auf menniscûn f. man sehe was oben über persona gesagt ist.

*) herfa f. zu hörfa, sich wenden, fliehen? auch gûnga f. ignavus. — Ölmûsa sû. Odysseifs. kv. 9, 224. — kan heill, þu þundarbenda! Vigagl. s. 381. fordæda venefica, schelte für einen mann. Jons lagabôk p. 57. hann er hamhleypa. Maurer volkss. 81. mannæta f. anthropophagus. quistskœđa f. der sturm. Hamdism. 5.

Zahlreiche, ganz unveränderliche altn. adjectivbildungen auf a behandle ich hier nicht, ihnen könnten scheinbar einzelne der angezognen beinamen zugesellt werden, z. b. Bitra, jenes Bitru Oddr streitet dagegen. Bitra ist ortsname.

Noch sei bemerkt, dasz die Nordländer entlehnten altsächsischen namen auf männliches a, wie Otta, Poppa, welchen sie
hätten i ertheilen sollen, weibliches á gaben und den gen. Ottu, 80
Poppu (fm. 10, 251. 11, 26. 27) bildeten. tadelhaft scheint aber, dasz heutige lateinschreibende autoren altn. æsir, âsa in asae, asarum übertragen statt in ási, asorum. Saxo meidet den ausdruck ganz. jenem Otta, Poppa entsprach die altn. behandlung byzantinischer mannsnamen wie Φωκᾶς, gen. Φωκᾶ, woraus sie Fôka gen. Fôko machten, gerade wie die Römer Phoca gen. Phocae, während dem Ulfilas daraus ein Fôka Fôkins geworden wäre. belegt wird Fôka Fôko durch Isl. sög. 1, 18. 381. 385. 386.

Es ist mir daran gelegen, die fortdauer einer im isländischen so reich bewahrten spracheigenheit auch in den übrigen nordischen dialecten nachzuweisen.

Im alten Gotländischen gesetz begegnet zweimal (Schlyters ausg. s. 98) der mannsname Ormica, offenhar weiblicher form; zu deuten weisz ich ihn nicht, da die isländischen quellen keinen ähnlichen bieten. der in runen vorkommende mannsname Aurikia, Urükia (Rydqvist 2, 265) entspricht dem altn. unter 86 aufgeführten Ôrœkja. Emundær Slemæ erscheint in Vestgötalag s. 67. 298; Emundær Colbrennæ ebenda 298. Slema ist das vorhin angegebne altn. appellativum sleima, homuncio; Colbrenna bedeutet carbonarius, kohlbrenner. in demselben westg. gesetz s. 51 und 192 steht das apell. ormyliæ, urmyliæ für einen, der grenzsteine ausgräbt; urgytia (Rydqvist 2, 224) ist verschwender, effusor. alle diese namen und wörter geben dem obliquen casus das weibliche o. in Hildebrands diplomatarium suecanum band 3 treffe ich folgende beinamen: Petrus Cabbæ (cappa) 386; Eskill Cracæ (cornix) 738; Jacobus Daa (entw. dägga, säugamme, oder altn. deigja timor). 37; Martinus dictus Duva (columba). 192. 252; Magnus Fluga (musca) 704; Gerardus Waterhonæ (fulica) 679; Öarus Laka oder Lacha (ein fisch?) 199. 204; Petrus Mækora (?) 659; Petri dicti Orrae (tetrao) 37; Thorirus dictus Pottæ (olla fictilis) 192; Johannes Siliæ, Zilla (salix, heute sälg) 96. 101; Petrus Snækkæ (limax) 657; Haroldus Stubbae (trun-

cus) 386; Röricus dictus Sturæ (? für Sturlæ) 77; Petrus Egæsithæ (wäre altn. Eikisíđa) 473. auch hier herschen thiernamen vor. heute sind die schwedischen mannsnamen Oxenstjerna, Hjelmstjerna, Gyldenstjerna u. a. m. sehr verbreitet, dasz sie ursprünglich weiblich waren, bezeugt schon der frauenname Hvitastjerna in Gotlandslag s. 94*.

Norwegische reicht das diplomatarium norwegicum genug.
81 Einar Auga = lat. Ocella (auga ist altn. f.) 2, 243; Sigurdær Kyraughæ (= βοώπης) 1, 218; Ivar Bola (bôla, bulla), med sira Ivare Bolo. 1, 111; Arne Cucullа. 3, 47; Thorgeir Dilla (lallans?) 2, 420; Jon Færla (? Fœrsla) 3, 587; Einar Fluga (wie isl.) 1, 667; Agmund Gryfla (vgl. altn. grufla, blind tappen) 1, 85; Audun Gulta, Bengt Gylta (= Scrofa, Sucula) 2, 38. 3, 552, der dat. Jone Gyltu steht 2, 151; im Thorer Kunin hetta 1, 186 liegt wol hetta pileus, capa; Anund Imba (altn. Ima, riesin?) 1, 139. 150. 154; Ingiald Kalda (febris) 2, 113; Gunnar Kana (? Kanna) 1, 450; Egil Klækia (homo nauci) 2, 282; Lif Kraka (cornix) 1, 192; Audun Tillaga (additamentum) 2, 282; Haquinus Læmæ (?) 1, 124; Thorer Laga (fax) 3, 137; Peter Mata (cibus) 2, 44. 56. 3, 96; Thorstein Mita (? Muta) 2, 141; Eystein Mugga (caligo nivalis) 1, 151. 152. 2, 172; Thorstein Nebba (rostrum) 2, 58; Ivar Oma 1, 177. 178; Nicolaus Paasa (?) 3, 664; Eilif Ploma (blume) 3, 117. 119; Pall prestr Skala 2, 137. könnte ein von prestr abhängendes gen. des männlichen namens Skali sein; Stein Skrynkla (?) 2, 94; Agmund Skuta 3, 104; Ivar Sperra (repagulum) 1, 82. 97. Malis Sperra. 1, 367; Thorstein Storra (? carex) 2, 527; Thord Syttra (altn. sitra, scaturigo aquae) 1, 168; Arne Tytta (nach Aasen 552[b] töta, fremdes weibsbild) 2, 212.

Bis auf zuletzt gespart habe ich noch einen bemerkenswerthen, fast allein stehenden, allen scandinavischen grammatikern noch unbemerkt gebliebnen zug der älteren nordischen sprache**. eine menge mannsnamen und appellativa in weiblicher gestalt traten uns vor augen. nun aber erscheint, in völligem

* hund Glufsa bei Cavallius 246. glufsa sonst verbum. — Hagberg in som ni behagar nennt den narr Touchestone Proba. (probe). Hall Karlsson Öra. Lisch Örzen 1, 184.

** ich sage es schon 1822 gramm. 1, 770 (bei Kuhn 1852 s. 81) und Munch in seiner schwedisch geschriebnen altn. gramm. 1849 s. 73. Rydqvist 2, 261. (a. 1857). doch Munch und Brynjulfsson leugneten mirs im sommer 1858 ab.

widerspiel, auch ein männlich gestalteter frauenname, und zwar der einer göttin. Skađi, die gemahlin des Niörđr, wird ganz wie hani gebogen, also mit dem gen. Skađa, wie eine stelle der Snorra edda Bragarœđur cap. 56 bezeugt: þâ lêt Loki fallast î knê Skađa. Skađi war eine riesentochter aus Thrymheim, krieg und jagd liebend, ihr geziemte ein männlicher name, nicht nur erscheint Skađi auch als altn. mannsname, z. b. im eingang der Völsungasaga und bei Helgi Haddingjaskađi, sondern ahd. war scado, lantscado gleichfalls benennung eines helden und öfters beiname. ich habe von diesem scado in Kuhns zeitschrift für vergl. sprachforschung 1, 79 gehandelt und füge hinzu, dasz uns auch nachtschade nycticorax, caprimulgus, skade noch heute auf dänisch pica, elster, bedeutet; wahrscheinlich hatte das mythische wesen der Skađi irgend einen bezug auf solche vögel. für unsere untersuchung aber wird gewonnen, dasz so gut diese göttin als helmfrau und skörungr (virago) im licht eines helden 82
und mannes vortritt*, umgekehrt auch männer fräuliche beinamen führen konnten. vielleicht lassen sich noch mehr solche feminina auf i, gen. a aufspüren**, sie beleuchten lat. weibliche baumnamen wie alnus, populus, gen. alni, populi (oben s. 40).

VI. slavische und litauische namen.

Den lateinischen substantiven erster declination sehen wir auch in allen slavischen sprachen weibliche nomina auf a zur seite, die flexion selbst entfaltet nur geringe abweichung. das altsl. ryba (piscis) bildet seinen gen. sg. ryby, seinen nom. pl. ryby[1], und diese beiden casus treffen durchgängig zusammen. während also Polen und Böhmen gleichfalls ryba ryby ryby setzen, gilt bei Serben und Slovenen, wenig verändert, riba ribe ribe. diese flexion stimmt zum lat. mensa mensae mensae, lingua

* Bera skörungr ok gleđimađr hinn mesti. Yngl. c. 24.

** Rîgsm. 22 Svanni, Svarri, Sprakki frauennamen, auch skaldskaparmal ed. hafn. 558. alle virago. Biörn setzt dazu m. Sigriđr, svarri mikill. fornm. 1, 61. Gyđa, væn ok svarri mikill. 1, 288. um svarra 11, 163. svarri! 3, 92. sendi ungan svarra. 10, 76. môti svarra. 10, 89. svanni! 3, 55. 5, 92. 6, 170. 403. 7, 155. skaldsk. 286. göfugr svanni. 10, 89, vgl. Kormakss. rimur fra Völs. ist spracki juniperus? bei Aasen sprakje enebär. spraki m. gen. spraka ist fama, nuntius. fornm. 1, 187. 8, 365. 416. Schmeller 3, 547 der schwerr, die grille, maulwurf.

[1] ich gestatte mir altsl. oder russ. iery, dem Miklosich die aussprache uj (etwa mhd. iu) beilegt durch y ausdrücken, wie es Polen und Böhmen schreiben.

linguae linguae genau, näher betrachtet auch zum goth. tuggô tuggôns tuggôns, ahd. zunkâ zunkûn zunkûn, welchen wiederum gen. sg. und nom. pl. zusammenrinnen. nicht allein die goth. schwache flexion, auch die starke vereint dieselben casus: giba gibôs gibôs, so wie ahd. kepa kepô kepô. hinzu gehalten die lat. zweite declination, zeigt lupus lupi lupi ähnlichen verhalt, doch der gr. gen. λύκου entfernt sich vom nom. λύκοι, so wie sl. rak (cancer) den gen. raka vom pl. raki (russ. raky) scheidet.

So viel voraus zu schicken war von der slavischen flexion, nun wird auch unsere, den Slaven ebenwenig mangelnde anomalie von selbst verständlich sein. die einstimmung kann nicht weiter überraschen, musz aber den tiefliegenden grund dieser ganzen grammatischen erscheinung vollends bestätigen. weiblich gebildete eigennamen und die menge von appellativen wird hier nicht anders als wir bisher gewahrten auf männer angewandt, d. h. solchen männlichen benennungen liegt ein bezug auf weibliches geschlecht nothwendig unter.

Nur verfahren nicht alle mundarten völlig gleich, sondern im nachgefühl des eindrucks, welchen bei solchen practisch männlichen wörtern die weibliche form ausübt, fügen einige
83 sprachen bisweilen weibliche adjectiva hinzu. den Serben gilt z. b. sluga servus im ganzen pl. für weiblich und auch der voc. sg., zumal in den liedern, construiert weiblich: slugo moja! mi serve! nom. pl. sluge moje, während der gr. artikel zu νεανίαι männlich οἱ gesetzt wird. böhm. slauha bildet heute den pl. lieber slauhové als slauhy, und namen der würde so wie eigennamen erhalten männliche ausgänge. jedes polnische fem. z. b. żaba frosch empfängt als männlicher beiname Żaba in der syntax auch männliche behandlung.

Ich habe nicht auf sl. eigennamen gesammelt, musz mich also mit wenigen beispielen begnügen, denen eine grosze zahl beizufügen wäre. böhmische mannsnamen sind Baba, Bata, Bora, Bubna (trommel) Dama, Chyna, Hanka, Hařala, Hoda, Hodata, Hostata, Kolda, Kulda, Kojata (joculator, histrio. Feifalik p. 65, bei Jungmann Kogata), Nedělka (sonntag), Neščada, Nešteda, Pota, Šembera (Ludwig Brünner chr. 15), Soba (= osoba), Sobata (čas. mus. 6, 66), Straka (corvus pica), Suda, Svoboda (ingenuitas)*, Tůma, Tuna (tonne), Žižka, alle mit dem gen. auf y.

* Svoboda libertas, wie Jacob Frîheit von Seven ritter. weisth. 2, 215a. 487. Henricus Wârheit. Lacombl. 1, 550. a. 1195.

polnische: Sapieha, Wilga (goldammer), Smołka (eine blume). serbische: Ilija (Elias), Nikola, Zarija und viel koseformen: Laza (Lazarus), Sima (Simeon), Rada (für Radoitza).

Anziehender sind appellativa, weil sie zu bestätigung der bei lateinischen, griechischen und deutschen aufgesuchten analogien der begriffe gereichen. vorzugsweise namen der würde: allen Slaven ist starosta ältester, vorsteher, hauptmann; altböhm. war lopota vorstand und gemahnt an die altn. lofđar, viri, milites, ja an die ahd. örtlichen Lobotunouwa, Lobutungouwi (Förstem. ortsn. 943. 944), Miklosich hat ein altsl. lopata πτύον, könnte nicht im alterthum ein landvorstand aufsicht über das schaufeln der frucht geführt haben? vladyka ist der waltende herr, poln. wladzka; soudija richter, russ. sudija, poln. sędzia, gen. sędziego; Justinian, der illyrischer abkunft war, soll Upravda geheiszen haben, was man aus pravda deutet, wenn es nicht das folgende oproda ist. altpoln. hardzina, böhm. hrdina held klingt ans ahd. harting, goth. hazdiggs wie goth. gardiggs; voivoda belli dux, poln. woiewoda; sloven. oproda armiger. tata vater, worauf ich nachher (s. 86) noch zurückkomme, böhm. pantata herr vater; altböhm. batia, ältester bruder, im voc. batio! (Königinh. hs. s. 72); sirota waise, poln. sierota, gleich unserm waise männlich oder weiblich zu brauchen. von slouga, russ. sluga, böhm. slauha, ungr. szolga [vgl. liv. sulli, estn. sullane Kalewip. 16, 768, finn. sulha, sulhainen freier, sponsus, weil er der braut dienen musz, Kalev. 24, 211, sulhokainen 24, 165], goth. skalks wurde s. 51 geredet, das böhm. slauha ist auszer minister auch gemeindehirt, wie pastucha hirt. böhm. vozka, poln. woznica auriga, die altsl. form vozatai (Miklosich lex. 18ᵃ), gleich den ähnlichen dozoratai inspector, prelagatai explorator hält Bopp vgl. gr. s. 1323 zum skr. suffix tavja, lit. und goth. 84
tôjis, womit nomina agentis gebildet werden, sl. tai schiene gekürzt aus taja.

Hieran schlieszt sich eine zahl von übeln namen und schelten. böhm. pobuda transfuga, vagus; stupka landstreicher; poln. wychodzca flüchtling; russ. brodjaga landstreicher; russ. schel'ma, poln. szelma schelm, böhm. šelma, auszer schelm auch wildes thier, wildfang, vgl. altn. skelmir nequam, vielleicht ist die bisher angenommene ableitung unseres schelm oder schelme aus scalmo pestis falsch. russ. bjedniaga elender; plaska heuler; zamaracha schlampe; schljocha schlumpe; briozga brummbär;

kroschka zwerg; poln. kłamca lügner; sknéra knicker. einige derselben erscheinen auch weiblich.

Eine so beträchtliche menge, dasz unmöglich nur die auffallendsten beigebracht werden könnten, gibt es hierher gehöriger zusammensetzungen mit der verneinenden partikel ne, poln. nie, vergleichbar einzelnen ahd. und altn. mit un und ô. altsl. nevježda idiota, russ. nevježa, böhm. nevěda; altsl. nebol'nitza infelix; russ. nenajeda, vielfrasz; poln. niecnota taugenichts; niezdara misgestalt; böhm. nebuda landstreicher; nepobuda desgl.; nedosyta nimmersatt; nedopita trunkenbold; nemaha unvermögend; neposeda, der nicht still steht; serb. nebojscha impavidus; nemogoscha, qui se non posse dicit; nechtescha, qui se nolle dicit u. s. w.

Die den lat. auf a ae ae, slavischen auf a y y entsprechenden litauischen feminina bilden ihren nom. auf a, den gen. sg. auf os, nom. pl. auf os: ranka (manus), rankos, rankos; merga (puella), mergos, mergos; betonung lasse ich unberücksichtigt. diese formen gleichen mehr der goth. starken von giba, gibôs, gibôs; mergai zu dem goth. gibai stimmt. ein grund davon wird sich nicht verbergen.

Litauische eigennamen liegen noch nicht in hinreichender sammlung vor; doch stosze ich bei Donaleitis 1, 190 auf den mannsnamen Peleda*, dessen weibliche form und bedeutung ganz dem lat. Noctua entspricht, den gen. Peledos belegt 3, 212. 494, den acc. sg. Peledą 3, 489. unsicher schwebe ich, ob bei Lasicz angeführte götternamen Austheia, Polengabia, Valgina, Vielona, Zemina u. a. m. weiblich zu nehmen sind oder männlich; litauische namen männlicher form gehen sonst auf as, ihrer ist eine menge, z. b. bei Donaleitis Lauras, Selmas, Simmas, die fast wie
85 seine erfindungen aussehen. frauennamen zeigen oft die gestalt der stämme auf i: Pimme, Elze, Daka, Jeke, mit dem gen. sg. es.

Gleich jenem Peleda sind wiederum einzelne appellativa männlich gebogen, in denen wir nicht anders als in den slavischen der vorstellung von rang und würde oder von dienerschaft begegnen. ricerka ist ritter, poln. rycerz; sudzia richter, poln. sędzia; sluga minister, servus; vaźnyczia auriga. sirata, wie

* Pott 1, 242 pelleda mausesserin. Nesselmann 282 mäusefresser. pelė maus, doch esser sonst edzia.

unser waise, gereicht für beide geschlechter, ebenso nebilka, ein
stummer. es wird solcher bildungen sonst noch manche gegeben
haben, die heute veralten: geradeja woltäter, koznadeja prediger,
mit dem gen. os. jetzt sagt man lieber koznadejas, gen. o. for-
men auf as erscheinen als nomina agentis, die auf a haben etwas
adjectivisches.

Was aus allen diesen untersuchungen in die augen springt
stehe hier zusammengefaszt.

1) die einstimmung der lateinischen, altnordischen, slavischen
sprache in der nemlichen anomalie ist von schwerem gewicht;
wollte man auch zugeben, dasz fremde namen in die sprache,
wo sich raum und gelegenheit dazu fände, eingestellt werden
könnten, so ist doch kaum anzunehmen, dasz heimische wörter
auf so einförmige weise aus ihrer angestammten regel weichen
sollten, ohne dasz dafür ein unvermeidlicher, lange wirkender
grund vorläge.

2) und selbst die griechische sprache, die hier meist zu
widerstreben scheint, hält, näher zugesehen, denselben gang.
denn das im nom. ας oder ης, im gen ου angekündigte einlen-
ken in die männliche flexion ist es ein uralter oder erst ein
späterer zug? offenbar letzteres, wie der epische nom. α, der
dorische gen. α bezeugt, deren übereinkunft mit dem lat. a und
ae unzweifelhaft ist. diese beiden casus bei seite gesetzt, über-
wiegt nicht in allen übrigen das weibliche α αι αιν αις als natür-
licher gegensatz zu dem männlichen ο οι οιν οις, wie bereits oben
s. 40 dargelegt wurde? dasselbe weibliche αι regiert es nicht
auch die ableitungen λέαινα, ὕαινα, φάλαινα, lat. leaena, hyaena,
balaena und eine menge anderer[1]? wie dieser schöne gegensatz
zwischen οι und αι männliches und weibliches genus unterschei-
det, giebt er in der conjugation einen ganz andern nachdrück- 86
lichen ausschlag in den flexionen der übrigen tempora und der
des ersten aorist.

3) unserm deutschen verbum steht kein solcher vortheil zu,
aber dem griechischen η und αι läszt sich in mehr als einer
flexion gothisches ô vergleichen. gerade wie ὁ ἡ und goth. sa
sô einander begegnen, hält das weibliche η der hier in frage

[1] vgl. Lobeck pathol. p. 33—37.

seienden beinamen sich auf der linie des lat. a, goth. ô, ahd. â, ags. ê, altn. a. lateinische und griechische erste declination ist wesentlich weiblich und stimmt vorwiegend zur deutschen weiblichen schwachen in allen männlich gewordnen beinamen und appellativen.

4) weniger durchblickt ein ähnlicher verhalt der zweiten lat. und gr. declination zur deutschen männlichen schwachen; doch gewahrte ich ein beispiel in dem weiblich gewordnen namen der nordischen göttin Skađi = ahd. scado, goth. skaþa oder skaþja.

5) wechsel beider declinationen, folglich beider geschlechter musz mehrfach eingetreten sein und wie Χάτται zu Χάττοι ward, aus dem jüngeren Hesson zurück auf ein älteres Hazzûn geschlossen werden dürfen. neben altn. skytja skytju entsprang männlich gebognes skyti skytja. Ulfilas sahen wir zwischen unhulþô und unhulþa schwanken; blosz aus rücksicht für den überlieferten heiligen namen schrieb er Marja Marjins, denn sonst hätte er auch Marjô Marjôns setzen können, wie man ahd. Marîa Marîûn vorzog. goth. Attila Attilins ward vollkommen richtig zu gr. 'Αττίλας Αττίλου und lat. Attila Attilae. auch das einfache goth. masc. atta attins ist das lat. atta attae, gr. ἄττα ἄτταο, wenn ich den homerischen gen. recht rathe, denn im epos steht nichts als der vocativ; gerade so zu nehmen ist das gleichbedeutige τάτα oder τέττα, lat. tata. ahd. finden sich die männlich gebildeten namen Atto, Tetto. wörter dieser art entfliehen aller lautverschiebung.

6) das geschlecht ist eine höhere macht als die flexion, das heiszt, es ergreift und erfüllt sie von anfang an; erst nachdem das geschlecht abgeblaszt erschien, mochte die blosze flexion ganz oder theilweise den sieg davon tragen. wo dieser sieg nicht durchdrang, leistete das nachgefühl des geschlechtigen hintergrundes seinen widerstand. in lateinischer erster declination liesz das ursprüngliche genus noch durchweg weibliche form für männliche namen und appellativa, syntactisch wurden sie längst als männliche behandelt. in der griechischen rückte die männliche flexion schon vor, den nom. und gen. sg. einnehmend.
87 auch im slavischen mengt zuweilen die flexion, wenigstens die wortfügung beide geschlechter. bei deutschen scheltwörtern darf bis auf heute weibliche construction stattfinden. man musz aber annehmen, dasz zur zeit seines ursprungs jedes weiblich gedachte

wort nicht allein weiblich gebogen sondern auch construiert wurde. männern weibliche namen oder umgedreht weibern männliche beizulegen war. ein poetischer, phantasievoller trieb der sprache, dessen wirkung sie späterhin wieder aufzuheben trachtete*. so giengen die volksnamen Dahae und Chattae voraus, die späteren formen Daci und Chatti waren prosaischer, practischer, die ursache aber zu erkennen oder zu entdecken, weshalb die sprache in einzelnen wörtern oder wortreihen sich für die anomalie entschied, wird schwierig sein und von noch fortgesetzter prüfung abhängen. die abwesenheit weiblicher auf männer gezogner thiernamen bei den Griechen, dünkt mich, steht eben damit in zusammenhang, dasz nom. und gen. ihre weibliche form verleugneten und eine grosze menge von appellativen entsprang, in denen es beinahe unmöglich sein wird das walten einer geschäftigen einbildungskraft des sprachgeistes nachzuweisen. wie aber könnte entgehen, dasz das gr. ξυλοσχίστης, das nordische trêtelgja und russische drevodjelja denselben begrif weiblich ausdrücken, der in ξυλουργός oder in holzarbeiter, holzspalter männlich auftritt? ein barer gegensatz zwischen mann und weib soll dadurch nicht ausgedrückt sein, vielmehr irgend eine abstraction des geschlechtsverhältnisses.

7) der philologie musz daran liegen, die wunderbare, nirgends entlehnte, sondern in geheimer werkstätte der menschlichen sprachen gezeugte, bald stärkere bald schwächere übereinkunft solcher anomalen wortgänge zu beobachten. wenn irgendwo läszt sich auf dieser stelle der ursprung des worts aus dem beinamen und der übergang des beinamens in den namen oder das appellativum deutlich gewahren. der mythologie zu gute kommen wird zugleich das forschen, sobald sich die für den griechischen Hermes und die nordische Skađi gelieferten fälle der namenbildung vollends erschlieszen. jetzt nicht mehr. [dâ von niht mê. Eckh. 110, 34. nun zû mol nit me. Keisersb. bilg. 196[c]. nun zû mal nit mer. drei Marien 54[b]. 5[b]. 8[d].]

* der schnitter meint eine schnitterin. frauen im alterthum verrichten die feldarbeit. und sönt die snitter wîp sîn und nüt man. weisth. 4, 160. man mäht, frau schneidet. weisth. 1, 4.

DER TRAUM VON DEM SCHATZ AUF DER BRÜCKE.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM 6 DECEMBER 1860*.

In den dreiszizer jahren waren bruchstücke eines bisher unbekannten altniederrheinischen gedichts aufgetaucht, dem ich den schicklichen namen Karlmeinet anwies, weil es die sage von Karls jugend enthielt und bereits die Reali di Francia zu Carlo den beinamen Mainetto gesellt hatten. wie aus dem geläufigen, mit Karl gleichbedeutigen Karlman sich Charlemagne und Carolus magnus irrthümlich und doch angemessen entfalteten, lag es auch nahe bei Charlemaine an das romanische mains, minus zu denken und weiter das fortverkleinernde mainet, ital. mainetto zu bilden. den umfang der sage selbst lieszen jene fragmente noch nicht überschauen, deren vorzüglichstes Lachmann bei Meusebach erlangt und in unsern akademischen abhandlungen von 1836 herausgegeben hatte, zum glück aber fand sich nachher eine freilich jüngere handschrift der vollen dichtung, die nun auf veranstaltung des Stuttgarter vereins vor zwei jahren gedruckt erschienen und so eben schon in einem bande von 391 seiten durch Bartsch commentiert worden ist. über ein gedicht, das mehr als 35000 zeilen zählt, läszt sich trotz der geringen anziehungskraft einzelner theile und bei aller mangelhaften beschaffenheit des vorliegenden textes mancherlei sagen; besäszen wir es ganz in der gestalt, die das meusebachische bruchstück überliefert, und die noch des dreizehnten jahrh. erste hälfte zur schau trägt, so würden unsere betrachtungen sicherer

* dieser ungedruckte vortrag ist erst nach dem druck des zweiten bandes der abhandlungen aufgefunden.

gehen und die zeit der abfassung wahrscheinlich noch in den schlusz des zwölften jahrh. hinauf gerückt werden dürfen. gleich eingangs nennt der dichter, schwerlich nur der eines ersten abschnitts, sondern des von ihm geordneten gesammtwerkes, seinen namen, jedoch verblümter weise blosz mit consonanten, die vocale auszufüllen dem leser überlassend:

die dat boich hat gedicht
van vranzois in duitz geschricht,
hei woulde sich gerne nennen,
up dat iren mochtet kennen;
mer id dunket in ein baich sîn,
anders dede hei uch schîn
sînen namen offenbare.
doch solt ir wissen zvare,
sîn eirste boeffstaf is ein H,
FF, L, P geet dar na,
G is sîn leste boestaf.
kunt ir uch nu bescheiden heir af,
det leest hei also wesen,

welchen bescheid man noch heute nur auf gerathewol suchen darf. da diese fünf consonanten unmöglich in eine silbe gehen, ist ein mehrsilbiger zusammengesetzter name anzunehmen, für dessen ersten theil sich fast nur das wort heffe oder heffel finden läszt, falls das folgende L hinzugeschlagen werden musz, L, P, G scheint aber zu verschieben in P, L, G, woraus sich etwa ploig ergäbe, HEFFEPLOIG bezeichnete einen pflugheber, pflughalter, also pflüger, ackersmann. soll die handschriftliche ordnung L, P, G bleiben, so könnte zur noth auch heffelploig bestehen, wiewol dieser mundart kein heffeln für heffen zusagt und dann der zu ploig gehörige consonant unausgedrückt wäre. es käme darauf an, wonicht einen unerhörten dichter Heffeploig, Hebepflug, wenigstens einen mann dieses namens in rheinischen urkunden des zwölften, dreizehnten jahrh. nachzuweisen. aus den sechs buchstaben will sich nichts anders machen lassen.

Nach diesen vorausgesandten bemerkungen könnte scheinen, als beabsichtigte ich gegenwärtig auf die composition des weitläufigen werks näher einzudringen. Keller und noch mehr Bartsch haben bereits ungleiche und von einander abstehende

theile des gedichts hervor zu heben und die verschiedenartigen quellen, aus welchen sie entsprungen sein mögen, zu ermitteln gesucht. unmöglich ist es französische (oder wie es hier heiszt welsche), dann aber auch niederländische und lateinische grundlagen zu verkennen, doch schwierig darauf einen oder mehrere niederrheinische umdichter zu beziehen. wenn einige abtheilungen besser gefallen, so kann davon die ursache sein, dasz in ihnen die sage reicher flieszt, während anderwärts der ordner aus trocknen unbelebten nachrichten bei Albericus und Vincentius schöpfte, und darum allein lieszen sich solche strecken unserm Heffeploig, wofern verstattet ist den namen zu gebrauchen, noch nicht absprechen. allerdings würde der niederländische Elegast für die besonderheit eines einzelnen gedichts zeugen, das sich von dem gröszeren niederländischen oder französischen könnte abgelöst haben. noch bedenklicher steht es, dünkt mich, um sprachliche unterscheidungsmerkmale und bedarf dafür erst noch fortgesetzter nachforschung. wie gesagt, ich lasse alles dies beiseite liegen und beschäftige mich mit einem gleich im vordergrund erscheinenden, anziehenden stück der sage selbst, das sich aus der welschen oder niederländischen fassung, in welcher es sicherlich anzutreffen gewesen wäre, noch sicherer entnehmen lassen würde. als mir das buch von Bartsch zu händen kam, schlug ich auf der stelle nach, was er darüber beigebracht haben möge? er redet aber gar nicht davon.

Der dichter, indem er sich anschickt Karls jugend zu erzählen, geht von der feindschaft Hoderichs und Hanfrats gegen das kind aus, äuszert aber merkwürdig, dasz hier verschiedenheit der sage obwalte, die eine, welches die gewöhnlich umlaufende ist, meldet, dasz es Pippins bastarte waren, die als solche den echten erben aus dem wege zu räumen trachteten, nach der anderen, offenbar aus lebendiger volksüberlieferung quellenden erscheinen sie als blosze bauernsöhne, mit Pippin und Karl gar nicht verwandt. ihre eigne geschichte beginnt auch ganz unabhängig von den hofbegebenheiten, und sie ist es, worauf ich die aufmerksamkeit lenke. der verfasser nennt diesen zweiten bericht 'ein ander gedûde', d. i. gedeute, ags. geþeode, ahd. gidiuti, bei Otfrid githiuti, volksage und es war von ihm wolgethan ihn für den eingang seines gedichts auszuwählen.

Hoderich und Hanfrat waren also ackerleute, von ihren vier ahnen gekommen, d. h. ihr geschlecht nicht über eltern und

groszeltern hinauf rechnend und zu Balduch, dicht bei Paris wohnhaft. unter diesem dorf läszt sich ohne zweifel an das heutige Bailly (Seine et Oise, arrondissement de Versailles, canton de Marly le Roi), im mittelalter Balliacum[1] denken. in einer stillen mitternacht trat nun ein zwerg an das bette Hoderichs, des ältesten bruders und begann ihn zu wecken, dasz er erschrocken aus dem schlaf fuhr. 'Hoderich, sprach der zwerg, sobald der tag anbricht sollst du aufstehn und nach Paris gehn auf die brücke, da soll dir lieb und leid geschehen, mehr sage ich dir nicht.' Hoderich hielt alles das für trug, drehte sich um und schlief wieder ein. dabei blieb es aber nicht; in der nächsten nacht schlich der zwerg wieder stille stille heran und sagte: 'Hoderich stehe auf und gehe nach Paris auf die brücke, da sollstu lieb und leid vernemen, wie es dir ergehen wird, mehr sage ich nicht.' den Hoderich beschwerte diese wunderliche anmutung, doch nach des zwerges entfernung kam ihm der schlaf und er schlief wieder ein. der zwerg liesz aber nicht ab, kam auch in der dritten nacht hin vor das bette und gab dem schlafenden einen stosz in die seite, dasz er verdrieszlich aufwachte und den zwerg rufen hörte: 'hörstu, du sollst morgen früh auf die brücke von Paris gehen, lieb und leid vernemen, mehr bescheid sage ich dir nicht.' Hoderich wunderte sich, warum alles dies geschehe, doch was es auch sei, früh morgens bei tages anbruch erhob er sich, gieng auf Paris zu und bei der brücke angelangt, rastete er in erwartung der dinge, die da kommen würden. hört nun was erfolgte. ein über die brücke seinem geschäft nachgehender wechsler, als er Hoderich da sitzen sah, rief ihm guten morgen zu, Hoderich neigte sich und erwiederte den grusz. 'woher des landes? guter mann', begann der wechsler zu fragen. 'ach, herr, sprach Hoderich, ich komme daher von Balduch, und euch die wahrheit zu sagen, ein zwerg hat mich schon drei nächte nicht ruhig schlafen lassen, er hiesz mich hier her zur stelle gehen und auf der brücke stehen bleiben, bald solle ich lieb und leid vernehmen und darauf warte ich nunmehr.' 'ja, versetzte der wechsler, ich sehe wol, dasz du ein thor bist, auch zu mir trat voriges jahr mitternachts ein ungestümer zwerg an mein bett, hiesz mich aufstehen und nach dem dorfe Balduch wandeln, wo ich bei einer grünen weide am

[1] Guérard collection des cartulaires de France vol. 7. Paris 1850 p. 350.

bach einen so reichen schatz finden solle, wie er sonst nirgendwo gefunden sei. wäre ich aber dumm genug gewesen, um eines zwerges willen so einen gang zu thun, ich hätte hart mit stäben geschlagen zu werden verdient. dir einfältigem, weil du dich hast verleiten lassen dem geschwätz eines zwerges zu folgen, gebührt von meiner hand zum lohne ein backenschlag!' und eh sichs Hoderich versah, so sasz der schlag an seinem backen, und die worte erschollen: 'geh hin, dummer geck, dasz dir die kränke in den nacken fahre! willst du durch elbischen trug verführt in der irre umlaufen, wirst du nimmer ruhe haben! geh heim und schaffe deine eignen sachen!' der kaufmann gerieth in solche wuth auf Hoderich, dasz hätte dieser nicht die flucht ergriffen, ihm noch mehr zu leid geschehen wäre. also hatte nun Hoderich mit dem backenstreich das geweissagte leid auf der brücke erfahren, das liebe aber, das ihm geschehen sollte, war die von seinen ohren nicht überhörte meldung des wechslers, dasz unter der ihm wolbekannten Balducher weide der verheiszene schatz liege. Hoderich eilt nun nach haus und hinterbringt seinem bruder, wie ihnen vorbehalten sei, auf ihrer beider eignem grund und boden unter der bachweide neben der scheuer einen groszen schatz zu heben. Hanfrat ist der meinung ungesäumt danach zu graben, in der nächsten nacht treten die brüder mit hacke und spaten hin zur bezeichneten stelle und haben nicht lange gegraben als sie auf einen bleiernen topf stoszen und darin einen mächtigen schatz antreffen, wie es 4, 12 mit einem im gedicht 340, 64 gerade so wiederkehrenden ausdruck heiszt,

menchen gulden swatz,

manchen schwarzen, d. i. schwarz angelaufnen, rostigen, im gegensatz zu dem blanken, neugeschlagnen geld, das r von swart pflegt auch in heutigen niederdeutschen mundarten auszufallen und war hier dem reim auf schatz zu liebe gewichen, da der dichter sonst immer swart gebraucht. auszerdem

gegossen silber ind gesteine,
edel, rîch ind reine,
des vunden si sô rechte vele,
dat ich id mit bîspele
gesagen in vollen neit enkan.

dieser fund machte alsbald grosze änderung in der brüder gan-

zem leben. sie zogen aus dem dorf weg nach Paris, trieben vortheilhafte geldgeschäfte und mehrten ihren reichthum noch beträchtlich. mit könig Pippin in kundschaft gerathen hatten sie gelegenheit ihm wesentliche dienste zu leisten und geldsummen vorzustrecken, die er ihnen nicht erstatten konnte und wofür land, burgen und städte versetzt werden musten, so dasz sie allmälich für die mächtigsten, ansehnlichsten männer des reichs nach dem könig galten. jetzt aber sich auf die übele seite wendend begannen sie unerlaubt und frevelhaft nach immer höheren ehren zu trachten. als Pippin bald hernach auf seinem todbette lag, empfahl er seinen jungen sohn Karl in ihre hände und machte diese groben bauern zu mummern, d. i. muntboren, vormündern über ganz Frankreich.

Auf diese weise schlieszt sich höchst wirksam die einleitung an Karlmeinets sage selbst, dem die verräther erst eine unkönigliche erziehung zu geben suchten, dann sogar nach dem leben stellten und dadurch zur flucht aus dem lande nöthigten, worauf ihnen alle öffentliche gewalt zufiel, bis späterhin der junge held siegreich heimkehrend die treulosen verbrecher für ihre unthaten am galgen büszen liesz. diese weitere an dichterischen zügen nicht arme entfaltung der geschichte bleibt hier unausgeführt, da es mir blosz um das für sich selbständige, in die grosze fabel eingeschaltete stück der schatzfindung zu thun ist, worin ich eine der weitest verbreiteten überlieferungen unseres volks erkenne. es ist darin, wenn man will, ein doppeltes epimythium enthalten, einmal dasz der mensch, was er in der ferne sucht, in seiner eignen heimat liegen habe, dann aber dasz gefundne glücksgüter ihren besitzern meistens zum verderb ausschlagen.

Ohne zweifel ging der traum von dem schatz auf der brücke schon zur zeit des zwölften jahrh. in Frankreich um, denn dahin wenigstens musz die verlorne quelle der niederländischen und niederrheinischen dichtungen zurückverlegt werden und warum sollten nicht auch die Franken der früheren jahrh. darum gewust haben? vom dreizehnten bis zum sechzehnten ist uns keine spur des unerloschnen, aber still sich fortpflanzenden mythus aufgezeichnet. im jahre 1537 meldet Agricola, sprichwort 623: es hat einem auf ein zeit getreumet, er solt gen Regenspurg gehen auf die brücken, da solt er reich werden. er ist auch hingangen und da er einen tag oder vierzehen alda gangen hat, ist ein reicher kaufman zu im kummen, der sich gewundert

hat, was der alle tag auf der brücken mache und in gefraget, was er da suche? dieser antwort es hab im getreumet, er sol gen Regensburg auf die brücken gehen, da werde er reich werden. 'ach, sagte der kaufmann, was sagstu von treumen, treume sind lügen, es hat mir wol getreumet, dasz unter jenem groszen baume (und zeigt im den baum) ein groszer kessel mit gelt begraben sei, aber ich acht sein nicht, denn treume sind lügen.' dieser (der andere) grebet unter dem baume ein, find einen groszen schatz, wird reich und sein traum wird bestetigt, 'das hab ich oftmals von meinem lieben vater gehört.' mit dieser formel pflegte man althergebrachte überlieferungen zu betheuern. ob nun damals schon in der gegend von Regensburg die sage sich örtlich gesetzt hatte, stehe dahin, Schöppner, ohne bezug auf Agricola und mit andern umständen berichtet sie gleichfalls von der Regensburger brücke in seinen bairischen sagen 1, 147, hier wird der suchende nach dem von Agricola ungenannten Rothenbühl in des träumers heimat verwiesen, wo er beim nachgraben einen 'goldnen fuchs' aus der erde hebt. eine volksage in Baaders badischen sagen nr. 296 weist den träumenden kuhhirt des dorfes Mühlbach drei nächte hinter einander auf die Neckarbrücke zu Heidelberg, wo ihm ein waschkessel voll geld auf dem Ottilienberg angezeigt wird. einen träumer aus dem waldeckischen Uplande, der unter die Fuldabrücke in Cassel geschickt war, entsandte der begegnende nach dem ihm wolbewusten felde Ittlar, wo der geldkasten unterm weiszdornbusch lag, s. Curzes volksüberlieferungen aus Waldeck s. 252. bekannt aus Musaeus anziehender erzählung 'stumme liebe' ist, dasz ein erlöster geist zum dank für die ihm erzeigte wolthat seinen erlöser auf die Weserbrücke nach Bremen abschickt und ihn daselbst eines begegnenden freundes harren heiszt, der ihm sagen solle was er zu thun habe, und von dem er hernach die stelle des schatzes in seinem eignen hausgarten bezeichnet erhält. in Schambachs niedersächsischen sagen nr. 136 ist es die Weserbrücke zu Hameln, auf welcher das schatzgeheimnis an den rechten mann kommt, und nach der s. 151 gemachten bemerkung verlegt sich dieselbe erzählung auf die Werrabrücke bei Münden. Müllenhofs sagen nr. 279 melden von dem Lübecker bäckerknecht, der auf der brücke nach der linde auf dem kirchhof zu Möllen gewiesen wurde; nach der schleswigischen sage war der träumende aus Erritsö bei Fridericia und erfuhr auf der brücke zu Veile

in Jütland, wo der schatz liege, einer von Tanslet auf Als erfuhr es in einer Flensburger gasse, wahrscheinlich der brückengasse, s. Thiele Danmarks folkesagn 1, 246 und 357. noch ist nach den Niederlanden, dem sitz der alten dichtung von Carlmeinet nicht gefragt worden, wo der traum von der brücke sicher noch haftet; ich kann blosz angeben, dasz Abraham von sancta Clara im Judas 1, 4, gewisz aus niederländischer quelle, von einem Dordrechter gesell erzählt, den sein traum auf die brücke zu Kempen wies, von welcher er wiederum nach der dornhecke eines gartens zu Dordrecht zurück gehen muste. hiermit sind bereits eilf beispiele des mythus aufgezählt und er wird sich noch anderwärts in Deutschland, wenn man nachforschen will, darbieten *.

Aus Frankreich, wo man mit aufzeichnung der volkssagen allzulange gesäumt hat, so dasz sie meist erblichen sind, läszt sich heute nichts entsprechendes anführen, wol aber aus England, Schottland und Irland, was vielleicht noch auf keltische unterlagen zu schlieszen berechtigt. Chambers in seinen fireside stories s. 12 erzählt, dasz Dundonald in Ayrshire dreimal in derselben nacht träumte, wenn er nach Londonbridge gehe, solle er ein reicher mann werden. er machte sich also dahin auf und sah am brückengeländer einen mann lehnen, mit dem er ein gespräch knüpfte und der ihm gestand einen solchen trügerischen traum gehabt zu haben, dasz an einer stelle zu Ayrshire in Schottland ein schatz liege, den er jedoch nie aufsuchen wollen. der Schotte ersah aus der örtlichen schilderung einen unmittelbar in seinem kohlgarten gelegnen platz, kehrte heim und hob den schatz. die sage findet sich auch in vielen andern schottischen landstrichen. nicht anders träumte in Irland Randal Maccarthy, dem nachmaligen gründer Ballinacarrigs in der grafschaft Cork, als er noch ein armer bauer war, ein mann in einem grabtuch heisze ihn auf die Thomondbrücke zu Limerick gehen und da auf den ersten vorbeigehenden kriegsmann warten. Randal machte sich dann mit dem ersten mor-

* an der strasze von Plauen nach Lobenstein liegt das dorf Stelzen, wo einem alten schäfer Johannes von der Mainzer brücke träumt, auf der ihm ein alter bärtiger soldat seinen traum vom schatz berichtet. Robert Wolfram sächs. volkssagen. Zwickau 1863 p. 18. auch von der Regensburger brücke. daselbst folg. s. Bechstein 2, 72. 102. Pröhle Harzsagen s. 199. Wolf hess. sagen no. 185. Zingerle no. 445. 446. Alpenburg no. 99. 331.

genlicht auf den weg und kam nach einer wanderung von ein paar tagen nach Limerick, wo er sich der weisung des traumgesichts gehorsam auf die brücke hinstellte. nicht viele minuten vergiengen, so erschien ein kriegsmann, der jedem, auf den er stiesz, frug, wo ein gewisser ort namens Croise na Eirigh zu finden sei? doch keiner konnte ihm auskunft geben. 'wozu fragt ihr?' wollte Randal wissen. 'weil ich, versetzte der kriegsmann, letzte woche träumte, es liege dort unter einem weiszdorn ein groszer schatz gold vergraben, ich habe seitdem wohl schon tausend leute gefragt, aber niemand scheint kunde von einem solchen ort zu haben, wer mich hinweist, soll die hälfte des funds bekommen.' 'ich habe nie von so einem ort gehört,' sagte Randal und der kriegsmann ging weiter. nun aber war Croise na Eirigh keines steinwurfs weite von Randals hütte, wie er recht wol wuste, Randal und der weiszdorn waren uralte freunde, er hatte oft unter ihm gesessen. eiligst und schleunigst trat er nun den heimweg an und in stiller nacht begann er mit haue und spaten die harten, widerspenstigen wurzeln des dorns zu zerstören. er grub gut, fand den hort und mit seinem neuerworbnen reichthume baute er das schlosz Ballinacarrig, wie auch die kleinen schlösser Balliward und Derrig, die man noch in den benachbarten kirchdörfern Kilmeen und Desertserges sieht. Killingers irische sagen und märchen 1, 215.

Unter den Slaven ist mir nicht mehr als ein beispiel der fabel vorgekommen in der reichhaltigen samlung mährischer sagen (moravské národni pohádky a povestí) 1, 583: einem bauer träumte, er solle nach Prag gehen, auf der Prager brücke werde ihm ein schatz zu theil werden. seine frau sagte: 'wer an träume glaubt jagt schatten und fängt wind.' den mann aber trieb die begierde, er machte sich auf den weg nach der stadt und hatte nichts eiligers zu thun, als auf der brücke umher zu gehn und auszuschauen, ob er etwas erblicken könne, doch zeigte sich gar nichts, er stieg hinab unter die brücke und sah auch da keinen schatz liegen. ärgerlich seine zeit verloren zu haben war er im begrif wieder heimzukehren, als ihn ein soldat (vojak) von der wache gegenüber anrief: 'guter freund, was habt ihr vor? ich sehe euch hier unzähligemal über die brücke streichen.' 'ach, antwortete der bauer, ein traum liesz mir keine ruhe, ich solle nach Prag gehen und auf dieser brücke einen schatz finden.' 'träume sind schäume, sprach der

soldat, wer wollte ihnen trauen? auch mir hats einmal geträumt, in dem und dem dorf, in der und der wohnung liege ein schatz unterm ofen, wäre ich dahin gegangen, so hätte es mich geteuscht, wie es euch jetzt teuscht.' mit diesen worten hörte der bauer zu groszer verwunderung sein dorf und sein eignes haus bezeichnen, schwieg still und kehrte heim, wo er die hacke nahm, den ofen zerschlug und einen topf mit einer menge geldes fand.

Doch fast die merkwürdigste einstimmung an hand gibt uns das persische werk Mesnevi, d. i. doppelverse des dichters Dschelâleddin Rûmi, der im jahr 1207 unsrer zeitrechnung geboren war und 1273 starb und nachher im siebzehnten jahrh. türkisch commentiert wurde. nach diesem zu Kairo 1835 in sechs folianten gedruckten commentar gab Hammer einen umständlichen auszug des ganzen Mesnevi in den sitzungsberichten der Wiener akademie band 7, wo man s. 829 unter nr. 87 folgendes liest: geschichte des mannes von Bagdad, welchem träumte, dasz er an einem gewissen orte in Kairo einen schatz finden werde. als er nach Kairo kam und beim besitzer des bezeichneten hauses anfragte, sagte dieser (auch) ihm habe geträumt, dasz in einem bezeichneten hause zu Bagdad ein schatz liege, es war eben das vom Bagdader bewohnte, der daraus entnahm, dasz er den schatz nirgends anders als in seinem eigenen hause suchen, die anzeige davon aber zu Kairo erhalten sollte. aus dem Mesnevi selbst würden sich wol noch bedeutsame nebenumstände ergeben, falls nicht alles vom türkischen commentator herrührt, wie die unpersischen örtlichkeiten Bagdad und Kairo beinahe argwöhnen lassen.

Erwägen wir die ganze, in benachbarten wie in weit auseinander entlegnen landstrichen fest wurzelnde sage überhaupt, so stellen sich einige aufschlüsse sogleich heraus. der traum erschien dem alterthum eingebung eines gottes oder geistes, als dessen bote er dem schlafenden zu nahen pflegt. im Karlmeinet tritt er als elb heran und was er verkündet gilt darum für elbisch, trügerisch. eine andere schöne episode des gedichts führt ihn als engel ein, der seltsam genug den schlafenden könig zu diebstal in gemeinschaft mit Elegast, d. i. Elbegast, dem meisterdieb der deutschen sage auffordert. statt des geisterhaften traumgesichts läszt die sage bei Musaeus einen dankbaren geist seinem wachenden schützling den schatz verkünden,

in der irischen sage einen mann im grabtuch, also einen abgeschiednen, ohne dasz ein traum zwischen tritt.

Die verheiszung des traums geht aber nicht unmittelbar und geradezu in erfüllung, sondern erst im umweg und gleichsam rückschlag auf den handelnden, der was sich anfangs in die ferne zu schieben scheint zuletzt in seiner nähe eintreffen sieht. auf der brücke begegnet oft ein kaufmann, einigemal aber auch ein kriegsmann, in welchen beiden mythische wesen durchschimmern, die sich als rathend oder warnend erweisen. beachtenswerth und in ferne vorzeit deutend ist auch der weiszdorn oder die dornhecke, unter welchen der schatz gegraben werden musz, man weisz, dasz heidengräber mit dornen bepflanzt wurden*, schätze liegen aber in gräbern verborgen und gräber werden nach schätzen aufgewühlt, jener ins leichentuch gehüllte mann wollte seine habe einem neuen eigner zuweisen. der goldne fuchs im grab drückt einen goldhort aus. schwer scheint es aber anzugeben, warum in allen diesen sagen die brücke wesentlich ist, denn in der von Tanslet mag sie verwischt sein und auch im auszug des Mesnevi steht nur Kairo, nicht die brücke daselbst genannt. brücken werden von der menge des volks betreten und sie sind sammelorte der leute auch bei andern anlässen, z. b. für gerichthaltung; auf brücken ist es darum angemessen einen schatzsuchenden zu entsenden, weil er da am leichtesten erkundigungen einziehen kann, wie die geschichte von der Limerickbrücke lehrt. auch dies also wäre ein alterthümlicher zug. merkwürdig kommt übrigens in einer ganz andern altfränkischen sage, die uns Paulus Diaconus, Aimoin und Sigebert berichten, die findung eines schatzes in bezug mit der brücke. könig Guntram, von der jagd ermüdet war am ufer eines baches in seines knappen schosze eingeschlafen, auf einmal sah dieser aus des königs munde ein thierlein kriechen und gegen den bach laufen, den es nicht überschreiten konnte. der knappe nahm sein schwert und legte es auf den bach, alsobald trippelte das thier über das schwert und weiter fort in einen berg auf der andern seite, nach einiger zeit jedoch kehrte es über das schwert zurück und kroch wieder in des schlafenden mund. als der könig erwachte, erzählte er, ihm sei im traum vorgekommen, dasz er auf einer eisernen

* vom verbrennen der leichen s. 203. 216. 217. 220. 244. 265. 266.

brücke einen flusz überschritten und in einen berg gelangt sei, wo er grosze massen goldes gesehen habe. man grub in dem hügel nach und traf den schatz wirklich an. ich darf auf meine mythologie s. 1036 verweisen, wo ausgeführt wird, dasz man sich unter dem thier die seele des schlafenden dachte. man sieht, die erzählung weicht völlig von den unsrigen ab, nur dasz traum, brücke und schatz stimmen. sie mochten also der fränkischen phantasie zu schaffen geben.

Ich habe ein für die sagenbildung lehrreiches, in meinen augen anmutiges und wolbegründetes beispiel auf die bahn gebracht und glaube, dasz sich das material dazu noch reichlich mehren lassen werde, sobald ihm einmal aufmerksamkeit zugewandt ist, dann vermag es sich noch besser aufzuhellen. mich aber fühle ich angeregt hier noch einige betrachtungen über das entstehen und ausbrüten der volksagen insgemein vorzulegen.

Wie merkwürdig ist es doch, dasz wir sie in wunderbarer einstimmung und dennoch unermüdlicher besonderheit über länder und landstriche sich ausdehnen sahen, kräutern und blumen gleich, die bald hier bald dort dem boden unter verschiedener luft und sonne anders und immer ähnlich entsprieszen.

Nicht nur in den meisten gegenden Europas widerfährt heutzutage dem sammeln heimischer sagen und märchen sein recht, sondern auch aus andern welttheilen strömen sie uns in fülle zu, so dasz sich eine menge von vergleichungen und zusammenstellungen fast von selbst darbietet. neuerdings ist man zumal darauf bedacht und beflissen gewesen, die zum theil längst bekannten zum theil neueröfneten orientalischen quellen im rang oben an zu stellen, und was sich in Europa fortgestaltet hat, als ihnen entflossen anzusehen. sorgfältige erwägung der in Indien entsprungnen, von da nach Persien und Arabien übergegangnen mythen verrathen zusammenhang mit buddhistischen anschauungen und wie der buddhismus überhaupt eine grosze kraft in sich trug lehren und gebräuche noch über sein eigentliches gebiet wurzel fassen zu lassen, so sind seine spuren auch in indischen, chinesischen und mongolischen überlieferungen aufzuweisen, von da nach mehreren seiten hin weiter verbreitet worden. vieles ist hier einzuräumen, dennoch manches auch der annahme, wenn sie zu weit greift, entgegen zu halten.

Ursprung und fortbreiten der sprache und sage haben deut-

liche analogie, beide aus den gedanken der menschen selbst hervorgehend erheben sie sich und werden von geschlecht zu geschlecht überliefert. aus überschätzung der urkunden des alten testaments suchte man ehedem die wörter aller sprachen auf hebräische wurzel zurückzuleiten; in noch beschränkterem sinn, wenn auch mit besserem schein, sollten deutsche wörter sich erklären aus griechischen oder lateinischen. unsere zahlwörter z. b. sind freilich den griechischen und lateinischen identisch, aber nicht aus ihnen entnommen oder entstellt, so wenig als gleichfalls einstimmige slavische und litauische, und nicht anders verhält es sich mit vielen andern wörtern und sprachformen. seit das studium des sanskrit und aller arischen sprachen überhaupt tiefere wurzel geschlagen hat, sind auch jene irrthümer zerstoben und man ist mitten in wahrnehmung überraschender verwandtschaften zur erkenntnis des besondern rechts und eigenthums jeder einzelnen sprache gelangt. soll nun das falsche verfahren auf die abkunft und den zusammenhang der manigfalten sagen angewandt werden? der traum von der brücke zu Prag gleicht dem von der brücke zu Paris, ungefähr wie unser zehn, das franz. dix, das sl. deset etymologisch auf demselben grunde stehn, ohne dasz etwas von dem andern entlehnt zu sein braucht. die erste abfassung des Karlmeinet reicht schon über die lebenszeit Dscheláleddin Rûmis hinauf und die sage von des Hoderich traum könnte noch weit früher in Frankreich umgegangen sein, freilich auch, wer im nebel bloszer vermutungen tappen mag, auch im orient eine ähnliche überlieferung, die ich im voraus zugeben kann. halten wir uns, bevor sie wirklich aufgefunden ist, an die gesicherten data, so hat keine erborgung stattgefunden. will man ein berühmteres beispiel von lebhafter begegnung ferner sagen? das märchen von Rampsinits thurm bei Herodot findet sich an sechs stellen anderwärts immer mit abweichungen die bald blässer bald frischer erzählen, welcher mythenforscher wollte es nach Asien und Europa erst aus Aegypten eingebracht wähnen? in der that die ähnlichkeit der einzelnen, weit zerstreuten gebilde erfreut desto mehr und scheint desto lebendiger je weniger sie auf nachweisbares, ermattendes borgen zurückgeht, vielmehr auf dem tieferen kaum zu erkennenden hintergrund eines allen gemeinsamen frischgebliebnen ursprungs.

Ich gewahre in deutschen sagen einer andern farbe, eines

andern tons als in griechischen oder indischen, und grell fällt der abstand auf, wenn man litauische, slavische, finnische, lappische hinzu halten will; es ist als ob eine göttliche macht ihre gaben nach verschiednen seiten austheile und für das, was sie einem volk oder zeitalter im einzelnen versagt, gern auch ersatz gewähre. ebenmasz geistiger und sinnlicher elemente thun hoher ausbildung wol und die griechische sprache wie mythologie bewahrheiten es; wo aber aus dem naiven bestand und vorrath noch kein geistiger sich entfaltete, scheint jenem längere frische beschieden und zähere kraft verblieben. darum erblicken wir bei Finnen, Litauern und einzelnen slavischen völkern, die sämmtlich keine literatur erzeugten, volkslied, sage und märchen in dichter fülle, wie auch ihr wortreichthum und ihre grammatische gefügigkeit ungeschrieben und mit des gedächtnisses ungeschwächter gewalt anhält, während aufstrebende sprachen vieler sinnlichen wörter oder formen sich entledigend auch ohne solche bedeutsamere wirkung erreichen, volksmäszig roher überlieferung sich entschlagen. alle feingebildeten orientalischen dichtungen sind erfüllt von duft, glanz und zierrat, im gegensatz zu der reinen, freien luft der europäischen; die gewandteste gabe des erzählens gebricht ihnen dennoch nicht, wie sie in den kunstreich verschränkten märchen des Somadeva oder der 1001 nacht anschaulich waltet; nicht selten aber fühlt man etwas störendes mitten in allem so reichen geschick. den buddhistischen vorstellungen ist sittliche strenge und tiefsinn zu eigen, es geht aber auch etwas gedrücktes, trübseliges hindurch, das dem abendlande widersteht, obschon manches von ihnen her weit vorgedrungen, nicht ohne einwirkung auf jüdische und christliche secten, auf catholischen kirchenbrauch und die mönchsorden geblieben scheint.

Doch soll das hier scheu und behutsam ausgesprochne nicht für alle und jede folgerungen gelten, die sich daraus ziehen lieszen, ich gestehe dasz einiges bezweifelt und bestritten werden mag, nur von einer seite her gewinne ich die deutlichste bestätigung, aus der thiersage. auch sie geht um in Asien wie in Europa und zeigt hier wie dort unverkennbaren einklang. in Kalîlah va Dimnah erscheinen die fabeln von löwe und schakal, wie theilweise auch bei Aesop und bei allen Westländern von bär, wolf und fuchs, zum vollen epos erwachsen unter den alten Franken, den Franzosen und Deutschen des mittelalters. was

aber Aesop und auch Babrius überlieferte, ist nur abgeschwächt und bar herodotischer ausführlichkeit, die als die seele aller fabel betrachtet werden musz. von der groszen tafel dieses thierepos sind noch bruchstücke unter den kindermärchen unsers volks übrig, leben und weben bei allen vorhin genannten stämmen, deren gehemmte ausbildung solchen stoffen gerade schutz und hegung brachte. dichtes gras und wiesenblumen verkommen auf gartenbeeten. dem deutschen volk aber, dem schon bevor es sich zum christenthum kehrte, heldensage und thierfabel angehörten, müssen insgemein grundlagen fortlebender märchen und sagen zugestanden werden, die es bereits aus Asien her mitgeführt haben mochte und unablässig auf neue örter und zeiten anwandte. in der ganzen natur und in dem wesen der sage selbst ist etwas angebornes und aus dem eignen boden steigendes, das man ungern in die ferne und fremde weggibt.

Vorhin wurde gesagt, dasz es der menschengeist ist, der von anfang an sprache und sage erdacht und ersonnen hat, wodurch er bild und ausdruck gewinnt für alle gegenstände der natur, für alles was sich begibt und ereignet. von dem ersten fund ist aber eine lange forttragung zu unterscheiden und vermögen wir bis zu jenen fast nie vorzudringen, so dürfen wir doch die überlieferung auf ihren wegen begleiten, in ihre schlupfwinkel sie verfolgen, in ihren sprüngen einholen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Jacob Grimm: Frie



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

[illegible]

[illegible]er

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jacob,

Kleinere Schriften

Bd.: 3

Berlin 1866

Opp. 479 r-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604028-1